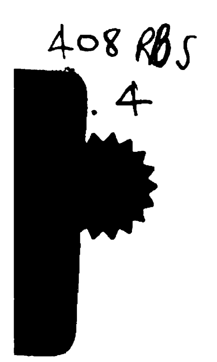
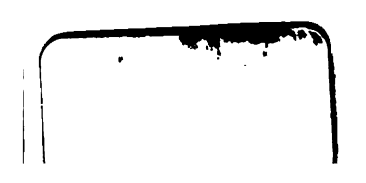


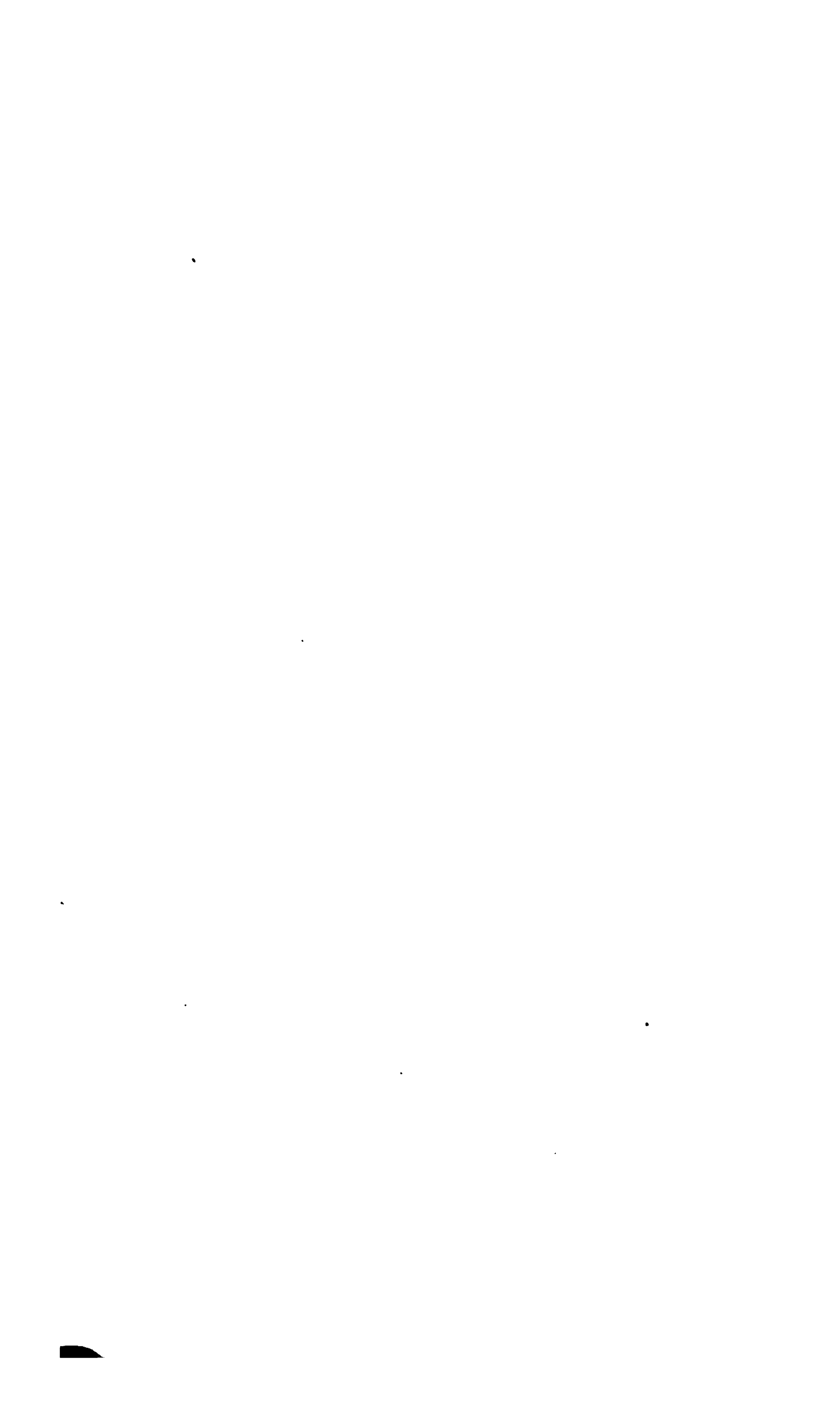
Marcus Niebuhr Tod.

The British School.
Athens.

Oriel College.
Oxford.




302483251S





Sparta.

Ein
Versuch zur Aufklärung
der
Geschichte und Verfassung
dieses Staates,

von
J. C. F. Manso.

Dritten Bandes erster Theil.

Leipzig,
in der Dykischen Buchhandlung,
1805.

Vorbericht.

Nach mannichfaltigen Unterbrechungen, die theils durch die nicht geahndete Schwierigkeit der Arbeit selber, theils durch gehäufte Berufsgeschäfte veranlaßt und am Schlusse des Werkes noch durch eine Stillstand gebiethende Krankheit vermehrt wurden, übergebe ich endlich dem Publikum den letzten Band meiner Geschichte Sparta's, später allerdings, als ich wünschte, aber, wie ich hoffe, nicht zum Nach-

theile der Leser. Einige einleitende Worte, — Winke zur Beurtheilung des Ganzen, — werden hier nicht an der unrechten Stelle stehen.

Die Begebenheiten des fünften Buches sind freylich schon oft erzählt, allein, wenn ich mir nicht zu viel schmeichle, weder, in Betreff ihrer Glaubwürdigkeit, schärfer gewürdiget, noch, in Hinsicht der Zeitfolge, richtiger bestimmt und geordnet worden, als es von mir geschehen ist. In der ersten oder historischen Beziehung hat sich schlechterdings noch Niemand ein ausgezeichnetes Verdienst um die Geschichte der nächsten Jahre nach dem peloponnesischen Kriege erworben, als H. Professor Schneider, der den Xenophon, bekanntlich den Hauptschriftsteller über diese Periode, allein mit der Sorgfalt behandelt hat, die ihm gebührt und die Wesseling dem Diodor widmete.

Die schäzbaren Nachweisungen und lehrreichen Zweifel dieses trefflichen Mannes sind daher, wie ich dankbar bekenne, auch für mich von großem Nutzen gewesen; indeß hoffe ich, selbst so nicht ohne Beytrag weggegangen zu seyn, sondern vielmehr diesen ganzen geschichtlichen Zeitraum durch mehrere Bemerkungen und Untersuchungen aufgeklärt und erläutert zu haben. — Was ich in der zweyten Beziehung, oder von Seiten der Chronologie leisten wollte, liegt am Tage. Wenn die allgemeinen Grundsätze dieser Wissenschaft feststehn, so fehlt gleichwohl noch sehr viel, daß, ihnen gemäß, jedes einzelne Ereigniß die ihm gebührende Stelle einnehmen sollte. Die fortlaufende Prüfung der xenophontischen Annalen Dodwells und die Berichtigung so manches Urtheils von Larcher und Bayer und so mancher Zeitangabe des,

Livius werden vielmehr hinlänglich zeigen, daß in diesem Theile der Literatur, bey einer vorurtheilsfreyen Ansicht der abweichenden Meinungen, einer sorgsamen Beachtung aller auch der geringfügig scheinenden Umstände, und einer steten Vergleichung des Synchronismus, noch weit mehr Genauigkeit zu erhalten ist, als bisher. Ob nach einer solchen zu streben verdienstlich sey, mögen diejenigen entscheiden, die meine Arbeit mit den vorhandenen und die aus der Stellung der Begebenheiten hergeleiteten Ansichten und Folgerungen unter einander vergleichen wollen. Vielleicht werden diese eingestehn, daß, bey allem Reichthume an kleinern und größern Geschichten Griechenlands, eine kritisch geordnete und mit den nöthigen Beweisen unterstützte chronologische Uebersicht der Ereignisse, es versteht sich, von dem Anfange der Olym-

piaden, oder der historischen Zeit an, zu den wünschenswerthen Vorarbeiten gehöre.

So wenig die Geschichte Sparta's seit Agesilaus Tode, bey aller darauf verwandten Sorgfalt als Ganzes befriedigen kann, so manche einzelne Theile enthält sie, die der Erzähler mit Liebe aufzufassen und darzustellen veranlaßt wird. Dieß ist unter andern der Fall mit dem Leben des unglücklichen Kleomenes und einigen kleinern Zeitabschnitten. Ich habe ihnen vorzüglich meinen Fleiß gewidmet, und wünsche darum auch vorzüglich nach ihnen beurtheilt zu werden. Möchte mir nur der Zweck meines Werkes erlaubt haben, den Untergang des achäischen Bundes, diesen nicht bloß an sich, sondern auch in Beziehung auf uns so merkwürdigen Zeitraum, in seinem ganzen Umfange zu behandeln! Wird unser, wie

die griechische Halbinsel in einzelne Staaten zertheiltes, wachsam von seinem länderſüchtigen Nachbar belauertes, mit jedem Tage enger umstricktes Vaterland je sich aufraffen und, der kleinlichen Absichten und selbstsüchtigen Wünsche vergessend, den Bund, den Friedrich der Einzige stiftete, aufrichtig erneuern und kräftig bewahren, oder, unsicher hin und her schwankend, sich stets dem Mächtigern fügen, so unvermerkt in tiefere Abhängigkeit sinken, zu spät den Druck des übergeworfenen Joches empfinden und es vergebens abzustreifen versuchen? Wollen wir immer nur in dem Buche der Vorwelt zum Zeitvertreibe blättern, nie es zu unserer Belehrung befragen?

Es ist selten, daß ein gelehrtes Werk von Ausdehnung, zumahl, wenn es keinen allgemeinen, sondern einen besondern Gegenstand

behandelt, in Deutschland eine zweyte Auflage erlebt. Indeß mehren sich die Entdeckungen im Reiche der Gelehrsamkeit und vorzüglich die im Gebiethe des Alterthums täglich, und der Schriftsteller erhält oft schon, während er noch mit der Ausarbeitung eines bändereichen Buches beschäftiget ist, Gelegenheit, manche nicht unwichtige Ergänzung zu machen. Ich liefere daher zum Schlusse dieses Bandes, was ich theils selbst bey fortgesetztem Lesen der Alten bemerkt, theils aus neu erschienenen Werken kennen gelernt habe, damit meine Leser wenigstens alles der Mittheilung würdiges über Sparta, was mir bis zu dem Augenblicke, wo ich dieß schreibe, vorgekommen ist, beysammen finden mögen. Daß die meisten Nachträge sich auf den ersten Band und die alterthümlichen Untersuchungen beziehn, liegt in der Natur der Sache.

Das hinzugefügte Register verdanke ich der Güte eines meiner jüngern Freunde. Je unvermeidlicher es durch den Zweck und die Anlage des Werkes wurde, von einem Gegenstande, wie z. B. von den Ephoren, Geronten und andern, an mehrern Orten zu reden, je größer schien das Bedürfniß, die vereinzelten Nachrichten durch ein bindendes Mittel zu vereinigen.

Breslau, den 8. October 1804.

Uebersicht des dritten Bandes.

Erster Theil.

schen Bunde; allein im geheim neigt es sich zum ätolischen hin. 338. Blutige Auftritte in Sparta. Philipp, Antigonus Nachfolger, verzeiht, statt zu strafen. 340. Kleomenes findet zu Alexandrien seinen Tod. 344. Lykurg ermächtiget sich des spartanischen Thrones, 353. und erklärt sich öffentlich für die Aetoler. 354. Philipp bekriegt die letztern. 355. Der Spartaner Chilo sucht den Lykurg, doch umsonst, zu verdrängen. Philipp fällt in Lakonika ein. 357. Unvermutheter Friede zwischen ihm und den Aetolern. 361. Ursachen des schnellen Abschlusses. Die Römer werden von nun an in die Angelegenheiten Griechenlands verwickelt. 362. Machanidas, Lykurgs Nachfolger, beunruhigt, während Philipp im Norden beschäftiget ist, den Peloponnes. 369. Philopömen erschlägt ihn. Sparta geräth in die Bothmäßigkeit des Tyrannen Nabis. 374. Neuer Krieg zwischen Philipp und den Römern, in welchem Nabis, den erstern täuschend, auf die Seite der letztern übertritt, 379. aber, nach Endigung des Kampfes gegen den Macedonier, sich von ihnen selbst angegriffen sieht. 386. Er wird in den allgemeinen Frieden mit eingeschlossen, 390. verfeindet sich bald darauf von neuem mit den Achäern, 396. und fällt durch die Hand des Aetolers Alexamenus. 406. Philopömen bringt Sparta zum achäischen Bunde. 408. Der Römer Gesinnungen gegen Griechenland. 411. Die Spartaner, mit der Behandlung der Achäer unzufrieden, verlassen den Bund und werfen sich den Römern in die Arme. 412. Philopömen züchtigt die Abtrünnigen. 416. Zweydeutiges Benehmen des römischen Senats gegen die Klagenden und Verklagten. 420. Die Messenier trennen sich von den Achäern. Sie sowohl als die Spartaner werden, ohne Roms Mitwirkung, zum Bunde zurückgebracht. 426. Der Achäer Kallikrates wird zum Verräther an seinem Volke und ermahnt die Römer, sich ihres Einflusses in die Angelegenheiten Griechenlands nicht zu

Zweyter Theil.

Sparta.

Fünftes Buch.

„Wenn Könige und Feldherrn, sagt ein berühmter Geschichtschreiber des Alterthums a), dieselbe Geisteskraft, die sie in Führung der Kriege beweisen, auf die Erhaltung des Friedens verwendeten, so würden die menschlichen Angelegenheiten einen weit einfachern und ruhigern Gang nehmen, nicht alles unstät aus einander fliehen, noch überall Verwirrung und Wechsel obwalten: denn die Herrschaft wird leicht durch eben die Mittel behauptet, durch welche man sie erwirbt. Sobald aber Mäßigung von Begierde und Billigkeit von Uebermuth verdrängt wird, so ändert sich mit den Sitten zugleich das Glück, und die Obergewalt geht von dem Schlechtern auf den Bessern über." Die Wahrheit dieses Ausspruches hat sich in der griechischen Geschichte vielleicht nie überzeugender, als

a) Sallust de bello Catilinar. 2.

in dem kurzen Zeitraume, den ich itzt zu schildern gedenke, noch auffallender an irgend einem griechischen Volke, als an den Spartanern, bestätigt. Was sie gewünscht, und mehr, als sie gewünscht hatten, war ihnen durch den peloponnesischen Krieg zu Theil geworden und das Wohl des ganzen Griechenlands von neuem in ihre Hände gegeben. Athen lag zu geschwächt an seinen Wunden danieder, um länger der Gegenstand einer gerechten Furcht für sie zu seyn. Die übrigen Gemeinheiten Griechenlands hägten meistens freundschaftliche Gesinnungen gegen sie und verehrten in ihnen die Wiederhersteller der alten Freyheit. Der Handel auf dem ägäischen Meere, der, gesammelt in die Häfen eines einzigen Staates, diesen nothwendig zum Herrn der andern machen mußte, konnte sich nun wieder, ungehindert, wie und wohin er wollte, ergießen und ausbreiten. Persien endlich, der natürliche Feind der asiatischen Griechen, war durch seine jüngsten Erfahrungen belehrt worden, daß es allein durch die Uneinigkeit der Europäer berechtigt werde, kühne Hoffnungen für die Ausdehnung seiner Gewalt längs den Küsten Klein-Asiens zu fassen. Es war kein Zweifel, daß Sparta, wenn es dieselbe Erhebung über das Glück bewies, die es so oft über das Unglück bewiesen hatte, auf lange Zeiten hinaus die Führerinn der Griechen und die Schiedsrichterinn ihrer Angelegenheiten bleiben müsse.

Aber einer weisen Ueberlegung und einer redlichen und uneigennützigen Handlungsweise bedurfte es auch allerdings, wofern der geschlossene Friede ein wahrhaft beruhigender und beglückender werden sollte. Wenn ein Reich, einzeln und von keiner fremden Macht unterstützt, gegen ein anderes kämpft und ihm erliegt, so darf der Sieger, der über die errungenen Vortheile wacht und sich in einer kriegerischen Verfassung erhält, nicht fürchten, daß der Besiegte plötzlich wieder erstehe und ihm die Palme entreiße. Wenn dagegen ein unbedeutender Staat durch Hülfe von Verbündeten einen andern überwältigt, so kann, sobald das Bündniß sich auflößt, oder ein Gegenbündniß zu Stande kommt, der gedemüthigte sich leicht erheben, oder wenigstens der ihn demüthigende in seine alten unschädlichen Verhältnisse zurückgewiesen werden. Dieser Fall war um so leichter in Griechenland möglich, da hier auf einem kleinen Raume der Erde sich eine Menge selbstständiger und unabhängiger Völker zusammendrängten, deren Absichten, Wünsche und Vortheile sich mannigfaltig durchkreuzten und einander unablässig entgegenwirkten. Es war nur eine leise Berührung nöthig, um einen so brennbaren weit verbreiteten Stoff zu entzünden, und wie viele Veranlassungen hierzu lagen nicht in den unmittelbaren Folgen des peloponnesischen Krieges! Ganzen Gemeinheiten wurden ihre Wohnsitze vorenthalten

und die Rückkehr in ihre zerstörten Mauern versagt b). Aus andern hatten sich die für Athen freundschaftlich gesinnten Bürger entfernen und, zufrieden, ihr Leben zu retten, auf Haus und Hof Verzicht leisten müssen c). In der Lage der klein-asiatischen Griechen gegen die Perser war, ungeachtet der vielfachen durch den Krieg vermehrten Drangsale der erstern, nichts verändert oder genauer bestimmt und vorläufig so gar die Freyheit mehrerer Städte und Inseln des asiatischen Griechenlands durch die Anstellung spartanischer Harmosten bedroht worden. So gespannte Verhältnisse machten dem Staate, der an die Spitze der übrigen treten und sie leiten und zügeln wollte, Behutsamkeit und Vorsicht zur unerläßlichen Pflicht und empfahlen ihm dringend, eine strenge Gerechtigkeit auszuüben und die Tugend der Mäßigung und Schonung auf das eifrigste zu beobachten. Der erste Versuch, die Gränzen seiner Macht zu erweitern, war für die andern eine Warnung, und die erste gelingende Unternehmung ein Aufruf zu einem nähern Vereine und dieser zu einem abermahligen Kampfe, der, je nach-

b) Ein Loos, welches unter andern die Einwohner Platäa's traf, die erst durch den antalcidischen Frieden ihr altes Vaterland wieder erhielten. Pausan. IX. 1, 2. vergl. Diodor XII. 76.

c) In diese Classe gehörten die Samier, Chier (Xenophon Hist. Gr. II. 3, 6. III. 2, 11.) und andere Völker, die in der Folge vorkommen werden.

dem er entweder durch unvorherzusehende Ereignisse und politische Ränke verzögert, oder, in die Hände großer Männer gelegt, beschleuniget wurde, einen langsamern oder schnellern Glückswechsel herbeyführen mußte.

Was für Gesinnungen Sparta häge und welchen Weg es zur Behauptung der Hegemonie einschlagen werde, das offenbarte sich bereits im Laufe der vier und neunzigsten und folgenden Olympiaden auf mehr denn eine Weise deutlich genug *d*). So sehr sich Athen, durch den Ausgang des peloponnesischen Krieges, in Absicht auf seine äußere Lage, verschlimmert hatte, so war es dennoch durch seine innere bey weitem elender und beklagenswerther. Es bedurfte einer Regierung, die mit milder Hand der blutenden Wunden pflegte, und es hatte in den dreyßig Oberhäuptern, die Lysander anordnete, Männer erhalten, welche die ihnen verliehene Macht nur zur Befriedigung ihrer Leidenschaften und Lüste anwandten und sich nicht entblödeten, Sparta selbst zur Theilnahme an ihren verderblichen Maßregeln aufzufordern und um eine

d) Von hier an und durch das ganze fünfte Buch hindurch ist Xenophon, wie in dem letzten Theile des vorigen, abermahls der Hauptführer. Seine Glaubwürdigkeit in diesem Abschnitte der Geschichte erörtert die erste Beylage.

Unterstützung an Mannschaft zu bitten *e*). Was Pflicht und Klugheit den Vorstehern dieses Staates gebothen, lag am Tage, aber auch dießmahl wurden beyde so wenig beachtet, daß man vielmehr, hauptsächlich, weil Lysander, der Stifter der Oligarchie, die Sache derselben vertheidigte, sich bereit finden ließ, dem Ansuchen zu willfahren und einen, dem Harmosten Kallibius anvertrauten, Haufen nach Athen sandte, um, wie man vorgab, den nöthigen Veränderungen den erforderlichen Nachdruck zu geben. Der wahre Zweck, den man hierbey beabsichtigte, wurde in der That auch so vollkommen erreicht, wie möglich: denn kaum traf die spartanische Mannschaft ein, so warf der grausamste und blutgierigste unter den Oligarchen, Kritias, und mit ihm die andern alle, plötzlich die heuchlerische Larve ab, und die Schreckenszeit hub für Athen an *f*). Nicht zufrieden, einige der edelsten und würdigsten Männer, die ihnen persönlich verhaßt waren, zu würgen, wählten sie aus allen Atheniensern drey tausend ihnen ergebene Bürger, theilten mit diesen, dem Scheine nach, die Verwaltung der öffentlichen Geschäfte und Aemter,

e) Xenophon II. 3, 13. und Diodor XIV. 4. und über einige hier und in der Folge eintretende Abweichungen unter den alten Schriftstellern, die zweyte Beylage.

f) Xenophon II. 3, 14. und Diodor am a. O.

trugen das Recht, Waffen zu tragen, ausschließend auf sie über und entwaffneten alle übrigen. Als ihre Herrschaft so fester, als vorher, begründet war, überlieferten sie ohne Unterschied Jeden, der einen Verdacht auf sich geladen hatte, oder ein großes Vermögen besaß, und vorzüglich, um der spartanischen Besatzung den versprochenen Sold zu zahlen, die reichsten unter den Metöken dem Blutrichter *g*), und schleppten so gar eines ihrer angesehensten Mitglieder, den Theramenes, der, entweder die Zukunft fürchtend, oder zu menschlich denkend, die sich immer erneuernden Grausamkeiten mißbilligte, vor Gericht und von dem Altare der Hestia hinweg zu dem Giftbecher *h*). Zuletzt untersagten sie allen Bürgern, die nicht in die Classe der Dreytausend gehörten, den Aufenthalt in der Stadt, ermordeten aber die Vertriebenen auf ihren Landgütern, zogen diese für sich und die Ihrigen ein, und erfüllten Megara und Theben mit Schwärmen verzweifelnder Flüchtlinge *i*).

Alle diese Bedrückungen und Schändlichkeiten rührten die Spartaner so wenig, daß sie ihnen nicht nur keine Gränzen setzten, sondern so gar diejenigen

g) Xenophon II. 3, 15 — 17. 21. vergl. 40.

h) Derselbe 3, 18 — 56 und Diodor 4. 5. vergl. über Theramenes die dritte Beylage.

i) Xenophon 4, 1.

für Feinde und strafwürdig erklärten, die sich der auswandernden Athenienser annehmen, oder sie an die Dreyßig abzuliefern bedenken würden *k*). Aber hier zuerst zeigte sich der Unwille und der neu erwachende Argwohn gegen den tyrannischen Staat. Weit gefehlt, seine Drohungen zu beachten oder zu befürchten, nahmen die griechischen Gemeinheiten die Ausgetretenen mit der größten Bereitwilligkeit auf *l*), und in kurzen sammelte sich zu Theben um Thrasybul, einen edeln Athenienser, ein kleiner Haufen Vaterlandsfreunde, die, von ihm geführt, das mehr nicht als hundert Stadien von Athen gelegene Castel Phyle überraschten *m*) und so, wie ein alter Schriftsteller *n*) sich ausdrückt, der Anfang der Rettung und die Stütze der Freyheit wurden. Einen Versuch, den die Dreyßig zur Einschließnng dieses Ortes machten, vereitelten glücklicher Weise ein tiefer Schnee, der in der Nacht fiel, und ein unvermuthetes Schrecken, das sich des Heeres bemächtigte *o*); und da Thrasybul

k) So ausdrücklich Diodor XIV. 6. und mehrere, die Schneider zu der eben erwähnten Stelle Xenophons anführt.

l) Man sehe Diodor und Schneider am angez. Orte.

m) Xenophon 4, 2. Diodor XIV. 32. und über die Zahl der Verbündeten Schneider und Wesseling.

n) Nepos in Thrasyb. 2.

o) Xenophon 4, 3. vergl. Diodor 32.

mit jedem Tage mehr Landesflüchtige an sich zog, einen nachdrücklichen Ausfall von Phyle auf das ihn beobachtende Lager that p), bald nachher sich im Piräeus und in Munychia festsetzte, und den aus der Stadt gegen ihn unternommenen Angriff so kräftig zurückwies, daß mehrere Oligarchen und unter ihnen Kritias selbst blieb q), so führten die Uebrigen, nachdem sie das Vaterland acht Monate lang zerrüttet hatten r), den schon früher gefaßten Entschluß aus, sich nach Eleusis zu flüchten, s) und an ihre Stelle traten, die Geschäfte des Staates zu versehen, zehn aus eben so viel Stämmen gewählte Bürger. Die neue Regierung besaß jedoch zur Herstellung der Eintracht weder die nöthige Kraft, noch die erforderliche Einsicht und Mäßigung t), und es war den Spartanern so viel daran gelegen, den Geist der Unordnung und Grausamkeit zu erhalten, daß sie, von den Tyrannen in Eleusis und den Dreytausenden in Athen v)

p) Xenophon §. 4 — 7. und Diodor zum Schluß des 32. und Anfang des 33. Cap., vergl. Schneider zum Xenophon.

q) Xenophon §. 10 — 19. und Diodor 33.

r) Xenophon §. 21.

s) Xenophon §. 24. vergl. §. 8.

t) Derselbe §. 24 — 27. und Diodor am a. O.

v) Πεμπόντων τῶν ἐν καταλόγῳ ἐξ ἄστεος, sagt Xenophon §. 28. Nach Diodor 33. waren die Sendenden οἱ δέκα ἄνδρες παραλαβόντες τὴν ἀρχήν. Unstreitig hatte man die

um Hülfe gegen die Flüchtlinge im Piräeus angesprochen, keinen Anstand nahmen, den erstern hundert Talente vorzustrecken und den Lysander, mit Söldnern zu Lande, und seinen Bruder Libys, als Navarchen zur See x), abzusenden, um das unglückliche Athen, wie vor wenigen Monaten, zugleich durch Krieg und Hunger zu ängstigen und zum zweyten Mahle zu einer schimpflichen Unterwerfung zu zwingen y). Diese Absicht würde auch gewiß erreicht worden seyn, wenn nicht des Anführers Uebermuth und immer weiter greifende Anmaßungen ihm Neider erregt und seinen Fortschritten Einhalt zu thun gerathen hätten. Aber schon lange hatten Sparta's Regenten mit Mißvergnügen bemerkt, daß Lysander, durch die eingeführten Decemvirate und angestellten Harmosten zu Griechenlands wahrem und unumschränktem Gebiether erhoben, das königliche Ansehn nicht bloß verdunkle, sondern auslösche; und der Eurysthenide Pausanias säumte daher nicht, ihm wenigstens die Ehre eines zweyten Triumphs über Athen zu ent-

letztern aus den erstern ausgehoben. Eine andere kleine Abweichung zwischen beyden, (Xenophon spricht von einer, Diodor von zwey Gesandtschaften,) hat Schneider bemerkt.

x) Den ersten giebt Diodor (33.) tausend Mann, den letztern vierzig Schiffe.

y) Xenophon §. 28. 29.

reißen, und rückte, von den Ephoren in seinem Vorhaben begünstigt, mit einem Haufen spartanischer Hopliten, und von allen Verbündeten, außer den Korinthern und Böotiern, begleitet, dem Vorwande nach, die Oligarchen zu unterstützen, der Wahrheit nach, die Entwürfe seines Gegners zu stören, über den Isthmus z). Seine Ankunft in Attika war die Erscheinung nicht eines Feindes, sondern eines Friedenstifters: denn er hatte kaum sein Lager in der Nähe von Athen bezogen, so forderte er die Bürger im Piräeus zu einer Versöhnung mit den Bürgern in der Stadt auf, und wiewohl man seine Gesandten schnöde zurückwies und ihn den Tag darauf so gar, wider seinen Willen, in einen ziemlich ernstlichen Kampf verwickelte, so erboth er sich dennoch abermahls zum Vermittler, und vermochte endlich beyde Parteyen, ihre Angelegenheiten nach Sparta vor die Volksversammlung zu bringen a). Da nun diese, durch die dem Lysander abgeneigten Ephoren, für den König und dessen Maßregeln gewonnen ward, so kehrten die Abgeordneten mit dem Auftrage zurück, das Wohl des Staates gemeinsam mit dem Pausanias in Erwägung zu ziehn und sich eine Verfassung

z) Xenephon §. 29. 30. vergl. Plutarch in Vit. Lys. 21. Tom. III. p. 45.

a) Xenophon §. 30 — 36.

nach ihren besten Einsichten zu geben. Auf den Grund dieser Vollmacht beschloß man, daß einzig die von Lysander angeordneten Dreyßiger in Athen und Zehner im Piräeus *b*), nebst den eilf Blutrichtern, auf immer verbannt und denen von den Dreytausenden, die sich nicht sicher glaubten, in Eleusis zu wohnen erlaubt seyn sollte; die andern Bürger alle ordneten, nachdem sie sich Vergessenheit und Eintracht gelobt hatten, von neuem ihre Staats-Verwaltung und Obrigkeiten, und die fremde Heeresmacht zog in ihre Heimath zurück *c*). Dennoch konnte Pausanias, bey seiner Ankunft in Sparta, einer förmlichen Anklage vor der Gerusia und den Ephoren, und selbst, als er hier durch eine geringe Mehrzahl von Stimmen losgesprochen wurde, in der Folge, bey dem steigenden Ansehen Athens, dem Vorwurfe nicht entgehn, daß Lysander in seiner Handlungsweise allein durch den Vortheil des Vaterlandes, er hingegen durch Gefälligkeit gegen andre und eitle Ruhmsucht geleitet werde *d*).

b) Nicht die an die Stelle der Dreyßig gekommenen, sondern, bey der Einnahme Athens, (Gesch. II. S. 350.) mit ihnen zugleich angesetzten. Man vergleiche Schneider p. 120. und Wyttenbach in den Eclog. historic. p. 410.

c) Xenophon 37 — 43. und Diodor 33. vergl. Pausan. III. 5, 2. und Nepos in Thrasyb. 3. Einige Zeit darauf wurden die Dreyßig in Eleusis, als sie von neuem Söldner warben, getödtet. Xenophon §. 43.

d) Pausan. III. 5, 2. vergl. Plutarch in Vit. Lys. 21. p. 46.

Wenn auf der einen Seite die Spartaner ihre Kraft gegen Athen anwendeten, um es in der Ohnmacht und Unterwürfigkeit, in die es gefallen war, zu erhalten, so unterließen sie auf der andern nicht, sie auch gegen diejenigen Völker zu brauchen, von denen sie vor oder während dem peloponnesischen Kriege Beleidigungen erfahren zu haben glaubten. Die ersten, die ihren Zorn empfanden, waren die Bewohner von Elis, die Inhaber von Jupiters heiligem Haine und Tempel und Verwalter der olympischen Spiele. Schon im zwölften Jahre des genannten Krieges hatten sie, wie an seinem Orte erinnert worden ist e), nicht nur ein Bündniß gegen Sparta mit dessen Feinden eingegangen, und seinen Bürgern die Theilnahme an den festlichen Kämpfen verweigert, sondern auch einen derselben f) persönlich gemißhandelt, und später sogar den König Agis, als er, einem Göttersprüche gemäß, an Olympia's Altären Sieg gegen seine Feinde erflehen wollte, von dem Zutritte ausgeschlossen und unter dem Vorwande, daß Griechen in einer Fehde mit Griechen kein Orakel befragen dürften, sein Opfer zu vollziehen gehindert g). Itzt,

e) Geschichte Th. II. S. 160 und 173.

f) Lichas, dessen Nahme mehrmahls in der Geschichte des peloponnesischen Krieges vorkommt. Thucyd. V. 50.

g) Xenophon III. 2, 22., der auch §. 21. der frühern Vorfälle kurz gedenkt. Statt des Agis, nennt Diodor XIV. 17. dessen Mitkönig Pausanias.

da der spartanische Staat sich nicht mehr durch Furcht von außen gebunden fühlte, ließ er den Eleern entbiethen, die Gerechtigkeit fodere, daß sie die Lepreaten *b*) sammt allen übrigen Periöken für frey erklärten; und da sie hierauf erwiederten, Lepreum und andre Ortschaften gehorchten ihnen kraft des Rechtes, das Eroberung gebe, so rückte Agis durch Achaia über den Fluß Larissus *i*) und war eben im Begriff, seine Verheerungen anzufangen, als ein Erdbeben, das er für eine göttliche Warnung nahm, ihn umzukehren und das Heer zu entlassen bestimmte *k*). Dieser Rückzug des spartanischen Königs war jedoch keine Verzichtleistung auf den Krieg, sondern ein bloßer Aufschub der Rache, zu deren Vollziehung den nächsten Sommer alle Bundesgenossen, wenn man die Korinther und Böotier ausnimmt, zusammen traten und selbst die Athenienser hülfreiche Hand bothen *l*). Durch Messenien in das elische Gebieth

b) Xenophon 2, 25. (vergl. Pausan. III. 8, 2.) zählt sie nahmentlich zu den Unterthauen der Eleer. Im zwölften Jahre des peloponnesischen Krieges (Gesch. Th. II. S. 173.) hatten die Spartaner Lepreum besetzt. Es muß also wieder von ihnen verlassen und von Elis abhängig geworden seyn.

i) Er machte die Gränze zwischen Achaia und Elis. Man sehe Schneider p. 145.

k) Xenophon III. 2, 23. 24.

l) Derselbe 25 — 30. und Diodor 17.

vordringend und von allen Völkerschaften jenseit des Alpheus willfährig empfangen, ging er über den Fluß nach Olympia, um hier zu opfern, und von da vorwärts nach Elis, der Hauptstadt des Landes, um sie, die für heilig und unverletzbar gehaltne und darum mit keiner Mauer verwahrte, in Besitz zu nehmen m). Aber die von den Eleern geworbenen Aetolier n) und die Volksparter, unter der Anführung eines gewissen Thrasydäus, widerstanden allen Angriffen von außen und allen aristokratischen Meutereyen im Innern so geschickt und muthig, daß Agis bewogen ward, seinen kühnen Hoffnungen zu entsagen und die Belagerung aufzuheben. Desto schonungsloser verwüstete er itzt die ganze umliegende Gegend und ließ die Verheerungen, auch nach seinem Rückzuge, den übrigen Theil des Sommers und den ganzen Winter, durch seinen in Epitalium zurückgebliebenen Harmosten Lysippus fortsetzen. Diese so unablässig sich erneuernde Grausamkeit, die den Eleern um so schmerzlicher fallen mußte, weil ihr Land von der Natur überschwenglich gesegnet, durch Kunst-

m) So Diodor. Xenophon möchte seine Leser gern überreden, Agis habe die Stadt selbst, aus Achtung für ihre Heiligkeit, nicht angreifen wollen und sich mit der Zerstörung der Vorstädte begnügt.

n) Auch von diesen weiß oder will Xenophon nichts wissen.

fleiß in hohem Grade veredelt, und noch von keinem Feinde betreten worden war *o*), bewirkte endlich, daß Thrasidäus im dritten Sommer nach Sparta sandte und in die Schleifung des Kastels, das Elis beschützte, in die Freyheit aller unterwürfigen Ortschaften und in die Auslieferung der sämmtlichen, im Hafen von Cyllene liegenden, Schiffe willigte, und den Spartanern von neuem den Zutritt zu den olympischen Feyerlichkeiten zusagte *p*). Hierauf wandten, durch den glänzenden Ausgang ermuntert, diese sich unmittelbar von den Eleern gegen das zweyte ihnen verhaßte Volk, die Messenier, die Naupaktus, einen festen Ort im Gebiethe der ozolischen Lokrer, und einen andern in Cephallenia besaßen, entrissen ihnen beyde und zwangen die Unglücklichen, die nun meh-

o) Polyb. IV. 73. vergl. Diodor Tom. II. p. 547. und Strabo VIII. p. 333. c.

p) Xenophon §. 30. 31. und mit wenigen Worten Diodor 34. Daß der Ausdruck des erstern Θρασυδαῖος συνεχώρησε σφᾶς τὸ τεῖχος περιελεῖν nicht von der Stadt Elis, die ἀτείχιστος war, sondern von einem sie beschützenden Fort zu verstehen sey, har Schneider p. 146. richtig bemerkt. Als der König Macedoniens, Philipp der dritte, in Elis einfiel, flüchteten die Landleute auch nicht in die Stadt, sondern, wie Polybius am a. O. sagt, εἰς τοὺς ἐρυμνοὺς τῶν τόπων. Cyllene, als Schiffswerfte der Eleer, kommt beym Pausanias IV. 23, 1. vor. Eben dieser Schriftsteller erwähnt, größtentheils mit Xenophon übereinstimmend, alle drey Feldzüge des Agis, III. 8, 2.

rere Jahrhunderte für sie ein Gegenstand der Verfolgung und ein Ball des Schicksals gewesen waren, Griechenland ganz zu verlassen und theils bey Dionys in Sicilien, als Söldner, theils bey den Cyrenäern in Afrika, die damals unter sich in einer blutigen Fehde lebten, ihr Unterkommen zu suchen *q*).

Schon die herrische und gesetzlose Willkühr, mit welcher sich die Spartaner gegen die europäischen Griechen und stammverwandten Völker betrugen, erregt die Vermuthung, daß sie die asiatischen Küsten- und Insel-Bewohner, die den Atheniensern zinsbar gewesen und der Sklaverey gewisser Maßen gewohnt waren, keiner mildern Behandlung würdigten, und diese Vermuthung erhält einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, wenn man die Verhältnisse dieses Staates zur See betrachtet und mit diesen Betrachtungen einige in den alten Schriftstellern vorkommende Nachrichten verbindet. Daß Sparta weder vor noch im peloponnesischen Kriege eine bedeutende und selbstständige Seemacht war, daran kann Niemand, nach Lesung des Thucydides und Xenophon, zweifeln. Die wenigen Schiffe, die es bis zur zwey und neunzigsten Olympiade ausrüstete, können keinen Anspruch auf den Nahmen von Flotten machen; und die wirklichen Flotten, die Lysander und andre Navarchen

q) Diodor am angez. Orte, und Pausanias IV. 26, 2.

führten, waren nicht die Schöpfung des Staates. Persisches Gold erschuf sie, und persisches Gold erhielt sie. Das Hauptverdienst, das sich Sparta um sie erwarb, bestand ausschließend darin, daß es sie tauglichen Führern anvertraute. Aber auch nach der Schlacht bey Aegos-Potami, als die persischen Goldströme versiegten, gab es darum seine Herrschaft zur See nicht auf. In die Häfen des siegreichen Vaterlandes führte Lysander die eigenen wie die eroberten Schiffe, — eine ansehnliche Menge, — zurück; den Eleern nahm man, was sie an Schiffen besaßen, hinweg; auf den ersten Wink der Dreyßiger stach ein Geschwader in die See, um den Pyräeus zu sperren; und in den ägäischen Gewässern und an den Küsten Klein-Asiens wehten die spartanischen Flaggen ebenfalls unablässig r). Solche Anstrengungen zu Wasser, verbunden mit denen zu Lande, bedurften offenbar weit größere Summen, als das geldarme Lakonika zu entrichten vermochte, und wenn man auch, wie billig, ansteht, dem Diodor s) nachzuerzählen, daß, gleich nach Endigung des peloponnesischen Krieges, den Ueberwundenen ein Tribut, der jährlich über

r) Die ganze Reihe von Navarchen, die in jenen Gegenden den Oberbefehl geführt haben, läßt sich aus Xenophon in ununterbrochener Folge aufstellen. Auch der Feldzug des jüngern Cyrus spricht für die Behauptung.

s) XIV. 10.

tausend Talente betragen habe, aufgelegt worden sey, so ist doch so viel entschieden, daß Sparta eine solche Anzahl von Schiffen unmöglich unterhalten konnte, ohne die Reichthümer der asiatischen Küsten und Eylande zu benutzen und von seinen Verbündeten ebenfalls beträchtliche Steuern und Abgaben, wie Athen gethan hatte, einzufodern. Auf welche unverantwortliche Weise aber mehrere seiner Harmosten ihre Gewalt mißbrauchten und die freyen Bürger angesehener Städte behandelten, davon liefert uns, schon in der vier und neunzigsten Olympiade, Byzanz ein auffallendes Beyspiel. Durch innerliche Zwietracht zerrüttet und von den Anfällen der thracischen Barbaren beunruhigt, erbath sich diese Stadt einen Führer von Sparta und erhielt den Klearch, der bereits in den letzten Jahren des peloponnesischen Krieges einem kleinen Geschwader im Hellespont vorgestanden hatte. Die erste Sorge des Angekommenen galt in der That auch den Feinden von außen, und er war so glücklich, sie nach mehrern Angriffen, in denen sich nicht selten Tapferkeit mit Hinterlist paarte, zu dämpfen t). Allein kaum hatte er die ihm anvertrauten Bürger an ihren kriegerischen Nachbarn gerächt, so warf er sich zum Herrn von Byzanz auf, erwürgte die Oberhäup-

t) Anab. II. 6, 2. Diodor XIV. 12. und von seinen Kriegen in Thracien Polyän II. 2, 6. 8 — 10.

ter der Gemeinheit, mordete und verjagte die Reichen, um ihre Güter einzuziehn, und begründete, durch die vermehrte Anzahl seiner Söldner, mit jedem Tage seine unrechtmässige Herrschaft stärker. Vergebens schickte man von Hause Abgeordnete, um ihn in der Güte zu einer freywilligen Niederlegung seiner Gewalt zu vermögen. Man mußte ein Heer werben und es unter dem Spartaner Panthoides gegen ihn aussenden, und auch dieß war er kühn genug zu verachten. Von Selybria aus, dessen Mauern er sich, aus Furcht vor einer Verrätherey in Byzanz, zeitig anvertraute, ging er ihm im offnen Felde entgegen, und wiewohl die Schlacht nachtheilig für ihn ausfiel, war er dennoch zu keiner Nachgiebigkeit zu bewegen, sondern vertheidigte sich lange noch hinter den Brustwehren seines Zufluchtsortes und entrann zuletzt bey Nachtzeit nach Jonien, wo neue Hoffnungen für die Entwürfe seines Ehrgeizes aufblühten v). So voreilig und ungerecht es wäre, von dem Betragen Klearchs auf den Geist der Gemeinheit, deren Bürger er war, zu schließen, so gewiß ist es gleichwohl, daß die Allgewalt, die Lysander seinen Decemvirn und Harmosten einräumte, solche Erscheinungen erzeugen und beschleunigen mußte.

v) Die vorhin angezogenen Schriftsteller und Polyän 5. 7. Die Folgen der Begebenheiten in Klearchs Leben hat Schneider zu Xenophons Hist. Gr. p. 14. bemerkt.

Was bisher von dem Uebermuthe und von dem gewaltsamen Verfahren der Spartaner erzählt worden ist, galt einzig einzelne Städte und kleine Völker und beschränkte sich innerhalb den Gränzen des europäischen Griechenlands. Aber man würde sich sehr irren, wenn man glaubte, daß ihre Herrschsucht bey diesen Versuchen stehen geblieben sey. Ihre stolze Zuversicht gewann in der That mit jedem neuen Fortschritte neues Leben; und unvermerkt bildeten sie einen Plan, den in seinem ersten Entstehen aufzufassen und zu entwickeln um so viel mehr Pflicht wird, weil er nicht nur deutlich lehrt, zu welchen Erwartungen einer der unbedeutendsten Staaten sich erheben zu dürfen glaubte, sondern auch durch die Folgen, die er, vorzüglich für die asiatischen Griechen, herbeyführte, im hohen Grade wichtig geworden ist.

Wie wenig Persiens zahllose Heere gegen wahre Tapferkeit und echte Vaterlandsliebe zu bestehen vermochten, das hatten die Griechen bereits in den frühern Kämpfen mit einem Darius und Xerxes sattsam erprobt: aber die eigentliche Schwäche der asiatischen Monarchie war ihnen in ihren Ursachen und Wirkungen unstreitig erst in dem Laufe des peloponnesischen Krieges offenbar geworden. Sie hätten schlechterdings verblendet und aller politischen Wahrnehmung unfähig seyn müssen, um sich über die Lage

ter der Gemeinheit, mordete und verjagte die Reichen, um ihre Güter einzuziehn, und begründete, durch die vermehrte Anzahl seiner Söldner, mit jedem Tage seine unrechtmäßige Herrschaft stärker. Vergebens schickte man von Hause Abgeordnete, um ihn in der Güte zu einer freywilligen Niederlegung seiner Gewalt zu vermögen. Man mußte ein Heer werben und es unter dem Spartaner Panthoides gegen ihn aussenden, und auch dieß war er kühn genug zu verachten. Von Selybria aus, dessen Mauern er sich, aus Furcht vor einer Verrätherey in Byzanz, zeitig anvertraute, ging er ihm im offnen Felde entgegen, und wiewohl die Schlacht nachtheilig für ihn ausfiel, war er dennoch zu keiner Nachgiebigkeit zu bewegen, sondern vertheidigte sich lange noch hinter den Brustwehren seines Zufluchtsortes und entrann zuletzt bey Nachtzeit nach Jonien, wo neue Hoffnungen für die Entwürfe seines Ehrgeizes aufblühten v). So voreilig und ungerecht es wäre, von dem Betragen Klearchs auf den Geist der Gemeinheit, deren Bürger er war, zu schließen, so gewiß ist es gleichwohl, daß die Allgewalt, die Lysander seinen Decemvirn und Harmosten einräumte, solche Erscheinungen erzeugen und beschleunigen mußte.

v) Die vorhin angezogenen Schriftsteller und Polyän 5. 7. Die Folgen der Begebenheiten in Klearchs Leben hat Schneider zu Xenophons Hist. Gr. p. 14. bemerkt.

haupt war es Maxime dieser Stellvertreter der königlichen Gewalt, den Hof von Susa so wenig, als möglich, und nur in dringenden Fällen, in die Angelegenheiten ihrer Provinzen zu ziehen, und Maxime des Hofes, sich, wenn die einmahl festgesetzten Gefälle und Steuern richtig einliefen, jeder weitern Einmischung zu enthalten. Von einer so entehrenden schwachen Seite lernten den König von Persien die Griechen und vorzüglich die Spartaner, die so oft mit ihm und seinen Statthaltern unterhandelten, im peloponnesischen Kriege kennen.

Aber diese Kenntniß wurde durch die nachfolgenden politischen Ereignisse um ein grosses bestätigt und erweitert *y*). In dem letzten Jahre des eben erwähnten Krieges war Darius Nothus gestorben und hatte zwey Söhne hinterlassen, von denen der älteste, Artaxerxes mit dem Zunahmen Mnemon, das Reich erbte und der jüngere, Cyrus, als Statthalter in Vorder-Asien angesetzt war *z*). Schon bey Lebzeiten

y) Die Belege für das Wenige, was ich hier aus der Geschichte des Feldzugs des jüngern Cyrus aufgenommen habe, liefert Xenophon in der Hist. Gr. III. 1 1. 2. und in der Anab. vorzüglich l. 1 — 8. Diodor XIV. 12. 19 — 31. und Plutarch in Vit. Artaxerx. 6 — 13. Tom. V. p. 454. u. f.

z) Xenophon Hist. Gr. I. 4, 2. 3. und bestimmter Anab. I. 9, 7. wo es heißt: „Cyrus war von seinem Vater

dieses ungeheuren Reiches zu täuschen, oder zu übersehen, daß das Ruder der Regierung von kraftlosen Händen geführt werde und das Schiff des Staates, dem Zufalle überlassen, auf offnem Meere umhertreibe.

Die Satrapen, Tissaphernes und Pharnabazus, (und was von ihnen gilt, gilt von allen,) waren, jeder in seiner Provinz, die eigentlichen und unumschränkten Gebiether, und das Vernehmen, das unter ihnen herrschte, ein nichts weniger als freundschaftliches oder günstiges. Die Bündnisse, die sie eingingen, schlossen sie fast immer mehr in ihrem, als in des Königes Nahmen, und die Bedingungen, über welche sie sich vereinigten, gingen von ihnen und der Beförderung ihrer nächsten Vortheile aus. Die Unterdrückung der Empörer, die von Zeit zu Zeit aufstanden, und die Ueberwältigung der Städte, die abfielen, lag größtentheils ihnen allein ob, und kam gewöhnlich nur durch griechische Mitwirkung zu Stande. Auswärtige Gesandten, die ein Gesuch an den Monarchen bringen wollten, bedurften nicht allein ihres Geleits, sondern auch ihrer Unterstützung und Zustimmung, um, was sie forderten, zu erreichen, und mußten, wenn man es für gut fand, mitten auf dem Wege stille liegen, oder umkehren x). Ueber-

x) Xenophon I. 4, 1 — 7. 5, 8. 9.

haupt war es Maxime dieser Stellvertreter der königlichen Gewalt, den Hof von Susa so wenig, als möglich, und nur in dringenden Fällen, in die Angelegenheiten ihrer Provinzen zu ziehen, und Maxime des Hofes, sich, wenn die einmahl festgesetzten Gefälle und Steuern richtig einliefen, jeder weitern Einmischung zu enthalten. Von einer so entehrenden schwachen Seite lernten den König von Persien die Griechen und vorzüglich die Spartaner, die so oft mit ihm und seinen Statthaltern unterhandelten, im peloponnesischen Kriege kennen.

Aber diese Kenntniß wurde durch die nachfolgenden politischen Ereignisse um ein grosses bestätigt und erweitert *y*). In dem letzten Jahre des eben erwähnten Krieges war Darius Nothus gestorben und hatte zwey Söhne hinterlassen, von denen der älteste, Artaxerxes mit dem Zunahmen Mnemon, das Reich erbte und der jüngere, Cyrus, als Statthalter in Vorder-Asien angesetzt war *z*). Schon bey Lebzeiten

y) Die Belege für das Wenige, was ich hier aus der Geschichte des Feldzugs des jüngern Cyrus aufgenommen habe, liefert Xenophon in der Hist. Gr. III. 1 1. 2. und in der Anab. vorzüglich 1. 1 — 8. Diodor XIV. 12. 19 — 31. und Plutarch in Vit. Artaxerx. 6 — 13. Tom. V. p. 454. u. f.

z) Xenophon Hist. Gr. I. 4, 2. 3. und bestimmter Anab. I. 9, 7. wo es heißt: „Cyrus war von seinem Vater

des Vaters nährte Cyrus, ein Prinz von etwa zwanzig Jahren a), reich an Geistesgaben und gefällig von Sitten, aber ehrgeizig, unruhig und kriegerisch, von der Mutter, Parysatis, einem eben so verschlagenen als grausamen Weibe, mit vorzüglicher Liebe begünstigt, und nach seiner Meinung zur Krone berechtigt, weil er nicht, wie Artaxerxes, dem Privatmanne, sondern dem Regenten Darius geboren worden war, b) den geheimen Entschluß, durch Gewalt zu erringen, was er in Güte zu besitzen nicht hoffen durfte, und knüpfte eben darum die früher erwähnte enge Freundschaft mit den Spartanern, um sie durch vielfache Wohlthaten zu verpflichten und an seine Partey zu fesseln. Unglücklicher Weise demüthigte und erhöhte Artaxerxes durch ein unkluges Benehmen den feurigen Jüngling, den der sterbende Vater zu sich entbothen hatte, indem er ihn, bald nach dessen Tode, zuerst, auf Anrathen des schlauen Tissaphernes, verhaftete, und dann, von Parysatis Bitten bestürmt,

zum Satrapen über Lydien, Groß-Phrygien und Kappadocien und zum Strategen aller derer, die sich in der Ebene von Kastolus versammeln, ernannt worden."

a) Darius Nothus kam bekanntlich Ol. 88, 4. zur Regierung, und erst nach seiner Thronbesteigung wurde ihm Cyrus geboren.

b) Xenophon in der Anab. I. 9. vergl. Plutarch in Artax. 2.

wieder in seine Statthalterschaft zurückgehen ließ c) und so gar die jonischen Städte, die sich gegen ihren Satrapen Tissaphernes auflehnten und dem milder denkenden Prinzen in die Arme warfen, in ihren Absichten unterstützte, oder doch durch seine Einmischung nicht in die gebührenden Gränzen zurückwies d). Aufgemuntert durch eine so unerwartete, soll man sagen, Sorglosigkeit oder Nachsicht, dachte Cyrus auf das eifrigste an die Ausführung seines kühnen Entwurfes und rüstete sich eben so heimlich als ernstlich zu dem Zuge gegen seinen Bruder und Oberherrn. Aus den reichen Einkünften seiner Provinzen versah er alle seine griechischen Gastfreunde, unter welchen der aus Byzanz geflüchtete Klearch einer der angesehensten und thätigsten war, mit persischen Dariken e), foderte sie auf, in aller Stille griechische Mannschaft, so viel sie könnten, zu werben, beschäftigte die geworbenen Haufen, unter allerley Vorwand, woran es bey den unaufhörlichen Unruhen in- und außerhalb Klein-Asien nicht gebrach, den einen hier, den andern

c) Xenophon in Anab. I. 1, 3. 4. vergl. Plutarch in Artax. 3.

d) Xenophon in Anab. I. 1, 6. 8. vergl. 9, 9.

e) Der eben genannte Spartaner erhielt allein für seine Person (Anab. I. 3, 3.) zehn tausend Dariken. Drey tausend aber wurden, wie aus 7, 18. erhellt, zehn Talenten gleich geschätzt.

dort *f*), und beschickte zugleich Sparta, und bath, es möchte sich an alte geleistete Dienste erinnern *g*). Nachdem er so sich etwa anderthalb Jahre gerüstet und alle nöthigen Anstalten getroffen hatte, gab er vor, er gedenke die räuberischen Pisidier auszurotten, ließ die einzelnen kleinen Heere nach Sardes entbiethen *h*), und führte sie geraden Weges über Celenä, Ikonium und Tarsus in vier Monaten nach Issus *i*), wo der spartanische Navarch Samius und der Aegypter Tamus mit einer ansehnlichen Flotte eintrafen, um ihn gegen die etwanigen Anfälle des cilicischen und syrischen Satrapen zu unterstützen und auf fünf und dreyßig Schiffen unter der Leitung des peloponnesischen Unter-Navarchen Pythagoras sieben hundert schwer bewaffnete Spartaner, mit ihrem Befehlshaber Chirisophus zu ihm stießen *k*). So verstärkt

f) Xenophon in Anab. I., 9 – 11.

g) Diodor 19. Plutarch in Vit. Artax. 6. p. 454. vergl. Xenophon in Hist. Gr. III. 1, 1.

h) Xenophon in Anab. I. 2, 1 — 3.

i) Derselbe in Anab. I. 2, 5. — 4, 1.

k) Xenophon in Hist. Gr. III. 1, 1. Diodor XIV. 19. vergl. Anab. I. 4, 2. 3. Da beym Diodor der spartanische Navarch Samius genannt wird, so vermuthet Morus, es habe dieser, als der Zug des Cyrus begann, die Navarchen-Würde bekleidet und Pythagoras sey ihm, zur Verstärkung, mit mehrern Schiffen nachgesandt worden. Dieser Vorstellung bin ich im Texte gefolgt. Indeß wäre es auch wohl möglich, daß Sa-

und ohne von den beyden Satrapen aufgehalten zu werden, wandte er sich durch die Pässe, welche Cilicien und Syrien scheiden, östlich nach Thapsakus, ging daselbst über den Euphrat, und gelangte, an dem linken Ufer des Flusses hinabziehend *l*), binnen drey Monaten in die Ebene von Kunaxa, *m*) in der ihn sein Bruder Artaxerxes, den Tissaphernes unmittelbar nach dem Aufbruche der feindlichen Truppen von der Gefahr benachrichtiget hatte *n*), mit beinah einer Million Krieger *o*) erwartete. Das Treffen, in wel-

mins Navarchie gerade abgelaufen wäre und Pythagoras nicht unter ihm gedient, sondern ihn wirklich abgelöst hätte. Das neue lacedämonische Jahr, mit dem die Navarchen gewöhnlich antraten, näherte sich wenigstens mit starken Schritten. — Tamus, der beym Xenophon Αἰγύπτιος ἐξ Ἐφέσου heißt, kommt schon beym Thucydides (VIII. 31. und 87.), als Tissaphernes Unterstatthalter in Jonien, vor. Er war also (was auch Diodor XIV. 35. bestätigt) von ihm zum Cyrus abgefallen.

l) Xenophon in Anab. I. 4, 4. 11. 17. 5, 1.

m) Plutarch allein nennt den Ort in Vit. Artax. 8. und sagt, er liege fünf hundert Stadien von Babylon. Xenophon in Anab. I. 7, 15 begnügt sich, die Canäle, die den Tigris mit dem Euphrat verbinden, als den Ort der Schlacht zu bezeichnen.

n) Xenophon in Anab. I. 2, 4. Plutarch in Artax. 6, Diodor 22. nennt, nach seiner Gewohnheit, statt des Tissaphernes, den Pharnabazus.

o) Xenophon in Anab. I. 7, 12. Die Verschiedenheiten, die in der Angabe der Volksmenge obwalten und den Kenner des Alterthums nicht befremden können, hat Zeune bemerkt.

chem, auf Seiten des Cyrus, zwölf tausend acht hundert Griechen und hundert tausend Ungriechen kämpften *p*), entschied sich, hauptsächlich durch den Tod des jungen Prinzen, zum Vortheil des persischen Monarchen *q*) und sicherte diesem seinen wankenden Thron. Indeß fehlte so viel, daß auch die Griechen geschlagen und überwunden wurden, daß sie vielmehr, wo sie fochten, den Sieg an ihre Schritte fesselten, die Auffoderung sich zu ergeben mit stolzem Unwillen verwarfen *r*) und, wiewohl sie, von Ariäus, dem Führer der Ungriechen, verlassen *s*), von Tissaphernes vielfach betrogen, und sogar des Klearch und ihrer übrigen Feldherrn treulos beraubt wurden *t*), sich dennoch einen Weg mitten durch die Länder des Feindes bahnten, und an dem linken Ufer des Tigris, nördlich, durch die Gebirge der Karducher und ganz Armenien ziehend *v*), innerhalb acht Monaten, unter Xenophons Führung, in Kotyora am euxinischen Pontus *x*) anlangten, und, von da nach Byzanz über-

p) Xenophon in Anab. I. 7, 10. und daselbst, wegen der Stärke des Heeres, Zeune.

q) Anab. I. 8, 10.

r) Anab. II. 1, 7 — 23.

s) Anab. II. 4, 1. 2. 9.

t) Anab. II. 5. Diodor 26.

v) Anab. IV. 1. 2. 4. Diodor 27. 28.

x) Anab. V. 5, 3. 4. Diodor 31.

setzend, zehn Monate später, und über acht tausend Mann stark, in die Dienste des Thraciers Seuthes traten y). Dieser denkwürdige Zug, der in der Geschichte wenige seines gleichen hat, setzte abermahls die Ueberlegenheit der griechischen Tapferkeit und Kriegszucht über die feigen und ungeordneten Schaaren des Morgenlandes auf eine auffallende Weise außer Zweifel und bewies zugleich die Möglichkeit, von Europa aus in das Herz Asiens, und bis an den Thron des großen Königes vorzudringen.

Es war von Seiten der Perser zu erwarten, wenigstens war es der Klugheit gemäß, nicht unmittelbar nach diesen Begebenheiten von neuem ein Volk zu reizen, das so eben von der Kraftlosigkeit des persischen Reiches einen so überzeugenden Beweis erhalten hatte und durch diese Erfahrung an das Gefühl eigenen Werthes und eigener Selbstständigkeit um so lebhafter erinnert wurde. Aber der eroberungssüchtige Regent schätzt seine Macht immer nur nach dem Umfange seiner Gränzen, und seine Rathgeber und Feldherrn glauben sich kein größeres Verdienst um ihn erwerben zu können, als wenn sie seine Länder erweitern und die Zahl seiner Sklaven vermehren.

y) Anab. VII. 1, 7. 3, 14. und, wegen der Anzahl der Uebriggebliebenen, V. 3, 3. vergl. VI. 2, 16. und Wesseling zum Diodor XIV. 31.

Noch waren die Griechen auf ihrem Rückzuge nach ihrer Heimath begriffen, als Tissaphernes, den zur Belohnung für geleistete Dienste Artaxerxes, außer der jonischen Satrapie, noch mit allen Satrapien des gefallenen Cyrus beschenkte z), sich bereits zur Unterwerfung der griechischen Städte Joniens anschickte a) und diese, die nicht bloß ihre Freyheit liebten, sondern zugleich die Rache des Despoten fürchteten, zu dem Entschlusse bewog, Abgeordnete an den spartanischen Staat zu senden, und ihn zur Abwendung der nahen Gefahr aufzufodern. Ein Gesuch, wie dieses, fand leicht Eingang. Der Harmost Thimbron ging, ohne Verzug, mit tausend Neodamoden, vier tausend andern Peloponnesiern, und drey hundert atheniensischen Reitern nach Asien, verstärkte sich daselbst aus den griechischen Städten des

z) Xenophon in Histor. Gr. III. 1, 3. vergl. Diodor 35., wo jedoch, wie öfters, Tissaphernes, für Pharnabazus, zu lesen ist.

a) Mehrere Städte und Präfecten, sagt Diodor, suchten gütlich mit Tissaphernes sich zu vertragen; Tamus, der angesehenste, der über Jonien gesetzt war, floh mit seinen Söhnen und Schätzen zum Psammetichus, dem Könige Aegyptens, einem ihm durch Wohlthaten verpflichteten Freund, und fand daselbst seinen Tod; das Gebieth der Cymäer wurde verheert, die Stadt belagert und nur durch den eintretenden Winter befreyt. Am meisten (das bemerkt auch Xenophon) fürchteten diejenigen Städte, die vom Tissaphernes zum Cyrus abgefallen waren und ihm Beystand geleistet hatten.

festen Landes *b*) und mit den Ueberbleibseln des Heers, das für Cyrus gefochten und unter Seuthes gedient hatte *c*), und machte in kurzer Zeit so gute Fortschritte, daß er die Städte Pergamus und Teuthrania und Halisarna, die Besitzungen der Abkömmlinge des spartanischen Königes Demarat, ohne Widerstand einnahm, Gambrium, Myrina und Grynium, das Eigenthum, womit in früherer Zeit Xerxes einst den einzigen medisch-gesinnten Eretrier Gongylus und dessen Erben belohnte, durch Vertrag überkam, mehrere unbedeutende Oerter mit Gewalt eroberte und gegen das widerspänstige Larissa vorrückte. Da sich aber die Einwohner dieser Stadt so muthig vertheidigten, daß alle Angriffe auf sie scheiterten, und die Bundesgenossen Sparta's den Feldherrn Thimbron vor seiner Behörde belangten, weil er seinem Heere die Plünderung ihres Gebieths erlaubte, so gebothen ihm die Ephoren zuerst, die Belagerung aufzuheben und in Karien, die Provinz des Tissaphernes, einzufallen, und lösten ihn bald nachher durch einen andern Harmosten ab *d*).

b) Xenophon 1, 4. 5. Diodor 36.

c) Xenophon 1, 6. vergl. Anab. VII. 6, 1. 8, 24. und Diodor 37.

d) Xenophon 1, 6 — 8. Was Diodor 36 von den kriegerischen Unternehmungen, oder vielmehr Versuchen Thimbrons in Asien erzählt, ist vor seine Vereinigung mit den griechischen Völkern zu setzen.

Dieser neue Befehlshaber, der sich Dercyllides nannte und wegen seiner Schlauigkeit den Beynahmen Sisyphus trug, übertraf seinen Vorgänger an unternehmendem Geiste, wie an menschlicher Behandlung der Verbündeten, bey weitem und gewann über die Perser, in zwey Feldzügen hinter einander, entschiedene Vortheile. Er war kaum in Asien eingetroffen, so führte er, mit dem Tissaphernes sich in Frieden vertragend, seine Mannschaft nach Aeolien, der Satrapie des Pharnabazus, den er persönlich haßte, und an einem Tage war er im Besitze von Larissa und zwey andern Seestädten *e*). Mit gleichem Glücke unterwarf er sich in den nächsten acht Tagen sechs andere Städte *f*), erbeutete durch List den ansehnlichen Geldvorrath, den Midias, ein Unterbefehlshaber des Pharnabazus, in Gergis bewahrte *g*) und überwinterte, um die Griechen in keiner Art zu drücken, und nachdem er sie vorher, durch einen Waffenstillstand mit dem persischen Satrapen, vor allem Ueberfalle gesichert hatte, in dem thracischen Bithy-

e) Xenophon 1, 8 — 10. 16.

f) Sie waren Neandrus, Ilium, Kokylus (§. 16.), Cebren (§. 17 — 19.), Skepsis (§. 21), und Gergis (§. 23.), also, mit Einschluß von Larissa, Hamaritus und Kolonä (§. 16.), neun Städte, wie Xenophon 2, 1 ganz bestimmt sagt. Einige dieser Oerter und unter ihnen Arieba führt nahmentlich auch Diodor 38. an.

g) Xenophon 1, 25 — 28.

nien, aus dem er, durch Verheerungen und Plünderungen, sich und die Seinigen überflüssig mit jedem Bedürfnisse versah *h*). Hier verweilte er bis zum Anfange des Frühlings, wo er nach Lampsakus aufbrach, und von den Abgeordneten seiner Vaterstadt, denen die Untersuchung der asiatischen Angelegenheiten übertragen war, in seinem Feldherrnamte bestätiget wurde *i*). Aber der Stillstand, welchen Pharnabazus, — zu schwach, um allein gegen den Feind etwas zu wagen, und zu stolz, um mit seinem Gegner Tissaphernes in ein Schutzbündniß zusammenzutreten, — weder brechen konnte, noch wollte, gab dem spartanischen Befehlshaber volle Freyheit, seine Kräfte nach Willkühr zu brauchen, und die Lage des thracischen Chersoneses eine Veranlassung, sie nach einem nützlichen Ziele zu lenken. Aufgefordert von den Einwohnern dieses Erdstrichs, den die räuberischen Thracier unablässig verheerten und ausplünderten, ging er, unmittelbar von Lampsakus aus, mit allem Volke auf die Landzunge und führte von dem einen Ende des Meers bis zum andern, in einer Länge von sieben und dreyßig Stadien, eine Mauer, welche eilf Städte, und eine Menge Häfen, fruchtbarer Felder, schöner Baumpflanzungen und fetter Weiden in sich schloß

h) Xenophon 2, 1. 2. und Diodor am a. O.

i) Xenophon 2, 6.

und, weil er die Arbeit stückweise unter seine Krieger vertheilte und sie durch ausgesetzte Preise ermunterte, so schnell emporstieg, daß er schon vor dem Anfange des Herbstes wieder nach Asien zurückkehren konnte *k*). Zu seiner großen Freude fand er hier alle griechischen Städte im Genusse eines ungestörten Friedens und blühenden Wohlstandes leben, das einzige Atarneus ausgenommen, welches ein Haufen chiischer Flüchtlinge besetzt und in eine Feste, aus der sie Jonien durch Streifereyen beunruhigten, verwandelt hatte. Auch diesem Bedrängnisse half er ab, indem er auf der Stelle ein Lager bezog, die Stadt nach einer Einschließung, die jedoch acht Monate dauerte, zur Uebergabe zwang und dem Pellener Drakon anvertraute, mit dem Befehle, sie mit allen Nothwendigkeiten auf das reichlichste zu versorgen und zu einem Waffenplatze für ihn umzuschaffen *l*).

k) Derselbe 2, 8 — 11. vergl. Diodor 38.

l) Xenophon 2, 11. vergl. Isokrates im Panegyr. c. 40. Daß die Chier im zwanzigsten Jahre des peloponnesischen Krieges von den Atheniensern abfielen und, von ihnen bedrängt, mit dem Spartaner Asiyochus zu Rathe gingen, wie sie die Uneinigkeiten, die zwischen dem atheniensischen und spartanischen Anhange obwalteten, auf eine geschickte Weise beylegen sollten, erzählt Thucydides VIII. 24. Unstreitig wurde die Ruhe nicht auf einem friedlichen Wege erhalten: denn unter den Begebenheiten des vier und zwanzigsten Jahres meldet Diodor (XII. 65. vergl. Xenophon I. 1, 23.) ausdrücklich, der spartanische Navarch Kratesippides habe

Indeß hatte die Ruhe und Sicherheit, deren sich die griechischen Städte in Aeolis und Jonien erfreuten, auch die Griechen in Karien, die dem Tissaphernes gehorchten, mit einer lebendigen Sehnsucht nach der Verbesserung ihres politischen Zustandes erfüllt und mit ihrem gegenwärtigen Lose höchst unzufrieden gemacht. Zu dem Ende ersuchten sie die Spartaner, dem Dercyllides Befehl zu ertheilen, einen Angriff auf Karien zu unternehmen, um so ihnen die Unabhängigkeit von dem Perser, den er bisher geschont hatte, zu erringen; und die Spartaner versäumten nicht, den Auftrag unverzüglich an ihren Feldherrn, der damahls zu Ephesus stand, gelangen zu lassen und zugleich ihren Navarchen Pharax mit der Flotte nach Asien abzusenden m). Diese neuen

eine Partey landesflüchtiger Chier wieder in ihr Vaterland geführt und die Akropolis von Chius besetzt. „Diese, fährt der Geschichtschreiber fort, verjagten hierauf an sechs hundert von der Gegenpartey und veranlaßten sie, auf dem gegen über liegenden festen Lande einen von der Natur sichern Ort, Atarneus genannt, einzunehmen und von da aus Chius Einwohner zu beunruhigen.“ Die Ausleger meinen, Xenophon rede in unserer Stelle von diesen ausgetretenen Flüchtlingen. Es kann seyn, aber unwahrscheinlich ist es immer, daß man sie länger, als zehn Jahre, im ungestörten Besitze von Atarneus sollte gelassen haben. Die Stelle aus Isokrates de pace, p. 261., die Schneider zur Erläuterung der Worte Diodors beybringt, scheint sich auf spätere Zeiten und andere Vorfälle zu beziehen.

m) Xenophon 2, 12.

Anstalten brachten endlich die beyden in Feindschaft lebenden Satrapen zur Besinnung und vermochten sie, sich einander, aussöhnend, die Hände zu biethen. Pharnabazus, dem es schmerzte, Aeolien einzubüßen, besuchte den zum obersten Feldherrn ernannten Tissaphernes aus freyem Antriebe und erboth sich, als Bundesgenosse, unter seiner Fahne, mit ihm gegen die Griechen zu streiten, und dieser foderte ihn auf, zuerst in Gemeinschaft mit ihm Karien zu sichern, und verpflichtete sich, wenn dieses hinlänglich gedeckt wäre, dann auch zur Eroberung des verlorenen Aeoliens mitzuwirken *). Dieser Uebereinkunft zufolge, trafen beyde eilends in den festen Plätzen der ersten Provinz die nöthigen Einrichtungen und gingen hierauf wieder über den Mäander zurück nach Jonien, als Derycyllides, der ihnen nachgerückt war und, weil er sie eine beträchtliche Strecke von sich entfernt glaubte, nicht in der besten Ordnung einherzog, plötzlich in der mäanderschen Ebene auf sie stieß und sich zu einer Schlacht anschicken mußte, die durch seine Stellung und das Ausreißen der asiatischen Griechen für ihn gefährlich zu werden drohte. Allein glücklicher Weise lebte das Andenken an die Tapferkeit der Völker, die mit dem Cyrus verbunden gewesen waren, so ganz noch in der feigen Seele des Tissapher-

*) Derselbe § 13.

nes, daß er das angebothene Treffen ausschlug und, Geißeln gebend und nehmend, den Spartaner zu einer freundschaftlichen Unterredung einlud, um über die Bedingungen des Friedens zu unterhandeln. Da nun Dercyllides in dieser Zusammenkunft verlangte, daß die Unabhängigkeit der griechischen Gemeinheiten Asiens von dem Perser anerkannt werden, und Tissaphernes darauf antrug, daß das spartanische Heer aus dem Gebiethe des Königs und die Harmosten aus den Städten abziehen sollten, so vereinigten sich beyde, an ihre Behörde Bericht zu erstatten, und verabredeten zu dem Ende einen Waffenstillstand *o*), den der Perser jedoch keineswegs redlich beobachtete, sondern zur Erbauung und Ausrüstung einer auf drey hundert Segel berechneten Flotte in Phöniciens Häfen zu nützen suchte *p*).

So standen die Angelegenheiten Asiens, als der Proklide Agis bald nach Endigung der elischen Fehde, auf einer Rückreise von Delphi, woselbst er dem Apoll den Zehnten der Kriegsbeute geweiht hatte, zu Heräa erkrankte und unmittelbar nach seiner Ankunft in Sparta starb, und sein Bruder A g e s i l a u s, nachdem

o) Xenophon 5. 14 — 20. und Diodor 39.

p) Derselbe 4, 1 und Diodor 39., der jedoch die Zeit und Folge der Begebenheiten nicht genau zu beobachten scheint.

gegen die echte Geburt des Leotychides, des Sohnes des Verstorbenen, vorlängst durch den Vater selbst, und itzt durch Lysanders Gründe in der Volksversammlung entschieden worden war, um den Anfang des vierten Jahres der fünf und neunzigsten Olympiade die königliche Regierung antrat *q*). Nicht lange nach diesem Ereignisse brachte der Syrakuser Herondas die Nachricht von den Seerüstungen der Perser nach Griechenland, und die Spartaner sahen diese Anstalten für bedeutend genug an, um ihre Bundesgenossen sogleich zu versammeln und mit ihnen die nöthigen Maßregeln zu nehmen *r*). So furchtbar indeß die Vorkehrungen der Perser an sich schienen, so verminderte sich ihre Furchtbarkeit, wenn man sie mit den entfernten und nächsten Erfahrungen verglich, gleichwohl um vieles. Der Muth, mit welchem die Griechen bisher ihre Ueberlegenheit auf dem Meere behauptet hatten, der bewundernswürdige Rückzug der cyrischen Völker, und die Bemerkung, die, wie

q) Xenophon III. 3, 1 — 4. Agesil. 1, 5. Plutarch in Vit. Agesil. 3. Tom. III. p. 615. vergl. Pausan. III. 8, 4. 5. Nach Plutarch 1. stammten Agis und Agesilaus von einem Vater aber von verschiedenen Müttern ab. Die Ursache, weshalb Agis den Leotychides nicht für seinen Sohn erkennen wollte, war bekanntlich der Verdacht, als habe seine Gemahlinn Timäa ihn mit dem Alcibiades, während dessen Aufenthalt zu Sparta, erzeugt. Plutarch in Vit. Lys. 22.

r) Xenophon 4, 1. 2.

ein alter Schriftsteller s) sagt, keinem Aufmerksamen entgehen konnte, daß die persische Monarchie zwar wichtig durch ihren Umfang und ihre Volksmenge, aber, unvermuthet überfallen, schwach durch die Länge der Wege und der weiten Zerstreuung der Kräfte sey, waren eben so viel gültige Bürgen für das Gelingen einer neuen Unternehmung auf Asien; und Lysander, der nicht nur durch seinen persönlichen Aufenthalt in jenem Theile der Erde sich eine genaue Kenntniß von der Lage und den Charakter der Bewohner erworben hatte, sondern auch von Begierde brannte, die von ihm angeordneten und fast überall wieder aufgehobenen Decemvirate von neuem herzustellen, bediente sich seines ganzen Einflusses auf den König, der größtentheils ihm die Krone verdankte, um ihn für den Krieg und die Uebernehmung des Oberbefehls zu gewinnen. Agesilaus war weder unempfindlich für den Ruhm, noch verkannte er die Gefahr, in welche, nach der Unterjochung der asiatischen Griechen, die europäischen und sein Vaterland selbst gerathen konnten, und so lieh er den Vorstellungen seines Freundes gern ein offnes Ohr und unterzog sich, was vor ihm noch kein spartanischer König aus dem Geschlechte Aristodems gethan hatte, eines Feldzugs ins Ausland. Nachdem ihm zu seiner Unternehmung einmüthig zwey

s) Derselbe in der Anab. I, 5, 9.

tausend Neodamoden, sechs tausend Bundesgenossen und Lebensmittel auf sechs Monate verwilliget worden wären, sandte er an die Städte, um ihnen anzudeuten, wie viel jede an Mannschaft stellen sollte, bestimmte Geråstus in Euböa zum allgemeinen Versammlungsort und segelte, in Begleitung eines aus dreyßig Spartanern zusammengesetzten Rathes, an dessen Spitze Lysander stand, nach Ephesus über r).

Die unerwartete Erscheinung des spartanischen Königs in Asien überraschte den sichern Tissaphernes nicht wenig. Im Vertrauen auf seinen für unbestimmte Zeit mit Dercyllides geschlossenen Stillstand, hatte er sich in den Zurüstungen zum Kriege nicht übereilt und erwartete aus dem Innern des Reiches eine ansehnliche Verstärkung. Auf einmahl sah er das griechische Heer in Asien durch ein neues aus Europa vermehrt, einen spartanischen König an dessen Spitze, das Schrecken der spartanischen Waffen vor ihm her schreitend, und sich mit einem schnellen Angriffe bedroht. Unter solchen Umständen standen ihm nur zwey Wege offen, — entweder den zweifelhaften Kampf zu versuchen, oder den Feind durch hinterlistige Versprechungen aufzuhalten und die günstigere Stunde zu erlauern; und wie hätte ein Mann von

r) Xenophon 4, 2 — 4. Agesil. 1, 6. 7. Plutarch in Vit. Ages. 6. Pausan. III. 9, 1. 2. vergl. Diodor XIV. 79.

seiner Denkungsart auch nur einen Augenblick zweifeln können, welchen von beyden er wählen müsse? Kaum hatte Agesilaus den Fuß in Ephesus Thore gesetzt, so erschienen bereits Abgeordnete von Seiten des Persers, um sich zu erkundigen, welches der Zweck der Sendung sey; und da man ihnen antwortete: Kein anderer, als die Freyheit und Unabhängigkeit der Griechen Asiens; so trug der Satrape auf eine Verlängerung des Stillstandes an, und versicherte, er werde sich selbst bey seinem Könige verwenden und die an ihn ergangene Foderung so lebhaft unterstützen, daß es keiner weitern Entscheidung durch die Gewalt der Waffen bedürfen solle. Agesilaus konnte aus ältern Erfahrungen mit Bestimmtheit voraussehen, daß es mit dieser Zusage so wenig, als mit früher geleisteten, aufrichtig gemeint sey: aber der Ruf der Rechtlichkeit, den zu erlangen und geltend zu machen für ihn in seiner Lage von besonderer Wichtigkeit seyn mochte, bewog ihn, Tissaphernes Antrag nicht von sich zu weisen, und so gab und empfing er Geißeln, versprach eidlich, aller Beleidigungen sich zu enthalten und blieb ruhig zu Ephesus v).

Diesen Zeitpunkt der Unthätigkeit und Muße ergriffen die Bürger mehrerer griechischen Städte,

v) Xenophon 4, 5. 6.

welche die Decimvirate aufgehoben hatten und itzt ungewiß zwischen Demokratie und Aristokratie hin- und herschwankten, um sich an den Lysander, ihren alten Freund und Beschützer zu wenden und durch ihn dem Agesilaus ihre Wünsche und Angelegenheiten zu empfehlen. Gerade dieß war es, was der erste vorausgesehn und weshalb er so kräftig für den Feldzug nach Asien gesprochen hatte. Er wußte, daß dort eine Menge Schutzbedürftige seiner harrten; er schmeichelte sich, daß sie keinem andern, als ihm, ihre Geschäfte vertrauen würden, und er hoffte auf diese Weise sich unentbehrlich zu machen und, ohne den Oberbefehl zu führen, im Grunde alles zu ordnen und nach seinem Willen zu lenken. Diesen Erwartungen entsprach itzt der Erfolg vollkommen. Lysander ging nie aus, ohne von einem großen Gefolge begleitet zu werden, und genoß der öffentlichen Achtung und Auszeichnung in einem so hohen Grade, daß der König Privatmann und er König zu seyn schien. Allein der entschiedene Vorzug, der ihm gegeben wurde, verfehlte auch nicht, den Neid der übrigen ihm beygesellten Räthe und vornehmlich den Unmuth des Agesilaus zu reizen. Ohne sich laut zu erklären, gewährte er keinem von Lysandern Empfohlenen seine Bitte, und in kurzen wurde der Empfehlende inne, daß ihn zum Fürsprecher zu wählen, das sicherste Mittel sey, wenig oder nichts zu erhalten, und fühlte sich hierdurch so tief gekränkt,

daß er den König ersuchte, ihm in einer andern Gegend einen Auftrag zu ertheilen, damit er sich nicht länger vor den Augen alter Bekannten und Anhänger seines Unvermögens schämen dürfe. Agesilaus nutzte diese Gelegenheit, um ihm ohne Zurückhaltung seinen Stolz und Uebermuth zu verweisen, und sandte ihn hierauf nach dem Hellespont, wo er in kurzen einen von den Unterbefehlshabern des Pharnabazus, Nahmens Spithridates, zum Abfalle von dem Perser bewog und den Spartanern zuführte *x*). So eine große Unbefangenheit des Geistes dieses Betragen indeß zu verrathen schien, so unterlassen gleichwohl die alten Schriftsteller nicht zu bemerken, daß die bisherige Freundschaft gegen den Agesilaus dem unversöhnlichsten Hasse in Lysanders Herzen gewichen war und der Wunsch, den er schon bey seiner ersten Rückkehr aus Asien gehägt hatte, — das königliche Geschlecht der Herakliden des Thrones zu berauben, und die Krone dem würdigsten Spartaner, ohne Rücksicht auf Abkunft und Gesetz, zuzuwenden, seitdem neu erwachte und ihn stärker, als jemahls, beschäftigte *y*).

x) Xenophon 4. 7 — 10. Plutarch in Vit. Agesil. 7. 8. und in Vit. Lys. 23.

y) Plutarch in Lys. 24. Ἀπέπλευσε Λύσανδρος, sagt er unter andern, τὰ πάλαι δοκοῦντα συγκεῖσθαι καὶ μεμηχανῆσθαι πρὸς μεταβολὴν καὶ νεωτερισμὸν, ἐγνωκὼς ἐγχειρεῖν τότε καὶ μὴ διαμέλλειν. Man vergl. Geschichte B. I. Th. 1. S. 59.

Wenn Agesilaus sein Ansehn als König vorsichtig zu vertheidigen gewußt hatte, so behauptete er bald darauf nicht minder glücklich seine Ehre als Feldherr und überzeugte Jeden, daß er nicht bloß den anmaßenden Freund in die gebührenden Gränzen zurück zu weisen, sondern auch einen treulosen Feind zu überlisten und zu strafen verstehe. Dieser Feind war, wie man leicht errathen wird, Tissaphernes, dessen schlau angelegter Plan in dieser Zeit seine Reife erreicht hatte z). Weit entfernt und gleich anfangs nicht gesonnen, das gegebene Wort gewissenhaft, wie sein Gegner, zu erfüllen, hatte er den verwilligten Stillstand einzig zu seinem Vortheile genutzt, und nun, da ein Heer vom Monarchen heraufzog, warf er ohne Bedenken die Larve ab und entboth dem Spartaner entweder Asien ohne Verzug zu verlassen, oder eines Angriffs gewärtig zu seyn. Eine so drohende Erklärung, der die herannahenden Schaaren zu Fuße und eine treffliche Reiterey keinen geringen Nachdruck gaben, setzte die sämmtlichen, dem Agesilaus zugeordneten, Rathgeber in Bestürzung. Es war keiner, der die spartanische Kriegsmacht für ansehnlich genug hielt, um den Persern getrost begegnen zu können, und alle äußerten hierüber ihre große Besorgniß; nur der König zeigte eine ruhige Fassung, die ein gleiches

z) Xenophon III. 4, 11 — 15. Agesil. 9 — 16. Plutarch in Vit. Agesil. 9. Diodor XIV. 79.

Zutrauen in andern erweckte. „Ich freue mich, erwiederte er mit heiterer Miene den an ihn Abgeordneten, daß Tissaphernes durch seinen Meineid die Götter zur Rache über sich auffordert,“ und traf alle Anstalten, die auf einen Einfall in Karien, die Provinz des Satrapen, zu deuten schienen. So verstanden ihn in der That alle, die seine Handlungsweise in der Nähe beobachteten; und auch der Perser, der mehr als eine Ursache hatte zu vermuthen, daß die Rüstung ihm gelte *a*), zog das Fußvolk in das bergichte Karien und verlegte die Reiterey in die mäandrische Ebene, um den Feind entweder noch vor dem Eintritte in die Satrapie aufzureiben, oder, wenn dieß nicht gelänge, ihn doch wenigstens von der Plünderung des Landes abzuhalten. Aber alle diese Vorkehrungen wurden durch Agesilaus Klugheit vernichtet. Mit ungemeiner Schnelligkeit brach er, statt sich nach Karien zu wenden, in Phrygien, Pharnabazus Provinz, ein, überschwemmte diese von einem Ende zum andern und war bereits bis nach Dascylium, der nördlichen Grenzstadt und des Satrapen schön gelegner und mit allem Ueberflusse versehener Residenz *b*), vorgedrungen, als erst die persische Rei-

a) Hauptsächlich (§. 12.) darum, weil er Rache, wegen des begangenen Meineids, fürchtete, und Agesilaus keine Reiterey hatte, um im ebenen Lande einen Kampf mit ihm zu wagen.

b) Xenophon beschreibt die Lage und Annehmlichkeiten des Ortes IV. 1, 15. 16.

terey gegen die seinige anrückte und einige kleine Vortheile über sie erhielt. Der erlittene Verlust hinderte ihn jedoch keinesweges, mit allen erbeuteten Reichthümern ungestört sich nach der Seeküste zurückzuziehn, sondern lehrte ihn bloß, welchen Theil seines Heeres er verstärken und üben müsse, um mit Nachdruck in Asiens offenen Fluren zu kämpfen.

Wirklich war die Errichtung einer zahlreichen und in allen kriegerischen Wendungen erfahrenen Reiterey, den ganzen Winter hindurch, des Königes einzige oder doch vornehmste Sorge, und da er hier ebenfalls schonend und bedächtig zu Werke ging, nur dem begüterten Bürger die Unterhaltung derselben zur Pflicht machte und noch überdem Jeden von allen persönlichen Kriegsdiensten frey sprach, der ein tüchtiges Roß und einen bewaffneten Mann stellte, so sah er sich schon mit dem Eintritte des Frühlings im Stande, ein vollzähliges Heer zu einer Musterung nach Ephesus zusammen zu ziehn und es daselbst eine Zeitlang in den Waffen zu üben und durch ausgesetzte Preise die vorzügliche Geschicklichkeit zu ermuntern und zu belohnen c). Während dieser ritterlichen Beschäftigungen, langten, um den Lysander und die

c) Xenophon 4, 15 – 18. Agesil. 1, 23. 27. und Plutarch am angez. Orte.

übrigen Mitglieder des Kriegsrathes abzulösen, dreyßig neu Verordnete von Sparta an, und wurden, Jeder in seinen Posten, der eine über die Reiterey, der zweyte über die schwerbewaffneten Neodamoden, der dritte über die Cyrischen Völker und der vierte über die städtischen Krieger gesetzt und, gleich nach dieser Bestellung der Aemter, alle Anstalten zum Aufbruch getroffen. Dießmahl erklärte Agesilaus, er werde auf dem kürzesten Wege unmittelbar in die reichste Provinz einrücken, um dort Körper und Geist zum Kampfe zu stärken, und Tissaphernes, thöricht genug sich einzubilden, auch dießmahl müsse das Gegentheil von dem geschehen, was der Spartaner vorgebe, besetzte wiederum Karien und wurde gerade auf dieselbe Weise, wie im vorigen Jahre, getäuscht. Schon am dritten Tage stand das feindliche Heer, des Satrapen schöne Gärten und Haine verwüstend, in der Nähe von Sardes; und am vierten floh die persische Reiterey, die zur Rettung herbeyrückte, und büßte ihr Lager und mit ihm mehr als siebenzig Talente und viele andere Reichthümer ein *d*).
Diese Niederlage, von der die Nachricht bald genug

d) Xenophon 4, 20—24. Ages. 1, 28 — 34. Plutarch 10. Diodor 80. Nach einem, freylich etwas unbestimmten, Ausdrucke des Xenophon, scheint es, als ob die europäischen Griechen, denen Agesilaus die bey dieser Gelegenheit erbeuteten Kamele zusandte, damahls zuerst mit diesen nützlichen Thieren bekannt geworden wären.

nach Susa gelangte, beschleunigte das Verderben, das längst schon über Tissaphernes Haupte schwebte. Parysatis, Artaxerxes Mutter, unfähig ihres geliebten Cyrus Tod zu verschmerzen, und den Satrapen als die Ursache desselben betrachtend, bestärkte den Monarchen in dem Verdachte eines mit den Griechen obwaltenden Einverständnisses, und der Perser Tithraustes erhielt Befehl, das Haupt des Schuldigen oder schuldig Geglaubten zu übersenden, und entledigte sich seines Auftrages zu Kolossä, wo er ihn im Bade verhaften und umbringen ließ *e*). Aber wenn Tissaphernes bloß feige und hinterlistig gewesen war, so war Tithraustes beydes in keinem geringern Grade und niederträchtig noch überdem. Kaum hatte er seinen Blutauftrag vollzogen, so eröffnete er dem Agesilaus, die griechischen Städte Asiens sollten künftig ganz nach ihren Gesetzen leben dürfen, wofern sie sich nur zu den von jeher gewöhnlichen Abgaben an den König verstehen würden, und als der Spartaner ihm erwiederte, auch hierüber müsse er erst zu Hause anfragen, so both er ihm dreyßig Talente, im Falle er, bis die Antwort eintreffe, Lydien verschonen und dafür in Pharnabazus Gebiethe seinen Aufenthalt neh-

e) Am umständlichsten erwähnt der Sache Polyän VII. 16. Was sich sonst noch zur nähern Kenntniß und Beurtheilung des Tissaphernes in den Alten findet, habe ich in der vierten Beylage gesammelt.

men wolle. Da es dem Agesilaus vollkommen gleichgültig war, welche von den persischen Provinzen er plündere, so ging er, in den Vorschlag willigend, nach Cyme, wo er, zufolge der von seinen Bürgern ertheilten Vollmacht, als Oberbefehlshaber zur See, die verbündeten Inseln und Städte zur Erbauung neuer Schiffe aufforderte und die Navarchen-Stelle nach seinem Willen vergab, und von Cyme aus, mit dem Anfange des Herbstes, nach Phrygien *f*).

Durch den Abzug des Spartaners wurde der Perser ganz eigentlich erst Herr von den ihm anvertrauten Provinzen und diese vor der Verwüstung, die ihnen bevorstand, gesichert: aber er konnte sich unmöglich verbergen daß er ihre Ruhe schimpflich erkauft und sie gewiß nur auf einige Monate erkauft habe. Agesilaus Absicht, in das Herz von Asien einzudringen und des Monarchen Thron zu erschüttern, war um diese Zeit kein Geheimniß mehr und die Lage des Tithraustes in keiner Hinsicht günstiger, als die seines Vorgängers *g*). In dieser Verlegenheit ergriff der

f) Xenophon 4, 25 — 29. Agesil. 1, 35. und die übrigen Schriftsteller am angez. Orte. Dem erstern zufolge, wohnte Tissaphernes dem Treffen nicht einmahl in Person bey und vermehrte dadurch den Verdacht einer Verrätherey. Plutarch und Diodor scheinen jedoch das Gegentheil zu sagen.

g) Dieß und was folgt, weisen nach Xenophon IV. 5., Diodor 81., Pausan. III. 9, 4. 5., vergl. 5, 4 — 6., und Plutarch in Vit. Lys. 27 — 31.

Satrape das einzige ihm übrig bleibende Mittel, seinen Feind zu entfernen, und sandte den Rhodier Timokrates mit dreyßig Talenten Silbers *h*) nach Griechenland, um die Oberhäupter der Städte zu bestechen und sie zum Krieg gegen Sparta zu reizen. Persiens Gold fand in mehrern Städten Eingang. Die Angesehensten in Theben, Korinth und Argos waren leicht gewonnen, und Athen, wiewohl keiner von seinen Bürgern sich von dem Fremdlinge belisten ließ, empfand doch die Herabwürdigung, unter der es seufzte, zu lebhaft und both willig zu einer Gegenverbindung die Hand. Es fehlte an nichts, als an einem schicklichen Vorwande zum Kriege, und auch diesen sorgten die vor allen geschäftigen Thebaner herbeyzuführen *i*), indem sie die opuntischen Lokrer beredeten, in einem zwischen ihnen und den Phocensern streitigen Bezirke zu plündern *k*), und als die letzten

h) Nach Plutarch in Vit. Agesil. 15. p. 650. zehn tausend Bogenschützen, d. h. Münzen, auf die ein Bogenschütze geprägt war.

i) Diodor und Plutarch nennen daher den Krieg den böotischen.

k) Nach Pausanias 9, 4. waren es die ozolischen Lokrer aus Amphissa, welche die Fehde begannen und, wie Schneider zum Xenophon p. 170. vermuthet, wegen Amphissa selbst von den Phocensern in Anspruch genommen wurden. Ich erinnere übrigens ein = für allemahl, daß ich hier sowohl als anderwärts mehrere Kleinigkeiten, in denen die alten Schriftsteller von Xenophon

Gewalt mit Gewalt erwiederten, die erstern nachdrücklich unterstützten. So bedrängt wendeten sich die Phocenser nach Sparta, und dieser Staat besann sich nicht lange, die dargebothene Gelegenheit zu nützen und an den Thebanern, von denen er sich vielfach beleidigt glaubte *l*), Rache zu nehmen. Lysander erhielt den Auftrag, nach Phocis zu gehen und aus den Einwohnern des Landes und den Oetäern, Herakleoten, Meliern und Aenianen ein Heer zu bilden und sich vor Haliartus zu setzen; und der Eurysthenide Pausanias nahm es über sich, die peloponnesischen Verbündeten, von denen sich allein die Korinther ausschlossen, zusammenzuziehn und an einem bestimmten Tage vor der genannten Stadt zu erscheinen. Diese wichtige Unterstützung wartete jedoch Lysander, entweder hingerissen von seinem kriegerischen Ungestüm, oder verführt von der Hoffnung, allein etwas Entscheidendes auszuführen, nicht ab, sondern berennte vielmehr mit den unter ihm stehenden Völkern die Festung, und so geschah es, daß, weil die herzugeeilten Thebaner sie tapfer vertheidigten, er

abweichen, nicht berührt habe, weil sie theils in der Hauptsache nichts ändern, theils von den genannten Gelehrten mit vieler Genauigkeit angemerkt worden sind.

l) Xenophon 5, 5. und Plutarch in Vit. Lys. 27. p. 58. zählen mehrere von den Veranlassungen zur Erbitterung auf.

unter den Mauern seinen Tod fand m) und, nach einem mit wechselndem Glücke fortgesetzten Kampfe, endlich das ganze vereinigte Heer in der Nacht abzog und sich zerstreute. Den Tag darauf erschien Pausanias wirklich vor Haliartus; aber sey es nun, daß die von Theben zum Beystande aufgeforderten und so eben unter Thrasybulus eintreffenden Hülfsvölker Athens oder die beträchtliche Anzahl der Gebliebenen und die Flucht der Phocenser und ihrer Mitstreiter, oder die Festigkeit der zu bestürmenden Stadt und der Mißmuth der unter des Königs Fahne ungern kriegenden Peloponnesier ihn bestimmten, — genug er schloß, um die Gefallenen abholen zu dürfen, einen Stillstand und zog, der Uebereinkunft gemäß, auf der Stelle aus Böotien ab. Diese Fehde, die so unrühmlich für die Spartaner endigte, erbitterte sie dergestalt, daß sie von dem Zurückkehrenden Rechenschaft verlangten, warum er so lange auf dem Wege nach Haliartus gesäumt und die Todten nicht, kämpfend errungen, sondern vertragsweise erbethen habe, und

m) Was für ein bedeutender Mann Lysander nicht bloß in den Augen seiner Landsleute, sondern aller Griechen gewesen seyn muß, beweist schon die Aufmerksamkeit, mit der man alle Umstände, die seinen Untergang begleiteten, aufgefaßt hat, und die sorgfältige Deutung mehrerer auf ihn bezogenen Orakel. Man sehe Plutarch in Lys. 29. vergl. Schneider zu Xenophon p. 175. Eine kleine Nachlese über ihn liefert die fünfte Beylage.

ihn, da er sich nicht vor Gericht stellte, zum Tode verdammten. Um der Vollziehung des Urtheilsspruchs zu entgehen, flüchtete hierauf Pausanias, wie ehedem sein Vater, Plistoanax, nach Tegea, in den Tempel der Minerva, Alea, und sein noch minderjähriger Sohn, Agesipolis der erste, übernahm, unter seines nächsten Verwandten Aristodems Vormundschaft, die Regierung n).

Indeß wirkten die mit reicher Hand ausgestreuten Summen des Persers unablässig in Griechenland fort; die angesehenen Staaten schlossen sich immer fester an einander; die Verbündeten Sparta's wankten in ihrer Treue, und Sparta selbst glaubte sich je länger je mehr in Gefahr und sandte einen seiner Mitbürger, Epicydides, nach Asien an den König, um ihn von der veränderten Lage der Verhältnisse in Europa zu unterrichten und zu schleuniger Rückkehr aufzufodern o). Agesilaus, der, den ganzen Winter hindurch, mit seinem Volke in Phrygien gelebt hatte, und eben, nach einer mündlichen Unterredung mit dem Pharnabazus, aus der Provinz aufgebrochen war und im Begriffe stand, sein Heer auf alle Art zu

n) Pausan. III. 5, 7. vergl. Xenophon IV. 2, 9, und Diodor XIV. 89.

o) Xenophon IV. 2, 1. 2.

verstärken und so tief als möglich in Persien einzudringen *p*), erschrack nicht wenig über den Auftrag des Abgeordneten. Es schmerzte ihn tief, daß er auf der Laufbahn des Glückes und Sieges gehemmt, in der Hoffnung, einem mächtigen Monarchen Befehle vorzuschreiben, getäuscht, und sein Vaterland selbst der schönen Aussicht, Asiens Gebietherinn zu heißen, beraubt werden sollte: aber alle diese Betrachtungen vermochten ihn nicht, der Pflicht des Bürgers zu vergessen, oder auch nur einen Augenblick in seinem Entschlusse zu wanken. Mit ruhiger Fassung eröffnete er den versammelten Bundesgenossen Asiens, was Sparta von ihm erwarte, überzeugte sie von der obgleich harten doch unvermeidlichen Nothwendigkeit zu gehorchen, und setzte, nachdem er dem Harmosten Euxenus vier tausend Mann zur Vertheidigung der griechischen Städte vertraut hatte, über den Hellespont, um, längs der Küste, auf demselben Wege, den einst Xerxes nahm, in Hellas zu dringen *q*). Mittlerweile war in dieser Gegend ein Bund gebildet und erschüttert worden. Die Korinther an der Spitze und mit ihnen die Argiver, Athenienser, Böotier und mehrere von Sparta abgefallene Bundesgenossen hatten an vier und zwanzig tausend Hopliten und funf-

p) Xenophon IV. 1. Plutarch in Vit. Agesil. 11 — 15.

q) Xenophon 2, 3 — 8. Agesil. 2, 1. Plutarch in Vit. Agesil. 15. p. 650.

zehn hundert Reiter versammelt und die Ephoren ihnen, unter Aristodems Anführung, dreyzehn tausend Hopliten und vierzehn hundert Reiter und leicht Gewaffnete, größtentheils aus dem Peloponnes, entgegengestellt und beyde sich in der Nähe von Sicyon ein Treffen geliefert, in welchem der Sieg zwar nicht entscheidend, der größere Verlust an Mannschaft jedoch unstreitig auf Seiten des korinthischen Bundes war *r*). Mit dieser Nachricht überraschte Dercyllides den Agesilaus, als dieser eben in Amphipolis eintraf *s*); und die Hoffnung, die Unruhen in Europa schnell beyzulegen und dann auf der Stelle zurück nach Asien zu gehn und die entworfene Eroberung zu vollenden, lebte um so mehr in ihm auf, da er bald nachher die mit den Böotiern in Freundschaft lebenden Völkerschaften Thessaliens, welche ihn unaufhörlich auf seinem Wege beunruhigten, mit Nachdruck zurückwies und so, ungehindert fortziehend, über das Gebirg der achäischen Phthioten gelangte und noch vor

r) Xenophon 2, 9 — 23. und Diodor XIV. 82. 83. Wieweit beyde Schriftsteller in der Angabe sowohl der Heere als der Gebliebenen (von den Spartanern, sagt Xenophon 3, 1. vergl. Enc. Agesil. 7, 5., fielen acht Mann,) sich von einander entfernen, hat Schneider p. 192 und 195. schon bemerkt.

s) Xenophon IV. 3, 1. 2. Um den asiatischen Griechen Muth und Vertrauen einzuflößen, wurde der Ueberbringer der Nachricht sogleich auch an sie abgefertigt.

der Mitte des Sommers an der böotischen Gränze stand *).

Allein wenn das Glück die Spartaner auf dem festen Lande begünstigte, so wandte es ihnen nicht nur zur See den Rücken, sondern entzog ihnen hier auch mehr, als es ihnen dort gönnte. Noch ehe Agesilaus nach Asien überging, hatten die Perser, wie bereits an seinem Orte bemerkt worden ist, entweder, weil sie damahls schon einen Angriff auf das Innerste ihres Reiches und ein leichtes Gelingen desselben bey unbewachten Meeren und Küsten fürchteten, oder, was wahrscheinlicher ist, um den Feind in seinem eigenen Lande zu beschäftigen, auf die Ausrüstung einer ansehnlichen Flotte gedacht und Pharnabazus zu dem Ende seinem Monarchen den Athenienser Konon, der, seit der Schlacht von Aegos-Potami, bey dem Evagoras, einem der kleinen Regenten Cyperns, lebte, als einen thätigen Mann und tauglichen Befehlshaber empfohlen. Eine beträchtliche Summe Goldes, die sogleich aus dem königlichen Schatze gezahlt wurde, setzte diesen bald in den Stand, mit vierzig Segeln von Cypern nach Cilicien zu gehn und in den dortigen Häfen die nöthigen Anstalten zur Erbauung meh-

*) Xenophon 3, 3 — 9. Agesil. 2, 2 — 5. und Plutarch in Vit. Agesil. 16.

rerer Schiffe zu treffen v): indeß war es für ihn dennoch, so einer reichen Unterstützung er auch genoß, nichts weniger als leicht, das Uebergewicht zu Wasser zu behaupten. Abgerechnet, daß eine Flotte bauen und bemannen nicht das Werk von wenigen Wochen ist, so wurden die bestehenden Verhältnisse zur See damahls noch durch andere Umstände aufrecht erhalten und gesichert. Die Spartaner bekamen nicht nur von ihrem Bundesgenossen, dem ägyptischen Könige Nephereus, statt der Hülfsvölker, den Bedarf zur Ausrüstung von hundert Triremen und fünfmahl hundert tausend Medimnen Getreide x), sondern besaßen zugleich in ihrem Navarchen Pharax einen Mann, der mehr werth war, als eine Flotte: denn wiewohl er, von Artaphernes und Pharnabazus Landmacht gezwungen, den in Kaunus eingeschlossenen Konon frey geben mußte, und bald nachher die unangenehme Erfahrung machte, daß die Rhodier auf die Seite der Perser traten und ihnen das Getreide des Aegypters überlieferten y), so verhinderte seine Wach-

v) Diodor XIV. 39. vergl. Xenophon III. 4, 1. und über Konons Anstellung die vierte Beylage.

x) Diodor 79. vergl. Justin VI. 2, 1. 2. Es ist bekannt, daß Aegypten, seit der Empörung des Amyrtäus bis auf Nektanebus den zweyten, (oder von Ol. 79 bis Ol. 106,) nie ganz von Persien bezwungen, sondern immer von eigenen, größtentheils unabhängigen, Königen beherrscht wurde. Einer von diesen war Nephereus.

y) Diodor am angez. Orte.

samkeit gleichwohl jede feindliche Unternehmung von Umfang und sicherte die Fortschritte der spartanischen Feldherrn zu Lande z). Aber diese Lage der Dinge gewann, hauptsächlich durch zwey Ereignisse, eine andere Richtung. Zuerst reiste Konon in eigner Person zu dem Monarchen der Perser nach Babylon, unterrichtete ihn von seinen Bedürfnissen und Wünschen, empfing so viel Geld, als er foderte, und ordnete, zur Küste zurückkehrend und, kraft königlicher Vollmacht, den Pharnabazus zum Mitführer wählend, alles nach seinen Einsichten und Entwürfen, a). Zu gleicher Zeit beging Agesilaus, dessen Sitte es war, seine Verwandten und Freunde überall hervorzuziehn und zu befördern, den unverzeihlichen Fehler, daß er den aufmerksamen Pharax entließ und, seiner Frauen Bruder Pisander als Navarchen der Flotte ansetzte,

z) „Hundert spartanische Triremen, sagt Isokrates im Panegyr. 39. p. 102. und meint hier öffenbar keine andern, als die vom Pharax befehligten, hielten drey Jahre lang die ganze asiatische Seemacht gefangen.“ Ich weiß, daß Athenäus XII. 9. 536. c. dem Pharax Schwelgerey und Ausschweifungen zur Last legt: aber beydes verträgt sich mit Muth und Thätigkeit; auch drückte sich vielleicht der gern tadelnde Theopomp, dem er nachschreibt, ein wenig zu stark aus.

a) Diodor XIV. 81. vergl. Isokrates am angez. Orte und Justin VI. 2, 11 — 16., die hier beyde den erstern trefflich ergänzen. Konon wartete dem Könige auf, weil man den Truppen funfzehn Monate ihren Sold vorenthalten und dadurch alle Kräfte gelähmt hatte.

einen Mann, der, wie Xenophon *b*) selbst einräumen muß, zwar Ehrliebe und Muth, aber bey weitem nicht die Vorsicht und Erfahrung besaß, die zur Verwaltung eines solchen Amtes gehörte. Durch ihn und unter ihm neigte sich das Seeglück der Spartaner plötzlich auf die entgegengesetzte Seite. In den Gewässern von Knidus, wo seine Flotte auf die griechisch-persische *c*) traf, wagte er auf sie einen Angriff und erlitt eine entscheidende Niederlage. Funfzig Triremen wurden von dem Feinde genommen, fünf hundert Krieger geriethen in die Gefangenschaft, und er selbst endigte, für die Ehre seines Vaterlandes kämpfend, das Leben *d*).

Die Nachricht von dem für Sparta so ungünstigen Ausfalle der Schlacht erreichte den Agesilaus, als er eben in Böotien einrückte, und versetzte ihn in keine geringe Bestürzung. Schon näherten sich ihm vom Helikon her die Feinde, und es war vorauszu-

b) III. 4, 29.

c) Die asiatischen Griechen, die von Sparta abgefallen waren, unterstützten die Perser mit einer beträchtlichen Anzahl Schiffe.

d) Xenophon IV. 3, 10 — 12. und Diodor 83. der fehlerhaft Periarchus für Pisander schreibt. Die Stellen der griechischen Redner, die Konons Sieg nicht genug zu verherrlichen wissen, hat Wolf in Orat. in Lept. p. 287. nachgewiesen.

sehn, daß seine Krieger, wenn die Kunde von dem Treffen sich unter ihnen verbreitete, entweder allen Muth verlieren, oder doch nicht mit dem nöthigen Zutrauen kämpfen würden. Unter solchen Umständen schien es nicht bloß erlaubt, sondern sogar nothwendig, dem widrigen Eindrucke durch einen Betrug zuvorzukommen, und Agesilaus wußte ihn eben so geschickt zu erfinden, als glücklich zu unterstützen. Indem er den Seinigen meldete, Pisander sey im Kampfe bey Knidus gefallen, der Sieg aber den Spartanern zu Theil geworden, schlachtete er, gleich als habe er eine fröhliche Bothschaft erhalten, mehrere Stiere, sandte an viele Opferfleisch *e*), rückte mit der Mora Spartaner, die von Korinth aus unter Diphrides Führung zu ihm stieß *f*) einer halben Mora Orhomenier, den lacedämonischen Neodamoden, die ihm nach Asien gefolgt waren, den cyrischen Völkern unter Herippides und den asiatischen und europäischen Bundesgenossen *g*), in die Gefilde von Koronea, wo ihm

e) Xenophon 3, 13. 14. vergl. Plutarch in Vit. Agesil. 17. p. 654.

f) Sie standen nähmlich daselbst im Lager und gingen unter Diphrides, der den Befehl zu schlagen an den Agesilaus brachte (Plutarch in Vit. Agesil. 17. vergl. Apoph. Lacon. p. 795.), wahrscheinlich zur See nach Phocis: denn zu Lande würden die Böotier sie schwerlich durchgelassen haben.

g) Xenophon nennt sie 5. 17.

die vereinte Macht der Böotier, Athenienser, Argiver und Korinther, nebst den Aenianen, Euböern und den opolischen und opuntischen Lokrern erwartete und beyde Theile sich ohne Verzug angriffen *h*). Der Kampf war hartnäckig *i*), der Verlust ziemlich gleich und die Entscheidung ohne Folgen *k*). Beyde linke Flügel wurden geworfen; auf Seiten der mit Theben Verbündeten blieben sechs hundert, auf Seiten Sparta's fünftehalb; die, welche zunächst um den Agesilaus fochten *l*), fielen größtentheils, und er selbst empfing mehrere Wunden. Indeß behauptete er den andern Tag gleichwohl den Wahlpalz, gewährte den Thebanern, die ihm zur Beerdigung der Todten einen Waffenstillstand durch Herolde antrugen und sich so für die Besiegten erklärten, ihre Bitte, und ging sodann mit dem Heere nach Delphi. Hier übertrug er

h) Xenophon 3, 15. vergl. Agesil. 2, 6.

i) Xenophon hat ihn IV. 3, 16 — 20. und noch umständlicher in Agesil. 2, 9 — 14. beschrieben. Kürzer erwähnen seiner Plutarch 18. und Diodor XIV. 84.

k) Dieß und ein Wink, den Plutarch zum Schluß des 18. Cap. fallen läßt, beweist hinlänglich, daß Xenophon viel zu ruhmredig von der Schlacht und Agesilaus Verdienste spricht. Schon Mitford (Tom. VI. p. 22.) vermuthet dasselbe, ohne jedoch Plutarchs Hindeutung zur Bestätigung zu benutzen.

l) Es waren funfzig Jünglinge, die, als man in Sparta einen Aufruf, dem Könige beyzustehn, ergehen ließ, sich als freywillige stellten. Plutarch 17. p. 654. vergl. p. 656. wo er des Kampfes um den König erwähnt.

dem Polemarchen Gylis einen Streifzug in das Gebieth der Ozoler, der jedoch nichts weniger als günstig ausfiel, entließ hierauf die vereinigten Völker der griechischen Staaten und segelte, nachdem er dem Apoll hundert Talente — den Zehnten der asiatischen Beute — gewidmet und sich wieder von seinen Wunden erhohlt hatte, zurück in sein Vaterland m).

Wenn wir die Geschichte der letzten sieben Jahre des peloponnesischen Krieges und der nächsten drey Olympiaden aus dem politischen Gesichtspunkte betrachten, so ist es schlechterdings nicht zu verkennen, daß, außer der Eifersucht zwischen Athen und Sparta, die griechischen Colonien in Asien der Zunder waren, der das Kriegesfeuer nährte und unterhielt. Durch ihre natürliche Fruchtbarkeit, ihren Handel und ihren Reichthum reizten sie die Begierden ihrer Stammverwandten in Europa, wie ihrer Nachbarn in Asien. Den erstern schienen sie hauptsächlich durch Bildung, Sitten und Sprache, den letztern mehr durch ihre Lage und übrigen Beziehungen anzugehören. Wer sie

m) Xenophon 3, 21 — 4, 1. und im Agesil. 2, 15. 16. vergl. Plutarch 19. Die Spartaner und ihr König schifften wahrscheinlich über den korinthischen Meerbusen nach Sicyon, die erstern, um, wie der Erfolg lehrt, daselbst stehen zu bleiben, der leztere, um zu Lande nach Hause zu reisen. Wenigstens sagt Xenophon 4, 1. vom Agesilaus ausdrücklich: ἀπέπλευσε ἐπ' οἴκου.

besitzen sollte, konnte einzig durch den Kampf der Waffen entschieden werden, und dieser Kampf hatte bereits zweymahl seine Natur und Richtung verändert. Zuerst stand Athen gegen Sparta und Persien. Aus diesen Verhältnissen entwickelten sich die spätern Begebenheiten des peloponnesischen Krieges und gewannen Einheit und Ründung. Sodann rangen, mit Ausschluß der Athenienser, die Spartaner gegen die Perser um die Herrschaft über die griechisch-asiatischen Eylande und Städte, und behielten nicht bloß in Vorder-Asien die Oberhand, sondern faßten so gar den kühnen Entschluß, den Thron des Monarchen von Babylon zu erschüttern. Die Verfolgung und Darlegung ihrer Absichten, ist der Faden gewesen, an den sich bisher die Erzählung der kriegerischen Vorfälle gereiht hat. Von nun an kämpften die Perser mit neuer Kraft und gelangten endlich so weit, daß sie sich in der acht und neunzigsten Olympiade das asiatische Griechenland unterwarfen. Zu bestimmen, was sie selbst hierzu beytrugen und wie viel die europäischen Griechen durch ihr Benehmen verschuldeten, das sind die beyden Gesichtspunkte, aus denen die Geschichte dieses, wenn auch kurzen, doch wichtigen Zeitraumes angesehn werden muß.

Auf den Inseln des Aegäer-Meeres und in den Küstenstädten Klein-Asiens gingen die Perser, gleich

nach dem Treffen bey Knidus, unter Konon zu Wasser und unter Pharnabazus zu Lande, mit ungemeiner Thätigkeit zu Werke und versäumten nicht, auch den kleinen Rest der Jahreszeit zu nutzen, die noch zu kriegerischen Unternehmungen übrig war. Wo der eine oder der andere der beyden Anführer erschien, da wurden augenblicklich die spartanischen Harmosten verjagt, und die griechischen Gemeinheiten ließen sich um so bereitwilliger finden, die Hand zu biethen, da ihnen der Satrape, auf Anrathen seines Mitfeldherrn, erklärte, daß er im geringsten nicht gesonnen sey, die Städte durch neu anzulegende Burgen und Festungen zu ängstigen, oder die Bürger in dem Genusse und der Ausübung ihrer Gesetze und Freyheiten zu beschränken *n*). Nur Abydus und Sestus, vom Dercyllides dringend aufgefodert, beharrten, unter den angesehenern Städten, die den Spartanern gehorcht hatten, in ihrer Treue; und wiewohl Pharnabazus das Gebieth der erstern verheerte und Konon

n) Xenophon IV. 8, 1. 2. und Diodor XIV. 84. Letzterer führt mehrere Städte und Inseln, die sich von Sparta losrissen, nahmentlich auf. „Zuerst, sagt er, bewogen Pharnabazus und Konon die Koer und dann die Nisyrder und Teier zum Abfall. Auch die Chier verjagten ihre Besatzung und schlugen sich auf Konons Seite. Aehnliche Veränderungen erfolgten in Mitylene, Ephesus und Erythra. So von dem Geiste des Aufruhrs ergriffen, verjagten die Städte die lacedämonischen Besatzungen und behaupteten entweder ihre Freyheit, oder schlossen sich an Konon an.“

die Schiffahrt auf dem Hellespont sperrte, so nahmen sie gleichwohl die vertriebenen Harmosten in ihre Mauern auf, verstärkten sich durch die spartanischen Ansiedler aus dem thracischen Chersonnes und ließen sich weder durch gütliche noch durch drohende Vorstellungen bewegen, der einmahl ergriffenen Partey zu entsagen o).

Aber als der Frühling begann und die Flotte, auf deren Ausrüstung und Verstärkung man den ganzen Winter gewandt hatte, in segelfertigem Stande war, da begnügte sich Pharnabazus nicht länger, seine Feinde, die Spartaner, bloß in Asien zu verfolgen, sondern stach, von Konon begleitet, in die See, gewann die Einwohner der Cykladen, und richtete seinen Lauf über Melus nach den messenischen und lakonischen Küsten. Hier legte er in Pherä und andern Orten an, drang, verwüstend, in das Innere des Landes, so weit er gelangen konnte, und begab sich sofort nach der Insel Cythere, deren Hauptstadt, nachdem die Einwohner, wie ehedem in Nicias Tagen, sich auf Bedingungen ergeben und freyen Abzug erhalten hatten, fremde Besatzung einnahm und den Athenienser Nikophemus zum Befehlshaber bekam. Von Cythere aus wandte er sich nach dem Isthmus,

o) Xenophon IV. 8, 3 — 6.

um die persisch gesinnte Partey der Korinther, die eben gegen die Spartaner zu Felde lag, von neuem mit Geld zu unterstützen, und gedachte sodann, zufrieden, sich als den Herrn des Meeres gezeigt zu haben, wieder nach Asien zurückzukehren p). Aber sein Mitfeldherr Konon erwog, daß er seinem Vaterlande itzt einen weit wesentlichern Dienst, als die Demüthigung Spartas war, erweisen könne, und erbath sich von dem Perser die Flotte, die er aus den Inseln zu unterhalten versprach, um mit ihr nach Athen zu gehn und die noch immer im Schutte liegenden Mauern der Stadt und des Hafens von neuem aufzuführen, und erhielt auch, weil er den Satrapen zu überzeugen wußte, daß die Begünstigung Athens allein das in Griechenland aufgehobene Gleichgewicht wieder herstellen könnte, ohne Schwierigkeit die erbethenen Schiffe und mit ihnen, zur Beschleunigung seines Vorhabens, noch eine nahmhafte Summe Geldes. So versehn, steuerte der Athenienser unverzüglich dem Piräeus entgegen und sah in kurzen seine Wünsche erfüllt. Einen großen Theil der verwüsteten Mauern stellten seine Matrosen und bezahlte Arbeiter her, einen andern führten die Athenienser selbst, einen dritten die Böotier und einige sich freywillig zu diesem Dienste verbindende Staaten

p) Xenophon IV. 8, 7. 8. vergl. Diodor XIV. 84.

auf, und die Spartaner erblickten, nicht ohne Mißgunst, das Glück ihrer Nebenbuhlerinn, die, — so sehr hatten sich die Umstände geändert, — von Persien die Unterstützung genoß, durch welche sie, vor nicht gar langer Zeit, ihre Ueberwinder geworden waren q).

Die Aufmerksamkeit des spartanischen Staates ward nähmlich den ganzen Winter hindurch und während in dem folgenden Frühlinge Pharnabazus und Konon ihren Streifzug zu Wasser hielten, in dem Peloponnes selbst, zuerst durch Feindseligkeiten, welche die auf dem Isthmus sich versammelnden Athenienser, Böotier und Argiver von Korinth aus gegen ihn und seine Bundesstadt Sicyon unternahmen r), und nachher durch innere Unruhen, die in Korinth ausbrachen, beschäftigt. Auch in dieser Stadt kämpften zwey Parteyen, eine aristokratische und demokratische, lange schon im Verborgenen gegen einander an, und gern hätten die Spartaner der erstern hier, wie in Sicyon, dessen Bewohner sie durch einen Polemarchen und eine Besatzung zügelten s), die Oberhand verschafft und sich so den Schlüssel zum Isthmus gesichert, wenn ihnen die Gelegenheit früher günstig gewesen wäre.

q) Xenophon IV. 8, 9. 10. vergl. Diodor 85.
r) Xenophon IV. 4, 1.
s) Xenophon IV. 4, 7.

Endlich wurde eine solche durch die fortgesetzte Fehde der Verbündeten, die von Korinth ausging, durch die mannigfaltigen Bedrückungen, welche die Städte nothwendig erfahren mußten, und durch die sich widerstrebenden Wünsche und Hoffnungen, die sie veranlaßte, herbeygeführt *t*). Die Bürger Korinths, die gegen Sparta gestimmt, oder, was hier einerley ist, Anhänger von Athen, Theben und Argos waren, glaubten für die Unabhängigkeit ihrer Vaterstadt fürchten zu müssen, wenn sie sich der anders Denkenden nicht entledigten, und mordeten an den Eukleen, einem korinthischen Feste *v*), mehrere ihrer wahren oder vermeintlichen Gegner, jagten andere aus dem Lande, und unterwarfen sich den Argivern, die ihnen in dieser Unternehmung beystanden, so ganz, daß diese in der That zu Korinth nicht weniger unumschränkt herrschten, als in ihrem eignen Staate, oder, wie sich Xenophon *x*) wahr und kräftig ausdrückt, Korinth wie Argos behandelten. So bedrückt nahmen die Unterliegenden ihre Zuflucht zu dem Spartaner Praxitas, der mit einer Mora zu Sicyon stand,

t) Xenophon IV. 4, 2.

v) Weder wem noch wann das Fest gefeyert wurde, ist uns aus sichern Stellen bekannt, und was Morus (im Index zur Hist. Gr.) und Corsini (Fast. Att. III. p. 287.) vermuthen, unbefriedigend.

x) IV. 8, 15.

und überlieferten ihm den Theil der Befestigungswerke, welche den Hafen Lechäum mit der Stadt verbanden *y*), ohne daß sie jedoch ihre Absicht, — die letztere in ihre Gewalt zu bekommen, erreichen konnten. Die Argiver, ein Haufen Söldner unter dem Athenienser Iphikrates, und die Korinther aus der Stadt rückten schon am zweyten Tage nach jenem Vorfalle ins Feld und so kam es innerhalb dem breiten Raume der Mauern zwischen ihnen auf der einen, und den Sicyoniern, den korinthischen Flüchtlingen und den Spartanern auf der andern Seite zu einem Gefechte, das viel Blut kostete und doch von keinen bedeutenden Folgen begleitet war: denn nachdem Praxitas einen Theil der lechäischen Mauer abgetragen und hierauf Sidus und Krommyon eingenommen und Epiicia, einen vor Sicyon und Korinth liegenden Ort, in einen Waffenplatz verwandelt hatte, kehrten die Spartaner zurück in ihr Land und beyde Parteyen schickten Besatzungen, die eine nach Korinth, die andere nach Sicyon, und führten von der Zeit an den Krieg im kleinen und vorzüglich durch Miethvölker *z*). Iphikrates überfiel aus einem Hinterhalte die Ein-

y) Eine ziemlich deutliche, wenigstens zum Verstehen der Erzählung Xenophons auslangende Abbildung von der Lage Korinths und seines nördlichen Hafens hat H. Weiske in seiner Ausgabe der Hist. Gr. p. 189 gegeben.

z) Xenophon IV. 4, 2 — 14.

wohner von Phlius und plünderte in Arkadien a); der korinthische Navarch Agathinus schlug, mit der vom persischen Gelde ausgerüsteten Flotte, den gegen ihn abgesandten Spartaner Podanemus und behauptete die Herrschaft in dem korinthischen Meerbusen b), und die Athenienser stellten, weil die spartanische Mora von Lechäum und die korinthischen Flüchtlinge die Stadt Korinth umzingelten und sie einen Angriff durch die von Praxitas eröffnete Mauer fürchten ließen, diese vom neuen her c). Dagegen verheerte Agesilaus das Gebieth von Argos, zog von da über Tegea und nahm die aufgeführten Festungswerke wieder ein, indeß sein Bruder Teleutias, der zum Navarchen ernannt worden war, ihn von der See her unterstützte und an demselben Tage, wo die Eroberung zu Lande gelang, sich der Schiffe und Werfte von Lechäum bemächtigte d).

Unter so wechselndem Glücke hielten die Spartaner dem korinthischen Gegenbunde das Gleichge-

a) Xenophon 4, 15. 16.
b) Derselbe 8, 10. 11.
c) Derselbe 4, 18.
d) Derselbe 4, 19. vergl. 8, 11. und Agesil. 2, 17. Der Ansetzung des Teleutias, als Navarchen, und des gemeinsam unternommenen Angriffs auf Lechäum erwähnt Plutarch in Vit. Agesil 21. Ueber die Abweichungen, die in der Erzählung zwischen Xenophon und Diodor herrschen, sehe man die sechste Beylage.

wicht und vergalten ihren Feinden größtentheils wieder, was sie von ihnen erlitten. Allein ungeachtet der kleinen Vortheile, die sie von Zeit zu Zeit gewannen, und der Siege, durch die sie ihr wankendes Ansehn immer wieder herstellten, konnte es ihnen doch nicht entgehn, daß ihre politische Lage, seit Agesilaus Rückkehr aus Asien, um vieles schlimmer geworden war, und der gehörige Nachdruck allen ihren Unternehmungen fehle. Die verlorne Seeschlacht bey Knidus hatte ihnen weit mehr geschadet, als die zweydeutigen Siege bey Sicyon und Koronea genutzt. Die Quelle ihres Reichthums und ihrer Macht war versiegt, da die Perser mit ihnen in Unfrieden lebten und die asiatischen Inseln und Städte sich dem Joche entzogen. Athen prangte mit neuen Mauern, leitete einen Theil des persischen Geldes in seinen Schoß und verstärkte sich je länger je mehr durch die verlornen und itzt wieder umkehrenden Bundesgenossen. Es war zu erwarten und die Spartaner fürchteten es mit einer Art von Gewißheit, daß ihr ganzer Einfluß auf die Leitung der öffentlichen Geschäfte dahin schwinden und ihre Herrschaft über Griechenland aufhören werde, je enger sich Persien mit Athen verbinde und das Aufblühn dieses Staates begünstige. In dieser Verlegenheit erwachte zuerst der entehrende Gedanke in ihnen, das gemeine Wohl ihrem eignen aufzuopfern und ihre nachtheiligen Verhältnisse in Europa auf

Kosten ihrer Stammverwandten in Asien zu verändern. Zu dem Ende sandten sie den Antalcidas, einen ihrer angesehenen Bürger, einen Mann, der an Schlauheit, Unredlichkeit und Verstellung Lysandern vollkommen ersetzte, nach Klein-Asien, an den Tiribazus, der dort den Oberbefehl über das Heer des persischen Monarchen führte, um theils über die Unterstützung, die Pharnabazus dem Konon angedeihen lasse, Beschwerde zu führen, theils einen Frieden für Sparta zu unterhandeln. Als dieser vor dem Perser erschien, stellte er ihm vor, „eine Reihe von Jahren habe zur Genüge gelehrt, daß die Griechen Asiens sich nur dann gegen seinen König behaupten könnten, wenn Athen oder Sparta sie schütze und für sie kriege. Der letzte Staat überlasse von nun an alle griechisch-asiatischen Gemeinheiten des festen Landes dem Beherrscher von Babylon, und fodere bloß Freyheit und Unabhängigkeit für die ägäischen Inseln und die Städte des europäischen Griechenlands. Willige der König in diese Bedingungen, so sey alle Fehde geschlichtet, und er nicht mehr gezwungen, sein Geld und seine Kraft in langwierigen Kämpfen zu verschwenden: denn Athen vermöge nichts ohne Sparta, noch Sparta etwas, wenn den Inseln sich selbst zu regieren erlaubt werde e).“ Natürlich fanden Vor-

e) Xenophon IV. 8, 12 — 14.

schläge, wie diese, bey dem Perser leichten Eingang, und er ermangelte nicht, dem Spartaner seine Zufriedenheit laut zu bezeugen; desto mehr Unruhe verursachte sie dagegen den Atheniensern, Thebanern und Argivern, deren Gesandten dem Antalcidas auf dem Fuße gefolgt waren *f*). Die ersten sahen voraus, daß sie, wenn Sparta durchdringe, ihrer uralten Ansprüche auf Lemnus, Imbrus, Scyrus und mehrere Cykladen *g*) für immer beraubt werden würden; die zweyten fürchteten, die ihnen unterthänigen Städte Böotiens frey geben zu müssen, und die dritten glaubten ihre Herrschaft über Korinth zu verlieren. Indeß würden alle diese Einwendungen und Rücksichten der genannten Staaten den Perser schwerlich gehindert haben, den Frieden sogleich einzugehn, wenn er es nicht gefährlich für sich selber erachtet hätte, einen Beschluß von solcher Wichtigkeit ohne Beystimmung seines Hofes zu fassen. Er begnügte sich deshalb fürs erste, den Spartaner zur Ausrüstung einer Flotte heimlich mit Geld zu versehen und den Konon, als handle er gegen den Vortheil des Monarchen, in Fesseln zu legen, und begab sich sofort nach Susa,

f) Xenophon 8, 15.

g) Die drey nahmentlich von Xenophon aufgeführten Inseln, nebst einigen minder bedeutenden cykladischen, waren Athens älteste Eroberung im ägäischen Meere.

um anzuzeigen, was geschehen sey, und um die Billigung der Verhandlungen zu bitten *b*).

Ueber der Hinaufreise zu dem Könige und den, wie es scheint, verzögerten und nicht genehmigten Friedensbedingungen kam der Frühling wieder heran, und die Spartaner erfuhren von den korinthischen Vertriebenen, daß sowohl in Korinth selbst, als in dem benachbarten Hafen Piräeus *i*) eine große Menge Viehes und andere Güter aufbewahrt werde, und trugen dem Agesilaus auf, einen Feldzug dahin zu unternehmen. Agesilaus traf mit seiner Mannschaft gerade auf dem Isthmus ein, als eben die Argiver, nicht anders, als ob Argos Korinth wäre, die isthmischen Spiele begingen, und verbreitete unter den Feyerern ein solches Schrecken, daß diese sogleich auf der kenchreischen Straße nach der Stadt flüchteten, und nun, statt ihrer, die korinthischen Flüchtlinge, welche das spartanische Heer begleiteten, dem Neptun das Opfer brachten und die gewöhnlichen Kämpfe anstellten. Vier Tage nachher stand Agesilaus mit dem

b) Xenophon IV. 8, 16. vergl. Diodor XIV. 85.

i) Es ist der westlich an der Spitze des Isthmus gelegene gemeint. Man vergl. H. Weiske zu Xenophons Agesil. p. 419.

Heere vor dem Piräeus: aber er fand den Ort so wohl besetzt und verwahrt, daß er seinen Zweck durch Gewalt zu erreichen verzweifelte und seine Zuflucht zur List nahm. Wie wenn ein Einverständniß zwischen ihm und den Einwohnern Korinths obwalte, wandte er sich mit einem Mahle zurück nach der Stadt, und ihm auf dem Fuße folgten, von den Korinthern aufgefodert, Iphikrates und seine Peltasten, die Vertheidiger des Piräeus. Gerade das war es, was der Spartaner gewünscht und durch seinen Rückzug zu veranlassen gestrebt hatte. Ohne sich zu regen, ließ er die Feinde in der Nacht vor sich vorüberziehn, und schon mit der Morgen-Dämmerung kehrte er wieder um, nahm die Pässe und die Höhen des Isthmus ein und blieb den übrigen Theil der Nacht unter den Waffen daselbst stehen. Erst mit dem Anbruche des vollen Tages, als er bereits von den Bergen herab an den Strand stieg und Oenoe besetzte und plünderte, wurden die in dem Piräeus gewahr, wie sehr sich ihre Lage, während der Zeit der Ruhe, verändert hatte, und flüchteten mit ihrer Habe in den Tempel der Juno, von wo aus sie Abgeordnete an den Sieger sandten und sich ihm unbedingt übergaben. Ihr Loos fiel, wie sie es unter diesen Umständen erwarten konnten. Agesilaus lieferte alle, die an den Eukleen ihre Mitbürger gewürgt hatten, an die Vertriebenen aus, befahl die übrigen zu verkaufen, und

ließ, was sich an Gütern im Piräeus vorfand, ins Lager bringen *k*).

Es ist kaum zu zweifeln, daß der Spartaner dießmahl seinen Sieg weiter würde verfolgt und vielleicht einen Angriff auf Korinth selber versucht haben, wenn nicht, während er den Piräeus gewann, die spartanische Besatzung in Lechäum, eine bedeutende Einbuße erlitten hätte. Die Mora, welche daselbst lag, bestand nähmlich, einem großen Theile nach, aus Amykläern *l*) und diese pflegten, sie mochten im Lager, oder, anderer Ursachen wegen, außer ihrer Stadt leben, so oft ihr vaterländisches Fest, die Hyacinthien, eintrat, nach Amyklä zurückzugehn und dem Apoll Lobgesang und Opfer zu bringen. Eben damahls näherten sich die Tage der Feyer, und der Polemarch der Besatzung hatte den Abziehenden bereits eine Strecke Weges das Geleit gegeben und war wieder auf dem Rückzuge nach Lechäum begriffen, als

k) Xenophon IV. 5, 1 — 6. vergl. Agesil. 2, 18. 19. und Plutarch in Vit. Agesil. 21. p. 661.

l) Xenophon (§. 11.) bedient sich des zweydeutigen Ausdrucks; „Agesilaus ließ aus dem ganzen Heere die Amykläer in Lechäum zurück.“ Offenbar aber wollte er nicht sagen, Agesilaus habe die amykläische Mora aus Sparta mitgenommen und sie in Lechäum geworfen, sondern er habe, als er den Pyräeus angriff, die dort liegende nicht an sich gezogen, um sie nicht, wegen des nahen Festes, wieder entlassen zu müssen.

die beyden athenienſiſchen Befehlshaber zu Korinth, Kallias und Iphikrates, was in ihrer Nähe vorging, entdeckten, und jener mit ſeinen Hopliten ſich nicht weit von der Stadt in Schlachtordnung ſtellte, während dieſer mit den Peltaſten auf die Mora ſelbſt eindrang m) und, nach immer erneuerten Anfällen, den beſten Theil der Mannſchaft zu Grunde richtete. Die Nachricht von dieſem Verluſte gelangte durch einen Reiter zu dem Ageſilaus, als er, in voller Sicherheit und des Fortgangs ſeiner Waffen ſich freuend, aus einem von den Gebäuden des piräeiſchen Hafens die Beute und die Gefangenen vor ſich vorüber führen ſah, und ſtörte ihn nicht wenig in dem Genuſſe ſeiner Thaten und ſeines Sieges. Zwar bezog er den andern Tag das Lager bey Lechäum, verübte mancherley Schaden und ſpielte, ſo gut er konnte, den Sieger: aber einen ernſtlichen Angriff zu unternehmen wagte er wirklich nicht, ſondern führte, nachdem er eine andere Mora in Lechäum geworfen hatte, die unglücklich gewordene über Orchomenus und Mantinea zurück in ihr Vaterland und vermied ſorgfältig durch eine Stadt bey Tage zu ziehn: ſo ſehr ſchmerzte

m) Oder, nach Xenophons nicht ſehr deutlicher Erzählung, auf den Polemarchen, der die Mora geleitet hatte und wieder umkehrte, beym fortgehenden Gefechte aber, wie der Zuſammenhang und die Folge lehrt, auf die in ihrem Zuge aufgehaltene Mora ſelbſt.

es ihn und seine Hopliten, von gemietheten Peltasten, (denn das waren Iphikrates Völker,) eine Niederlage empfangen und den Ruhm der spartanischen Tapferkeit in den Augen aller Griechen befleckt zu haben *n*). Dagegen benutzte Iphikrates die erhaltenen Vortheile desto schneller: denn er nahm nicht nur die Oerter Sidus und Krommyon, die Praxitas besetzt hatte, wieder ein, sondern verjagte auch Agesilaus zurückgelassene Mannschaft aus Oenoe, so daß den Spartanern nichts weiter übrig blieb, als Lechäum, welches sie in Vereinigung mit ihren Verbündeten deckten *o*). Eben so wenig begleitete ein behender Fortgang ihre Waffen in Asien, wohin sie, weil der Perser Struthas, den Artaxerxes über die Flotte gesetzt hatte, die Athenienser auf alle Weise begünstigte, den Thimbron mit einem ansehnlichen Heere sandten, um die Staaten des Königes zu verheeren. Zu stolz auf seine Macht, oder zu sicher durch sein Glück, ließ der Spartaner in der mäandrischen Ebene, dem Schauplatze so vieler über die Barbaren erfochtenen Siege, von dem Perser sich überraschen und verlor sein Leben und den besten Theil seines Volkes *p*).]

n) Xenophon IV. 5, 7. 8. 11 — 18. vergl. Plutarch in Vit. Agesil. 22.

o) Xenophon 5, 19.

p) Xenophon IV. 8, 17 — 19.

Die Unternehmungen der Spartaner im folgenden Jahre waren weder in Europa, noch in Asien von Bedeutung, oder von einigem Einflusse auf die Lenkung des Krieges und die Wiederherstellung ihres Ansehens. Aufgefodert von ihren Bundesgenossen, den Achäern, welche das von ihnen mit dem Bürgerrechte beschenkte Kalydon nicht länger gegen die Ueberfälle der Akarnanier zu vertheidigten wußten und, im Falle ihnen der nöthige Beystand versagt werde, von dem Bunde gegen Korinth abzutreten drohten, sandten sie den Agesilaus mit zwey Moren und einem Theile der Hülfsvölker über den korinthischen Busen: allein ungeachtet er den Feldzug bis zum Anfange des Herbstes fortsetzte, und Akarnanien plündernd und verheerend durchzog, gewann er doch weder ein Treffen noch eine Stadt, sondern kehrte über Rhium zurück, ohne, wie die Achäer selbst urtheilten, ihnen und dem bedrängten Kalydon einen wesentlichen Vortheil geleistet zu haben q). Die nähmliche Kraftlosigkeit verrieth sich in den Versuchen auf Rhodus und auf Klein-Asien. Ekdikus, der, auf Ansuchen der spartanisch gesinnten Rhodier, mit acht Triremen nach der genannten Insel abging, war zu schwach, um gegen die athenienfische Volksparten, die, seit

q) Xenophon IV. 6. Agesil. 2, 20. vergl. Plutarch in Vit. Agesil. 22. p. 666. und Pausan. III. 10, 2.

Konons Navarchie, die Oberhand behauptete, etwas auszurichten, und blieb unthätig zu Knidus liegen, und Diphridas, der den Krieg gegen den Struthas führen sollte, mußte, obgleich braver, entschlossener und seinen Vergnügen weniger ergeben, als sein Vorgänger Thimbron, sich begnügen, die zerstreuten Ueberbleibsel des spartanischen Heeres zu sammeln, und die freundschaftlich gesinnten Gemeinheiten Asiens seinem Staate zu erhalten r).

So wenig sich indeß der Angriff auf die Akarnanier durch einen glänzenden Erfolg ausgezeichnet hatte, so flößte ihnen doch ein neuer Feldzug, zu dem sich Agesilaus, seinem Versprechen an die Achäer gemäß, gleich mit dem Anfange des Frühlings vorbereitete, und die bevorstehende Verwüstung der an-

r) Xenophon IV. 8, 20 — 22. vergl. Diodor XIV. 97. Der Zusammenhang der Begebenheiten, wie ihn Schneider nach Anleitung beyder Schriftsteller, die hier einander wechselsweise ergänzen, (p. 244. 248.) richtig entwickelt hat, ist folgender. Zuerst Ol. 96, 1. (Diodor XIV. 79.) ermannen sich die athenienfisch gesinnten Rhodier, und schlagen sich auf Konons Seite und verjagen die Freunde der Spartaner. Diese erholen sich allmählig wieder und überwältigen Ol. 97, 1. (Diodor 92.) ihre Gegner, schicken aber, weil sie einen neuen Aufstand besorgen, zugleich nach Sparta und bitten um Hülfe. Hierauf geht Ekdikus (beym Diodor Eudocimus) ab, und da dieser nichts wider die stärkere Gegenparten vermag, Teleutias, der erst Ol. 97, 2. das ausführt, was Diodor jenem beylegt.

gebauten Felder und Gärten ein solches Schrecken ein, daß sie ohne Verzug durch Gesandten Frieden mit den Achäern und Freundschaft mit Sparta schlossen r) und dadurch den Bürgern dieses Staates die Freyheit gaben, ihre Kräfte anderwärts zu gebrauchen. Ein Streifzug, den die letztern hierauf unter ihrem Könige Agesipolis, über Tegea, gegen Argos wagten und, ungeachtet der von dem Feinde vorgeschützten heiligen Monate und einer abschreckender Erderschütterung, fortsetzten, rächte sie an den Einschränkungen, welche ihnen von dieser gefährlichen und itzt durch die Besitznehmung Korinths so ansehnlich verstärkten Gemeinheit gesetzt wurden s), und eine Unternehmung zu Wasser, die mit der erwähnten gleichzeitig war, gab ihnen auch auf diesem Elemente den verlornen Einfluß für einige Zeit wieder. Die Gegenwart des Navarchen Teleutias, der bisher mit zwölf Schiffen in dem korinthischen Meerbusen gekreuzt hatte, war nähmlich daselbst itzt weit entbehrlicher, als im verflossenen Jahre, da der Zug des Agesilaus nach Akarnanien unterblieb und die Zurüstungen der Spartaner dießmahl nicht Korinth, sondern Argos galten; in den Gewässern von Rhodus aber wurde sie um so nothwendiger, da Ekdikus mit

r) Xenophon IV. 7, 1.
s) Derselbe IV. 7, 2 — 7.

den wenigen Triremen, die er führte, schlechterdings nicht nachdrücklich handeln konnte. Man beschloß also, den letztern Navarchen abzulösen und überhaupt an den Küsten Asiens mit grösserm Ernste zu Werke zu gehn, und die schnelle Umgestaltung der bisherigen Lage bewies, daß man nicht nur die tauglichen Maßregeln ergriffen, sondern auch die beste Wahl zur Vollziehung derselben getroffen hatte. Mehrere Eylande und Städte, die den Atheniensern gehorchten, unterwarfen sich dem Teleutias sogleich gutwillig oder gezwungen; seine Flotte vermehrte sich in kurzen auf sieben und zwanzig Schiffe; als er mit dieser von Knidus nach Rhodus abgehen wollte, nahm er zehn athenienſische, die Philokrates dem cyprischen Könige Evagoras, der von dem Perser abgefallen war, zuführen sollte, und endlich war er so glücklich, auch den eigentlichen Zweck seiner Sendung, wenigstens zum Theil, zu erreichen und zwischen den spartanisch gesinnten Rhodiern und der athenienſischen Partey das Gleichgewicht wieder herzustellen v). Durch diese glücklichen Fortschritte ermuntert, faßten die

v) Xenophon IV. 8, 23. 24. und Diodor XIV. 97. Daß Teleutias wirklich nichts weiter, als dieß, leistete, und Diodor in einem zu hohen Tone von dem Kriegsglücke der Spartaner spricht, geht aus Xenophons eignen Worten (8, 25.) und noch deutlicher aus den Folgen hervor. — Ueber Evagoras Empörung ist der Hauptschriftsteller Diodor XIV. 98.

Spartaner von neuem Zutrauen zu dem Meere, das sich ihnen bis itzt so ungünstig bewiesen hatte, und gaben den Landkrieg im Peloponnes so gut als ganz auf, um den zu Wasser desto thätiger fortzusetzen.

Aber mit der in Sparta erwachenden Kraft erwachte auch die Gegenkraft zu Athen, und Thrasybulus aus Stiria, derselbe, der sein Vaterland von den dreyßig Tyrannen befreyt hatte, empfing vierzig Triremen und den Befehl, den Rhodiern, die sich für die Athenienser erklärten, beyzustehn. Der Gebrauch, den er von diesem ihm anvertrauten Geschwader machte, war jedoch noch vortheilhafter für seine Bürger, als es wahrscheinlich die genaue Befolgung ihres Auftrags würde gewesen seyn; denn da er bedachte, daß die ihnen geneigte Partey zu Rhodus sich wohl noch eine zeitlang ohne fremde Unterstützung behaupten werde, so richtete er seinen Lauf nach dem Hellespont und wurde hier seinem Staate auf mehr denn eine Art nützlich. Er zog, indem er den Amadokus, den Beherrscher der Odrysen, mit dem Seuthes, dem Beherrscher der Seeküste, aussöhnte, beyde auf Athens Seite hinüber und sicherte zugleich die Abhängigkeit der griechischen Gemeinheiten in Thracien. Er gewann die Byzanzier, die er von dem Drucke der Oligarchen befreyte, und, mit Pharnabazus gutem Willen, auch die Chalcedonier auf dem

gegen über liegenden Ufer, und verpachtete den Zehnten, den die aus dem Pontus kommenden Schiffe entrichten mußten. Er ging aus dem Hellespont nach Lesbus, vereinigte sich mit den von den Spartanern vertriebenen Mitylenäern und andern Mißvergnügten und eroberte, nachdem er den Harmosten Therimachus in einem Treffen besiegt und erlegt hatte, die meisten Oerter der Insel. Er segelte endlich von Lesbus nach Pamphylien, erpreßte in Aspendus und anderwärts ansehnliche Summen Geldes und war gerüstet genug, um auch gegen Rhodus, wo die atheniensische und spartanische Partey unaufhörlich gegen einander kämpfte, sich mit Glück zu versuchen. Aber die Ausschweifungen seiner Krieger, welche die Felder um Aspendus herum ausplünderten, und seine eigene Sorglosigkeit setzten hier plötzlich seinen Thaten ein Ziel. Die aufgebrachten Einwohner der Stadt mordeten ihn des Nachts in seinem Zelte, und die Athenienser sandten den Agyrius, um den Befehl der Flotte zu übernehmen *).

Die ununterbrochene Reihe der glücklichen Unternehmungen Thrasybuls, die Zuneigung, die Phar-

*) Xenophon IV, 8, 25 — 31., Diodor XIV, 94. 99., Nepos VIII, 4, 4. und, wegen der Besitznehmung der Stadt Byzanz, vorzüglich Demosthenes in Leptin. §. 48. (p. 474.) und daselbst Wolf, vergl. Schneider zu Xenophon V, 1, 28. p. 266.

nabaz für Athen äußerte und die vermehrten Einkünfte dieses Staates leiteten die Spartaner von selbst auf die Betrachtung, daß sie in den nördlichen Gewässern des ägäischen Meeres weit mehr verloren, als in den südlichen erobert hätten, und so kostete es dem Spartaner Anaxibius, der schon ehedem *y*) die Flotte im Hellespont geführt hatte, keine große Mühe, die Ephoren zu überreden, daß Dercyllides, der als Harmost in jenen Gegenden, bald nach Agesilaus Rückkehr aus Asien *z*), abgegangen war und in Abydus stand, zurückgerufen und er an dessen Stelle mit den nöthigen Triremen und Geld, um Miethvölker zu werben, gesandt wurde. Es dauerte nur kurze Zeit, so hatte Anaxibius eine nicht unbedeutende Landmacht versammelt, mehrere äolische Städte dem Pharnabazus entzogen, das Gebieth derer, die Abydus bedrohten, verheert, und so viel Schiffe bemannt, als erfordert wurden, um das Meer unsicher zu machen und Furcht zu verbreiten *a*). Unter solchen Umständen mußten die Athenienser mit Recht besorgen, daß ihre Lage im Hellespont sich eben so schnell verschlimmern werde, als sie sich verbessert hatte, und da die

y) Als die Griechen, die unter Cyrus gedient hatten, nach Byzanz übersetzten. Anab. V. 1, 4. und anderwärts.

z) Xenophon IV. 3, 3. vergl. 8, 3.

a) Xenophon IV. 8, 31 — 33.

Unruhen in Rhodus die Flotte, der Agyrius vorstand, sattsam beschäftigten, so sandten sie eiligst den Iphikrates mit acht Triremen und zwölf hundert Peltasten, die grösstentheils vor Korinth gedient hatten *b*), nach dem Chersonnes, um ihre dortigen Besitzungen zu bewahren und ihr Ansehen zu sichern *c*). Beyde Feldherrn führten hier den Krieg eine geraume Zeit hindurch bloß verheerend *d*), aber Iphikrates lauerte einzig auf einen glücklichen Umstand, um seine längst bekannte Verschlagenheit zu bewähren, und Anaxibius war nicht vorsichtig genug, die erwartete Gelegenheit zu vermeiden. Die Einwohner von Antandrus hatten ihm ihre Freundschaft angetragen und er war hinabgezogen, um die Stadt zu besetzen. Dem Iphikrates blieb dieser Zweck nicht verborgen, und da er alle Ursache hatte zu vermuthen, daß sein Gegner, unmittelbar nach der Besitznehmung des Ortes, wieder nach Abydus zurückkehren werde, so setzte er so-

b) „Als die Argiver, sagt Xenophon in der gleich anzuführenden Stelle, Korinth wie Argos behandelten, erklärten sie, sie bedürften des Iphikrates, der einige argivisch Gesinnten hatte umbringen lassen, nicht weiter, und so ging er nach Athen und hielt sich seitdem, d. h. seit Ol. 97, 1. daselbst auf." Daß Diodor XIV. 92. die Entlassung des Iphikrates um ein Jahr zu früh setzt, hat Schneider zum Xenophon p. 224. richtig bemerkt.

c) Xenophon IV. 8, 34.

d) Daselbst §. 35.

gleich in der Dunkelheit aus dem Chersonnes mit seinen Leuten hinüber, ließ, nachdem sie ausgestiegen waren, seine Triremen, als wolle er, wie gewöhnlich, Brandschatzung eintreiben, mit Tages-Anbruch nördlich steuern, und hielt sich in den einsamsten Gebirgen jener Gegend verborgen. Anaxibius, der nichts von dieser Hinterlist ahndete, zog den andern Morgen sorglos und ohne Ordnung einher, und wollte so eben den Abhang eines Berges heruntersteigen, als Iphikrates plötzlich mit seiner Mannschaft auf ihn eindrang. Ein kurzer Kampf entschied zum Vortheil des Ueberlistenden. Anaxibius und zwölf spartanische Harmosten, die ihm aus den Städten gefolgt waren, fielen fechtend; eine beträchtliche Anzahl Hopliten wurden auf der Flucht erschlagen, und der Athenienser kehrte siegreich zum Chersonnes zurück *e*).

Während so in Asien der Krieg zu Wasser und zu Lande geführt wurde, feyerten auch in Europa die Waffen nicht. Die spartanischen Ephoren ertheilten Allen, denen es beliebte, die Erlaubniß, Freybeuter gegen Athen auszurüsten *f*), und die Aegineten, welche, man weiß nicht, wodurch beleidigt, den bisher mit diesem Staate bestehenden Frieden und Handelsver-

e) Xenophon IV. 8, 36 — 39.

f) Xenophon V. 1, 1.

trag gebrochen hatten g), versäumten nicht, von der ertheilten Freyheit Gebrauch zu machen, und die Küsten Attika's auszuplündern. Um sich ihrer Anfälle zu erwehren, sandten die Athenienser den Strategen Pamphilus gegen Aegina und es gelang diesem nicht nur, den Hafen der Insel mit seinen Triremen zu sperren und die Stadt einzuschließen, sondern sich auch in seinen Verschanzungen gegen den Teleutias, der damahls Gelder in den Inseln eintrieb und einen Versuch zur Befreyung des Eylandes wagte, zu erhalten h). Aber unmittelbar darauf rückte in Teleutias Stelle Hierax, als Navarch; und sein Unterbefehlshaber Gorgopas, den er, nach Rhodus segelnd, mit zwölf Triremen zur Vertheidigung Aegina's zurückließ, griff die Athenienser so lebhaft an, daß sie endlich gezwungen wurden, die Belagerung im fünften Monate aufzuheben und neue Flotten zunächst gegen die Neckereyen der wieder dreist umherschweifenden Freybeuter, und noch mehr gegen die bedeutenden Anordnungen des Antalcidas zu bemannen i).

Hierax stand nähmlich noch zu Rhodus und führte die dort liegende Flotte, als, hauptsächlich, um dem

g) Man sehe Schneider zu der eben angezogenen Stelle.

h) Xenophon V. 1, 2. Blos die athenienſische Flotte wurde gezwungen sich zu entfernen.

i) Xenophon 1, 3. 5.

Tiribazus sich gefällig zu beweisen, der eben genannte Spartaner, der drey Jahre früher den Frieden zwischen seinem Vaterlande und Persien zu vermitteln gesucht hatte, mit der Navarchen-Würde bekleidet wurde *k*) und aus Ephesus, wohin er sich von Sparta aus über Aegina begab, zwey seiner Unter-Befehlshaber, den Nikolochus und Gorgopas, absandte, jenen, um die Einwohner von Abydus, die Iphikrates wahrscheinlich bedrängte *l*), zu unterstützen, und diesen, um den Athenienser Eunomus, der mit dreyzehn Schiffen in den Gewässern von Aegina kreuzte, zu beschäftigen *m*). Die Thätigkeit beyder wurde jedoch sehr bald gehemmt; denn dem erstern, der Tenedus verheerte und Gelder von den Einwohnern erpreßte, liefen die athenienſischen Seeobersten *n*) mit zwey und dreyßig Triremen vom Chersonnes aus ent-

k) Daß er den Hierax abgelöst habe, wie Dodwell ad a. 23. behauptet, davon weiß Xenophon nichts. Er übernahm ja weder die Flotte zu Rhodus, noch segelte er überhaupt nach dieser Insel, sondern ging mit einem eignen kleinen Geschwader gerades Weges nach Ephesus und von da nach Susa.

l) Man vergleiche §. 25. 26. und Dodwell ad a. 23.

m) Xenophon V. 1, 6.

n) Iphikrates und Diotimus §. 25., die vielleicht mit eingeschlossen, welche §. 26. genannt werden. Die Menge der Strategen darf nicht befremden, da die Flotte eine zusammengesetzte war, und jede bedeutende Gemeinheit, die Schiffe hergab, auch ihren Navarchen sandte.

gegen und schlossen ihn in Abydus, wohin er seine Zuflucht nahm, ein; und der letztere, nachdem er, auf seiner Rückreise von Ephesus nach Aegina, sich dem auflauernden Eunomus glücklich entzogen und so gar einige Triremen mitten aus dem Piräeus geraubt hatte o), fand, auf dem Boden der so lange von ihm vertheidigten Insel, durch den Athenienser Chabrias seinen Tod. Dieser Feldherr war eben an Bord gegangen, um den cyprischen König Evagoras mit zehn Triremen und acht hundert Leichtgewaffneten gegen die Perser zu unterstützen, als seine Mitbürger, durch die Dreistigkeit der Aegineten und die Einbuße an Menschen und Gütern erbittert, seine Flotte mit mehrern Schiffen und seine Mannschaft mit einer Anzahl Hopliten verstärkten, und ihm den Auftrag gaben, eine Landung auf Aegina zu unternehmen. Schon das Uebergewicht der Anzahl würde es dem Gorgopas erschwert haben sich zu behaupten, auch, wenn er sich bloß auf seine Vertheidigung eingeschränkt hätte, geschweige denn, da er den Feinden im freyen Felde und unvorbereitet entgegenging und, während sie vorrückten, von einem nicht geahndeten Hinterhalte umringt wurde. Zwischen den beyden Linien eingeschlossen, konnte er sich nicht lange halten. Er und acht Spartaner, die an seiner Seite

o) Xenophon V. 1, 7 — 9.

stritten, fielen zuerst, und anderthalb hundert Aegineten, nebst zwey hundert Matrosen und Söldnern, fanden auf der Flucht ihren Untergang, und die Athenienser beseegelten das Meer wiederum, wie im Frieden p), bis daß der eben so verschlagene als unternehmende Teleutias, der an Gorgopas Stelle zum Navarchen ernannt ward, von neuem mit zwölf Triremen gegen den fahrlässig bewachten Piräeus von Aegina auslief, und nicht nur, wie sein Vorgänger, mehrere Kauffahrer aus dem Hafen davon führte, sondern auch seine Kapereyen längs den Küsten fortsetzte und dort Fischerböte und Frachtschiffe aufbrachte q).

So standen die Angelegenheiten der beyden gegen einander kämpfenden Staaten, als endlich nicht nur ihre, sondern auch der übrigen Griechen Lage und politische Verhältnisse durch die Dazwischenkunft eines dritten eine entscheidende Wendung erhielten. Der Staat, der ihnen diese gab, war auch dießmahl, wie im peloponnesischen Kriege, Persien, und das Werkzeug, durch den man sie vorbereitete und herbeyführte, der Spartaner Antalcidas, der, unmittelbar nach

p) Xenophon 1, 10—13., vergl. einige andere Stellen, die Schneider zu §. 12. anführt.

q) Xenophon 1, 13. 18 — 24.

seiner Ankunft in Ephesus, in Begleitung des Tiribazus nach Susa gereist war, um daselbst seine Friedensbewerbungen zu erneuern, und itzt mit der Vollmacht zurück kam, den Atheniensern und ihren Bundesgenossen mit der ganzen Macht und dem Ansehen des persischen Monarchen zu drohen, im Fall sie sich weigerten, die verabredeten Bedingungen einzugehn r). Da er hörte, daß Abydus zur See gesperrt werde, so ging er zu Lande dahin ab; und nachdem er die Flotte übernommen hatte, stach er bey Nacht in die See und verbreitete das Gerücht, er sey von den Chalcedoniern gerufen worden, und eile, ihr Gesuch zu erfüllen. Die athenienſischen Befehlshaber hatten dieß kaum vernommen, so folgten sie ihm auf der Stelle: er aber verbarg sich in dem Hafen von Perkote, kehrte, sobald sie vor ihm vorübergesegelt waren, unverzüglich nach Abydus zurück, um sich daselbst mit den fremden Schiffen, die er erwartete, zu vereinigen, und war so glücklich, durch diese List seine Feinde nicht nur von sich zu entfernen, sondern auch, während ihrer Abwesenheit, den Athenienser Thrasybulus aus Kolyttus, der ihnen acht Schiffe von Thracien aus zuführen wollte, aufzufangen und alle Fahrzeuge zu erobern s). Wenn diese Verstärkung, die sich An-

r) Xenophon V. 1, 25.
s) Derselbe §. 25 — 27. Polyän, der II. 24. von dem nähmlichen Vorfalle redet, scheint aus einem guten

talkides erkämpfte, nur wenig bedeutete, so war die freywillige Unterstützung, die damahls von mehrern Orten zugleich eintraf, desto bedeutender. Ariobarzanes, sein alter Gastfreund t), ließ einige Schiffe ausrüsten; Jonien, so weit es unter dem Tiribazus stand v), lieferte seinen Beytrag, und aus Syrakus, der alten und dankbaren Verbündeten Sparta's, langten ebenfalls zwanzig Triremen an. So mehrte sich die spartanische Flotte in kurzen auf achtzig Segel, sperrte den Frachtschiffen, die aus dem Pontus nach dem Piräeus gingen, den Weg x), und beherrschte das Meer um so freyer und ungehinderter, da auch Pharnabazus, der einzige Freund Athens, um diese Zeit aus seiner Satrapie nach Susa gerufen wurde, um sich dort mit einer Prinzessinn des Königes zu vermählen y).

Schriftsteller geschöpft, aber ihn nicht sehr sorgfältig ausgezogen zu haben.

t) Man könnte muthmaßen, daß dieser Ariobarzanes ein persischer Unterstatthalter, vielleicht vom Pharnabazus, gewesen sey, und dessen Abwesenheit, (wenigstens erlaubt die Verbindung der Sätze beym Xenophon die Gedanken,) zur Unterstützung der Spartaner benutzt habe: allein mehrere Stellen, die ich besser unten anführen werde, scheinen ihm einen höhern Rang anzuweisen.

v) Xenophon will wahrscheinlich sagen: so weit die griechischen Städte Joniens ihm gehorchten, und sich nicht nach eigenen Gesetzen regierten.

x) Xenophon V. 1, 28.

y) Xenophon am a. O.

Alle diese großen und drohenden Anstalten des Antalcidas zielten zunächst auf nichts anders ab, als überall Schrecken oder Besorgnisse zu verbreiten, und auf diesem Wege eine ernstliche Sehnsucht nach dem Frieden und eine bereitwillige Annahme der entworfenen Bedingungen herbeyzuführen, und er verfehlte keinen von seinen Zwecken. Die Athenienser überlegten, daß die Quelle, aus der sie bisher die Unkosten des Krieges bestritten hatten, — der byzantinische Zoll *) und die Beysteuer der ihnen zugefallenen Städte und Inseln, durch die Schließung des Meeres zum Theil schon versiegt sey, und leicht gänzlich versiegen könne. Sie empfanden ferner, daß die Kaperey, die von Aegina aus an ihren Küsten getrieben werde, ihnen unendlich schade, und, um sie abzuwehren, die Unterhaltung einer eigenen Flotte fodere. Sie überzeugten sich noch außerdem, daß der Reichthum Persiens den Spartanern eine Uebermacht gebe, der das Gegengewicht zu halten unmöglich sey, und fürchteten darum nicht ohne Grund, daß der Ausgang des itzigen Krieges für sie zuletzt so nachtheilig ausfallen werde, wie das Ende des peloponnesischen. Die Argiver bedachten, daß sie, zumahl, wenn die Athenienser zurückträten, sich selbst nur mit Mühe, geschweige

*) Der Einnahme der Stadt Byzanz, des Schlüssels zum Hellespont, durch den Athenienser Thrasybul, ist bereits S. 86. *. Erwähnung geschehn.

Korinth behaupten würden, und sahen überdieß noch einem nahen Angriffe von Seiten Sparta's entgegen. Sparta selbst endlich fühlte die Beschwerde, eine Mora zu Lechäum und eine andere in Orchomenus *a*) zu unterhalten, durfte den mit ihm verbündeten Städten nicht völlig trauen, und hoffte durch den Frieden, wenn nicht die beabsichtigten, doch andere Vortheile zu erreichen. Von solchen und ähnlichen Vorstellungen geleitet, sandten daher, als Tiribazus eine Friedens-Unterhandlung eröffnete, alle griechische Staaten, deren Vortheile dabey obwalteten, ihre Bevollmächtigten, und der Perser legte ihnen die Bedingungen vor, oder machte sie vielmehr mit dem Beschlusse bekannt, den sein König in den Angelegenheiten der griechischen Staaten gefaßt hatte *b*), und Xenophon *c*) uns in folgenden Worten mittheilt:

„Der König Artaxerxes erkennt für Recht, daß die griechisch-asiatischen Städte und von den Inseln Klazomen und Cypern *d*) ihm unterworfen bleiben,

a) „Orchomenus, sagt Plutarch (in Vit. Lys. 28.) ergab sich, kurz vor der Schlacht bey Haliartus, freywillig an Lysandern." Wahrscheinlich empfing und behielt es seit jener Zeit eine spartanische Besatzung.

b) Xenophon V. 1, 29. 30.

c) §. 31. vergl. Diodor XIV. 110., Plutarch in Vit. Artax. 28. und Isokrates in Panathen. p. 373.

d) Die Klazomenier, die anfangs auf dem festen Lande

die übrigen griechischen Städte aber, kleine sowohl als große, unabhängig leben, jedoch mit Ausnahme der Inseln Lemnus, Imbrus und Scyrus, die, wie vor Alters, den Atheniensern gehören sollen. So viele von den Griechen diesen Frieden nicht annehmen, die wird er, in Vereinigung mit denen, die einwilligen, zu Lande und zu Wasser, durch Flotten und mit Gelde, bekriegen."

Nachdem das königliche Schreiben verlesen war, weigerten sich, unter den anwesenden Gesandten der Staaten, einzig die thebanischen, den Frieden, ohne Einschränkung, durch einen Eid zu bestätigen und dachten auf Ausflucht: denn sie sahen wohl ein, daß ihr Staat durch eine unbedingte Annahme die Obergewalt über die böotischen Städte verlieren würde e); aber die Spartaner, welche Tiribazus zu Vollstreckern und Bewahrern des Friedens ernannte, säumten nicht, ihr Amt nach aller Strenge zu verwalten. Noch ehe

wohnten, hatten sich, (Pausan. VII. 3, 5. vergl. Strabo p. 58.) aus Furcht vor den Persern, auf das ihrer Stadt gegen über liegende Eyland begeben und werden daher zu den Insulanern gerechnet. Cypern, von alter Zeit her, eine Provinz Persiens, war diesem Reiche, während es mit den Griechen kämpfte, durch den Evagoras fast ganz entrissen worden. Seine Eroberung beschäftigte von nun an die Heere und die Feldherrn des Artaxerxes.

e) Man vergleiche die achte Beylage.

die Abgeordneten Thebens mit einer bestimmten Antwort von ihrer Stadt zurückkehren konnten, both Agesilaus die Periöken auf, sandte Werber in die fremden Städte, um Volk zu versammeln, und stand bereits im Begriffe von Tegea aufzubrechen, und durch Gewalt zu erzwingen, was man in Güte versagte. Diese ernstlichen Vorkehrunger, deren Folgen die Thebaner mit Recht fürchteten, machten allen Zögerungen ein Ende. Neue Bevollmächtigte erklärten, daß Theben die Unabhängigkeit der böotischen Städte anerkenne, und kamen, durch eine unbedingte Einwilligung in die Friedensbedingungen, allen Feindseligkeiten, womit man sie bedrohte, zuvor. Eben diesen Ernst bewies Agesilaus bald nachher auch gegen Korinth, das sich die argivische Besatzung abziehen zu lassen sträubte. Eine Kriegs-Ankündigung, die er ergehen ließ, nöthigte die Argiver ihr Volk zurückzurufen, und Korinth, welches nun seine verbannten Mitbürger wieder aufnahm, indeß alle, die sich des Mordes an den Eukleen schuldig gemacht hatten, freywillig die Stadt räumten, wurde, was es gewesen war, — eine selbstständige freye Gemeinheit, und der antalcidische Friede, wie man ihn nach seinem Urheber nannte, erhielt so seine völlige Kraft und Gültigkeit *f*). Zwey Betrachtungen

f) Xenophon V. 1, 31 — 36.

biethen sich unter mehreren, zu welchen dieser Friede die Veranlassung giebt, dem Beobachter vorzüglich dar.

Die erste bezieht sich auf die Verhältnisse und Schicksale der griechischen Staaten Asiens, als welche beyde durch ihn auf Jahre hinaus entschieden wurden: denn daß die Unterwerfung jener Gemeinheiten unter Persien die Grundlage des eben genannten Friedens war, sagen nicht bloß die Vorwürfe, womit die athéniensischen Redner den spartanischen Staat bey jeder Gelegenheit überhäufen g), sondern auch die einfachen Worte Xenophons selbst. Setzen wir uns in die Stelle und Empfindungen der Asiaten, so sind allerdings keine Beschwerden gerechter, als die, welche sie über ihre Stammverwandten in Europa führten, noch ein Betragen verrätherischer, als das, dessen die Spartaner sich schuldig machten. Niemanden zu dienen und nach eignen Gesetzen zu leben, war von jeher das höchste Ziel, nach dem alle griechischen Staaten strebten, und was hatten nicht die asiatischen, seit ihrer Gründung, um ihrer Unabhängigkeit willen erfahren? Die unaussprechlichen Drangsale, die ihnen Cyrus und Darius zufügten, die fortdauernden

g) Man sehe, außer Isokrates in Panathen. p. 373. und in Panegyr. p. 94. (c. 33.), Demosthenes contra Aristocrat. Vol. I. p. 666.

Bedrückungen, welche, indeß Athen für ihre Befreyung wirkte oder zu wirken vorgab, über sie ergingen, die leidigen Folgen des peloponnesischen Krieges, dessen Schauplatz in den letzten Jahren hauptsächlich die asiatische Küste war, endlich die mit Erschütterungen jeder Art verbundenen Umänderungen, die ihre Verfassungen unter Lysander trafen, und die mehr oder minder lästigen Schätzungen, mit denen Thimbron und seine Nachfolger sie heimsuchten, — alles dieß hatten sie, um ihre Freyheit zu behaupten, und alles dieß vergebens erduldet. Eine hinter ihrem Rücken geschlossene Uebereinkunft gab sie der Willkühr ihrer alten Beherrscher zurück, und diejenigen, welche ihnen durch Ursprung, Sprache und Sitten verwandt waren und die größte Verpflichtung auf sich hatten, sie zu schützen, wurden ihre Verkäufer. Darf man sich wundern, wenn die Empfindungen des Unwillens in jeder Brust erwachten, und die allgemeine Mißbilligung sich gegen einen solchen Verrath erklärte?

Ganz anders fällt dagegen das Urtheil aus, wenn man den Gesichtspunkt der Gerechtigkeit und Billigkeit verläßt und sein Augenmerk einzig auf die politischen Folgen richtet. So natürlich die asiatischen Griechen mit den europäischen, als Völker eines Stammes, zusammenhängen, so unnatürlich war gleichwohl in mancher andern Rücksicht dieß Band.

durch das ägäische Meer von ihren Brüdern in Europa geschieden und einem andern Welttheile zugeeignet, schienen sie von der Natur selbst angewiesen zu seyn, sich auf ihn beschränken und mit seinen Bewohnern zusammen wachsen zu sollen; und diese durch den Ocean ihnen vorgezeichnete Bestimmung rechtfertigt sich noch mehr, wenn man auf den Umfang ihres Gebieths und auf dessen Umgebungen Rücksicht nimmt: denn kaum zehn deutsche Meilen von der See ins Land hineinreichend *b*), stießen sie an das persische Reich, das hinter ihnen in einer ungeheuren Ausdehnung fortlief und sie durch seine Größe und Stärke zu zerdrücken und aufzureiben drohte. Daß sie nicht durch sich, sondern einzig durch den von Europa ausgehenden Beystand ihren mächtigen Nachbar zügeln konnten, darüber hatten die Erfahrungen aller Zeiten sie wiederholt und hinlänglich aufgeklärt, aber eben diese Erfahrungen bewiesen auch, daß ihnen die Unterstützungen von daher mehr Schaden als Nutzen brachten. Ihre Städte waren nicht nur, während die Kriege gegen die Barbaren dauerten, der Sammelplatz fremder Heere, die zum Theil von ihnen lebten und die, welche sie schirmen und schützen sollten, beschwerten; auch dann, wenn sie sich dem frem-

b) Der Weg von Smyrna nach Sardes, das mit jenem in einer ziemlich geraden Linie liegt, beträgt, nach Tavernier I. c. 7., nicht mehr, als zwanzig Stunden.

den Joche entrissen, wurden sie ihrer eignen Verfassung so wenig froh, als unter den Persern, indem bald ihre eignen Bürger sie erschütterten, bald ihre Verbündeten, Athen und Sparta, sie nach Gutdünken umschufen. Unter solchen Umständen konnten sie schwerlich auf etwas anderes rechnen, als entweder auf eine ewige Fehde mit Persien, oder wenn ihre europäischen Bundesgenossen diese Monarchie entkräfteten, auf eine wenigstens nicht gelindere Dienstbarkeit, als die war, welche auf den Bewohnern der ägäischen Inseln ruhte. Aber weder diese noch jene führten zu einer dauernden Wohlfahrt, und so scheint es eben keine gewagte Behauptung, daß Sparta, ungeachtet es bey dem Friedensschlusse auf das Wohl und Wehe der asiatischen Griechen gewiß keine Rücksicht nahm, ihnen dennoch wesentlich diente, da es sie in einen Zustand versetzte, der dem steten Reiben unruhiger Kräfte ein Ende machte und, nach der Lage zu urtheilen, in welcher Alexander die asiatischen Küsten fand, von dem Zustande einer entehrenden und unterdrückenden Sklaverey weit entfernt war *i*).

Eine zweyte Betrachtung, auf die der antalcidische Friede leitet, betrifft die Ursachen, welche Sparta

i) Man vergleiche Arrian und mehrere Winke, die Strabo im dreyzehnten Buche seines geographischen Werkes giebt.

zur Schliessung desselben vermochten. Würdigt man die veranlassenden Umstände und ihre Verbindung nicht sorgfältig genug, so muß es allerdings befremden, wie dieser Staat sich zu einem Vertrage der Art verstehen konnte. Er hatte in den letzten Jahren des Krieges, wenn auch zuweilen Verlust, doch kein bedeutendes Unglück erfahren. Durch die Unterstützung des mit ihm verbundenen Persiens ward es ihm leicht, jede auch noch so empfindliche Einbuße zu ersetzen und allen seinen Feinden den Vorrang abzugewinnen. Die Aufopferung der asiatischen Griechen beraubte ihn des Zutrauens der europäischen und zog ihm eine allgemeine Mißbilligung zu. Endlich wenn mehrere der mit ihm wetteifernden Staaten ihren Zweck sich zu vergrößern verfehlten und gegen ihn in ihr unschädliches Verhältniß zurücktreten mußten, so schien doch auch er bey dem Frieden selbst nicht das mindeste zu gewinnen, ja so gar, in Vergleichung mit Athen, das wenigstens etwas behauptete, zu verlieren. Allerdings scheint es so: aber bey einer nähern Prüfung ändert sich diese Ansicht. Die Inseln Lemnus, Imbrus und Scyrus waren offenbar ein nur unbedeutender Zuwachs für die Macht der Athenienser und kamen gegen das, was sie ehedem in den ägäischen Gewässern ihr Eigenthum genannt hatten, in gar keine Betrachtung. Dagegen erreichte Sparta, durch die scheinbar großmüthige

Ueberlassung jener Eylande, einen ungleich wichtigern Zweck und sicherte sich seine eigenen und bey weitem ansehnlichern Besitzungen. Unter allen Eroberungen nähmlich, die Athen auf dem Meere gemacht hatte, war Lemnus, wie die Geschichte ausdrücklich sagt *k*), die älteste; und daß die zwey andern Inseln, Imbrus und Scyrus, sich nicht viel später unterworfen haben, ist eine Muthmaßung, welche durch die Lage und Kleinheit beyder bestätiget wird. Es war natürlich, daß Sparta weder von Argos die Räumung Korinths, noch von Theben die Unabhängigkeit der böotischen Städte verlangen konnte, ohne die Gegenfoderung zu begründen, daß es die Periöken und Messenier ebenfalls frey geben solle. Eine solche Zumuthung wurde auf einmahl zurückgewiesen, wenn es sich stellte, als ob es verjährte und ununterbrochen ausgeübte Rechte selbst in seiner Nebenbuhlerinn ehre und nur gegen neue Anmaßungen und zweifelhafte Besitznehmungen eifere. Korinth gehörte erst seit einigen Jahren den Argivern, und die Obergewalt der Thebaner hatten Böotiens Gemeinheiten nie anerkannt. Sparta handelte also, wenn es dort Ansprüche auf Herrschaft begünstigte, und hier sie einschränkte, so wenig folgewidrig, daß es vielmehr auf diesem Wege die Dauer und Stärke seiner Verfassung bewahrte und seinem

k) Herodot VI. 137. 140. vergl. Geschichte B. II. S. 25.

Benehmen zugleich den Anstrich von Gerechtigkeit gab.

Doch es fehlt viel, daß Sparta nur diese Absichten und Vortheile bey dem antalcidischen Friedensschlusse vor Augen gehabt haben sollte. Seine Entwürfe gingen ungleich weiter, und es bedarf nur einer geringen Aufmerksamkeit, um sie mit Sicherheit zu erkennen. Daß dieser Staat, seit der Ueberwindung Athens, darauf dachte, zuerst seine Obergewalt zur See zu befestigen und, als er diese begründet hatte, Persien selbst zu erschüttern, läßt sich, wenn man die Begebenheiten der nächsten sechzehn Jahre nach dem peloponnesischen Kriege mit Nachdenken liest, auf keine Weise bezweifeln. Aber was für Schwierigkeiten sich diesem Versuche entgegen stellten, und welche Gefahren für Sparta selber daraus erwuchsen, geht mit nicht minderer Gewißheit aus dem Laufe der Begebenheiten hervor. Während Sparta auf dem festen Lande in Asien siegte, ward es zur See geschlagen und in Europa vielfach bedroht und angegriffen. Es lernte von neuem und mit Ueberzeugung erkennen, daß es, um sich in zweyen Welttheilen zu behaupten, nicht reich und mächtig genug, und um an Persien einen treuen Bundesgenossen zu finden, diesem Reiche zu verdächtig geworden sey. Unter solchen Umständen mußte wohl der Entschluß reifen, das Ganze um die Hälfte zu geben, oder, mit andern Worten, auf

die Herrschaft über das Meer und Asien Verzicht zu thun, um nicht auch den Einfluß auf das europäische Griechenland einzubüßen; und wer kann läugnen, daß Sparta in dieser Rücksicht die sich ihm darbiethende Gelegenheit eben so richtig würdigte, als klüglich benutzte? Es überraschte die Athenienser in dem Augenblicke, wo sie bedrängt und von Persien verlassen waren, mit einem nicht ganz unvortheilhaften Vergleiche. Es entriß diesem Staate, durch die festgesetzte Unabhängigkeit der ägäischen Inseln, die Mittel sich zu bereichern und zu heben. Es trennte den Gegenbund in Europa, dem es bis itzt nur mit Mühe widerstanden hatte, und lähmte die Kraft der beyden angesehensten Bundesverwandten. Es verpflichtete sich Persien durch die Aufopferung der asiatischen Griechen zu dankbarer Unterstützung für künftige Fälle. Es trat, in seinen eigenen Besitzungen ungeschwächt, und verstärkt, auf der einen Seite, durch seine günstigen Verhältnisse zu Korinth und Achaiens übrigen Städten, und, auf der andern, durch die bewirkte Beschränktheit der Gemeinheiten, Theben, Athen und Argos, von neuem, als Schiedsrichter in den Angelegenheiten der europäischen Griechen, auf und durfte hoffen, nun wenigstens mit Nachdruck auf dem festen Lande zu handeln und hier den Umfang seiner Macht zu erweitern. Die nächsten Begebenheiten werden lehren, wie richtig diese Ansicht ist, und wie Sparta sich nichts

so angelegen seyn ließ, als die alten Beleidigungen zu rächen, die ihm benachbarten Gemeinheiten unschädlich zu machen, durch die Einmischung in die Streitigkeiten der entferntern diese zum Gehorsam zu gewöhnen und überhaupt sich allenthalben durch Gewalt und List zu vergrößern.

Die erste Fehde, welche den noch nicht zwey völlige Jahre bestehenden Frieden störte *l*), kündigten die Spartaner der arkadischen Stadt Mantinea an, unter dem Vorwande, daß sie sich, während des letzten Krieges mit Argos, nie als eine treue, thätige und gewissenhafte Bundesgenossinn betragen habe, in der That aber, weil sie eine bedeutende und gefährliche Nachbarinn in ihr fürchteten. Die Mantineer nähmlich, die ursprünglich zerstreut in mehreren unbefestigten Flecken wohnten, hatten, in die Mauern einer einzigen Stadt vereinigt, allmählig schon an innerer Kraft gewonnen. Ihre Landsleute selbst räumten ihnen den Vorzug ein, daß sie die tapfersten unter allen Arkadiern wären; auch waren sie aus mehr denn einer Schlacht mit überlegenen Feinden siegreich zurückgekehrt und durften hoffen, im Genusse des allgemeinen Friedens ihren Wohlstand mit jedem Jahre zu erweitern. Alles dieses bemerkten die Spartaner

l) Die Belege liefert Xenophon V. 2, 1 — 7., Diodor XV. 5. 12. und Pausan. VIII. 8, 5.

nicht ohne Neid, und da es ihnen, wie gesagt, an keinem scheinbaren Vorwande zur Unzufriedenheit fehlte und überdem noch der dreyßigjährige Stillstand, der zwischen ihnen und den Mantineern obwaltete, zu Ende lief, so ergriffen sie die Gelegenheit und ließen ihnen entbiethen, sie sollten die Mauern ihrer Stadt schleifen und, wie ehedem, in einzelnen Flecken leben, oder eines Krieges gewärtig seyn. Nach Empfang dieser Bothschaft wandten die Mantineer sich nach Athen um Beystand, allein dieser Staat trug Bedenken, den ohnlängst geschlossenen Frieden zu verletzen, und da sie selbst jener Aufforderung kein Gehör geben wollten, so rückte der Eurysthenide Agesipolis mit einem Heere gegen sie aus, überwand sie in einem Treffen m), verwüstete ihr Gebieth, und schloß die

m) So ausdrücklich Pausanias am angez. O. Wahrscheinlich ist es dasselbe Treffen, das Plutarch in Vit. Pelop. 4. Tom. II. p. 334. erwähnt und für die Veranlassung der festen Freundschaft, die den Pelopidas mit dem Epaminondas verband, ausgiebt. Ich weiß zwar, daß die Ausleger den Nahmen Agesipolis in Agis verwandeln und die Schlacht, die Ol. 90, 3. im mantineischen Gebiethe vorfiel, verstehen wollen: allein abgerechnet, daß, nach Thucydides (V. 64. vergl. 75.) bestimmter Versicherung, die Thebaner dieser nicht beywohnten, so widerspricht auch die Zeitrechnung: denn gesetzt, Epaminondas wäre damahls nur ein und zwanzig Jahr alt gewesen, so hätte er seinen letzten Zug nach dem Peloponnes im siebenzigsten unternommen, eine Behauptung, der schwerlich Jemand beypflichten wird. Das einzige, was Zweifel erregt, ist die Bemerkung Plu-

Stadt, nach dem er, der alten Sitte treu, rund umher zuerst einen Graben aufgeworfen und hinter diesem eine Verschanzung angelegt hatte, von allen Seiten ein, um die Einwohner durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Dieser Zweck schien jedoch entweder gar nicht, oder nur langsam und mit großer Beschwerde des spartanischen Staates und seiner Verbündeten erreicht werden zu können: denn abgerechnet, daß die Hartnäckigkeit der Belagerten keine Nachgiebigkeit erwarten ließ, so hatte auch der reiche Ausfall der letztern Erndte sie mit einem solchen Ueberflusse an Lebensmitteln versehn, daß es jedem Unbefangenen einleuchten mußte, wenn irgend ein Weg zu einer schleunigen Beendigung führe, so sey es einzig der Weg der Gewalt. Zum Glück leitete auf diesen

tarchs, „daß die Thebaner den Spartanern Hülfe geschickt hätten, weil sie Freunde und Bundesgenossen von ihnen gewesen wären," indeß läßt dieser Einwurf sich wohl heben. Ungeachtet die erstern weder vor dem antalcidischen Frieden Freunde der letztern waren, noch es durch ihn wurden, so konnten sie doch, eben um nicht von neuem zu beleidigen, sich bewogen fühlen, wo nicht gar durch Versprechungen verpflichtet seyn, den an sie ergehenden Auffoderungen Folge zu leisten und den verlangten Beystand zu senden. Ueberhaupt geht aus Xenophon V. 2, 27. hinlänglich hervor, daß Theben unaufhörlich von einer spartanischen und antispartanischen Partey zerrüttet wurde und die Annahme oder Verwerfung der an den Staat ergehenden Auffoderungen einzig von dem Uebergewichte der einen oder der andern Partey abhing.

auch die natürliche Lage der Stadt, die von einem nicht ganz unbedeutenden Flusse, Ophis genannt, durchschnitten wurde. Ein Damm, den Agesipolis in ihn legen ließ, zwang ihn, sich innerhalb Mantinea's Mauern zu ergießen, und in kurzen wüthete das Wasser mit solcher Heftigkeit, daß es nicht allein den Grund der Häuser unterwühlte, sondern auch die Ringmauer *n*) zerriß und erschütterte, und die Einwohner, welche alle Hülfsmittel erschöpft hatten, sich zuerst zur Abtragung der Festungswerke, und da Agesipolis auf seiner ersten Foderung beharrte, zur gänzlichen Räumung der Stadt und abermahligen Ansiedelung in einzelnen Dörfern bequemten. Zu gleicher Zeit ereignete sich zu Phlius, und ebenfalls durch der Spartaner Betrieb und Mitwirkung, das gerade Gegentheil von dem, was zu Mantinea geschah. Indeß sie hier die Bürger gewaltsam vertrieben, führten sie dort die Vertriebenen ihrer Partey drohend wieder ein und verpflichteten die Bewohner, die Zurückkehrenden in den Besitz ihrer entrissenen Güter zu setzen und denen, die das eine oder das andere käuflich an sich gebracht hatten, den Kaufpreis aus der Gemein-Casse zu erstatten *o*).

n) Sie war, nach Pausanias, von ungebrannten Ziegeln aufgeführt und löste sich daher schnell und leicht auf.

o) Xenophon V. 2, 8 — 10. Was wir von Mantinea und Phlius im Xenophon lesen, geschah nach Diodor. XV.

Diese Beyspiele von herrischer und willkührlicher Gewalt, welche die Spartaner gaben, wurden bald darauf durch ein neues und bey weitem auffallenderes vermehrt p). Olynth, eine der angesehensten Städte

5. überall. „Als die Städte, sagt er, wieder nach ihren eigenen Gesetzen leben durften, zogen sie die, welche, unter der Lacedämonier Hegemonie, Aemter verwaltet hatten, zur Rechenschaft. Da nun die Untersuchungen strenge geführt wurden, und das Volk jedes erlittenen Unrechts eingedenk war und viele die Flucht ergriffen, so ließen die Spartaner den Vertriebenen ihren Beystand angedeihen; denn sie nahmen sie auf, führten sie mit gewaffneter Hand wieder zurück und unterjochten zuerst die schwächern Städte. Nachher bekriegten sie auch die stärkern und überwältigten sie, so, daß sie den gemeinsamen Frieden nicht zwey Jahre beobachteten." Aehnliche Aeußerungen kommen auch XV. 9. vor.

p) Xenophon V. 2, 11 — 43. Diodor XV. 19 — 21. und wegen der Einnahme der thebanischen Burg Plutarch in Vit. Agesil. 23. Tom. III. p. 667. und in Vit. Pelop. 5. Tom. II. p 335. vergl. de Gen. Socrat. Tom. VIII. p. 275. Uebrigens trägt Diodor manche Umstände, die den olynthischen Krieg und die Eroberung Kadmea's begleiteten, ganz anders vor, als Xenophon. Jener läßt den König Amyntas, dieser die Einwohner von Akenth und Apollonia zu Sparta um Beystand anhalten. Jener erzählt, Phöbidas, an der Spitze von zehn tausend Mann, sey in geheim beauftragt gewesen, sich der thebanischen Burg zu bemächtigen, dieser schreibt die Einnahme dem Zufalle und der innerlichen Uneinigkeit der Thebaner zu. Jener berichtet, Phöbidas sey um Geld gestraft und seiner Befehlshaberstelle entsetzt worden, dieser redet bloß im Allgemeinen von Unzufriedenheit mit ihm und seinem Benehmen.

im Norden Griechenlands, suchte daselbst ihr Gebieth und ihren Einfluß ungefähr auf die nähmliche Weise und durch eben die Künste zu erweitern, wie Sparta im Süden. Die bedrängte Lage benutzend, in welche Amyntas, der König Macedoniens, um diese Zeit von den Illyriern gesetzt worden war, hatte sie sich einen großen Theil seines Reiches zugeeignet, unterhielt ein nicht unbeträchtliches Heer Fußvolk und Reiterey, stand in Unterhandlungen mit Athen und Theben und muthete bereits den benachbarten Gemeinheiten zu, ihre Befehle zu ehren und ihrer Fahne zu folgen. Zwey derselben, Akanth und Apollonia, denen vor Unterjochung bange ward, besprachen daher Sparta um Beystand, und dieser Staat, immer bereit, wenn er hoffen durfte zu gewinnen, berief sogleich seine Verbündeten, um mit ihnen zu berathschlagen, was der Vortheil des Peloponneses erfodere, und faßte, da die meisten, aus Gefälligkeit oder Furcht gegen ihn, für den Krieg stimmten, den Entschluß, ein Heer von vier tausend Kriegern, zu welchen jede Stadt ihren Beytrag an Volk stellen, oder in Geld erlegen sollte, wider Olynth auszusenden. Um aber vorläufig schon sich den fremden Abgeordneten gefällig zu erweisen, und weil man mit Recht besorgte, daß der Krieg in den nördlichen Gegenden bey längerm Aufschube größere Fortschritte machen und die griechischen Gemeinheiten ihre Zusage nicht

schleunig genug erfüllen würden, ging der Spartaner Eudamidas einstweilen mit zwey tausend Neodamoden, Periöken und Skiriten voraus und erhielt das Versprechen, daß ihm sein Bruder Phöbidas den rückständigen Theil der Mannschaft so bald, als möglich, nachführen sollte.

Es dauerte nicht lange, so war das Heer wirklich vollzählig, und Phöbidas brach auf und bezog ein Lager in der Nähe von Theben, dessen Bürger, uneins, welche politische Maßregel sie ergreifen sollten, unter den Leitungen und Einflüssen zweyer Polemarchen, von denen der eine für, der andere gegen Sparta und den olynthischen Krieg Partey nahm, unstät hin und her schwankten. Die Nähe des Spartaners, von dem man nicht weiß, ob er zufällig oder absichtlich, aus eignem Antriebe oder beauftragt, vor Theben stehen blieb, vermehrte die innere Gährung in der Stadt um ein großes, und allmählig stieg die Erbitterung so hoch, daß Leontiades, der spartanischgesinnte Polemarch, ein heimliches Verständniß anknüpfend, ihm die Akropolis Kadmea, als die Weiber eben die Thesmophorien in ihr feyerten, und der Rath deshalb seine Sitzung in der Stoa der Agora hielt, überlieferte, und zugleich den Ismenias, den Führer der Gegenpartey, gefänglich einzog. Als die Nachricht von diesem Vorfalle nach Sparta kam, war

die Unzufriedenheit mit dem Phöbidas, dessen Handlungsweise man vorschnell und eigenmächtig nannte, sehr groß; allein der Erfolg zeigte bald, daß man sich eigentlich nur unwillig stelle. Die Rede des Leontiades, der gleich nach der Besetzung der Burg abreiste und in der spartanischen Volksversammlung die Gründe seines Benehmens vorlegte und seine eigenen Landsleute der Treulosigkeit beschuldigte, wurde mit Beyfall angehört; Agesilaus erklärte ohne Scheu, das Nützliche für den Staat sey auch immer das Gesetzmäßige und jedem Bürger aus eigener Macht zu thun erlaubt, und so gedieh die Sache dahin, daß man vor einem besonders ernannten Gerichte den Ismenias als einen Anhänger Persiens und Verführer der Griechen anklagte und verdammte und, indem man zugleich Kadmea zu behalten beschloß, Theben in der That seiner Freyheit beraubte und es unumschränkter beherrschte, als die Argiver noch vor kurzen Korinth beherrscht hatten. Auch den Zug gegen die Olynthier verfolgten die Spartaner von nun an, unterstützt von allen Verbündeten und den itzt folgsamen Thebanern und vereinigt mit dem Amyntas, dem Macedonier, und der Reiterey des Derdas, des Fürsten von Elimia, unter dem Teleutias, dem Bruder des Agesilaus, mit großem Nachdrucke und Muthe und versuchten sich, noch vor Ablauf des Sommers, unter den Mauern Olynths mit dem feindlichen Heere in

einem Treffen, das nicht ungünstig für sie aus-
fiel.

Auch in dem Frühlinge des folgenden Jahres gewann Derdas, der zu Apollonia stand, über die Olynthier, die bis an die Thore der Stadt streiften, einen kleinen Vortheil, vermittelst seiner behenden und wohlgeübten Reiterey, mit der er ihnen nachsetzte und sie bis unter die Mauern Olynths jagte *q*). Aber in der Folge, als Teleutias einen neuen Zug gegen die Stadt unternahm, die Einwohner, ihm dreist entgegenrückend, mehr als hundert Peltasten nebst deren Anführer erlegten und er, den der Verlust erbitterte, sich zu einem wiederholten und unbesonnenen Angriffe verleiten ließ, da fiel der Kampf so unglücklich aus, daß der Kern des spartanischen Heeres erschlagen und Teleutias selber getödtet wurde *r*). Diese Niederlage belehrte die Spartaner, daß es, um die Olynthier zu demüthigen, einer sehr bedeutenden Anstrengung bedürfe, und sie betrieben daher ihre Anstalten mit vielem Ernste und nicht ohne guten Erfolg. Eine Menge braver und tapferer Periöken, die sich freywillig zu dienen erbothen, viele Throphimen und unächte Spartaner, eine Anzahl thessalischer Reiter und die gesammte Macht des Amyntas und Derdas ver-

q) Xenophon V. 3, 1. 2.

r) Xenophon V. 3, 3 — 6. Diodor XV. 21.

einigten sich zur Unternehmung gegen Olynth, und da die Führung des Krieges dem Agesipolis vertraut wurde und die Phliusier, die mit diesem Könige in vorzüglich gutem Vernehmen standen, ihm ansehnliche Beyträge in Geld leisteten, so zog er, wohlgerüstet, in Begleitung von dreyßig spartanischen Rathgebern, gegen die feindliche Stadt r) aus. Aber mit seiner Entfernung von Sparta entzündete sich auch sogleich in Phlius die Flamme, die dort schon lange in der Asche geglimmt, und die nur er, und der Widerstand, den er seinem Mitkönige Agesilaus leistete, unterdrückt hatte s). Die verbannten Phliusier, die, wie ich früher erzählt habe, bald nach der Ueberwältigung Mantinea's, von den Spartanern zurückgeführt worden waren und weder von ihren Mitbürgern, ungeachtet der geleisteten Zusicherung, die eingezogenen Güter wieder erhielten, noch ihre Streitigkeiten, wie sie wünschten, in Sparta vor einem unparteyischen Gerichtshofe führen durften, trugen itzt unverzüglich diesem Staate ihr Anliegen vor, und da Agesilaus, der mehrere von den Klägern zu seinen Gastfreunden zählte, und die Ephoren die Bittenden unterstützten, so rückte auch gegen Phlius ein Haufen Bewaffneter

r) Xenophon V. 3, 8. 9. vergl. §. 10. Diodor XV. 22.

s) Des wahren Verhältnisses beyder Könige, das Xenophon, nach seiner Art, zu beschönigen sucht, ist in der ersten Beylage erwähnt worden.

aus v), und beyde Könige Sparta's führten, der eine im Norden, der andre in Süden, eine Belagerung, ohne eine geraume Zeit hindurch, weil man bloß durch Hunger erobern wollte, sich irgend eines Fortschrittes zu freuen x). Endlich siegte jedoch die Hartnäckigkeit der Belagerer über die Enthaltsamkeit und Standhaftigkeit der Belagerten y). Olynth, in dessen Gebiethe Agesipolis, an einem Fieber erkrankend, gestorben war z), ergab sich an den Polybiades, der nach des Königes Tode den Oberbefehl überkam, und versprach der Fahne der Spartaner zu folgen und einerley Freunde und Feinde mit ihm zu haben a); und Phlius, nach einer Einschließung von zwanzig Monaten, nahm spartanische Besatzung ein und ließ sichs gefallen, daß die Beschwerden, die seine Bürger

v) Xenophon V. 3, 10 — 17. vergl. Diodor XV. 19.

x) Agesipolis (Xenophon §. 18.) schränkte sich, die gewaltsame Eroberung Torona's abgerechnet, einzig darauf ein die Erndte zu verderben, und Agesilaus schloß, da sich die gütlichen Unterhandlungen zerschlugen, Phlius von allen Seiten ein.

y) Von den Phliusiern sagt Xenophon §. 23. ausdrücklich, sie erschöpften alle Mittel des Widerstandes, fanden aber kein Getreide in der Stadt; und daß die Olynthier dem Hunger erlagen, bezeugen die nachher anzuführenden Stellen.

z) Xenophon V. 3, 19. vergl. Diodor XV. 23. und Pausanias III. 5, 9. Dem erstern zufolge, wurde der Leichnam des Königs in Honig gelegt und nach Sparta abgeführt.

a) Xenophon V. 3, 26. Diodor XV. 23.

entzweyten, vor einem Gerichte, das Agesilaus anordnete, entschieden wurden *b*)

Bis zu diesem Augenblicke war, von dem Frieden des Antalcides an gerechnet, Sparta's Macht und sein Einfluß in Griechenlands Angelegenheiten unablässig gestiegen, und der Erfolg selbst hatte die Maßregeln gerechtfertigt, die der Stifter jenes berüchtigten Bündnisses vor Augen gehabt hatte. Theben und die übrigen Städte Böotiens, — ich wiederhole hier, was Xenophon und Diodor *c*) sagen, — wurden durch Besatzungen gezügelt und in dem Stande der Unterwürfigkeit erhalten; Korinth beobachtet die aufgezwungene Treue, und Argos, durch den Krieg gelähmt, blieb ruhig; Athen, seiner ehemahligen Kräfte, der Bundesgenossen, beraubt, wagte es nicht, allein in die Schranken zu treten und seine und der übrigen Schmach zu rächen; und Persien, statt die ihm ungleiche und doch gefährliche Nebenbuhlerinn zu beleidigen oder zu reizen, hielt es für rathsamer, im Einverständniß mit ihr zu leben und den geschlossenen Bund zu ehren; Olynth endlich und mit ihm noch manche andere Städte, die sein Beyspiel bestimmte, verstärkten die Heere und Züge Spar-

b) Xenophon V. 3, 21 — 25. Agesil. 2, 21.

c) Jener V. 3, 27., dieser XV. 23.

ta's. Unter solchen Verhältnissen schien dieser Staat keine Einschränkung seiner Macht fürchten, sondern eher eine Erweiterung derselben hoffen zu dürfen, als plötzlich sein Verderben von einer Stadt ausging, die immer eine der minder bedeutenden unter den griechischen Städten gewesen war und itzt kraftloser, denn jemahls, darniederlag.

Diese Stadt war keine andere, als Theben, das in seiner Akropolis spartanische Besatzung nebst einem spartanischen Harmosten aufgenommen, alle seine nicht spartanisch gesinnten Bürger aus seinen Mauern verjagt, und sich dem fremden Staate so ganz ergeben hatte, daß man von da aus eine Veränderung am wenigsten als wahrscheinlich vermuthen konnte. Es ist hier der Ort nicht, die Geschichte seiner Befreyung, ihrem ganzen Umfange nach, zu erzählen und alle die kleinen Abweichungen, die in den alten Schriftstellern vorkommen, zu bemerken. Nur die wesentlichen Umstände, in denen alle übereinstimmen d),

d) Die wichtigsten Beweisstellen stehen Xen. V. 4, 1 — 12., Diodor XV. 25 — 27., Plutarch in Vit. Pelop. 7 — 13. Tom. II. p. 338. u. f. und de Socratis genio Tom. VIII. p. 318., vergl. den minder zuverlässigen Nepos XVI. 2. 3. und den, nach Gewohnheit alles verwirrenden, Polyän II. 3, 1. Die ausführlichste Nachricht über die Befreyung Kadmea's findet man unstreitig beym Plutarch, der, wie Schneider zum Xenophon p. 302. ver-

denke ich aufzufassen und von ihnen zu den Folgen der Begebenheit für Sparta überzugehn.

Seit Kadmea von den Bürgern dieser Gemeinheit besetzt war, Ismenias das Leben verloren und sein Anhang sich nach Athen und in andere benachbarte Orte zerstreut hatte, lebte die Gegenparten in völliger Sicherheit und übte eine unumschränkte Gewalt

muthet, in der Biographie des Pelopidas die beyden böotischen Geschichtschreiber, den Dionysiodorus und Anaxis, (Diodor XV. 95.) zu Rathe zog. Wenn er hierbey, was Mitford (Hist. of Greece Tom. VI. p. 149.) erinnert, nicht ganz unparteyisch zu Werke ging, sondern sich zuweilen durch die Vorliebe für seinen Helden, wie Xenophon durch die Freundschaft für den Agesilaus, zu einigen Verschönerungen verleiten ließ, so haben doch diese, glücklicher Weise, keinen Einfluß auf das Ganze und werden leicht als solche erkannt. In die kurze Erzählung der Begebenheit, die ich mittheile, ist übrigens nichts aufgenommen, was nicht entweder einstimmige Zeugnisse bestätigen, oder überwiegende Wahrscheinlichkeitsgründe empfehlen. So läßt sich z. B. wohl nicht zweifeln, daß die Besatzung von Kadmea nicht, wie Xenophon will, unbedeutend, sondern an 1500 Mann stark war. Abgerechnet, daß Diodor und Plutarch beyde in der Angabe zusammentreffen und der letztere (12.) es als Fehler rügt, daß die Belagerten keinen Ausfall wagten, so ist es auch gar nicht glaublich, daß eine geringe Mannschaft hinreichend gewesen seyn sollte, eine Stadt, wie Theben, im Gehorsam zu erhalten. Nur die Anzahl der eigentlichen Spartaner war, wie Diodor (27) sagt, klein, nicht die der Krieger überhaupt. Die Aphrodisien beym Xenophon hat, glaube ich, Schneider richtig erklärt.

über ihre Mitbürger aus. Diese Alleinherrschaft, die unter keinem Volke der Erde je mehr Widerspruch erfahren, oder heftigere Erschütterungen veranlaßt hat, als unter den Griechen, erzeugte auch in den Bewohnern Thebens eine heimliche Unzufriedenheit, die um so mächtiger wirkte, je öfter sie gereizt und je sorgfältiger sie sich zu verbergen gezwungen wurde, und veranlaßte endlich eine Verschwörung zwischen ihnen und einigen Flüchtlingen zu Athen gegen die so genannten Polemarchen, oder die den Staat tyrannisirenden Oberhäupter. Da die letztern ihr Amt niederlegen und die Uebergabe desselben an ihre Nachfolger mit einem schwelgerischen Feste feyern wollten, so ergriffen die Theilnehmer des geheimen Bundes diese günstige Gelegenheit, schlichen in der Dunkelheit in die Stadt und ließen, nachdem sie die Nacht und den ganzen andern Tag im Verborgenen bey ihren Freunden zugebracht hatten, sich gegen das Ende der veranstalteten Mahlzeit, als Buhlerinnen gekleidet, und mit Dolchen bewehrt, von einem ihrer Vertrauten, der als Schreiber im Dienste der Polemarchen stand, zu den berauschten Gästen einführen. In kurzen wurden die Feinde der Freyheit theils in dem Hause des Archias, wo mehrere von ihnen schmausten, theils in ihren eigenen Wohnungen ein Opfer gerechter Wuth, und noch in der Nacht erging durch die Straßen Thebens der Aufruf an die Bürger, sich zu waffnen,

und an die Retter des Staates anzuschliessen, und mit dem Morgen der Befehl an die Verbannten, die sich an Attika's Gränzen aufhielten, eilends zurückzukommen. Es ist kein Zweifel, daß die Besatzung von Kadmea, die sich auf funfzehn hundert belief, diesen Aufstand leicht gedämpft haben würde, wenn der spartanische Harmost einen schleunigen Ausfall gethan und nicht, durch den Anschein der Gefahr geschreckt, zunächst nach Platäa und Thespiä um Unterstützung gesandt und, da diese aufgefangen und zerstreut ward, sich in die Burg eingeschlossen und auf bloße Vertheidigung eingeschränkt hätte. Diese Unentschlossenheit, verbunden mit der langsamen Hülfsleistung der Spartaner, verursachte, daß die Verschwornen, deren Partey sich mit jedem Tage vermehrte und auch von Athen aus eine Verstärkung erhielt, Kadmea umringten und ängstigten, und zuletzt eine Uebereinkunft veranlaßten, in welcher der Besatzung ein sicherer Abzug verwilligt und eidlich bekräftiget wurde. Auf diese Weise errang Theben, unerwartet und ohne großes Blutvergießen, hauptsächlich durch den Muth des Thebaners Mellon, der das Haupt des Bundes war, durch die List des Phyllidas, der die Verbündeten bey dem Archias einführte, und durch die Thätigkeit und Klugheit des Pelopidas, Epaminondas und Gorgidas, welche das Ganze leiteten, seine alte Unabhängigkeit wieder und nahm in

der Reihe der selbstständigen Gemeinheiten Griechenlands seine Stelle von neuem ein.

Der Vergleich über Kadmea war kaum zu Stande gekommen und die Besatzung abgezogen, als der Eurysthenide Kleombrotus der erste, der in die Stelle seines ohne Erben verstorbenen Bruders, Agesipolis des ersten, getreten war *e*), mit Hülfsvölkern in Megaris eintraf *f*) und, weil der Athenienser Chabrias ihm die Straße, die nach Eleutherä führte, verlegt hatte, sich über Platäa nach der spartanischen Bundesstadt Thespiä wandte und von hier aus nach Cynos Cephalä, das thebanisch war, vorrückte und daselbst ein Lager bezog. Sey es indeß, daß der unerwartete Verlust von Kadmea, oder der von Freyheitsgefühl belebte Muth der Thebaner, oder die geringe Anzahl der Seinigen, oder das Ungestüm des schon eingetretenen Winters die Thätigkeit des Königes hemmte, genug sein Zug glich mehr einem freundlichen Besuche, als einem kriegerischen Einfalle, und schon am sechzehnten Tage kehrte er, nachdem er einen gewissen Sphodrias mit dem dritten Theile der Ver-

e) Pausan. III. 6, 1., vergl. Xenophon V. 4, 14. und Diodor XV. 23.

f) Plutarch in Vit. Pelop. 13. Tom. II. p. 351. Ueber Agesilaus scheinbare Mißbilligung dieses Zuges, die Xen. 4, 13. an ihm rühmt, vergleiche man die erste Beylage.

händeten und den mitgenommenen Geldern zur Werbung fremder Völker, als Harmosten in Thespiä angestellt hatte, über Kreusis durch Megaris zurück nach Sparta g), wo man nicht verfehlte, die Befehlshaber der thebanischen Akropolis vor Gericht zu ziehn und zwey zum Tode und einen zu einer ansehnlichen Geldbuße zu verdammen h).

Unstreitig wäre es auch dießmahl rühmlicher und vortheilhafter zugleich für die Spartaner gewesen, wenn sie von allen weitern Unternehmungen auf Theben abgelassen hätten, aber es lag ganz in der Natur der Sache, daß Kleombrotus vereitelte Absicht ihren Stolz mehr reizen als beugen, und die Einbuße von Kadmea, so wenig sich die Besitznehmung mit der Redlichkeit vertrug, sie doch als Einbuße kränken mußte. Einmüthig beschlossen sie daher, eine neue Aushebung in ihrem Lande und auswärtige Werbungen anzustellen, und der Eifer, mit dem sie sich des Geschäftes unterzogen, war so groß, daß selbst die Athenienser in Furcht geriethen und die Vermuthung erweckten, sie wollten die Sache der Freyheit aufge-

g) Xenophon V. 4, 13 — 18. vergl. Diodor XV. 27.

h) Xenophon §. 13., Diodor am angez. Orte und Plutarch in Vit. Pelop. 13., vergl. Schneider zu Xenophon 4, 11. p. 308.

ben *i*). Das Zurücktreten dieses angesehenen Staates setzte die Thebaner in keine geringe Verlegenheit. Sie sahen wohl ein, daß die ganze Last des spartanischen Krieges ausschließend auf sie fallen werde, und da sie mit eben der Bestimmtheit erkannten, daß sie unvermögend wären, sie allein zu tragen, so bedienten sie sich einer List, um ihre Verbündeten von neuem an sich zu knüpfen, und verleiteten den thespischen Harmosten, der ein eben so unkluger als rascher Mann war, durch Bestechung, einen Angriff auf den Piräeus, der noch keine Thore hatte, zu wagen *k*). Diese Unternehmung, wiewohl Sphodrias sie nicht ausführte, sondern, von einem plötzlichen Schrecken ergriffen, bey Eleusis schon umkehrte *l*), erregte den ganzen Unwillen der Athenienser *m*), und erbitterte sie um so mehr, da der Staatsverbrecher durch die Verwendung des Agesilaus und seines Sohnes Archida-

i) Xenophon V. 4, 19. und Plutarch in Vit. Pelop. 14.

k) So Xenophon 4, 20. und Plutarch am angez. O. und in Vit. Agesil. 24. p. 670. Nach Diodor XV. 29 war es Kleombrotus selbst, der den Sphodrias zu der Unternehmung reizte; aber Schneider sagt p. 312 mit Recht: Ex eventu (man sehe die Anmerkung n.) consilium Cleombroti Diodorus addidisse videtur.

l) Xenophon 4, 21. und Plutarch am angez. O. vergl. Diodor XV. 29.

m) Xenophon 4, 22 — 24.

mus glücklich entrann n). Von nun an traten die Athenienser wiederum zur Partey der Thebaner über und wirkten auf alle Art gegen Sparta o). Sie sandten mehrere ihrer vornehmsten Bürger in die Städte, die, des antalcidischen Friedens ungeachtet, noch immer die Obergewalt jener Gemeinheit anerkannten, und ermunterten sie, ihre Freyheit zu behaupten, und sich der Härte und dem Uebermuthe der sie Beherrschenden zu entziehen. Sie vermochten durch diese Bothschaft zuerst die Chier und Byzanzier und nachher auch die Rhodier, Mitylenäer und andere Insulaner, dem ertheilten Rathe zu folgen und sich mit ihnen zu verbinden. Sie schlugen eine allgemeine Versammlung vor, die zu Athen gehalten und von allen Städten beschickt werden sollte. Sie erkannten jeder Stadt, sie sey klein oder groß, eine Stimme zu, und traten, als leitender Staat, an die Spitze. Sie beschlossen, alle verlooßten Ländereyen sollten an ihre ehemahligen Besitzer zurückfallen, kein Athenienser außerhalb Attika Land besitzen, und zu Athen, wie vor Alters, ein gemeinsamer Schatz niedergelegt werden. Sie vereinigten sich endlich, zwanzig tausend Hopliten, fünf tausend Reiter und zwey

n) Xenophon 4, 25 — 33. und Plutarch in Vit. Agef. 25. Nach Diodor unterstützten ihn beyde Könige mit ihrer Fürsprache.

o) Xenophon 4, 34. und Diodor XV. 29.

hundert Schiffe auszurüsten, sie dem Chabrias, Timotheus und Kallistratus anzuvertrauen und den Thebanern, die sie auf eben die Bedingungen, wie die übrigen Staaten, in den gemeinen Bund aufnahmen, aus allen Kräften beyzustehn p).

Während dieser weitläuftigen und bedeutenden Anstalten der feindlichen Partey, hatte man zu Sparta ein Heer von achtzehn tausend Mann zu Fuß und funfzehn hundert Reiter errichtet, und weil man weder zu Kleombrotus Einsichten, noch zu seinem Glücke ein großes Vertrauen hägte, so wurde Agesilaus ersucht, die Führung des Volkes zu übernehmen und rückte über den Cithäron, den er vorläufig hatte besetzen lassen, in das thebanische Gebieth ein. Aber der Erfolg entsprach weder den getroffenen großen Anstalten, noch dem Rufe des Feldherrn. Die Thebaner, unterstützt von fünf tausend Füßern und zwey hundert Reitern, die ihnen Athen sandte, lagerten

p) Diodor XV. 28. 29. 30., vergl. Plutarch in Vit. Pelop. 15. und, wegen des Zuschusses zum gemeinen Schatze, Xenophon VI. 2, 1. Daß alles, was Diodor C. 28. anführt, nicht vor sondern nach Sphodrias Versuch auf den Pyräeus gehört, haben bereits Wesseling p. 23. und Schneider zum Xen. p. 317. richtig bemerkt. Polybius (denn unstreitig muß, was er II. 62, 6. erwähnt, hieher gezogen werden) sezt die Zurüstungen Athens auf die Hälfte, nähmlich auf zehn tausend Krieger und hundert Triremen herab.

sich auf einer schwer zu ersteigenden Anhöhe, zwanzig Stadien weit von ihrer Stadt, und erwarteten daselbst den Angriff der Feinde. Wenn diesen schon die Lage des Ortes erschwerte, so legte ihnen Chabrias, der Athenienser, dadurch noch ein neues Hinderniß in den Weg, daß er den Seinigen befahl, nicht von der Stelle zu weichen, sondern mit auf das Knie gestemmten Schilde und gefälltem Speere ihre Gegner gleichmüthig zu empfangen. Diese in dem ganzen Alterthume berühmt gewordene Stellung und die ungemeine Ordnung und Ruhe, welche sie unterstützte, erweckte Agesilaus ganze Bewunderung. Er fand bald, daß es nicht rathsam sey, die Höhe mit Gewalt zu erstürmen, und da die Thebaner durchaus nicht in die Ebene herabsteigen wollten, so entsagte er aller Hoffnung auf eine entscheidende Unternehmung, begnügte sich die Felder umher zu verwüsten und kehrte wieder über Megara zurück in den Peloponnes, nachdem er den Phöbidas als Harmosten in Thespiä angestellt und ihm die Streifereyen fortzusetzen empfohlen hatte q). Der Unter-Befehlshaber war jedoch

q) Diodor XV. 31 — 33. Xenophon spricht von diesen Feldzügen V. 4, 35 — 41. und Agesil. 2, 22. allein, wie man bey der ersten flüchtigen Ansicht gewahr wird, mit großer Parteylichkeit für seinen Helden und auffallenden Abweichungen von Diodor. Aus dem letztern erhellt klar, daß beynah alle Peloponnesier und, außer ihnen, noch die Akarnanier, Phocenser, Lokrer, Olynthier und

nicht glücklicher, sondern nur minder vorsichtig, als der Feldherr. Da er einst die Thebaner, die, seine Plünderungen zu rächen, in das thespische Gebieth einfielen, zu hitzig verfolgte, wurde er selbst und über fünf hundert von seinen Leuten erschlagen; und die Spartaner mußten einen neuen Harmosten und eine Mora zur See nach Thespiä senden, um diese und andere böotische Städte, deren Einwohner stark nach Theben auswanderten, in der Unterwürfigkeit zu erhalten r).

Man ist es in der Geschichte der griechischen Gemeinheiten gewohnt, daß sie, einmahl entzweyt, sich jahrelang bekriegen und, wäre es auch nur um ihren Durst nach Rache zu kühlen, einander durch Verhee-

mehrere thracische Völkerschaften dem Aufgebothe der Spartaner folgten und, ein Heer von 18000 Mann zu Fuß und 1500 Reitern bildend, gegen Theben aufbrachen, Agesilaus aber, dieser bedeutenden Macht ungeachtet, Bedenken trug, die natürlich feste Höhe bey Cynos Cephalä, welche die Thebaner besetzt und, wenn wir dem Xenophon (§. 38.) glauben, mit Palissaden verwahrt hatten, zu bestürmen und selbst von den ihm zugeordneten Rathgebern der Furchtsamkeit beschuldiget wurde. In Absicht des Chabrias, dessen Xenophon gar nicht erwähnt, unterstützen das Zeugniß Diodors Nepos XII. 1. und Polyän II. 1, 2.

r) Xenophon V. 4, 42 — 46. und Diodor XV. 33., der hier ebenfalls aufrichtiger und gewissenhafter erzählt, vergl. Polyän II. 5, 2. und Plutarch in Vit. Pelop. 15. p. 355.

rungen und Plünderungen Abbruch thun. Aber um die Fehde, die sich über Kadmea entspann, zu unterhalten, wirkte noch der eigene Umstand, daß mehrere der vornehmsten böotischen Städte, wie Thespiä und Tanagra, spartanische Hoheit anerkannten und ihr Verlust unvermeidlich schien, wenn man Theben in Ruhe ließe. Bey dem Eintritte des Frühlings rückte also Agesilaus mit demselben Heere, das ihn das vorige Mahl begleitet hatte, und über den Cithäron von neuem aus, und weil er dießmahl einen andern Weg, als man vermuthete, nähmlich den nach Erythrä, einschlug, so drang er ohne Hinderniß vor und verwüstete die östliche Gegend von Theben bis hin nach Tanagra *r*). Hierauf aber beschränkten sich auch seine Thaten. Von der Stadt selbst, der er sich näherte, wurde er durch die vereinte Macht der Bewohner zurückgeworfen *s*) und kehrte, noch wäh-

r) Xenophon V. 47 — 49. Agesil. 2, 22., vergl. Diodor XV. und Polyän II. 1, 11. 12. 25. wenn anders die beyden letzten Nummern nicht von einem andern Vorfalle sprechen.

s) Xenophon 4, 50 — 53., vergl. Diodor am angez. Orte und Plutarch in Vit. Pelop. 15 p. 355. Aus der letzten Stelle (denn es ist kein Zweifel, daß, wie Schneider p. 323. urtheilt, der in ihr erwähnte Verlust der Spartaner bey Tanagra mit Xenophons Andeutungen §. 49. 50. übereinkomme und nicht, wie Dodwell ad a. 36. will, zu Ol. 100, 4. gehöre.) ergiebt sich, daß es Pelopidas war, der den Oberbefehl führte und den Agesilaus zurücktrieb.

rend des Sommers, von Thespiä, wo er einen Aufruhr zwischen den spartanisch Gesinnten und der Gegenparten stillte, über Megara nach Hause v). Der einzige Nachtheil, den die Thebaner von diesen wiederholten und verwüstenden Einfällen empfanden, war ein Getreide-Mangel, der itzt, da sie in zwey Jahren keine Früchte von ihren Feldern geerndtet hatten, sie heftig zu drücken anfing. Indeß wendete der Feind und der Zufall so gar diesen nachtheiligen Umstand zu ihrem Besten. Zwey Triremen, die sie nach dem thessalischen Hafen Pagasä sandten, um Früchte zu holen, und der spartanische Harmost Alcetas, der in dem euböischen Oreus stand, aufbrachte, gaben die Veranlassung, daß die gefangene Mannschaft den sorglosen Befehlshaber überraschte, Burg und Stadt wegnahm und so ihren Mitbürgern eine reiche und sichere Zufuhr eröffnete x).

In dem nächsten Jahre, in welchem Agesilaus, dem während seines Aufenthalts in Megara eine Ader gesprungen war, lahm und von Schenkel-Geschwulst gepeinigt, zu Sparta darniederlag y), und sein Mit-

v) Xenophon 4, 54. 55.

x) Xenophon 4, 56. 57., vergl. Polyän II. 7. und, zur Ergänzung seines Berichts, Frontin IV. 7, 19.

y) Xenophon 4, 58., vergl. Plutarch in Vit. Agesil. 27.

König den Oberbefehl im Kriege führte, besetzten die Thebaner und Athenienser die Pässe über dem Cithäron und griffen die feindlichen Peltasten, die den Vortrab ausmachten, so tapfer an, daß Kleombrotus es nicht wagte, weiter vorzudringen, sondern das Heer auf der Stelle entließ z). Diese abermahlige Vereitelung der getroffenen Kriegsanstalten erzeugte unter den spartanischen Bundesgenossen eine große Unzufriedenheit. Sie erwogen, daß sie nun schon zum vierten Mahle, und immer fruchtlos, gegen Theben ausgerückt waren, und schlugen daher bey einer allgemeinen Zusammenkunft vor, eine Flotte auf gemeinsame Kosten in die See laufen zu lassen, um, vermittelst derselben, Athen, die wichtigste Verbündete Thebens, der Zufuhr zu berauben, oder auch, wenn es die Umstände verlangten, ein Kriegsheer in Phocis oder bey Kreusis überzusetzen und das thebanische Gebieth anzugreifen. Dieser Vorschlag, der den Spartanern ungemein zusagte, wurde eben so bereitwillig als schnell ausgeführt. Sechzig Schiffe kreuzten, unter dem Navarchen Pollis, in den Gewässern von Aegina, Ceus und Andrus, und die athenienſische Getreide-Flotte mußte, um nicht gekapert zu werden,

z) Xenophon 4, 59. Nicht unwahrscheinlich muthmaßt Schneider, daß die ἱπποµαχία πρὸς Πλαταιάς, deren Plutarch in Vit. Pelop. 25. erwähnt, auf den Kampf, von welchem Xenophon redet, zu beziehen sey.

bey dem euböischen Vorgebirge Gerästus anlegen, und konnte den Piräeus nicht erreichen. In dieser Verlegenheit fanden die Athenienser nirgends Zuflucht, als in ihrer alten Thätigkeit, und sie unterließen nicht, alles, was ihre Kräfte vermochten, hervorzurufen. Eine noch stärkere Flotte, die sie ohne Hülfe der mit ihnen befreundeten Städte, bemannten, verließ, unter Chabrias Befehl, die attischen Küsten und geleitete nicht nur die zu Gerästus liegenden Schiffe glücklich zu ihnen hin *a*), sondern griff auch unmittelbar darauf Naxus an, um es zu dem alten Gehorsam zurückzubringen. Schon wurde die Stadt belagert und die Werkzeuge des Sturms angeführt, als Pollis, wohl einsehend, daß es ihm zum ewigen Vorwurfe gereichen werde, wenn er keinen Versuch zum Entsatze wage, unter Segel ging und dem Chabrias eine Schlacht anboth, die dieser begierig annahm und hauptsächlich durch seine Klugheit und persönliche Tapferkeit zum Vortheil seines Vaterlandes entschied. Vier und zwanzig spartanische Schiffe wurden versenkt, acht sammt der Mannschaft erobert, eine große Beute gewonnen und der alte Seeruhm der Athenienser mehr noch, als durch das Treffen bey Knidus, verherrlicht: denn dort waren es eigentlich die Perser, und hier sie selbst, welche obsiegten *b*).

a) Xenophon 4, 60. 61., vergl. Diodor XV. 34.
b) Diodor am angez. Orte, vergl. Polyän III. 11, 11.

Während Sparta so zur See beschäftiget wurde, hatten die Thebaner, gleich nach Kleombrotus Rückzuge, ihre Waffen gegen die abtrünnigen Städte Böotiens gewendet und mehrere von ihnen zum Gehorsam zurückgebracht: aber sie waren bey weitem noch nicht mit der Bezwingung aller zu Stande gekommen, als sich ein spartanisches Heer gegen sie zusammenzog, um einen neuen Einfall zu unternehmen und ihrer Absicht ein Ziel zu setzen c). Von diesen Anstalten beunruhigt, bathen sie die Athenienser, die Aufmerksamkeit ihres Feindes durch einen zweyten Seezug von ihnen abzuleiten, und da in diesen der alte Groll gegen Sphodrias noch nicht erloschen war, so ließen sie sich ohne Mühe bereden, und sandten, statt des Chabrias, der in Thracien kreuzte d), den Timotheus

Nach Demosthenes (orat. in Lept. §. 63. p. 480.), eroberte Chabrias 49 Triremen, machte 3000 Gefangene, erbeutete mehr als 110 Talente und gewann durch Güte und Gewalt seinem Staate eine Menge Inseln. Es ist wohl kein Zweifel, daß hier, wie der scharfsinnige Wolf bemerkt, eine starke rednerische Uebertreibung obwalte. Leider muß man von der Seite nicht bloß beym Demosthenes, sondern bey allen attischen Rednern auf seiner Hut seyn. Was für Nachrichten und Zahlen würden sich in die alte Geschichte einschleichen, wenn man ihnen ohne Prüfung folgen wollte!

c) Xenophon V. 4, 62.

d) Diodor XV. 36., wenn anders der Nahme nicht, wie Wesseling muthmaßt, verschrieben ist.

mit sechzig Schiffen nach dem Peloponnes und den westlichen Inseln und Küsten Akarnaniens, um die mit Sparta verbündeten Städte und Völker zum Abfalle zu bewegen e). Timotheus vollzog seinen Auftrag mit nicht geringerm Glücke, als Chabrias im vorigen Jahre den seinigen. Er erwarb sich, durch sein kluges Benehmen und vorzüglich durch die Achtung, die er den einmahl bestehenden Einrichtungen und Gesetzen bewirs, das Vertrauen und seinem Vaterlande die Freundschaft der Cephallenier, Korcyräer und akarnanischen Staaten f); er überlistete und schlug den spartanischen Navarchen Nikolochus, der ihn in den Gewässern von Leukas angriff g), er behauptete, so lange er daselbst kreuzte, das Ansehn seiner Flagge h) gegen den sich wieder ermannenden Feind; und beschränkte so zu Wasser die Thätigkeit der Spartaner zu Lande und ihre Theilnahme an den Angelegenheiten Böotiens. Unfähig mit dem erforderlichen Nachdrucke zu handeln, büßten sie nicht

e) Xenophon 4, 63.

f) Xenophon 4, 64., Diodor XV. 36, und Nepos XIII. 2., der in der Würdigung der Thaten des Athenienfers und in der Darstellung ihrer Folgen, wie schon H. Meiners in der Gesch. der Wissensch. scharfsinnig bemerkt, nicht alle Uebertreibungen und Unrichtigkeiten vermeidet.

g) Xenophon 4, 65. und Diodor am angez. O., vergl. Polyän III. 10, 4. 12.

h) Xenophon 4, 66.

nur alle ihnen unterworfenen Städte dieses Bezirkes ein, sondern auch so gar ihre beyden zu Orchomenus stehenden Moren wurden in einem blutigen Treffen bey Tegyra, vom Pelopidas und der sogenannten heiligen Schaar völlig aufgerieben *i*), und ganz Griechenland, wie Plutarch *k*) sich ausdrückt, durch ihre Niederlage überzeugt, daß die Gegend am Eurotas und zwischen Babyka und Knacion nicht die einzige sey, welche tapfere und streitbare Männer hervorbringe. Auch bewies die Schnelligkeit, mit der die Thebaner, unmittelbar nach diesem Ereignisse, zu Werke gingen, deutlich genug, wie viel Zuversicht ihnen die Ueberwältigung der böotischen Städte, um welche sie so lange und immer fruchtlos gekämpft hatten, und der erhaltene Sieg einflößten. Nicht zufrieden mit der in Böotien errungenen Oberherrschaft, rückten sie unverzüglich gegen ihre Nachbarn, die Phocenser, ins Feld, und erschreckten diese so sehr, daß sie eilends um den Beystand des mit ihnen verbündeten Sparta ansuchten *l*). Eben würde dieser Staat von einem seiner Freunde, dem Polydamas

i) Diodor XV. 37. und vorzüglich Plutarch in Vit. Pelop. 16., 17. vergl Vit. Agesil. 27, wo unstreitig τὸ περὶ Τεγύρας für τὸ περὶ Λεῦκτρα zu lesen ist.

k) Am angez. Orte, p. 360, vergl. Gesch. B. I. Th. 1. S. 92. d.

l) Xenophon VI. 1, 1.

aus Pharsalus, aufgefodert, ihn und sein Vaterland, gegen den Pheräer Jason, der damahls in Thessalien mit Gewalt um sich griff und sich bereits mehrere der angesehensten Völker unterworfen hatte, zu vertheidigen *m*). Aber so groß war in jenem Zeitpunkte die Furcht der Spartaner, sich durch die Zertheilung ihrer Macht zu schwächen und das Wachsthum der thebanischen zu befördern, daß sie sich gegen den Pharsalier mit der Unmöglichkeit, seinen Wunsch zu erfüllen, entschuldigten und, unter ihrem Könige Kleombrotus, vier Moren und einen Theil ihrer Bundesgenossen zur See nach Phocis abgehen ließen und den Feind in seinem Gebieth zur Besetzung der Pässe zurücknöthigten *n*).

Während Sparta und Theben einander auf diese Weise feindlich belauerten, überlegten die Athenienser, daß der letztere Staat sich unaufhörlich durch ihre Wirksamkeit gegen Sparta verstärke, ohne daß er, seiner Zusage gemäß, wie die übrigen verbündeten, den bestimmten Beytrag zur Erhaltung der Flotte, welche Timotheus führe, liefere, oder sie selbst auf irgend eine Art für die Einbuße, die sie durch Seeräuberey von Aegina aus erlitten, entschä-

m) Xenophon VI. 1, 2 — 4.

n) Xenophon VI. 1, 5. 2, 1.

dige. Von diesen Betrachtungen geleitet, wünschten sie den Krieg mit Sparta zu endigen, und da die Friedensvorschläge leichten Eingang fanden, so schickten sie zugleich zwey Gesandten an ihren Navarchen, um ihn aus den jonischen Gewässern zurückzurufen o). Timotheus leistete der Auffoderung ohne Säumen Gehorsam; allein weil mehrere aus ihrem Vaterlande vertriebene Zakynthier unter ihm dienten, so setzte er diese, als er vor ihrer Insel vorüberfuhr, an das Land und war ihnen behülflich, sich an einem festen Orte am Meer zu verschanzen und die Fehde gegen die aristokratische Partey ihrer Mitbürger zu erneuern p). Schon diese Nachricht, die bald genug zu den Spartanern gelangte und sie vermochte, den Aristokrates mit fünf und zwanzig Triremen zum Beystande der Unterdrückten zu senden, erschütterte die kaum geschlossene und noch nicht ganz befestigte Freundschaft, zumahl, da man zu Athen auf die

o) Xenophon VI. 2, 1. 2. Daß es dießmahl bey bloßen Vorschlägen blieb und der Friede selbst nicht zu Stande kam, erhellt aus der Folge. Alles, was Diodor XV. 38. von erfüllten Bedingungen und Artaxerxes Einmischung erzählt, ist daher um beynah volle zwey Jahre zu früh angesetzt und hätte erst C. 50. beygebracht werden sollen. Dahin verweisen es auch Wesseling p. 32. und Dodwell ad a. 39.

p) Xenophon VI. 2, 2., vorzüglich jedoch Diodor XV. 45. und daselbst die Bemerkungen des Palmerius und Wesseling.

gegen den Timotheus angebrachte Klage nicht achtete *q*). Aber es dauerte nicht lange, so erhielt die Unzufriedenheit zwischen beyden Staaten durch eine zweyte Veranlassung neue Nahrung. Auch in Korcyra erhoben sich die Aristokraten gegen das Volk, versprachen den Spartanern, ihnen die zur Sicherung der Meeresherrschaft so wohl gelegene Insel in die Hände zu spielen und erhielten, unter Alcidas Oberbefehl, eine Unterstützung von zwey und zwanzig Schiffen. In dieser bedrängten Lage wendete sich die demokratische Parten von beyden Eylanden nach Athen und fand daselbst eine so willfährige Aufnahme, daß man auf der Stelle den Stesikles zur Anführung der Landesflüchtigen nach Zakynth abgehen ließ und sich zugleich in Bereitschaft setzte, eine Flotte für Korcyra zu bemannen *r*).

Es konnte den Spartanern unmöglich verborgen bleiben, wie sehr die Behauptung einer durch Lage, Gewerb und Reichthum ausgezeichneten Insel mit der Schnelligkeit und dem Nachdrucke der zu nehmenden Maßregeln zusammenhänge, und sie bothen daher alles auf, um den Atheniensern zuvorzukommen.

q) Diodor am angez. Orte.

r) Xenophon VI. 2, 3. 4. 8. 9. und der ihm vielfach ergänzende und berichtigende Diodor XV. 46.

Eine neue Flotte von sechzig Schiffen, die theils von Sparta selbst, theils von seinen Verbündeten ausgerüstet wurde und an tausend fünf hundert Mann, theils Miethsoldaten, theils Lacedämonier, am Bord führte, lief, mit dem Anfange des Frühlings unter dem Navarchen Mnasipp, aus und wählte ihre Stellung so vortheilhaft, daß sie Hafen und Stadt beherrschte, und die herrlichen Landhäuser und Gefilde umher eine unvertheidigte Beute der Krieger wurden s). Der schwache, aus nicht mehr als sechshundert Leichtbeschildeten bestehende Haufe, welche die Athenienser unter Stesikles Befehl, mit Hülfe ihres Bundesgenossen des epirischen Fürsten Alcetas, bey Nacht in das umzingelte Korcyra warfen t), legte kein hinlängliches Gegenwicht in die Schale, und die dem Timotheus anvertraute Ausrüstung und Bemannung einer Flotte von sechzig Triremen ging so langsam von Statten, daß man zuletzt, des Zögerns müde, ihn seines Amts entsetzte und den Befehl dem Iphi-

s) Xenophon VI. 2, 3 — 7. und Diodor XV. 47. Die Völker, welche die Spartaner in ihren Ausrüstungen unterstützten, waren die Korinther, Leukadier, Ambracier, Eleer, Zakynthier, Achäer, Epidaurier, Trözenier, Hermioneer und Halier.

t) Xenophon VI. 2, 10., vergl. Diodor XV. 47. Die Unruhen in Zakynth waren vermuthlich beygelegt und Stesikles Mitwirkung dort nicht mehr nöthig.

krates übertrug v). Indeß stieg die Hungersnoth unter den Korcyräern immer höher. Mit jedem Tage mehrten sich die Ueberläufer im feindlichen Lager; die in die Stadt zurückgeschickten wurden nicht aufgenommen; eine Menge starb vor den Thoren, und die baldige Uebergabe der Eingeschlossenen schien, bey einem vorsichtigen uud überlegten Benehmen des Navarchen, in kurzen erfolgen zu müssen. Zum Glück für die demokratisch gesinnten Einwohner der Insel und ihre Bundesgenossen, die Athenienser, fehlte es dem Spartaner gerade an den nothwendigsten aller Feldherrntugenden, an Klugheit und Mäßigung. Trunken von der nahen Hoffnung des Sieges und getrieben von seiner natürlichen Leidenschaft, dem Geize, setzte er verschiedene Miethtruppen außer allem Sold, blieb ihn andern für mehrere Monate schuldig, und hielt überhaupt so wenig auf Ordnung, daß die Soldaten sich auf dem Lande umher zerstreuten und die Posten nur schlecht besetzt wurden. Diese Sorglosigkeit ließen die Belagerten nicht unbenutzt. In einem Ausfalle, den sie wagten, tödteten sie einige Feinde und nahmen andre gefangen; und da der Kampf bald allgemein ward und Mnasipp mit den Hopliten herzueilte, ohne von den mißmuthigen Mieth-

v) Xenophon VI. 2, 11 — 13., vergl. Diodor am angez. Orte.

völkern und beleidigten Strategen nachdrücklich unterstützt zu werden, so büßte er in kurzen alle errungenen Vortheile ein und fiel selbst, übermannt, im Getümmel *x*).

Gerade um diese Zeit kreuzte Iphikrates mit einer Flotte von siebenzig Segeln *y*), deren Mannschaft er, während der Fahrt, in allen kriegerischen Wendungen und Bewegungen zur See auf das beste geübt hatte *z*), in der Nähe der sphagischen Inseln *a*), und erschreckte durch das Gerücht, das seiner Ankunft vorausging, den Hypermenes, den Unterbefehlshaber Mnasipps, der sich noch in Korcyra zu behaupten suchte, so sehr, daß dieser eilends alle Sklaven und Güter aus den Verschanzungen einschiffte und fortschickte, und zuletzt selbst, in großer Bestürzung, an Bord ging und mit Zurücklassung eines ansehnlichen Vorrathes von Lebensmitteln und Weinen und einer Menge Sklaven und Kranke sich nach Leukas hinunter schlich *b*). Schon an der Küste von Elis hörte der Athenienser von dem Unglücke

x) Xenophon VI. 2, 15 — 24., vergl. Diodor am angez. Orte.

y) Xenophon §. 14.

z) Derselbe §. 27 — 30.

a) Derselbe §. 31.

b) Derselbe §. 25.

Mnasipps und der Aufhebung der Belagerung; aber, eine Hinterlist fürchtend, steuerte er, unablässig und vorsichtig, nach Cephallenia und ließ hier erst, wo er sichere Nachricht über den Vorfall einzog, sein Volk ausruhen und die Städte der Insel besetzen c). Sodann segelte er nach Korcyra, eroberte neun Triremen, die, von dem Syrakuser Dionysius, auf Sparta's Ansuchen, gesendet und, des Geschehenen unkundig, daselbst gelandet waren, und unterstützte die gegen Athen friedlich gesinnten Gemeinheiten in Akarnanien. Endlich brachte er theils durch Gewalt, theils durch freywillige Zuschüsse eine ansehnliche Summe Geldes zusammen und rüstete sich, die Spartaner in ihrem eigenen Gebiethe anzugreifen und zu beschäftigen d).

Aber mitten unter diesen Ereignissen in Korcyra und dessen Nachbarschaft hatten die Thebaner die Einwohner von Platäa, die durch den antalcidischen Frieden wieder zum Besitz ihrer Vaterstadt gekommen

c) Xenophon §. 31. 33.

d) Derselbe §. 33 — 38., vergl. Diodor XV. 47. Daß Timotheus, wie Diodor will, die Gunst des Volkes damahls schon wieder erlangt und den Oberbefehl mit dem Iphikrates getheilt hatte, ist schon von Wesseling p. 38. mit Recht bezweifelt und von Schneider p. 345. durch die aus Demosthenes Rede contra Timotheum gesammelten Stellen (man vergl. die Einleitung zur Chronologie) hinlänglich widerlegt worden.

waren und heimlich sich in den Schutz Athens zu begeben gedachten, überfallen, sie eidlich verpflichtet Böotien auf immer zu räumen und ihren Wohnsitz, mit Ausschluß der Tempel, dem Erdboden gleich gemacht, auch nicht lange nachher Thespiä, daß keine friedlichere Gesinnungen hägte, erobert *e*). Diese Gewaltthätigkeiten, welche nur zu deutlich zeigten, wie groß die Herrschsucht der Thebaner sey, und wie viel Griechenland, wenn sie mächtiger würden, von ihnen zu fürchten habe, bewogen die Athenienser, dem Gedanken an den Frieden von neuem Gehör zu geben und die durch die korcyräischen Händel gestörten Unterhandlungen wieder anzuknüpfen. In dieser Absicht schickten sie zuerst Gesandten nach Theben, um die Gemeinheit zum Beytritte aufzufodern, und sodann nach Sparta, wohin auch die Bundesgenossen aus dem Peloponnes sich versammelten *f*). Zugleich bemühte sich Artaxerxes, der König der Perser, durch Abgeordnete um die Wiederherstellung der Ruhe und Eintracht in Griechenland und schlug vor, dem Frieden die Bedingungen des antalcidischen zum Grunde zu legen *g*). Da die beyden vorzüglichsten Staaten, Athen und Sparta, einander willfährig die Hände

e) Beyläufig erwähnt dieser Vorfälle Xenophon VI. 3, 1., bestimmter Diodor XV. 46., ausführlicher Pausanias IX. 1.
f) Xenophon 3, 1 — 3.
g) Diodor XV. 50.

bothen, so fanden seine Ermahnungen um so leichter Eingang und, nach einigen in der spartanischen Volksversammlung gehaltenen Berathschlagungen, in denen sich hauptsächlich der Redner Kallistratus von Athen und der Thebaner Epaminondas auszeichneten *h*), kam man überein, die See- und Land-Truppen zu entlassen und die Unabhängigkeit der Städte anzuerkennen, doch so, daß man gegen die, welche dawider handeln würden, nicht vereint zu verfahren beschloß, sondern es jeder einzelnen Gemeinheit überließ, die ihr zusagenden Maßregeln zu ergreifen *i*). In der That trafen auch die Athenienser und Spartaner sogleich alle Anstalten, dem getroffenen Abkommen zu genügen. Die erstern befahlen dem Iphikrates, seine Flotte nach Hause zu führen, ersetzten alles, was sie nach dem beschwornen Friedensschlusse erbeutet hatten, und zogen ihre Besatzungen aus den Städten, und die letztern riefen ebenfalls ihre Harmosten und Krieger, doch mit Ausnahme des in Phocis unter Kleombrotus stehenden Heeres, zurück *k*). Selbst die

h) Xenophon VI. 3, 3—17., vergl. Diodor XV. 38. (denn gewiß gehört das hier erzählte, wie ich schon in der Note *o* bemerkt habe, erst in dieses Jahr,) und vorzüglich Plutarch in Vit. Agesil. 27. 28., vergl. Nepos XV. 6, 4. und die siebente Beylage.

i) Xenophon VI. 3, 18. 19., vergl. Diodor XV. 50 und 38.

k) Xenophon VI. 4, 1. 2.

mannigfaltigen Erschütterungen, welche der plötzliche Uebergang von der oligarchischen Verfassung zur demokratischen in Megara und in dem ganzen Peloponnes, vorzüglich in Phigalea, Korinth, Sicyon und Phlius, erzeugte, hielten Sparta nicht ab, seinem Vorsatze getreu zu bleiben und fast ein ganzes Jahr lang seine Kräfte zur Wiederherstellung der Ruhe in der Halbinsel, nicht zur Begründung seiner Herrschaft anzuwenden *l*). Das einzige Theben, welches den Vertrag nicht bloß in seinem Nahmen, sondern für alle Böotier und als Oberhaupt derselben unterzeichnen wollte, und darum auf der Stelle aus der Zahl der Verbündeten ausgestrichen wurde, beharrte auf seinem Vorsatze und weigerte sich die Bedingungen zu erfüllen und die böotischen Städte frey zu geben *m*). Je wichtigere Folgen sein Widerstreben nach sich gezogen hat, um so zweckmäßiger wird es seyn, hier ein Wort über die Lage dieses Staates zu sagen.

Wenn man nach den Ursachen fragt, wodurch Athen und Sparta sich über andere griechische Staa-

l) Diodor, (hier der einzige aber gewiß, wenn auch nicht in Hinsicht der Zeit, doch in Hinsicht der Ereignisse, gültige Zeuge,) XV. 40.

m) Xenophon VI. 3, 19., Diodor XV. 50., vergl. 38. und Plutarch in Vit. Agesil. 28.

ten erhoben, so giebt es deren allerdings gar viele und mannigfaltige; geht man aber auf die erste veranlassende, — auf die Grundursache von allen zurück, so ist es unverkennbar, daß diese in einem vorzüglich günstigen Verhältnisse, welches in sehr früher Zeit zwischen den Bürgern dieser beyden größern Gemeinheiten und den ihnen benachbarten kleinern festgestellt wurde, zu suchen ist. Die ältesten Könige Athens hatten bereits alle Bewohner Attika's, durch Stamm- und Ort-Vereine, oder durch Phylen und Demen, zu einer einzigen großen Gesellschaft, deren Mitglieder gleiche Rechte und Freyheiten genossen, verbunden und dadurch für immer alle Veranlassung zu Eifersucht und Feindschaft zwischen der Hauptstadt und den geringern Städten und Flecken des Landes aufgehoben. Die Bürger von Eleusis und Acharnä oder vielmehr alle freygebornen Leute in Attika wurden durch nichts gereizt, sich gegen die Bürger Athens aufzulehnen. Sie machten mit ihnen, in politischer Hinsicht, ein Ganzes aus, nahmen an allen Berathschlagungen und öffentlichen Verhandlungen Antheil, erfreuten sich aller Vorzüge und trugen alle Bürden des Staats gemeinsam. Was Athen der Verfassung und Eintracht verdankte, das verdankte Sparta der Ungerechtigkeit und Gewalt. Seit einer undenklichen Reihe von Jahren unter das Joch der Tyranninn gebeugt und nicht einmahl durch eine vorübergehende

Befreyung gestärkt, wirkten oder mußten vielmehr alle Ortschaften Lakonika's zu dem Ziele, welches der Hauptstadt gefiel, hinwirken, die Heere, die sie gegen den Feind stellte, vermehren und ihr die Siege und Herrschaft erringen helfen. Sie standen nie gegen Sparta auf, weil ihre Kraft frühzeitig gebrochen war, und schlossen sich allen seinen Unternehmungen an, weil sie sich von keiner ausschließen durften.

Eine durchaus andre Bewandniß hatte es mit dem Länderstriche, den wir Böotien nennen und eben so gut, wie Elis und Arkadien, aber auch eben so unrecht, als ein zusammenhängendes Ganzes betrachten. Von jeher unterschieden und trennten sich hier die Böotier, das Stammvolk des Bezirkes, von den fremden eingewanderten Ankömmlingen, den Kadmeern oder nachmahligen Thebanern, und es fehlt so viel, daß die letztern sich die erstern unterwarfen, oder auch nur einen sichern und unbestrittenen Einfluß über sie gewannen, daß vielmehr neben Theben noch eine ganze Anzahl kleinerer Städte, wie Orchomenus, Chäronea, Haliartus, Platäa, Thespiä und Tanagra, jede mit ihrem eigenen Gebiethe umgeben, und jede ihre Unabhängigkeit vertheidigend, gefunden wurden. So weit wir die innere Geschichte Böotiens kennen, erscheint sie als ein unablässiger Kampf dieser schwächern Gemeinheiten gegen das mächtigere

Theben. Theben begnügte sich nicht die erste, es verlangte die Hauptstadt im böotischen Lande und es in der Art zu seyn, wie in Lakonien Sparta. Auf die Erreichung dieser Absicht war sein ganzes Bestreben gerichtet und als eine Folge desselben muß man nicht nur die Bedrückungen und Grausamkeiten, unter denen die böotischen Städte häufig seufzten und Platäa mehrmahls erlag, sondern auch den Haß, der Theben mit Athen und Sparta entzweyte, betrachten. Das Benehmen der beyden letztern Staaten gegen den erstern hatte nähmlich in der That keinen andern Endzweck, als den, eine dritte Macht von Bedeutung in Griechenland nicht aufkommen zu lassen, am wenigsten eine Gemeinheit, die, wenn sie Beherrscherinn eines so gesegneten und an kraftvollen Menschen so reichen Landes wurde, wie Böotien war, sich leicht über alle erheben und gegen alle behaupten konnte. Vergebens hatte Theben, um zu seinem Ziele zu gelangen, bald diese, bald jene Maßregel ergriffen, sich bald zu dieser, bald zu jener Partey geschlagen und die Anerkennung seiner Obergewalt über die böotischen Städte bald durch die Waffen zu erkämpfen, bald durch Bedingungen zu erhalten gesucht. Immer wirkten Athen und Sparta diesen Bestrebungen entgegen, und Theben blieb nicht nur kraftlos, sondern gerieth so gar, nebst den meisten böotischen Städten, in die Bothmäßigkeit Sparta's und konnte, wenn es

auch selbst das fremde Joch abschüttelte, doch die unter fremdem Einflusse stehenden Gemeinheiten nicht befreyen, und noch weniger sie mit sich verbinden. Plötzlich sieht es sich durch ein Zusammentreffen glücklicher Umstände und vornehmlich durch die halb willkührlichen, halb unwillkührlichen Dienstleistungen Athens des lange verfehlten Wunsches gewährt und seine Herrschaft über die meisten Städte Böotiens allgemeiner und fester, als je, begründet. Welch eine Auffoderung lag nicht in diesem ihm mitgetheilten Gefühle von Kraft, beydes sie zu erhalten und zu gebrauchen *n*)!

Aber Theben war überhaupt zu der Zeit, von welcher wir reden, nicht mehr das alte, unsicher hin und her schwankende und an fremde Macht sich lehnende Theben; vielmehr hatte sich auch hier die Bemerkung bestätigt, daß der Krieg Krieger erzeuge und die Noth die Staaten lehre, was sie vermögen. Die Schlacht bey Haliartus und das Treffen bey Koronea, welche die Fehde zwischen den Spartanern und Thebanern eröffneten und ihr gleichsam zum Vorspiele dienten, waren beyde so ausgefallen, daß sie den Muth der letztern mehr beleben als unterdrücken

n) Die weitere Ausführung des hier Gesagten liefert die achte Beylage.

mußten. Der Kampf um Korinth, der mehrere Jahre dauerte, nahm ebenfalls keine Wendung, welche die Hochachtung für Sparta's Tapferkeit vermehren konnte, und wenn die Einnahme von Kadmea und die damit verbundene Unterjochung der Thebaner ihr stolzes Selbstvertrauen auf einige Zeit mäßigte und beschränkte, so erzeugte doch selbst dieses Ereigniß, nach einer kurzen Bedrückung, gerade die entgegengesetzten Wirkungen. Theben erhub sich nicht nur durch eigene Kraft von seinem Falle, sondern lernte auch sei- seinen Feind durch die häufigen Züge, die Agesilaus und Kleombrotus unternahmen, immer genauer kennen und immer weniger fürchten *o*), und rechfertigte so je länger je mehr die Bemerkung des Antalcidas, der dem Agesilaus Vorwürfe machte, er zwinge die Thebaner wider ihren Willen zu fechten und unterrichte sie, ganz gegen die Gesetze Lykurgs, die einen anhaltenden Krieg

o) Plutarch in Vit. Pelop. 15. sagt unter andern: „Während die Athenienser, (durch Sphodrias Ueberfall aufgebracht,) die Spartaner zur See beschäftigten, rangen die Thebaner allein und unaufhörlich mit den letztern in Böotien und gewannen Gefechte, die zwar an sich unbedeutend waren, aber doch die Fertigkeit und Uebung zu kriegen vermehrten. Ihr Muth wurde geweckt, ihre Körper abgehärtet, und die stete Gewohnheit zu kämpfen gab ihnen Erfahrung und Unerschrockenheit.“ Daß die thebanische Reiterey sich durch den Krieg gegen die Orchomenier und Thespier ungemein vervollkommnet habe, lesen wir beym Xenophon, VI. 4, 10.

mit demselben Gegner verbothen, wie man Sparta bekämpfen müsse p). Ueberdem begnügte sich der thebanische Staat nicht bloß mit den Vortheilen, die ihn der anhaltende Kampf mit seinen Feinden und die damit zusammenhängenden Uebungen gewährten; der einmahl geweckte Geist seiner Bürger stählte sich auch im Frieden und eignete sich spartanische Sitten und Einrichtungen an. „Thebens Gymnasien, sagt Diodor q), waren damahls immer gefüllt, um die ohnehin starken Körper durch Anstrengung noch mehr zu stärken;“ und „die heilige Schaar, berichtet Plutarch r), die sonst, einzeln und unter das Fußvolk vertheilt, in der vodersten Schlachtordnung gefochten hatte, stritt, seit dem Treffen bey Tegyra, in einem Körper vereinigt, und both, ein unzertrennlicher Phalanx, den größten Gefahren Trotz.“

Was jedoch den Muth der Thebaner mehr noch, als der Zuwachs an Macht, die erworbene Fertigkeit in den Waffen, und die Gewohnheit zu kriegen, stärkte und zum Widerstand gegen Sparta entflammte, das waren mehrere große Männer, die das Schicksal um diese Zeit in Theben versammelte, und unter denen

p) Plutarch am angez: Orte vergl. Vit. Lyc. 13.

q) XV. 50., vergl. Plutarch in Vit. Pelop. 7. und in Sympos. II. 5. Tom. VIII. p. 534.

r) In Vit. Pelop. 19.

mußten. Der Kampf um
dauerte, nahm ebenfa
Hochachtung für
konnte, und wenn
damit verbunde
stolzes Selbstv ... en
beschränkte, ... den edeln,
nach einer ... ubungen gänzlich erg.
gesetzten ... und der Ringschule widmete,
eigene ... issenschaften huldigend, die Zeit,
seiner ... erlichen Beschäftigungen abbrechen
Kle ... den Hörsälen der Weisen zubrachte, so
i ... och zwischen ihnen die herzlichste Freund-
t, der edelste Wetteifer und, in den Angelegen-
heiten des Vaterlandes, die innigste Eintracht ob s).
Beyde lebten im Grunde, ausschließend, für Thebens
Größe und Ehre, und wenn Epaminondas bey der
Befreyung seiner Vaterstadt, es sey nun, weil er
der Unternehmung mißtraute, oder weil er Bürger-
mord fürchtete, nicht persönlich thätig gewesen war,
so wußte er sich dafür in der Folge durch seinen Rath
desto eifriger um die gute Sache verdient zu machen.
Auch itzt bey der Berathschlagung, die man über den
Frieden zu Sparta anstellte, ward nicht Pelopidas,

s) Plutarch in Vit. Pelop. 3 und Nepos XV. 2. XVI. 4, 1.

...u... ...ch beym spartani-
...ch der Feigheit
...en den Feind
...nischen der
... Bedenk-
St... ...gingen
...gen die lakoni... ...dem
...urch Verjährung begründ... ...als
gend anerkannten und billigten, erh...
Stimme gegen die Ungerechtigkeit und er...
man nur dann die Freyheit Böotiens von L...
verlangen dürfe, wenn auch Lakonien die seinige zurückhalte. Man kann ungewiß seyn, ob Epaminondas Vaterlandsliebe seiner Klugheit nicht ein wenig voraneilte; daß aber keine günstigern Umstände sich je für Theben, wenn es seine Selbstständigkeit behaupten wollte, ereignen konnten, geht, denke ich, aus der Schilderung der politischen Verhältnisse dieses Staates deutlich hervor und wird durch die nachfolgenden Begebenheiten, zu deren Erzählung ich zurückkehre, über alle Zweifel erhoben.

Die Spartaner hatten nähmlich nicht so bald ihre Besatzungen aus den peloponnesischen Städten

r) Plutarch in Vit. Agesil. 27. 28. Nepos XV. 6, 4. Pausan. IX, 13, 1.

vorzüglich Pelopidas und Epaminondas hervorragten. Ungeachtet beyde sich in mehrern Hinsichten von einander entfernten, indem der erste, im Ueberflusse erzogen, gern durch Freygebigkeit glänzte, und der zweyte, in Armuth geboren, sie als sein köstlichstes Erbe bewahrte, der eine die Pflichten des Gatten und Vaters erfüllte und der andre den ehelosen Stand vorzog, jener, den Leibesübungen gänzlich ergeben, seine Muße der Jagd und der Ringschule widmete, und dieser, den Wissenschaften huldigend, die Zeit, die er den ritterlichen Beschäftigungen abbrechen konnte, in den Hörsälen der Weisen zubrachte, so waltete doch zwischen ihnen die herzlichste Freundschaft, der edelste Wetteifer und, in den Angelegenheiten des Vaterlandes, die innigste Eintracht ob s). Beyde lebten im Grunde, ausschließend, für Thebens Größe und Ehre, und wenn Epaminondas bey der Befreyung seiner Vaterstadt, es sey nun, weil er der Unternehmung mißtraute, oder weil er Bürgermord fürchtete, nicht persönlich thätig gewesen war, so wußte er sich dafür in der Folge durch seinen Rath desto eifriger um die gute Sache verdient zu machen. Auch itzt bey der Berathschlagung, die man über den Frieden zu Sparta anstellte, ward nicht Pelopidas,

s) Plutarch in Vit. Pelop. 3 und Nepos XV. 2. XVI. 4, 1.

sondern er, der unterrichtete und beredte Mann, zum Sprecher von seinen Bürgern erwählt, und der Ernst und Nachdruck, mit welchem er dem Agesilaus begegnete, zeigte sattsam, wie würdig er dieses Auftrages war r). Während alle anwesenden Gesandten der griechischen Staaten die Anmaßungen, die sich Sparta gegen die lakonischen Gemeinheiten erlaubte, als durch Verjährung begründete Rechte, stillschweigend anerkannten und billigten, erhub er allein seine Stimme gegen die Ungerechtigkeit und erklärte, daß man nur dann die Freyheit Böotiens von Theben verlangen dürfe, wenn auch Lakonien die seinige zurückhalte. Man kann ungewiß seyn, ob Epaminondas Vaterlandsliebe seiner Klugheit nicht ein wenig voraus eilte; daß aber keine günstigern Umstände sich je für Theben, wenn es seine Selbstständigkeit behaupten wollte, ereignen konnten, geht, denke ich, aus der Schilderung der politischen Verhältnisse dieses Staates deutlich hervor und wird durch die nachfolgenden Begebenheiten, zu deren Erzählung ich zurückkehre, über alle Zweifel erhoben.

Die Spartaner hatten nähmlich nicht so bald ihre Besatzungen aus den peloponnesischen Städten

r) Plutarch in Vit. Agesil. 27. 28. Nepos XV. 6, 4. Pausan. IX. 13, 1.

abgeführt, die Unruhen, welche der Entfernung der Truppen folgten, gestillt und so den Friedens-Bedingungen in jeder Rücksicht genügt, als sie, unablässig vom Agesilaus gereizt, die Thebaner von neuem zur Befreyung der böotischen Gemeinheiten und zu der Wiederherstellung von Platäa und Thespiä und der Zurückgabe beyder Städte und des umliegenden Gebieths an die alten Besitzer auffoderten und, auf erhaltene abschlägige Antwort, ihrem Könige Kleombrotus Befehl zum Aufbruche gegen Theben ertheilten v). Die Feldherrn dieses Staates, unter denen Epaminondas und Pelopidas, der Führer der heiligen Schaar, die bey weitem einsichtsvollsten, entschlossensten und tapfersten waren, vermutheten, der Feind werde aus Phocis über Koronea hervorbrechen und besetzten deshalb die hier offenen Pässe, allein er täuschte ihre Erwartung, zog sich längs der thebanischen Gränze, über Thesbä herab nach Kreusis und schlug sein Lager, ohnfern Thespiä, in der Ebene von Leuktra auf. Der Entschluß, dem Schwerte die Entscheidung der obwaltenden Streitigkeit zu überlassen, kostete der einen wie der andern Partey manche Berathschlagung und sorgliche Ueberlegung, — so tief schien es jede zu fühlen, welchen Einfluß das Glück des Tages auf den Sieger und Besiegten haben

v) So ausdrücklich Diodor XV. 51.

werde, — aber endlich gewann doch beym spartanischen Heere Kleombrotus Furcht, sich der Feigheit oder eines heimlichen Wohlwollens gegen den Feind verdächtig zu machen, und beym thebanischen der Wunsch, Böotien zu behaupten, über alle Bedenklichkeiten die Oberhand, und beyde Völker gingen einander entgegen. Wenn die Nachrichten von dem Treffen, das hier am fünften des Hekatombäon, bald nach dem Eintritte des zweyten Jahres der hundert und zweyten Olympiade, geliefert wurde, bey den Alten eben so übereinstimmend wären, als ausführlich sie sind, so würde es leicht seyn, sich über die Art, wie es die Thebaner gewannen, zu belehren; allein das erstere ist leider! so wenig der Fall, daß vielmehr die Schriftsteller, die es beschreiben, sich nicht bloß in den Nebenumständen, sondern so gar in der Hauptsache von einander entfernen. Was es indeß mit der Stärke der beyderseitigen Heere, (denn auch hierin ist man nicht einig) mit der Stellung derselben und ihren Angriffen für eine Beschaffenheit gehabt haben mag, — so viel geht, nach allen unparteyischen Prüfungen, mit Sicherheit hervor, daß der kluge Entwurf des Epaminondas, der, die tapfersten im Heere vereinigend, in einer schiefen und tiefstehenden Schlachtordnnng den rechten Flügel, wo Kleombrotus mit seinen Spartanern kämpfte, anfiel, und ihn von dem linken Flügel, auf welchem die Ver-

bündeten fochten, trennte, die heilige Schaar, die gerade, als Kleombrotus Krieger sich ausdehnten und die Thebaner zu überflügeln drohten, schnell und muthig herzueilte, und die thebanische Reiterey, die an Güte und Uebung die spartanische weit hinter sich ließ, das Schicksal der Schlacht und dieß auf eine Weise entschieden, die Sparta's Macht und Ansehn für immer erschütterte. Die völlig zerrütteten und in die Flucht geschlagenen Spartaner deckten in Haufen den Boden; ihr König selbst, nebst den Tapfersten seiner Begleiter und mehrere Polemarchen, war gefallen, und ein Herold, der um einen Waffenstillstand und die Verabfolgung der Todten anhielt, bekannte beydes den Verlust und die Niedergeschlagenheit der Ueberwundenen *).

Als die Nachricht von diesem großen Verluste nach Sparta kam, wo man sich so eben mit der Feyer der Gymnopädien beschäftigte, so erfüllten Betrübniß und Schrecken die ganze Stadt: indeß war die Lage der Bürger zu bedenklich, als daß man jener nachhängen und diesem Raum geben konnte, und die Ephoren trafen daher, unmittelbar nach der Beendigung des Festes, alle Anstalten, um ein neues Heer zu

*) Xenophon VI. 4, 1, — 15. Plutarch in Vit. Pelop. 20 — 23., vergl. Vit. Agesil. 28., Diodor 52 — 56. und Pausan. IX. 13, 2 — 4.

errichten y). Aus den beyden in Sparta befindlichen und den andern auswärts stehenden Moren wurden alle Krieger vom fünf und funfzigsten bis zum sechzigsten Jahre, — denn die Mora, die in Phocis gedienet hatte, begriff die Krieger unter fünf und funfzig Jahren z), — sogleich aufgezeichnet und ausgehoben. Alle Spartaner, welche öffentliche Aemter begleiteten und darum zu Hause geblieben waren, erhielten ebenfalls Befehl, sich zu waffnen, und an die Bundesgenossen im Peloponnes erging eine Auffoderung um Beystand. Diese waren auch so weit entfernt, sich in dieser dringenden Gefahr zu weigern, oder zu säumen, daß vielmehr die Tegeaten, Mantineer, Phliusier, Achäer, Korinther und Sicyonier schleunigst ihre Mannschaft versammelten, und die beyden letztern nebst den Spartanern zugleich die nöthigen Dreyruderer zur Uebersetzung des Volkes besorgten. So entstand in Eile ein neues Heer, das, weil der Eurysthenide Agesipolis der zweyte a)

y) Xenophon VI. 4, 16. Plutarch in Vit. Agesil. 29.

z) Man vergl. B. I. Th. 2. S. 236. Die Worte Xenophons (§. 17.) εἰς τοὺς Φωκέας ἐστρατεύοντο müssen übrigens: in terram Phocensium; nicht: aduersus Phocenses militatum miserant; übersetzt werden. Die Spartaner waren keine Feinde der Phocenser, sondern schützten sie gegen die Angriffe der Thebaner.

a) Pausan. III. 6, 1., vergl. I. 13, 3. und Diodor XV. 60.

seines Vaters Kleombrotus Tod betrauerte und Agesilaus immerfort kränkelte, unter Archidamus, des letztern Sohne, aufbrach und sich gegen den Isthmus vorbewegte *b*).

Während man indeß sich so in Sparta beschäftigte, um wenigstens den ersten Folgen des Unglücks entgegenzuarbeiten, hatten die Thebaner durch einen Gesandten die Athenienser um Unterstützung und Theilnahme an dem erhaltenen Siege aufgefodert, und zugleich einen zweyten Bothen an den Pheräer Jason abgehen lassen, um ihn zu vermögen, in Gemeinschaft mit ihnen, einen nochmaligen Angriff auf die Geschlagenen zu unternehmen und, wo möglich, sie ganz zu vernichten *c*). Es leidet kaum einigen Zweifel, daß dieser Zweck völlig erreicht worden wäre, wenn die um Hülfe Besprochenen nicht gefürchtet hätten, durch einen übereilten Beystand zu viel Gewicht in die Hände der Thebaner zu legen und sie zu Schiedsrichtern über ganz Griechenland zu erheben. Diese Betrachtung, die auf beyde gleich stark und lebhaft wirkte, rettete die Ueberbleibsel des geschwächten spartanischen Heeres. Die Athenienser empfingen den Abgeordneten ohne alle Beweise von Freundschaft

b) Xenophon VI. 4, 17 — 19.

c) Xenophon §. 19. 20.

und entließen ihn ohne Antwort und Jason, wiewohl er wirklich mit seinen immer fertigen Miethtruppen und Reitern herzueilte, wandte gleichwohl seine Macht nicht zum Verderben der Ueberwundenen an, sondern vermittelte vielmehr durch sein Ansehn einen Vergleich, der den Spartanern einen freyen Abzug zusagte. Da sie jedoch, des ihnen gegebenen Wortes ungeachtet, auf dem gebahnten Wege östlich über den Cithäron zu gehn Bedenken trugen, so wendeten sie sich, mit Einbruch der Nacht, westwärts zurück nach Kreusis und gelangten, die Küste herabziehend, auf einer rauhen und beschwerlichen Straße, über die Berge nach Aegosthena in Megaris. Hier begegnete ihnen bereits Archidam mit dem Hülfsheere und geleitete sie nach Korinth, wo er die Verbündeten entließ und die Bürger Sparta's in ihre Heimath zurückführte d). Auf solche Weise wendeten, vereinigt, Eifersucht und zweckmäßige Vorkehrungen die unmittelbaren Folgen, die man von dem Treffen bey Leuktra fürchtete, von dem geängsteten Sparta ab.

Aber es waren in der That auch nur die unmittelbaren Folgen, denen es für itzt auswich; den mittelbar sich aus jener Niederlage entwickelnden ver-

d) Xenophon am angez. O. §. 21 — 26., vergl. Diodor XV. 54. und über die Abweichungen zwischen beyden die neunte Beylage.

mochte es so wenig zu entgehn, daß es vielmehr von nun an sie mit jedem Jahre stärker fühlte und vergebens zu überwinden versuchte. Schon die Athenienser zeigten durch eine öffentliche Handlung, in der sie sich als das nunmehr leitende Volk ankündigten, wie sehr sie die Spartaner erniedrigt glaubten: denn kaum hatte Archidam seinen Rückzug angetreten, so beriefen sie die Staaten, die an dem antalcidischen Frieden Theil nehmen wollten, zusammen, ließen sie schwören, daß die kleinen wie die großen Gemeinheiten künftig frey leben und, wenn Jemand eine mit Krieg überzöge, die übrigen sich ihrer annehmen sollten, und erhielten, mit Ausschließung der Eleer, die Beystimmung der versammelten *e*). Noch weit bedenklichere Bewegungen gegen Sparta's bisher anerkannte Obergewalt äußerten sich jedoch in dem benachbarten Arkadien. Nicht nur die Mantineer, die in der acht und neunzigsten Olympiade ihre Stadt hatten aufgeben und sich in einzelne Dörfer zerstreuen müssen, zogen sich itzt, Agesilaus Vorstellungen ungeachtet, wie-

e) Xenophon VI. 5, 1 — 3. In den Friedensbedingungen, über welche man sich (Ol. 101, 4.) unter Sparta's Vermittelung vereinigte, war den Eleern, wie es scheint, nachgegeben worden, mehrere Gemeinheiten, die Xenophon nennt, als ihnen unterwürfige, zu behandeln. Wahrscheinlich versuchten diese, ihre Rechte itzt von neuem geltend zu machen, und veranlaßten dadurch den Widerspruch ihrer bisherigen Oberherrn.

der zusammen und bauten, von ihren Nachbarn und den Eleern unterstützt, ihre Mauern wieder auf; auch die übrigen arkadischen Völkerschaften gingen damit um, eine gemeinsame Verbindung unter einander zu stiften, und zu dem Ende eine Hauptstadt zu gründen und zu befestigen *f*). Vorzüglich erregte dieß letztere Unternehmen eine so lebhafte Theilnahme unter den Tegeaten, daß die Partey, die es, aus Anhänglichkeit an Sparta, mißbilligte, einen blutigen Kampf veranlaßte und endlich, mit Hülfe der Mantineer, theils erschlagen, theils nach Lakonika zu flüchten gezwungen wurde *g*). So ernste Anstalten zu einer engern Vereinigung unter den Arkadern, die, wenn sie gelang, ihnen nothwendig eine größere Selbstständigkeit geben und sie dem Einflusse Sparta's entreißen mußte, erregten unter

f) Xenophon VI. 5, 3 — 5. und Diodor XV. 59. Dem letztern zufolge war es Lykomed aus Tegea oder Mantinea, der den Rath gab, eine Versammlung von zehn tausend Bürgern zu wählen und die Entscheidung über Krieg und Frieden in deren Hände zu legen. Daß, außer den Bewegungen, die von der spartanischen und antispartanischen Partey ausgingen, auch die Uneinigkeit unter den Städten, welche von ihnen an die Spitze treten und der Sitz der Regierung seyn solle, die Unruhen in Arkadien veranlaßte und nährte, hat Schneider p. 382. theils aus dem ganzen Zusammenhange der Begebenheiten, theils aus Xenophon 5, 6. gemuthmaßt. Die Streitigkeiten der letztern Art führten vermuthlich den Entschluß herbey, Megalopolis anzulegen.

g) Xenophon VI. 5, 6 — 10.

den Bürgern dieses Staates vielfache Besorgnisse und bewogen sie endlich, aller Schwäche ungeachtet, sich, als die Bewahrer und Rächer des neulich erst beschwornen Friedens, der vertriebenen Tegeaten anzunehmen und an Mantinea den geleisteten Beystand zu ahnden. Agesilaus, der, nach dem frühen Tode Agesipolis des zweyten, an dessen Bruder **Kleomenes dem zweyten** einen neuen aber minderjährigen Mitkönig erhalten hatte *h*), sammelte also, auf Befehl der Ephoren, ein Heer und rückte in Arkadien ein *i*), allein ohne daß ihn das Glück begünstigte, noch seine Tapferkeit etwas über das Glück vermochte. Die Orchomenier, welche den Spartanern treu blieben und die spartanischen Miethvölker, die von Korinth kamen, um zu dem Könige zu stoßen *k*), in ihre Mauern aufnahmen, wurden von den Mantineern

h) Diodor XV. 60. und daselbst, wegen der Zeit seiner Regierung, die sechzig Jahre und zehn Monate dauerte, Wesseling. Kleomenes der zweyte war ein Sohn Kleombrotus des ersten. Sein Bruder und Vorgänger starb ohne Erben. Plutarch in Vit. Agid. 3. Tom. IV. p. 501., vergl. Pausanias III. 6, 1.

i) Xenophon VI. 5, 10.

k) Man sehe §. 11. 12. 15. Daß Agesilaus sie an sich zu ziehen dachte, sagen die Worte: ἀναμένων τοὺς μισθοφόρους deutlich. Nach Diodor XV. 62. bestand der Haufen aus tausend einheimischen Hopliten und fünf hundert argivischen und böotischen Flüchtlingen und wurde, wie es scheint, von Sparta abgesandt.

an der Vereinigung mit ihm verhindert und die fremden Truppen geschlagen *l*). Die übrigen arkadischen Völkerschaften, mit Ausschluß der Heräer und Lepreaten *m*), zogen sich, verstärkt von einem Theile der Argiver *n*), zu Asea förmlich zusammen und eilten zur Beschützung des mantineischen Gebiethes vorwärts *o*). Die Thebaner, um Beystand besprochen und von den Eleern mit zwanzig Talenten zur Beschleunigung ihrer Rüstung unterstützt, versprachen so bald, als es möglich sey, in dem Peloponnes einzutreffen *p*), und Agesilaus, der es schon bedenklich fand, gegen die vereinigten Arkader allein zu kämpfen, glaubte noch weniger, es mit ihnen und den Thebanern zugleich aufnehmen zu dürfen, und kehrte, in der Mitte des Winters, mehr mit der Eile eines Fliehenden, als mit der Ruhe eines gefaßten Kriegers, nach Lakonika zurück *q*).

Mittlerweile aber hatten die Thebaner ihre Zubereitungen zum Kriege geendigt. In Gemeinschaft mit den ihnen verbündeten Phocensern *r*) und vielen

l) Xenophon 5, 13. 14. und Diodor am angez. Orte.
m) Xenophon 5. 11.
n) 5. 16.
o) 5. 15. 16.
p) 5. 19.
q) 5. 17. 18. 20. 21. vergl. Enc. Agesil. 2, 23. und Plutarch in Vit. Agesil. 31.
r) Xenophon nennt sie 5. 23. ὑπήκοοι γεγενημένοι. Aber das waren sie (man sehe VII. 5, 4.) selbst in spätern Zeiten und bey Thebens mehr befestigter Herrschaft nicht. Dem Diodor (XV. 62) sind sie bloß συμμάχοι.

Euböern, und verstärkt durch die beyderseitigen Lokrer, Akarnanier, Herakleoten, Melier und eine Anzahl thessalischer Reiter und Peltasten, drangen sie ungehindert immer vorwärts und trafen, unter Epaminondas und Pelopidas Anführung, bald nach dem Rückzuge des Agesilaus, in der Halbinsel ein, als eben die noch vereinigten Arkader vor Heräa standen, um es für seine Trennung von der gemeinen Sache zu züchtigen s). Die Erscheinung einer so ansehnlichen Hülfsmacht änderte sogleich den Entschluß der Belagerer. Die Rache an einer unbedeutenden Stadt, wie Heräa war, schien ihnen, unter diesen Umständen, keine ihrer würdige Unternehmung mehr, und alle dachten darauf und lagen den Thebanern ernstlich an, sich mit ihnen gegen Lakonika selbst zu wenden und den gemeinschaftlichen Feind in seinem eigenen Lande zu ängstigen. Auch itzt erregten, wenn wir anders dem Xenophon glauben dürfen, die Achtung für Sparta's alte Größe und Tapferkeit, der Anblick der schützenden Gebirge, hinter denen es lag, und die Gefährlichkeit der engen Pässe, welche den Zugang öffneten, einige Bedenklichkeiten in den thebanischen Heerführern. Als aber von Karyä aus

s) Die Hauptbelege liefert Xenophon 5, 22 u. f. und im Enc. Agesil. 2, 24., Diodor XV. 62—65. und Plutarch in Vit. Pelop. 24. und in Vit. Angesil. 31, 32., vergl. über den ganzen Zug und dessen Folgen die zehnte Beylage.

Nachricht einlief, die Straße dahin sey unbesetzt, und mehrere Periöken erklärten, sie würden, wenn die fremden Völker erschienen, sogleich abfallen, so traten die Verbündeten, aller wahren oder eingebildeten Hindernisse vergessend, den Weg an, warfen die ihnen entgegengesetzte Mannschaft über den Haufen und drangen, nördlich, von mehrern Seiten zugleich in Lakonien ein. Von Karyä aus, wo sich alle Haufen vereinigten, bewegten sie sich hierauf weiter vorwärts, und rückten an dem linken Ufer des Eurotes, raubend und verheerend, hinab nach Amyklä, wo sie über den Fluß gingen und drey oder vier Tage nachher ihre Reiterey, in Reihe und Glied gestellt, im Hippodrom, der auf der Südseite der Stadt lag, aufziehen ließen. Der Eindruck, den dieser Einfall in Sparta machte, war unbeschreiblich. Seit länger als fünf hundert Jahren *) hatte kein auswärtiger Feind den Boden der Stadt betreten; die Weiber, die den Krieg nur aus Erzählung kannten, geriethen, als sie die Land- und Vorraths-Häuser in Rauch aufgehen sahn, außer sich, und die Männer zitterten, wenn sie die durch die leuktrische und andere Schlachten verminderte Anzahl der waffenfähigen überschlugen, bothen, wozu nur die höchste Gefahr bewegen konnte, den Heloten, die Kriegsdienste nehmen wür-

*) Man sehe über diesen Punkt Perizon zum Aelian XIII. 42.

den, die Freiheit an und bereuten ihren Entschluß, da sich über sechs tausend einzeichnen ließen. In dieser dringenden Noth war es ein großes Glück für die Spartaner, daß ihre peloponnesischen Bundesgenossen, nahmentlich die Halieer, Hermioneer, Trözenier und Epidaurier, nebst Korinth, Sicyon, Pellene und dem vorzüglich treuen Phlius v), sich schnell rüsteten, um ihnen über Brasiä zu Hülfe zu eilen, und die Miethtruppen, die Orchomenus eingenommen hatten, sich ebenfalls zu bleiben erklärten. Dieser nicht verächtliche Beystand hielt den kühnen Epaminondas, zumahl, da ein kleines Gefecht in der Nähe des Hauses der Tyndariden nicht vortheilhaft für ihn ausschlug und Agesilaus sich übrigens einzig auf die Vertheidigung Sparta's einschränkte, von einem ernstlichen Angriffe auf die Stadt zurück und bewog ihn, sich südlich nach Helos zu wenden, die unbefestigten Oerter anzuzünden und, in Verbindung mit einigen Periöken, die das Heer begleiteten, Gythium, die Schiffswerfte der Hauptstadt, zu bestürmen. Natürlich verminderten sich mit jedem Tage, den man auf feindlichem Boden zubrachte, um so mehr, da man ohne alle Schonung verwüstete und der herrschende Winter keinen Ersatz gewährte, die Lebensmittel in eben dem Maße, in welchem der erbeutete Raub und

v) Xenophon VI. 5. 29., vollständiger VII. 2, 2.

die Sehnsucht ihn in Sicherheit zu bringen zunahm. Schon waren die benachbarten Argiver, beladen, in ihre Heimath zurückgekehrt, die Arkader und Eleer ihrem Beyspiele gefolgt und die übrigen ihnen nachzuahmen geneigt. Ueberdem stand ein bedeutendes Hülfsheer, das die Athenienser, von den Spartanern besprochen x), ohne Säumen geworben und unter Iphikrates abgesandt hatten, in Arkadien und brannte vor Verlangen, die Thebaner zu beunruhigen, oder ihnen den Weg zu verlegen. So viele zusammentreffende Ursachen bestimmten endlich den Epaminondas ebenfalls aus Lakonika abzuziehn: allein, nicht zufrieden, das Land als Sieger durchstreift und verwüstet zu haben, dachte er vielmehr darauf, vor seinem Abschiede aus dem Peloponnes, beydes seinen Ruhm und die Erniedrigung Sparta's noch durch ein bleibenderes Denkmahl, als rauchende Flecken und verheerte Aecker sind, zu begründen.

Die Messenier hatten nämlich, seit der Zerstörung Ira's, nun an drey hundert Jahre unter der Bothmäßigkeit Sparta's geseufzt und alles, was Abhängigkeit und Knechtschaft Schmähliches mit sich führen, in reichem Maße erlitten. Zum Theil als Periöken von ihren Ueberwindern gedrückt, zum Theil

x) Xenophon VI. 5, 33 — 48.

als Heloten von ihnen gemißhandelt, duldeten sie in dem einen wie in dem andern Verhältnisse, und, um ihr Loos noch härter zu machen, waren selbst die Versuche zur Wiedererlangung ihrer Freyheit ihnen fehlgeschlagen und die Rache, welche die in Naupaktus angesiedelten an Sparta genommen hatten, ohne den geringsten Einfluß für das Ganze geblieben. Bey dem allen bewahrten die Nachkommen dieses unglücklichen Volkes, die in Griechenland lebenden, wie die in Sicilien und Afrika zerstreuten, neben ihren unverändert erhaltenen Sitten und Gebräuchen und der echten dorischen Sprache, immerfort den alten Haß gegen ihre Besieger, die Liebe für ihr Vaterland und den Wunsch, eine günstige Gelegenheit zur Wiedereroberung desselben zu finden. Eine solche both ihnen endlich der Verlust ihrer Unterdrücker bey Leuktra an. Von denselben Grundsätzen ausgehend, wie ihre Nachbarn, die Arkader, und durch die langen Leiden noch begieriger gemacht, sich des lastenden Joches zu entledigen, regten sich augenblicklich alle messenischen Heloten und Periöken und dachten auf Widerstand und Vereinigung: aber schwerlich würde ihnen das eine oder das andere gelungen seyn, wenn die Arkader den Epaminondas nicht nach dem Peloponnes gerufen und in diesem großen Feldherrn auch ihnen einen Retter und Beschützer gegeben hätten. Durch eigene Erfahrung belehrt, daß die Spartaner sich

nicht über die Gränzen ihres Landes wagen konnten, und wohl wissend, welche feindselige Nachbarn er ihnen zurück führen werde, wandte er sich unmittelbar von Sparta nach Messenien, und nachdem er die Ueberbleibsel der alten Einwohner versammelt, mehrere aus den angränzenden Gegenden sich mit ihnen zu vereinigen ermuntert, und die Arkader und andere Verbündeten zur hülfreichen Theilnahme vermocht hatte, gründete er, unter feyerlichen Opfern und Gebethen, an einem bequemen Orte, eine neue Stadt, der er den Nahmen Messene gab, vertheilte die Felder durch das Loos und sandte Bothen an die auswärtigen Messenier, um auch sie zur Wiederkehr in ihr Vaterland einzuladen y). Eine ansehnliche Besatzung Thebaner übernahm hierauf die Vertheidigung der jungen noch schwachen Pflanzstadt, und Epaminondas rückte, während der dießmahl ungewöhnlich säumende und zwecklos handelnde Iphikrates die Engen des Gebirges bey Oneum bewachte, durch die bey Kenchreä in Megaris ein und langte, nach einer dreymonatlichen Abwesenheit, ungestört und mit vielfachem Ruhme geschmückt, wieder in Böotien an z).

y) Die Beweisstellen findet man bey Diodor XV. 66. 67. und Pausanias IV. 26. Die nöthigen Erläuterungen liefert die eilfte Beylage.

z) Xenophon VI. 5, 49 — 52.

Wenn die Athenienser gleich nach der Schlacht bey Leuktra und in der Folge, als Epaminondas in Lakonika einbrach, furchtsam auf Thebens Macht hinsahn, so vermehrten sich itzt diese Besorgnisse durch die Gründung von Messene und durch die enge Verbindung der Völker Süd-Arkadiens um ein großes. Die Nothwendigkeit, sich nicht von Sparta zu entfernen, sondern ihm wohlwollend die Hand zu biethen, ward immer fühlbarer, und die Ueberzeugung hiervon bereitete den Abgeordneten, welche die Spartaner und ihre peloponnesischen Verbündeten mit dem Eintritte des Frühlings nach Athen sandten, eine günstige Aufnahme. In einer öffentlichen Versammlung wurden, gleich nach ihrer Erscheinung, die gemeinsamen Vortheile aller griechischen Staaten feyerlich und ernstlich erwogen. Man überlegte, ob es nicht wohl gethan sey, wenn Athen künftig zur See und Sparta zu Lande anführe, und verwarf den Gedanken, weil mit dieser Einrichtung die vollkommene Gleichheit, deren Erreichung man beabsichtigte, sich nicht zu vertragen schien. Es erfolgte eine nochmahlige Berathschlagung und Prüfung, und die Entscheidung fiel endlich dahin aus, daß beyde Gemeinheiten alle fünf Tage mit dem Oberbefehle wechseln a) und den Fort-

a) Xenophon VII. 1, 1 — 14., vergl. Diodor XV. 67. Man sieht übrigens nicht recht ein, was für Vortheile, sey es von Seiten der Ehre, oder des Krieges, durch

schritten Thebens widerstehen wollten. In der That war auch der Beschluß kaum gefaßt, so traten bereits Umstände ein, welche die schleunige Erfüllung der Bedingungen foderten: denn die Arkader hatten nicht allein unter Lykomeds Anführung die lakonische Gränzstadt Pellana überfallen und sie, bevor man ihr Hülfe leisten konnte, rein ausgeplündert und die Besatzung erschlagen *b*), sondern sogar, in Vereinigung mit den Argivern und Eleern, die Thebaner zu einem nochmahligen Einfalle in den Peloponnes aufgerufen. Diese neue Gefahr machte es den Atheniensern zur Pflicht, sich zur Vertheidigung ihrer Verbündeten zu rüsten, und sie säumten nicht, die erforderlichen Gegenanstalten auf das schnellste zu treffen. Ihr Feld-

diese Uebereinkunft erhalten werden konnten. Auch erwähnt kein alter Schriftsteller etwas von den Folgen dieser Verabredung und ihrem Einflusse in die öffentlichen Angelegenheiten.

b) Diodor am angez. Orte. Xenophon übergeht diesen Umstand, so wie überhaupt die Veranlassung zu dem zweyten Zuge des Epaminondas gänzlich mit Stillschweigen. Wie er die Sache einleitet, sollte man beynah glauben, die Erzählung hänge noch mit VI. 5, 51. zusammen, was doch nicht ist: denn er giebt uns offenbar die Begebenheiten eines neuen Jahres. Die Plünderung von Pellana bey Diodor, und die des lacedämonischen aber im messenischen Gebiethe liegenden Asine bey Xenophon (VII. 1, 25.) sind sicher keine aus einer Nahmensverwechselung entstandene Unrichtigkeit, sondern beyde verschieden.

herr Chabrias rückte sogleich mit einem Heere in den Peloponnes ein, 'und nachdem er, außer den Megarensern, die Pellenäer, Korinther und Spartaner an sich gezogen, und an zwanzig tausend Mann zusammengebracht hatte, verwahrte er die Pässe bey Oneum und Kenchreä mit Pallisaden und Gräben und vollendete, ehe noch die Feinde eintrafen, die Arbeit. Diese Hindernisse waren jedoch für den Epaminondas, der auch dießmahl die Unternehmung leitete, nicht lange unüberwindlich. Mit dem raschen Ungestüm, der alle seine Unternehmungen bezeichnete, eröffnete er sich da, wo die Spartaner standen, den Durchgang, und vereinigte sich glücklich mit seinen peloponnesischen Bundesgenossen. Sicyon und Pellene nahmen thebanische Besatzung ein, das Gebieth von Epidaurus wurde gleichsam im Fluge verheert, und selbst Korinth wäre wahrscheinlich in die Hände des schnell umkehrenden Siegers gerathen, wenn Chabrias nicht durch seine Entschlossenheit und Kriegskunst den Anfall abgewehrt und bald nachher der Stolz der Arkader den Thebaner über den Isthmus zurückzugehen bewogen hätte *c*). Erst durch seine Entfernung be-

c) Xenophon VII. 1, 15 — 19. Diodor XV. 68. 69. Letzterer muß hier den erstern ergänzen und berichtigen. Einige nicht sehr bedeutende Nachweisungen aus dem Pausanias und Polyän hat Schneider zu §. 17. 18. beygebracht. — Der Ursachen, weshalb die Arkader

kamen die Spartaner, denen der ältere Dionys auf zwanzig Triremen Hülfsvölker gesandt hatte, wieder freyern Spielraum und errangen einige Vortheile über die thebanisch gesinnten Sicyonier *d*). Indeß blühte, unangefochten, das neu angelegte Messene immer mehr empor, und die Thebaner schätzten es für wichtig

ein so ungewöhnliches Zutrauen und dieß so schnell zu sich faßten, waren mehrere; vorzüglich aber gehören dahin: erstlich, die engere Verbindung, die durch die Wahl eines Ausschusses von Zehntausend unter ihnen gestiftet worden, und die größere Thätigkeit und Ordnung, die dadurch in ihre öffentlichen Angelegenheiten gekommen war; zweytens, das Kriegsglück, das manche ihrer Unternehmungen, wie Xenophon selbst §. 23. anerkennt, begünstigt hatte, drittens, der kühne emporstrebende Geist des Lykomeds, des ersten Mannes im Staate, den er allen Bewohnern Arkadiens einzuflößen versuchte, und endlich viertens, ein stehender besoldeter Kriegshaufe, vom Xenophon Epariten genannt, und wahrscheinlich nichts anders, als Diodors (XV. 67.) fünf tausend Auserlesene. Aus Xenophon VI. 4, 34. lernen wir, was nicht unwichtig ist, daß eigentlich nur arme Bürger als Epariten dienten: denn als man ihnen ihre Löhnung zu zahlen aufhörte, schieden alle, die ihrer nicht entrathen konnten, sogleich aus, wahrscheinlich, um zu ihren bürgerlichen Gewerben, an deren Betreibung die Kriegs-Uebungen und öffentlichen Geschäfte sie hinderten, zurückzukehren, und mehrere der vermögenden Bürger ersetzten der Ausgeschiedenen Stelle, „damit, sagt der Schriftsteller, sie über die Epariten, nicht diese über sie gebiethen möchten." Was sich sonst noch aus Xenophon und andern für eine nähere Kenntniß dieser Krieger-Classe gewinnen läßt, hat Morus zu 4, 33. zusammengestellt.

d) Xenophon VII. 1, 20 — 26. Diodor XV. 70.

genug, um von den Unterhandlungen, die Philiskus, Artaxerxes Gesandter, zu Delphi eröffnete, auszuscheiden, weil man die Abhängigkeit der genannten Stadt zu einer Friedens-Bedingung machen wollte e).

Schon der Unwille, den der Perser über diese Weigerung empfand, hatte für Theben die nachtheilige Folge, daß er, vor seiner Rückkehr nach Asien, zwey tausend Mann Miethtruppen zur Unterstützung der Gegenpartey in Sold nahm, und sie im voraus bezahlte f); und da mit dem Eintritte des Frühlings auch der ältere Dionys neue Hülfsvölker sandte g), so

e) Xenophon VII. 1, 27. Diodor am angez. O. Nach dem letztern, sandte Artaxerxes, nach dem erstern, Ariobarzanes den Philiskus. Der Nahme des Ariobarzanes kommt, außer der Stelle, die Schneider in dem Demosthenes gefunden hat, auch noch beym Xenophon I. 4. 7 und V. 1, 25. und im Enc. Ag. sil 2, 26. und beym Diodor XV. 90. vor. Aus allem erhellt, daß er einer der bedeutendern Satrapen Klein-Asiens war. Wahrscheinlich also hatte ihn der Perser-König, als Bürge des antalkidischen Friedens, bevollmächtigt, die griechischen Staaten durch den Philiskus zusammen berufen zu lassen und diesem zugleich das zu einer Truppenwerbung nöthige Geld mitzugeben, falls der eine oder der andere Theil sich widerspänstig bewiese. Daß Theben nicht bloß den Messeniern seinen Schutz entziehn, sondern auch die böotischen Gemeinheiten für frey erklären sollte, sagt Diodor.

f) Xenophon am angez. O.

g) Derselbe §. 28.

würde die Lage des genannten Staates unstreitig sehr bedenklich geworden seyn, wenn man ihn, der damals in Thessalien beschäftigt war *b*), mit der gesammten Macht der Verbündeten, wie die Athenienser riethen *i*), überfallen und beunruhiget hätte. Aber Sparta dachte auf Rache gegen die Arkader, von denen seine Gränzen bedroht und ohnlängst erst das lacedämonische Asine ausgeplündert worden war *k*), und trug darauf an, daß die sicilischen Krieger in Lakonien landen und sich mit dem Heere der Eingebornen und den Söldnern des Philiskus verbinden sollten. Da nun die Stimmen der Bundesgenossen für diese Meinung entschieden, so bestrafte Archidam, der Sohn des Agesilaus, an der Spitze des aus Fremden und Einheimischen gemischten Heeres, zuerst die Einwohner von Karyä, die dem Epaminondas, bey seinem Einfalle in Lakonien, freundschaftlich entgegen gekommen waren, und rückte so dann in das Gebieth der arkadischen Parrhasier vor. Während er hier das Land mit Feuer und Schwert verheerte, sammelten sich die Argiver, um ihre Freunde zu retten, und trafen gerade ein, als die Dienstzeit der sicilischen

b) Man vergleiche Morus und die in der Einleitung zur Chronologie gegebene Uebersicht der Ereignisse in Thessalien.

i) Xenophon §. 28.

k) Derselbe VII. 1, 25.

Völker verlaufen und ihr Anführer Cissides auf dem Rückzuge nach Sparta begriffen war. Zum Glück für Archidam, warfen sich die Messenier den Abziehenden bey einem engen Passe entgegen und zwangen sie, die, welche sie verlassen wollten, um schnelle Unterstützung zu bitten, indeß die Arkader und Argiver, von einer andern Seite, die Straße nach Lakonika besetzten und beyden, den Hülfe suchenden und Hülfe bringenden, den Rückweg zu sperren drohten. Jtzt bewirkte die harte Nothwendigkeit, was vielleicht der freye Entschluß nie bewirkt haben würde. Archidam stellte in der Ebene, wo die Straße, die zu den Eutresiern und nach Midea *l*) führt, zusammenstößt, sein Heer in Ordnung und begann, unter den günstigen oder doch günstig gedeuteten Zeichen des Himmels, eine Schlacht, die bey den Alten den Nahmen der thränenlosen führt und, wenn wir deren Berichten glauben dürfen, ihres Gleichen in der Geschichte nicht gefunden hat *m*). Die Spartaner brachten ihren Fein-

l) Die Eutresier waren, (man sehe Pausan. VIII. 27, 3. und) Stephanus unter Εὔτρησις.) ein Volk in Arkadien. In oder an seinen Gränzen muß folglich auch Midea gesucht werden. Von dem in Argolis, woran Morus erinnert, ist offenbar nicht die Rede.

m) Xenophon §. 28 — 32. Diodor XV. 72., vergl. Plutarch in Vit. Agesil. 33. und, wegen der Einnahme von Karyä, Polyän I. 41, 5. denn wahrscheinlich muß hier und IV. 2, 20. Καρύας, nicht Κάρας gelesen werden.

den eine völlige Niederlage bey, ohne selbst einen einzigen Mann zu verlieren *n*), und erfüllten, nach so vielen erlittenen Unglücksfällen, ihre Mitbürger zum ersten Mahle wieder mit reiner Freude und ihre übermüthigen treulosen Nachbarn mit der Furcht gerechter Ahndung und Wiedervergeltung. Wenigstens sagt uns Diodor, daß Megalopolis, an dessen Gründung man seit Jahren gearbeitet hatte, eigentlich itzt erst zu Stande gekommen und von den in Schrecken gesetzten Parrhasiern und Mänaliern, die in vierzig Dörfern wohnten, bevölkert worden sey *o*).

Indeß dieses im Peloponnes vorging, beschlossen die Thebaner, entweder, weil sie, durch das Glück der Waffen, das Uebergewicht in Griechenland zu

n) So einmüthig die angeführten Zeugnisse und mehrere dieß bestätigen, so sehr übersteigt gleichwohl die Sache alle Wahrscheinlichkeit, zumahl, wenn der Verlust auf feindlicher Seite, wie Diodor meldet, zehn tausend betrug. War vielleicht bloß von den Spartanern keiner gefallen und die Schlacht folglich ganz eigentlich für Sparta thränenlos? Ich denke in der That, daß die Worte Xenophons §. 32. ὅτι Λακεδαιμονίων οὐδεὶς τεθναίη, und Diodors ἔπεσε Λακεδαιμονίων οὐδεὶς dieß sagen sollen. Daß die Alten Lacedämonier und Spartaner gewöhnlich nicht unterscheiden, habe ich anderwärts schon bemerkt.

o) Diodor XV. 72., vergl. Pausan. VIII. 27, 1 — 6. und, wegen der Zeit, wenn Megalopolis gegründet wurde, die eilfte Beylage.

behaupten verzweifelten, oder, durch ihr Betragen gegen den Philiskus, den König der Perser, beleidigt zu haben fürchteten, ihm ihre Wünsche unmittelbar durch einen Abgeordneten vorzulegen und gaben zu dem Ende dem Pelopidas den Auftrag, nach Asien hinüberzusegeln. Als dieser abgereist war und die Absicht seiner Sendung bekannt wurde, hielten es die übrigen Staaten, nahmentlich Athen, Argos, Sparta, Arkadien und Elis, für Pflicht, den Monarchen ebenfalls begrüssen zu lassen, und bevollmächtigten, jeder, einen oder etliche Bürger, um ihre Angelegenheiten an dem Hofe zu Susa zu führen. Allein von allen Gesandten wußte keiner seinen Vorstellungen mehr Nachdruck zu geben, als der thebanische. In die Geschichte der alten Zeiten eingehend, zeigte er, wie Theben, von den Tagen des Xerxes an, es immer treu und redlich mit Persien gemeint und den Vortheil dieses Reiches vor allen griechischen Staaten befördert habe, und entwarf ein so lebhaftes Gemählde von den Verdiensten seines Volkes um die Beherrscher in Susa, daß Artaxerxes ihm alle Foderungen zugestand und schriftlich erklärte, „er wolle, daß Sparta Messeniens Unabhängigkeit anerkenne und Athen seine Schiffe abtakele, und werde, im Weigerungsfalle, dem einen wie dem andern Staate den Krieg ankündigen.“ Mit dieser Antwort kehrte Pelopidas, triumphirend, zurück, und die Thebaner

unterließen nicht, sogleich alle griechischen Gemeinheiten zusammenzuberufen, und sie, nach Verlesung des königlichen Schreibens, aufzufodern, sich gegen sie und den Monarchen eidlich zur Befolgung der Bedingungen zu verpflichten. Aber diese Anmuthungen entsprachen den Wünschen und Absichten der Versammelten so wenig, daß die meisten weder itzt, noch, als sie nachher einzeln beschickt wurden, sich zur Leistung des Eides bequemten, und der Anschlag der Thebaner, sich auf diesem Wege der Hegemonie zu versichern, an der Hartnäckigkeit des Gegenbundes und vorzüglich der Arkader und Korinther scheiterte p). Auch empfand es Epaminondas so lebhaft, wie wenig durch die Unterhandlung mit Persien für sein Vaterland gewonnen, und wie viel dagegen durch die Entfernung der Arkader, im Fall eines neu entstehenden Krieges, verloren sey, daß er gleich im folgenden Jahre, nachdem der Argiver Pisias den Paß über den Berg Oneum, welchen atheniensische und spartanische Miethtruppen besetzt hielten, überrascht und für ihn gewonnen hatte, nach Achaia aufbrach, um die oligarchischen Verfassungen der dortigen Städte aufzuheben und die Arkader und andere Bundesgenossen sich dadurch geneigt zu machen. Indeß schlug

p) Xenophon VII. 1, 33 — 40., vergl. Plutarch in Vit. Pelop. 30.

selbst diese Unternehmung nicht zu Thebens Vortheile aus. Die achäischen Oligarchen, zuerst vom Epaminondas geschont, und nachher von den thebanischen Harmosten gedrückt und vertrieben, bemächtigten sich, da ihre Anzahl nicht klein war, der Oerter, aus denen man sie verjagt hatte, von neuem, und ergriffen von nun an gegen die Thebaner und Arkader die Partey Sparta's *q*).

Eben so schnell, wie die Städte Achaiens ihr politisches Verhältniß gegen Theben geändert hatten, wechselten um dieselbe Zeit noch mehrere griechische Gemeinheiten, theils freywillig, theils gezwungen, das ihrige gegen den genannten Staat und unter einander selbst. Themison und Theodorus aus Euböa bemächtigten sich der attischen Gränzstadt Oropus, und die Athenienser, denen keiner von allen ihren Verbündeten zu Hülfe kam, mußten sie den Thebanern bis auf rechtliche Entscheidung *r*) überlassen. Sogleich trug Lykomedes, der Arkader, den Unwillen der Athenienser benutzend, ihnen ein Bündniß mit seinem Volke an, und fand, wiewohl sie Freunde und er und seine Mitbürger Feinde von Sparta waren, den erwünschten Eingang *s*). Die Korinther, gegen

q) Xenophon VII. 1, 41 — 43. Diodor XV. 75.
r) Xenophon VII. 4, 1. und Diodor 76.
s) Xenophon VII. 4, 2. 3. Es war Lykomeds letzte Un-

deren Freyheit die Athenienser unmittelbar nachher verderbliche Anschläge entwarfen, traten, mit Erlaubniß Sparta's und unter dem Vorbehalte es nicht bekriegen zu dürfen, aus dem Bunde gegen die Thebaner heraus und schlossen mit ihnen einen Frieden für ihren Staat *t*). Die Phliusier, bisher die treuesten Anhänger Sparta's, die nun seit Jahren hauptsächlich mit Sicyon und Argos gekämpft und sich nur durch Athens Beystand erhalten hatten, folgten dem Beyspiele Korinths, gaben das Castel Thyamia an Sicyon zurück und wurden von Theben ebenfalls in den Vergleich aufgenommen *v*). Die Spartaner hin-

terhandlung. Auf dem Rückwege von Athen kam er um.

t) Xenophon VII. 4, 4 — 10.

v) Xenophon VII. 4, 10. 11., vergl. 2, 1 — 23. und Diodor XV. 75. Auf die hier erwähnte Beylegung der Streitigkeiten bezieht sich, was der letztere 76. sagt: Unterdessen schickte der Perser-König Abgeordnete an die Griechen und vermochte sie, ihre Streitigkeiten zu endigen und einen gemeinsamen Frieden zu schließen. So endigte der so genannte lakonische oder böotische Krieg, nachdem er, von der leuktrischen Schlacht an gerechnet, länger als fünf Jahre gedauert hatte." Nur irrt er, wie schon Dodwell ad a. 45. bemerkt hat, darin, daß er die wieder hergestellte Eintracht auf die Rechnung des persischen Monarchen schreibt. Satis manifestum est, sagt der Engländer ganz richtig, tacito magis ciuitatum singularum, de suis commodis iudicantium, consensu, quam praecepto Artaxerxis pacem fuisse conciliatam.

gegen, so sehr sie von den beyden ihnen verbündeten Staaten aufgemuntert wurden, ein gleiches zu thun, weigerten sich standhaft, die Unabhängigkeit der Messenier anzuerkennen x), erhielten Hülfsvölker vom jüngern Dionys y) und eroberten um diese Zeit Sellasia, das ihnen, wie Karyä, bey dem Einfalle des Epaminondas, abtrünnig geworden und noch nicht zum Gehorsam zurück gekehrt war z).

Wenn indeß die Neigung dieses Staates der allgemeinen Ruhe, zu deren Begründung im Peloponnes die eben genannten kleinern Gemeinheiten die Hände gebothen hatten, entgegenstrebte, so würde er doch, ohne eine besondere Veranlassung, durch seine Erschöpfung und Kraftlosigkeit bestimmt worden seyn, den Frieden stillschweigend zu beobachten. Aber noch gab es in der Halbinsel zwey andere, längst schon wechselseitig erbitterte und, um verträglich zusammen zu wohnen, nicht genug gedemüthigte Völker, die

x) Man lese, was sie beym Xenophon VII. 4, 9. den zum Frieden rathenden Korinthern anworten.

y) Dieß war das dritte Mahl, daß die Beherrscher Siciliens Sparta mit Truppen unterstützten. Auch hier sind Anlaß und Verhältniß nicht klar; indeß läßt sich kaum zweifeln, daß beyde Dionyse hauptsächlich durch die Achtung des dorischen Nahmens bewogen wurden, den Spartanern Hülfsvölker zu senden, und die gesandten auf ihre eigenen Kosten zu unterhalten.

z) Xenophon VII. 4, 12,

Eleer und Arkader, deren Verhältnisse der Erhaltung der Eintracht nicht zusagten. Jene, in frühern Zeiten von den Spartanern und Arkadern vieler ihnen zugehörigen oder doch unterworfenen Städte beraubt *a*), gingen schon lange damit um, sich das Verlorene wieder zuzueignen und sahen den itzigen Zeitpunkt als nicht ungünstig für sich an, und diese, durch mehrere neu getroffene Einrichtungen enger unter einander verbunden *b*), und gewohnt, seit der Schwächung Sparta's, sich als das erste peloponnesische Volk zu betrachten, waren so weit entfernt, die Ansprüche der Eleer gelten zu lassen, daß sie vielmehr die Gelegenheit, sie noch mehr zu beschränken, mit Vergnügen erwarteten. Der Anfang des Kampfes ging von der vormahls elischen, nachher arkadischen Stadt Lasion aus. Die Eleer überfielen und eroberten sie, und die Arkader rückten über die Gränze, schlugen die ihnen entgegengeschickte Mannschaft in einem Treffen und drangen bis vor Elis, die Hauptstadt des Landes, die jedoch durch die Freunde der Oligarchie gegen die Pläne der Demokraten und die Macht der auswärtigen Feinde vertheidigt und bey

a) Man erinnere sich der Ereignisse der frühern Jahre, oder dessen, was Xenophon III. 2, 21. u. f. erzählt, vergl. über die Ansprüche der Arkader Diodor XV. 77.

b) Ich habe die wichtigste S. 174. in der Note *c* beygebracht.

einem zweyten Anfalle der Arkader, den die Volkspartey veranlaßte, durch die Achäer gedeckt wurde c). Allein diese Ereignisse waren gleichsam nur das Vorspiel von den ernstern Auftritten und der sich aus ihnen entwickelnden und, man kann fast sagen, letzten Anstrengung der gesammten griechischen Kraft. Gleich im folgenden Jahre mischten sich die Spartaner, aufgemuntert von den Eleern, in die obwaltenden Streitigkeiten, beschäftigten, unter Archidams Führung, die Arkader in ihrem eigenen Lande durch die Wegnahme der kleinen bey Megalopolis gelegenen Festung Kromnus d), und erleichterten so den Eleern die Eroberung von Pylus, wohin die demokratisch gesinnten Bürger unter arkadischem Schutze geflüchtet waren e). Auf solche Weise schwankte die Zunge in der Wage des Glücks eine geraume Zeit unsicher hin und her, als, nach mannigfaltigen Angriffen, Kromnus endlich wiederum für die Spartaner verloren ging, und die Arkader, denen Athen, ihre Verbündete, vier hundert Reiter sandte, in Gemeinschaft mit den Pisaten, die der Gelegenheit, ihre alten Rechte geltend zu machen, gern wahrnahmen, die hundert und vierte Olympiade begingen, und ungeachtet die Eleer

c) Xenophon VII. 4, 12 — 18. Diodor XV. 77.
d) Xenophon 4, 19. 20., vergl. die Anekdote bey Plutarch de vitioso pudore. Tom. VIII. p. 117.
e) Xenophon 4, 21 — 26.

und Achäer sie, während der Feyer, unvermuthet beunruhigten, die Spiele dennoch, unter den Waffen stehend, beendigten, und so gar einen großen Theil der Weihgeschenke und heiligen Gelder aus dem Tempel Jupiters mit sich hinwegführten *f*). Die griechische Geschichte stellt eine Menge Beyspiele auf, wie hart man die an der Gottheit begangenen Verschuldungen zu rächen pflegte, und wie bereitwillig alle Staaten zur Bestrafung der Tempelräuber und Gottesverächter die Hand bothen: aber dießmahl bedurfte es keiner Vereinigung von außen, um die Heiligthumsschänder von ihrem Unrechte zu überzeugen. Die Mantineer beschlossen aus eigenem Antriebe, sich der Verwendung der Gelder zum gemeinen Gebrauche nicht schuldig zu machen, und da mehrere von den Oberhäuptern der Arkader diese Gesinnung billigten, so fürchteten die, welche die erbeuteten Gelder in Verwahrung hatten und sich ihrer zum Theil zur Bezahlung eines stehenden Söldnerheeres bedienten *g*), sie würden, wenn man Rechnung foderte, in Gefahr gerathen, und ersuchten deshalb die Thebaner, so bald als möglich ins Feld zu rücken, weil außerdem die Arkader leicht bewogen werden könnten, wieder

f) Xenophon 4, 27 — 32. Diodor XV. 78.

g) Der Epariten, von denen ich S. 174. c. die nöthige Nachricht gegeben habe.

auf spartanische Seite zu treten. Diese verrätherische und ihren Zweck keineswegs verfehlende Unterhandlung konnte der friedliebenden Partey weder entgehn, noch als unbedeutend von ihr verachtet werden, sondern bewog sie vielmehr, sich sogleich durch Gesandten die Einmischung Thebens zu verbitten und die Eleer zu benachrichtigen, daß sie ihnen die Aufsicht über den olympischen Tempel zurückzugeben bereit wären. Ein so unerwartetes Anerbiethen war den letztern nicht anders, denn sehr willkommen. Mit Vergnügen erklärten sie sich, einen Waffenstillstand eingehen zu wollen, und schon hatten die Arkader aus allen Städten ihn zu Tegea feyerlich beschworen, als sie auf einmahl von der Gegenpartey und dem thebanischen Befehlshaber, der mit drey hundert Hopliten in der Stadt lag, während des veranstalteten Friedensschmauses, arglistig überfallen und, dem größten Theile nach, verhaftet wurden. Zum Glücke für die Gefangenen waren die meisten von den Mantineern, denen es hauptsächlich galt, in der Verwirrung entronnen, und da diese gleich den folgenden Tag jede Vorkehrung trafen, um ihre Mitbürger zu befreyen, so gerieth der Harmost der Thebaner in große Verlegenheit, entließ alle Eingekerkerten ohne Unterschied und versuchte sein Benehmen, so gut er vermochte, zu rechtfertigen. Seine Vertheidigung war jedoch von eben so wenig Erfolg bey der Gegenpartey, als

die Anklage, die sie zu Theben wider ihn erhub, bey dem Epaminondas, dem damahligen Feldherrn der Thebaner. Ohne auch nur den Schein der Mäßigung zu suchen, antwortete er der Gesandtschaft, daß er im Nahmen seiner Mitbürger, die sich schon zum Kriege gerüstet hätten, den ohne ihr Wissen geschlossenen Frieden für einen Verrath erklären müsse und keinen Anstand nehmen werde, mit seinem Heere nächstens gegen Arkadien aufzubrechen *b*).

Der trotzige Bescheid des Epaminondas belehrte die Arkader hinlänglich, was und wie viel sie zu fürchten hatten. Mehrere von ihnen, die Mantineer an ihrer Spitze, traten daher, nebst den Eleern und Achäern, zusammen und sandten zugleich Abgeordnete an die Spartaner und Athenienser, von welchen jene, durch die Betrachtung ihrer eigenen Gefahr bewogen, und diese, neuerlich erst durch den Versuch der Thebaner, ihnen die Seeherrschaft zu entreißen, erbittert *i*), der Auffoderung willig Gehör gaben und

b) Xenophon 4, 33 — 40. Diodor 82. stellt die Sache sehr abweichend, aber wie schon Mitford (History of Greece Tom. VI. 351.) bemerkt hat, weder wahrscheinlicher, noch übereinstimmend mit seiner eigenen Erzählung dar.

i) Diodor XV. 78. 79. Es ist Schade, daß Diodor nicht umständlicher über einen Gegenstand spricht, von dem man sich so gern genau unterrichten möchte. Wenn die

den kräftigsten Beystand versprachen *k*). Der geschlossene Bund machte jedoch den Epaminondas in seinem Vorhaben nicht wankend. Ueberzeugt, daß, bey seiner Erscheinung in der Halbinsel, sich gewiß mehrere Staaten anschließen würden, zog er die Böotier, nebst den Euböern, Lokrern und einigen thessalischen Völkerschaften, an sich, und rückte mit dem Frühlinge in den Peloponnes, wo sogleich die Sicyonier, Argiver und Messenier, und in Arkadien die wichtigen Gemeinheiten Tegea und Megalopolis ihn verstärkten *l*). Schon hatte er, eine günstige Gelegenheit erlauernd, in und um Tegea eine Zeitlang verweilt *m*), als die Nachricht einlief, Agesilaus sey, um mit den Bundesgenossen, die in einem verschanzten Lager bey Mantinea standen, sich zu vereinigen, aus Lakonien aufgebrochen und bereits über Pellana vor-

Thebaner, wie er erzählt, wirklich eine Flotte von hundert Schiffen auszurüsten beschlossen, die Rhodier, Chier und Byzanzier durch den an sie gesandten Epaminondas zu sich herüber zogen, und die Gegenanstalten des athenienisischen Navarchen Laches vereitelten, so hatte Athen gewiß alle Ursache auf seiner Hut zu seyn und eine Nebenbuhlerinn zur See in Theben zu fürchten. Beyläufig gedenkt auch Isokrates in orat. ad Philipp. p. 136. und mit einigen Abweichungen Plutarch in Vit. Philopoem. 14. der Sache.

k) Xenophon VII. 5, 1 — 3., vergl. Diodor XV. 82. 85.

l) Xenophon 5, 4. 5. und Diodor am angez. O.

m) Xenophon 5, 8.

gerückt. Ein so glücklicher Umstand war es eben, den der Thebaner erwartete. In der sichern Hoffnung, Sparta unbewacht und unvertheidigt zu überraschen, ließ er sein Volk sogleich speisen, drang ohne Rast die ganze Nacht hindurch vorwärts, und erreichte mit dem Anbruche des Tages die Hauptstadt Lakoniens. So schnell und heimlich er indeß seinen Abzug veranstaltet hatte, so war Agesilaus gleichwohl davon benachrichtiget worden, und einige Kreter, die er auf der Stelle an seinen Sohn Archidamus nach Sparta sandte, kamen dem feindlichen Heere um wenige Augenblicke zuvor und vereitelten so einen Ueberfall, dessen Folgen sich nicht berechnen lassen. Mit einer Besonnenheit und Thätigkeit, die des Erben des väterlichen Ruhms ganz würdig war, raffte Archidamus alles, was die Waffen tragen konnte, zusammen, und machte den Epaminondas, der dießmahl von der Nordseite angriff und bis auf den Markt der Stadt vordrang, jeden Schritt streitig. Knaben und Greise beunruhigten von den Dächern den Feind, und wer irgend noch einen Rest von Jugendkraft in sich trug, vertheidigte die Zugänge und Straßen. Ueberall herrschte Anstrengung und Verwirrung, Gefahr und Mord, und die Hartnäckigkeit des Thebaners kämpfte eben so tapfer gegen die Schwierigkeiten, denen er begegnete, wie die Vaterlandsliebe der Spartaner für ihre Tempel und Heerde, als Agesi-

laus, der mit seinem Heere und den Mantineern herzuflog, den zweifelhaften Streit endigte und den Epaminondas bewog, sein Lager in der Nähe von Sparta aufzuschlagen. Dieser an Anschlägen unerschöpfliche Feldherr ließ sich jedoch durch den getäuschten Entwurf so wenig schrecken, daß er vielmehr in demselben Augenblicke, wo er den ersten aufgeben mußte, einen zweyten von gleicher Art faßte. Unterrichtet, daß die Mantineer den Agesilaus mit ihrer ganzen Macht begleiteten, entwarf er auf der Stelle den Plan, gegen ihre Stadt zu versuchen, was ihm gegen Sparta auszuführen mißlungen war, und rückte mit seinen Leuten, die nie einen andern Willen kannten, als den ihres Führers, nachdem er ihnen einige Stunden Ruhe gegönnt und etliche Reiter zur Unterhaltung der Wacht-Feuer im Lager zurückgelassen hatte, ohne Verzug aus. Aber das Glück schien sich dießmahl wider ihn verschworen zu haben und gleichsam seiner Beharrlichkeit und Klugheit zu spotten. Zu der nähmlichen Zeit, wo er, (es war Mittag,) vor Mantinea erschien, trafen die Hülfsvölker von Athen auf der andern Seite der Stadt ein, und die wenigen zurückgebliebenen Einwohner bestiegen, durch den Anblick der mit ihnen Verbündeten begeistert, die Mauern und stellten dem Feinde Fassung und Ruhe entgegen n).

n) Die Hauptstellen stehn bey Xenoph. 5, 9 — 17., Diodor 82 — 84. und Polyb. IX. 8., vergl. Plutarch in

Nach diesem zwiefachen und jedesmahl verunglückten Versuche, beschloß Epaminondas, nicht mehr von dem Zufalle zu erwarten, ob und wie er ihn begünstigen wolle, sondern der Tapferkeit die Entscheidung in einem Kampfe auf freyem Felde zu überlassen o). Die berühmte Schlacht bey Mantinea, welche am zwölften des Monats Skirrophorion im zweyten Jahre der hundert und vierten Olympiade gefochten wurde und, wir mögen auf die Stärke der Heere, oder auf den Ruf der Führer, oder auf die Anstrengung und Erbitterung der Streitenden sehn, gewiß die wichtigste ist, in der Griechen gegen Griechen gestanden haben, theilt in der Erzählung der Geschichtschreiber gleiches Schicksal mit der von Leuktra. Auch über sie sind die Berichte p) nicht gleichlautend und die Darstellung der auf beyden Seiten mehrmahls abgeschlagenen und mehrmahls erneuerten Anfälle nicht

Vit. Agesil. 34. und, wegen mancher Abweichungen, die zehnte Beylage. Die Athenienser, (ich erinnere dieß, um den scheinbaren Widerspruch im Xenophon 5. 7. 15. zu heben,) hatten ausgesprengt, sie würden den Arkadern zur See zu Hülfe kommen, um den Epaminondas, der sie bey Nemea erwartete, zu täuschen. Als dieser aufgebrochen war, nahmen sie ihren Weg zu Lande über Kleonä.

o) Xenophon 5, 18 — 20., verglichen, wegen des ablaufenden Oberbefehls des Epaminondas und der Zeitbestimmung, die Einleitung zur Chronologie.

p) Bey Xenophon 5, 21 — 25., bey Diodor XV. 84 — 87.

sehr deutlich. Für uns indeß, die wir nicht sowohl wissen wollen, wie das Treffen, als von wem und mit welchem Erfolge es gewonnen ward, ist es hinreichend zu bemerken, daß die überdachten Anstalten des Epaminondas, der seine Feldherrntalente dießmahl in ihrem ganzen Umfange entfaltete, und seine persönliche Tapferkeit, die hier durch einen heldenmüthigen Tod ihr Ziel fand, den Sieg den Thebanern zuwendeten, ohne ihnen jedoch, wiewohl er eigentlich für diesen Zweck allein ein langes Leben hindurch thätig gewesen war, die Oberherrschaft über Griechenland sichern zu können. Die bleibende Wirkung des mörderischen Gefechtes war in der That keine andere, als eine gänzliche Erschöpfung aller, die daran Theil genommen hatten, und ein allgemeiner Friede, den die kriegerischen Staaten beschwuren q.) Aber selbst diesem Frieden, in welchen man Messenien einschloß,

q) Xenophon 5, 26. 27. Diodor 19. Wollte man die mannigfaltigen, auf die Erlangung der Hegemonie gerichteten, Bestrebungen Thebens, die mit der Schlacht bey Mantinea, wenn nicht aufhörten, doch stille standen, in wenige charakteristische Worte zusammenfassen, so könnte man sagen, daß es seine Macht durch die Unterdrückung der böotischen Städte zu gründen, durch die Schwächung der Spartaner zu behaupten, durch den beabsichtigten Einfluß in Thessaliens Angelegenheiten zu sichern, durch die schlauen Friedensbedingungen unter Vermittlung der Perser zu erschleichen und durch die Ausrüstung seiner Flotte zu erringen gesucht habe.

traten die Spartaner nicht bey, sondern erklärten durch den Mund des Agesilaus, daß sie die genannte Provinz für keinen griechischen Staat erkennten, und benutzten zugleich die sich ihnen eben darbiethende Gelegenheit, den König von Persien, der den Bund vermittelt und die Aufnahme der Messenier lebhaft befördert hatte, ihren ganzen Unmuth empfinden zu lassen r).

Artaxerxes war nähmlich, wie überhaupt in den letzten Jahren seiner Regierung, so auch um diese Zeit, mit seinen Satrapen und vorzüglich mit denen in Syrien und Vorder-Asien in beschwerliche Kriege verwickelt, die dadurch um vieles gefährlicher wurden, daß Tacho, der itzt unabhängig über das ehedem persische Aegypten herrschte, die Empörer nicht nur mit seiner ganzen Macht unterstützte, sondern sogar Gelder an den Agesilaus sandte und ihn aufforderte, Truppen für ihn zu werben und nach Aegypten zu segeln, um daselbst die Leitung des Krieges zu übernehmen s). Offenbar hatte der Spartaner mehr denn

r) Plutarch in Vit. Agesil. 35. und Diodor am angez. Orte und 90.

s) Der Hauptschriftsteller über diesen Kriegszug ist Plutarch in Vit. Agesil. 36 — 40., vergl. Xenophon in Encom. Agesil. 2, 28 — 30. und Athenäus XIV. 1. p. 616. d. Diodor, der von dieser Unternehmung XV. 90

eine gegründete Ursache, diese Anträge zurückzuweisen. Seiner Jahre waren viel; sein Körper empfand alle die Leiden, welche das Alter und eine Menge erduldeter Beschwerden herbeyführen; und für den König eines freyen griechischen Volkes schien es noch überdem unanständig, seine Dienste für Sold an einen abtrünnigen Vasallen zu verkaufen. Aber alle diese Bedenklichkeiten verloren sich beym Agesilaus in dem Vorgefühle der Rache an Persien und in der Aussicht den erschöpften Gemeinschatz durch fremde Hülfsgelder und Geschenke zu bereichern; und so schiffte er, an der Spitze von tausend Hopliten, und begleitet von dreyßig zugeordneten Rathgebern, über das Meer. Auch dießmahl bewährte sich am Nil, wie ehedem am Mäander, der Ruhm der ausländischen Tapferkeit und die Ueberlegenheit spartanischer Feldherrn. Agesilaus, aufgebracht, daß Tacho ihm nicht den Oberbefehl anvertraute, verband sich mit dessen Vatersbruder, Nektanebus, der, während jener in Phönicien stand, sich in Aegypten zum König aufwarf, und veränderte dadurch auf einmahl alle bisher bestehenden Verhältnisse. Tacho mußte sein Heil in der Flucht suchen; Nektanebus überwand, vermit-

— 93 spricht, verwirrt alles auf eine unglaubliche Weise und verdient, wie schon mehrere Gelehrten, unter andern Wesseling (zu Cap. 93.) und Perizon (zum Aelian V. 1.), geurtheilt haben, keinen Glauben.

teils der griechischen Hülfsvölker, einen wider ihn auftretenden Gegenkönig aus Mendes, und Agesilaus empfing, nach geendigtem Feldzuge, reiche Geschenke t) und schiffte sich mit dem Eintritte des Winters ein, um dem Vaterlande in den Unruhen, die dort von neuem hervorgingen v), beyzustehn. Allein die Erfüllung dieses Wunsches ward ihm nicht von dem Schicksale gegönnt. Ein Sturm ergriff ihn in der Nähe von Cyrene und trieb ihn ostwärts in den so genannten Menelaus-Hafen, wo er plötzlich erkrankte und im achtzigsten Jahre seines Lebens und im sieben und dreyßigsten seiner Regierung starb x).

t) Nach Plutarch 230, nach Nepos XVII. 8, 6. 220 Talente.

v) Plutarch in Vit. Agesil. 40. Ausführlicher lernt man die Verwirrungen, die den Peloponnes abermahls zerrütteten, kennen aus Diodor XV. 94. und Demosthenes pro Megalopolit. Aus beyden ergiebt sich, (und nur so viel gehört hieher,) daß die Megalopoliten sich zerstreuen und wieder in ihre alten Sitze zurückkehren wollten. Die Athenienser fürchteten nicht ohne Grund, es möchte, wenn dieß geschähe, das bestehende Gleichgewicht der Kräfte leiden und Sparta oder Theben von neuem ein Uebergewicht erhalten, und zwangen daher durch die Absendung einer bedeutenden Macht die Einwohner von Megalopolis ihren Entschluß aufzugeben. Den Antheil, den Sparta an diesen Händeln nehmen mußte, begreift man von selbst.

x) Man sehe die Einleitung zur Chronologie. Sein Leichnam wurde, wie Nepos XVII. 8, 7. sagt, mit Wachs übergossen und so nach Sparta zurückgebracht.

Agesilaus war unstreitig ein Mann von hohem Muthe und unerschütterlicher Kraft. So entschlossen er, gleich nach seiner Thronbesteigung, den ihn einengenden Absichten Lysanders entgegentrat, so entschlossen vertheidigte und bewahrte er sein Ansehn, so lange er herrschte, und es ist sicher nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß unter allen Königen Sparta's keiner die Zügel der Regierung mit festerer Hand gelenkt hat, als er. Eben so unverkennbar enthüllt sich in seinem Charakter die Liebe zu seinem Vaterlande und das Bestreben, die Macht desselben auf alle Art zu erweitern, oder vielmehr Sparta's Obergewalt über alle griechische Städte unerschütterlich zu begründen. Darauf bezog sich der kühne Plan, den er zur Unterdrückung der persischen Monarchie faßte; dahin zielten alle Entwürfe nach seiner Rückkehr in Europa ab; aus dieser Ursache entsprang der unversöhnliche Haß, mit dem er Theben verfolgte, und um deswillen allein übernahm er, wie ich so eben bemerkte, den für ihn nicht sehr ehrenvollen Zug nach Aegypten. Auch die andern Tugenden, die man in einem Zöglinge Lykurgs gleichsam mit Gewißheit erwartet, die Verschmähung aller Prachtliebe und Schwelgerey, die Gleichgültigkeit gegen Arbeiten und Beschwerden und die Ehrfurcht für die Gesetze und Anordnungen des Staates, finden wir alle in ihm vereinigt. Allein so ein gerechtes Lob diese Vorzüge

verdienen mögen, so fehlte ihm gleichwohl noch sehr viel, um der vollendete Mann zu seyn, zu dem ihn Xenophon und, auf dessen Worte, die meisten ältern und neuern Geschichtschreiber y) erheben. Es ist wahr, Agesilaus sprach der Gerechtigkeit und Redlichkeit bey weitem so dreist und schamlos nicht Hohn, wie Lysander: aber darum verläugnete er doch in seinem Benehmen nie den Spartaner. Er arbeitete, um seinen Einfluß zu sichern, eben so, wie jener, auf die Erhöhung und Beförderung seiner Verwandten und Freunde hin z), und schadete durch diese Maßregeln, wie jener, dem Staate. Die Bundesgenossen Sparta's erfuhren unter seiner Regierung dieselben Mißhandlungen, die sie früher erfahren hatten a), und lernten zu ihrem Schrecken, daß sie nur ein anderes, nicht ein leichteres Joch trugen. Ungerechtigkeit und Verrätherey, sobald sie seinem Vaterlande nutzten, fanden an ihm nicht bloß im Stillen, sondern öffent-

y) Man vergleiche unter den letztern Meiners in der Gesch. der Wissensch. Th. II. S. 334. und f.

z) Selbst Xenophon in der H. Gr. III. 4, 29. muß dieß einräumen und sucht es vergebens im Encom. 11, 12. 13. zu beschönigen. Auch Plutarch tadelt Agesilaus Gefälligkeit gegen seine Freunde laut genug in Vit. 5. 13. p. 644.

a) Was noch zum vollständigen Beweise dieser Behauptung mangelt, werden die nachherigen Betrachtungen hinzufügen.

sich einen warmen Vertheidiger und wurden ungescheut auch von ihm ausgeübt *b*). Selbst die rechtliche Handlungsweise, die er gegen den Tissaphernes beobachtete, — wie verschwindet sie vor der Treulosigkeit, die er, von Tithraustes erkauft, sich gegen den Pharnabazus erlaubte, und wie ungenügend ist die Vertheidigung, die ihm Xenophon *c*) bey dieser Gelegenheit in den Mund legt! Ja, vielleicht dürfte, auf unparteyischer Wage gewogen, so gar der Ruhm, dessen Agesilaus, als Held und Krieger, genießt, noch manche Einschränkung leiden. Vielleicht würde man dann erwägen, daß er seine Lorbern eigentlich auf den Gefilden Asiens gegen die Barbaren erfocht, in Griechenland oft vorsichtig kämpfte, niemahls entscheidend siegte, um seinen Feldherrnnahmen unbefleckt zu erhalten, sich dem Staate mehrmahls unter einem nichtigen Vorwande entzog, und den Epaminondas, den er so beleidigend in der Versammlung angriff, nur ein einziges Mahl und nicht anders, als von Noth gedrungen, im freyen Felde entgegentrat. Auch eine weiter ausgeführte Vergleichung des Lacedämoniers mit dem Thebaner möchte schwerlich

b) Man erinnere sich der Eroberung von Kadmea und des Benehmens des Agesilaus gegen Tacho, über welches Plutarch in Vit. 37. p. 701. ein so richtiges Urtheil fällt.

c) IV. 1, 34 — 36.

zum Vortheil des erstern ausfallen. Daß sie die Kräfte ihrer Völker überschätzten, sie in unmäßigen Anstrengungen erschöpften und die innere Wohlfahrt dem äußern Glanze zum Opfer brachten, würde der unbestochene Staatsmann dem einen wie dem andern zur Last legen d) und für beyde in der Lage Griechenlands und den Umständen der Zeit eine gerechte Entschuldigung finden. Aber eben er würde willfährig bekennen, daß Epaminondas durch den größern Reichthum an Hülfsquellen, die ihm sein Genius darboth, durch die mannigfaltigen Feldherrntugenden, die sich in ihm vereinigten, und durch die kühnere Verfolgung des einmahl ergriffenen Zieles, mehr, als Agesilaus, berufen war, Griechenlands Gesetzgeber zu werden, und zugleich, wegen des höhern Adels seiner Natur und der vollendetern Bildung, die er erhalten hatte, es mehr, als jener, verdiente.

Meine Leser haben abermahls einen Zeitraum von eilf Olympiaden mit mir durchwandert. An dem Ende eines an Begebenheiten so fruchtbaren Abschnit-

d) In der That sind es einzig diese Rücksichten, um deren willen ein neuerer Schriftsteller, H. Meiners, in der Gesch. der Wissensch. Th. II. S. 561. und f. die Handlungsweise des Epaminondas verdammt: aber warum übersah er denn die nähmlichen Verirrungen und Abweichungen von dem Pfade des Rechtes und der Klugheit an dem Agesilaus?

tes ist es eben so nothwendig als nützlich, den Blick rückwärts zu kehren und das bunte Gemisch vielfach in einander verschlungener Ereignisse noch einmahl zu überschauen und sie nach ihrem innern Zusammenhange zu ordnen. Hier ist die Ansicht, unter welcher sich mir die Geschichte der Griechen vom Schlusse des peloponnesischen Krieges bis zum Tode des Agesilaus darstellt.

Der Antheil, den die Spartaner, nach der Demüthigung Athens und der wieder erlangten Hegemonie, an dem Kriege des jüngern Cyrus nahmen, zielte zunächst gewiß nicht auf Eroberung in Asien ab, sondern ging unstreitig von der Verpflichtung aus, die seine dem Lysander erwiesene Freundschaft ihnen auflegte, ungeachtet man allerdings mit Recht voraussetzen darf, daß sie auf die Dankbarkeit des Prinzen rechneten, und mit Bestimmtheit erwarteten, er werde, auf den persischen Thron erhoben, ihnen die Herrschaft über die Griechen bewahren und sichern. Diese schönen Hoffnungen vereitelte die Schlacht bey Kunaxa. Ein treuer Freund und Bundesgenosse ging ihnen hier im Cyrus verloren, und ein erbitterter Widersacher wuchs ihnen in seinem Bruder entgegen. Der einzige Gewinn, den sie von dem unglücklichen Zuge einernteten, war die nähere Kenntniß des persischen Reiches und seiner innern Kraftlosigkeit. Auf

diese Erfahrung gestützt, beschlossen sie, sich durch Gewalt zu erkämpfen, was sie von der Freundschaft ohne Anstrengung zu erhalten geglaubt hatten, das heißt, durch die Unterjochung Asiens den Gehorsam der Griechen zu erzwingen, und beschlossen es um so mehr, da sie bereits damahls theils aus der Wiederbefreyung Athens, theils aus den Unruhen der Eleer die Gefahren, die ihnen drohten, voraussahn. Schon war das Heer versammelt, und alle Zurüstungen vollendet, als die Perser, die für den Thron von Susa zu zittern anfingen, durch den Weg der Bestechung den Krieg von dem Herzen Asiens ableiteten und ihre Feinde in Europa beschäftigten. Von dieser Zeit an sehen wir die Spartaner von neuem für die Erhaltung des Gleichgewichts in dem Peloponnes, vorzüglich für den Besitz von Korinth, und gegen Athen, dessen Flotten nach der Schlacht bey Knidus wieder mächtig wurden, um die Herrschaft zur See streiten, bis endlich der Friede des Antalcidas den Persern die asiatischen Griechen überliefert, die europäischen aber ihren wechselseitigen Ansprüchen auf einander zu entsagen verpflichtet, und die Spartaner, wenn nicht erhebt und stärkt, doch sicher stellt und mit dem Amte, die Vollstrecker der verabredeten Bedingungen zu seyn, bekleidet. Auf einmahl entspinnt sich in Thracien ein neuer Zwist, den die Spartaner, kraft ihres Auftrages, zu schlichten herbeyeilen. Auf

dem Wege dahin werden sie, durch die verrätherische Einnahme der thebanischen Akropolis, Herrn von Theben, besitzen sie einige Jahre, verlieren sie unvermuthet und gerathen darüber mit den Thebanern in einen Kampf, den Athen, welches auf die Seite der letztern tritt, erschwert und verlängert und die berühmte Schlacht bey Leuktra entscheidet. Seit der hier erlittenen Einbuße sind die Spartaner nicht mehr vermögend, ihr Ansehn in dem Peloponnes geltend zu machen und ihr Schiedsrichteramt mit Nachdruck, wie bisher, zu verwalten. Sie selbst werden gezwungen, ihr Land gegen die Thebaner und mehrere mit ihnen verbundene Völker der Halbinsel zu vertheidigen und verdanken ihre politische Fortdauer allein der Eifersucht, die Thebens zunehmende Größe den Atheniensern und andern Griechen einflößt, und dem Beystande, der ihnen von diesen zugeführt wird und auch die Folgen des Treffens bey Mantinea unschädlich für sie macht.

Es wird nicht nöthig seyn, noch etwas über die Verknüpfung dieser Begebenheiten unter einander, oder über die Ursachen, warum sie gerade diesen und keinen andern Gang nehmen, zu sagen. Ich habe in meiner ganzen Erzählung und durch die Stellung und Anordnung der Ereignisse selbst mich zu zeigen bemüht, woraus sie entsprangen und warum sie sich

gerade auf diese Weise entwickelten, und bin ich in meiner Absicht nicht ganz unglücklich gewesen, so darf ich hoffen, daß meine Leser keinen nähern Aufschluß über die Lage, in welcher sich Sparta am Ende dieses Zeitraums zu dem übrigen Griechenland befand, und über den unglücklichen Erfolg aller seiner Anstrengungen bedürfen werden. Nur zwey Bemerkungen, deren Ausführung der Fortschritt der Erzählung nicht erlaubte, mögen, da sie beyde zur Erläuterung des eben berührten Punktes beytragen, hier ihren Platz finden.

Die erste betrifft die zinsbaren Inseln und Städte der asiatischen Küste. Ueber das Verhältniß beyder zu Athen hat uns der ausführliche und genaue Thucydides, wenn auch keinen vollkommenen Aufschluß, doch ungemein lehrreiche Winke gegeben *e*). Wir wissen recht sehr gut, welche Obliegenheiten sie gegen den genannten Staat, so lange er der leitende war, beobachten mußten, wie die Foderungen desselben von Zeit zu Zeit sich mehrten und drückender wurden, wie in demselben Maße die Unzufriedenheit der Belasteten zunahm und was für einen bedeutenden Einfluß diese Stimmung auf die Entscheidung des peloponnesischen

e) Man findet sie in der zwölften Beylage gesammelt und zu einer geschichtlichen Darstellung genutzt.

Krieges hatte. Ganz anders dagegen steht es um die Kenntniß des Verhältnisses dieser Inseln und Städte zu Sparta seit der Endigung jenes Krieges. Xenophon berührt es nicht nur überhaupt selten; er bricht auch, wenn er darauf zu reden kommt, so schnell ab, als ob er fürchte, etwas zum Nachtheile Sparta's verrathen zu müssen, und läßt uns mehr ahnden, als erkennen, welcher Antheil diesen Staaten an dem Gange des Krieges und der Wendung, die er für Sparta nahm, gebühre. Indeß bey aller Dürftigkeit der Nachrichten auf der einen und bey aller schlauen Verheimlichung auf der andern Seite, ist es dennoch so gut als entschieden, daß das griechische Asien und der Hellespont sich unter Sparta keines bessern Looses erfreuten, als unter Athen, und die Behandlung, die sie erfuhren, auch in den Krieg, den das erstere führte, einfloß. Ich will mich hier weder auf die gewaltsame Ansetzung der Harmosten und Dekadarchen in den asiatischen Staaten durch Lysander, noch auf die Grausamkeiten, die Klearch in Byzanz ausübte, noch auf die Beschwerden, welche die asiatischen Bundesgenossen gegen Thimbron einlegten, berufen. Den von dem erstern eingesetzten Gewalten wirkten die spartanischen Ephoren selbst entgegen f); wider den zweyten

f) Xenophon III. 4, 2., vergl. Plutarch in Vit. Lys. 21. und in Vit. Agesil. 6.

sandten sie ein Heer, das ihn verjagte g), und der dritte ergriff die Flucht, um die Geldstrafe, die man ihm auflegte, nicht bezahlen zu dürfen h). Aber dafür wird man auch die Eintracht und das gute Vernehmen, in welchem, nach Xenophon i), die Bürger in den griechisch-asiatischen Städten unter Agesilaus lebten, und die Bereitwilligkeit, mit der sie der Fahne der Spartaner folgten, nicht gegen mich geltend zu machen suchen. Abgerechnet, daß der genannte Schriftsteller selbst k) mit dürren Worten erzählt, daß, vor der Ankunft des spartanischen Königes in den griechischen Staaten Klein-Asiens, die größte Verwirrung geherrscht habe und die Verfassung weder aristokratisch noch demokratisch gewesen sey, so lehrt auch die Folge der Begebenheiten unwidersprechlich, daß die Ruhe, deren sie, während Agesilaus Anwesenheit, genossen, so wenig, als die Folgsamkeit, die sie bewiesen, eine freywillige, sondern eine durch die Gegenwart des Feldherrn und seiner Völker erzwungene war l).

g) Diodor XIV. 12.

h) Xenophon III. 1, 8.

i) Encom. Agesil. 1, 37. 38., vergl. Hist. Gr. IV. 2, 3. 4.

k) III. 4, 7. Auf die drückende Lage der Inseln spielt auch Demosthenes pro Coron. p. 258. an.

l) Für diese Behauptung findet sich auch in Isokrates ad Philipp. p. 145. eine merkwürdige Bestätigung. „Age-

Konon hatte kaum die Seeschlacht bey Knidus gewonnen, so fielen alle Inseln und Städte, die den Spartanern unterthänig gewesen waren, von ihnen ab m). Die Athenienser foderten nach dem antalcidischen Frieden, bey den von neuem entstandenen Feindseligkeiten zwischen Theben und Sparta, die dem letztern abermahls gehorchenden Chier, Byzanzier, Rhodier und Mitylenäer kaum zum Abfalle auf, so ließen sie sich sogleich bereitwillig finden n). Ja, als Euböa,

silaus, sagt er, wollte, während seiner Anwesenheit in Asien, zwey an sich löbliche, aber unverträgliche Zwecke mit einander vereinigen, — er wollte den Perser König bekriegen und seine verjagten Freunde, jeden in seine Stadt, zurückführen und mit der Obergewalt bekleiden. Aus diesen Bemühungen für seine Freunde entstand für die Griechen Gefahr und Unglück, und ihm selbst fehlte es, wegen der sich erhebenden Unruhen, an Muße und Kraft, die Barbaren anzugreifen."

m) Xenophon IV. 8, 1., vergl. Diodor XIV. 84. Der Krieg wurde von der Zeit an eben so heftig zu Wasser, wegen der abtrünnigen Insulaner und Städte, als zu Lande, wegen Korinth, geführt. Man sehe außer den beyden genannten Schriftstellern Demosth. in Lept. p. 291. und Isokrates in Euagor. p. 293. lin. 2.

n) Diodor XV. 28. 30. Xenophon und Plutarch spielen beyde, jener V. 4, 34., dieser in Vit. Pelop. 15, auf diesen Uebertritt an. Die angezogenen Stellen sagen übrigens klar, daß der antalcidische Friedensschluß von den Spartanern eigentlich gar nicht geachtet wurde und die Inseln des ägäischen Meeres und die europäischen Küstenstädte nach, wie vor, von ihnen abhängig blieben.

welches ebenfalls spartanische Hoheit erkannte, zu Athen übertrat, stieg die Zahl der Städte, die den neuen Gegenbund bildeten, auf siebenzig o). Mich dünkt, diese Erscheinungen allein schon beweisen hinlänglich, daß die Spannung, die zwischen den Schutzherrn und den Schützlingen obwaltete, nicht gering war. Doch wir brauchen nicht bey dieser leichten Muthmaßung stehen zu bleiben. Die unaufhörlichen Kriege, die Sparta führte, und die stolzen Absichten, die es verfolgte, brachten es ohnehin mit sich, und die Aussagen mehrerer alten Schriftsteller bestätigen es, daß seine Verbündeten es unaufhörlich und regelmäßig mit Mannschaft und Geld unterstützen mußten p); und ist es glaublich, daß so strenge Gebiether, wie die Spartaner, zumahl, nachdem die Perser ihnen ihre Schätze verschlossen, einen mäßigen Gebrauch von ihrer Herrschaft gemacht und ihre

o) Diodor XV. 30.

p) Man sehe Xenophon III. 2, 7. und V. 1, 2. Aus der letzten Stelle geht ganz deutlich hervor, daß der Tribut, den die Insulaner zahlten, eine gewöhnliche Abgabe war. Eine andere hieher gehörige Nachricht, die Diodor XIV. 10. ertheilt, habe ich bereits Gesch. III. S. 20. benutzt. Auch verdient noch bemerkt zu werden, daß der Zehnte, den Agesilaus, bey seiner Rückkehr aus Asien dem delphischen Gotte weihte (Xenoph. IV. 3, 21.), nicht unter hundert Talenten betrug. Ist es wohl glaublich, daß er einen zweyjährigen Krieg einzig auf Kosten der Perser geführt und noch tausend Talente erübriget haben sollte?

asiatischen Bundesgenossen schonender, als die in Europa, behandelt haben sollten? Nein, die atheniensischen Redner, die man meistens als parteyisch anklagt und verdächtig macht, haben sicher nicht zu harte Beschuldigungen auf sie gehäuft q) und die wandelbare Treue der Schutzverwandten und Unterthanen gewiß eben so viel zur Erschütterung der spartanischen, als früher zur Vernichtung der atheniensischen Obergewalt beygetragen.

Aber von einem nicht geringern Einflusse auf den Krieg und insbesondere auf die Wendung, die er für Sparta nahm, war zweytens auch die Art, wie er geführt wurde. Bis zu dem Zeitraume, von dem hier die Rede ist, hatten die Spartaner in Heeren zu Fuß und auf freyem Felde vor allen andern griechischen Völkerschaften den Vorrang, und diesen nicht mit Unrecht, behauptet. Ihre Körper wurden von Jugend auf an Beschwerden gewöhnt und durch Arbeit abgehärtet; ihre Moren bothen, ein wohl verbundener und unablässig geübter Haufen, jedem An-

q) Man lese unter andern die starken Stellen in Isokrates Panegyr. p. 88. c. 29—34. Auch im Panathen. p. 373. sagt er von den Spartanern: „Kaum hatten sie mit den Persern Freundschaft geschlossen und Athen überwältigt, so legten sie auf den Nacken derer, die sie befreyen zu wollen vorgaben, ein härteres Joch, als auf den Heloten liegt."

griffe Troz; ihre kriegerischen Entwickelungen waren leicht und sicher, und ihre Bewaffnung zeichnete sich vortheilhaft aus. Wie hätten sie, bey solchen Vorzügen, nicht das Kriegsglück beherrschen und in der Regel an ihre Schritte fesseln sollen! Daß dieses indeß in den Tagen des Agesilaus nicht mehr der Fall war, lehrt die Geschichte der Periode, an deren Schlusse wir stehen, und daß die Niederlagen, die Sparta trafen, wenigstens zum Theil in dem veränderten Zustande seiner und der feindlichen Heere ihren Grund hatten, glaube ich aus mehr als einem Umstande folgern zu dürfen. Das erste, was Jedem bey einem auch nur flüchtigen Nachdenken auffallen muß, ist, daß die Moren, die Sparta sandte, nur wenig echte Spartaner enthielten und nur wenige enthalten konnte. Da ich noch einmahl auf diese Behauptung zurückkommen und sie ausführlich erörtern werde, so begnüge ich mich hier vorläufig, auf Xenophons Zeugniß gestützt v), zu bemerken, daß, während und mehr noch nach dem peloponnesischen Kriege, ein großer Theil der spartanischen Heeresmacht aus Neodamoden bestand, die den wahren Spartanern weder an Uebung noch an Tapferkeit gleich kamen und von dem Pharsalier Polydamas ausdrücklich für unfähig erklärt werden, sich mit den Truppen des Thessaliers Jason zu messen. Schon diese

v) VI. 1. p. 339., vergl. Gesch. B. I. Th. I. S. 234.

Abnahme an innerer Kraft in Sparta's Heeren war den Unternehmungen des Staates an sich nachtheilig, aber sie wurde es noch mehr durch die Anstalten, die man, besonders in und seit dem korinthischen Kriege, von feindlicher Seite traf, ich meine, durch die Bildung besserer Truppen und durch die Anwendung neuer taktischer Hülfsmittel. Die Miethvölker, die unter Iphikrates standen, waren so vortrefflich geübt, daß sie sich ohne Feldherrn zu rathen wußten *s*); seine Peltasten, ein Haufen, den er selbst durch Veränderung der Waffen geschaffen hatte, machten in mehr als einem Kampfe ihre Gewandtheit und Schnellig-

s) So bestimmt Nepos XI. 2, 1. 2. Wie trefflich Iphikrates seine Leute auch zur See zu beschäftigen und zu üben wußte, erzählt Xenophon VI. 2, 27 — 29. Ueberhaupt läßt es sich gar nicht verkennen, daß die Miethvölker in den spätern Zeiten Griechenlands eine immer bedeutendere Rolle spielten, und was Jason beym Xenophon VI. 1. p. 334. den seinigen nachrühmt, eigentlich von allen, oder doch von den meisten galt. „Ich habe, sagt er, (denn die Worte sind zu merkwürdig, um sie hier nicht mitzutheilen,) an sechs tausend fremde Söldner, mit denen es, meines Bedünkens, so leicht kein Staat aufnehmen wird. Zwar eine eben so große Anzahl Streiter wäre vielleicht aufzubringen. Allein abgerechnet, daß die städtischen Heere Leute liefern, die entweder in den Jahren schon zu weit vorgerückt, oder zu jung sind, so treiben auch nur wenige in jeder Stadt die erforderlichen Leibesübungen. Bey mir hingegen ist kein Söldner, der nicht so gut, wie ich, alle Beschwerden aushalten könnte."

keit geltend z); und die heilige Schaar von thebanischen Jünglingen, die, vormahls einzeln fechtend, vom Pelopidas in einen Körper vereinigt und so erst furchtbar wurde, durfte sich ohne Bedenken dem spartanischen Phalanx entgegenstellen v). Wie die Krieger, so die Art, sie zu brauchen. Es ist keiner von den genannten Heerführern, der nicht mit allem Eifer der Taktik obgelegen hätte, und keiner, der nicht von Chabrias und Epaminondas wäre hierin übertroffen worden. Auch haben die Alten die Stellungen des erstern laut bewundert x) und die Meister der neuern Kriegskunst den Angriffen und Schlachtordnungen des letztern volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen y). Man knüpfe an diese Thatsachen die Betrachtung, daß in den Kampf der Thebaner und Spartaner sich eine Erbitterung mischte, die nicht geringer war, als die in den messenischen Kriegen obwaltende, und man wird den Ausgang der leuktrischen Schlacht und die mit ihr zusammenhängenden spätern Ereignisse gewiß als eine natürliche Folge der Ver-

z) Diodor XV. 44. Nepos XI. 1., vergl. Xenophon IV. 5, 13 und f.

v) Plutarch in Vit. Pelop. 17. u. f.

x) Diodor XV. 32. Nepos XII. 1.

y) Man sehe, statt aller, was Folard zum Polyb. Tom. I. p. 84. 87. über das Treffen bey Leuktra und Mantinea bemerkt hat.

hältnisse und veränderten Zeitumstände ansehen lernen. — Doch genug von dem spartanischen Staate, als einer kriegführenden und nach außen wirkenden Macht. Richten wir itzt unsere Aufmerksamkeit auf seine innere Lage und Verfassung und auf die Umwandlung, die beyde erfuhren.

Was ich schon am Schlusse der Geschichte des peloponnesischen Krieges von der zunehmenden Gewalt der Ephoren und der verminderten der Könige und anderer Obrigkeiten bemerkt habe, das bewährt und bestätigt sich eben so sehr und auffallender, während der ganzen Periode, in welcher wir den Agesilaus an der Spitze der öffentlichen Angelegenheiten stehen sehn. Die Ephoren entscheiden, ob ein Krieg geführt werden soll oder nicht, ziehen die erforderliche Mannschaft zusammen und übertragen dem Könige oder einem andern den Oberbefehl *z*); ihres Ansehns bedarf das königliche, um sich gegen den Einfluß mächtiger Bürger zu sichern und aufrecht zu erhalten *a*); als Beysitzer der Gerusia richten sie selbst über die Könige, und ihre Stimmen sind so gültig, wie die der Geronten *b*); zwey von ihnen oder, an ihrer

z) Xenophon III. 2, 23. 25. 5, 6. II. 4, 29. V. 4, 14.

a) Xenophon in der zuletzt angeführten Stelle.

b) Pausanias III. 5, 3.

Stelle, zugeordnete Räthe begleiten die Könige in auswärtigen Feldzügen und wachen über ihr Betragen; c) sie endlich heben angeordnete Regierungsformen auf, lenken von Sparta aus die Unternehmungen der Heerführer, geben ihnen Aufträge, rufen sie zurück, oder bestätigen sie und lassen ihre Handlungsweise durch Bevollmächtigte untersuchen d). Es fehlt nicht an mehrern einzelnen Winken, die zu Beweisen für die aufgestellte Behauptung genutzt werden könnten, aber der bündigste von allen ist, daß so gar Agesilaus nur dadurch im Staate etwas galt und vermochte, weil er die Ephoren und Geronten auf das schonendste behandelte und gegen beyde eine kluge und wohl berechnete Nachgiebigkeit zeigte. Die Aeußerung Plutarchs über diesen Punkt ist zu merkwürdig, als daß ich sie hier nicht wörtlich mittheilen sollte. „Zu Agesilaus Zeiten, sagt dieser Schriftsteller e), war die Macht der Ephoren und Geronten ungemein groß und zwischen ihnen und den Königen ein altes und gleichsam immer forterbender Haß und Kampf. Agesilaus aber schlug den entgegengesetzten Weg ein, ließ allen Groll und Unwillen fallen, zeichnete sie überall aus und handelte nie, ohne sie vorher zu fra-

c) Xenophon II. 4, 36. und III. 4, 2. und daselbst Morus.

d) Xenophon III. 4, 2. 27. 1, 8. 2, 6.

e) In Vit. Agesil. 4. Tom. III. p. 619.

gen. Wurde er gefodert, so ging er nicht, sondern lief; traten, während er auf dem Thron saß und Rechtshändel schlichtete, die Ephoren ein, so stand er auf; wählte er ein neues Mitglied in die Gerusia, so sandte er dem Aufgenommenen eine Chläna und einen Ochsen zum Geschenk. So mehrte er, indem er jener Ansehn und Würde zu vermehren und zu erweitern schien, unvermerkt seinen Einfluß und benutzte das Wohlwollen, das sie ihm bewiesen zur Verstärkung der königlichen Gewalt *f*)." Man begreift leicht, wie weit die Ephoren ihre Gerechtsame mußten ausgedehnt und sich in dem Besitze der mit Unrecht errungenen Vortheile befestigt haben, wenn Agesilaus, ein König, der mit so vieler Kraft regierte, und so manches große und bleibende Verdienst um den Staat besaß, sich nicht getraute, ihnen den Krieg anzukündigen, sondern es für sicherer hielt, das ihm wider Gebühr Entrissene zu erschmeicheln, als zu erobern.

Doch die Veränderung, welche die erweiterte Macht der Ephoren in einem Theile der Staatsver-

f) Was Plutarch in dieser Stelle von der Unterwürfigkeit des Agesilaus unter die Ephoren meldet, bekräftigt auch Xenophon durch eine zufällige Vergleichung Encom. 1, 36. „Als die Abgeordneten, schreibt er, in Asien ankamen, und den Agesilaus auffoderten, dem Vaterlande zu Hülfe zu eilen, gehorchte er, nicht anders, als ob er vor den Fünfen im Ephoreum stehe."

waltung nach sich zog, verschwindet gegen eine andere, die auf das Ganze geht und die Grundfesten der lykurgischen Einrichtung erschütterte. Die Verfassung hatte nähmlich überhaupt aufgehört, das zu seyn, was sie ursprünglich seyn sollte, — eine reine Demokratie, und war, wir wissen nicht genau, wann, aber sicher itzt schon, in eine förmliche Oligarchie übergegangen. Den besten Beleg für diese Behauptung liefert eine merkwürdige Verschwörungs-Geschichte beym Xenophon g), die in das erste Regierungsjahr des Agesilaus fällt und, ihrem wesentlichen Inhalte nach, folgende ist. Ein gewisser Cinadon, ein junger thätiger Mann, und von dem Staate mehrmals schon in öffentlichen Angelegenheiten gebraucht, aber nicht fähig in die Classe von Bürgern, die man Homöen nannte, einzutreten, hatte sich, unwillig dieses Vorzugs entbehren zu müssen, mit einigen treuen Leuten, die, wie er, empfanden, verbunden und bereits alle Anstalten zur Ausführung seines Unternehmens gegen den Staat getroffen, als er einen seiner vermeintlichen Freunde, um ihn ebenfalls in die Verschwörung einzuweihen, auf den Markt führte, und ihn die daselbst anwesenden eigentlichen Spartiaten zu überzählen ersuchte. Der Freund zählte den König, die Ephoren, die Geronten und einige andere, zusammen etwa

g) III. 3, 4 — 11.

vierzig *b*), und fragte verwundert, warum er darauf aufmerksam gemacht werde. „Betrachte, antwortete Cinadon, diese wenigen und, außer ihnen, die Spartaner, die auf ihren Landgütern leben, als deine Feinde, alle übrigen Volks-Classen hingegen, nahmentlich die Heloten, Neodamoden, Hypomeionen und Periöken, als deine Freunde. Wir, die Verschwornen, sind im Besitze einer hinlänglichen Anzahl von Waffen; eine große Menge Schwerter, Spieße, Aexte, Beile und Sicheln liegen auf dem Eisen-Markte vorräthig; auch können im Fall der Noth die Geräthe der Pflüger, Holzhauer und Steinmetzen und die Werkzeuge der Künstler die Stelle der Waffen, zumahl gegen Unbewehrte, vertreten. Sey gutes Muths und entferne dich nicht aus der Stadt!“ Diese Eröffnung, fährt Xenophon fort, erschreckte den, welchem sie gemacht wurde, so sehr, daß er sogleich zu den Ephoren eilte und, was er gehört hatte, anzeigte. Die Ephoren gingen hierauf unverzüglich, und ohne die kleine Versammlung fodern zu lassen, mit den Geronten, der eine hier, der andere dort, zu Rathe, und faßten auf der Stelle den Entschluß, dem Cinadon scheinbar einen Auftrag nach Aulon *i*),

b) Nähmlich, wie Valckenär zum Herodot, p. 463. meint, zwey Könige, fünf Ephoren, fünf Bidiäer und acht und zwanzig Geronten.

i) In Messenien gelegen. Man sehe B. 1. Th. 2. S. 260.

zur Aufhebung einiger Auloniten und Heloten, zu geben, ihn selbst aber durch seine Begleiter, die man vorher gehörig unterrichtete, aufheben zu lassen. Dieser Anschlag glückte vollkommen. Cinadon ward unterwegs ergriffen, die Nahmen der Mitschuldigen, die man ihm abfragte, an die Ephoren vorausgeschickt, und er hierauf, bey seiner Rückkehr nach Sparta, nebst allen seinen Anhängern, an Hals und Händen gefesselt und durch die Stadt gepeitscht. Auf die Frage, weshalb er einen so verderblichen Anschlag gegen den Staat gefaßt habe, erwiederte er freymüthig: „Um in Sparta nicht geringer, als andere, zu seyn.“ Mich dünkt, diese Antwort, so wie die Unternehmung überhaupt leiten sehr natürlich auf folgende Ansicht.

Ungeachtet Lykurgs Verfassung ganz eigentlich darauf abzielte, die verloren gegangene Gleichheit unter den Spartanern wieder einzuführen und ihnen allen auf immer dieselbe Freyheit und dieselben Rechte zu sichern, so waren doch in einem Zeitraume von mehr als fünf hundert Jahren die nähmlichen ungleichen Verhältnisse, die vor ihm obgewaltet hatten, von neuem zurückgekehrt. Einen großen Theil Spartaner und angesehener Familien hatten Krieg und Tod weggerafft; ein zweyter verlor durch zufällige Umstände seine Ansprüche an die höhern Staatsämter,

die zu Bürgern aufgenommenen Fremdlinge und Periöken waren dem gebornen Bürger nie gleich gesetzt und am wenigsten des Genusses gleicher Würden mit ihnen fähig geachtet worden; der übrige zahlreiche Haufe der Periöken und Heloten endlich verharrte in seiner hergebrachten und warlich nicht erleichterten Abhängigkeit. So geschah es, daß der Bau, den der Gesetzgeber entworfen und aufgeführt hatte, allmählig zu Grunde ging, weil die Unterlagen, auf denen er ruhte, sich auflösten und senkten. Die spartanischen Familien, denen es gelungen war, sich über die andern empor zu schwingen, und mit welchen sich die Bürger aus der Classe der Periöken um so weniger messen durften, bildeten nach und nach einen eigenen Adel, bemächtigten sich der bedeutenden Stellen im Staate und rissen so die Verwaltung des Ganzen, die ein Antheil Aller seyn sollte, ausschließend an sich. Neben und in mancher Rücksicht über sie stellten sich die Ephoren, die, obgleich aus dem größern Haufen gewählt und jährlich wechselnd, sich dennoch frühzeitig, wir wissen nicht, wie und auf welchem Wege, aber vielleicht eben durch den Umstand, daß sie, wie einst unter den Römern die Volks-Tribunen, die einzige der Menge angehörige Obrigkeit waren, einen mächtigen Einfluß verschafft hatten. Beyde vereint arbeiteteten der Gewalt, die allein noch das aufgehobene Gleichgewicht zu behaup-

ten oder wieder herzustellen vermochte, der königlichen, entgegen, und die natürliche Folge, die sich aus einer solchen Reibung der Kräfte entwickeln mußte, war eben eine Oligarchie, die, mit den Jahren fortschreitend, sich stärkte und je länger je drückender wurde. Sie zu bekämpfen oder vielmehr zu vernichten war die Absicht des ehrgeizigen Cinadon, und man darf seinen Plan nur scharf genug ins Auge fassen, um eine vollkommene Bestätigung für die aufgestellte Vermuthung in ihm zu finden. Er entwarf ihn *k*), weil er, obgleich kein geborner Spartaner, doch als Bürger, ein Recht an alle Ehrenstellen zu haben glaubte und sich durch die Versagung dieses Rechtes beleidigt fühlte. Er verfolgte eine einzige Classe von Staatsbürgern, die Spartaner, weil durch die Beschlüsse der kleinern Volksversammlung, die, wie von Alters her *l*), so auch itzt, von ihnen allen aber auch nur von ihnen ausgingen, und durch mehrere höhere Würden und Aemter, in deren ausschließlichen Besitz sich einige gesetzt hatten, die Regierung des Landes eigentlich allein in ihren und der Ephoren

k) Man vergleiche von hier an, was ich B. I. Th. 1. S. 232. u. f., vorzüglich S. 238. über die verschiedenen Stände in Lakonien erinnert habe. Nur durch jene Entwickelungen kann das Nachfolgende verständlich werden.

l) Man sehe B. I. Th. 2. S. 91. u. f.

Händen ruhte. Er zählte auf den Beystand der Heloten, Neodamoden und Periöken, weil von diesen mehr oder minder gedrückten Volks-Classen alles zu hoffen war. Er versah sich einer ähnlichen Unterstützung zu den Hypomeionen, in so fern diese, als geringere spartanische Bürger, wenn keiner andern, doch gewiß der Homöen-Rechte entbehrten und folglich so gut, wie er, Ursache hatten, das Joch der Oligarchie abzuschütteln.

So wichtig die Veränderung der spartanischen Regierungsform an sich ist, so würde sie doch noch weit wichtiger für uns werden, wenn wir ihre Aeußerungen und Wirkungen näher kennten, oder, mit andern Worten, wenn wir bestimmen könnten, was und wie viel die Ephoren, in Gemeinschaft mit der Gerusia, sich gegen die gebornen sowohl als aufgenommenen Bürger erlaubten, ob und welche Einschränkungen die kleinere und größere Ekklesia erfahren hatte, was, ohne sie zu befragen, entschieden wurde, endlich, wie man es in diesen Zeiten mit Besetzung der Aemter, Erlegung der Abgaben, Anordnung der Gerichte und Bestrafung der Verbrechen zu halten pflegte. Aber leider! ist an eine auch nur wahrscheinliche Beantwortung aller dieser und ähnlicher Fragen nicht zu denken. Nur einzelne zerstreute Winke über Sparta's Volksmenge, Reichthum und Sitten finden

sich in den Alten, und auch sie sind lehrreich genug, um nicht vernachlässigt zu werden.

Daß die Zahl der gebornen Spartaner lange vor der leuktrischen Schlacht in Abnehmen war, glaube ich schon aus der Menge der Neodamoden, die man zum Kriege anwandte, folgern zu dürfen. Ueberall, wo von Werbungen und Sendungen gegen die Perser die Rede ist, finden wir, wie ich früher erwähnte, Neodamoden genannt und sie als Schwerbewaffnete angestellt m), — eine große Vermuthung, daß die unaufhörlichen Kriege, die Sparta führte, und besonders der langwierige peloponnesische, wie sie überhaupt eine Menge Menschen aufgerieben, so ins besondere die spartanische Jugend vermindert hatten und einen Ersatz der geschwächten Phalangen nothwendig machten. Die bloße Vermuthung erhält indeß bald einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, wenn wir die Kämpfe, die Sparta, seit der Demüthigung Athens, bald als Siegerinn, bald als Besiegte, bestand, übersehn. Hier unterdrückt es die Eleer, und dort sendet es dem jüngern Cyrus eine Flotte mit sieben hundert Hopliten, ohne für ihn und sich den mindesten Vortheil zu erringen; hier schlägt es auf den Ebenen Asiens die Satrapen der Perser,

m) Man lese Xenophon III. 1, 4. 4, 2., vergl. V. 3, 9.

und dort wird es unter den Mauern von Haliartus geschlagen; hier kämpft es mit Ruhm bey Koronea, und dort erschöpft es sich in kleinen Gefechten um Korinth und verliert durch Iphikrates beynah die ganze amykläische Mora. Es bedarf keines Beweises, daß für einen schon so tief erschütterten Staat die glänzendsten Siege viel zu theuer erkauft und die kleinsten Einbußen äußerst bedeutend waren. Aber alle diese Ereignisse haben, selbst nach Xenophons Aeußerung *), nicht halb so viel zur Entvölkerung Sparta's beygetragen, als die unglückliche Schlacht bey Leuktra. Sie ist es, die dieser und mehrere Schriftsteller für den Zeitpunkt der endlichen Ohnmacht des Staates ansehen, und wer könnte, bey einer aufmerksamen Erwägung auch nur der nächsten Umstände, anstehn, ihnen beyzupflichten? Männer zwischen fünf und funfzig und sechzig Jahren treten, weil die Blüthe der Jugend dahin ist, in die Schranken und ergänzen die dünn gewordenen Schaaren.

*) Encom. Agesil. 2, 23. vergl. Nepos XVII. 7, 1. und die neunte Beylage. Auch die Worte des Aristoteles (Politic. II. 9. p. 108.): „Nicht einen einzigen Unglücksfall hielt der Staat aus, sondern ging durch Menschen-Mangel zu Grunde;" werden wohl mit größerm Rechte auf die Niederlage bey Leuktra, als, wie Heyne (Comment. Gotting. Tom. IX. p. 39.) muthmaßt, auf das Treffen zwischen Agis dem zweyten und Antipatern, den Feldherrn Alexanders (Ol. 112, 3.), bezogen.

In Arkadien und Messenien entstehen Verbindungen, deren beunruhigende Folgen Sparta in ihrem ganzen Umfange ahndet und doch nicht vermögend ist abzuwenden. Ein Haufe von sechs tausend Heloten, der zur Vertheidigung Lakonika's aufgefodert, sich einschreiben läßt, erregt hinterher die ängstlichsten Besorgnisse, und die abgefallenen Oerter Karyä und Sellasia werden erst nach Jahren und mit Hülfe ausländischer Truppen zum Gehorsam zurückgebracht o). So viel Anstrengung auf der einen und so viel Schwäche auf der andern Seite beweisen, dünkt mich, unwidersprechlich, was für tiefe Wunden der spartanische Staat empfangen hatte, so wie der unentschiedene Ausgang des Treffens bey Mantinea es außer Zweifel setzt, daß sie in einem Zwischenraume von drittehalb Olympiaden nur wenig vernarbt waren.

Und diese abnehmende Bevölkerung Lakonika's wird man fragen, — war sie ohne allen Einfluß auf den Staat und die von Lykurg ihm gegebene Verfassung? Wurde die letztere nicht dadurch in einem ihrer wesentlichsten Theile erschüttert? Mußten nicht eine Menge Besitzungen, in die das Land zerschnitten war, ihre Herrn verlieren, oder, wenn dieß vermieden werden sollte, mehrere an einen Besitzer fallen? Und wie vertrug sich das letztere mit der Gleichheit des Vermögens, deren Erhaltung der Gesetzgeber eigent-

o) Xenophon VII. 1, 28. 4, 12.

lich beabsichtigte? Folgende Bemerkungen mögen vorläufig zur Beantwortung dieser Fragen, welche die Geschichte der nächsten spartanischen Könige vollständig lösen wird, dienen.

Erstlich. Ungeachtet Aristoteles Bücher über die Politik nicht eher, als nach Philipp des Macedoniers Tode, geschrieben sind p), so ist doch nicht zu zweifeln, daß der Wink, welchen er q) über die zunehmende Menge der Epikleren giebt, schon auf den gegenwärtigen Zeitraum bezogen werden dürfe. Die männliche Jugend war, wie wir wissen, in Sparta so dünn geworden, daß man alternde Krieger auffoderte, in ihre Stelle zu treten. Aus Mangel an Söhnen mußten also wohl die liegenden Gründe an die Töchter fallen und, was eigentlich nach der Absicht Lykurgs nie der Fall werden sollte r), das Landeigenthum je länger je mehr dem weiblichen Geschlechte zu Theil werden. Zweytens. Eben so gewiß wurden die reichen Ausstattungen, die der Philosoph s) tadelnd erwähnt, und Lykurg gänzlich verboth, noch bey Lysanders Lebzeiten, allgemein herrschende Sitte. Als dieser Feldherr starb t), nahmen die Männer, die um

p) Man sehe Polit. V. 10. p. 354.

q) Polit. II. 9. p. 108.

r) Gesch. B. I. Th. 1. S. 121.

s) Am angez. Orte.

t) Plutarch in Vit. Lys. 31. Tom. III. p. 67. und aus ihm Aelian in Var. Histor. VI. 4.

seine Töchter geworben hatten, ihr Wort zurück, weil er wenig oder kein Vermögen zurückließ. Drittens. Der eigennützige Zweck, der sich in diesem Benehmen so unverstellt an den Tag legt, ist zugleich der sicherste Beweis, daß man sich mit dem Besitze des Geldes, den, als Lysander die erste Summe überschickte, die meisten unverträglich mit der Verfassung fanden *v*), bey seinem Tode völlig ausgesöhnt hatte. Viertens. Weit gefehlt, die erworbenen und durch die Beute in Asien und die Beysteuer der Bundesgenossen reichlich vermehrten Schätze *x*), ausschließend, wie man anfänglich wollte, dem Nutzen des Staates zu heiligen, waren sie nicht nur, was ebenfalls aus dem angezogenen Beyspiele hervorgeht, in die Hände einzelner Bürger gekommen, sondern erzeugten auch, statt in diesen den Gemeingeist zu wecken und sie für die Unterstützung des Vaterlandes bereitwilliger zu machen, eine solche Habsucht, daß der Greis und König Agesilaus sich an ägyptische Empörer vermiethete, um von ihnen die Talente zu gewinnen, deren er zur Fort-

v) Gesch. B. II. S. 374.

x) Plato (in Alcib. I. Tom. V. p. 44.) nennt die Spartaner die reichsten aller Griechen. Dieß könnte von den Spartanern s e i n e r Zeit leicht wahr seyn, wenn auch (man sehe Heyne in Commentatt. Götting. Tom. IX. p. 34.) mehrere von den Nebenbestimmungen, die er hinzusetzt, als unrichtig oder übertrieben hinwegfallen sollten.

setzung des Krieges gegen die abgefallenen Messenier nöthig hatte. Fünftens. Wie es bey solchen Gesinnungen um die übrigen Bürger-Tugenden und um häusliche Sitte stand, bedarf kaum einer Andeutung. Wenn die Schilderung, die Isokrates y) von den

y) De pace. 32. 33. p. 261. Hier ist einiges zur Probe. „Den überzeugendsten Beweis, sagt er, wie verderblich die Herrschaft zur See den Staaten werde, giebt nicht der unsrige, sondern der spartanische. Sieben Jahrhunderte lang bestand er alle Kriege, Gefahren und Unfälle, und in kurzer Zeit erfuhr er so heftige Erschütterungen, daß nicht viel fehlte, er wäre ganz zu Grunde gegangen. Statt der hergebrachten Sitte, erfüllte die erlangte Obergewalt die einzelnen Bürger mit Ungerechtigkeit, Trägheit, Gesetzlosigkeit und Habsucht, und die Gemeinheit mit Verachtung der Bundesgenossen, Begierde nach fremdem Eigenthume, und Geringschätzung der Verträge und Eide. Auf einmahl übertrafen uns die Spartaner in allen Arten von Bedrückungen so weit, daß sie, außer den Leiden, welche Griechenland früher erduldet hatte, noch Mord und Aufruhr, woraus sich immer währende Feindschaften entspannen, in den Staaten verbreiteten. Ja sie, die vordem behutsamer, als alle andere, zu Werke gegangen waren, rangen itzt so sehr nach Krieg und Gefahr, daß sie weder ihre Bundesgenossen, noch ihre Wohlthäter schonten. Denn ungeachtet der Perser-König ihnen zum Krieg gegen uns mehr als fünf tausend Talente vorgestreckt, die Chier unter allen Verbündeten am bereitwilligsten die Gefahren zur See mit ihnen getheilt, und die Thebaner sie aufs kräftigste zu Lande unterstützt hatten, so stellten sie dennoch, als ihnen kaum die Herrschaft zu Theil geworden war, den Thebanern nach, sandten den Klearch mit einem Heere gegen den Perser, verjagten die vornehmsten Bürger der Chier und führten ihnen alle Triremen

Spartanern dieser Periode entwirft, auch nur zur Hälfte wahr ist, so waren sie wenigstens eben so tief gesunken, wie die Athenienser während des peloponnesischen Krieges. Aber der verderbliche Verkehr, den sie unausgesetzt mit dem üppigen Persien und asiatischen Griechenland unterhielten z), ihr öffentliches Benehmen, welches selbst in dem mildernden Lichte, in dem es Xenophon zeigt, beleidigt, und vorzüglich die natürliche Ungebundenheit und Herrschbegierde der Weiber, die es immer mehr fühlen mußten, daß Gold und Güter an sie geknüpft waren a), sind eben so viel Bürgen für die Richtigkeit der Behauptungen des

aus den Schiffswerften hinweg. Hiermit noch nicht zufrieden, plünderten sie zu derselben Zeit Asien, bedrängten die Inseln, hoben in Italien und Sicilien die bisherigen Verfassungen auf und führten die tyrannische ein, und zerrütteten den ganzen Peloponnes und erfüllten ihn mit Krieg und Aufruhr. Welche Städte sind nicht von ihnen bekriegt, wer nicht von ihnen beeinträchtiget worden? Haben sie nicht den Eleern einen Theil ihres Landes entrissen? das Gebieth der Korinther nicht geschmälert? die Mantineer nicht zerstreut? die Phliusier nicht belagert? Argolis nicht verwüstet? und überhaupt nicht alles gethan, um andere zu kränken und die Niederlage bey Leuktra sich zuzuziehn? Wer in ihr die Ursache von Sparta's Unglück findet, irrt offenbar. Nicht sie hat den Haß der Bundesgenossen geweckt; das Unrecht früherer Zeit war es, was den Staat stürzte und dem Untergange nahe brachte." u. s. w.

z) Nach Plutarch (in Vit. Agesil. 19. p. 657.) war Agesilaus einer von den wenigen Feldherrn, die, unangesteckt von Lastern, aus Asien zurückkehrten und den väterlichen Einrichtungen treu blieben. Eine gewiß merkwürdige Aeußerung!

a) Man lese die Aussagen des Aristoteles in Polit. II. 9. p. 105. 107., die dadurch allein wahr werden, daß man sie von diesem und dem folgenden Zeitraume versteht.

Redners und zwingen so gar den gutmüthigen Zweifler, an den Verlust der alten Strenge und Enthaltsamkeit zu glauben, durch den der Staat sich mehrere Jahrhunderte hindurch seinen Freunden ehrwürdig und seinen Feinden furchtbar gemacht hatte.

Und so sähen wir, am Ende dieses Zeitraums, ungefähr mit denselben Empfindungen auf Sparta hin, mit denen wir, am Schlusse des vorigen, auf seine gedemüthigte Nebenbuhlerinn blickten. Von einem Theile seiner Unterthanen verlassen und von einem andern feindlich belauert, mit dem Hasse der asiatischen Bundesgenossen bedrückt, und von der Treulosigkeit der Perser belistet, durch ein Volk, das übermüthiger, als selbst das athenienssische, war, der sauer errungenen Hegemonie *b*) beraubt und ohne Hoffnung, sie abermahls zu erringen, an Geld und Lastern reich und an Bürgern und Tugenden arm, stand es da, unfähig mit Nachdruck zu handeln, und zu stolz, um seine Ansprüche aufzugeben. Von nun an ist seine Geschichte nicht mehr die Geschichte eines mit seinem Schicksale kämpfenden und sich immer wieder ermannenden, sondern die eines sich kraftlos windenden und an seinen Wunden langsam verblutenden Staates. Aber auch so noch ist es bedeutend für den Forscher und lehrreich für den Beobachter und der ungetheilten Aufmerksamkeit beyder würdig.

b) Den eigentlichen Sinn des Wortes erläutert die dreyzehnte Beylage.

S p a r t a.

Sechstes Buch.

Vom Tode des Agesilaus bis zur Auflösung des Staates durch die Römer,

oder

von Olymp. CIV. 4. bis zu Olymp. CLVIII. 3.



Sparta.

Sechstes Buch.

Die Geschichte, die von der Niederlage der Athenienser bey Aegos-Potami bis zum Treffen bey Mantinea unter allen griechischen Staaten den spartanischen immer zuerst nennt, scheint ihn, seit dem Tode des Agesilaus, eine zeitlang beynahe ganz zu vergessen. Weder in der Reihe von Lebensbeschreibungen, die wir dem Plutarch danken, findet sich eine, die uns über das Schicksal dieser Gemeinheit, während der nächsten dreyßig Olympiaden a), belehrte, noch gedenkt ihrer Diodor anders, als beyläufig, wiewohl er nicht unterläßt, die Ereignisse, die sich in Sicilien und in noch entferntern Gegenden zutrugen,

a) Oder bis auf den Prokliden Agis den dritten, dessen Regierungs-Geschichte uns Plutarch bekanntlich gegeben hat.

umständlich auszuführen. Die griechischen Redner allein geben uns einen und den andern fruchtbaren Wink: aber was sich aus ihnen für die Kenntniß Sparta's gewinnen läßt, ist gleichwohl unbedeutend, in Vergleichung mit der Aufklärung, die wir durch sie über Athen und dessen öffentliche Lage erhalten.

Die Ursache dieser Vernachlässigung eines der wichtigsten Staaten Griechenlands liegt unstreitig in der, auf andere und wichtigere Gegenstände hingelenkten, Aufmerksamkeit derer, welche die Begebenheiten der spätern Zeit verzeichneten *b*). Die neue Sonne, die in Philipp über Macedonien aufging, war kaum hervorgetreten, als sie die Augen aller durch ihren Glanz und durch die Wirkungen, die sie hervorbrachten, auf sich zog. Mit der Thronbesteigung des jungen Königs änderte sich sogleich das Verhältniß seines Reiches zu den benachbarten Völkern, und in kurzen auch zu den entferntern Staaten von Hellas. Die Päonier und Illyrier wurden aus beunruhigenden Feinden seine ruhigen Unterthanen.

b) Man vergleiche über den Umfang und Inhalt ihrer Werke Heyne de fontibus et auctoribus Historiarum Diodori, in den Comment. Götting ens. Tom. VII., vorzüglich p. 111. u. f., und Becks Einleitung über die Quellen der griechischen Völkergeschichte, vor dem ersten Theile von Goldsmiths Geschichte der Griechen, S. 30 u. f.

Die Einnahme von Amphipolis begründete seine Herrschaft an der thracischen Küste, und die Eroberung Olynths vollendete sie. Aus den reichen Goldminen von Krenidä und den Handelsvortheilen, die ihm die Thessalier für geleistete Unterstützung einräumten, gewann er, was er zur Unterhaltung eines starken und wohlgeübten Heeres und zur Bestechung der griechischen Volksführer bedurfte. Durch die glückliche Beendigung des heiligen Krieges, in welchem sich die Thebaner, wie die Athenienser in dem mit ihren Bundesgenossen, jahrelang erschöpft und verblutet hatten, erhielt er zuerst den Mitsitz in dem Rathe der Amphiktyonen und später hin beym Ausbruche eines neuen die Würde des Oberfeldherrn. Endlich vernichtete das Treffen bey Chäronea den ganzen Einfluß Athens und die Freyheit des schon lange geschwächten Griechenlands, und der Macedonier stand, als gebiethender Sieger, da und drohte dem Perser. So schnelle und so große Ereignisse, an welche sich nachher, unter der Regierung Alexanders und seiner unmittelbaren Nachfolger, eine Menge von noch bedeutendern reihte, mußten oder konnten doch den Geschichtschreiber leicht bestimmen, sich der Erzählung derselben ausschließend zu widmen und ihnen die gleichzeitigen Begebenheiten, die um und neben ihm vorgingen, ohne Bedenken aufzuopfern.

Wenn wir indeß durch den Antheil, den Macedoniens zwey große Beherrscher und beyder Erben den historischen Schriftstellern ihrer Tage einflößten, auch um die genauere Kenntniß der Angelegenheiten und Schicksale Sparta's gekommen sind, so fehlt doch viel, daß seine Geschichte darum unterbrochen werden, oder gänzlich aufhören sollte. In wie weit der Staat in die Begebenheiten des nördlichen Griechenlands verflochten ward, ist uns keineswegs unbekannt, und eben so wenig sind es die Zwecke, die er innerhalb des Peloponneses verfolgte, die Verhältnisse, die zwischen ihm und seinen Nachbarn obwalteten, und die Umwandlungen, die er in seinem Innern erfuhr. Was wir nicht wissen können, betrifft mehr die einzelnen Versuche, die er, zur Wiederherstellung seiner Macht, auf die Freyheit der ihn umgebenden Völker wagte, und die Art, wie die lykurgische Verfassung sich je länger je mehr auflöste. Aber jene nicht zu wissen, ist für uns sicher keine bedeutende Einbuße, und auf diese, auch bey einem größern Reichthume von Berichten, Verzicht zu thun, altes Herkommen. Suchen wir daher, wie öfters, so auch dießmahl, aus den zerstreuten Bruchstücken, wenn keine Geschichte, doch wenigstens eine geschichtliche Ansicht von Sparta, die zwischen diesem und dem künftigen, an Nachrichten ergiebigern, Zeitraume eine Verbindung abgeben könne, zu gewinnen!

Die Lage der griechischen Gemeinheiten in und außer der Halbinsel und ihre Beziehung auf Sparta war durch die Schlacht bey Mantinea so wenig verändert worden, daß sie vielmehr, als der Proklide Archidamus der dritte zur Regierung gelangte, c) noch ganz so fortdauerte, wie unter seinem Vater Agesilaus. Die Spartaner beneideten den Messeniern ihre wiederhergestellte Unabhängigkeit, den Arkadern ihre enge Vereinigung und den Argivern ihren Einfluß; und die Thebaner sahen nach, wie vor, mit unversöhntem Hasse auf Sparta herunter und sehnten sich nach einer Gelegenheit, ihn zu kühlen. Da jedoch die Schwäche, an welcher dieser Staat nach so vielen Erschöpfungen krankte, ihn zur Ruhe und hauptsächlich zur Vermeidung eines Krieges mit dem thebanischen geneigt machen mußte, so würden die Häupter des letztern das Verlangen ihn zu demüthigen vielleicht noch manches Jahr haben aufschieben müssen, wenn sie die Veranlassung von ihm hätten erwarten wollen. Aber ihre Erbitterung war zu heftig, und unter allen Leidenschaften ist keine, die über die Mittel, sich zu befriedigen, weniger ängstlich wäre, als die Rache. Schon nach der leuktrischen

c) Pausan. III. 10, 4. Daß er, als er die Regierung antrat, die Jünglingsjahre längst zurückgelegt hatte, erhellt schon aus Xenophon V. 4, 25.

Schlacht war, wie wir aus dem Diodor *d*) schließen müssen, die Beleidigung, die Sparta durch die widerrechtliche Wegnahme von Kadmea den Thebanern zufügte, vor die Versammlung der Amphiktyonen gebracht worden, und wenn man nicht gleich damahls auf eine Buße gedrungen hatte, so lag die Ursache wohl in nichts andern, als in der Unmöglichkeit, das Urtheil zur Vollziehung zu bringen. Itzt, da Sparta durch den Verlust Messeniens und eine Menge anderer Unglücksfälle tiefer, als je, erniedriget war, erneuerten die Thebaner das Andenken der veralteten Schuld und die Amphiktyonen entschieden, daß der Staat fünf hundert Talente zahlen und, wenn er diese nicht in der bestimmten Frist entrichte, oder sich gar dem Spruche zu unterwerfen weigere, im ersten Falle die doppelte Summe erlegen und im letztern für einen gemeinsamen Feind der Griechen erklärt werden solle *e*). Ein noch härteres Urtheil erging zu gleicher Zeit über die Phocenser, die Freunde Sparta's und Feinde Thebens, die sich an dem Apoll durch Anbauung eines ihm geweihten Feldes versündiget hatten, und als Heiligthums-Schänder mit dem Fluche belegt wurden *f*). Ueber die Absicht dieses Verfah-

d) XVI. 23.

e) Diodor am angez. O. vergl. 24. 29.

f) Diodor in den angez. Stellen, vergl. Paus. X. 2, 1., der über die wahre Ursache der Verdammung nichts

rens kann, bey einer genauern Erwägung der Umstände, kein Zweifel obwalten. Die Thebaner hofften, ihre Angelegenheit zur Angelegenheit aller Griechen zu machen, und hofften dieß um viel gewisser, da die Beeinträchtigung, welche die Rechte des Gottes erlitten hatten, eine allgemeine Theilnahme zu fodern schien und von den Spartanern zu erwarten war, daß sie sich nicht nur dem richterlichen Ausspruche nicht unterwerfen, sondern so gar auf die Seite der Phocenser treten und so ihr Verbrechen vergrößern würden. Diese so wohl berechneten Hoffnungen wurden indeß größtentheils vereitelt. Die Phocenser rüsteten sich, unter der Anführung ihres Bürgers Philomelus, auf das thätigste und bedrohten Theben g); mehrere von den griechischen Völkerschaften, auf die man gezählt hatte, erklärten sich für die verurtheilten Tempelräuber h); und die Spartaner, weit entfernt, einen öffentlichen Antheil an dem Kriege zu nehmen i), beschlossen die Gelegenheit zu nutzen

entscheidet, und Justin VIII. 1, 4. 5., der sie in der Verheerung Böotiens, die sich die Phocenser erlaubt hatten, findet. Unstreitig führte man mehrere Beschuldigungen zugleich an: aber die wichtigste scheint man doch von der Beleidigung der Gottheit entlehnt zu haben.

g) Diodor XVI. 24.

h) Derselbe 29.

i) Archidam versprach dem Philomelus, der, um sich mit ihm zu unterreden, heimlich nach Sparta kam, anfangs

und, während die Thebaner in Hellas beschäftiget waren, ihre verlorne Gewalt in der Halbinsel wieder herzustellen. Man ist es schon gewohnt, wenn von einer auf diesen Zweck gerichteten Unternehmung die Rede ist, zuerst an die Nachbarn Sparta's, die Messenier und Megalopoliten, zu denken, und beyden galt sie auch dießmahl. Jene wurden angegriffen, um sie zu dem alten Joche zurückzubringen, vertheidigten sich mannhaft unter dem Beystande der Argiver und Arkader, und ersuchten die Athenienser, mit ihnen gemeinsam in Lakonika einzufallen *k*). Diese sollten gezwungen werden, sich in die einzelnen Flecken, aus denen ihre Stadt erwachsen war, zu zerstreuen, und nahmen ihre Zuflucht ebenfalls nach Athen *l*). Aber

bloß unbestimmten Beystand und zahlte ihm, um Söldner zu werben, funfzehn Talente (Diodor 24.). Erst in der Folge, als Phayllus, der dritte Feldherr der Phocenser, den delphischen Schatz geplündert hatte, und durch sein starkes und wohl bezahltes Heer der Sache den Ausschlag zu geben hoffte, ließen die Spartaner tausend Mann in seinen Sold treten (Diodor 37.). Daß Archidam und seine Gemahlinn Dinicha von den Häuptern der Phocenser Geschenke empfingen, um den Beytritt der Spartaner zum Krieg zu vermitteln, sagt Theopomp beym Pausan. III. 10, 4.

k) Pausan. IV. 28, 1. 2.

l) Derselbe VIII. 27, 7., vergl. Demosthenes Rede pro Megalopolit. Tom. I. p. 201. Die Stellen, aus denen man die politischen Verhältnisse am besten kennen lernt, stehen p. 204. l. 3. p. 206. l. 4. p. 210. l. 2.

man antwortete den erstern, daß man sich nur zur Vertheidigung Messeniens, nicht zur Verwüstung Lakoniens verstehen könne, und wies die letztern, so sehr sich auch Demosthenes für sie verwandte, nicht weniger kalt zurück. Indeß verschlimmerte sich die Lage der arkadischen Gemeinheit immer mehr, und es war zu fürchten, sie werde zuletzt noch unterliegen. Da rafften sich endlich die Thebaner, ein Heer von vier tausend Fußgängern und fünf hundert Reitern versammelnd, mitten aus dem phocensischen Kriege auf, kämpften in Vereinigung mit den Sicyoniern, Argivern und Messeniern, gegen Sparta, das drey tausend Phocenser an sich gezogen hatte, und beruhigten, nach manchem erlittenen und zugefügten Verluste, die beyden Parteyen durch einen Stillstand, den sie zwischen ihnen vermittelten m).

Es würde nicht nöthig gewesen seyn, dieser vorübergehenden und unbedeutenden Unruhen in dem Peloponnes zu erwähnen, wenn nicht gerade sie ein neues politisches Verhältniß begründet und den Spar-

m) Diodor XVI. 39. Die Spartaner eroberten unter andern Orneä in Argolis und Helissus in Arkadien. Nach Diodor 34. hatte der Krieg mit den Argivern und die Einnahme von Orneä das Jahr vor der Ankunft der Thebaner bereits Statt gehabt. Bekanntlich sind dergleichen Widersprüche bey diesem Schriftsteller nichts seltenes.

tanern einen heimlichen und gefährlichen Feind geweckt hätten. Während nämlich die Thebaner gegen die Phocenser stritten, und die Athenienser theils durch den Krieg mit ihren Bundesgenossen beschäftigt, theils durch ihre eigene Sorglosigkeit und schlechten Rathgeber von der Beobachtung dessen, was um sie herum vorging, abgezogen wurden, verfolgte Philipp von Macedonien den Plan zur Unterjochung Griechenlands, den einst der Pheräer Jason auszuführen gedachte*), mit gleicher Sorgfalt, Feinheit und Unverdrossenheit, aber mit größerm Glücke. Es konnte diesem schlauen und auf alles aufmerksamen Könige nicht entgehn, wie nützlich ihm zur Erreichung seines Endzwecks die Freundschaft der kleinen peloponnesischen Gemeinheiten war: denn er mochte nun einen Kampf mit Athen zu bestehen haben, oder Sparta bekriegen wollen, so war schon ihre ruhige Gleichgültigkeit für ihn höchst wichtig und ihre thätige Theilnahme beynahe entscheidend. Da nach dem Abzuge der Thebaner, die, um dieß beyläufig zu erinnern, seitdem nie wieder öffentlich als Sparta's Gegner in dem Peloponnes erschienen, die Lage der andern minder bedeutenden Staaten daselbst nicht sicherer ward, als vorher, die Befehdungen von Seiten des mäch-

*) Man vergleiche, was Xenophon VI. 1. u. 4, 20 — 32. von diesem unternehmenden Manne, der genau denselben Weg, wie Philipp, einschlug, erzählt.

tigern spartanischen, wie aus den Rednern deutlich hervorgeht, nie aufhörten, und Hellas Völkerschaften sich der bedrängten weder annehmen konnten, noch wollten, so richteten sie ihr Augenmerk auf Philipp, und der kluge Staatsmann säumte keinen Augenblick, ihnen auf halbem Wege entgegen zu kommen, und sie, was ihm vor der Hand allein möglich war, durch Versprechungen und schöne Aussichten an sich zu fesseln. In allen sich eine Partey bildend und unterhaltend *o*), gab er allen sein Wort, sie gegen Sparta zu schützen, und setzte, indem er sich durchgehends als den Vormund und Retter der Unterdrückten betrug, die Athenienser, Spartas Verbündeten, dadurch so in Furcht, daß sie den Demosthenes in die Halbinsel sandten, um vor der trüglichen Freundschaft Philipps zu warnen, und den Ausbruch der Feindseligkeiten abzuwenden *p*). Auch Sparta empfand um diese Zeit, und vorzüglich, da die Thebaner den Macedonier zur Beendigung des heiligen Krieges auffoderten, daß es zu lange stille gesessen habe, und trat, aber zu spät, zur Vertheidigung der Phocenser auf: denn als Archidam an den Gränzen von Phocis erschien, wurde er von denen, die er retten wollte, weil Philipp durch Unterhandlun-

o) Demosthenes pro corona Tom. I, p. 324., vergl. Polyb. XVII. 14, 1. u. f. und Isokrates ad Philipp. 31. p. 141.

p) Demosthenes in Philipp. sec. p. 70. l. 21. u. f.

gen sie zu überlisten gewußt hatte, kaltsinnig zurückgewiesen q), und sein Staat nicht lange darnach des Sitzes in dem Rathe der Amphiktyonen beraubt r). Diese Kränkung war jedoch gleichsam nur die Verkündigerinn einer härtern, die der Macedonier zwar, durch mehrere Kriege und der Athenienser Mißtrauen gehindert, seiner Beschlüsse und Drohungen ungeachtet s), noch um einige Jahre aussetzen mußte, allein in der That auch nur so lange verschob, bis er durch das bekannte Treffen bey Chäronea größere Freyheit zu handeln bekam t). Mit Vergnügen erinnerte er sich itzt sogleich des seinen Freunden gegebenen Wortes, das mit seinen eigenen Absichten und Wünschen so gut zusammentraf, und säumte nicht, wie er der Besieger Athens geworden war, so nun auch der Gesetzgeber Sparta's zu werden. In den Peloponnes ein-

q) Demosthenes de falsa legat. Tom. I. p. 365. und Aeschines Gegenrede Tom. III. p. 302.

r) Paus. X. 8, 2.

s) Er befahl unter andern den Spartanern (Philipp. sec. p. 69. l. 9.) schriftlich, was sie den Messeniern entrissen hätten, herauszugeben, unterstützte (p. 69. l. 19.) Messenien und Argos mit Geld und Volk, und machte überhaupt (Philipp. tert. p. 115. l. 4.) alle Anstalt, einen Zug nach dem Peloponnes zu unternehmen. Athen sandte deshalb (Philipp. tert. p. 129. l. 14.) den Demosthenes und mehrere dahin ab.

t) Man sehe über diesen und die übrigen hier vorkommenden Zeitbestimmungen die Chronologie.

dringend und sein Lager bey Mantinea nehmend, durchstreifte er von da aus ganz Lakonika bis an die Seeküste v) und zwang die Spartaner, deren Hauptstadt er indeß nicht bedroht zu haben scheint x), durch das Schrecken seiner Waffen, sich seinem Willen zu fügen. Die Gränze der Argiver wurde festgesetzt, wie er es für billig fand y); die Megalopoliten, Tegeaten und Messenier erhielten die ihnen entrissenen Ortschaften zurück z) und der Proklide Agis der

v) Pausan. VIII. 7, 4., vergl. III. 24, 5. Auch gehört hieher vielleicht Frontin in Strategem. III. 8, 1. und Polyän IV. 2, 20., wenn hier anders (man vergl. Gesch. S. 179.) Καρύας für Κάρας zu lesen ist.

x) Aus Mäßigung unstreitig, die er auch im Glücke nicht vergaß und Lyciskus beym Polyb. IX. 33, 8 — 13. ausdrücklich von diesem Zuge rühmt.

y) Pausan. III. 20., vergl. VII. 11, 1.

z) Polyb. XVII. 14, 6. und vorzüglich IX. 28, 6., vergl. 33, 8. und II. 48, 2., ferner Tacitus in Annal. IV. 43. (denn offenbar ist der Macedonier Philipp, der den Spartanern das ius templi Dianae Limnatidis, nebst dem dazu gehörigen Gebiethe, absprach, kein anderer, als der Vater Alexanders;) und Pausanias VIII, 30. 3., wo wir lesen, daß die Megalopoliten einen Porticus nach Philipp nannten. H. Vogel in seinen Biographien großer Männer des Alterthums B. II. S. 290. bezweifelt diesen ganzen Zug Philipps, aber mit Unrecht, weil er gerade die Hauptstellen beym Polybius übersah. Wenn übrigens nach eben diesem Schriftsteller (33, 12.) die gesammten Griechen (κοινὸν ἐκ πάντων Ἑλλήνων κριτήριον), vielleicht zu Korinth, wohin sie Philipp (Diodor XVI. 89.) berief, über Sparta's Ange-

zweyte, der bereits an seines Vaters Archidamus Stelle regierte a), erfuhr zum ersten Mahle die viel vermögende Kraft eines Staates, der von nun an zur Auflösung des seinigen auf vielfache Weise mitwirken sollte.

Noch waren nicht zwey volle Jahre seit der Schlacht bey Chäronea verflossen, als Philipp, der von den Griechen zum Ober-Feldherrn gegen die Perser ernannt worden war, und sich bereits auf das eifrigste zu dem Zuge nach Asien rüstete, durch die Hand des Meuchelmörders Pausanias fiel und seinem Sohne Alexander den Thron und die Ausführung

legenheit sprachen, so muß man nicht vergessen, daß alle unter des Königs Einflusse standen und dieser wirklich der eigentliche und einzige Richter war.

a) Archidam fand nach Diodor XVI. 88., Pausan. III. 10, 5., vergl. VI. 4, 6., und Strabo VI. p. 280. c., vergl. Plutarch in Vit. Agid. 3. Tom. IV. p. 500. seinen Tod in einem Treffen, welches die Tarentiner, bekanntlich Abkömmlinge der Spartaner, gegen die Lukaner verloren und blieb, (man sehe, außer Pausanias, noch Theopompus beym Athenäus XII. 9. p. 536. d.) ungeachtet von den erstern eine ansehnliche Summe Geldes für die Auslieferung seines Körpers gebothen ward, unbeerdigt. Uebrigens erwähnt Diodor des Königs Zug und Tod noch einmahl, nähmlich 62. 63., aber sicher am unrechten Orte und (man sehe die Chronologie) um mehrere Jahre zu früh. Von Archidams Charakter wird weiter unten die Rede seyn.

der unvollendeten Entwürfe überlassen mußte *b*). Die erste Sorge des jungen Königes war, sich zu Korinth, wohin er die griechischen Staaten einlud, mit derselben Würde, die sie seinem Vater übertragen hatten, bekleiden zu lassen *c*), und da, mit Ausnahme der Spartaner, alle ihre Einwilligung gaben, so sicherte er unverzüglich, durch die Ueberwältigung der abgefallenen Triballier und Taulantier, die nördlichen Gränzen seines Reichs *d*), zerstörte, die Empörung der Thebaner zu züchtigen, ihre Stadt *e*), und ging, mit Zurücklassung seines Freundes Antipater, in dessen Hände er die Zügel der Regierung und die Ruhe Europa's legte, über den Hellespont *f*). Schon die frohe Erwartung, mit der die Griechen die Unternehmungen Memnons, des persischen Feldherrn, an der genannten Meerenge und auf dem Cykladen beobachteten, zeigte deutlich, wie wenig sie Alexanders Fortschritte mit ihren guten Wünschen begleiteten *g*): aber am meisten verriethen es durch ihre heimlichen Ge-

b) Diodor XVI. 91 — 94.

c) Arrian de expedit. Alex. I. 1, 1 — 4. vergl. Diodor XVII. 4.

d) Arrian I. 2 — 6. vergl. Diodor. 8.

e) Arrian I. 7 — 9. vergl. Diodor 8 — 14.

f) Arrian I. 11, 4. vergl. Diodor 16. 17.

g) Diodor XVII. 29.

genwirkungen die Spartaner, die von Philipp hinlänglich gekränkt waren, um zu zürnen, und nicht gedemüthigt genug, um der Rache entsagen zu müssen. Unter allen griechischen Völkern hatte bekanntlich keines die Macht der Perser glücklicher für die Erreichung seiner Absichten zu benutzen gewußt, als das genannte, noch die Perser jemahls mehr Ursache gehabt, von dessen Einflusse Gebrauch zu machen, als eben itzt. In dieser Ueberzeugung schickten daher die Spartaner, noch vor dem Treffen bey Issus, Abgeordnete an den Darius Codomannus, ihm eine Verbindung anzutragen *b*), und Darius ergriff mit Freuden die Gelegenheit, seinen Feind auch von der Seite zu beschäftigen. Sein Feldherr Autophradates, der, um die asiatischen Inseln und Küstenstädte zu decken, mit einer ansehnlichen Flotte in den ägäischen Gewässern kreuzte, bekam den Auftrag, die neuen Verbündeten nach Kräften zu unterstützen, und Agis, der ihn persönlich zu Siphnus aufsuchte, erhielt dreyßig Talente und zehn Triremen, und sandte die letztern sogleich an seinen Bruder Agesilaus, um auf Kreta, wo die persische und macedonische Partey gegen einander kämpfte, einen Angriff zu versuchen, während er selbst acht tausend griechische Söldner, die in der Schlacht bey Issus gegen Alexandern gefochten und

b) Arrian II. 13, 2.

sich durch die Flucht gerettet hatten, in seine Dienste nahm und sie den Seinigen auf dem erwähnten Eylande zuführte *i*). Eine so wichtige Verstärkung entschied bald zum Vortheile der Perser. Die meisten kretischen Städte traten wiederum zu ihnen über *k*), und Agis, nach Lakonika zurückkehrend, foderte nun die Peloponnesier auf, sich mit ihm gegen die Macedonier zu vereinigen, um so mehr, da, wie er bemerkte, Alexander, durch das tiefere Eindringen in Asien, sich immer weiter von Europa entfernte und sein Stellvertreter Antipater durch den Abfall der Thracier beschäftiget werde *l*). Sein Vorschlag wurde mit Bereitwilligkeit angenommen und mit Thätigkeit ausgeführt. Ein, größtentheils peloponnesisches, Heer von zwanzig tausend Fußgängern und zwey tausend Reitern, zu dem jedoch unter den Achäern die von Pellene und unter den Arkadiern die von Megalopolis keinen Beytrag geliefert hatten, stand in kurzer Zeit kampffertig da, und Antipater erschrack so sehr, daß er auf der Stelle die Mißhelligkeiten mit den Thraciern beylegte, so gut er konnte, und mit vierzig tausend Mann nach der Halbinsel aufbrach *m*).

i) Arrian II. 13, 4 — 8., vergl. Diodor 48. und Curtius IV. 1, 39. 40.

k) Diodor am angez. Orte.

l) Derselbe 62.

m) Diodor 62. 63., vergl. Aeschines contra Ctesiph.

Er kam eben zur rechten Zeit: denn schon schwebte Megalopolis, das von den Verbündeten belagert ward, in Gefahr, sich zu ergeben und für seine Absonderung vom gemeinsamen Bunde zu büßen n). Ein hitziges Treffen begann nunmehr zwischen beyden Parteyen o): aber so sehr auch Agis allen Pflichten des Kriegers wie des Feldherrn genug that, so vermochte er doch nicht, es zu seinem Vortheile zu lenken. Ueber fünf tausend Mann Spartaner und Bundesgenossen blieben auf der Wahlstatt p), und er selbst, ein Fürst, der in Sitten und Denkungsart, mehr seinem stolzen und kriegerischen Großvater, als seinem mäßi-

Tom. III. p. 553. Dem letztern zufolge, erfochten die Peloponnesier, noch vor Antipaters Ankunft, einen Sieg, man weiß nicht, ob gegen seinen Unterbefehlshaber Korrhagus, oder bey einem Orte Korrhagum. In keinem Falle kann das Castell Corragun an Maceboniens Gränzen, dessen Livius XXXI. 27. erwähnt, gemeint seyn. Wie wären die Peloponnesier so geschwind nach Macedonien und von da wieder zurückgekommen? Daß übrigens Alexander, so sehr er auch nach getilgtem Aufruhr die Miene annahm, ihn zu verachten, für sich und seinen Statthalter fürchtete, ergiebt sich aus Arrian III. 6, 4. 5. und 16, 17.

n) Aeschines am angez. Orte.

o) Diodor am angez. O. und Curtius VI. 1. beschreiben es.

p) Und von den Maceboniern, nach Diodor, über drey tausend, — ein starker Beweis, wie erbittert man kämpfte.

gern und vorsichtigern Vater ähnlich war *q*), starb, durch Wunden entkräftet und noch bis zum letzten Athemzuge streitend, für die Freyheit, die er sein ganzes Leben hindurch geliebt und geschützt hatte *r*).

Die nächsten Nachfolger des Prokliden Agis des zweyten waren Eudamides der erste, Archidamus der vierte, und Eudamides der zweyte, deren Regierungen zum Theil noch mit der langwierigen, aber, wie es scheint, unthätigen des Eurysthenіden Kleomenes des zweyten zusammenfallen, und die Thronfolger dieses letztern Areus der erste, Akrotatus, Areus der zweyte und Leonidas der zweyte *s*). Während diese Könige zu Sparta die Geschäfte des Staates führten,

q) Eine sehr charakteristische Antwort, die er, als Gesandter seines Staates, dem Könige Philipp gab, hat uns Plutarch in Apophth. Lacon. Tom. VI. p. 809. aufgezeichnet.

r) Nach der Schlacht sandten (man sehe Curtius VI. 1, 20.) die Spartaner Abgeordnete an Alexandern in Asien, ihn um Verzeihung zu bitten, und erhielten, (denn Zeit und Umstände widerriethen dem Sohne noch dringender, als dem Vater, dem griechischen Freyheitssinne zu trotzen,) eine gütige Antwort.

s) Ueber die Abstammung dieser und der folgenden Könige giebt Plutarch in Vit. Agid. 3. p. 500. Pausan. I, 13, 3. III. 6, 2. 3. und die genealogische Uebersicht, wegen ihrer Regierungszeit die Chronologie nähere Auskunft.

das heißt, binnen einem Zeitraume von mehr als zwanzig Olympiaden, wurde Griechenland durch die Heerführer Alexanders des Großen, die sich, nach dessen Tode, in seine Besitzungen theilten und sie auf ihre Nachkommen vererbten, vielfach zerrüttet und die Städte des Peloponneses nicht weniger unterjocht, als die von Hellas: denn, schon vier Olympiaden nach Agis dem zweyten gehorchte Argos und die westliche Küste der Halbinsel bis hin an Lakonien, durch Besatzungen gezügelt, dem Macedonier Kassander, und Korinth und Sicyon nebst den meisten übrigen Städten in Achaia und Elis, und das gesammte Messenien Alexandern, dem Sohne Polysperchons r). Mitten unter diesen Unruhen, deren ausführliche Erzählung hieher nicht gehört, erhielt sich Sparta nicht allein von fremden Herrn und eigenmächtigen Tyrannen, als welchen ebenfalls mehrere peloponnesische Städte erlagen, vollkommen frey, sondern rettete sich auch, das eine Mahl durch das Glück des Zufalls und das andere Mahl durch die Tapferkeit seiner Bürger, gegen zwey Versuche, die von außen auf seine Freyheit gemacht wurden. Den ersten unternahm Demetrius, des asiatischen Antigonus Sohn, der berühmte Städte-Eroberer, unmittelbar nach der Einnahme Athens, durch nichts veranlaßt und angetrie-

r) Diodor XIX. 54. 60. 63. 64. 67. 74.

ben, als einzig durch seinen Ehrgeiz v). Um ihn von Lakoniens Gränzen abzuhalten, ging ihm Archidam der vierte, der damahls zu Sparta herrschte, mit seiner Mannschaft entgegen: aber durch eine Schlacht bey Mantinea gezwungen, sich nach Sparta zurückzuziehn, und hier eine neue Einbuße von zwey hundert Todten und fünf hundert Gefangene erleidend, erwartete er bereits, die Ueberwältigung seines Vaterlandes mit Gewißheit, als der behende Ueberwinder, der gewöhnlich dann die größten Demüthigungen erfuhr, wenn sich alles ihn zu erheben vereinigte, auch dießmahl in dem Laufe seiner Siege gestört und um alle Früchte derselben gebracht wurde. Ein Bothe, der mit der Nachricht eintraf, daß sich Lysimachus die asiatischen Städte und der Lagide Ptolemäus Cypern unterworfen habe und die einzige noch unbezwungene Stadt der Insel Salamis, wo Demetrius Mutter und Kinder wohnten, belagere, unterbrach plötzlich alle Entwürfe des jungen Helden. Ueberzeugt, daß es besser für ihn sey, das verlorne wieder zu erringen, als neue und unsichere Eroberungen zu verfolgen, zog er sich auf der Stelle zurück, und das unbefestigte Sparta x) entging dem Angriffe eines

v) Plutarch in Vit. Demetr. 35. Tom. V. p. 63., vergl. Pausan. I. 13, 4. 5. Auch Polyän scheint IV. 7, 9. 10. von dieser Unternehmung des Demetrius zu sprechen.

x) In Hinsicht der Zeit, wenn Sparta Wälle und Grä-

Feindes, dem selbst die festesten Städte nicht zu widerstehen vermocht hatten.

Einen zweyten Anfall wagte, sechs Olympiaden später, Pyrrhus, der bekannte kriegerische König der Epiroten, aufgefodert und geleitet von Kleonymus, einem gebornen Spartaner y). Dieser auf das Recht der Geburt sich gründend, (denn er war ein Sohn des oben genannten zweyten Kleomenes,) machte, nach dem Tode seines Vaters, Ansprüche auf die Königs-Würde: aber wegen seiner herrschsüchtigen Sinnesart übel berüchtigt, und darum ohne Gunst bey dem Volke, gelangte nicht er, sondern

den bekam, weichen die Alten sehr von einander ab. Nach Justin XIV. 5, 5 — 7. erhielt es sie bereits, als Kassander nach dem Peloponnes ging und Argos einnahm. Nach Pausanias am angez. O. geschah es während dem Ueberfalle des Demetrius, nach Plutarch bey dem sogleich zu erzählenden Angriffe des Pyrrhus. Die Wahrheit ist, daß die Befestigung (man lese Pausanias VII. 8, 3.) nicht auf einmahl, sondern in verschiedenen Zeiten zu Stande kam.

y) Plutarch in Vit. Pyrrhi 26 — 34. Tom. II. p. 785. Pausan. I. 13, 6. 7. Justin XXV. 4, 6. — 5, 1. und Polyän VIII. 49., wo jedoch die Worte Ἀρχίδαμις Κλεάδα βασιλέως θυγάτηρ offenbar verdorben sind: denn einen König Kleadas kennt die spartanische Geschichte nicht. Soll vielleicht Ἀρχιδάμεια Κλεομένους βασ. θυγ. gelesen werden? Einem Winke des Pausanias IV. 29, 2. zufolge, sandten die Messenier den Spartanern bey diesem Angriffe Hülfe und erweckten dadurch freundschaftlichere Gesinnungen gegen sich.

der Sohn seines ältern vor dem Vater verstorbenen Bruders, Areus der erste, zur Regierung. Durch diese Zurücksetzung z) aufgebracht und zugleich durch die allgemein bekannte Untreue seiner Gemahlinn Chelidonis, die Areus jungen und schönen Sohn Akrotatus heftig liebte, an seiner Ehre gekränkt, wendete er sich an den Pyrrhus und überredete ihn, mit fünf und zwanzig tausend Mann Fußvolk, zwey tausend Reitern und vier und zwanzig Elephanten, einem Heere, das nicht bloß Lakonien, sondern den ganzen Peloponnes zu erobern fähig und wahrscheinlich auch bestimmt war, einen Zug dahin zu unternehmen. Sparta erzitterte, da diese bedeutende Macht sich nahte, um so mehr, da der eine König, Areus, mit einem Haufen Kriegsvolk nach Kreta gesegelt war, um den Gortyniern a) beyzustehn, und die Männer dachten bereits darauf, ihre Weiber einzuschiffen und nach der genannten Insel zu senden, als Archidamia, vermuthlich die Gemahlinn Archidams des vierten,

z) Sie allein erklärt die unerwartete Erscheinung des Kleonymus an den Küsten von Unter- und Ober-Italien beym Livius X. 2. Der von der Thronfolge ausgeschlossene Jüngling wollte sich im Auslande ansiedeln. Da ihn aber bey Thurii der Consul M. Aemilius und in den Gränzen Pataviums die Gallier schlugen, kehrte er mit einem großen Verluste an Schiffen und Mannschaft wieder nach Lakonien zurück.

a) „Die in Kreta kriegten," sagt Plutarch p. 784. Die nähern Umstände wissen wir nicht.

des Königes aus dem andern Hause, mit einem Schwerte umgürtet, in der Rathsversammlung erschien und in ihrem und aller Spartanerinnen Nahmen erklärte, sie wären fest entschlossen, den Untergang ihres Vaterlandes nicht zu überleben, sondern zu bleiben und Glück und Unglück mit den Ihrigen zu theilen. Solche und ähnliche Aeußerungen des weiblichen Muthes weckten endlich den gesunknen männlichen. Man beschloß alle zur Vertheidigung nöthigen Anstalten zu treffen, und die Ausführung folgte sogleich dem Beschlusse. Ein Graben, sechs Ellen breit, vier Ellen tief und acht Plethren *b*) lang, wurde nicht nur auf der Seite, wo man den Angriff erwartete, die Nacht hindurch, unter dem Beystande der spartanischen Mädchen und Frauen, aufgeworfen, sondern auch seine beyden Enden mit Wagen, die man bis in die Mitte der Räder eingrub, gegen das Eindringen der Elephanten verwahrt; und Pyrrhus, der Abends vor der Stadt angekommen war und den Sturm, wider Kleonymus Rath, bis zum andern Morgen verschoben hatte, fand große Ursache, seinen Verzug zu bereuen. Einen Krieger indeß, wie er war, pflegten Schwierigkeiten nicht abzuschrecken oder zurückzuhalten. Ohne auf den Graben und die dicht geschlossene Schaar der ihn vertheidigenden Sparta-

b) Neun und funfzig rheinländische Ruthen.

ner zu achten, drang er mit dem Kerne seines Heeres auf sie ein, während zwey tausend Gallier und ein Haufe ausgesuchter Chaoner, unter seinem Sohne Ptolemäus, gegen die Wagen anrückten und sie aus der Erde herauszuarbeiten und in den Fluß zu stürzen versuchten. Kräfte rangen itzt mit Kräften und Angriffe folgten auf Angriffe, aber die frische lockere Erde, die den Streitern nicht zu fußen gestattete, vereitelte alle Anstrengungen des Pyrrhus, und nur sein Sohn drang vorwärts und hatte wirklich die Wagenburg beynahe schon überwältigt, als plötzlich Akrotatus, der Geliebte der Chelidonis, von der Gefahr benachrichtigt, mit drey hundert Mann durch die Stadt flog und, in den Hohlwegen heranschleichend, dem Stürmenden in den Rücken fiel. Diese Erscheinung vernichtete die erworbenen Vortheile. Der Feind wich, da die Dunkelheit einbrach, überall und Akrotatus kehrte zu seinem Posten zurück, empfangen von dem Jubel der Weiber, denen er, von Blut bespritzt, herrlicher und größer erschien, und von den Männern mit dem Zurufe begleitet: „Gehe und umarme die Chelidonis und zeuge wackere Söhne für Sparta!“

Am folgenden Tage erneuerte Pyrrhus, durch einen Traum, den er in der Nacht gehabt hatte, ermuntert, den Kampf mit gleichem Muthe, wie am vergangenen, allein nicht mit besserm Glücke: denn

schon in Begriff durch die Wagenburg einzudringen, stürzte er mit dem Pferde, das ein Pfeilschuß durchbohrte, und ward in der Verwirrung, die sich seines Gefolges bemächtigte, wieder zurück getrieben. Bey dem allem fühlten sich die Spartaner, von denen mehrere getödtet und die meisten verwundet waren, nicht vermögend, einen abermahligen Angriff zu bestehen, und der König selbst rechnete darauf, daß sie sich in kurzen nachgiebiger bezeigen und ihm den Sieg nicht länger erschweren würden. Aber gerade als ob das Schicksal sich verpflichtet fühle, so außerordentliche Anstrengungen zu belohnen, sandte es ihnen zuerst im Aminias, dem Feldherrn des Antigonus Gonatas, des Gegners von Pyrrhus, und in einem Haufen Söldner, den er ihnen von Korinth zuführte, und als dieser kaum in die Stadt gelassen war, in ihrem eigenen Könige Areus, der mit zwey tausend Mann von Kreta eintraf, die nöthige Hülfe. Itzt zerstreuten sich die Weiber und Greise, die bisher aus Noth persönlich an der Vertheidigung Theil genommen hatten, in ihre Häuser, und Pyrrhus, so oft er auch, durch Hitze und Ehrgeiz angefeuert, die Angriffe auf Sparta wiederholte, scheiterte an dem nun erhöheten Muthe der Belagerten, und beschloß, sich durch Plünderung des Landes zu rächen und mit seinem Heere daselbst zu überwintern. Diesen Vorsatz vereitelte jedoch eine Bothschaft aus Argos, wo zwey Partheyen

sich wechselsweise befehdeten und die eine ihn um Beystand gegen die andere, die dem Antigonus zugethan war, ansprach. Da Pyrrhus, wie Plutarch ganz richtig bemerkt, jeden günstigen Erfolg als eine Auffoderung zu einer neuen Unternehmung und jeden Verlust als eine Ermunterung zum Ersatz ansah, so ergriff er die dargebothene Gelegenheit mit Begierde und brach unverzüglich nach Argos auf. Allein das Glück, das ihn bereits vor Sparta geneckt hatte, verließ ihn von nun an gänzlich. In einem Hinterhalte, den die Spartaner, unter Areus Anführung, ihm bey seinem Wegzuge legten, verlor er seinen tapfern Sohn Ptolemäus, den er die Feinde zu zerstreuen abgesandt hatte; und bald nachher endigte er selbst, innerhalb den Mauern von Argos, in einem Kampfe, an welchem der spartanische König mit seinen leichten Truppen und tausend Kretern ebenfalls Theil nahm, die Heldenbahn, die er eben so verderblich für andre als rühmlich für sich verfolgt hatte.

In der Geschichte der nächst folgenden Jahre wird Sparta von den alten Schriftstellern selten genannt. Wir lesen bloß, daß Areus mit dem Aegyptier Ptolemäus Philadelphus sich zur Rettung Athens, das von Antigonus Gonatas belagert wurde, doch ohne Erfolg, vereinigte c), daß derselbe spartanische Kö-

c) Pausan. III. 6, 3., vergl. I. 7, 3. 30, 4. Justin XXVI. 2, 1. und Polyän IV. 6, 20. sprechen auch davon.

nig, nicht lange nachher, vor Korinth seinen Tod fand *d*), und daß sein Nachfolger Akrotatus in einer Schlacht gegen den Tyrannen Aristoden bey Megalopolis fiel *e*): aber alles dieß ist nur im Allgemeinen bekannt und lehrt uns nichts weiter, als daß Sparta fortfuhr, sowohl seine eigene Freyheit zu behaupten, als auch die Freyheit Anderer gegen die Anmaßungen der Nachfolger Alexanders des Großen und die Gewalt der Tyrannen, die, oft unter dem Schutze der erstern, die peloponnesischen Staaten drückten, zu schützen. Desto wichtigere Nachrichten finden sich dagegen über die innere Lage Sparta's und die Veränderungen, die sich seit Agesilaus ereignet hatten. Sie etwas umständlich darzustellen wird um so mehr Pflicht, da sie allein die merkwürdigen Versuche, die

d) Plutarch in Vit. Agid. 3. p. 501., vergl. den Prolog zu XXVI. des Trogus. Der Sage, als hätten die Spartaner unter diesem Könige mit dem jüdischen Hohenpriester Onias als dem dritten ein Freundschafts-Bündniß geschlossen, ist der Stempel der Unwahrscheinlichkeit zu kenntlich aufgedrückt, als daß sie in einer wahren Geschichte einen Platz finden könnte. Man sehe die Schriftsteller, die davon handeln, bey Beck in der Allgem. Welt-Geschichte Th. II. S. 68. und eine ausführliche Anmerkung in Woltmanns Menschengeschichte Th. I. S. 326.

e) Plutarch am angez. O. Was sich aus diesen kurzen Nachrichten sonst noch für die Bestimmung der Regierungs-Jahre der spartanischen Könige gewinnen läßt, sehe man in der Chronologie.

zwey spartanische Könige hinter einander zur Wiederbegründung der ursprünglichen Verfassung machten, herbeyführten.

Meine Leser wissen bereits aus dem ersten Theile dieses Werkes, daß der Zweck, welchen Lykurg, als Gesetzgeber des spartanischen Staates, verfolgte, kein anderer war, als die Herstellung und Bewahrung der bürgerlichen Freyheit und Gleichheit, und wie er diesen Zweck hauptsächlich durch eine weise Anordnung der Gewalten und den allen Spartanern ohne Einschränkung verstatteten Zutritt zu öffentlichen Aemtern und Würden, durch eine gleiche Vertheilung des unbeweglichen Eigenthums, und durch eine strenge Erziehung und aufmerksame Entfernung aller Gegenstände und Veranlassungen der Ueppigkeit zu erreichen strebte. Welche Umwandlung die Regierungsform erfahren hatte, und wie wenig die Geronten und Könige in dem Zeitraume, von dem ich rede, das galten und waren, was sie, nach der Absicht Lykurgs, gelten und seyn sollten, das bedarf keiner weitern Ausführung. Ich habe, bey jedem etwas größerm Abschnitte dieser Geschichte, den stufenweisen Fortgang der Macht der Ephoren und die Erschütterung der ursprünglich unter den Bürgern bestehenden Verhältnisse genau bemerkt und mit Zeugnissen aus den Alten belegt, und darf hoffen, vor keinem bedeuten-

den vorübergegangen zu seyn. Wenn irgend noch ein Umstand in dieser Rücksicht eine Erwähnung verdient, so ist es der Gebrauch, den die Ephoren sogar von dem Aberglauben zur Erweiterung ihrer Herrschaft machten. Nicht genug, daß sie die störrische Gemüthsart eines königlichen Abkömmlings, wie unter andern die des Kleonymus, als einen Vorwand benutzten, um ihn von der Regierung auszuschließen; auch ein Traum, den sie von Staats wegen in dem Tempel Pasiphaens träumten, konnte einem spartanischen Könige Gefahr bringen f) und ein von ihnen wirklich oder vorgeblich beobachtetes Zeichen am Himmel die Gelegenheit geben, ihn eines Verbrechens gegen die Götter zu beschuldigen und, bis auf nähere Erkundigung beym delphischen Orakel, der Ausübung seines Amtes zu berauben g).

f) Qui praeerant Lacedaemoniis, sagt Cicero de divin. I. 43., non contenti vigilantibus curis, in Pasiphaae fano, quod est in agro propter vrbem, somniandi causa incubabant, quia vera quietis oracula ducebant. Daß die Ephoren die Träumenden waren, erhellt, so wie die politische Anwendung und Benutzung der Träume, aus Plutarch in Vit. Agid. 9. p. 510., vergl. Vit. Cleom. 7. p. 544. Der Tempel, von dem auch Pausanias, wiewohl etwas abweichend, III. 26, 3. redet, lag bey dem Städtchen Thalamä. Fehlt vielleicht in der Stelle des Cicero das Wort Thalamatarum hinter agro?

g) Plutarch in Vit. Agid. 11. p. 515. Das Zeichen, auf welches die Ephoren, jedoch zum Glücke für die Könige,

Bey weitem länger, als die im Staate angeordneten Gewalten sich in ihrer ursprünglichen Bestimmung erhielten, dauerte die von Lykurg eingeführte Gleichheit der Güter und die regelmäßige Gelangung derselben vom Vater zum Sohne fort. In der ganzen Geschichte des peloponnesischen Krieges findet sich kein Wink, aus dem sich das Gegentheil vermuthen ließe, und selbst die Vererbung der liegenden Gründe auf die Töchter, — ein Fall, der, wie ich am Schlusse des vorigen Buches erwähnte, hauptsächlich nach der leuktrischen Schlacht häufig eintrat, — kann, so nachtheilig sie auch immer in vieler Hinsicht auf die Verfassung wirken mochte, eigentlich nicht als eine Verletzung der bestehenden Einrichtungen, sondern muß vielmehr als eine nothwendige Folge der durch den Krieg verursachten Verminderung des männlichen Geschlechtes betrachtet werden. Die wahre Umkehrung, die den Besitzstand und mit ihm die gesammte Verfassung der Spartaner traf, erfolgte nicht eher, als unter dem Ephorus Epitadeus *b*), der, wir wissen freylich nicht genau, wann, aber sicher erst unter Agesilaus schwachen Nachfolgern lebte. Um sich an seinem ihm verhaßten Sohne

nur alle neun Jahre, in einer heitern mondlosen Nacht unter freyem Himmel lauschten, war — ἐὰν ἐκ μέρους τινὸς εἰς ἕτερον μέρος ἀστὴρ διάξῃ.

b) Plutarch in Vit. Agid. 5. p. 504.

zu rächen, that er den Vorschlag, daß es Jedem erlaubt seyn sollte, sein unbewegliches Eigenthum, an wen er wolle, entweder schon bey seinen Lebzeiten verschenken, oder in seinem letzten Willen vermachen zu dürfen, und war glücklich oder unglücklich genug, seinem Vorschlage die Gültigkeit eines Gesetzes zu verschaffen. „Von diesem Augenblicke an, sagt der einsichtsvolle Plutarch, wurde die bisherige Ordnung der Erbfolge aufgehoben, und der Staat, der sich, ungeachtet des schädlichen Ueberflusses an Gold und Silber, zu erhalten gewußt hatte, eilte seinem Verderben entgegen und löste sich je länger je mehr auf." Es wird, um die Wahrheit dieser Behauptung einzusehn, nicht undienlich seyn, die Folgen, die das erwähnte Gesetz nach sich zog, in der Geschichte aufzusuchen und zusammenzustellen.

Die erste und leicht auch wichtigste war, daß die Angesehenern und Mächtigern die rechtmäßigen Erben verdrängten, ein Einziger Besitzer mehrerer Güter und so der Reichthum das Antheil weniger Familien ward *i*). Es ist sicher übertrieben, wenn Aristoteles *k*) schreibt, daß das gesammte Lakonien,

i) Beyspiele von ausgezeichnetem Vermögen und tiefer Verschuldung werden in dem Verfolge der Geschichte mehrere vorkommen. Man vergleiche einstweilen Plutarch in Vit. Agid. p. 511. 518.

k) In Polit. III, 9. p. 108.

einst vermögend, funfzehn hundert Reiter und dreyßig tausend Fußgänger zu stellen, zu seiner Zeit kaum tausend Mann habe aufbringen können. Die Kraft, mit der Agis der zweyte gegen Antipater auftrat; die Vertheidigung Sparta's wider Demetrius und Pyrrhus Angriffe, und, was sich aus dem Laufe der Erzählung ergeben wird, der Vorschlag selbst, den Kleomenes der dritte zur Wiederherstellung der alten Verfassung that, rauben dem Berichte des Weltweisen in dieser Ausdehnung alle Wahrscheinlichkeit. Aber es ist nichts weniger als unglaublich, daß, wie Plutarch *l*) meldet, die Anzahl der echten Spartaner, in Agis des dritten Tagen, mehr nicht als sieben hundert betrug und unter diesen nur hundert im Besitze der liegenden Gründe waren. Ein Zeitraum von hundert und zwanzig Jahren (und so viele verflossen zwischen Agesilaus und dem genannten Könige) reicht mehr als hin, eine solche Wirkung hervorzubringen, zumahl, wenn diese, was in Sparta der Fall war, durch eine Menge vorbereitender Ursachen begünstiget wird. Man erwäge die ungemäßigte Begierde nach Reichthum, die Kunst zu erschleichen, den Hauptzug im spartanischen Volkscharakter, die allmählig eingeführte Sitte, den Töchtern reiche Ausstattungen zu geben *m*) und vor allen den Umstand,

l) Am angez. O. p. 505.

m) So ausdrücklich Aristoteles am angez. O. Daß schon

daß der größte Theil der unbeweglichen Besitzungen, aus Mangel an Erbsöhnen, in die Hände von Erbtöchtern gefallen war, und diese, wenn sie unverheirathet starben, keinen Grund hatten, ihr Eigenthum ihrer Familie zu bewahren, und man wird gern einräumen, daß die berufene Güter-Gleichheit Lykurgs sich itzt eben so leicht wieder auflösen und zu Grunde gehen mußte, als schwer sie einst errungen und befestiget wurde.

Als zweyte Folge des vom Epitadeus vorgeschlagenen Gesetzes bemerke ich, daß es, so wie es selbst seine Auf- und Annahme nur der Oligarchie verdankte, so hinwiederum diese ausbildete und vollendete. Die Verschiedenheit in Rechten und Ansprüchen, die unter den Spartanern Statt fand, gründete sich, so weit wir sie bis itzt haben verfolgen können, hauptsächlich auf den Einfluß, den Abkunft, Ahnen-Verdienst und selbst erworbenes ertheilen, und kein Gesetzgeber zu vertilgen vermögend ist, nicht auf den Vorrang, der aus der Ungleichheit des Vermögens hervorgeht. Daß auch die erstere für Sparta drückend ward, wissen wir längst und erkannten es schon daraus, daß die von dem Zutritte zu den höhern Aemtern verdrängten Spartiaten, (der gewiß größere

zu Lysanders Zeiten die Freyer auf eine ansehnliche Mitgift rechneten, erhellt aus Plutarch in Vit. Lys. 31. Natürlich begünstigte und föderte Epitadeus Gesetz auch diese Unsitte.

Theil des Volkes,) sich für ihre Einbuße durch die ihnen allein zugehörende Obrigkeit der Ephoren schadlos zu halten suchten. So lange indeß nur Herkommen und Thaten zum Besitz von Ehre und Würde berechtigen, so lange können die nicht theiltheilnehmenden Staatsbürger ihren Verlust schon noch ertragen; wirklich schmerzlich wird er dagegen, wenn sich der Reichthum die Vorzüge, welche die bürgerliche Gesellschaft gewährt, allein anmaßt, oder sich doch ausschließend mit ihnen verbindet. Offenbar mußte dieß aber zu Sparta der Fall werden, seit mehr nicht, als hundert Bürger, und wie Plutarch hinzusetzt n), nur die bedeutendern, alle liegenden Gründe, auf Kosten der übrigen, an sich rissen, und so ihre ohnehin schon entschiedene Gewalt durch die hinzukommende befestigten und erweiterten o). Von jener Zeit an fehlte der ärmern Volks-Classe schlechterdings alles, um der reichern das Gegengewicht zu halten, oder sich für den versagten Antheil an der

n) Ἐκτῶντο, sagt er p. 504., ἀφειδῶς ἤγη παρωθοῦντες οἱ δυνατοὶ τοὺς προσήκοντας ἐκ τῶν διαδοχῶν.

o) Man vergleiche nur, was der genannte Schriftsteller von der Mutter des Agis (in Vit. p. 507.) meldet. „Durch die Menge ihrer Schützlinge, Freunde und Schuldner, sagt er, vermochte sie ungemein viel im Staate und machte ihren Einfluß oft geltend." Es fand also in Sparta zwischen den Armen und Reichen wirklich ein ähnliches Verhältniß Statt, wie zu Rom zwischen den Patriciern und Plebejern.

Regierung des Staates zu trösten. Ihre Abhängigkeit war aufs neue fester begründet und ihr das einzige Mittel, sich in der Volksversammlung geltend zu machen, entzogen.

Die dritte Folge von Epitadeus Gesetz erräth sich von selbst und wird von Plutarch *p*) ausdrücklich bemerkt: „Der übrige Haufe, sagt er, die hundert begüterten Spartiaten ausnehmend, wohnte dürftig und ungeehrt mit ihnen in der Stadt, wehrte, träge und verdrossen, die auswärtigen Angriffe zurück und lauerte auf irgend eine Gelegenheit zur Veränderung und Umwandlung der Gegenwart.“ In der That konnte kaum ein Loos schlimmer seyn, als das Loos der sechs hundert güterlosen Spartaner, wenn die Nachricht des Griechen im strengsten Sinne zu nehmen ist. Man denke sich eine Classe von Menschen, die weder Handthierung noch bürgerliche Gewerbe treibt *q*), sondern auf einen einzigen Nahrungszweig,

p) p. 505.

q) Daß dieß wenigstens noch in Agesilaus Tagen der Fall war, lehrt Plutarch in dessen Leben (p. 675.) Was Xenophon (H. Gr. III. 3, 7) von Eisenwaaren, die zu Sparta feil gebothen wurden und von Zimmerleuten und Steinmetzen, die daselbst lebten, berichtet, widerspricht jener Behauptung nicht, da hierbey (man vergl. Gesch. B. I. Th. 1. S. 68. und 129.) nur an Periöken und Heloten zu denken ist.

auf den Ertrag des Ackers, den der Helote für sie bearbeitet, eingeschränkt ist, und diesen einen verliert. Wird sie in diesem Zustande lange verharren können, oder nicht vielmehr, schon aus Noth gedrungen, sich gegen die reichere empören müssen? und doch redet der Geschichtschreiber nur von bösem Willen, von Kleinmuth, von Unzufriedenheit. Ich weiß diese Schwierigkeit freylich nicht so zu lösen, wie sie verdient, aber ich glaube einige Umstände anführen zu können, die sie vermindern. Abgerechnet, daß die bestehende Güter-Gleichheit überhaupt nicht auf einmahl und plötzlich aufhörte, sondern sich allmählig verlor, und in eben dem Maße, wie dieß geschah, der verarmte Bürger in Schulden und zugleich in eine drückende Abhängigkeit von dem reichen gerieth, so läßt sich einmahl wohl mit Recht annehmen, daß die Zinsen, die, wie ich früher erwähnte r), die Periöken entrichten mußten, zur Unterstützung der Spartaner ohne liegendes Eigenthum verwandt wurden und bey der geringen Anzahl der zu Versorgenden keinen unbedeutenden Zuschuß ausmachten s). So-

r) B. I. Theil. 1. S. 69. vergl. 125.

s) Vielleicht verdient hierbey auch noch bemerkt zu werden, daß die Spartaner in Agis des dritten Tagen, wie Plutarch in Vit. 16. p. 521. bezeugt, eine ordentliche Monats-Steuer entrichteten; zu welchem Zwecke, sagt der Geschichtschreiber freylich nicht: aber der Umstand, daß der Ephorus Agesilaus einen dreyzehnten

dann ist es durchaus nicht glaublich, daß aller erpreßter und erplünderter Geldreichthum sich gerade in den Händen der Güterbesitzer vereiniget, und nicht vielmehr unter alle Bürger ausgebreitet haben sollte. Endlich ist ein üppig gewordener, die See befahrender und mit Asien in stetem Verkehre lebender Staat, wie Sparta nun war, ohne mannigfaltigen Handel gar nicht denkbar. Wie also, wenn auch hier sich eine neue Quelle des Erwerbs geöffnet hätte, und sie, die, in frühern Tagen, und sparsam fließend, den Periöken überlassen blieb, itzt reicher und ergiebiger, von dem verarmten Spartaner benutzt worden wäre? Durch was für Mittel sich indeß der letztere erhalten haben mag, — die Unsicherheit seiner sonst so sichern Lage ist nichts desto weniger gewiß und der sprechendste Beweis, welch ein unglückliches Loos ihn getroffen hatte.

Monat widerrechtlich einschaltete, um dadurch für seine Person zu gewinnen, scheint wenigstens anzudeuten, daß die Abgabe nicht zur Bestreitung außerordentlicher Staats-Bedürfnisse, sondern zur Unterstützung der Bürger und der Volks-Obrigkeit, der Ephoren, verwandt wurde. — Uebrigens versteht sich von selbst, daß nicht die Lage und Verhältnisse der Spartaner allein, sondern auch die der Periöken sich vielfach verändert hatten. Doch läßt die Veranstaltung, die Agis (Plutarch in Vit. 8. p. 509.) zur Wiederherstellung der alten Verfassung treffen wollte, vermuthen, daß die Anzahl der letztern sich bey weitem so sehr nicht vermindert hatte, wie die Anzahl der erstern.

Die bisher aus Epitadeus Gesetz entwickelten Folgen beziehen sich sämmtlich auf den ärmern Theil der Spartaner; aber es giebt andere, die, wenn nicht ausschliessend, doch vorzüglich die reichere Classe treffen und an Wichtigkeit jenen nicht nachstehn. Es sind die, welche die öffentlichen Sitten und was mit ihnen zusammenhängt angehn.

Als Lykurg dem spartanischen Staate durch die Bestimmung der bürgerlichen Gewalten und durch die gleiche Vertheilung der Güter eine neue Gestalt gab, glaubte er mit Recht, auf die Erhaltung seiner getroffenen Anordnungen eine vorzügliche Sorge richten zu müssen und diese Absicht nicht besser zu erreichen, als wenn er alle Veranlassung zur Schwelgerey und Ueppigkeit entfernte und seine Bürger auf die nothwendigsten Genüsse des Lebens einschränkte. Wir haben die Erziehung, welcher er die Jugend unterwarf, die gemeinsamen Mahlzeiten, die er vorschrieb, und die Einfachheit in Hausgeräthe, Kleidung und Wohnung, die er theils einführte, theils sicherte, als die Mittel kennen lernen, deren er sich zur Beförderung seiner Absichten bediente, und wir wissen, mit welchem Glücke. Es giebt nicht leicht einen stärkern Beweis, wie große Gewalt das Gesetz über die Spartaner ausübte, als die Jahrhunderte hindurch sich ungeschwächt erhaltende Hochachtung für so strenge und beschwer-

liche Anordnungen, und der Widerstand, mit dem die alte Sitte sich gegen die Einführung der neuen stemmte. So hartnäckig indeß, noch in Agesilaus Regierungsjahren, das Verderbniß wider die bestehende Ordnung kämpfte, so sehr häufen sich, nach dem Tode des genannten Königs, die Anzeigen, daß der Kampf nicht mehr zu den unentschiedenen gehörte. Schon sein Sohn und Nachfolger, Archidamus der dritte, wird von Theopompus t) beschuldigt, daß er, die väterliche Kost verachtend, gern im Auslande und schwelgerisch nach ausländischer Weise gelebt habe, und diese Klagen über die Könige und ihr Betragen nehmen bey den Schriftstellern zu, je weiter wir in der Geschichte vorrücken. Von den Eurystheniden Areus und Akrotatus berichtet Phylarchus beym Athenäus v), daß sie die ersten waren, welche die alte spartanische Einfachheit im Essen und Trinken ungescheut vernachlässigten und königlichen Aufwand liebten und einführten. Von eben diesem Akrotatus wissen wir aus Plutarch x), daß er mit der jungen Gattinn seines Groß-Oheims Kleonymus einen verbothenen Umgang unterhielt und alle Spartanerinnen die Schöne um den Geliebten beneideten. Ja der

t) Beym Athenäus XIII. 9. 536. c.

v) IV. 9. p. 142. b.

x) In Vit. Pyrrhi 26. Tom. II. p. 780. 787.

Vormund des zweyten Areus und nachheriger König, Leonidas, hatte nicht nur den größten Theil seiner Jugend an den Höfen der persischen Satrapen und des Syrers Seleukus des zweyten zugebracht und mit Ausländerinnen, gegen die Gesetze seines Vaterlands, Kinder gezeugt, sondern ergab sich auch, bey seiner Rückkehr, einer Ueppigkeit, die alles, was man bis dahin gesehen hatte, übertraf y).

Verlangen wir eine bestimmtere und ausführlichere Nachweisung, wie und worin diese den Spar-

y) Derselbe in Vit. Agid. 3. p. 502., vergl. 10. p. 513. und 11. p. 114. Eine treffliche hieher gehörige Bemerkung macht Eckhel bey Gelegenheit einer Münze des Königs Areus, auf der ein unbärtiger, mit einer Löwenhaut bedeckter Herkules-Kopf erscheint. Numus, sagt er in der Doctrina numorum veterum, Vol. II. p. 282., praeclare confirmat, quae vetres de prolapsis Laconum institutis et regum domesticorum ambitione, qui exteris pares videri volebant, tradita reliquere. Nam cum ii, qui tum fuere reges, Seleucus, Lysimachus, Demetrius, eius rationis monetam feriundam curarent, cujus nuper Alexander M., nimirum caput Herculis et Iouem aetophorum in eo signando, et numos his simillimos imperaret et Areus noster, satis apparet, eum coaeuorum regum instituta proxime imitanda sibi proposuisse. Auch Akrotatus, (nicht der König dieses Nahmens, sondern dessen Großvater,) der, auf Bitte der Agrigentiner, sie gegen den Agathokles anführte, zeichnete sich (Diodor XIX. 71.) gleich sehr durch übermüthiges Betragen und üppige Lebensart aus.

tanern so lange fremd gewesene Schwelgerey und Prachtliebe sich äußerte, so haben uns auch darüber die Alten manche belehrende Winke gegeben. „Seit die Spartaner, schreibt der oben genannte Phylarch z), ihre strengen Sitten verließen, kamen sie nicht mehr, wie ehedem ihre Väter, zu den Phiditien, und wenn sie ja erschienen, so wurden ihnen doch, nachdem sie, dem Gesetze zu genügen, ein wenig zusammen geblieben waren, bald andere Dinge aufgetragen und Tischpolster untergelegt, so groß, so kostbar gearbeitet und so reich verziert, daß manche zu Tisch geladenen Fremden sich scheuten, den Ellbogen auf die Kopfkissen zu stützen. In eine solche Weichlichkeit fielen die Spartaner, die in den alten Zeiten, wenn sie ja den Ellbogen aufstemmten, die ganze Mahlzeit über, ruhend auf der unbekleideten Lehne des Lagergestells, verharrten. Eben sie setzten eine Menge Becher aus, trugen vielfach zubereitete Speisen auf und bedienten sich der ausgesuchtesten Salben und Weine. Und dieß thaten einige Privatpersonen, die Zeitgenossen von Areus und Akrotatus waren und diese schwelgerischen Könige an Aufwand so weit übertrafen, daß beyde eingeschränkt und wie die mäßigsten Bürger der Vorzeit zu leben schienen." Nicht günstiger schildert Klearch ihre Lebensart. „Betrachte, schreibt er a),

z) Beym Athenäus IV. 9. 141. d. 142. a — c.
a) Athenäus XV. 8. p. 681. c.

die Spartaner, wie sie sich mit Hyacinthen-Kronen schmücken, den uralten Schmuck ihrer Verfassung unter die Füße treten und eiligst ihrem Verderben entgegen stürzen. Gewiß, der Komiker Antiphanes *b*) sagt sehr gut von ihnen: „Einst brüsteten sich die Spartaner als unüberwindlich. Jzt hat das aufgehört, da sie purpurne Netze um ihre Haare schlingen." Von den Weibern berichten uns Aristoteles und Plutarch *c*) zwar nur im Allgemeinen, daß sie, ihres Reichthums sich bewußt, einen größern Einfluß in die öffentlichen, als die Männer in die häuslichen Angelegenheiten behauptet und sich eben so frey als üppig betragen hätten: aber mehrerer Winke bedarf es auch wirklich nicht, um den entarteten Charakter dieses Geschlechts zu erkennen, und sich zu überzeugen, daß die Freyheit, die ihm Lykurg zugestand, in Ungebundenheit übergegangen und Prachtliebe und Verschwendung mit ihr in hohem Grade gepaart war. Forschen wir nach den Sitten der Jugend, so dürfen wir uns nur an Plutarch *d*) wenden, um zu erfahren, daß die alte Zucht erloschen und die in den Gymnasien und Syssitien

b) Nicht Aristophanes, wie im Texte steht. Man sehe Brunk ad fragm. Aristoph. p. 214. Antiphanes lebte zu Alexanders des Großen Zeiten.

c) Jener in Polit. II. 7. (9.) p. 105., dieser in Vit. Agid. 7. p. 508.

d) In Vit. Cleom. 11. p. 552.

sonst beobachtete Ordnung dahin war. Fragen wir nach dem kriegerischen Geiste, der Sparta in frühern Tagen beseelte, so ist offenbar, daß, unter allen Tugenden, Muth und Tapferkeit sich am ungeschwächtesten erhalten, aber dennoch theils durch die ausländischen Söldner, welche den menschenarmen Staat vertheidigten, theils auch gewiß durch die größere Nachsicht, die man gegen Feige und Flüchtlinge bewies e), vielfach gelitten hatten.

So zerrüttet in ihrem Innern und einer gänzlichen Auflösung nahe fand der Proklide Agis der dritte die Verfassung seines Vaterlandes, als er, noch nicht zwanzig Jahre alt, etwa um die hundert und vier und dreyßigste Olympiade seinem Vater Eudamidas dem zweyten folgte. Wenn die Bildung des Charakters und die Befestigung der erhaltenen Eindrücke einzig von der Erziehung und den äußern Umständen abhinge, so wäre von keinem Könige weniger zu erwarten gewesen, daß er sich zum Verbesserer der Sitten und Wiederhersteller der erloschenen Gesetze aufwerfen würde, als von Agis: so weichlich

e) Man vergleiche die Verlegenheit, in welche (Plutarch in Vit. Agesil. 30.) die Tresanten, nach der leuktrischen Schlacht, den Staat versetzten; mit der Gefälligkeit, die man, (Diodor XIX. 70.) nach dem Treffen mit dem Antipater, gegen sie bewies.

war er unter den Händen seiner Mutter Agesistrata und seiner Großmutter Archidamia aufgewachsen und so ein ansehnliches Vermögen durfte er zu besitzen hoffen, da beyde zu den reichsten Frauen des Landes gehörten. Aber die Natur, die mächtiger ist, als alle Gewöhnung, und jener Hang zum Großen und Edeln, der die Seele fortreißt, ohne daß wir wissen, wie und wodurch, überwältigten in dem Jünglinge alle Lockungen der aufgeregten Sinnlichkeit und alle schmeichelnden Veranlassungen ihr zu folgen, und gaben ihm Stärke genug, um gleich nach seiner Thronbesteigung jedes Zeichen der Ueppigkeit abzulegen, sich in den schlichten lakonischen Mantel zu kleiden, nach lakonischer Weise zu essen und zu baden, und öffentlich zu erklären, er verlange einzig zu herrschen, um die alten Anordnungen und die Lebensart der Vorfahren wieder zurückzubringen *f*).

Es war natürlich, daß ein so weit aussehender Plan, der nichts geringeres, als eine gänzliche Staats- und Sitten-Veränderung, bewirken sollte, unter den damahls obwaltenden Umständen noch weit größere Schwierigkeiten finden mußte, als sich einst den Beschlüssen Lykurgs entgegen gestellt hatten; aber schwärmerisch eingenommen für das Gute und von einem

f) Plutarch in Vit. Agid. 4. p. 502.

feurigen Muthe beseelt, gab der junge König keinen abschreckenden Betrachtungen Raum, sondern wandte sich, voll Vertrauen, an die minder verdorbene, ihm an Jahren gleiche und mit Liebe zugethane Jugend und fand sich hier so wenig in seinen Erwartungen getäuscht, daß er in kurzen der Freude genoß, sie auf seine Seite zu ziehn und für seine Entwürfe zu erwärmen. Desto lebhaftern Widerstand erfuhr er dagegen von den ältern Bürgern, die, wie aufgefangene Sklaven vor ihrem Herrn, so vor dem Nahmen Lykurg zitterten, und alles aufbothen, um die beabsichtigte Neuerung zu verhindern. Es kam darauf an, ein Mittel ausfindig zu machen, wodurch diese Gegenwirkungen, ohne daß man Gewalt brauchte oder das Volk zu Hülfe rief, wenn nicht ganz vereitelt, doch niedergeschlagen wurden, und Agis fand es. Ueberzeugt, daß die entworfene Veränderung, so wenig sie den Reichen gefallen könne, so gewiß die Ehrgeizigen anziehen werde, eröffnete er sich einigen Wenigen, deren aufstrebende Denkart er kannte, und bildete sich bald eine kleine Partey. Lysander g), ein

g) Reineccius in der Histor. Iulia. p. 383, und Henninges in Theatr. geneal. Tom. III. p. 483. muthmaßen beyde, der hier erwähnte Lysander sey ein Verwandter des berühmten Feldherrn dieses Nahmens. Ihnen zu folge zeugte Libys, dessen Bruder, den Aristokrates, dieser einen zweyten Lysander oder nach Plutarch p. 506. einen zweyten Libys, und dieser den Lysander,

angesehener und unternehmender Bürger in Sparta, und Mandroklides, einer der geschicktesten Unterhändler, und eben so kühn, als einsichtsvoll und verschlagen, billigten das Vorhaben des Königs, und sein mütterlicher Oheim, Agesilaus, theils durch die ihn drückende Schuldenlast und die Hoffnung sich von ihr zu befreyen, theils durch das Zureden seines Sohnes Hippomedon, eines versuchten Kriegers und allgemein geliebten Bürgers, bewogen, erklärte sich ebenfalls für die Unternehmung *b*). Alles hing itzt davon ab, sich der Beystimmung des weiblichen, dieses so reichen und durch seinen Reichthum so viel vermögenden Geschlechts zu versichern, und Agis, in Verbindung mit dem Agesilaus, unterließ nicht, Gemahlinn und Mutter durch alle Künste der Beredtsamkeit zu bestürmen, und arbeitete auch hier nicht ohne Erfolg. Die edle Ruhmbegierde, die ihn entzündete, und die hinzukommende Betheurung seines Oheims, daß der Vorschlag eben so ausführbar als nützlich sey, überwanden nach und nach alle Bedenklichkeit und allen Argwohn der Weiber, und vermoch-

nachmahligen Ephorus, von dem hier die Rede ist. Da indeß Pausanias III. 6, 4., auf den man sich allein berufen kann, nicht sagt, daß Aristokrates Libys Sohn sey, so habe ich Bedenken getragen, die Vermuthung in den Text aufzunehmen.

b) Plutarch 6.

ten sie, bey ihren Freunden und Freundinnen selbst für ihn zu werben und ihren Einfluß zur Beförderung seiner Absichten zu verwenden. Allein dieser thätigen Mitwirkung ungeachtet, wurde doch nur wenig ausgerichtet. Agis fand in dem Könige aus dem andern Hause, dem verwöhnten schwelgerischen Leonidas dem zweyten, der in die Stelle seines früh verstorbenen Mündels, Areus des zweyten, getreten war, einen heftigen Widersacher, und die Reichen einen mächtigen Beschützer. Nur die Furcht vor dem Volke, das bereits auf die in Anregung gebrachte Staats-Umbildung aufmerksam geworden war und von ihr die Verbesserung seines elenden Zustandes erwartete, bewog ihn, öffentlich nichts gegen seinen Mitkönig zu unternehmen, sondern sich zu begnügen, ihm unter der Hand des Strebens nach der Alleinherrschaft verdächtig zu machen und auszustreuen, er suche nicht die Lage der spartanischen Bürger zu erleichtern, sondern Trabanten zur Erreichung seines ehrsüchtigen Zwecks zu gewinnen *i*).

Mitten unter so unruhigen Bewegungen und versteckten Kriegen gelang es indeß dem Agis, seinen Freund Lysander zum Ephorate zu befördern und durch ihn den Entwurf, den er zur Wiedererneurung

i) Plutarch 7.

der lykurgischen Verfassung gemacht hatte, zur Sprache zu bringen k). Diesem zufolge wurde vorgeschlagen, den Schuldnern alle Schulden zu erlassen und ganz Lakonika von neuem und zwar das Land von dem Thale bey Pellana bis hin an den Tayget nebst dem Bezirke von Malea und Sellasia in vier tausend fünf hundert und das übrige in funfzehn tausend Loose zu zerschneiden l). Die letztern wollte er den waffenfähigen Periöken und die erstern den Spartanern zutheilen und diese aus Periöken und Fremden, so viel deren eine freye Erziehung genossen hätten und jung und kräftig wären, ersetzen. Zugleich sollte die alte Lebensweise und gemeinschaftliche Speisung in Phiditien zu funfzehn Personen m), wie sie einst bestanden

k) Plutarch 8.

l) Der griechische Ausdruck ist dießmahl nicht ganz deutlich, indem die Accusative Μαλέαν und Σελλασίαν eben so wohl Subjecte seyn, als von πρὸς abhängen können. Ein Blick auf die Charte zeigt jedoch, daß die erste Erklärung die einzig wahre ist. Hätte man alles Land von dem pellenischen Thale an bis zum Tayget, Malea und Sellasia zu spartanischen Loosen verwendet, so wäre für die Periöken wenig oder gar nichts übrig geblieben und der Zusatz bis hin an Sellasia noch überdem müssig. — Das Thal von Pellene bis an den Tayget begriff unstreitig alles Land an dem rechten Ufer des Eurotas bis hinab nach Amyklä. Da aber dieser Strich zu schmal war, so fügte man ihm noch den Bezirk um Malea und die weinreiche Gegend um Sellasia bey.

m) Der Text Plutarchs (man sehe, was Moses Dusoul

hatte, wieder eingeführt werden. Dieß war der Hauptinhalt eines Plans, der, im Ganzen, dem lykurgischen vollkommen gleich war, und sich von jenem vielleicht durch nichts, als die Zahl der einzelnen Theile, in welche man das Land auflösste, unterschied.

Sobald Agis Entwurf zur Umbildung der Staatsverfassung vor die Gerusia gebracht wurde, so entstand ein allgemeiner Widerspruch und heftiger Kampf. Die Geronten konnten auf keine Weise zu einem festen Schlusse gelangen, und da Leonidas ebenfalls gegen die Schulden-Erlassung und die Acker-Gesetze eiferte, so blieb Lysandern nichts weiter übrig, als das Volk zu einer Versammlung zu laden und es durch eine Rede von dem Gegenstande der Berathschlagung zu unterrichten. Eben dieß thaten mit großem Nachdrucke, und unter Berufung auf alte und neue Orakel, die, wie sie sagten, ausdrücklich vor aller Geldbegierde, als dem Mittel zu Sparta's Untergang, warnten, seine Freunde, Mandroklides und Agesilaus, und nach ihnen Agis selbst in einer kurzen aber kräf-

erinnert hat,) scheint hier durch mehrere, vom Rande hineingekommene, Bemerkungen verderbt zu seyn. Aller Wahrscheinlichkeit nach, führte Agis, in Absicht auf die Zahl der an den Phibitien theilnehmenden Personen, die lykurgische Einrichtung wieder zurück.

tigen Rede, an deren Schlusse er feyerlich erklärte, er überlasse der Gemeinheit alle seine zahlreichen Aecker und Weiden, nebst seinem auf sechs hundert Talente sich belaufenden baarem Vermögen, und sey eben dieß, im Nahmen seiner Mutter und Großmutter und seiner übrigen Freunde und Verwandten, der reichsten unter allen Spartiaten, zu erklären bevollmächtigt. Ein so offnes und jeden Zweifel an Aufrichtigkeit niederschlagendes Anerbiethen konnte seine Wirkung auf die Menge nicht wohl verfehlen; vielmehr priesen alle die Großmuth des Jünglings und nannten ihn den einzigen würdigen König, der seit drey hundert Jahren in Sparta geherrscht habe *n*). Aber desto geschäftiger handelten itzt, zur Vereitelung des gemachten Plans, Leonidas, der sehr richtig bemerkte, man werde ihm nunmehr selbst seine Einwilligung zu keinem Verdienste mehr anrechnen, und mit ihm die meisten Reichen *o*); und so geschah es, daß die Geronten, die bekanntlich in Sparta das Recht hatten, jede Angelegenheit, bevor sie an das Volk gelangte, zu prüfen und nach Befinden in die Ekklesia zu befördern, oder zu unterdrücken *p*), durch Vorstellungen und Bitten gewonnen und Agis Vor-

n) Plutarch 9. p. 510.

o) Derselbe 10.

p) Οἷς τὸ κράτος ἦν ἐν τῷ προβουλεύειν, sagt Plutarch 11, vergl. Gesch. B. I. Th. 1. S. 96.

schlag q) verworfen wurde. Um sich an dem Leonidas, dem Haupturheber des mißlungenen Versuches, zu rächen, belangte ihn hierauf der Ephorus Lysander, daß er, ein Heraklide, gegen alle spartanische Gesetze, eine Asiatinn, die Tochter eines Unterbefehlshabers von Seleukus, geheirathet, mit ihr zwey Kinder gezeugt und erst, nachdem es ihm unmöglich geworden sey, ihren Uebermuth und ihre Beleidigungen länger zu tragen, sich in sein Vaterland zurück begeben und des ledigen Thrones bemächtiget habe. Zugleich ermunterte derselbe Ephorus den Kleombrotus, der ebenfalls ein königlicher Abkömmling und der Schwiegersohn des Leonidas war, auf die Nachfolge Ansprüche zu machen, und erreichte, da er auch hier die Orakel zu Hülfe nahm, seinen Zweck ohne Mühe. Leonidas, in Furcht gesetzt, flüchtete in den Tempel der Minerva Chalciökos und ward, weil er sich vor Gericht zu erscheinen weigerte, der Königswürde entsetzt, und Kleombrotus der zweyte an seiner Stelle mit ihr bekleidet r).

Unter solchen und ähnlichen Unruhen verstrich die noch übrige Zeit vom Ephorate Lysanders, und die neu erwählten Ephoren trafen nicht nur alle An-

q) Und zwar, wenn wir dem Plutarch glauben, durch mehr nicht als eine Stimme.

r) Plutarch II. p. 514., vergl. Pauf. III. 6, 4.

stalten, den König Leonidas wieder auf den Thron zu erheben, sondern verklagten auch den Lysander und Mandroklides als Männer, die gesetzwidrige Vorschläge begünstigt hätten, und trugen darauf an, sie einem gerichtlichen Verhöre zu unterwerfen s). In dieser Bedrängniß wandten sich die Beschuldigten an die beyden regierenden Könige, und indem sie ihnen vorspiegelten, daß, den ursprünglichen Einrichtungen gemäß, die Ephoren nur dann, wenn die zwey Regenten Sparta's in ihren Meinungen sich widersprächen, befugt wären, mit ihrem Ansehen dazwischen zu treten und den richtiger Urtheilenden zu unterstützen, ein jeder andere Eingriff hingegen für eine widerrechtliche Anmaßung zu halten sey, brachten sie es bald dahin, daß Agis und Kleombrotus mit noch einigen ihrer Anhänger sich auf den Markt verfügten, und daselbst die alten Ephoren von ihren Sitzen verjagten, und neue, unter denen sich auch Agesilaus befand, einsetzten. Zugleich bewaffneten die Könige eine Menge von jungen Leuten, ließen die Gefangenen los und verbreiteten überhaupt ein solches Schrecken, daß ihre Widersacher sich für verloren achteten und Leonidas, nicht ohne Gefahr, ermordet zu werden t), nach Tegea flüchtete. Nunmehr glaubte

s) Plutarch 12. 13.

t) Agesilaus sandte ihm Meuchelmörder nach, deren Vor-

Agesilaus, der beträchtliche Güter besaß, aber auch zugleich von vielen Schulden gedrückt wurde und sich gern von diesen befreyen wollte, ohne jene aufzuopfern, daß die bequemste Zeit, seine Gläubiger zu hintergehen, gekommen sey, und that den Vorschlag, den Entwurf der Schulden-Erlassung von dem Entwurfe der Aecker-Vertheilung zu trennen, und die letztere durch die erstere einzuleiten. Zu dem Ende wendete er sich an Lysandern, und nachdem er sowohl ihn als den König Agis durch glatte Worte gewonnen hatte, ward beschlossen, mit der Verbrennung der Schuld-Verschreibungen v) den Anfang der neuen Staats-Umbildung zu machen, und ein Feuer auf dem Markte angezündet, in welchem die reichen Gläubiger alle ihre Foderungen mit einem Mahle vernichtet sahn, während Agesilaus spottend neben ihnen stand und sagte, es habe ihm nie eine schönere und reinere Flamme geleuchtet. Aber auf diese Verbrennung der Schuldscheine beschränkte sich auch die ganze Verbesserung der Staats-Gebrechen. Vergebens erinnerte das Volk an die versprochene Vertheilung des Land-Eigenthums; vergebens befahlen die Könige sie zu beschleunigen; Agesilaus

haben der edlere Agis aber durch einige treue Leute, die er sogleich abfertigte, glücklich vereitelte.

v) Von den Spartanern κλάρια (von κλῆρος genannt.

legte der Ausführung der Sache ein Hinderniß nach dem andern in den Weg und verzögerte sie so lange, bis Agis genöthiget ward, ins Feld zu gehn und die spartanischen Hülfsvölker dem achäischen Bunde gegen den ätolischen zuzuführen. Ein Wort über das Entstehn und die Absicht dieser zwey wichtigen Staaten-Vereine Griechenlands wird hier um so mehr an seiner Stelle seyn, da die Geschichte Sparta's von nun an in die Geschichte beyder vielfach verschlungen und, ohne einige Kenntniß von ihnen, nicht wohl zu verstehen ist.

Der Landesstrich Achaia, der von dem korinthischen Meerbusen, dem sicyonischen Gebiethe, Arkadien und Elis begränzt wird, erfuhr, nach der Einwanderung der Herakliden in den Peloponnes, im Ganzen, dieselben Schicksale, welche die übrigen von ihnen eroberten Provinzen auch trafen *x*). Seine alten Einwohner, die Jonier, wurden von den Achäern aus Argolis und Lakonika, die vor den Dorern flüchten mußten, verdrängt und zogen aus. Die Regierungsform unter den neuen Ansiedlern, die zwölf Städte besetzten, blieb, wie in allen peloponnesischen

x) Die Hauptstelle, die dem Folgenden zum Grunde liegt, findet sich beym Polyb. II. 41. Mit ihr muß verglichen werden, was Pausan. VII. 1, 3. und 6. — 7, 1. beybringt.

Staaten, eine geraume Zeit hindurch, nähmlich von Tisamenus, dem Anführer der Achäer, bis zu seinem Nachkommen Ogygus, monarchisch. Allmählig suchten die Könige die Ansprüche und Freyheiten des Volks zu beschränken und erzeugten eine Erbitterung, die je länger je mehr zunahm. Zuletzt löste sich die ganze Verfassung auf. Das Volk, das in seinen Rechten entweder wirklich beeinträchtiget war, oder sich beeinträchtigt glaubte, entzog seinen Beherrschern den Gehorsam, und die einzelnen Städte gaben sich, jede nach Gutdünken, eine eigene Regierung von demokratischer Art. Aber wenn die zwölf kleinen Gemeinheiten Achaiens in allen diesen Rücksichten dem größten Theile der peloponnesischen gleichen, so unterscheiden sie sich von diesen desto auffallender in den Maßregeln, die sie, seit der Einführung der Demokratie, nahmen. Weit entfernt sich unter einander zu beneiden oder zu verfeinden, lebten sie, jede zwar mit allen auf gewisse Weise verbünden, doch unabhängig und nach eigenen Gesetzen, und wiewohl sie die gerechteste Ursache hatten, die Völkerschaften vom dorischen Stamme zu hassen, so unterdrückten sie dennoch alles Gefühl der Rache und enthielten sich jeder Beleidigung. Selbst im peloponnesischen Kriege blieben sie, wie früher im persischen, ohne Theilnahme *y*), ent-

y) Thucydides sagt zwar II. 9., daß zuerst die Pellenäer und nachher alle Achäer sich gegen Athen erklärt hät-

äusserten sich auch nachher grösstentheils aller Einmischung in die Angelegenheiten ihrer streitsüchtigen Nachbarn z) und wurden, während Epaminondas seinen Einfluß in der Halbinsel geltend machte, mehr, vorübergehend, in ihrer Ruhe gestört, als, anhaltend, in ihrer Verfassung erschüttert a).

Diese glückliche Eintracht und Unabhängigkeit litt jedoch unter den Nachfolgern Alexanders des Großen gar sehr. Kassander, der Sohn Antipaters, König von Macedonien, Demetrius Poliorcetes, der, nach dem Tode des erstern, vielfach in die Angelegenheiten Griechenlands verflochten ward, und Antigonus Gonnatas, der Sohn dieses Demetrius, suchten, jeder, sich in dem Peloponnes festzusetzen und, zur Erreichung ihrer Absicht, den Samen der Zwietracht auch in den Städten Achaiens auszustreuen, und versuchten es nicht vergebens. Die vormahls

ten: allein in der ganzen Geschichte des Krieges wird ihrer und ihrer Thaten gleichwohl mit keinem Worte weiter erwähnt. Auch schreibt Pausan. VII. 6, 3. ausdrücklich, daß sie eigentlich den Atheniensern zugethan gewesen wären. Eben daselbst gedenkt er auch der Ursachen, weshalb sie an dem medischen Kriege keinen Theil nahmen.

z) In der Geschichte Xenophons wird ihrer bloß zweymahl, III. 2, 26. und VII. 4, 17., bey den Streitigkeiten zwischen den Spartanern und Eleern, erwähnt.

a) Xenophon VII. 1, 41 — 43.

treu verbundenen trennten sich, und folgten, jegliche ihren eigenen Pfad; und die genannten Könige fanden bald Gelegenheit, in einige Besatzungen zu legen und in andern die entstandenen Tyrannen zu unterstützen und so sie einzeln zu überlisten und sämmtlich nach Willkühr zu beherrschen *b*). In dieser unterwürfigen Lage, in welche sie durch ihre Trennung gerathen waren, hatten sie eine Reihe von Jahren verharrt, als zuerst vier, die unbedeutendsten von allen und eben darum vielleicht durch keine macedonische Besatzung gezügelt, sich nach der Wiederherstellung ihrer alten Verhältnisse sehnten und die Umstände hierzu benutzten. Antigonus Gonnatas nähmlich, der damahls vom Antiochus Soter, dem Sohne des Seleukus Nikator, und von seinem Nachbar, dem Epiroter Pyrrhus, und von den Galliern, die unter Brennus in Macedonien einfielen, unaufhörlich beunruhiget wurde *c*), war unvermögend, seine Aufmerksamkeit auf die Halbinsel zu richten, und so geschah es, daß, gegen das Ende der hundert und vier und zwanzigsten Olympiade, Dyne, Paträ, Triträa und Pharä zusammentraten und sich zu gemein-

b) Polyb. am angez. Orte.

c) Justin XXV. 1. Pausan. XIII. 2.

schaftlicher Hülfsleistung vereinigten und, als fünf Jahre darauf Aegium, die angesehenste der achäischen Städte, die Macedonier verjagte und späterhin Bura und Cerynea das Joch ihrer Tyrannen abwarfen, ein Bund aus sieben Gemeinheiten sich bildete *d*). Wann und unter was für Anlässen die übrigen Ortschaften Achaiens sich anschlossen, wissen wir nicht, aber entschieden ist es, daß der Bund, an dessen Spitze in den ersten fünf und zwanzig Jahren zwey und in den folgenden ein jährlich wechselnder Stratege stand *e*), nicht eher, als im dreyßigsten seiner Gründung, wahre Stärke, und diese durch den Beytritt nicht-achäischer Städte erhielt. Das Beyspiel hierzu gab Sicyon, welches Aratus, einer seiner edlen Bürger, von der Gewalt des Tyrannen Nikokles befreyte und den Verbündeten zuführte *f*). Acht Jahre später folgte Korinth, das eben derselbe Aratus den Macedoniern durch List entriß, und zu der nähmlichen Zeit Trözen

d) Polyb. am angez. Orte. Aegium wurde (Pausan. VII. 7, 1.) der Versammlungsort der achäischen Bundesstädte. Einige Gesetze des Bundes lernt man kennen aus Polyb. IV. 9, 3. XXIII. 8, 3. 10, 12. und Livius XXXII. 22, 4.

e) Polyb. II. 43, 1. 2.

f) Polyb. II. 43, 3., vergl. Pausan. II. 8, 2. 3. und VII. 7, 1.

und Epidaurus innerhalb, und Megara außerhalb des Isthmus *g*).

Es ist von selbst klar, daß die Könige Macedoniens, diese Pfleger der Tyrannen und Nährer aller innern Unruhen Griechenlands, eine Verbindung, die ganz eigentlich darauf abzielte, ihnen und ihrer Herrschbegierde Schranken zu setzen, nicht mit Gleichgültigkeit ansehen konnten: aber zum Unglück für die Griechen und ihre Freyheit waren sie nicht die einzigen, die den achäischen Bund beneideten und dessen Auflösung wünschten. Früher noch, als selbst die Achäer *h*), hatten die Aetolier, ein Volk, das, vom korinthischen Meerbusen an, zwischen den Lokrern und Akarnaniern, nach Thessalien hinauf, in mehrern von einander ganz unabhängigen Städten wohnte,

g) Polyb. am a. O. §. 4 — 6. und Pausan. §. 4.

h) Bestimmt sagt dieß freylich kein alter Schriftsteller: allein der Nachdruck, mit dem die Aetolier (man sehe Diodor XVII. 3. XVIII. 9. XIX. 68. und Justin XIII. 5. XXVIII. 1 2.) gleich nach Alexanders Tode und unter dessen nächsten Nachfolgern handelten, läßt mit Recht vermuthen, daß sie damahls schon eine Art von Verbindung, die vielleicht erst später ein förmlicher Bund ward, gestiftet hatten. Sie früher zu setzen, scheint ein Ausdruck im Arrian (I. 10, 3.) wo es heißt: „sie hätten Gesandten σφῶν κατὰ ἔθνη an Alexandern abgefertigt," nicht zu erlauben. Im lamischen Kriege wendeten sie bereits, (Diodor XVIII. 13.) um nach Hause ziehen zu dürfen, ἐθνικὰς χρείας vor.

ebenfalls eine genaue Vereinigung eingegangen, und sich eine Verfassung gegeben, die, aller Wahrscheinlichkeit nach, das Vorbild der spätern achäischen geworden ist. Nichts konnte erwünschter für die Wohlfahrt und Unabhängigkeit des gesammten Griechenlands seyn, als diese beyden Staaten-Vereine, die sich, gerade zur rechten Zeit, der eine in Hellas, der andere in dem Peloponnes, bildeten, und deren Theilnehmer, bloß durch eine schmale Meerenge geschieden, immer im Stande waren, sich schnell und ungehindert Beystand zu leisten. Allein so patriotische Gesinnungen herrschten nicht in den Aetoliern, die, seit den ältesten Zeiten, ein trotziges, räuberisches Volk und noch im peloponnesischen Kriege von rohem Fleische lebend i), ihre wilden Sitten niemahls verläugneten und keinen Gemeingeist in sich aufkommen ließen. Von seinem ersten Entstehen an war vielmehr der achäische Bund der stete Gegenstand ihrer Besorgnisse. Sie traten mit dem Antigonus Gonnatas in Unterhandlungen, deren Absicht die Unterdrückung des kaum gebornen Vereins war k); sie reizten dadurch den Aratus, schon in seiner ersten Strategie, das Gebieth von Kalydon, einer ihrer vorzüglichsten

i) Thucydides III. 94., vergl. die Schilderung des Livius XXX. 11, 8.

k) Polyb. II. 45, 2., vergl. IX. 34, 6. 38, 9.

Städte, und das ihnen zugethanene Lokris zu verheeren und der Böotier Partey gegen sie zu nehmen *l*); und sie waren, als Agis in Sparta die erwähnten Veränderungen traf, im Begriff, durch das mit den Achäern verbündete Megaris in die Halbinsel einzufallen.

In der Erwartung eines Angriffs von dieser Seite hatte Aratus, der zum vierten Mahle, als Stratege, die Angelegenheiten der Achäer leitete, an die Ephoren Sparta's, das Achaiens Verbündete war, geschrieben und gegen die Aetolier Beystand gefodert *m*), und Agesilaus, froh, einen rechtfertigenden Vorwand zur Entfernung des für die gemeine Sache so thätigen Agis gefunden zu haben, gab gern seine Einwilligung. In kurzen stand ein Heer zum Aufbruche bereit. Die jungen Männer, die eben von ihren Schulden befreyt worden waren, und bey ihrer Rückkunft einer Aecker-Vertheilung entgegen sahn, stellten sich ohne Weigerung, und ihre Folgsamkeit war um so größer, da sie von einem Könige geführt wurden, der ihnen nicht nur an Jahren gleich war, sondern sich auch weder besser kleidete, noch beque-

l) Plutarch in Vit. Arat. 16. p. 532., vergl. Pausan. II. 8, 3.

m) Plutarch in Vit. Agid. 13.

mer, als der geringste von ihnen, lebte. Alle Städte, durch die der Zug ging, bewunderten daher die Ordnung und das gute Benehmen der Krieger und gestanden, daß, seit dem großen Agesilaus, kein spartanisches Heer eine höhere Achtung für seinen Führer bewiesen, noch ein König ein schöneres Beyspiel von Mäßigung und Verachtung aller Beschwerden gegeben habe n). Die erste dieser Tugenden bewährte Agis noch mehr, als, nach seiner Vereinigung mit Aratus, die zu Korinth Statt fand, die Frage aufgeworfen ward, ob es rathsamer sey, dem Feinde am Isthmus ein Haupttreffen zu liefern und so sein Eindringen in die Halbinsel zu verhindern, oder ihn, weil doch die Früchte bereits eingeerndtet wären, vorbeyziehen und sich in dem feindlichen Lande durch Mangel aufzehren zu lassen. So sehr er für seine Person der ersten kühnern Meinung beystimmte, so wich er dennoch ohne Weigerung dem ältern und angesehenern Aratus, der, von Natur bedenklich und abgeneigt das Entscheidende zu wagen, sich für die zweyte erklärte, und kehrte bald darauf, ohne einen andern Ruhm, als den eines bescheidenen Mannes und Ordnung liebenden Führers, aus diesem Zuge zu gewinnen, wieder in seine Heimath zurück o).

n) Derselbe 14.

o) Derselbe 15. und in Vit. Arat. 31. Tom. V. p. 558.

Aber hier war, während seiner Abwesenheit, die ganze Lage des Staates gar sehr verändert und vielfache Unzufriedenheit unter den Bürgern desselben erzeugt worden. Der Ephorus Agesilaus hatte nicht nur die beschlossene Vertheilung der Grundstücke, als einen thörichten Entwurf, der Vergessenheit übergeben, sondern erlaubte sich auch zahllose Ungerechtigkeiten, und alle diese um seine Geldbegierde zu befriedigen. Er schaltete widerrechtlich einen dreyzehnten Monat in das Jahr ein, um eine Monatssteuer mehr zu erheben; er nahm eine bewaffnete Leibwache an, die ihn begleitete, so oft er in das Archeum p) ging; er gab sich das Ansehn, als verachte er den König Kleombrotus gänzlich, und halte den Agis nicht sowohl als König, sondern als Verwandten in Ehren; ja er verbreitete so gar die Sage, daß er sein Ephorat auch im nächsten Jahre behalten werde. So viele und so auffallende Mißbräuche seiner Gewalt vergrösserten mit jedem Tage die Zahl seiner Feinde und da die Menge, in ihrer Hoffnung getäuscht, seine und der Könige Sache aufgab, so ergriffen die Reichen die Zügel der Regierung von neuem und änderten die

vergl. über einige andere vermeintliche Unternehmungen des Agis die vierzehnte Beylage.

p) Entweder in das Ephoreum, oder in den Versammlungssaal der Gerusia. Pausan. III. 11, 2., vergl. Gesch. II. S. 385. c.

bestehende Ordnung der Dinge. Leonidas wurde auf der Stelle aus Tegea, seinem Verbannungsorte, zurückgerufen; Agesilaus rettete sich einzig durch die Verwendung seines allgemein geliebten Sohnes Hippomedon und verließ die Stadt, und Agis und Kleombrotus flüchteten, jener in den Tempel der Minerva Chalciökos und dieser in das Heiligthum Neptuns q).

Leonidas war kaum wieder in seiner Vaterstadt eingetroffen, so nahm er sogleich eine hinlängliche Anzahl von Gewaffneten in Sold und eilte, um Rache an Kleombrotus zu üben, (denn die Handlungsweise desselben hatte ihn, den Schwiegervater, weit tiefer verwundet, als das Benehmen des Agis,) auf den Tempel Neptuns los. Hier am Altare des Gottes überhäufte er den Zitternden bald mit Vorwürfen bald mit Drohungen, und schon fürchteten alle, er werde den Schützling des Gottes von der heiligen Stätte hinwegreißen und ermorden, als ein edles Weib mit überredenden Worten dazwischen trat und den Aufgebrachten besänftigte. Dieses edle Weib war Niemand anders, als Chelonis, Leonidas eigene Tochter und Kleombrotus Gattinn, die, wie sie einst mit kindlicher Treue die Parten des unglücklichen Vaters genommen und, als er auswanderte, Trauer-

q) Plutarch in Vit. Agid. 16.

kleider, die sie noch trug, um ihn angelegt hatte, so nun mit demselben Eifer den Pflichten der Gemahlinn genügte und, sich des Mannes gegen den Vater annehmend, ihm Leben und Verzeihung erflehte. Die letztere ihm angedeihen zu lassen, war Leonidas nicht großmüthig genug, aber das erstere ward ihm, unter der Bedingung, Sparta zu meiden, gewährt, und so zog er, in Begleitung seines tugendhaften Weibes, das der Vater vergebens von ihm zu trennen suchte, und seiner beyden Kinder ins Elend. Mit Recht urtheilt Plutarch, dem wir die umständliche Erzählung dieser Begebenheit verdanken, daß Kleombrotus, falls er nicht ganz von eitler Ehrbegierde geblendet gewesen sey, die Flucht mit einer solchen Gattinn für ein größeres Glück habe achten müssen, als den Besitz seines Königreichs r).

Nach der Entfernung seines Schwiegersohns, war Leonidas erste Sorge die Ansetzung neuer Ephoren und seine zweyte Agis Bestrafung. Zuerst versuchte er, diesen Unglücklichen durch glatte Reden aus seinem Zufluchtsorte herauszulocken, und machte ihm Hoffnung, ihn mit dem Volke zu versöhnen und, als Mitkönig, an der Regierung Theil nehmen zu lassen. Weil aber alle betrüglichen Vorstellungen

r) In Vit. 17. 18.

nichts vermochten, so wandte er sich an einen der Ephoren, Nahmens Amphares, und an Demochares und Arcesilaus, zwey andere Bürger, die sich insgesammt Freunde des Agis nannten, ihn oft in dem Tempel besuchten und von da zuweilen ins Bad und zurück begleiteten, und machte ihnen den Antrag, die gute Gelegenheit zu einem Ueberfalle zu nutzen. Diese verderbliche Bitte wurde zuerst vom Amphares, der Agesistrata's Schuldner war und das Geborgte nicht gern erstatten wollte, und bald nachher auch von den beyden übrigen genehmigt und mit gleichem Eifer vollzogen. Amphares, als Agis einst aus dem Bade zum Altar der Göttinn zurückkehrte, verstrickte ihn listig in ein Gespräch, lockte ihn in eine wenig bewohnte Seitengasse und sagte, indem er ihn, kraft seines Amtes, ergriff: „Ich führe dich vor die Ephoren, um Rechenschaft von der Verwaltung des Staates zu fodern." Zugleich warf Demochares, ein großer und starker Mann, seinen Mantel über ihn, und da die übrigen Genossen der Bosheit ihn von hinten fort stießen und Niemand zu Hülfe kam, so schleppten sie ihn in das öffentliche Gefängniß, welches Leonidas augenblicklich mit seinen Söldnern besetzte. Hierauf begaben sich die Ephoren mit mehrern ihnen zugethanen Geronten zu dem Gefangenen, und hielten ein Gericht über ihn, das eben so regellos als parteyisch war. Agis vertheidigte sich mit der Kälte

und Entschlossenheit, die das Bewußtseyn reiner Absichten einflößt, und seine Richter fanden in den Antworten nichts, als strafwürdigen Uebermuth, und befahlen den Gerichtsdienern, ihn in die Dekas, oder in den Ort des Gefängnisses, wo die Verurtheilten erdrosselt wurden, zu führen und daselbst den gethanen Ausspruch an ihm zu vollziehen. Aber so stark wirkte entweder die Gewalt der anerkannten Unschuld oder die Heiligkeit des königlichen Ansehens auf Schergen und Söldner, daß keiner von allen Hand an den Verurtheilten zu legen wagte und Demochares sich endlich gezwungen sah, ihn selbst in die Richtkammer zu schleppen s).

Mittlerweile verbreitete sich das Gerücht von der Gefangennehmung des Königes durch die Stadt. Vor dem Gefängnisse entstand ein Auflauf; eine Menge Leute mit Fackeln fand sich ein, und Agesistrata und Archidamia, die Mutter und Großmutter des Agis, eilten ebenfalls herzu und verlangten laut, daß die Sache des Beschuldigten vor die Versammlung des Volkes gebracht und ihm, sich zu vertheidigen, erlaubt werden sollte. Diese Bemühungen waren jedoch für seine Feinde nichts weiter, als eine Auffoderung zur Beschleunigung seines Todes. Fürchtend, es möchte noch eine größere Anzahl von Bür-

s) Plutarch 18. 19.

gern zusammentreten und den Gefangenen des Nachts zu befreyen suchen, drangen sie nur um desto hitziger auf die Vollstreckung der Strafe, und Agis selbst ging ihr mit so viel Muthe entgegen, daß er zu einem jammernden Gerichtsdiener sagte: „Höre doch auf, mich, den widerrechtlich Leidenden, der ich weit besser bin, als meine Mörder, zu beweinen!“ und mit diesen Worten seinen Hals freywillig dem Stricke darreichte. Gleich nach der Ermordung des Königs, trat Amphares vor die Thüre des Gefängnisses, wo Agesistrata seine Knie umfaßte und ihn, als innige und vertraute Freundinn, beschwur, das Leben ihres Sohnes zu schonen: aber dieser unempfindliche Heuchler, weit gefehlt, durch die Bitte erweicht zu werden, benutzte sie zum Verderben der Unglücklichen, indem er sie versicherte, ihr Sohn werde keine Gewaltthätigkeit erfahren, und sich erboth, sie, nebst ihrer schon hoch bejahrten Mutter, die nicht weniger dringend flehte, selbst in den Kerker zu führen. Beyde folgten vertrauensvoll: allein kaum waren sie eingetreten, so wurden sie einzeln, zuerst Archidamia, in die Richtkammer geführt und den Henkern überantwortet, und sodann Agesistrata eingelassen. Als diese den Sohn entseelt auf der Erde liegen und die Mutter aufgeknüpft sah, half sie den Gerichtsdienern, mit eigner Hand, den Leichnam abnehmen, und legte ihn neben den Körper des Agis und verhüllte ihn.

Dann warf sie sich auf den Sohn und sagte, sein Gesicht küssend: „Deine Schonung, Milde und Menschenliebe sind die Ursache deines und unseres Todes.“ Bey diesen Worten stürzte Amphares, der an der Thüre gelauscht hatte, herein und rief erbittert: „Wenn du dann billigest, was dein Sohn that, so wirst du auch leiden, was er litt.“ „Recht gern, sobald es Sparta's Nutzen ist!“ versetzte Agesistrata, und both den Nacken dem Strange dar. Ein so schmähliches und von dem Tode zweyer der edelsten Spartanerinnen begleitetes Ende fand, in der Blüthe seines Alters, der Proklide Agis, ein König, der offenbar ein besseres Schicksal verdiente und es gewiß auch gefunden hätte, wenn er nicht durch seine, soll man sagen, Schwäche oder Furcht vor gewaltsamen Maßregeln, gehindert worden wäre, entschiedener zu handeln, oder sich dem Volke in die Arme zu werfen. Wie sehr ihm dieses zugethan war, das bewies sich unzweydeutig genug bey der Heraustragung der Leichname. Ohne alle Rücksicht äußerten die Bürger ihren Schmerz über das Geschehene und ihren Abscheu gegen den Leonidas und Amphares, und erklärten laut, daß, seit der Einwanderung der Dorer in den Peloponnes, keine schändlichere That verübt worden sey z).

z) Plutarch 19 — 21., vergl. über Agis Charakter die Stelle p. 626.

Nach Agis Hinrichtung herrschte der schon bejahrte Leonidas, im trägen ungestörten Genusse seiner selbst und seines Reichthums, noch einige Zeit ohne Mitregenten, (denn Agis Sohn war ein Kind und sein Bruder Archidamus geflüchtet,) und vererbte das Reich auf seinen Sohn **Kleomenes**, den **dritten** dieses Nahmens in der Reihe der Eurystheniden v). Leonidas hatte ihn bereits in höhern Jahren mit Krateßikleen, einer durch ihren Geist wie durch ihr Herz gleich schätzbaren Spartanerinn x), gezeugt; und von dieser würdigen Mutter war, wie es scheint, sehr viel, von dem Vater hingegen, den heftigen und zu gewaltsamen Maßregeln sich hinneigenden Sinn abgerechnet, so wenig auf den Sohn übergegangen, daß man in ihm vielmehr den Abkömmling des Agis, als den des Leonidas, zu erblicken glaubt. Nicht, wie der letztere, durch das Ausland und dessen Laster verweichlicht, sondern in Sparta geboren und erzogen, hatte Kleomenes, wenn auch nicht die alten und strengen Sitten seiner Vaterstadt kennen gelernt, doch

v) Plutarch in Vit. Cleom. 1. 2. p. 532., vergl. Pausan. III. 6, 5. und über Leonidas kraftlose Regierung die **funfzehnte Beylage**.

x) Die Wahrheit dieses Ausspruchs wird die Folge bewähren. Daß Leonidas auch mit den Töchtern der asiatischen Satrapen Söhne gezeugt hatte, wissen wir, aber diese waren unstreitig von dem spartanischen Throne ausgeschlossen.

ihre Geschichte und das Lob der Vorzeit aus dem Munde Einzelner vernommen und die Liebe für das Große und Edle in sich bewahrt. Dieser Liebe fehlte es, auch in der Folge, weder an Nahrung, noch an Ermunterung. Der Stoiker Sphärus, ein eifriger Schüler Zeno's, der, man weiß nicht, wie und durch welche Veranlassung, nach Sparta kam, schätzte bald den männlich denkenden Jüngling hoch und entzündete die ohnehin in ihm rege Ruhmbegierde durch seinen Umgang noch mehr; und das Unrecht, welches Tugend und Rechtschaffenheit in der Person des Agis erfahren hatten, trug ebenfalls das Seinige dazu bey, ihn für die bessere Partey zu gewinnen. Aber mehr denn alles wirkte auf seine Gesinnungen und seine gesammten nachmahligen Schicksale eine Verbindung, bey der sein Vater auf die Erreichung ganz anderer Zwecke gerechnet hatte. Agis nähmlich war kaum ermordet, so führte Leonidas die Gemahlinn desselben, Agiatis, eine durch Schönheit und Sitten sehr hervorragende Frau und einzige Erbinn eines ansehnlichen Vermögens, aus ihrem Hause und zwang sie, seinen Sohn, der noch nicht einmahl die vollen Jahre der Mannbarkeit erreicht hatte, aus keiner andern Ursache, als damit die reiche Erbschaft nicht in andere Hände gerathen möchte, zu heirathen. So sehr Agiatis anfangs diese Vereinigung und, unversöhnlich, den Stifter derselben haßte, so ging

dennoch von ihrem Hasse nichts auf den schuldlosen und sie zärtlich liebenden Gatten über. Ihr ganzes Leben hindurch blieb sie ihm vielmehr mit aufrichtiger Hochachtung und Treue ergeben, und er erfreute sich ihrer Denkungsart, welche die seinige war oder ward, unterhielt sich öfters mit ihr über die Absichten ihres ersten Gemahls und deren Folgen und gewann jene lieb, ohne vor diesen zu erschrecken y).

Mit solchen Empfindungen und Gedanken übernahm er die Regentschaft von Sparta, und das tiefere Eingehn in die öffentlichen Geschäfte und Angelegenheiten belehrte ihn bald, daß er die Gebrechen des Staates und das Entehrende seiner eigenen Verhältnisse nur zur Hälfte gekannt hatte. Der Gemeingeist, den Agis herzustellen beabsichtigte, war durch das Mißlingen seiner Unternehmung vollends vernichtet worden, und von den königlichen Gerechtsamen durch die an ihm verübte Gewaltthätigkeit und die schlaffe Regierung des Leonidas auch nicht ein Schatten übrig geblieben. Die Reichen verabscheuten aus gewohnter Ueppigkeit, wie die Armen aus Verdruß über die fehlgeschlagene Erwartung, alles, was Anstrengung und Aufopferung kostete, mehr, als jemahls, und die Ephoren sahen in dem Könige schlechterdings

y) Plutarch am angez. Orte.

nichts weiter, als das Werkzeug zur Ausführung ihrer Befehle. Von dieser Kraftlosigkeit des Ganzen betroffen, und aufgebracht über die Geringschätzung, die ihm wiederfuhr, fühlte Kleomenes täglich eine stärkere Auffoderung in sich, Agis Versuche zu wiederholen, und beschloß, unter der Hand einen gewissen Xenares, der, nach spartanischer Sitte, sein Liebhaber oder Freund war, auszuforschen und für seine Wünsche zu gewinnen. Ausführlich und nicht ungern erzählte ihm dieser anfangs die Veranlassung und Folgen der Unternehmung des Agis: aber als Kleomenes, hierdurch dreister gemacht, immer wieder auf die Geschichte zurückkam, mit immer größerer Theilnahme von ihr sprach und sich auf das genaueste nach den kleinsten Umständen erkundigte, da wies ihn Xenares unwillig zurück, vermied sorgfältig jede nähere Erklärung und hörte zuletzt ganz auf ihn zu besuchen. Durch dieß Benehmen seines Freundes überzeugte sich der König, daß er seine Gesinnungen verbergen, auf keine Unterstützung in Sparta rechnen, sondern alles von sich und einem auswärtigen Kriege erwarten müsse z).

Um diese Zeit hatten die Achäer bereits große Fortschritte gemacht und ihren Einfluß merklich er-

z) Derselbe 4.

weitert. Megalopolis, Athen und Argos folgten ihnen, und in dem ganzen Peloponnes war überhaupt, außer den Eleern, Spartanern und einigen, mit den letztern vereinigten, Arkadern, nahmentlich den Tegeaten, Mantineern und Orchomeniern, keine Völkerschaft, die nicht zum achäischen Bunde gehörte a). Um so eifriger wünschte Aratus, dessen Bemühungen von jeher auf einen gemeinsamen Verein aller Peloponnesier gerichtet gewesen waren, die noch fehlenden Gemeinheiten zur Verstärkung des schon bestehenden Bundes zu bewegen, und beunruhigte in dieser Absicht die arkadischen Gränznachbarn der Achäer, vorzüglich, um das Benehmen der Spartaner und ihres jungen Königes zu beobachten. Die Ephoren ertheilten hierauf dem Kleomenes Befehl, das Athenäum bey Belbina, den Schlüssel zu Lakonika, über dessen Besitz zwischen ihnen und den Megalopoliten Streit obwaltete, zu besetzen, und der König nahm und befestigte es nicht nur, sondern flößte auch durch seine Nähe den Verräthern in Orchomenus und Tegea so viel Furcht ein, daß sie den Anschlag, diese Städte den Achäern zu überliefern, aufgaben. Nicht unrühmlicher war ein zweyter Zug, (denn die Fortsetzung der ersten Unternehmung verbothen die kriegsscheuen

a) Derselbe am angef. Orte, vergl. Vit. Arat. 30 34. 35. und Polyb. II. 46.

Ephoren,) welchen Aratus, unmittelbar nach des Königes Rückkehr, durch die Einnahme von Kaphyä veranlaßte. Kleomenes eroberte Methydrium, durchstreifte ganz Argolis und both, an der Spitze von mehr nicht als fünf tausend Mann, dem damahligen Strategen der Achäer, Aristomachus, der ein Heer von zwanzig tausend Fußgängern und tausend Reitern führte, bey Pallantium eine Schlacht an, deren Annahme Aratus, nicht ohne den Tadel der Seinigen und den Spott der Spartaner zu erfahren, verhinderte. Auch eines dritten Zugs, zum Besten der Eleer, die der Stratege der Achäer Aratus das folgende Jahr überfiel, unterzog sich Kleomenes mit Glück. Schon waren die Achäer auf dem Rückzuge begriffen, da erreichte der König sie bey dem Lycäus, tödtete eine Menge, machte eine Anzahl Gefangene und würde Aratus Tapferkeit und Feldherrn-Geschicklichkeit durch ganz Griechenland in einen übeln Verdacht gebracht haben, wenn dieser nicht die Gelegenheit wahrgenommen und sich auf dem Rückzuge unvermuthet in Mantinea geworfen und daselbst befestiget hätte *b*).

b) Plutarch in Vit. Cleom. 4. 5. und in Vit. Arat. 35. 36. p. 566. Des Vorfalls bey dem Lycäus erwähnt Polyb. II. 51, 3. Den Anfang des so genannten kleomenischen Krieges rechnet er (II. 46, 7.) von der Befestigung des Athenäums an.

Alle diese Unternehmungen, die eben so schnell entstanden, als endigten, brachten jedoch den Kleomenes, da sie ihm weder Gelegenheit gaben, einen Anhang im Lager zu bilden, noch durch eine Reihe ausgezeichneter Thaten einen grössern Einfluß in den Staat zu gewinnen, in seinen Absichten um keinen Schritt näher. Die Macht der Ephoren drückte immerfort schwer auf ihn, und als er endlich, um ihr das Gegengewicht besser zu halten, in Vorschlag brachte, Agis geflüchteten Bruder, Archidam, aus Messene, wo er lebte, wieder zu holen und an der Regierung Theil nehmen zu lassen, so vereitelten die Mörder des genannten Königs, aus Furcht nun zur Strafe gezogen zu werden, auch diesen Entwurf, und räumten den Zurückberufenen und heimlich in die Stadt Aufgenommenen, man weiß nicht, ob wider Kleomenes Willen, oder mit dessen erschlichener Einwilligung, ohne Verzug aus dem Wege c). Itzt überzeugte er sich, daß ihm zur Erreichung seines Zwecks kein anderes Mittel übrig bleibe, als die Erlaubniß der Ephoren zum Kriege zu erkaufen, und da weder er noch seine Mutter Kratesiklea ihres Vermögens schonten und die letztere noch überdem, aus Liebe zu ihrem Sohne, mit dem Megistonus, einem der an-

c) Plutarch in Vit. Cleom. 5. p. 541. Polybius spricht von der Ermordung Archidams V. 37. und VIII. 1, 3.

gesehensten und mächtigsten Spartaner, eine zweyte Verbindung einging, so erhielt er leicht, was er wünschte, drang mit einem Heere, das Tarentiner und Kretenser verstärkten, in das Gebieth von Megalopolis ein und bemächtigte sich ohne Widerstand der Gränzstadt Leuktra.

Als Aratus die Bewegungen der Spartaner erfuhr, brach er sogleich zur Hülfsleistung auf, neckte die Feinde unter den Mauern von Megalopolis mit den Leichtgewaffneten und trieb einen Theil ihres Volks in die Flucht; aber um den Sieg zu verfolgen, fehlte es ihm, wie immer, an Muth und Entschlossenheit: denn da sich seine Leute, um die Fliehenden aufzureiben, durch einen Hohlweg ziehen mußten, erlaubte er es ihnen nicht, sondern ließ zum Rückzuge blasen. Bey dem Heere, das Aratus führte, befand sich damahls Lydiades aus Megalopolis, derselbe, der seine Vaterstadt mit dem achäischen Bunde vereinigt hatte. Dieser, über die schlechte Benutzung der günstigen Gelegenheit aufgebracht, foderte die Reiterey auf ihn zu begleiten, und setzte den Flüchtigen nach, um zu gewinnen, was der Feldherr ohne allen Grund aufgab. Allein weit gefehlt, daß dieser Versuch den Spartanern schadete, stellte er vielmehr ihre verlorne Sache wieder her. Lydiades Reiter geriethen beym Nachsetzen zwischen Weinberge, Befriedigungen und

Gräben, trennten sich von einander und waren unvermögend sich wieder zu sammeln. Diesen Zeitpunkt ergriff der besonnene Kleomenes. Seine Tarentiner und Kretenser, die wahrscheinlich Bogen führten, warfen sich ihren Verfolgern entgegen und tödteten den Lydiades, und die Spartaner, das sich ihnen zuwendende Glück benutzend, stürzten von neuem auf die Achäer und zerstreuten das Heer dergestalt, daß es den folgenden Tag um die Auslieferung seiner Todten und einen Stillstand zur Beerdigung bitten mußte d).

d) Plutarch in dem angez. Leben 6. p. 542. und umständlicher in Vit. Arat. 36. 37. p. 567. Polybius erwähnt II. 51; 3. des Vorfalls mit wenigen Worten und sagt, die streitenden Parteyen wären zusammengetroffen ἐν τοῖς Λαδοκείοις, — eine Lesart, die durch Pausan. VIII. 44. 1. Bestätigung erhält. Ob indeß, wie Schweighäuser Tom. V. p. 459. räth, auch in der Stelle Plutarchs Λαδόκεια Λεύκτρα zu ändern sey, wage ich nicht zu behaupten. Leuktra war wirklich ein Gränzort Lakoniens, über welchen (man sehe Gesch. B. I. Th. 2. S. 31.) die Spartaner mit ihren Nachbarn öfters in Streit geriethen. Wie also, wenn Leuktra, damahls in den Händen der Megalopoliten, ihnen zuerst wäre entrissen und sodann, bey der Ankunft Arats, das Treffen geliefert worden, welches Plutarch, im Allgemeinen, als bey Megalopolis (ὑπὸ τὴν πόλιν αὐτὴν) und Polybius, bestimmter, als bey Ladocea, einem Flecken πρὸ τοῦ ἄστεος (Pausan.), vorgefallen bezeichnet. Wegen des Nahmens Lydiades, den Mehrere Lysiades schreiben, sehe man Schweighäuser zum Polyb. Tom. V. p. 449. Noch gehört in diese Reihe von Begebenhei-

Im Kleomenes erzeugte der so entscheidende Sieg die Hoffnung, das Ansehn des achäischen Bundes ganz zu entkräften und, da die Erfüllung dieser Hoffnung von der Brechung der Ephoren-Gewalt und der neuen Begründung der königlichen abhing, zugleich den Wunsch, seine auf eine völlige Staats-Umbildung schon längst gerichteten Entwürfe zu vollführen. In dieser Absicht unterhandelte er mit seinem Stiefvater Megistonus, versicherte sich noch einiger andern Freunde, und führte sein Heer gegen die arkadischen Städte Heräa und Alea e), die den Achäern ergeben waren. Nachdem er beyde genommen und Orchomenus mit Zufuhr versehen hatte, lagerte er sich bey Mantinea und ermüdete durch stetes Hin- und Herziehen die Spartaner so sehr, daß sie ihn zu-

ten die Nachricht, die uns Plutarch in Vit. Arat. 38. mittheilt. „Unwillig, so erzählt er, über den Ausgang des Treffens bey Megalopolis und aufgebracht durch die Behandlung seiner Mitbürger, beschloß Arat auf der Stelle das Siegel zurückzugeben und die Strategie niederzulegen: allein bey genauerer Ueberlegung blieb er doch im Amte und führte die Achäer gegen Orchomenus, wo er den Megistonus, Kleomenes Stiefvater, angriff, drey hundert Mann erlegte und ihn selbst gefangen bekam.“ Da wir den letztern bald darauf bey der Staats-Veränderung in Sparta wieder in voller Thätigkeit finden, so muß er wohl entweder entflohen, oder losgekauft worden seyn.

e) Nach Xylanders Vermuthung, für Alśa, dessen kein Alter als eines arkadischen Ortes erwähnt.

letzt ersuchten, sie eine zeitlang in ihrem Lager ruhig stehen zu lassen. Kleomenes sträubte sich nicht, einen Wunsch, den er eigentlich herbeyzuführen beabsichtiget hatte, sogleich zu gewähren, hob aber, als wolle er den Feinden anderswo Abbruch thun, oder sie belauern, die bey seinem Heere stehenden Söldner aus und ging mit diesen, nachdem er sich zuvor seinen Vertrauten eröffnet hatte, langsam, um die Ephoren an der Tafel zu überraschen, auf Sparta los. Sobald er in die Nähe der Stadt kam, schickte er seinen Freund Euryklides in das Syssition der Ephoren voraus, um sie über das, was im Lager vorgehe, zu unterhalten und ihre Aufmerksamkeit zu beschäftigen, und hinter her einen gewissen Therikion und Phöbis, nebst zwey mit ihm selbst erzogenen Mothaken h) und etlichen Kriegern. Alle diese stürzten mit bloßen Schwertern auf die Ephoren, die sich umsonst widersetzten. Vier von ihnen, nebst etwa zehn Personen, die zu Hülfe eilten, fielen auf der Stelle, und der fünfte Ephorus, Agesilaus, rettete, schwer verwundet, nur dadurch sein Leben, daß er sich todt stellte

h) Noch die neueste Ausgabe Plutarchs giebt die sinnlose Lesart Σαμοθρᾴκας für Μόθακας. Daß die letztere die einzig richtige ist, erhellt aus den Stellen, die ich in meiner Gesch. B. 1. Th. 1. S. 233. beygebracht habe.

und in den eben offenen Tempel der Furcht flüchtete *g*).

Den Tag nach diesem blutigen Auftritte deutete Kleomenes achtzig Bürgern, deren Nahmen er ächtete, an, ihr Vaterland zu verlassen, nahm die Stühle der Ephoren, bis auf einen, auf dem er selbst sitzen und Recht sprechen wollte, hinweg *h*) und beschied das Volk zu einer Versammlung, um sich über das Geschehene zu verantworten. Hier entwickelte er in einer umständlichen Rede die ursprünglichen Rechte der Ephoren und die Gränzen ihrer Gewalt *i*), zeigte, wie sie die letztern allmählig erweitert und sich aus Dienern und Gehülfen der Könige zu eigenen selbstständigen Obrigkeiten erhoben hätten, zählte die von ihnen begangenen Ungerechtigkeiten, der Reihe nach, einzeln auf, entschuldigte sich, daß er zur Ausführung seines Entwurfes die Waffen gebraucht habe, und gelobte, die alte Freyheit und Gleichheit, im lykurgischen Sinne, wieder herzustellen und, was Agis

g) Plutarch in Vit. Cleom. 8. Beyläufig und vorübergehend berühren diese Unternehmung des Kleomenes Polyb. II. 47, 3. und Pausan. II. 9, 1.

h) Ueber eine andere Staatsveränderung, die sich Kleomenes nach Pausanias erlaubte, sehe man die sechzehnte Beylage.

i) Man vergl. Gesch. B. I. Th. 1. S. 246.

zu leisten verhindert worden sey, zu vollenden *k*). Es konnte dem Urheber dieser Gewaltthätigkeiten nicht entgehn, daß es hauptsächlich von der schnellen und aufrichtigen Erfüllung dieser Zusage abhange, ob und wie viel er künftig im Staate gelten solle, und um so mehr eilte er, sich des gegebenen Worts zu entledigen. Mit großer Bereitwilligkeit überlieferte er zuerst, nach Verkündigung einer allgemeinen Schulden-Erlassung, sein ganzes Vermögen der Gemeinheit, und da sein Stiefvater Megistonus und seine sämmtlichen Freunde diesem Beyspiele folgten, so entschlossen sich auch die andern Spartaner hierzu, oder mußten sich vielmehr entschließen. Jzt vertheilte er das liegende Eigenthum, wobey so gar die verjagten achtzig nicht leer ausgingen, sondern vielmehr im voraus die Erlaubniß zur Rückkehr nach befestigter Ruhe erhielten, und nahm so viele von den angesehenen Periöken zu Bürgern auf, daß wieder ein Heer von vier tausend einheimischen Hopliten zu Stande kam *l*); auch veränderte er zugleich die bisher üblichen Waffen, und gab seinen Kriegern, statt der gewöhnlichen Pike, die lange, beyder Hände bedürfende Sarissa *m*), und in das Schild eine Hand-

k) Plutarch in Vit. Cleom. 10.

l) Kleomenes befolgte in dem allen, wie man sieht, größtentheils Agis Plan.

m) Διδάξας, sagt Plutarch, ἀντὶ δόρατος χρῆσθαι σαρίσσῃ

habe, statt des Ringes n). Die Uebungen der Jugend und die Einrichtungen in den Syssitien ordnete er, unter dem Beystande seines Freundes Sphärus, der noch in Sparta lebte, in kurzen und meistentheils ohne Zwang wieder so, wie sie vor Alters gewesen waren, und damit er nicht durch den Nahmen Alleinherrscher beleidige, ernannte er seinen Bruder Euklides zum Mitkönig o). In allem aber, was er befahl und einführte, wurde er selbst der Lehrer und das Muster seines Volkes. Einfach denkend und mäßig gewöhnt, verschmähte er in seinen Umgebungen jedes Zeichen von Pracht, bediente sich nicht, wie seine schwelgerischen Vorfahren, schön gearbeiteter Betten und Sänften, und vertauschte jener üppige Gewänder mit dem schlichten lacedämonischen Mantel. Seine Kost war nicht bloß sparsam, sondern wahrhaft spartanisch, und derer, die mit ihm aßen, nie mehr, als drey. Nur dann, wenn ihn Gesandten oder Fremde besuchten, wurde zu fünfen gespeist und reichlicher aufgetragen und, nach geendigter Tafel, ein besserer Wein und zwey silberne Phialen zum Mischen und

δι' ἀμφοτέρων. Von der Sarissa, einer eigentlich macedonischen Waffe, und deren Vortheil und Nachtheil in der Schlacht handelt weitläuftig und mit Einsicht Polyb. XVIII. 12. 13.

n) Man vergl. Gesch. B. I. Th. 1. S. 179. f.

o) Plutarch in dem angez. Leben II. p. 551.

einige Becher aus Silber gereicht. Auch zeitverkürzende Unterhaltungen wurden, während der Mahlzeit, weder veranstaltet noch vermißt. Lebhaft und witzig von Natur, und gebildet durch Unterricht, vergnügte er seine Gäste durch sein Gespräch und übte hier, wie überall, die Kunst, sich durch Herablassung und Freundlichkeit alle, die mit ihm umgingen, zu verbinden p).

Eine Staatsveränderung zu bewirken gelingt oft allein schon durch Kraft und Entschlossenheit: aber sie zu erhalten und zu befestigen, dazu wird gewöhnlich noch ein Zusammentreffen mehrerer günstigen Umstände, die nicht in unserer Gewalt stehen, erfodert, vorzüglich solcher, die den brennbaren Stoff, der sich in der Stille entbindet und das kaum gegründete Gebäude zu erschüttern strebt, nach außen ableiten. Um-

p) Derselbe 13., vielleicht aus Phylarch. Wenigstens erzählt Athenäus IV. p. 142. c. das Nähmliche und nennt diesen Schriftsteller als Gewährsmann. Das griechische ἀκροάματα, wofür ich den allgemeinen Ausdruck zeitverkürzende Unterhaltungen gewählt habe, bezeichnet hier wohl schwerlich belehrende Vorlesungen, sondern vielmehr Mimen, Gaukler und Sängerinnen, die bekanntlich von jeher zu den Belustigungen der Griechen gehörten und, wie Plutarch Cap. 12. meldet, itzt so gar ihre Heere begleiteten. Eben so deutet es Schweighäuser in der Stelle des Athenäus Tom. II. p. 472.

bildungen von Staaten sind daher fast immer von auswärtigen Kriegen begleitet gewesen, aus keiner andern Ursache, als weil die Urheber der erstern zur Erreichung ihres Zweckes der letztern bedurften; und dieß, — nicht, wie Plutarch q) meint, den Achäern einen Beweis von Sicherheit und Ruhe zu geben, war offenbar der Grund, weshalb auch Kleomenes, bald nach der Wiedereinführung der alten lykurgischen Einrichtungen, einen Zug gegen den achäischen Bund und dessen Theilnehmer veranstaltete. Mit einem Heere von Kriegern, die ihm bereitwillig folgten, weil ihr Zustand wesentlich durch ihn verbessert worden war, verheerte er zuerst das Gebieth von Megalopolis, bekam unmittelbar darauf Mantinea, bisher eine achäische Bundesstadt, in seine Gewalt, und brachte sodann, in das Gebieth der Achäer eindringend, ihnen unter ihrem Strategen Hyperbates, bey Hekatombäum, unweit Dyme, eine Niederlage bey, die zunächst die Einnahme und Zurückgabe von Langon an die Eleer herbeyführte r) und bald noch viel wichtigere Folge nach sich zog. Aratus hatte nähmlich die Fortschritte des jungen Königs, die er anfangs als unbedeutend übersah, lange schon mit Aufmerksamkeit

q) In Vit. Cleom. 12. p. 553.

r) Derselbe 12. 14., vergl. Polyb. II, 51, 3. Den Ort Langon kennt übrigens kein alter Schriftsteller. Ist bey Plutarch vielleicht Λασιῶνα zu lesen?

und Besorgniß betrachtet und fürchtete ihn noch mehr, seit die Veränderung in Sparta die Selbstständigkeit des Mannes vermehrte und ihm ein kühneres Zutrauen einflößte. In dieser zweifelhaften Lage warf er sein Auge auf den Antigonus Doson, den Vormund des macedonischen Königs, Philipps des dritten; und da die Megalopoliten hauptsächlich von den Spartanern beeinträchtiget wurden, so wußte er es so einzuleiten, daß zwey aus ihrer Mitte, mit Genehmigung der Achäer, zu dem genannten Könige reisten, um sich mit ihm über die verwickelten und auch für Macedonien nicht gleichgültigen Verhältnisse des Peloponneses zu unterreden, seinen Beystand für ihre Stadt zu erbitten und ihm zugleich beyläufig zu erkennen zu geben, daß selbst Arat mit ihm in Unterhandlung zu treten geneigt sey. Die Antwort, welche die Gesandten zurückbrachten, war für die Megalopoliten, wie für den Aratus, höchst aufmunternd. Antigonus, der es längst ungern sah, daß der König Aegyptens, Ptolemäus Evergetes, nach der Erweiterung seines Reiches in Osten und Süden, sich auch in die Angelegenheiten Griechenlands mische und mit Kleomenes in Verbindung lebe, und ihm Geld zur Führung des Krieges zahle, öffnete allen Vorschlägen sein Ohr, verhieß viel und ließ mehr noch erwarten, und äußerte sich überhaupt so, daß es ganz von Aratus abzuhängen schien, die Bedin-

gungen des Beystandes zu bestimmen. Dieser verschlagene Mann sah indeß wohl ein, daß die Stadt Korinth, die er einst, nicht ohne Mühe und Kampf, den Macedoniern entrissen hatte, das geringste Unterpfand sey, welches Antigonus fodern werde, und beschloß daher nicht nur für seine Person, sondern überredete auch die Achäer, aller nähern Vereinigung so lange auszuweichen, als es die Umstände nur immer erlaubten, und so blieben die bisherigen Verhältnisse ungeändert stehen, bis der bey Hekatombäum erlittene Verlust die Lage des Bundes merklich verschlimmerte s). Aratus selbst, der gewöhnlich das Strategen-Amt ein Jahr um das andere übernahm, wieß es dießmahl, aller Bitten ungeachtet, zurück, und die Achäer sandten Abgeordnete an den Kleomenes, um ihm Friedens-Anträge zu machen, und luden ihn, da er bloß zum Oberhaupte des Bundes erwählt zu werden verlangte und sich auf diese Bedingung erboth, alle Gefangenen und Eroberungen herauszugeben, nach Lerna zu einer allgemeinen Versammlung ein t).

s) Polyb. II. 48 — 51. und aus ihm Plutarch in Vit. Arat. 38. Ptolemäus zahlte jährlich, wie aus Plutarch in Vit. Arat. 41. p. 577. erhellt, sechs Talente Hülfsgelder an Kleomenes, weil er ihn und die Spartaner, nach Polybius 51, 2., leichter zu seinen Absichten gegen Macedonien benutzen zu können glaubte, als die Achäer.

t) Plutarch 15. p. 558., vergl., wegen der Weigerung

Ohne Zweifel würde hier alles zu Kleomenes Zufriedenheit ausgefallen und die sämmtlichen Völker der Halbinsel zu einem einzigen großen und festen Vereine zusammengetreten seyn, wenn den König nicht eine plötzliche Krankheit nach Sparta auf einige Zeit zurückzugehen gezwungen und so der entweder furchtsame oder eifersüchtige Aratus Gelegenheit bekommen hätte, ernstlich mit dem Antigonus anzuknüpfen und sich der Unterstützung desselben im eintretenden Falle zu versichern v). Itzt da eine zweyte Zusammenkunft in Argos veranstaltet und Kleomenes dahin gerufen wurde, um mit ihm die Friedensbedingungen zu verabreden, erfüllte Aratus die Versammlung mit einem solchen Mißtrauen gegen den spartanischen König, daß man ihm anmuthete, entweder ganz allein und ohne alle Begleitung in die Stadt zu kommen, oder, im Fall er Mannschaft mitbringe, außerhalb den Mauern bey dem Gymnasium Cyllarabis stehen zu bleiben und von da aus zu unterhandeln. Dieses Verfahren kränkte den Kleomenes ungemein und stimmte ihn von neuem zu gewaltsamen Maßregeln. Nachdem er ein Schreiben, voll Be-

Arats die Strategie zu übernehmen, Vit. Arat. 38. p. 569. Daß der Geschichtschreiber übrigens in der letzten Stelle nicht ganz deutlich erzählt, habe ich in der Chronologie erinnert.

v) Plutarch 15. 16. p. 559.

schuldigungen gegen den Aratus, nach Argos und einen Herold mit einer Kriegs-Erklärung nach Aegium gesandt hatte, brach er unverzüglich auf und machte in kurzem, (denn der große Haufe war mit Aratus Benehmen überhaupt und vorzüglich mit seiner Verwendung beym Antigonus schlecht zufrieden,) sehr beträchtliche Fortschritte. Er überraschte Kaphyä und Pellene, er besetzte Pheneus und Penteleum, er bemächtigte sich, — was keinem spartanischen Könige vor ihm gelungen war, — während der Feyer der Nemeen, der Stadt Argos; er brachte Phlius, Kleonä, Epidaurus, Hermione und Trözen ohne Schwertschlag zu seiner Partey; er schloß endlich, von den Einwohnern Korinths selbst in die Stadt aufgenommen, die Akropolis, welche die Achäer besetzt hatten, vermittelst eines Walles, ein und ging von da aus mit seinem Heere auf das benachbarte Sycion los x).

Hieher in seine Vaterstadt hatte sich Aratus vor den Korinthern, eben, als sie ihn seinem Gegner auszuliefern im Begriff waren, gerettet, und lebte

x) Plutarch 16 — 19. vergl. Vit. Arat. 39. p. 572. (wo jedoch nur eine Unterhandlung mit dem Kleomenes erwähnt wird,) und Polyb. II. 52, 1. 2. Den Nahmen Pentelum habe ich nirgends weiter gefunden, als beym Plutarch.

hier, von den Achäern oft und dringend beschickt, und mit sich selbst uneins, ob er sich dem Antigonus anvertrauen und ihm Akrokorinth, den Schlüssel zum Peloponnes, überantworten solle y). Was diese für ihn drückende Unentschlossenheit noch vermehrte, waren die Anerbiethungen des Kleomenes, der zuerst einen gewissen Tripylus und später seinen eigenen Schwiegervater Megistonus an ihn sandte, und sich, unter der Bedingung, daß die korinthische Burg halb von spartanischen und halb von achäischen Völkern besetzt und er zum Feldherrn der Achäer erwählt werde, zur Aufhebung aller Feindseligkeiten und Entrichtung einer jährlichen Abgabe von zwölf Talenten anheischig machte z). Seinem alten Unwillen gegen den König treu bleibend, wies Aratus zwar beyde Abgeordnete, ohne auf ihre Vorschläge zu achten, von sich: aber er hoffte umsonst auf irgend einen günstigen Zufall, um der dringenden Verlegenheit, in der er sich befand, zu entrinnen. Antigonus beharrte hartnäckig auf seiner Foderung an ihn und Kleomenes bey dem Vorsatze, ihn in Sicyon eingeschlossen zu halten. So ging ein Monat nach dem andern vorüber, und als im dritten die Achäer ihn

y) Plutarch 19. p. 566., vergl. Vit. Arat. 40. p. 574. und Polyb. am angez. O. §. 3.

z) Plutarch 19. p. 567. und daselbst, wegen der Lesart, Bryan, vergl. Vit. Arat. 41. p. 576.

nach Aegium beschieden, und er, nicht ohne Gefahr, dem Feinde in die Hände zu fallen, das Meer erreichte und, glücklich anlangend, in ihrer Versammlung erschien, so öffnete sich doch auch hier kein anderer Ausweg, als in die Räumung von Akrokorinth zu willigen und den Antigonus zu seiner Sicherheit Aratus eigenen Sohn nebst einigen andern Geißeln auszuliefern a).

Sobald Antigonus sich durch die erhaltene Bürgschaft gedeckt sah, brach er mit zwey tausend Mann Fußvolk und vierzehn hundert Reitern auf, gab dem Aratus, der zu Wasser nach Pegä in Megaris übersetzte, und empfing von ihm einen Eid zur Sicherung des geschlossenen Vertrags, und rückte auf Gerania los, um in die Halbinsel einzubrechen. Aber der wachsame Kleomenes hatte seine Maßregeln auf diesen Fall schon genommen. Nicht gesonnen, sich mit dem wohl geübten macedonischen Phalanx in ein entscheidendes Gefecht einzulassen, befestigte er durch Verschanzungen die oneischen Gebirgspässe b), und brachte hierdurch den Antigonus, der

a) Plutarch in den beyden angezogenen Stellen, vorzüglich in Vit. Arat. p. 577.

b) Dieselben, die einst Iphikrates besetzte, um dem Epaminondas den Rückzug aus dem Peloponnes abzuschneiden.

weder mit Lebensmitteln hinlänglich versehen war, noch den Durchzug erzwingen durfte, in eine solche Verlegenheit, daß dieser, nach einem mißlungenen Versuche, bey Lechäum vorwärts zu dringen, bereits den Entschluß gefaßt hatte, den weitläuftigern Weg zu wählen und seine Truppen nach Sicyon überzuschiffen, als ein unvermuthetes Ereigniß in Argos die ganze Lage auf einmahl veränderte. Voll Unmuths über den Kleomenes, daß er hier nicht, wie zu Sparta, eine allgemeine Schulden-Erlassung gebiethe, und von einem gewissen Aristoteles aufgemuntert, erklärten die Argiver dem Aratus, sie wären bereit wieder zu dem achäischen Bunde überzutreten, und griffen, durch den damahligen achäischen Strategen Timoxenus von Sicyon aus unterstützt, die spartanische Besatzung in der Burg, ehe noch Aratus ihnen einen Theil des macedonischen Heeres auf dem saronischen Meerbusen zuführen konnte, mit der größten Lebhaftigkeit an. Sobald Kleomenes hiervon Nachricht erhielt, (und sie wurde ihm bald genug hinterbracht,) so sandte er zuerst den Megistonus mit zwey tausend Mann zur Behauptung der Stadt ab, und verließ, weil dieser im Gefechte fiel, seinen vortheilhaften Posten selbst, um einen Ort, ohne dessen Besitz sein Rückzug nach Lakonien gefährdet war, zu erhalten. Allein in dem Augenblicke, wo er glücklich durchbrach und Hoffnung hatte, sich mit

seinen Leuten auf der Akropolis zu vereinigen, stieg Antigonus mit seinem ganzen Heere von den Höhen herunter, und seine Reiterey sprengte gegen die Mauern an. Diese Erscheinung vereitelte Kleomenes nahen Sieg. Zufrieden, seine Truppen zu retten, zog er, an den Mauern von Argos vorbey, nach Mantinea c) und traf, tiefgebeugt durch die ihn hier ereilende Nachricht von dem Tode seiner liebenswürdigen und innigst geliebten Gemahlinn, Agiatis, wieder in Sparta ein d).

Als Antigonus in den Peloponnes eindrang, war die Jahreszeit bereits so weit vorgerückt, daß an große und ernste Unternehmungen nicht mehr zu denken war; auch bedurfte es ihrer nicht, da die argolischen und die kleinern arkadischen Städte von selbst zu ihrer ehemaligen Verbindung zurückkehrten. Der König begnügte sich daher, nachdem er Akrokorinth besetzt hatte, die durch Kleomenes in dem Bezirke von Aegys e) und Belbina angelegten Verschanzungen zu nehmen und den Megalopoliten zu überliefern, und begab sich sodann nach Aegium, wo er von dem Bunde zum Ober-Feldherrn erwählt ward, und von hier

c) Polyb. II. 52, 5—53., vergl. Plutarch in Vit. Cleom. 20. 21. und in Vit Arat. 43. 44.
d) Plutarch in Vit. Cleom. 22.
e) Man sehe Gesch. B. I. Th. 2. S. 29.

aus in die Winterquartiere nach Sicyon und Korinth *f*). Sobald aber der Frühling wiederkehrte, setzten er und seine Verbündeten sich sogleich in Bewegung und richteten, um sich die Straße nach Sparta zu eröffnen, ihren Angriff auf Tegea, das sich noch nicht für sie erklärt hatte und eine anhaltende Belagerung fürchten ließ. Die Geschicklichkeit, welche die Macedonier in der Eroberung fester Plätze besaßen, machte jedoch bald allen Widerstand unnütz. Die Einwohner, um nicht das Aeußerste zu erfahren, ergaben sich, und Antigonus rückte nunmehr wirklich an die Gränze Lakoniens, wo leichte Scharmützel zwischen ihm und dem Kleomenes vorfielen. Er hatte indeß noch nicht lange daselbst gestanden, so hinterbrachten ihm Kundschafter, die Besatzung von Orchomenus eile dem Kleomenes zu Hülfe und sey im Anzuge. Auf diese Nachricht hielt es der Macedonier nicht für rathsam, seine Stellung länger zu behaupten, sondern nahm eine plötzliche Wendung gegen Orchomenus selbst, eroberte, bey dem ersten Anfalle, den von Mannschaft entblößten Ort, und zog von da aus, um sich fürs erste den Rücken völlig zu sichern, gegen die Mantineer, die, nach einer kurzen Belagerung, sich ebenfalls an ihn ergaben und durch ihr Beyspiel auch die von Heräa und Tel-

f) Polyb. II. 54, 1 — 5.

phusa ein gleiches zu thun ermunterten. So glücklich aber alle diese Eroberungen, die sämmtlich die arkadischen Städte trafen, von Statten gingen, so war gleichwohl der Sommer über ihnen verlaufen, und Antigonus sah sich genöthigt, zum zweyten Mahle auf Winterquartiere in der Halbinsel zu denken. Zu dem Ende entließ er, um die Bundesgenossen nicht zu drücken, seine Macedonier nach ihrer Heimath, behielt nur die Söldner bey sich und begab sich mit diesen nach Aegium, wo er mit den Achäern neue Beschlüsse für den künftigen Feldzug faßte g).

Während dieser Vorfälle befand sich Kleomenes in einer Lage, die mehr als drückend genannt werden mag. Nicht genug, daß er, seit dem Verluste von Argos, alle Früchte seines Muthes und seiner Klugheit dahin sinken, und durch den Tod einer trefflichen Gattinn die beste Stütze seines häuslichen Glückes vernichtet sah; er hatte noch außerdem seiner Mutter Kratesiklea und seinen Söhnen entsagen und alle, gleich bey seiner Ankunft in Sparta, nach Alexandrien einschiffen müssen, weil Ptolemäus Evergetes sich nur unter der Bedingung, daß ihm diese zu Geisseln gegeben würden, zu fernerer Hülfsleistung ver-

g) Derselbe 54, 6 — 55, 1., vergl. Plutarch in Vit. Cleom. 23. und in Vit. Arat. 45.

stehen wollte, und harrte nun vergebens auf die Erfüllung der erhaltenen Zusage, da es dem Antigonus mittlerweile gelungen war, den König Aegyptens durch Vorstellungen umzustimmen *h*). Unstreitig würde jeder andere sich, unter solchen Umständen, einer gänzlichen Muthlosigkeit überlassen haben, aber Kleomenes gehörte zu den Männern, die, was sie von andern erwarten und nicht erhalten, in sich finden, und den Mangel an Unterstützung durch die schnelle und kluge Benutzung der Fehler oder Thorheiten ihrer Gegner ersetzen. Vermittelst einer Erklärung, die jedem Heloten, der fünf attische Minen zahlte, die Freyheit zugestand, gewann er fünf hundert Talente, von denen er, außer seinem schon bestehenden Heere, noch zwey tausend Mann auf macedonische Art bewaffnete *i*), um sie Antigonus Leukaspiden *k*) entgegenzustellen, und in der eben erwähnten Entlassung der Macedonier entdeckte er eine Auffoderung, die Sicherheit ihres Führers zu strafen und sich von neuem furchtbar zu machen. Megalopolis, durch ihre Ausdehnung und Volksmenge damahls die erste

h) Plutarch in Vit. Cleom. 22. p. 573., vergl. 32. p. 594. und Polyb. II. 63.

i) Derselbe in Vit. Cleom. 23. p. 575., vergl. Gesch. B. I. Th. 1. S. 134.

k) Eine von ihren Schilden benannte Abtheilung des macedonischen Phalanx. Liv. XLIV. 41, 2.

Stadt in Arkadien und den Achäern treu ergeben, schien, wenn der Versuch auf sie gelang *l*), die Einbuße von Tegea und Orchomenus mehr als hinlänglich vergüten zu können, und erregte daher in dem Kleomenes den Wunsch, sich ihrer auf dem Wege der Ueberraschung, dem einzigen, der einen glücklichen Ausgang versprach, zu bemächtigen. Zu dem Ende ertheilte er seinen Truppen Befehl, sich auf fünf Tage mit Lebensmitteln zu versehn, und zog, als ob er in Argolis einfallen wolle, nach Sellasia, wendete sich hier aber plötzlich auf Megalopolis und schickte einen gewissen Panteus mit einigen Haufen Spartanern voraus, um einen Mauerraum zwischen zwey Thürmen, der, wie er wußte, einer der verlassensten Theile der Stadt war, zu besetzen. Panteus, der nicht bloß diesen, sondern noch viele andere Posten sorglos beschützt antraf, entledigte sich seines Geschäftes mit der größten Geschwindigkeit, erschlug die Wachen, wo er welche fand, riß so gar die Mauer an mehrern Orten nieder, und vereinigte sich mit dem herzueilenden Kleomenes, der in der Mitte der Stadt stand, ehe noch die Einwohner das mindeste von ihrem Unglücke ahndeten. Auf die Zurücktreibung des Feindes durfte, bey so reißenden Fortschritten, nicht

l) Nach Polyb. II. 55, 5. war schon drey Monate vor dem, von welchem hier die Rede ist, ein ähnlicher, aber nicht glücklicher, von Kleomenes gemacht worden.

mehr gerechnet werden. Alles, was man durch Widerstand erhalten konnte, war, den Bürgern, die mit ihren Weibern, Kindern und Gütern sich nach Messene zu retten eilten, die Flucht zu sichern, und dieß leisteten die Kämpfenden wirklich. Die Megalopoliten entkamen, bis auf tausend, die zuletzt als Vertheidiger der andern zurückblieben, und auch von diesen flüchteten noch viele, so, daß nur wenige in die Gefangenschaft der Spartaner geriethen.

Es war nunmehr in Kleomenes Hände gegeben, entweder durch Vernichtung der Stadt seinen Haß zu befriedigen, oder durch ihre Erhaltung und die Zurückführung ihrer Einwohner sich treue Freunde und Bundesgenossen zu erwerben, und er wählte um so lieber das letztere, da zwey angesehene Gefangene, Lysandridas und Thearidas, ihn ermunterten, diese Gelegenheit zur Begründung eines unsterblichen Ruhmes zu ergreifen. Sie selbst, von einem Herolde begleitet, wurden nach Messene gesendet, und ihr Auftrag ging wirklich dahin, den Geflüchteten zu erklären, daß alle sicher wieder in die verlassene Stadt einziehen könnten, sobald sie der Partey der Achäer entsagten und zu den Spartanern sich gesellten. Aber so groß und aufrichtig war entweder die Anhänglichkeit der Megalopoliten an ihre alten Verbündeten, oder so überwiegend der Haß ihres Wortführers, des

nachher so berühmten Philopömen, daß sie das menschenfreundliche Anerbiethen des Kleomenes für Arglist auslegten, alle Gemeinschaft mit ihm verwarfen und die Abgeordneten von sich jagten. Eine so stolze Begegnung verfehlte ihre Wirkung nicht auf den Sieger. Erbittert, sich verkannt und seine großmüthige Absicht gemißdeutet zu sehen, gab er sogleich Befehl, Megalopolis auszuplündern, führte alle Gemählde und Standbilder nach Sparta ab, und zerstörte und schleifte die größten und angesehensten Theile der Stadt m).

Als die Nachricht von diesem traurigen Ereignisse nach Aegium, gerade zu einer Zeit, wo sich das Volk zu einer Berathschlagung versammelt hatte, gelangte, bestieg Aratus die Rednerbühne, verhüllte sein Gesicht, weinte lange, ohne zu sprechen, und sagte endlich, als man ihn, verwundert, zu einer Erklärung auffoderte: Megalopolis ist von Kleomenes zerstört worden. Bey dieser Nachricht löste sich die ganze Versammlung, in ein stummes Erstaunen

m) Polyb. II. 55., Plutarch in Vit. Cleom. 23—25. und in Vit. Philopoem. 5., vergl. Pausan. IV. 29, 3. VIII. 27, 10. 49. Wenn der letztere sagt, Lydiades sey bey der Einnahme von Megalopolis umgekommen, so ist dieß ein bloßer Irrthum, der aus Polyb. II. 51, 3. leicht zu berichtigen ist.

versinkend, plötzlich auf, und Antigonus bereute zu spät, daß er seine Leute zu weit aus einander in die Winterquartiere verlegt habe, um sie schnell zusammenzuziehn, und begab sich mit seinen wenigen Miethvölkern von Aegium nach Argos, um, wie es scheint, diese Stadt keinem ähnlichen Unfalle auszusetzen n). Dießmahl hatte Antigonus in der That die Absicht seines schlauen Feindes errathen: aber gerade der Entschluß, den er gewählt hatte, beschleunigte ihre Ausführung. Ueberzeugt, daß der Macedonier, wenn man ihn bey der Schwäche seiner Mannschaft zu einem Treffen verleiten könne, besiegt werden und, wenn er es vermeide, die Vorwürfe der Argiver erfahren werde, brach Kleomenes, früh im Jahre, mit seinen Leuten in Argolis ein, drang bis unter die Mauern der Hauptstadt, verheerte alles, was sich ihm darboth, und kehrte, ungestraft und nicht ohne große Unzufriedenheit gegen den Antigonus erregt zu haben, wieder zurück nach Lakonien o).

Je weiter indeß das Jahr vorrückte, je bedenklicher ward des Spartaners Lage. Antigonus, von den Achäern, Megalopoliten, Böotiern, Epiroten, Akarnaniern und Illyriern verstärkt, hatte ein Heer

n) Plutarch in Vit. Cleom. 25., vergl. Polyb. II. 55, 1. und 64, 1.
o) Polyb. II. 64. und Plutarch am angez. Orte.

von acht und zwanzig tausend Mann Fußvolk und zwölf hundert Reitern um sich versammelt, und drohte von Tegea aus in das lakonische Gebieth einzurücken *p*). Vergebens suchte ihn Kleomenes nochmahls durch einen Angriff auf Argos, in dessen Fluren er das Getreide, den Feinden gleichsam zum Spotte, nicht mit Sicheln und Schwertern, sondern mit hölzernen Säbeln abmähen ließ, und durch einen Zug auf Phlius und Orchomenus zu verwirren *q*). Antigonus wußte mehr als zu wohl, daß sein Gegner von der Unmöglichkeit, seine Miethvölker länger zu unterhalten, in kurzen gezwungen werden würde, ein entscheidendes Treffen zu wagen, und irrte nicht. Immer scharf beobachtet und unablässig verfolgt, bezog Kleomenes endlich mit etwa zwanzig tausend Mann ein festes Lager bey Sellasia, und stellte sich daselbst gegen die ankommenden Macedonier in Schlachtordnung. Die Nachrichten der Alten über die Art, wie das Treffen für die Spartaner verloren ging, weichen, aus Ursachen, die man leicht erräth, eben so sehr von einander ab, wie die über das Treffen von Leuktra: aber die genauere Erzählung des sachkundigen Poly-

p) Polyb. II. 65, 1 — 5.

q) Plutarch 26. Der Zug ist offenbar ein zweyter, von dem ersten verschiedener, den aber Polybius übergangen hat.

dins r) läßt uns nicht zweifeln, daß die Entschlossenheit Philopömens, des Megalopoliten, und die Uebereilung, deren sich Euklides, der Bruder und Mitkönig des Kleomenes, schuldig machte, das Schicksal des Kampfes zuerst auf die Seite der Macedonier neigte, und ihr unüberwindlicher Phalanx es entschied. Eine große Menge Söldner fiel auf der Stelle, Euklides selbst fand seinen Tod s) und von sechs tausend Lacedämoniern blieben mehr nicht, als zwey hundert, übrig t), — ein Ausgang, der den Ueberwindern um so empfindlicher fallen mußte, da ein Aufschub der Schlacht um wenige Tage sie wahrscheinlich ohne Schwertschlag von ihren Feinden befreyt haben würde: denn nicht lange, nachdem Antigonus gesiegt hatte, erhielt er die Nachricht, daß die Barbaren Macedonien verwüsteten und seine Gegenwart nothwendig machten v).

r) II. 65, 6 — 69., vergl. Folards Bemerkungen Tom. III. p. 279. u. f. Den etwas abweichenden Nachrichten, die Plutarch 27. 28. giebt, liegt Phylarchus Darstellung zum Grunde. Von dem Verdienste, das sich Philopömen in diesem Treffen erwarb, redet auch Pausanias VIII. 49.

s) So, außer Plutarch, auch Pausan. II. 9, 3.

t) Plutarch p. 589. Aber wer ist unter den Lacedämoniern gemeint? Eigentliche Lacedämonier, — Periöken, die, nach Polyb. II. 65, 9., allerdings einen beträchtlichen Theil des Heeres ausmachten? oder Spartaner? oder beyde?

v) Plutarch 27. und Polyb. II. 70, 2. 3.

Sobald Kleomenes in Sparta eintraf, rieth er seinen Bürgern, sich dem Antigonus völlig zu unterwerfen, und eilte, ohne Speise und Trank zu nehmen, den Kopf an eine Säule stützend und in dieser Stellung ein wenig ruhend und sinnend, nach Gythium, von wo er unverzüglich sich nach Aegypten unter Segel begab x). Auch Antigonus säumte nicht auf dem Schlachtfelde, sondern betrat, bald nach der Abreise des Königs, den noch von keinem Feinde betretenen Boden Sparta's, aber nicht als ergrimmter, sondern als beruhigender Ueberwinder. Den Eingebungen seines milden Herzens gehorchend, und die alte Größe des Staates ehrend, gab er, den Bürgern, die nun zu dem gemeinsamen Bunde traten y), ihre väterlichen Gesetze und Einrichtungen wieder z), opferte ihren Göttern und ging, nach einem Aufenthalte von drey Tagen, über Tegea und Argos, wo man eben die nemeischen Spiele feyerte und ihn mit

x) Plutarch 29. und Polyb. II. 69, 11.

y) Polyb. IV. 9, 4. 15, 4. 6. vergl. 16, 5.

z) Τὸ πολίτευμα τὸ πάτριον αὐτοῖς κατέστησε, sagt Polyb. II. 70, 1., Λακεδαιμονίοις ἀπέδωκε πολιτείαν τὴν πάτριον Pausan. II. 9, 2., beyde unstreitig in Beziehung auf die der πολιτεία entgegenstehende τυραννίς, wofür Kleomenes Verwaltung galt. — Für Antigonus edle Denkungsart legt, nächst Polybius, auch Justin XXVIII. 4, 12. u. f. ein ehrendes Zeugniß ab. In einem minder günstigen Licht sah ihn Phylarch beym Polyb. II. 56, 6. vergl. Plutarch in Vit. Arat. 45.

allgemeinem Jubel empfing, nach Macedonien, um den Fortschritten der eingefallenen Illyrier und anderer wilden Völker ein Ziel zu setzen. Wirklich wußte er auch hier das Glück an seine Schritte zu fesseln: allein es war zugleich die letzte Gunst, die es ihm zuwandte. Ueberwältigt von den heftigen Anstrengungen, denen er seinen ohnehin kränkelnden Körper unterworfen hatte, verfiel er, bald nach der gewonnenen Schlacht, in eine auszehrende Krankheit, und überließ die Regierung Macedoniens seinem siebenzehnjährigen Mündel Philipp, Demetrius Sohne a), unter dessen langwieriger Regierung innere Unruhen und Parteygeist, wie in dem gesammten Peloponnes, so vorzüglich in Sparta fortwütheten und es je länger je mehr seiner Auflösung nahe brachten.

Wenn die Entfernung des Kleomenes schon an sich ein großer Verlust für diesen Staat war, so ward sie es noch weit mehr durch die Richtung, welche er ihm gegeben, und durch die Gesinnungen, die er daselbst begründet hatte. Weder der entschiedene Haß gegen den achäischen Bundesverein und dessen Beschützer, die Macedonier, der, von ihm genährt und verbreitet, einen großen Theil seiner Bürger beherrschte, noch das Beyspiel zur Ergreifung gewalt-

a) Polyb. II. 70., vergl. Plutarch 30 und in Vit. Arat. 46.

Sobald Kleomenes in Sparta eintraf, rieth er seinen Bürgern, sich dem Antigonus völlig zu unterwerfen, und eilte, ohne Speise und Trank zu nehmen, den Kopf an eine Säule stützend und in dieser Stellung ein wenig ruhend und sinnend, nach Gythium, von wo er unverzüglich sich nach Aegypten unter Segel begab x). Auch Antigonus säumte nicht auf dem Schlachtfelde, sondern betrat, bald nach der Abreise des Königs, den noch von keinem Feinde betretenen Boden Sparta's, aber nicht als ergrimmter, sondern als beruhigender Ueberwinder. Den Eingebungen seines milden Herzens gehorchend, und die alte Größe des Staates ehrend, gab er, den Bürgern, die nun zu dem gemeinsamen Bunde traten y), ihre väterlichen Gesetze und Einrichtungen wieder z), opferte ihren Göttern und ging, nach einem Aufenthalte von drey Tagen, über Tegea und Argos, wo man eben die nemeischen Spiele feyerte und ihn mit

x) Plutarch 29. und Polyb. II. 69, 11.

y) Polyb. IV. 9, 4. 15, 4. 6. vergl. 16, 5.

z) Τὸ πολίτευμα τὸ πάτριον αὐτοῖς κατέστησε, sagt Polyb. II. 70, 1., Λακεδαιμονίοις ἀπέδωκε πολιτείαν τὴν πάτριον Pausan. II. 9, 2., beyde unstreitig in Beziehung auf die der πολιτεία entgegenstehende τυραννίς, wofür Kleomenes Verwaltung galt. — Für Antigonus edle Denkungsart legt, nächst Polybius, auch Justin XXVIII. 4, 12. u. f. ein ehrendes Zeugniß ab. In einem minder günstigen Licht sah ihn Phylarch beym Polyb. II. 56, 6. vergl. Plutarch in Vit. Arat. 45.

Spartaner eine zweydeutige Treue, indem sie zwar, dem Bündnisse gemäß, ihre Mannschaft vereinigten, um zu dem achäischen Heere zu stoßen, und bey Megalopolis ein Lager bezogen, allein als müßige Zuschauer daselbst stehen blieben und sich aller Theilnahme enthielten e). Um vieles entschiedener offenbarte sich jedoch ihr böser Wille gegen die Achäer, als diese, unmittelbar nach dem verlornen Treffen, in einer Versammlung vorschlugen, die Messenier in den Bund aufzunehmen, ihnen in Gemeinschaft mit Sparta funfzehn hundert Mann zu Fuße und zwey hundert und funfzig Reiter ins Feld zu stellen auflegten, und bey den Epiroten und dem Philippus um die Genehmigung dieses Beschlusses anhielten f): denn itzt versprachen die Spartaner öffentlich, ihrer Pflicht zu genügen, und schickten heimlich Abgeordnete an die Aetoler, ihnen Freundschaft und Beystand anzutragen g). Bey dem allen fehlte viel, daß diese Gesinnungen die Gesinnungen aller Spartaner gewesen wären. Nicht nur die Ephoren, die Antigonus, nach der Einnahme Sparta's und der Flucht des Königes, wieder in ihre alten Rechte eingesetzt hatte, wichen in ihren politischen Meinungen von einander ab; auch die Bürger hielten es, einige mit

e) Polyb. IV. 9, 6.

f) Polyb. IV. 15.

g) Polyb. IV. 16, 5. 6.

den Achäern, andere mit den Aetolern, und bereiteten so im Stillen eine Gährung vor, deren Ausbruch endlich die Erscheinung Philipps beschleunigte. Es hatten nähmlich die Aetoler, nicht zufrieden Messenien beeinträchtigt und beraubt zu haben, einen zweyten Einfall über Achaien in den Peloponnes gethan, und die arkadische Stadt Cynätha erobert und ausgeplündert *h*). Um dieser Feindseligkeit Schranken zu setzen, war der Macedonier, auf Bitte der Achäer, mit einem Heere aus seinem Lande aufgebrochen und stand, ehe es die Spartaner vermutheten, bey Tegea. Jtzt fürchteten die drey ätolisch gesinnten Ephoren, Adimant, der sich auf die Seite der Achäer neigte, möchte sie bey dem Philipp anschuldigen, und befahlen allen waffenfähigen Männern, unter dem Vorwande, daß der Stadt Gefahr von den Macedoniern drohe, sich zu dem Tempel der Minerva Chalciökos zu versammeln. Dieß Aufgeboth mißbilligte Adimant aufs höchste, und da er sich seiner guten Sache bewußt war, so trat er hervor, um das Volk über seinen wahren Vortheil zu belehren, und äußerte, eine solche Maßregel hätte gegen die Aetoler, nicht gegen die Macedonier angewandt zu werden verdient. Allein er hatte kaum zu sprechen begonnen, so überfielen ihn, der schon getroffenen Abrede

h) Polyb. IV. 17. 18. 19.

gemäß, einige junge Leute und stießen ihn und mehrere Bürger seiner Partey nieder *i*).

Es läßt sich zweifeln, ob diese verruchte That mehr Grausamkeit oder mehr Unklugheit verrieth; auch fühlten die Mörder sehr wohl, daß sie sich der letztern wenigstens in einem hohen Grade schuldig gemacht hatten, und schickten deshalb sogleich an den Philippus einige Bürger, welche sie, in Hinsicht auf den begangenen Mord, rechtfertigen und ihn ersuchen sollten, sein weiteres Vorrücken gegen die Stadt aufzuschieben, bis die Gemüther beruhiget wären, und vor der Hand der Versicherung ihrer freundschaftlichen Gesinnungen für ihn zu trauen. Der König war bereits mit seinem Lager von Tegea aufgebrochen und stand an dem Berge Parthenius, um auf demselben Wege, wie vor ihm Antigonus, in Lakonika einzudringen: als er aber die Bitte vernommen hatte, versprach er willfährig, nach Tegea zurückzukehren, und bedung sich bloß, daß sie ihn dahin so bald als möglich Männer, mit denen sich unterhandeln lasse, senden möchten. Die Erfüllung einer so billigen Foderung fand keine Schwierigkeit. Zehn der angesehensten spartanischen Bürger erschienen unverzüglich im Lager, wiederholten alle Ent-

i) Polyb. IV. 22.

schuldigungsgründe, welche die frühere Gesandtschaft vorgebracht hatte, und betheuerten von neuem, daß sie, als aufrichtige Bundesgenossen, alles, was solchen zukomme, leisten würden. Jedermann war überzeugt, daß einzig die Anhänglichkeit an den achäisch-macedonischen Bund die Ursache von Adimantus Tode gewesen sey, und mehrere riethen dem Könige, ein strenges Gericht über die Spartaner ergehn, oder sich wenigstens die Friedensstörer ausliefern zu lassen; allein Philipp erwiederte, es komme ihm, als Bundeshaupte, nicht zu, sich in die innern Angelegenheiten der Staaten zu mischen, sondern bloß das, was sich auf der Verbündeten gemeinsame Wohlfahrt beziehe, zu beachten, und begnügte sich einem seiner Freunde mit den Abgeordneten nach Sparta zu senden, um die Gemeinheit zur Beharrlichkeit in der ihm zugesicherten Treue zu ermahnen und hierüber eine eidliche Zusage zu empfangen *k)*.

Die Ursachen zur Befolgung so gelinder Maßregeln, für deren Urheber Aratus gehalten wurde, enthüllten sich in der unmittelbar darauf zu Korinth veranstalteten und zu Aegium fortgesetzten Versammlung *l)*. Philipp und die Achäer beschlossen, um den

k) Polyb. IV. 23. 24.
l) Polyb. IV. 25. 26, 7. 8.

Mißhandlungen und Räubereyen der Aetoler zu steuern, sie im nächsten Jahre mit Krieg zu überziehen, und trafen deshalb im voraus alle nöthigen Vorkehrungen, damit das gute Vernehmen mit ihren Bundesgenossen, wo es bestand, erhalten, und, wo es wankte, wieder hergestellt und befestiget werde. In der That beschäftigte sich Philipp nicht nur, den ganzen Winter hindurch, für seine Person, auf das eifrigste mit den nöthigen Zubereitungen zum Kriege m); er sandte wirklich auch zu gleicher Zeit an alle Theilnehmer des achäischen Bundes, nahmentlich an die Akarnanier, Epiroten, Messenier und Spartaner, und foderte sie auf, zur Demüthigung des gemeinsamen Feindes zu wirken. Allein eben diejenigen, welche die dringendsten Veranlassungen hatten, dem Aufgebothe zu gehorchen, kamen ihm am wenigsten nach. Die Messenier, deren erlittenes Unrecht die Gemüther zuerst zur Rache gegen die Aetoler gestimmt hatte, erwiederten, von einigen angesehenen Bürgern irre geleitet, sie könnten dann erst die Hand biethen, wenn man ihnen zuvor zum Besitze der Gränzstadt Phigalea, die in der Gewalt der Aetoler sey, verholfen habe, und die Spartaner, die schon die Dankbarkeit zum Beytritte bewegen mußte, entließen die Abgeordneten des Macedoniers ohne alle Antwort und beschickten

m) Polyb. IV. 27, 9. 10., vergl. 29, 1.

dafür das Volk der Aetoler, um es zu einer Gesandtschaft an sie zu vermögen *n*).

Gerade um diese Zeit kam die Nachricht nach Sparta, daß Kleomenes zu Alexandrien das Ziel seiner Thaten und seiner Tage erreicht habe *o*). Dieser unglückliche König, dessen Schicksale viel zu merkwürdig sind, als daß ich sie hier mit Stillschweigen übergehen könnte, fand, bey seiner Erscheinung in Aegypten, eine nichts weniger als ungünstige Aufnahme. Seine persönliche Zusammenkunft mit dem Beherrscher des Landes, Ptolemäus Evergetes, überzeugte den letztern bald, daß er übel gethan habe, einen solchen Mann dem Antigonus aufzuopfern, und die längere Bekanntschaft mit dem Fremdling, die großen Einsichten, die er entfaltete, das edle Benehmen, durch das er sich auszeichnete, und die ruhige Freymüthigkeit, die aus seinen Reden hervorleuchtete, vollendeten den ersten glücklichen Eindruck und vermochten den Aegypter, ihm ein Jahrgehalt von vier und zwanzig Talenten zu bewilligen und die Wiedereinsetzung in sein verlornes Reich zu versprechen. Diese glänzende Aussicht wurde indeß leider! verei-

n) Polyb. IV. 30. 31, 1. 2. 34, 1. 2. 3.

o) Die Gewährsmänner für die folgende Erzählung sind Polyb. V. 35 — 39. und Plutarch in Vit. Cleom. 31 — 39.

telt. Ptolemäus Evergetes starb zu schnell, um die gegebene Hoffnung erfüllen zu können, und sein Sohn und Thronfolger, Ptolemäus Philopator, ein allen Lüsten ergebener und zu jedem ernsten Geschäfte untauglicher Regent, ein bloßes Werkzeug seines unwürdigen Rathgebers Sosibius, war so weit entfernt, Kleomenes Wünsche zu begünstigen, daß er vielmehr, unfähig, in die hohen Gesinnungen seines Geistes einzugehn und deren Werth zu empfinden, ihn mißtrauisch bedauerte und, als dieser, bey den immer weiter um sich greifenden Unruhen zwischen den Achäern und Aetolern und der allgemeinen Zerrüttung des Peloponneses, um die Erlaubniß bath, ganz allein mit seinen Freunden nach Griechenland zurückkehren zu dürfen, ihm die billige Bitte, aus Besorgniß, der mit der Schwäche Aegyptens und seiner Regierung bekannt gewordene Fremdling möchte die gesammelten Erfahrungen nutzen, verweigerte, und sogar auf eine Gelegenheit dachte, ihn seiner Freyheit zu berauben, oder auf irgend eine Weise unschädlich zu machen.

Diesem unköniglichen Entschlusse kam der Zufall selber entgegen und half, was Furchtsamkeit und heimliche Feindschaft wünschte, beschleunigen. Ein Messenier, Nikagoras, landete mit schönen Pferden, die er dem ägyptischen Könige anzubiethen gedachte,

dafür das Volk der Aetoler, um es zu einer Gesandtschaft an sie zu vermögen n).

Gerade um diese Zeit kam die Nachricht nach Sparta, daß Kleomenes zu Alexandrien das Ziel seiner Thaten und seiner Tage erreicht habe o). Dieser unglückliche König, dessen Schicksale viel zu merkwürdig sind, als daß ich sie hier mit Stillschweigen übergehen könnte, fand, bey seiner Erscheinung in Aegypten, eine nichts weniger als ungünstige Aufnahme. Seine persönliche Zusammenkunft mit dem Beherrscher des Landes, Ptolemäus Evergetes, überzeugte den letztern bald, daß er übel gethan habe, einen solchen Mann dem Antigonus aufzuopfern, und die längere Bekanntschaft mit dem Fremdling, die großen Einsichten, die er entfaltete, das edle Benehmen, durch das er sich auszeichnete, und die ruhige Freymüthigkeit, die aus seinen Reden hervorleuchtete, vollendeten den ersten glücklichen Eindruck und vermochten den Aegypter, ihm ein Jahrgehalt von vier und zwanzig Talenten zu bewilligen und die Wiedereinsetzung in sein verlornes Reich zu versprechen. Diese glänzende Aussicht wurde indeß leider! verei-

n) Polyb. IV. 30. 31, 1. 2. 34, 1. 2. 3.

o) Die Gewährsmänner für die folgende Erzählung sind Polyb. V. 35 — 39. und Plutarch in Vit. Cleom. 31 — 39.

telt. Ptolemäus Evergetes starb zu schnell, um die gegebene Hoffnung erfüllen zu können, und sein Sohn und Thronfolger, Ptolemäus Philopator, ein allen Lüsten ergebener und zu jedem ernsten Geschäfte untauglicher Regent, ein bloßes Werkzeug seines unwürdigen Rathgebers Sosibius, war so weit entfernt, Kleomenes Wünsche zu begünstigen, daß er vielmehr, unfähig, in die hohen Gesinnungen seines Geistes einzugehn und deren Werth zu empfinden, ihn mißtrauisch bedauerte und, als dieser, bey den immer weiter um sich greifenden Unruhen zwischen den Achäern und Aetolern und der allgemeinen Zerrüttung des Peloponneses, um die Erlaubniß bath, ganz allein mit seinen Freunden nach Griechenland zurückkehren zu dürfen, ihm die billige Bitte, aus Besorgniß, der mit der Schwäche Aegyptens und seiner Regierung bekannt gewordene Fremdling möchte die gesammelten Erfahrungen nutzen, verweigerte, und so gar auf eine Gelegenheit dachte, ihn seiner Freyheit zu berauben, oder auf irgend eine Weise unschädlich zu machen.

Diesem unköniglichen Entschlusse kam der Zufall selber entgegen und half, was Furchtsamkeit und heimliche Feindschaft wünschte, beschleunigen. Ein Messenier, Nikagoras, landete mit schönen Pferden, die er dem ägyptischen Könige anzubiethen gedachte,

zu Alexandrien und traf, als er eben aus dem Schiffe stieg, auf den Kleomenes, den er einst ein Landgut verkauft hatte, ohne, wegen des steten Geldmangels, der den Spartaner drückte, die bedungene Zahlung dafür zu erhalten. Kleomenes erkundigte sich sogleich nach dem Geschäfte des Kaufmanns, und da er dessen Absicht vernahm, sagte er lachend: „Hättest du doch für Ptolemäus lieber Harfenspielerinnen und Lustknaben, als Pferde, mitgebracht!“ Auch Nikagoras belachte den Scherz, aber wenige Tage nachher mahnte er, wegen erlittenen Verlustes, den Kleomenes um die alte Schuld und hinterbrachte p), da ihn dieser abermahls auf bessere Zeit vertröstete, entrüstet, dem Sosibius den auf den König gerichteten Spott. Sosibius erkannte nicht so bald im Nikagoras ein taugliches Werkzeug seiner Rache, als er ihn zu dieser Absicht zu nutzen beschloß und ihn überredete, bey seiner Abreise einen Brief an ihn zurückzulassen, in welchem er ihn berichten solle, der Spartaner denke sich gegen den König Aegyptens zu empören und treffe hierzu, unter der Hand, die nöthigen Anstalten. Diesem Auftrage verfehlte Nikagoras nicht auf das pünktlichste nachzuleben, und Sosibius eilte mit dem empfangenen Briefe augenblick-

p) So Plutarch. Eine andere Ursache seiner Feindschaft gegen Kleomenes erzählt Polybius. Man vergleiche die sechzehnte Beylage.

lich zu dem jungen Könige, um ihm die angeblich gemachte Entdeckung mitzutheilen, und erbitterte ihn dadurch so sehr, daß er dem Kleomenes eine, von andern Gefängnissen bloß durch ihren Umfang sich unterscheidende, Wohnung anweisen und ihn daselbst sorgfältig bewachen ließ.

Von der Verbindung mit der übrigen Welt war indeß Kleomenes, sey es durch die Nachsicht des Königes, oder durch die Sorglosigkeit seiner Wächter, in dieser Verhaftung so wenig abgeschnitten, daß er vielmehr öffentlich von seinen Freunden Besuche erhielt und sich ohne Zeugen mit ihnen besprach. Einer Erlaubniß der Art konnte ein Mann, wie er, der das Unwürdige seiner Lage so tief fühlte, unmöglich genießen, ohne sie zur Wiedererlangung seiner Freyheit zu nutzen, und da alle seine Vertrauten dieselben Gesinnungen mit ihm theilten, so vereinigten sie sich bald über die zu nehmenden Maßregeln. An einem Tage, als Ptolemäus nach Kanopus gereist war, verbreiteten sie das Gerücht, Kleomenes stehe auf dem Punkte, seiner Haft entlassen zu werden, schickten eine Menge Gastgeschenke und Essen, unter dem Vorwande, der König sende sie, an den Gefangenen, fanden sich hierauf persönlich zum fröhlichen Mahle bey ihm ein, und theilten den Hütern reichlich Speisen und Weine mit. Es dauerte nicht lange, so hatte

diese der Schlaf begraben, und itzt brachen die Verschwornen, an der Zahl mehr nicht als dreyzehn, am hellen Mittage aus dem Hause heraus, stürzten durch die Straßen und riefen die Menge auf, sich an sie anzuschließen und in Freyheit zu setzen. Aber das Volk von Alexandrien war nicht so leicht zu entzünden, wie das spartanische. Nur die kühne That vermochte es zu bewundern und anzustaunen, sie zu unterstützen wagte es nicht. Vergebens stießen die Verbündeten einen gewissen Ptolemäus, Chrysermus Sohn, der aus dem königlichen Hofe auf sie zueilte, nieder; vergebens sprengten sie die Diener und Trabanten eines andern Ptolemäus, des Befehlshabers der Stadt, aus einander und tödteten ihn; vergebens rannten sie nach der Burg, um die Gefängnisse zu öffnen und die Ketten der Verbrecher zu lösen; Niemand gesellte sich zu ihnen, und die Wachen kamen ihnen in der letzten Unternehmung zuvor und verwahrten die Thore. In seinen Erwartungen getäuscht und jeder Hoffnung beraubt, sagte hierauf Kleomenes zu seinen Freunden: „Es ist doch warlich kein Wunder, daß Weiber Männern gebiethen, da diese die Freyheit fliehn!“ und ermahnte sie rühmlich zu sterben. Sogleich bewiesen sich alle bereit, der Auffoderung zu gehorchen, traten zusammen, stießen sich unerschrocken jeder das Schwert in die Brust und fielen wie echte Spartaner. Auch Kleomenes Mut-

ter, Kratesiklea, und die Gattinnen der übrigen Entleibten blieben an Herzhaftigkeit hinter den Männern nicht zurück. Denn als Ptolemäus, auf erhaltene Nachricht von dem Vorfalle, Befehl ertheilte, Kleomenes Leichnam in eine Haut zu nähen und aufzuhängen und sodann die Weiber der Empörer sammt den Kindern hinzurichten, folgten alle, gefaßt und ruhig, den Henkern zum Richtplatze, und unterstützten sich wechselsweise. Ja, da man so gar Kratesikleens letzte Bitte, sie vor ihren Enkeln umzubringen, nicht erhörte, sondern diese zuerst würgte, ließ sie sich dennoch keine andern Worte, die ihren Schmerz verriethen, entfallen, als die wenigen: „Kinder, wo seyd ihr hin?" Auf solche Weise endete, von den edelsten seiner Mitbürger und von seinem ganzen Hause zu den Schatten geleitet, Kleomenes, nachdem er ungefähr sechzehn Jahre regiert und drey davon außer seinem Vaterlande verlebt hatte q). So ein ungünstiges Licht auch immer einige seiner gewaltsamen Handlungen auf ihn werfen, so vermögen sie doch nicht, die kräftige Natur und den großen Charakter des Mannes zu verdunkeln, oder in Schatten zu stellen. Mit einer richtigen Beurtheilung und einem für die Entwickelung und Benutzung politischer Verhältnisse geübten Blicke verband Kleomenes eine Schnelligkeit im Beschließen, die allein von der Schnellig-

q) Man sehe die Chronologie.

keit, mit der er das Beschlossene ausführte, übertroffen wurde, und mit einer freundlichen Güte und Herablassung, die ihm die Zuneigung der Menschen gewann, eine Offenheit und Geradheit, die ihm die gewonnene sicherte und bewahrte. Im steten Besitze seiner selbst, leuchtete er seinen Bürgern, als ein Muster seltner Beherrschung, vor, und so gar der Ehrgeiz, unstreitig die heftigste seiner Leidenschaften, verblendete ihn nie so sehr, daß er nicht der ruhigen Besinnung Raum gegeben und seine Kräfte mit seinen Entwürfen verglichen hätte. Der schweren Aufgabe, den Menschen nicht im Fürsten und den Gatten und Sohn nicht im Krieger und Helden untergehen zu lassen, hat er sehr befriedigend genügt, und einer vielleicht noch schwierigern, — mit dem verschlagensten und eifersüchtigsten Staatsmanne auf einem Wege zusammenzutreffen, ihm immer Fassung und Besonnenheit entgegenzusetzen und mit wenigen, größtentheils aus sich abgeleiteten, Hülfsquellen dessen mannigfaltige und bedeutende zu erschöpfen, erst nach einem langen und ruhmvollen Kampfe untergelegen. Wenn für das wohlwollende Herz eines Regenten die auch im Unglück bestehende Anhänglichkeit seiner Freunde, und für die Rechtlichkeit seines öffentlichen Benehmens die durch jahrelange Abwesenheit nicht geschwächte Liebe der Menge etwas beweisen, so darf Kleomenes sich des erstern wie der

letztern rühmen: denn weder im Elende haben ihn die Theilnehmer desselben verlassen, noch die Spartaner eher, als mit der Kunde von seinem Tode, den Wunsch, ihn wieder in ihrer Mitte zu sehn, aufgegeben r).

Der Thron von Sparta war nunmehr, da Kleomenes keinen Mitkönig aus dem andern Hause gehabt und sein Bruder, den er eigenmächtig zum Regenten ernannte, in der Schlacht gegen den Antigonus das Leben verloren hatte, gänzlich entledigt. Ein Ereigniß der Art, das vielleicht selbst in ruhigen Zeiten den Staat zerrüttet hätte, mußte ihm natürlich unter den damahligen Umständen noch weit gefährlicher werden, und brachte ihn wirklich in die Hände eines Mannes, von dem die Geschichtschreiber, nicht ohne Grund, die Reihe der spartanischen Thronermächtiger zu zählen anfangen. Die Aetoler, von den Spartanern, wie ich oben erwähnte, um einen Gesandten angesprochen, hatten nähmlich nicht so bald den Machatas hierzu bevollmächtigt und abgeordnet, als die Urheber jenes Vorschlags in die Ephoren drangen, ihnen die Volks-Versammlung zu eröffnen und zugleich den erledigten Thron der Herakliden von neuem zu besetzen. Weder die eine

r) Die Rechtfertigung der hier entworfenen Schilderung enthält die sechzehnte Beylage.

noch die andere Foderung sagte den genannten Obrigkeiten zu; auch glückte es ihnen in der That, die Königswahl vor der Hand abzulehnen und, durch die Erinnerung an altes von den Aetolern erlittenes Unrecht *s*), Machatas Bemühungen zu vereiteln: aber die Gegenwirkung hemmte, wie gewöhnlich, die widerstrebende Kraft nicht lange und entflammte die Parteywuth nur desto stärker. Es war eine alte Sitte in Sparta, welche wollte, daß an einem gewissen feyerlichen Tage die Jugend in Waffen zu dem ehernen Hause Minervens zöge und die Ephoren, zur Darbringung des Opfers, sich in dem Temenos einfänden. Dieser Gelegenheit bediente man sich, um, was man wünschte, zu erreichen. Mehrere Gewaffnete aus dem Aufzuge stürzten sich auf die mit dem Opfer beschäftigten Ephoren, erschlugen sie sämmtlich, und zwar an dem Altare und Tische der Göttinn selbst, und würgten sodann die Geronten, die zum achäischen Anhange gehörten. An die Stelle der ermordeten Ephoren ernannte man hierauf andere, deren Gesinnungen nicht zweifelhaft waren, und beschloß die förmliche Erneuerung des ätolischen Bündnisses. Zugleich schritt man zu einer neuen Königswahl, bey welcher man aus dem Hause der Eurystheniden, oder an Kleomenes Stelle, den jungen Age-

s) Man vergleiche die funfzehnte Beylage.

sipolis den dritten, Kleombrotus des zweyten Enkel, unter der Vormundschaft seines Oheims Kleomenes, einsetzte, das Haus der Prokliden aber, wiewohl wirklich noch zwey Söhne von Archidamus dem fünften und auch Hippomedon, dessen Schwiegervater, und mehrere entferntere Abkömmlinge des königlichen Stammes am Leben waren, ganz überging und die Würde einem nahmenlosen Lykurg, der die Ephoren jeden mit einem Talent bestach, übertrug, und auf diese Weise durch Verkaufung sich und das Königthum selbst schändete *).

Sobald die Nachricht von diesen Veränderungen zu den Aetolern gelangte, so machte sich Machatas von neuem auf den Weg nach Sparta, und indem er den Bürgern dieser Gemeinheit vorstellte, daß die Unruhen unter ihnen nie aufhören würden, wofern sie sich nicht entschieden für eine von den beyden mit einander im Kampfe begriffenen Mächten bestimmten, drang er in sie, den Achäern den Krieg anzukündigen und einen öffentlichen Beweis von ihrer Gesinnung für die Aetoler zu geben. Das letztere geschah, wahrscheinlich, um die Rückkehr zur Gegenparten zu verschließen, sogleich durch den neuen König Lykurg. An der Spitze eines frisch geworbenen Haufens ging

*) Polyb. IV. 35.

er auf die mit den Achäern befreundeten Argiver, welche, in Vertrauen auf Sparta's Schwäche, in der größten Sicherheit lebten und — die Geschichte verschweigt, wann und wie v), — sich in den Besitz der besten Seestädte auf der Ostküste Lakoniens gesetzt hatten, eilfertig los, nahm ihnen Polichna, Brasiä, Leucä und Cyphanta im ersten Ueberfalle wieder ab und wagte auch gegen Glympes und Zarax, obgleich vergebens, einen Versuch. Auf diese feindliche Handlung folgte sodann die kaum mehr nöthige Kriegs-Erklärung. Ein Herold rief aus, daß es von nun an erlaubt sey, Beute im Gebiethe der Achäer zu machen; und die Spartaner wurden, den Wünschen der Aetoler gemäß, aus heimlichen Freunden offne Verbündete x).

Während diese Unruhen, die man mit Recht theils als Folgen der durch Agis und Kleomenes zuerst ausgeübten Gewaltthätigkeiten, theils als Wirkungen des von dem letztern gegen die Achäer entzün-

v) Vermuthlich nach der Schlacht bey Sellasia: denn an die frühere Schmälerung Lakoniens durch Philipp, Amyntas Sohn, ist auf keine Weise zu denken. Diese bezog sich sicher bloß auf das thyreatische Gebieth, zu geschweigen, daß Kleomenes die Argiver wohl schwerlich in dem ruhigen Besitze so vieler Seeörter würde gelassen haben.

x) Polyb. IV. 36.

deren Grolles betrachten darf, den spartanischen Staat zerrütteten, war der Macedonier Philipp mit seinen Zurüstungen gegen die Aetoler zu Stande gekommen, und mit seinem Heere ins Feld gerückt *y*). Es ist hier der Ort nicht, alle Ereignisse dieses von ihm geführten Krieges, in welchem der Schauplatz so oft wechselte, wie das Glück, der Reihe nach aufzuzählen und umständlich zu entwickeln. Nur der Antheil, den die Spartaner an den Feindseligkeiten nahmen, und die innere Geschichte ihrer Gemeinheit gehören hieher und verlangen eine ausführliche Erwähnung.

In dem ersten Kriegsjahre, das mit der hundert und vierzigsten Olympiade anhebt, behaupteten die Aetoler, die über Achaia in die Halbinsel einbrachen, unterstützt von den Eleern *z*), und begünstigt durch die absichtliche Unthätigkeit der Messenier *a*), so lange die Obergewalt, bis Philipp, der den ganzen Sommer hindurch in Epirus, Akarnanien und seinem eigenen Lande beschäftiget wurde *b*), bey schon vorge-

y) Polyb. IV. 37, 7., vergl. 57. Den Krieg, der drittehalb Jahre dauerte, bezeichnet Polybius am letzten Orte mit dem Nahmen des Kriegs der Verbündeten.

z) Polyb. IV. 59.

a) Polyb. IV. 31.

b) Polyb. IV. 61—67.

rücktem Winter in Korinth eintraf c) und durch die Einnahme von Psophis und die Verheerung von Elis das aufgehobene Gleichgewicht der Waffen mehr als bloß herstellte d). Auch Lykurg säumte nicht, das Athenäum bey Megalopolis, gleich beym Ausbruche der Feindseligkeiten, nach der Sitte seines Vorgängers Kleomenes, zu besetzen e), und würde gewiß den Fortschritten Philipps ebenfalls einen thätigen Widerstand geleistet haben, wenn nicht eben, als dieser Elis durchstreifte, sich die alten Mordscenen in Sparta erneuert hätten. Eine erbliche Regierung, die, durch Herkommen und Gewohnheit gegründet, vom Vater auf Sohn und Enkel übergeht, führt, wenn man auch von allen übrigen Vortheilen absieht, wenigstens den unverkennbaren Nutzen mit sich, daß Niemand den neuen Herrscher beneidet, oder sein Recht zur Thronfolge in Anspruch nimmt. Wird dagegen die regierende Familie gestürzt und ein Fremder mit der Obergewalt bekleidet, so sehen alle mißgünstig oder verachtend auf den glücklichen Emporkömmling hin und halten sich für eben so würdig, wo nicht für noch würdiger zur Krone, als ihn. Dieß war der Fall, der itzt im spartanischen Staate ein-

c) Polyb. IV. 67, 6. 7.

d) Polyb. IV. 68 — 73. 75 — 80.

e) Polyb. IV. 60, 3.

trat *f*). Ein gewisser Chilo, der, vermöge seiner Abstammung, eine nähere Anwartschaft an die Regierung zu haben glaubte, und sich ungern zurückgedrängt sah, bildete sich unter der Hand einen Anhang von etwa zwey hundert Bürgern, und weil er wohl einsah, daß er für sein Unternehmen, dessen glücklichen Fortgang er auf eine neue Gütervertheilung gründete, hauptsächlich den Widerstand Lykurgs und der Ephoren, die diesen gewählt hatten, zu fürchten habe, so überfiel und erschlug er zuvörderst die letztern in dem Saale, wo sie zusammenspeisten; und eilte sodann geradezu auf die Wohnung Lykurgs los, um auch ihm das Leben zu rauben. Aber Lykurg entrann, unter Begünstigung einiger Freunde, auf Schleichwegen, nach Pellana *g*), und Chilo, der mit Gewalt durchsetzen wollte, was er mit Gewalt begonnen hatte, fand überall eine so kräftige Gegenwirkung, daß er sein Vorhaben aufgeben und sich Glück wünschen mußte, unbemerkt nach Achaia flüchten zu können. Alles dieß geschah, während Philipp Tri-

f) Polyb. IV. 81.

g) Polybius sagt: Pellene in Tripolis. Es ist aber offenbar derselbe Ort, der bey Pausanias und Xenophon (Gesch. B. I. Th. 1. S. 16.) dorisch Pellana heißt. Man vergl. Schweighäuser Tom. VI. p. 136. und Livius XXXVI. 27, 9., wo Tripolis als regio Laconici agri, qui proximus finem Megalopolitarum est, beschrieben wird.

Philipps, der plötzlich einen größern Entwurf aufnahm und umfaßte, der Friede, auf die Bedingung, daß alle Parteyen das Ihrige behalten sollten, zu Stande q). Es ist nöthig hier einen Augenblick zu verweilen und ein wenig in die Absichten des Macedoniers einzugehn.

Wenn wir die Begebenheiten Griechenlands von dem Tode Alexanders des Großen an bis herab zu dem Zeitpunkte, an dem wir stehen, verfolgen und die mannigfaltigen Bestrebungen der Griechen zur Wiedererlangung ihrer Freyheit würdigen, so ist wohl kein Zweifel, daß sich nie eine günstigere Gelegenheit zur Erwerbung dieses ihnen so schätzbaren Gutes zeigte, als in den Tagen des Kleomenes. Nie, seit Philipp, dem Sohne des Amyntas, hatten die Macedonier ihren Einfluß auf den Peloponnes so ganz verloren, nie die kleinen Völkerschaften zur Beschützung ihrer eigenen und fremden Rechte sich in größerer Anzahl vereinigt, nie klügere Staatsmänner und thätigere Feldherrn an der Spitze gestanden, als damahls. Alles kam darauf an, daß Arat und Kleomenes sich freundschaftlich die Hände bothen, und es schien wenigstens eines Versuchs, von Seiten des erstern, werth, ob es sich nicht immer noch besser mit

q) Polyb. V. 101, 5 — 105, 3.

dem ehrgeizigen Spartaner, als mit den herrschsüchtigen Gebiethern Macedoniens leben lasse. Die Gesinnungen und Absichten der Könige dieses Reiches gegen das übrige Griechenland waren in der That denen, die Philipp und Alexander gehägt und geltend zu machen gesucht hatten, vollkommen ähnlich. Keiner von ihnen konnte vergessen, daß sowohl der eine als der andere der beyden Regenten die Griechen, wenn nicht nach seiner Willkühr gelenkt, doch zu seinem Zwecke genutzt habe, daß durch sie der zweyte Asiens Besieger und Eroberer geworden sey, und daß Macedonien überhaupt, nur in so fern es die kleinern Gemeinheiten in der Abhängigkeit von sich erhalte, seinen Einfluß in die Angelegenheiten der aus Alexanders Länder-Nachlaß entstandenen Staaten behaupten, oder sich gar wieder zur ersten Macht emporheben könne. Diese letztere Rücksicht war es vorzüglich, welche die Beherrscher Macedoniens, mitten unter allen Streitigkeiten und blutigen Fehden, nie aus den Augen verloren hatten. Nur darum suchten sie die griechischen Städte so viel als möglich durch Besatzungen sich unterwürfig zu machen; nur darum hägten und pflegten sie die Tyrannen, die sich in mehrern derselben, und besonders in den peloponnesischen, festsetzten; nur darum schmeichelten und drohten sie abwechselnd, und ließen sichs so angelegen seyn, die Zwietracht und den Parteygeist zu näh-

ren. Selbst der gütige Antigonus Doson verstand sich nicht eher zu einer Unternehmung gegen den Kleomenes, bis ihn Arat Korinth als Unterpfand überlieferte, und verrieth dadurch hinlänglich, welche Maßregeln er billige und verfolge.

Es ist hier der Ort nicht, den Charakter seines Mündels und Nachfolgers Philipps aufzufassen, oder es umständlich zu erörtern, ob Hinterlist, Falschheit und Grausamkeit, die, seit dem geendeten Bundeskriege, immer stärker in ihm hervortraten, als Grundlage seiner Natur, oder als Folge fremder Einwirkungen betrachtet werden müssen, mit andern Worten, ob er, wie Plutarch r) meint, immer böse gewesen, oder, wie Polybius s) annimmt, es erst allmählig geworden sey. Was itzt schon, ohne eine nähere Kenntniß von ihm, aus der Führung des achäisch-ätolischen Krieges klar wird, ist, daß er, obgleich jung und unerfahren, dennoch, beydes als Staatsmann und als Feldherr, sich gut zu nehmen, seine Lage richtig zu beurtheilen und die Entwürfe seines Vorgängers geschickt zu verfolgen wußte. Er trat, wie dieser, als Rächer und Vertheidiger der unterdrückten schuldlosen Partey auf; er schonte und ehrte,

r) In Vit. Arat. 51. Tom. V. p. 593.

s) X. 26, 8., vergl. VII. 15, 4. u. f.

wie dieser, den viel vermögenden und allgemein geschätzten Arat; und er nutzte, wie dieser, die Umstände, um die Meinung der Griechen zu gewinnen, und in vorkommenden Fällen Vortheil von ihr zu ziehen. So wenig er aber seinen Zweck von der Seite verfehlte, so sehr mußte es ihm, nach drey unter abwechselndem Glücke bestandenen Kriegsjahren, einleuchten, daß er auf dem bisher betretenen Wege schwerlich rasche Fortschritte zur Vergrößerung seines Ansehens machen und das Ziel, zu welchem ihn der Ehrgeiz und der Jugend feuriger Muth antrieb, erreichen werde. Er hatte durch seine Anstrengung die Aetoler ermüdet, aber sie nicht überwältigt; er hatte sich das Vertrauen der Achäer erworben, aber keinen entschiedenen Einfluß auf sie errungen; er durfte sich ihrer Mitwirkung zur Bewahrung des Gleichgewichts und der gemeinsamen Wohlfahrt versichert halten, aber, wenn er auf Befriedigung selbstischer Wünsche dachte, keine müßigen Zuschauer in ihnen erwarten. Betrachtungen der Art mußten natürlich in der Seele eines Prinzen, dem an der Erweiterung seiner Gewalt gelegen war, den Wunsch erwecken, daß sich eine günstigere Gelegenheit zu Ausführung seines Plans darbiethen möchte, und er fand oder glaubte vielmehr, noch im Laufe des ätolischen Krieges, eine solche gefunden zu haben. Aufmerksam gemacht von dem illyrischen Fürsten Demetrius, der, einst ein

treuer, dann abtrünniger Vasall der Römer, von dem Consul Aemilius verjagt und nach Macedonien zu flüchten genöthiget worden war t), hatte Philipp immer schon auf Italien besorgte und, seit es vor den Waffen Karthago's bebte, lüsterne Blicke geworfen, als eben, während der Feyer der Nemeen, denen er beywohnte, die Bothschaft einlief, Hannibal habe am trasimenischen See gesiegt v). Sobald Demetrius aus dem Briefe, den ihm der König mittheilte, diese Nachricht ersah, so drang er in ihn, der Fehde mit den Aetolern zu entsagen, um eine Landung über dem Meere zu unternehmen, und traf in seinem Rathe zu sehr mit den Neigungen seines Beschützers zusammen, um vieler besondern Bewegungs-

t) Demetrius, von seiner kleinen Besitzung an der illyrischen Küste, der Insel Pharus (itzt Lesina), der Pharier genannt, hatte zuerst (Polyb. II. 11.) die Königinn der Illyrier Teuta (Ol. 137, 4.) an die Römer verrathen und zum Lohn seiner Verrätherey die Herrschaft über die illyrischen Völkerschaften, die sich den Römern unterwarfen, und, als Teuta abdanken mußte, die Vormundschaft (Schweighäuser zu Polyb. II. 5, 6.) über ihren Sohn Pinna erhalten. In der Folge schloß er sich an die Macedonier (Polyb. III. 16.), plünderte die illyrischen Städte, die unter den Römern standen, und kämpfte (IV. 16.) bald für die Aetoler gegen die Achäer, bald (IV. 19. 7.) für diese gegen jene. Endlich (III. 16. u. f.) sandten die Römer (Ol. 140, 1.) den Consul L. Aemilius, der ihn überwand und zum Philipp seine Zuflucht zu nehmen zwang.

v) Polyb. V. 101, 5. 6.

gründe zu bedürfen x). Der Macedonier, in der Ueberzeugung, daß er entweder durch Karthago Griechenland unterjochen, oder, wie auch der auswärtige Krieg sich entscheide, durch die Theilnahme an ihm seine Verhältnisse in Griechenland wenigstens nicht verschlimmern werde, schloß auf der Stelle Frieden mit seinen Feinden y), schickte Gesandten an den Hannibal, die ihn begierig zu einem Bündnisse einluden und gab und erhielt die Versicherung treuen Beystandes z). Auf diese Weise sahen sich die Römer unvermuthet, und für damahls gewiß sehr gegen ihren Willen, in die Angelegenheiten der Griechen verflochten. Aber ihre hinterlistige Staatsklugheit, die schon so oft der Eintracht gefährlich geworden war, rettete sie nicht nur leicht von den Angriffen eines Fürsten, den so viele mißgünstige Nachbarn umlauerten, sondern unterjochte auch zuerst ihn selbst und späterhin die mit der Vorspiegelung der Freyheit unaufhörlich hingehaltenen und unaufhörlich getäuschten kleinern Staaten Griechenlands. Sehen wir unter der Leitung Polybs und des ihn von nun an bald ergänzenden bald vertretenden Livius, welches das

x) Polyb. §. 7 — 102, 1. 2.

y) Polyb. 102, 3 — 105, 2.

z) Polyb. III. 2. 3, vergl. VII. 9. und Livius XXIII. 33. 34. 39.

Schicksal Sparta's in dem neu sich bildenden Verhältnisse war.

So lange die fremde Heeresmacht in dem Herzen Italiens wüthete und die Unruhen in Hispanien und Sicilien Roms Kräfte erschöpften, konnte dieser Staat natürlich gegen den König Macedoniens nicht angreifend verfahren, sondern mußte sich begnügen, die etwa entworfenen Landungsversuche zu vereiteln und ihn in seinem eigenen Gebiethe zu beschäftigen. Das erste geschah durch eine Beobachtungsflotte, die beynah unausgesetzt in dem jonischen Meere kreuzte *a*), und das letztere durch die Aetoler, diese alten und zum Aufstand immer bereitwilligen Feinde Philipps. Ein Bündniß, welches der Römer M. Valerius Lävinus im neunten Jahre des zweyten punischen Kriegs ihnen antrug, und etliche Eroberungen, die er für sie in Akarnanien machte *b*), hatten den erwünschten Erfolg, daß sie nicht nur selbst die Waffen gegen den Macedonier ergriffen, sondern es auch über sich nahmen, den Pergamer Attalus den ersten, den Thracier Pleuratus und den Illyrier Skerdilädus, nebst den Eleern und Spartanern, für den nähmlichen Zweck zu gewinnen, und zu dem Ende

a) Livius XXIV. 40.

b) Livius XXVI. 24.

einen ihrer Bürger, Nahmens Chläneas, an die letztern sandten, der, so kräftig auch der Akarnanier Lyciskus dagegen sprach, dennoch obsiegte und sie zu dem alten Bunde herüberzog c). Um diese Zeit starb, oder war vielleicht schon Lykurg, seit der Vertreibung Agesipolis des dritten d), — denn auch ihn, den Unmündigen, hatte er nicht neben sich geduldet, — der alleinige Herrscher Sparta's, gestorben und die Regierung von ihm auf seinen Sohn Pelops übergegangen e): aber Pelops führte sie nur dem Nahmen nach. Die wirkliche Macht ruhte in den Händen eines gewissen Machanidas, der sich unstreitig gewaltsam, wie sein Vorgänger, eingedrängt hatte, und von den Alten unter die Tyrannen gezählt wird f). Einem Thronräuber, wie ihm, war es, wie man leicht denken kann, sehr gleichgültig, wel-

c) Polyb. IX. 28 — 39., vergl. Livius am angez. Orte 5. 9. Die Rede, die Polybius einschaltet, ist ungemein merkwürdig, weil sie nicht nur die Verhältnisse der griechischen Völker zu einander sehr gut entwickelt, sondern auch alle die schlimmen Erfahrungen, die man in der Folge mit den Römern machte, kurz aber bündig darlegt. Ein rednerisches Bruchstück aus X. 23. scheint sich ebenfalls auf dieses Bündniß zu beziehen.

d) Livius XXXIV. 26, 14., vergl. Polyb. XXIV. 11, 1.

e) Der Nahme kömmt bloß in zwey Stellen vor, die ich in der Folge beybringen werde.

f) Pausan. IV. 29, 4., wo jedoch sein Vordermann Lykurg ausgelassen wird.

chen Nutzen, außer dem seinigen, er befördere: allein zum Glück für die Römer traf sein Wunsch und ihr Bedürfniß zusammen. Während die Aetoler und Attalus den Macedonier an und in seinen Gränzen beschäftigten, hielt Machanidas, einem bösen Dämon gleich, alle philippisch-gesinnten Peloponnesier in Furcht, beunruhigte Argos und von da her die Achäer g), die in dem wachsamen Arat die Stütze ihrer Gemeinheit verloren hatten h), drohte den Eleern, als sie sich zu der Feyer der olympischen Spiele anschickten, mit einem Ueberfalle i), und nöthigte so den König, der seine Freunde in der Halbinsel weder verlassen konnte noch wollte, von Zeit zu Zeit auch hier gegenwärtig zu seyn, und seine Macht und Aufmerksamkeit, gerade, wie in dem ersten ätolisch-achäischen Kriege, zu theilen.

g) Polyb. X. 41, 2., vergl. Livius XXVII. 29, 9.

h) Philipp hatte ihn, weil er sich allen gewaltsamen und der griechischen Freyheit nachtheiligen Anschlägen widersetzte, durch ein langsames Gift hinrichten lassen, und durch ein ähnliches Mittel den jungen Arat um seinen Verstand gebracht. Polyb. VIII. 14. Plutarch in Vit. Arat. 52. 54.

i) Livius XXVIII. 7, 14. Man sieht hieraus, daß Machanidas weder Freund noch Feind schonte: denn die Eleer gehörten zu dem macedonisch-achäischen Bunde und waren auch, wie aus der Hülfe, die ihnen Philipp (Liv. §. 15.) leistete, sattsam erhellt, nicht abgefallen.

Das war die Lage der Achäer, so lange der Makedonier den vereinten Angriffen der Römer und ihrer Verbündeten widerstehen mußte, und diese wurde auch dann nicht geändert, als Attalus durch die Einfälle des Bithyniers Prusias des ersten nach Asien zurückgerufen wurde k) und die Römer, vom Hannibal bedrängt, der Theilnahme an den griechischen Händeln entsagten. Philipp hatte immer noch mit den Dardanern l) und Aetolern zu kämpfen und Machanidas freyen Spielraum, seine Absichten, die auf nichts geringeres, als auf die Bezwingung des Peloponneses, gerichtet waren, zu verfolgen. So sich selbst überlassen, erkannten die Achäer je länger je mehr, daß ihrem Bunde der belebende Geist fehle, der ihn zusammen halte und lenke m), und warfen ihre Augen auf den tapfern Philopömen, denselben, der bey dem Ueberfalle, in welchem seine Vaterstadt Megalopolis dem Kleomenes unterlag, sich so standhaft genommen und in der Schlacht bey Sellasia den Sieg auf Antigonus Seite gelenkt hatte, und irrten sich nicht in ihrer Wahl. Philopömen war kaum als Stratege

k) Livius XXVIII. 7, 10.

l) Derselbe 8, 14.

m) Der vorzüglichste Gewährsmann für die folgende Erzählung ist Polyb. XI. 9—18. Mit ihm sind zu vergleichen Plutarch in Vit. Philopoem. 8—10. Tom. II. p. 632. und Pausan. VIII. 50, 1. 2.

an ihre Spitze getreten, so durchschaute er alle Gebrechen und Mängel, an denen der achäische Verein krankte, und begegnete ihnen mit der ganzen Kraft und Thätigkeit eines Mannes, dessen Gedanken ausschließend auf die Beförderung des gemeinen Bestens abzweckten. Er gab durch Lehren und Beyspiel der unter den Achäern eingerissenen Prachtliebe und Ueppigkeit eine glücklichere Richtung, er bewog ihre Krieger, die bisherigen Waffen mit tauglichern zu vertauschen, er übte sie täglich in allerley Arten von Bewegungen und gewöhnte sie an neue Stellungen und zweckmäßigere Ordnungen. In einem Zeitraume von acht Monaten erkannten die Achäer sich selbst nicht mehr: so sehr hatte sie die unermüdete Sorgfalt und Thätigkeit ihres Strategen zu ihrem Vortheile umgeschaffen. Es kam itzt darauf an, zu erforschen, ob die neue Taktik, die man auf den Uebungsplätzen erlernt hatte, sich auch im offnen Felde bewähren werde, und Machanidas ließ es nicht an einer Gelegenheit fehlen, sie der Prüfung zu unterwerfen. Mit der gesammten Mannschaft des Staates und der bey weitem bedeutendern Menge trefflich geübter Söldner, der wahren Stütze seines Ansehens und seiner Macht, rückte er über Tegea herauf nach der Stadt Mantinea, die schon mehrmahls die Zeuginn edler Kämpfe gewesen war und es itzt von Philopömens rühmlichen Anstrengungen und besonnenem

Ruthe werden sollte. Wir genießen heute noch das Vergnügen, eine genaue Beschreibung der daselbst gelieferten Schlacht aus der Feder des kriegskundigen Polybius zu lesen und uns von der Art, wie sie gewonnen ward, eine deutliche Vorstellung zu machen *). Schon hatte Machanidas, der den Boden, auf welchem er focht, vollkommen kannte und alle ihm abzugewinnenden Vortheile so gut, wie sein Gegner, zu berechnen wußte, den linken Flügel desselben geschlagen und nach Mantinea zurück gejagt. Sein Sieg schien unfehlbar, wenn er, unbekümmert um die Fliehenden, die Achäer in den Rücken nahm, während sein Phalanx sie von vorn faßte, und Philopömen selbst erwartete nichts gewisser und war nicht ohne Besorgniß eines unglücklichen Ausgangs, als der Spartaner, von jugendlichem Ungestüm hingerissen, den Geschlagenen nachsetzte und sie bis an die Thore der Stadt verfolgte. Sobald der achäische Feldherr diese Uebereilung bemerkte, füllte er augenblicklich die entstandene Lücke durch die erste Linie seiner Phalangiten aus, stellte hinter sie die aus der Zerstreuung gesammelten Illyrier, Schwergewaffneten und Söldner, mit dem Befehle, den wieder umkehrenden Feind zu beobachten, und empfing den Phalanx der Spar-

*) Ungemein befördert diese Guischardt durch seinen Commentar in den Mémoires militaires sur les Grecs et les Romains, Tom. I. p. 277.

taner, der seines Sieges gewiß zu seyn glaubte und, des vor ihm liegenden Grabens nicht achtend, ungestüm auf die Achäer eindrang, so tapfer, daß er ihn in kurzer Zeit überall trennte und aus einander sprengte. Mitten in dieser Verwirrung traf Machanidas vom Nachsetzen wieder auf dem Schlachtfelde ein, sah aus der Ferne bereits, zu seinem nicht geringen Erschrecken, den ganzen Schauplatz verändert, und versammelte seine Leute, um durch die aufgelösten Reihen der im Verfolgen begriffenen Feinde hindurchzudringen. Aber diese Hoffnung verschwand, nachdem er näher kam und die Stelle, wo der linke Flügel gestanden hatte und der geebnete Graben einen leichten Uebergang versprach, auf das beste besetzt fand. Ein Theil seiner Söldner rettete sich, so gut er vermochte, während ein anderer unter dem Schwerte und er selbst, von Philopömens Speere durchbohrt, sank; vier tausend Todte deckten die Wahlstatt; eine noch größere Anzahl Krieger, nebst allem Gepäcke, gerieth in die Hände der Feinde; und das siegreiche Heer, das auch Tegea im ersten Angriffe wegnahm, schlug schon am folgenden Tage an den Ufern des Eurotas sein Lager auf, und verheerte ungestraft ganz Lakonika. Was die Spartaner einzig für den im Felde und zu Hause erlittenen Verlust trösten konnte, war der Gedanke, daß er sie zugleich von dem Joche, das ihnen Machanidas zu tragen auflegte,

befreyt hatte; aber so gar dieses Trostes konnten sie sich nicht lange erfreuen: denn etwa anderthalb Jahre später, als der Macedonier und die Aetoler, der beschwerlichen Fehde müde, sich verglichen, wurde von den Römern, die den Bedingungen beytraten, außer den Eleern, Messeniern und Atheniensern, auch der spartanische Tyrann Nabis in den Frieden mit eingeschlossen *). Mehrere Gewalträuber in der alten Welt haben vielleicht die Bürger, denen sie ihre Freyheit entrissen, eben so hart gedrückt, wie Nabis; sicherer und planmäßiger ist schwerlich einer von ihnen in der Gründung und Erhaltung seiner unrechtmäßigen Herrschaft zu Werke gegangen, als er.

Sobald Nabis einiger Maßen festen Fuß in Sparta gefaßt hatte, so versammelte er sogleich aus der Nähe und Ferne eine Menge Söldner, ein nichtswürdiges Gesindel, das aus lauter Räubern, Dieben und Mördern bestand, um sich her und fing an die Stadt zu entvölkern und alle Einwohner, die durch Herkunft oder Vermögen sich auszeichneten, theils zu tödten, theils zu verjagen. Mit ihren Weibern und Gütern belohnte er diejenigen, die ihm zur Ausführung seiner schändlichen Absicht die Hände bothen, und da er manche Vertriebene selbst noch außer den

*) Livius XXIX. 12, 14.

Gränzen Lakonika's, fürchten zu müssen glaubte, so sandte er ihnen nicht selten Meuchler nach, die sich neben ihnen einmietheten und, indem sie unversehens die Zwischenwände der Häuser durchbrachen, die Sichern überfielen und tödteten. Zur Erpressung der Schätze, die man ihm, verheimlichend, vorenthielt, ließ er sich ein eignes Kunstwerk, ein wohlgebildetes und völlig angekleidetes Frauenzimmer, das seiner Gattinn Apega ähnlichte und ihren Nahmen führte, verfertigen und übergab ihm unter bitterm Spotte die, welche sich weigerten zu bekennen. Sogleich umschlang die Gestalt, deren Arme und Hände mit eisernen, unter dem Gewande verborgenen, Nägeln gewaffnet waren, die Unglücklichen, und drückte sie, vermittelst der inwendig angebrachten Getriebe und Federn, immer stärker an sich, bis sie unter Schmerzen gestanden, oder ihren Geist aushauchten. Mit den kretischen Seeräubern schloß er förmliche Verträge ab, und öffnete allen durch den Peloponnes verstreuten Tempel- und Straßen-Dieben, mit denen er eine ununterbrochene Verbindung unterhielt, für eine bestimmte Abgabe von ihrem Gewinnste, einen Zufluchtsort in Sparta p). Um auch zugleich sich selbst

p) Polybius XIII. 6—8., vergl. XVI. 13, 1. 2. und Diodor in Excerpt. p. 570. Bey Livius XXXIV. 31, 14, sagt er von sich selbst: Se multitudinem seruis liberandis auxisse et egentibus diuisisse agrum. Daß er mehrere Städte in Kreta besaß, erhellt aus 35, 9.

und seinen Raub vor jedem Angriffe zu schützen, ließ er die ehemahls gegen den Demetrius und Pyrrhus in der Eile aufgeführten Mauern der Stadt aufs das sorgfältigste ausbessern und verstärken und verwandelte seinen Wohnsitz in eine vollkommene Festung *q*).

Diese Anstalten, die Nabis im Innern zur Erhaltung seiner Macht und Sicherheit traf, hatten ihn drey Jahre anhaltend beschäftigt und ihn von allen Befehdungen seiner Nachbarn und Einmischung in auswärtige Angelegenheiten abgezogen *r*). Aber itzt, da er sich gedeckt und stark genug glaubte, um zu Hause nichts mehr fürchten zu dürfen, dachte er an Eroberungen und warf sein Auge auf Messene *s*). Mitten in der Nacht kam er vor der Stadt an, erstieg sie, ohne daß sich ihm Jemand widersetzte, und bemächtigte sich ihrer gänzlich, doch mit Ausnahme der Burg. Ungeachtet die Messenier Bundesgenossen der Aetoler waren *t*), so riethen dennoch Pflicht,

q) Pausan. VII. 8, 3.

r) Polyb. XIII. 6, 1. 2.

s) Die Gewährsmänner für das Folgende sind Pausan. VIII. 50, 5., vergl. IV. 29, 4. und Plutarch in Vit. Philopoem. 12. Auch die Winke bey Polyb. XVI, 13, 3. und 16, 17. gehören hieher.

t) Man sehe die in der Note *e*. angezogene Stelle aus dem Livius. Die Treulosigkeit des Nabis wird, wie Polyb. 13, 3. ganz richtig bemerkt, dadurch um so viel auf-

Menschlichkeit und eigene Wohlfahrt den Achäern, sich ihrer anzunehmen und eine so wichtige Beute nicht in die Hände des spartanischen Tyrannen zu geben: allein sey es nun, daß die Ueberzeugung, die Stadt sey einmahl verloren, oder Schelsucht, oder natürliche Furchtsamkeit den damahligen Bundes-Strategen Lysippus abhielten, zu Hülfe zu eilen, genug, die Achäer rückten nicht aus. In dieser für Messene so traurigen Lage trat der wackre Philopömen, als bloßer Privatmann, auf und that, was der Staat nicht thun wollte. An der Spitze seiner Clienten v), die, an kein Gesetz und keinen Beschluß der Gemeinheit gebunden, dem sie Auffodernden willfährig folgten, flog er nach Messene und vor ihm her der Ruf seiner Ankunft. Dießmahl wirkte der Nahme des Mannes, was die Kraft des Mannes zu wirken gehofft hatte. Nabis, wiewohl er mit seinem ganzen Volke innerhalb den Mauern stand, hielt es nicht für rathsam, den Feind zu erwarten, sondern zog durch das entgegengesetzte Thor nach Lakonika ab, und Messene behauptete seine Freyheit.

fallender, weil er, als Freund der Aetoler und Theilnehmer an dem zwischen ihnen und Philipp geschlossenen Frieden, auch mit den Messeniern in Eintracht zu leben verpflichtet war.

v) Τοὺς ἑαυτοῦ πελάτας ἀναλαβὼν, sagt Plutarch. Die Schaar, die Philopömen führte, bestand also aus freyen aber-armen Bürgern, die in seinem Brote oder Solde waren.

Bald nach diesem Ereignisse in der griechischen Halbinsel, brachen die Feindseligkeiten zwischen dem Macedonier Philipp und den Römern von neuem aus. Die letztern waren nähmlich in der That bloß durch die Beschränkung, die ihnen Karthago auflegte, genöthiget worden, in Griechenland den Schauplatz des Krieges zu verlassen, und ungern dem Frieden, den die Aetoler einleiteten, beygetreten. Ihr sehnlichster Wunsch ging deshalb, nach Endigung des Kampfes gegen Afrika, dahin, den macedonischen König zu demüthigen, und die Gelegenheit zu erlangen, wornach sie strebten, both sich bald und ungesucht dar. Philipp, von einer rastlosen Eroberungssucht getrieben, fühlte sich kaum ein wenig erleichtert, so beleidigte er von neuem und arbeitete an seiner Vergrößerung. Er plünderte mitten im Frieden; er verfeindete sich mit dem Attalus und den Rhodiern: er bewies sich treulos gegen die Aetoler; er bekriegte, unterjochte und zerstörte verschiedene Städte auf der Küste Klein-Asiens, und er verfuhr nicht schonender mit den griechischen, unter denen er vorzüglich Athen um seine Freyheit zu bringen suchte x). Die Gekränkten nahmen ihre Zuflucht nach Rom, und

x) Livius XXXI. 1, 9. 10. 2, 1. 14, 3. 4. 16—18. vergl. die Beschwerden, die in der Rede des römischen Gesandten 31, 2 — 4. und in der des Achäers Aristänus XXXII. 21. vorkommen.

man sandte bereitwillig Heere und Flotten. Indeß wurde der Krieg dennoch zwey Jahre hinter einander nur sehr saumselig und schläfrig betrieben. Erst im dritten Jahre, in welchem T. Quinctius Flamininus den Oberbefehl übernahm *y*), gewann alles schnell ein andres Ansehn: denn er trieb itzt den Macedonier nicht nur allenthalben zurück und entriß ihm eine Stadt nach der andern, sondern bewog auch einen Theil der Achäer, daß sie, wie schon die Aetoler früher gethan hatten *z*), auf die Seite der Römer und ihrer Bundesgenossen, des Attalus und der Rhodier, übertraten *a*); ja Philipp würde seinen ganzen Zusammenhang mit dem Peloponnes haben aufgeben müssen, wenn der Bruder des Consuls nicht durch mehrere Umstände genöthiget worden wäre, die Belagerung Korinths, deren er sich unterzog, aufzuheben *b*). In dieser Lage nahm der Macedonier seine Zuflucht zu Unterhandlungen, und da diese sich zerschlugen *c*) und der Krieg fortging, zu einem Bündnisse mit Nabis *d*). Wohl einsehend, daß er aller

y) Livius XXXII. 8.

z) Livius XXXI. 40, 8. 41 u. f.

a) Livius XXXII. 19—23., vergl. Polyb. XVII. 13. und Plutarch in Vit. Flamin. 5. Tom. II. p. 673.

b) Livius 23.

c) Livius 32—37., vergl. Polyb. XVII. 1—11.

d) Livius 38.

seiner Besatzungen bedürfe, um ein entscheidendes Treffen gegen die Römer wagen zu können, beschloß er Argos, das er ohnlängst durch Verrätherey überkommen hatte e), dem Tyrannen, unter der Bedingung, es ihm zurückzugeben, wenn er siege, und es zu behalten, wenn er unterliege, anzuvertrauen, und gab zu dem Ende dem Philokles, dem Befehlshaber von Korinth und Argos, die nöthige Vollmacht f). Schon die Art, wie Nabis zuerst den Antrag aufnahm und dann ihn benutzte, verrieth seine treulosen Gesinnungen. Um sich des unbedingten Besitzes der Stadt zu versichern, erklärte er nähmlich, er werde gar nicht einrücken, wofern ihn die Argiver nicht selbst um seinen Beystand ersuchten; und als diese in einer deshalb angestellten Versammlung ihm ihren Abscheu unverholen zu erkennen gaben, fand er in ihrer Weigerung eine gerechte Veranlassung sie zu züchtigen, besetzte, in der Nacht von Philokles eingelassen, alle Anhöhen und Thore, zog die Güter der Entflohenen ein, drang den Zurückgebliebenen alles Silber und Gold ab und peitschte und zerfleischte diejenigen, wie Sklaven, die ihm etwas verbargen oder vorenthielten. Aber bey diesem einen Beweise seiner Arglist und Schändlichkeit ließ es Nabis nicht lange

e) Livius 25.

f) Selbst seine Töchter war der König erbötig mit des Tyrannen Söhnen zu verheirathen.

bewenden, sondern überzeugte den Macedonier bald durch eine noch auffallendere Probe, daß man sich in schlecht denkenden Menschen nur Undankbare verpflichte. Uneingedenk, von wem und auf welche Bedingungen er die Stadt überkommen habe, sandte er nach Elatia, wo Flamininus, und nach Aegina, wo Attalus überwinterte, und foderte beyde, ihnen meldend, daß Argos in seinen Händen sey, zu einer Zusammenkunft auf. Beyde nahmen die Einladung an, fanden sich, von Nikostratus, dem damahligen Strategen des achäischen Bundes, begleitet, in der Nähe von Mycen ein, und verhandelten daselbst mit einander. Der Römer verlangte, daß Nabis ihm gegen Philipp beystehn und die nun seit Jahren befehdeten Achäer g) nicht länger beeinträchtigen solle; und der Tyrann verwilligte ein Hülfsheer von sechs hundert Kretern gegen den erstern und gestand den letztern einen viermonatlichen Stillstand zu; hingegen für Argos und dessen Freyheit verwendete Attalus sich vergebens. Mit einer Dreistigkeit ohne Gleichen behauptete der Unwürdige, die Argiver selbst hätten ihn zur Vertheidigung ihrer Stadt gegen Philokles aufgerufen, und verstärkte, vor seinem Abzuge nach Spar-

g) Es erhellt dieß, außer den nachher anzuführenden Stellen, ganz deutlich aus Livius XXXI. 25, 3., wo sich auch für die Zeitbestimmung ein brauchbares Merkmahl findet, vergl. XXXII. 21, 8 — 13. W.

ta, die Besatzung. Ja er sandte so gar unmittelbar darauf seine Gemahlinn, um die Weiber auszuplündern, wie er die Männer geplündert hatte; und wirklich entledigte sich diese ihres Auftrages mit so vieler Geschicklichkeit, daß sie den Unglücklichen nicht nur alle Kleinigkeiten aus Silber und Gold abnahm, sondern sie zuletzt auch der Kleider und des übrigen weiblichen Schmuckes beraubte *h*).

Das nächste Jahr, welches auf diese Ereignisse folgte, endigte den römisch-macedonischen Krieg auf die Weise, wie zu erwarten war. Quinctius Flamininus, den man von Rom aus in seiner Feldherrnwürde bestätigte, schlug in Thessalien bey Cynoscephalä, unweit Skotussa, eine Schlacht *i*), die seinen Gegner außer Stand setzte, länger das Feld zu behaupten, und sein und der Griechen Schicksal in die Hände der Römer gab. Einem Aufgebothe des Siegers gemäß, versammelten sich die Gesandten aller Staaten, die gegen den König Beschwerde zu führen, oder eine Foderung an ihn zu thun sich berechtigt glaubten. Man klagte, antwortete, und unterhandelte in Griechenland und in der Hauptstadt Italiens *k*),

h) Livius XXXII. 38—40., vergl. Polyb. XVII. 17.

i) Polyb. XVIII. 2 — 10. Livius XXXIII. 5 — 10. und Plutarch in Vit. Flamin. 7. 8. p. 676.

k) Polyb. XVIII. 17—22., vergl. 25. und Livius XXXIII. 11 — 18.

und schloß endlich, nach einem ziemlich langen Zwischenraume, einen Frieden, der an den Isthmien, unter Quinctius Vorsitze, feyerlich verkündigt wurde und, außer einigen den Macedonier zunächst angehenden Einschränkungen, feststellte, daß alle griechischen Städte, die ihm unterworfen waren, die in Europa, wie die in Asien, ihrer alten Freyheit genießen sollten *l*). Schon bey der Bekanntmachung dieses Friedens beschuldigten die Aetoler, die, von Seiten ihres Stolzes, wie von Seiten ihrer Ansprüche, sich vielfach gekränkt fühlten, den römischen Feldherrn, daß er es mit der Wiederherstellung der Freyheit der Griechen nicht ernstlich meine *m*), und die Nachwelt hat seine Redlichkeit nicht weniger stark in Zweifel gezogen, wie die Mitwelt. Es dürfte vielleicht so schwer nicht werden, sein damahliges Benehmen, durch die Sicherheits-Maßregeln, welche die feindseligen, sich deutlich offenbarenden, Absichten des syrischen Königs, Antiochus des Großen, anriethen, wo nicht ganz zu rechtfertigen, doch sehr zu entschuldigen *n*). Welches indeß die eigentlichen Triebfedern seiner Handlungs-

l) Polybius XVIII. 27 u. f. und aus ihm Livius XXXIII. 30—32., vergl. Plutarch in Vit. Flamin. 10. p. 634.

m) Livius XXXIII. 13, 5—13., vergl. XXXIV. 23, 6. 7. und Polyb. XVIII. 28.

n) Dieß bemerkt auch ausdrücklich Polyb. XVIII. 28, 6—11., und Livius XXXIII. 31, 4—6. und Plutarch in Vit. Flamin. 9.

weise gewesen seyn mögen, so viel ist allerdings wahr, daß Korinth den Achäern, aber mit Ausschluß der Akropolis, zurückgegeben, Chalcis und Demetrias von den römischen Besatzungen nicht befreyt, noch das römische Heer aus Griechenland abgeführt, und selbst Nabis in dem Besitze von Argos gelassen und erst von Rom eine Entscheidung hierüber eingeholt würde o). Der Senat legte sie in die Hände des Quinctius, als des Mannes, der an Ort und Stelle am besten urtheilen könne, was die Umstände geböthen oder empföhlen, und dieser berief die Griechen nach Korinth und foderte sie auf zu bestimmen, ob Argos ferner in der Gewalt des Nabis bleiben, oder in Freyheit gesetzt werden solle. Nur die Aetoler erlaubten sich heftige Ausfälle und erklärten zuletzt, daß sie zur Befreyung der Stadt keiner römischen Legionen bedürften, sondern dieß durch Ueberredung oder Gewalt allein zu leisten vermögend wären; die übrigen Griechen alle ergossen sich in feurige Lobeserhebungen gegen den Quinctius und ersuchten ihn dringend, Argos seiner Sklaverey zu entreißen p).

o) Polyb. XVIII. 28, 12. Livius XXXIII. 31, 11., vergl. XXXIV. 23, 8—11. und Plutarch in Vit. Flamin. 10. p. 683.

p) Livius XXXIV. 22—24.

Sobald der Römer der Einstimmung der Griechen gewiß war, ließ er seine Truppen von Elatia aufbrechen, verstärkte sich durch eilf tausend Achäer, die ihm der Stratege Aristänus zuführte, und rückte in das Gebieth von Argos ein, in der Hoffnung, die Argiver würden bey seiner Ankunft etwas wagen und er, ohne Gewalt gegen die Stadt brauchen zu dürfen, sie befreyen: allein diese Erwartung betrog ihn. Die Furcht hatte alle, zumahl, weil eine eingeleitete Verschwörung so eben ausgebrochen und bestraft worden war, so sehr gefangen, daß Niemand sich zu einem dreisten Versuche beherzt genug fühlte; und Quinctius, um nicht der Zerstörer statt der Retter der Stadt zu werden, beschloß, Sparta selbst unmittelbar anzugreifen, und traf, über den Berg Parthenius und Tegea gehend, am dritten Tage bey Karyä ein, wo er funfzehn hundert Macedonier und vier hundert thessalische Reiter an sich zog. Zugleich kam seine Flotte, vierzig Segel stark, von Leukas herüber und vereinigte sich mit acht und vierzig gedeckten Schiffen, welche die Rhodier und Eumenes sandten, die kleinern Feluken und Fahrzeuge nicht gerechnet. Auch eine Menge spartanischer Flüchtlinge, und unter ihnen der vertriebene König Agesipolis, fanden sich in dem römischen Lager ein, und harrten der Rückkehr in ihr Vaterland q).

q) Livius 25. 26.

So drohend indeß diese Maßregeln der Römer waren, so ließ Nabis dennoch den Muth nicht sinken, sondern setzte ihnen vielmehr die wirksamsten Gegenanstalten von außen und von innen entgegen r). Er vermehrte seine aus tausend auserlesenen Kretern bestehende Mannschaft mit noch tausend andern; er waffnete drey tausend Söldner und zehn tausend Periöken und Heloten s); er ließ achtzig vornehme junge Spartaner, die ihm verdächtig waren, einziehn und im Gefängnisse hinrichten, und er verbreitete durch die öffentliche Geißelung und Ermordung einiger Heloten, die zu dem Feinde übergehen wollten, ein solches Schrecken unter den übrigen, daß es keinem mehr einfiel, einen ähnlichen Vorsatz zu fassen. So gerüstet und gesichert, erwartete er den Römer, entschlossen, ihn mit Muth und Festigkeit zu empfangen.

Es dauerte jedoch nicht lange, so wurde der Tyrann um vieles nachgiebiger und geschmeidiger. Quinctius, der auf dem gewöhnlichen Wege von Sellasia her in Lakonika eindrang und, nach einigen leichten Scharmützeln mit dem Feinde, an dem Fuße des menelaischen Berges über den Eurotas setzte und bey

r) Livius 27.
s) Populares cum castellanis agrestibus, sagt Livius. Das erste Wort drückt unstreitig das griechische περίοικοι aus; das letztere erklärt der Schriftsteller selbst durch Ilotes.

Amyklä sein Lager aufschlug, begnügte sich nicht bloß das Thal um den Tayget zu verheeren und die unbedeutenden Flecken an der See zu besetzen, sondern schloß zugleich, in Verbindung mit seinem Bruder L. Quinctius, Gythium, die Schiffswerfte der Spartaner, eine feste, volkreiche und mit allem Zubehöre zum Kriege reichlich versehene Stadt, zu Lande und Wasser ein und erzwang in kurzer Zeit ihre Uebergabe t). Als Nabis diesen Verlust erfuhr und sich dadurch auf einmahl von der See abgeschnitten sah, beschloß er augenblicklich, friedliche Unterhandlungen anzuknüpfen v), und sandte seiner Frauen Bruder und seiner Tochter Gemahl, Pythagoras, den bisherigen Befehlshaber von Argos x), der aber für itzt dem Pellenenser Timokrates die Stadt anvertraut und seinen Schwiegervater mit tausend Söldnern und zwey tausend Argivern verstärkt hatte, zu dem römischen Feldherrn, um ihm eine Unterredung anzubiethen. Quinctius gestand ihm dieß Gesuch ohne Weigerung zu, und Nabis unterließ nicht, bey der erfolgten Zusammenkunft, seine Handlungen zu beschönigen, so gut er vermochte, und vor allem sich auf den Bund mit Rom zu berufen. Allein jener zeigte ihm ohne Mühe die Unstatthaftigkeit seiner

t) Livius 28. 29.

v) Derselbe 30.—32.

x) Derselbe 25, 5.

Entschuldigungen, und erwiederte ihm zugleich, daß das Bündniß, worauf er so viel Gewicht lege, gar nicht mit ihm, sondern mit dem wahren und gesetzmäßigen Könige Sparta's Pelops, dessen Recht zuerst Machanidas und nachher er selbst so schändlich beeinträchtiget habe *y*), gemacht worden sey. Doch gestand er, als Nabis Argos nebst den Gefangenen und Ueberläufern herauszugeben versprach und die übrigen Foderungen der Römer schriftlich zu empfangen wünschte, um sie mit seinen Vertrauten zu überlegen, diese Bitte und einige Zeit zum Berathschlagen zu *z*).

Quinctius berief itzt die Häupter der Verbündeten zu sich, um mit ihnen gemeinsam zu überlegen, welchen Beschluß man, in Ansehung des Nabis, fassen wolle. Die meisten sprachen, ganz wider die Absicht des Römers, der seiner Ablösung im Amte entgegensah und einem andern nicht gern den Ruhm des hergestellten Friedens überließ, für die Fortsetzung

y) Offenbar eine bloße Ausflucht von Seiten des Quinctius. Schöpfte indeß Livius, wie wohl zu glauben ist, aus dem Polybius, so erhellt, daß Pelops damahls noch lebte und nicht, wie man aus Diodor in Excerpt. p. 570. vermuthen sollte, von Nabis, gleich beym Anfange seiner tyrannischen Regierung, umgebracht worden war.

z) Livius 33, 3 — 5.

des Krieges und die Belagerung Sparta's, und der Feldherr wandte lange alle Künste der Beredtsamkeit fruchtlos an, um die Gemüther anders zu stimmen. Erst als er sie an die Schwierigkeiten, eine so feste Stadt, wie Sparta war, zu erobern, und an den damit verbundenen Aufwand und an die vorgerückte Jahreszeit lebhaft und dringend erinnerte, legten sie die Entscheidung in seine Hände a), und so sandte er, mit den Legaten und Kriegs-Tribunen zusammentretend, folgende Bedingungen an den Tyrannen b).

Quinctius, im Nahmen der Römer, des Königes Eumenes und der Rhodier, schließt mit Nabis einen sechsmonatlichen Stillstand, um, während der Zeit, durch Abgeordnete die Bestätigung des Friedens von Rom einzuhohlen, und erwartet, innerhalb zehn Tagen, die Räumung von Argos und den übrigen Städten im Argiver-Gebiethe. Von allen, öffentlichen sowohl als Privat-Sclaven nimmt Nabis keinen mit sich, und stellt, so viel er deren vorher genommen hat, den Eigenthümern wieder zu. Gleicher Weise giebt er den Seestädten die ihnen entrissenen Schiffe zurück und behält für sich keine Fahrzeuge, als zwey Feluken, deren jede nur sechzehn Ruder

a) Livius 33. 34.

b) Derselbe 35.

führen darf. Den römischen Bundesstädten liefert er alle Gefangene und Ueberläufer, den Messeniern, was sie für das Ihrige erkennen *c*), den spartanischen Verwiesenen ihre Kinder und Weiber, so viel von den letztern ihren Männern folgen wollen, und den Söldnern, die von ihm sich nach Hause begaben oder zu den Römern übergegangen sind, was ihnen zugehört, ohne Gefährde aus. In der Insel Kreta soll er schlechterdings keine Stadt weiter besitzen und die er besitzt, an die Römer abtreten, auch sich von nun an weder mit einer kretischen Gemeinheit noch mit sonst Jemanden verbinden, oder in Krieg verwickeln, und sowohl aus den lacedämonischen Seestädten, als aus allen den Oertern, die er wieder gegeben oder die sich dem Schutze der Römer anvertraut haben, seine Besatzungen herausziehen und sie nicht länger belästigen *d*). Eben so wenig wird ihm erlaubt, auf

c) Es ist früher bereits erzählt worden, daß Nabis Messene auswlünderte, aber, von Philopömen geschreckt, eilends die Stadt verließ.

d) Livius spricht von Städten überhaupt, und so könnte er freylich bloß diejenigen, welche Nabis noch, außer Argos, im Argiver-Gebiethe besaß, gemeint haben. Daß er jedoch nicht an diese allein, sondern zugleich an Gythium und andere lacedämonische, am Meere liegende, Oerter dachte, erhellt deutlich aus 26, 2., vergl. XXXV. 13, 2. Die letztern wurden also damahls schon, nicht, wie man gewöhnlich glaubt, erst unter Cäsar August, für frey und unabhängig von Sparta erklärt.

seinem oder fremden Boden einen festen Ort oder ein Kastel anzulegen. Endlich soll er gehalten seyn, fünf Geißeln, die der römische Feldherr wählen wird, und unter diesen seinen Sohn zum Unterpfand seiner Treue zu stellen und sogleich hundert Talente Silbers und acht Jahre hinter einander, jedes Jahr, funfzig zu zahlen.

Als diese Anträge nach Sparta gesandt wurden und in kurzer Zeit sich auch unter dem grosen Haufen verbreiteten, war der Unwille und die Unzufriedenheit, die sie erregten, fast allgemein e). Den Tyrannen schmerzte es, daß er dem Besitze seiner Schiffe und mit ihnen der Beherrschung der Küste und dem Genusse einer reichen und belohnenden Freybeuterey entsagen, und durch die Herausgabe der Seestädte die leichte Möglichkeit, sein Heer mit jungen Kriegern zu ergänzen, verlieren solle. Die Besitzer der Weiber und Güter der Verwiesenen betrachteten die Abtretung der einen wie der andern nicht als billige Erstattung, sondern als kränkende Einbuße. Die in Freyheit gesetzten Sklaven glaubten, ihren vorigen Herrn zurückgegeben, die härteste und schimpflichste Knechtschaft mit großer Gewißheit erwarten zu müssen, und die Söldner sagten sich, daß sie, wenn der

e) Livius XXXIV. 36. 37.

Friede zu Stande komme, die Vortheile des Krieges entbehren und in ihren Gemeinheiten keine Aufnahme finden würden *f*). Alle waren daher der Meinung, man müsse dem Römer, wiewohl er sich bereits in der Nähe von Sparta gelagert hatte, gar nicht antworten, sondern den Krieg fortsetzen, und schritten sogleich zu Feindseligkeiten, indem sie ihn vier Tage hinter einander in leichten Scharmützeln, ohne Erfolg und Bedeutung, neckten und am fünften ein ernstliches Treffen, das jedoch nichts weniger als günstig für sie ausfiel, versuchten.

Bey dieser Lage der Sachen überzeugte sich Quinctius bald, daß er seinen Feind allein durch drohende Anstalten zur Nachgiebigkeit nöthigen könne, und setzte sich dadurch, daß er eilends alle Seetruppen von Gythium an sich zog und sein Heer um beynah funfzig tausend Krieger vermehrte, in eine Verfassung, die es ihm gar wohl möglich machte, Sparta zu überwältigen *g*). Darauf war indeß seine Absicht, sey es nun, weil er auch so noch die Länge der Belagerung fürchtete, oder den Nabis als ein für die Römer brauchbares Werkzeug erhalten wollte, nicht gerichtet. Vielmehr lag es so wenig in seinem Plane,

f) Weil man sie nähmlich als Tyrannen-Diener verabscheute und fürchtete.

g) Livius 38 — 40.

mit Nachdruck zu handeln, daß er sich begnügte, zu zeigen, was er vermöge, und durch unaufhörlich erneuerte Angriffe und eine immer engere Einschließung den Tyrannen zu einem schnellen Frieden zu zwingen. In der That hatte er auch noch nicht lange vor Sparta gestanden, als er sich des Wunsches, den er zu erreichen strebte, gewährt sah. Nabis, der bereits, um die Stadt zu retten, die Häuser an der Mauer hatte anzünden lassen, und täglich mehr von ihren Befestigungswerken schwinden sah, sandte zum zweyten Mahle seinen Eidam Pythagoras an den Römer und erboth sich, in alle ihm vorgelegte Bedingungen zu willigen. Zu gleicher Zeit trafen auch Bothen von Argos ein, mit der Nachricht, daß die Bürger der Stadt sich ermannt und die schwache spartanische Besatzung verjagt hätten. Unter diesen Umständen glaubte Quinctius sich nicht länger an seine Bundesgenossen binden zu dürfen, und die Belagerung mit Ehren aufheben zu können *b*). Er nahm also von dem Tyrannen Geld und Geißeln, und unter den letztern auch dessen Sohn Armenes *i*) in Empfang, sandte den Eumenes und die Rhodier

b) Einer andern Sage, wie der Krieg zwischen Quinctius und Nabis vor Sparta geführt worden sey, gedenkt Livius 41, 8 — 10., aber ohne ihr den Vorzug zu geben.

i) Livius 52, 9. Bey dem Triumphe, den Quinctius in Rom feyerte, zog dieser, nebst dem Demetrius, Philipps Sohn, vor dem Wagen des Ueberwinders her.

nebst seinem Bruder nach Gythium zu der Flotte zurück, und ging selbst nach Argos *k*), um an den Nemeen, deren Feyer man, des Krieges wegen, verschoben hatte, den Vorsitz zu führen und die Freyheit der Archiver öffentlich ausrufen zu lassen. Aber so anspruchsvoll er hier als Retter der Griechen auftrat, so wenig gelang es ihm, die Versammelten zu bestechen, oder zu täuschen. Die Achäer klagten unverholen, daß sie durch die Rückkehr der Argiver zum achäischen Bunde kaum so viel gewännen, als sie durch die fortdauernde Dienstbarkeit Sparta's verlören, und die Aetoler spotteten laut, daß man einen Gewalträuber auf dem spartanischen Throne dulde, während dessen rechtmäßiger Besitzer *l*) und eine Menge edler Bürger, des Vaterlandes beraubt, in dem römischen Lager umherirrten; ja sie scheuten sich nicht zu sagen, daß die Römer sich zu Nabis Trabanten erniedriget hätten *m*).

k) Livius 41., vergl. Plutarch in Vit. Flamin. 13. p. 688., der jedoch hier und anderwärts sich an die Zeitfolge der Begebenheiten wenig bindet.

l) Ob Agesipolis der Eurysthenide oder Pelops, ist nicht bestimmt, doch wird nach Livius XXXIV. 26, 14. der erstere mit größerm Rechte verstanden.

m) Wie unzulänglich sich Quinctius in einer Zusammenkunft der Griechen, die er das Frühjahr darauf zu Korinth hielt, gegen diese Vorwürfe vertheidigte, ist deutlich zu lesen bey Livius 49, 1 — 3. Auch würde er schwerlich, wie damahls geschah, (50, 8.) die Besetzung

Wenn der Tyrann indeß durch die schwer zu rechtfertigende Schonung des Quinctius nicht ganz den Lohn erhalten hatte, der seine Grausamkeit verdiente und die Wohlfahrt des Peloponneses erfoderte, so war seine Kraft dennoch durch die Befreyung der lacedämonischen Seestädte, zu deren Beschützern der Feldherr die Achäer ernannt hatte *n*), so sehr geschwächt worden, daß er weder ohne Gefahr etwas wagen, noch ohne besondere günstige Verhältnisse das geringste für sich hoffen konnte; auch brachte er wirklich die nächsten zwey Jahre in einer völligen Unthätigkeit zu und würde vielleicht noch länger darin verharrt haben, wenn die Aetoler nicht alles aufgebothen hätten, um Griechenland abermahls zu verwirren. Schon nach dem Abzuge des römischen Heeres, schmeichelte sich dieses unruhige und vom Quinctius, wie es glaubte, hintangesetzte und beleidigte Volk, daß weder Philipp noch Nabis still sitzen und Antiochus das offne und unbewachte Europa anzufallen nicht säumen werde. Als aber keine von allen diesen

aus der Akropolis Korinths gezogen und die Stadt, nebst Chalcis, Demetrias und andern (51.), in Freyheit gesetzt haben, wenn er es nicht zu tief gefühlt hätte, daß er seiner und seines Volkes verletzten Ehre eine Genugthuung schuldig sey. Auch Plutarch, der ihn recht sichtbar begünstigt, kann ihm doch (Vit. 13) den Frieden mit Nabis nicht verzeihen.

n) Livius XXXV. 13. 2., vergl. 18, 5.

Erwartungen in Erfüllung ging, sandten sie selbst Abgeordnete an die genannten Fürsten und suchten, jeden durch zweckmäßige Gründe, zu Feindseligkeiten gegen Rom zu vermögen o). Nabis war unter allen Beschickten derjenige, der am meisten verloren und am wenigsten zu verlieren hatte. Es hielt daher nicht schwer, auf ihn zu wirken und ihn zur Ergreifung kühner Maßregeln zu bereden. Schnell, wie immer, und Hinterlist und Gewalt zu paaren gewohnt, sandte er Vertraute in alle Seeörter, um Meutereyen zu stiften, gewann mehrere angesehene Bürger für seine Sache, tödtete andere, die dem römischen Bunde anhingen, und rückte selbst vor Gythium, es zu belagern p). Sobald die Achäer von diesen neuen Gewaltthätigkeiten des Spartaners Nachricht bekamen, ermahnten sie ihn nicht nur durch Bothen, den Frieden, den er nur mit Mühe erhalten habe, nicht so muthwillig zu brechen, sondern meldeten auch den Römern die Untreue ihres Bundesgenossen, und warfen zugleich Truppen in Gythium: allein diese Gegenanstalten, anstatt den Tyrannen zu schrecken, brachten keinen andern Erfolg hervor, als daß er itzt auch das achäische Gebieth angriff und verheerte. Bey so gehäuften Beleidigungen, glaubten

o) Livius XXXV. 12.

p) Derselbe 13, 1 — 3.

die Achäer, die bisher, die Rückkehr ihrer Gesandten aus Rom abwartend, und von dem bereits in Griechenland eingetroffenen Bevollmächtigten der Römer L. Quinctius auf die Ankunft einer Hülfsflotte vertröstet, nur vertheidigungsweise gegangen waren, den Krieg angreifend führen zu müssen, und übertrugen seine Leitung ihrem damahligen Strategen Philopömen, der, aus Furcht Gythium und die hinein geworfene Besatzung zu verlieren, sogleich mit den achäischen Schiffen dahin abging *q*).

Es konnte dem Spartaner nicht entgehn, daß seine Absichten auf Gythium nur dann ausführbar wären, wenn es ihm gelinge, die Belagerten vom Meere abzuschneiden, und er verfehlte nicht, was in seinen Kräften stand, zur Erreichung dieses Zwecks aufzubiethen. Obgleich, kraft des Bündnisses mit den Römern, seiner Flotte beraubt, bemannte er dennoch aufs neue drey gedeckte und mehrere kleine Schiffe von verschiedener Bauart, fuhr täglich hinaus auf die offene See, und übte Ruderer und Soldaten. Schon hatte er auf diese Weise sich eine geraume Zeit durch verstellte Kämpfe zu wahren vorbereitet und geschickt gemacht, als Philopömen, der trefflichste Feldherr zu Lande, aber im Seedienste ganz

q) Livius 25.

unerfahren, ihn mit der achäischen Flotte aufsuchte und, unvorsichtig genug, vor den übrigen Schiffen auf einem Vierruderer vorausfuhr, der vor mehr als achtzig Jahren zu Korinth aufgebracht und durch den langen Gebrauch zu einem Seegefechte völlig unfähig geworden war. Ein so morsches Fahrzeug zu überwältigen, fiel den neu erbauten Schiffen des Nabis nicht schwer. Wenige Stöße lösten alle Fugen desselben auf; das Wasser drang zu allen Seiten herein, und die es trug, wurden sämmtlich gefangen. Die ganze übrige Flotte flüchtete, so schnell sie vermochte, und Philopömen selbst rettete sich auf einen Schnellsegler, der nicht eher rastete, bis er den Hafen von Peträ erreicht hatte r).

Die mißlungene Unternehmung zur See war für den achäischen Feldherrn eine Auffoderung, seinen gescheiterten Ruf durch eine Unternehmung zu Lande so bald wieder herzustellen, als möglich, und für den Spartaner eine Ermunterung, den errungenen Vortheil zu behaupten. Der letztere, überzeugt, daß er vom Meere her keinen weitern Angriff fürchten dürfe, dachte deshalb einzig darauf, wie er dem Feinde das Eindringen zu Lande verwehren möchte, und führte

r) Livius 26., vergl. Plutarch in Vit. Philopoem. 14. Tom. II. p. 646. und Pausan. VIII. 50, 5.

zu dem Ende den dritten Theil der vor Gythium stehenden Truppen nach Plejä, einen Ort zwischen Leucä und Akrä, als von wo ein Ueberfall am wahrscheinlichsten zu besorgen war, und ließ daselbst, weil es an Zelten fehlte, seine Soldaten Schilfhütten aufschlagen, um sie gegen die Strahlen der Sonne zu schützen. Aber Philopömen hatte die Beschaffenheit des feindlichen Lagers nicht so bald erkundschaftet, als er schon den Anschlag faßte, sie zu seinem Vortheile zu nutzen, und zu dem Ende einige kleine Fahrzeuge im Argiver-Gebiethe sammelte. Mit diesen schlich er sich die Küsten hinunter und ohne daß der Feind das mindeste ahndete, landete er hinter einem schützenden Vorgebirge und erwartete hier die Ankunft der Nacht. Dann brach er eben so still, wie er gekommen war, auf, näherte sich mit Feuerbränden den leicht zu entzündenden Wohnungen, und verbreitete plötzlich eine so allgemeine Gluth, daß die meisten der im Schlaf begrabenen Krieger ihren Tod in den Flammen und durchs Schwert fanden und nur wenige in das größere Lager vor Gythium sich retteten s). Noch hatte das Schrecken von dem nächtlichen Ueberfalle die Gemüther hier nicht verlassen, als ein neues sich ihrer bemächtigte. Der rastlose Philopömen, der, seines Wunsches gewährt, sogleich

s) Livius 27, 1—9., vergl. Plutarch und Pausanias am angez. Orte.

wieder nach Hause kehrte, brach von Megalopolis her abermahls in Lakonien ein, raubte eine grosse Menge Heerden und Menschen, und entfernte sich, ehe der Tyrann von Gythium zur Hülfe herbeyeilen konnte s).

So sehr indeß diese kleinen Vortheile dienten, der Achäer Muth und ihres Feldherrn Ruf zu erhöhn, so wenig änderten sie gleichwohl in der Hauptsache etwas ab. Die Belagerung von Gythium dauerte fort, und Jedermann sah ein, daß ernstere Anstalten getroffen werden mußten, um die eingeschlossene Stadt zu befreyen. In dieser Absicht zog Philopömen, durch eine eigene List, die er anwandte, in aller Stille und Geschwindigkeit ein Heer nach Tegea zusammen v), erklärte daselbst den Achäern auf einer Versammlung, der auch die Epiroten und Akarnanier beywohnten, er sey gesonnen, Sparta selbst zu bedrohen, um den Tyrannen von Gythium zu ent-

s) Livius am angez. O. §. 9. 10. Livius erzählt etwas undeutlich. So wie er die Sache vorträgt, sollte man glauben, Philopömen wäre, unmittelbar von Gythium aus, in Tripolis, den an Arkadien gränzenden Landesstrich Lakoniens, eingefallen. Man darf aber nur einen Blick auf die Charte werfen, um zu sehn, daß er erst nach Hause ging und von da aus über Megalopolis einbrach.

v) Polyb. XVI. 36. 37., vergl. Schweighäuser in den Annott. Tom. VII. p. 293.

fernen, und rückte, nachdem er die von Pellene herzueilenden Miethvölker in einen Hinterhalt bey Skotitas gelockt und geschlagen hatte x), über Karyä in Lakonien ein. Allein gerade an dem Tage, wo er sein erstes Lager auf feindlichem Grunde aufschlug, wurde die Stadt erobert, und Nabis, der dadurch einen freyen Spielraum erhielt, eilte dem feindlichen Feldherrn, der, von der Einnahme nichts wissend, an den Berg Barbosthenes, etwa zehn tausend Schritte von Sparta y), vorrückte, entgegen und kam ihm in der Besetzung eines festen Ortes, des so genannten Pyrrhus-Lagers, zuvor z). Philopömen war nicht wenig verwundert, als er wahrnahm, daß der Gegner, den er vor Gythium zu finden hoffte, ihn aufsuche, und seine Verlegenheit war um so größer, da er auf schmalen steinigen Wegen und in keiner ihm günstigen Ordnung einherzog: aber die Gegenwart des Geistes, die ihn niemahls verließ, und mehr noch

x) Derselbe am angez. Orte. Für das übrige leistet Gewähr Liv. XXXV. 27, 11 — 30., vergl. Plutarch und Pausanias am angez. Orte.

y) Er war also wohl eine Fortsetzung von dem so genannten Menelaus-Berge. So hat ihn Barbié auch gezeichnet.

z) Daß Barbié auf seiner Charte den Ort viel zu weit südlich gezeichnet hat, geht aus der ganzen Erzählung des Livius deutlich hervor. Er muß offenbar, wie ich auch schon Gesch. B. 1. Th. 1. S. 33. vermuthet habe, bey Karnium gesucht werden.

die durch stete Uebung erworbene Fertigkeit, jeden Boden schnell zu beurtheilen und nach Bedürfnissen und Umständen zweckmäßig zu nutzen, kam ihm auch dießmahl trefflich zu Statten. Vermittelst einer veränderten Stellung, die er bey seinen Truppen anwandte, sicherte er sich in wenigen Augenblicken vor den Nachtheilen, die ihm drohten, besetzte, im Angesichte der Feinde, eine felsichte Anhöhe, die einen Bach, aus dem er sich mit Wasser versah, beherrschte, und befestigte daselbst, weil die Nacht einbrach, sein Lager, so gut es die Natur des Ortes verstattete. Auch die folgenden Tage bediente er sich mit nicht geringerm Glücke des Uebergewichts, das ihm List, Erfahrung und taktische Kenntnisse gaben. Nachdem er durch verstellte Flucht die Truppen des Nabis in einen mit Hopliten besetzten Hinterhalt gelockt und sie mit vielem Verluste in ihr Lager zurückgedrängt hatte, drohte er, den Tyrannen von Sparta selbst und der Zufuhr, die er von da erhielt, abzuschneiden, und nöthigte ihn, mit dem Kerne seines Heeres nach der Stadt aufzubrechen, und zur Dekkung des Zuges die Hülfsvölker und Reiter, unter seinem Eidam Pythagoras, vor den Lager-Wall rükken zu lassen. Auf diese unternahm er hierauf einen neuen Angriff, und da sie, nach kurzem Widerstande, das Lager Preis gaben und, die Waffen wegwerfend, sich in Hohlwege und Büsche, wo man ihnen nur

mit Mühe beykommen konnte, zerstreuten, um in der Dunkelheit einzeln nach Sparta zu schleichen, besetzte er mit seinen Leuten die Wege zu zwey Hauptthoren der Stadt, fing den größten Theil der Zurückkehrenden auf und traf dreyßig Tage nachher, (denn so lange verheerte er, nach der Einschließung des Nabis, Lakonien ungestraft,) begrüßt als Sieger und über den Flamininus erhoben, wieder in Achaien ein a).

In der bedrängten Lage, in welche sich Nabis von neuem versetzt sah, blieben die Aetoler seine einzige Zuflucht. An sie richtete er daher wiederholt seine Klagen, führte an, daß er einzig um ihrentwillen den Frieden gebrochen habe, und foderte, ihn nicht zu verlassen, sondern ihm vielmehr kräftig beyzustehn und zur Unterwerfung der verlornen Seestädte zu verhelfen. Die Aetoler waren nicht unzufrieden mit einem Antrage, der ihnen die Aussicht eröffnete, sich des unzuverlässigen Tyrannen, was sie schon längst gewünscht hatten, ganz zu entledigen und Sparta in ihre Gewalt zu bringen, und sandten deshalb, unverweilt, unter einem gewissen Alexamenus, tausend Fußer und dreyßig Reiter, denen sie zuvor in einer besondern Versammlung auf das strengste einschärf-

a) Livius XXXV. 27, 11 — 30., vergl. Plutarch in Philopoem. 14. und Pausanias am angez. Orte, VIII. 50, 5.

ten, ihrem Anführer blindlings zu folgen und sein Geboth als das Geboth des Staates zu verehren. Sobald Alexamenus in Sparta ankam, bemühte er sich um nichts so angelegentlich, als um das Zutrauen des Nabis, versicherte, die Aetoler würden ihn itzt schon mit allem ihrem Volke beygestanden haben, wofern sie es nicht für dienlich erachtet hätten, den Antiochus, dessen Ankunft in Griechenland sie erwarteten, eine vortheilhafte Idee von ihrer Kriegsmacht zu geben, und ermunterte ihn, statt träge hinter den Mauern der Hauptstadt zu sitzen, seine Leute ins freye Feld zu führen und gehörig zu üben. Da Nabis in dem Rathe des Aetolers keine Hinterlist ahnden konnte, so leistete er ihm willfährig Folge. Seine Leute rückten von nun an häufig an die Ufer des Eurotas und stellten sich hier in Reihe und Glied; und der Tyrann ritt, mit mehr nicht als drey Reitern, unter denen sich gewöhnlich Alexamenus selbst befand, von einem Flügel zum andern, theilte Befehle aus und unterhielt sich fleißig mit seinem Begleiter über die etwa noch zu treffenden Einrichtungen. So verging eine geraume Zeit, binnen welcher der Aetoler immer größere Fortschritte in des Spartaners Gunst machte und alles so leitete, daß er der Ausführung seines geheimen Auftrags gewiß seyn durfte. An einem Tage also, da die sämmtlichen Truppen abermahls geübt und gemustert wurden,

sprengte Alexamenus an seine Reiter, die jederzeit auf dem rechten Flügel standen, heran und rief ihnen mit gebietherischer Stimme zu: „Itzt thut alle, was ihr mich thun seht, oder leistet für immer auf die Rückkehr ins Vaterland Verzicht!“ Mit diesen Worten fällte er den Speer und durchbohrte das Pferd des Tyrannen, der eben vom linken Flügel herauf ritt. Zugleich eilten die ätolischen Reiter, des zu Hause empfangenen Befehls eingedenk, vereint herzu, und ehe des Tyrannen Leibwache, die stets die mittelste Schlachtordnung bildete, sich besann und vorrückte, sank er, von Wunden bedeckt, nieder und hauchte sein Leben aus *b*).

Nach verübtem Morde flog Alexamenus sogleich mit allen seinen Aetolern nach der königlichen Wohnung *c*), indeß die Trabanten des Getödteten, von Bestürzung gefesselt, statt sich zu Rächern aufzuwerfen, als ruhige Zuschauer, da standen. Alles hing itzt von dem Benehmen des Siegers ab, und kaum läßt sich zweifeln, daß er die Sache zum Vortheil seines Staates geendigt haben würde, wenn er Sparta's Bürger sogleich zu einer Versammlung berufen,

b) Livius XXXV. 35. Mit wenigen Worten gedenken des Vorfalls auch Plutarch in Vit. Philop. 15. und Pausan. am angez. O.

c) Livius 36.

eine den Umständen angemessene Rede an sie gehalten und jede Beleidigung sorgfältig vermieden hätte. Aber Alexamenus war seiner Leidenschaft so wenig Herr, daß er, in die Burg sich einschliessend, Tag und Nacht des Tyrannen aufgehäufte Schätze durchwühlte, während die Aetoler in der Stadt, die sie zu beschützen gekommen waren, wie in einer eroberten, herumschwärmten und plünderten. Ein so unwürdiges Benehmen gab den Spartanern auf einmahl das ganze Gefühl ihres Werthes zurück. Erröthend, sich innerhalb ihrer Mauern von Fremden so entehrend behandeln zu lassen, traten sie plötzlich zusammen, setzten, um wenigstens einen scheinbaren Vereinigungspunkt zu haben, einen Knaben von königlicher Abkunft *d*), der bisher mit des Tyrannen Kindern erzogen worden war, auf ein Pferd, mordeten den Alexamenus, der einen schwachen Widerstand leistete, in der Burg, und drängten die Aetoler gegen den ehernen Tempel Minervens hin, wo sie größtentheils unter der Schärfe des Schwertes fielen. Nur wenige flüchteten, die Waffen wegwerfend, nach Tegea und Megalopolis und entrannen so dem Tode, ohne

d) Laconicus eius (regiae) stirpis erat, admodum puer; sagt Livius. Heißt das: Es gab einen Lacedämonier, (Spartaner); oder: einen, Nahmens Lakonikus, von königlicher Abkunft? Im ersten Falle erwartet man Laco oder Lacedaemonius, im zweyten vermißt man das bestimmende quidam.

dem Elende zu entgehen: denn die Obrigkeit griff sie auf und verkaufte sie an die Meistbiethenden.

Während dieser Auftritte hatte Philopömen sein Auge unaufhörlich auf Sparta gerichtet und das Wohl des achäischen Staates oft und sorgfältig erwogen. Mit Recht fürchtete er, daß die Aetoler durch die mit Nabis geschlossene enge Vereinigung einen festern Fuß, als jemahls, in dem Peloponnes fassen möchten, und diese Furcht vermehrte sich um ein großes, da die Nachricht erscholl, daß der Tyrann getödtet und die Stadt in Alexamenus Händen wäre. Jtzt, glaubte der achäische Feldherr, sey die höchste Zeit, in die Mitte der streitenden Parteyen zu treten, und eilte, so schnell er konnte, nach Sparta, wo er eben ankam, als die Verwirrung durch Alexamenus Ermordung auf das äußerste gestiegen war. Seine erste Sorge ging dahin, zu thun, was der Aetoler nicht gethan hatte. Er berief eine Versammlung, und hielt eine zweckmäßige Rede; und da glücklicher Weise gerade in diesem Augenblicke der Römer Atilius mit vier und zwanzig Fünfruderern vor Gythium erschien, so bewirkte er, woran, seit Kleomenes des dritten Tagen, so eifrig und immer fruchtlos gearbeitet worden war, die Vereinigung Sparta's mit dem achäischen Bunde e). Aber er

e) Livius XXXV. 37, 1—3. Die frühere Vereinigung,

begnügte sich nicht bloß, die so wichtige Verbindung, als achäischer Stratege, gegründet zu haben; er erhielt und befestigte sie auch im nächsten Jahre, nicht ohne Gefahr für sich selbst, als Privatmann. Denn da die Spartaner, man weiß nicht um welcher Ursache willen, ihr Wort brachen, und Diophanes, sein Nachfolger in der Strategie, und der römische Legat, T. Quinctius Flamininus ihren Abfall auf das strengste zu ahnden eilten, weil der König Antiochus Griechenland bereits mit seiner Heeresmacht bedrohte, reiste Philopömen sogleich nach Sparta, verschloß beherzt beyden die Thore der Stadt, und führte, die ausgebrochene Unruhe stillend, die Abtrünnigen von neuem dem Bunde zu *f*).

Nicht lange nach diesen Begebenheiten besiegten die Römer ihren Feind, den eben genannten König

die Antigonus Doson bewirkte, war bekanntlich von keiner Dauer und ohne alle Folgen.

f) Plutarch in Vit. Philopoem. 16. p. 650., vergl. Pausan. VIII, 51, 1. Der erste macht den Flamininus fälschlich zum Consul. Er war, wie Livius XXXV. 23, 5. ausdrücklich sagt, Legat. Auch darin trennen sich Plutarch und Pausanias, daß jener (15.) die dem Philopömen von den Spartanern angebothenen, aber von ihm ausgeschlagenen hundert und zwanzig Talente, oder das aus dem Hause des Nabis gelöste Geld, als Belohnung für seine dem Staate unmittelbar nach Nabis Tode geleisteten Dienste, dieser hingegen als Vergeltung der so eben erwähnten Rettung ansieht.

Antiochus, der nun in Griechenland eingerückt war, zuerst bey den Thermopylen *g*), und nachher in Asien bey Magnesia, am Sipylus *h*), während sie zugleich an den Aetolern, die ihn nach Europa gelockt hatten, Rache nahmen *i*), und die Achäer, die Freunde der Römer, verfehlten nicht, von dem Waffenglücke dieses Staates und seiner Feldherrn Vortheil zu ziehen und theils, durch die Wiedervereinigung der abgefallenen Eleer und Messenier mit dem Bunde *k*), ihren Einfluß auf den gesammten Peloponnes zu vermehren, theils zur Unterdrückung ihrer Erbfeinde, der Aetoler, selbst mitzuwirken *l*). In der That hatte ihr Bund, seit er geschlossen ward, nie eine größere Festigkeit, noch eine ausgedehntere Macht genossen, als eben itzt, und man darf mit Recht annehmen, daß er nun endlich des Ziels, wornach Arat und Philopömen so unablässig strebten, — der Verwaltung des Schutz- und Richter-Amts in der Halbinsel würde gewährt worden seyn, wenn er nicht in eben dem Maße, in welchem er sich erweiterte, die Eifersucht

g) Livius XXXVI. 15—19.

h) Derselbe XXXVII. 37—43.

i) Derselbe XXXVI. 22. u. f. XXXVII. 4. u. f. XXXVIII. 1. u. f.

k) Derselbe XXXVI. 5, 2. 31, 1. u. f., vergl. 35, 7. und Polyb. XX. 3, 5.

l) Derselbe XXXVII. 7, 2.

derer, die ihn zu unterstützen schienen, erregt hätte. So sehr nähmlich die Römer sich das Ansehen geben wollten, als ob die Bewahrung der griechischen Freyheit und Eintracht ihr einziger Wunsch sey, so wenig war es ihnen gleichwohl mit der Beförderung beyder ein wahrer Ernst. Ihre Absicht ging vielmehr von allem Anbeginn dahin, Griechenland in eine Art von vormundschaftlicher Pflege zu nehmen, und zu dem Ende den Zunder der Unzufriedenheit und Empörung überall sorgfältig zu nähren, und ihn da, wo er nicht vorhanden war, auszustreuen. Dieser Maßregel waren sie auch in ihrem Benehmen gegen Sparta und vorzüglich in ihrem Beschlusse über die lakonischen Seeörter getreu nachgekommen. Indem sie diese scheinbar zuerst der tyrannischen Gewalt des Nabis, allein, nach dem Tode desselben, auch der seit Jahrhunderten ausgeübten Oberherrschaft der Hauptstadt, fortdauernd entzogen und der Obhut der Achäer unterwarfen, hatten sie nicht nur dem spartanischen Staate dadurch, daß sie ihn gänzlich von der See und dem Seehandel abschnitten, eine unheilbare Wunde geschlagen, sondern zugleich eine aufrichtige Vereinigung zwischen ihm und dem achäischen unmöglich gemacht. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Unwille der Spartaner über die, auch nach dem Beytritte zum Bunde ihnen verweigerte, Zurückgabe jener Oerter, die Veranlassung zu

jener Empörung ward, die Philopömen noch zur rechten Zeit unterdrückte m). Gewiß ist es wenigstens durch das Zeugniß der Alten, daß wir jene Beraubung als die Ursache betrachten dürfen, durch welche die Römer von neuem, und zum großen Schaden der Achäer, einen Vorwand bekamen, an den Angelegenheiten Griechenlands Theil zu nehmen.

Der römische Consul M. Fulvius Nobilior war nähmlich daselbst, nach Ueberwindung des Antiochus, mit der Beylegung der von den Aetolern ausgegangenen Unruhen beschäftigt, als die Spartaner, der engen Beschränkung müde, den Entschluß faßten, sich einen freyen Zugang zu dem Meere zu öffnen, um theils nicht länger der Gemeinschaft mit den Fremden und ihren Waaren entbehren zu dürfen, theils auch, um im Nothfalle Gesandten nach Rom

m) Unstreitig gehört in diese Zeit die Gesandtschaft, deren Polybius XX. 12. erwähnt. Die Spartaner ersuchten die Römer die (fünf von Nabis gegebenen) Geisseln zu entlassen, die Zurückkehr der (vom Tyrannen) Vertriebenen zu erlauben und sie wieder in den Besitz der ihnen entrissenen Ortschaften zu setzen. Die Römer gaben ihnen hierauf die Geißeln, doch mit Ausnahme des Armenes, des Sohnes von Nabis (13, 4.), heraus und verwiesen sie, wegen der beyden übrigen Foderungen, an die nach Griechenland bestimmten Gesandten. Aber diese ließen, wie wir aus Livius XXXVI. 35, 7., vergl. Schweighäuser zum Polyb. Tom. VII. p. 416. lernen, die Sache unentschieden.

und an andere Städte schicken zu können, und zu dem Ende einen an der See gelegenen Flecken, Nahmens Las, bey Nacht überfielen *n*). Die Bewohner desselben und mehrere spartanische Vertriebene, die sich dort aufhielten, erschracken nicht wenig über den unerwarteten Angriff; indeß waren sie doch so glücklich, sich zu sammeln und ihre Feinde mit Tages Anbruch zurückzutreiben: allein die Furcht verbreitete sich durch alle offenen und befestigten Ortschaften, längs der Seeküste, und veranlaßte die Einwohner und die in ihnen lebenden Verbannten, gemeinsam eine Bothschaft an den achäischen Bund zu senden und ihnen die Gefahr, in welcher sie schwebten, vorzustellen. Sobald der damahlige Stratege der Achäer, Philopömen, im Herzen ein Freund der Verjagten und gegen Sparta nie aufrichtig gesinnt, den Vorfall vernommen hatte, so besann er sich nicht lange über die zu ergreifenden Maßregeln, sondern erklärte sogleich, er müsse das Bündniß für gebrochen ansehn, wenn man ihm die Urheber der Unternehmung vorenthalte, und fertigte Gesandten nach Sparta ab, die auf die Auslieferung dringen sollten. Diese Zumuthung auf

n) Am ausführlichsten erzählt diese Ereignisse Livius XXXVIII. 30—34. Kürzer berühren sie Plutarch in Vit. Philopoem. 16. Tom. II. p. 651. und Pausan. VIII, 51, 1. und VII. 8, 3. Auch aus Polybius ist hie und da eine Nachweisung zu gewinnen.

der einen Seite, und auf der andern die Besorgniß, Philopömen werde, wenn man ihm nachgebe, auf die Wiedereinsetzung der Vertriebenen antragen, kränkte und beunruhigte die Spartaner so sehr, daß sie sicher die Waffen ergriffen hätten, wenn ihre Verfassung die alte gewesen wäre. Itzt thaten sie, was ihnen ihr Zorn rieth und ihre Lage erlaubte. Sie tödteten dreyßig Bürger, auf denen der Verdacht haftete, daß sie mit dem Philopömen und den Verbannten unterhandelten, entsagten feyerlich dem Bündnisse mit den Achäern und fertigten Gesandten nach Cephallenia an den römischen Consul M. Fulvius Nobilior ab, welche ihm die Unterwerfung Sparta's unter den Schutz der Römer erklären und ihn nach dem Peloponnes einladen sollten.

In der Versammlung der Achäer erregte diese Nachricht keine geringe Erbitterung. Alle stimmten einmüthig für den Krieg gegen Sparta, und da der eintretende Winter die Führung desselben verhinderte, so plünderte und verwüstete man mittlerweile Lakonika zu Wasser und zu Lande so lange, bis Fulvius, um den Befehdungen Einhalt zu thun, sich endlich in die Halbinsel begab und die Streitenden zu einer Zusammenkunft nach Elis entboth. Beyde Parteyen vertheidigten hier ihre Sache mit solchem Ungestüm, daß der Consül, sey es nun, weil er die Unruhen zu näh-

ren wünschte, oder seiner Entscheidung den nöthigen Nachdruck zu geben verzweifelte, weder für die eine noch gegen die andere sprach, sondern sich begnügte, ihnen die Fortsetzung des Krieges zu untersagen, und sie an den römischen Senat zu verweisen. Die Achäer sandten hierauf, in Gemeinschaft mit den spartanischen Vertriebenen, aus ihrer Mitte, zwey Männer, Nahmens Diophanes *) und Lykortas, nach Rom, um dort die Gerechtsame des Bundes zu vertheidigen, und die Bürger Sparta's unterließen ebenfalls nicht, ihren Abgeordneten die nöthigen Aufträge zu ertheilen: allein die Fehde wurde zu Rom so wenig geschlichtet, als zu Elis. Nicht nur die achäischen Bevollmächtigten arbeiteten einander entgegen, indem Diophanes dem Senate das Richteramt unbedingt zugestehn, Lykortas hingegen, der Zögling Philopömens, seinem Staate die Freyheit der Beschlüsse ohne Kränkung bewahren wollte; auch der römische Rath hütete sich, einen entscheidenden Ausspruch zu thun, um sich weder mit den Achäern zu verfeinden, noch der Spartaner Freundschaft kaltsinnig von sich zu weisen. Alles, was sie zurückbrachten, war eine zweydeutige Antwort, durch welche sich die letztern

*) Derselbe, der Ol. 147, 1. achäischer Stratege gewesen war. Lykortas, des Geschichtschreibers Polybius Vater, wurde es Ol. 149, 4. zum ersten Mahle und nachher öfters.

geschützt und die erstern zu jeder Gewaltthätigkeit berechtigt glaubten.

In der That hatte Philopömen im folgenden Jahre die Strategie nicht so bald von neuem überkommen, als er unverzüglich mit einem Heere in Lakoniens Gränzen erschien, und seine alte Foderung, die Auslieferung der Schuldigen, wiederholte, mit dem Versprechen, daß, im Falle man seinem Gesuche willfahre, der Staat freundschaftlich behandelt und die ihm Anvertrauten nicht unverhört gestraft werden sollten. In dieser dringenden Lage erbothen sich die, welche er nahmentlich verlangte, von freyen Stükken, vor den Achäern zu erscheinen, und zogen wirklich, nachdem ihnen von den Abgeordneten die nöthige Sicherheits-Zusage geleistet worden war, mit einigen angesehenen Männern, die für sie und den Staat zu sprechen gedachten, in das Lager. Noch nie hatten die Achäer spartanische Ausgewanderte in ihrem Gefolge gehabt, weil sie wohl wußten, wie sehr ein solcher Anblick die Gemüther erbittern würde: aber damahls bestand beynah die ganze Vorderlinie des Heers aus Verbannten. Sobald diese nun die aus der Stadt in das Thor des Lagers eintreten sahn, entflammte sich ihre ganze Wuth. In dichten Haufen an sie herandrängend, ergossen sie sich in Schimpfreden, und die wildesten legten so gar Hand

an die Angekommenen, und schlugen sie, der Berufung auf Götter und Menscheu spottend, in Fesseln. Nicht lange, so zog das Getümmul auch die Achäer herbey, und die Ausgewanderten säumten nicht, sie zu Rächern aufzufodern, und erbitterten, indem sie ihre bisher erduldeten Leiden mit den lebendigsten Farben mahlten, die Menge so sehr, daß diese Steine aufhub und sie auf die Spartaner schleuderte. Auf solche Weise starben siebenzehn, die man bereits in Banden gelegt hatte. Drey und sechzig andere *p*), die Philopömen greifen und den Tag darauf vor Gericht stellen ließ, nicht, um sie zu retten, sondern, um sagen zu können, er habe sie gehört, fanden alle Gemüther im voraus gegen sich eingenommen und wurden sämmtlich zum Tode verdammt und das Urtheil auf der Stelle an ihnen vollzogen *q*).

p) Zusammen also, wie Plutarch aus dem Polybius (XXII. 23, 2.) anführt, achtzig, und zwar Spartiaten. Nach dem Aristokrates, der eine Geschichte, Lakonika betitelt (Athenäus III. p. 82. e.), geschrieben hatte und von Plutarch hier gleichfalls erwähnt wird, waren der Ermordeten drey hundert und funfzig. Nach Pausanias wurden drey hundert Unruh-Stifter aus dem Peloponnes verwiesen.

q) Und zwar, wenn wir dem Polybius XXIII. 1, 1. vergl. 7, 6. glauben, bey Kompasium. Man sehe über diesen sonst nirgends vorkommenden Nahmen eines wahrscheinlich in der Nähe von Sparta gelegenen Fleckens oder Dorfes Schweighäuser Tom. VII. p. 491.

Nunmehr trat Philopömen, überzeugt, daß das eingejagte Schrecken alle Kräfte zum Widerstande gelähmt und alle Gemüther zur Folgsamkeit gestimmt habe, auch mit seinen übrigen Foderungen hervor, und diese zielten auf nichts geringeres ab, als auf die gänzliche Vernichtung der bürgerlichen Fortdauer Sparta's, und bestanden hauptsächlich aus folgenden fünf Punkten. Zuerst verpflichtete er die Bürger, die Mauern ihrer Stadt niederzureißen; sodann legte er ihnen auf, die gesammten auswärtigen Hülfsvölker, die im Solde der Tyrannen gedient hatten, aus Lakonien wegzuschaffen; weiter verlangte er von ihnen, daß alle von dem Tyrannen frey gelassene und zu Bürgern aufgenommene Sklaven (und deren waren eine große Menge) vor einem bestimmten Tage das Land räumen und über die zurückbleibenden den Achäern das Recht sie zu greifen und zu verkaufen zustehen sollte; ferner mußten sie sich anheischig machen, den Gesetzen und Einrichtungen Lykurgs zu entsagen und die der Achäer anzunehmen, und endlich, einem zu Tegea gefaßten Beschlusse gemäß, sich bequemen, den Ausgewanderten und Verbannten die Rückkehr in ihr Vaterland zu gestatten. Keine von allen Bedingungen kränkte die Spartaner tiefer, als die beyden letztern. Aber nicht nur sie mußten erfüllt werden; Philopömen ergriff zugleich von den eingebürgerten Sklaven, die sich auf dem Lande ver-

steckt hatten, nach abgelaufener Frist, eine beträchtliche Anzahl r), aus deren Verkaufpreisen er zu Megalopolis einen von den Spartanern einst niedergerissenen Säulengang s) von neuem herstellte, und gab eben dieser Gemeinheit das Gebieth um Belbina, welches von Philipp dem Macedonier in früherer Zeit den Spartanern eingeräumt worden war, wieder zurück.

Die Achäer waren itzt in Peloponnes so mächtig und die Spartaner so unterdrückt, daß die ersten weder die Ahndung irgend einer Macht, außer der rö-

r) Plutarch und Pausanias sagen drey tausend. Dem erstern zufolge, wurden alle von dem Tyrannen mit dem spartanischen Bürgerrechte beschenkten Heloten, jene widerspänstigen abgerechnet, nach Achaia gebracht. Auch klagt Areus beym Polybius XXIII. 12. 2., daß Philopömen durch die gewaltsame Wegschleppung des Volkes den Staat entkräftet habe. Uebrigens zeigt so wohl diese als die vorhergehende Note o. und mehr noch der Verfolg der Geschichte, daß Livius, an den ich mich im Texte gehalten habe, nur summarisch erzählt. Bey einer genauern Aufmerksamkeit findet man indeß leicht, daß man nicht nur zwischen den alten und neuen (aus Heloten gestempelten) Bürgern, sondern auch zwischen alten und neuen Ausgewanderten unterschied und die Achäer nicht verabsäumten, von allen diesen Verschiedenheiten, zur Schwächung des spartanischen Staates, auf mannigfaltige Weise Gebrauch zu machen.

s) Megalopolis hatte deren, wie aus Pausan. VIII. 30, 3. erhellt, mehrere. Welches der zerstörte ist, von dem Livius spricht, läßt sich nicht füglich bestimmen.

mischen, fürchten, noch die letzten auf die Hülfe einer andern rechnen durften, und wirklich beeiferten sich von nun an beyde, diese, den gedachten Staat für sich zu gewinnen, und jene, ihn zu beruhigen oder zurückzuweisen. Noch hatten die Spartaner die erste herbe Empfindung der ihnen zugefügten Erniedrigung nicht überwunden, als sie bereits durch Abgeordnete ihren Verfolger Philopömen zu Rom vor dem Consul M. Aemilius Lepidus t) anklagten, und noch waren diese und das Schreiben, in welchem der Consul der Gemeinheit der Achäer sein Mißfallen zu erkennen gab, unterwegs, als Philopömen eine Bothschaft, an deren Spitze der Eleer Nikodemus stand, abfertigte, um den etwa erregten Eindrücken entgegen zu arbeiten, und die Antwort erhielt, der Senat mißbillige allerdings das Niederreißen der Mauern Sparta's und den verübten Mord, wolle jedoch übrigens die Verordnungen der Achäer nicht für ungültig erklären v). Schon die Unbestimmtheit der Antwort ließ vermuthen, daß der Senat, damahls mit auswärtigen Kriegen und innern Unruhen beschäftigt x), die Untersuchung mehr verschiebe, als aufgebe, und so verhielt es sich in der That: denn da im folgen-

t) Polyb. XXII. 1, 1. 2.

v) Derselbe am angez. Orte §. 3. u. f. 7, 5.

x) Livius XXXVIII. 42, 8, und 50, 4.

den Jahre Q. Cäcilius Metellus, zur Ausgleichung der zwischen dem macedonischen Philipp und den Thessaliern und dem Eumenes obwaltenden Streitigkeiten, nach Griechenland reiste *y*), besuchte er, nach deren Beylegung, die Stadt Argos, bezeigte daselbst dem damahligen achäischen Strategen Aristänus und andern Bundes-Häuptern, in einer besondern Zusammenkunft, die Unzufriedenheit des römischen Volks mit den an Sparta begangenen Ungerechtigkeiten und begehrte, um so mehr, da die Bundes-Vorsteher selbst uneinig waren, und Aristänus und Diophanes mißbilligend, Philopömen, Lykortas und Archon hingegen billigend und vertheidigend sprachen, daß sie die ganze Gemeinheit der Achäer berufen und ihm den Zutritt zur Versammlung gestatten sollten. Auf dieß Ansinnen verlangten die Obrigkeiten der Achäer die Vorzeigung einer schriftlichen Vollmacht vom Senate, weil nur in dem Falle ihnen die Gesetze das Volk zu fodern erlaubten, und schlugen dem Metell, da er keine aufweisen konnte, sein Gesuch ab. Hierauf reiste der Römer unverrichteter Sachen hinweg, aber so sehr erbittert, daß er selbst die Antwort, welche ihm die Achäer ertheilen wollten, nicht annahm *z*).

y) Livius XXXIX. 24, 13.

z) Polyb. XXIII. 10., vergl. Pausan. VII. 9, 1.

Ihm auf dem Fuße folgte eine zwiefache Bothschaft, eine achäische und eine spartanische, von denen die erste das Verhalten der Achäer gegen den römischen Legaten und die in Bezug auf Sparta getroffenen Anordnungen rechtfertigen und die letzte die Klage gegen den Bund erneuern sollte, jene geführt vom Sicyonier Apollonides, und diese geleitet von zweyen Spartanern, Areus und Alcibiades, die durch die Uebernahme dieses Geschäftes Wohlthat mit Undank vergalten: denn beyde waren einst von dem Tyrannen Nabis vertrieben und vom Philopömen vor kurzem wieder in ihr Vaterland zurückgebracht worden a). Nachdem nun jede dieser Gesandtschaften sich ihres Auftrages entledigt, und Areus unter andern mit großem Eifer gerügt hatte, wie durch die Vertreibung des Volkes die Kraft des Staats gelähmt, seine Sicherheit durch die Niederreißung der Mauern und die geringe Anzahl der Bürger gefährdet und die ganze Gemeinheit durch die Unterwerfung unter die Beschlüsse der Achäer und ihrer Strategen der Freyheit beraubt worden sey, ernannte der Senat drey Bevollmächtigte, die, unter dem Vorsitze des Appius Claudius, nach Griechenland gehn und die obwaltenden Streitigkeiten untersuchen sollten b). Schon der

a) Polyb. XXIII. 11, 5. u. f. 12, 1. u. f. Pausan. VII. 9, 2. 3.

b) Man vergleiche, außer der schon angezogenen Stelle

Umstand, daß die römischen Abgeordneten die ärgsten und so eben zum Tode verurtheilten Feinde des achäischen Bundes, den Areus und Alcibiades, in ihrem Gefolge hatten, erregte Unzufriedenheit: aber sie vermehrte sich bald um ein großes, da es Appius und seine Gefährten nicht nur darauf anlegten, die Versammlung der Achäer, die zu Klitor in Arkadien gehalten wurde, mehr zu erbittern als zu beruhigen, sondern auch den damahligen Strategen derselben, Lykortas, und dessen Vortrag *c*) verspotteten, und ihm endlich ohne Umschweife erklärten, es sey besser, sich in Güte zu fügen, als gezwungen nachgeben zu müssen. So bedroht und gehöhnt bewiesen sich die Achäer nicht sehr geneigt zur Ausgleichung der vorgebrachten Beschwerden. Nur das gegen den Areus und Alcibiades ausgesprochene Verdammungsurtheil nahmen sie zurück *d*); alles übrige blieb bis zur fernern Entscheidung des römischen Senats ausgesetzt. Dafür aber erhielten die Spartaner auch die Erlaubniß, neue Abgeordnete in ihrem Nahmen nach Rom senden zu dürfen, ungeachtet die Römer sich ver-

aus Polybius, XXIV. 4, 7. und die Anmerkung von Schweighäuser Tom. VII. p. 534. Die beyden Begleiter des Appius waren T. Quinctius Flamininus und Q. Cäcilius Metellus.

c) Livius XXXIX. 36. 37. theilt die Verhandlungen ausführlich mit.

d) So ausdrücklich Livius 37. 21.

pflichtet hatten, nur von dem gesammten achäischen Bunde, nicht von einzelnen Mitgliedern desselben Bothschafter anzunehmen.

Es gab damahls in Sparta vier verschiedene Parteyen, deren jede ihre besondere Absicht verfolgte und zu erreichen strebte *e*). Die eine (an ihrer Spitze stand ein gewisser Lysis) foderte, im Nahmen der so genannten alten, das heißt, unter den Tyrannen vertriebenen Bürger, die Zurückgabe aller der Güter, in deren Besitze sie zur Zeit ihrer Auswanderung gewesen war. Die zweyte (ihre Wortführer waren Areus und Alcibiades) verlangte, man solle den Vertriebenen von ihrem ehemahligen Vermögen jedem den Werth eines Talents erstatten und das Uebrige unter wohl verdiente Bürger vertheilen *f*). Der Wunsch

e) Polyb. XXIV. 4. und Pausan. VII. 9, 3., vergl. Livius XXXIX. 48.

f) Nicht unwahrscheinlich muthmaßt Schweighäuser Tom. VII. p. 531. Videntur autem Areus et Alcibiades, quos e numero veterum exsulum fuisse docuit iam Polybius XXIII. 11, 7., cum nobilissimi olim fuissent Spartanorum, (vt docet Pausan. VII. 9. p. 544.) adeoque haud dubie multum in bonis habuissent, nunc, cum ex omnibus suis bonis singulis talentis contentos se fore significant, conciliare sibi voluisse animos Spartanorum, quibus inuitis in patriam ab Achaeis fuerant reducti. Nam haec ipsa caussa maxime fuisse videtur, cur aegre a Spartanis, qui tunc vrbem tenebant, recepti, et ad extremum rursus eiecti sint veteres illi exsules, ac

einer dritten, für die Serippus redete, ging dahin, daß Sparta wieder derselben Verhältnisse theilhaftig werden möchte, deren es sich bey seinem Zutritte zum achäischen Bunde *g*) erfreut habe. Eine vierte endlich (sie begriff die von den Achäern zum Tode verurtheilten und aus dem Lande gejagten und wurde von einem gewissen Chäron vertreten) begehrte von neuem in ihr Vaterland aufgenommen und zu dem Bürgerrechte gelassen zu werden. Alle diese Parteyen erschienen, von der erhaltenen Erlaubniß Gebrauch machend, nicht lange nach der Abreise der römischen Gesandten aus Griechenland, vor dem Senate in Rom, und da die achäischen Abgeordneten, unter der Leitung eines gewissen Xenarchus, daselbst mit ihnen zusammentrafen, um die Rechte ihres Staates zu sichern, so fand man für gut, dem nähmlichen Appius, der sich das Jahr zuvor an Ort und Stelle von der Lage der Dinge belehrt hatte, und seinen beyden ihm damahls zugeordneten Begleitern die Untersuchung und Entscheidung der Streitigkeiten zu übertragen *h*). Durch ihre Vermittelung wurde hierauf

Spartani cogerentur his bona, quae olim possedissent, quae nunc siue publico aerario cesserant, siue in aliorum privatorum manibus erant, restituere.

g) Unmittelbar nach der Ermordung des Nabis nähmlich.

h) Nach Pausanias VII. 9, 3. reisten diese hierauf abermahls nach Griechenland. Daß er irre und die Sache

pflichtet hatten, nur von dem gesammten achäischen Bunde, nicht von einzelnen Mitgliedern desselben Bothschafter anzunehmen.

Es gab damahls in Sparta vier verschiedene Parteyen, deren jede ihre besondere Absicht verfolgte und zu erreichen strebte e). Die eine (an ihrer Spitze stand ein gewisser Lysis) foderte, im Nahmen der so genannten alten, das heißt, unter den Tyrannen vertriebenen Bürger, die Zurückgabe aller der Güter, in deren Besitze sie zur Zeit ihrer Auswanderung gewesen war. Die zweyte (ihre Wortführer waren Areus und Alcibiades) verlangte, man solle den Vertriebenen von ihrem ehemahligen Vermögen jedem den Werth eines Talents erstatten und das Uebrige unter wohl verdiente Bürger vertheilen f). Der Wunsch

e) Polyb. XXIV. 4. und Pausan. VII. 9, 3., vergl. Livius XXXIX. 48.

f) Nicht unwahrscheinlich muthmaßt Schweighäuser Tom. VII. p. 531. Videntur autem Areus et Alcibiades, quos e numero veterum exsulum fuisse docuit iam Polybius XXIII. 11, 7., cum nobilissimi olim fuissent Spartanorum, (vt docet Pausan. VII. 9. p. 544.) adeoque haud dubie multum in bonis habuissent, nunc, cum ex omnibus suis bonis singulis talentis contentos se fore significant, conciliare sibi voluisse animos Spartanorum, quibus inuitis in patriam ab Achaeis fuerant reducti. Nam haec ipsa caussa maxime fuisse videtur, cur aegre a Spartanis, qui tunc vrbem tenebant, recepti, et ad extremum rursus eiecti sint veteres illi exsules, ne

einer dritten, für die Serippus redete, ging dahin, daß Sparta wieder derselben Verhältnisse theilhaftig werden möchte, deren es sich bey seinem Zutritte zum achäischen Bunde *g*) erfreut habe. Eine vierte endlich (sie begriff die von den Achäern zum Tode verurtheilten und aus dem Lande gejagten und wurde von einem gewissen Chäron vertreten) begehrte von neuem in ihr Vaterland aufgenommen und zu dem Bürgerrechte gelassen zu werden. Alle diese Parteyen erschienen, von der erhaltenen Erlaubniß Gebrauch machend, nicht lange nach der Abreise der römischen Gesandten aus Griechenland, vor dem Senate in Rom, und da die achäischen Abgeordneten, unter der Leitung eines gewissen Xenarchus, daselbst mit ihnen zusammentrafen, um die Rechte ihres Staates zu sichern, so fand man für gut, dem nähmlichen Appius, der sich das Jahr zuvor an Ort und Stelle von der Lage der Dinge belehrt hatte, und seinen beyden ihm damahls zugeordneten Begleitern die Untersuchung und Entscheidung der Streitigkeiten zu übertragen *h*). Durch ihre Vermittelung wurde hierauf

Spartani cogerentur his bona, quae olim possedissent, quae nunc siue publico aerario cesserant, siue in aliorum priuatorum manibus erant, restituere.

g) Unmittelbar nach der Ermordung des Nabis nähmlich.

h) Nach Pausanias VII. 9, 3. reisten diese hierauf abermahls nach Griechenland. Daß er irre und die Sache

schriftlich festgesetzt, daß sowohl die von den Achäern verbannten als auch vor der Erkennung geflüchteten und hinterher verurtheilten wieder nach Sparta zurückkehren, die Stadt selbst aber bey dem achäischen Bunde bleiben und in nicht peinlichen Fällen ihr Recht von ihm empfangen, in peinlichen hingegen unter Roms Gerichtsbarkeit stehen solle *i*). Ueber die Frage, ob und in welcher Art den Ausgewanderten ihr Vermögen erstattet werden müsse, konnte man sich so wenig vereinigen, daß man genöthigt ward, sie ganz bey Seite zu legen. Uebrigens erhielt Q. Marcius, der als Legat nach Macedonien bestimmt war, den Auftrag, zu gleicher Zeit den Peloponnes zu bereisen und die wahren Gesinnungen der Achäer gegen Rom zu erforschen.

Die Gährungen in der griechischen Halbinsel, weit gefehlt, sich zu beruhigen, waren damahls gerade größer, als je, oder drohten wenigstens, es zu werden. Die Messenier hatten sich nicht nur, auf Anstiften eines gewissen Dinokrates, von dem achäischen Bunde losgerissen und den Philopömen, der

zu Rom verhandelt ward, hat Schweighäuser bereits zum Polyb. Tom. VII. p. 535. richtig bemerkt.

i) Auch die Wiederherstellung ihrer Mauern wurde ihr nach Pausan. 9, 4. zugestanden.

gegen sie anrückte, ergriffen und in seinem achtzigsten Jahre im Gefängnisse durch Gift hingerichtet *k*); auch in Sparta gab es neue Streitigkeiten, welche die von den Achäern eingesetzten so genannten alten Vertriebenen wieder auszuwandern zwangen *l*); und so geschah es, daß die uneinigen Parteyen abermahls ihre Zuflucht nach Rom nahmen *m*) und die Achäer ins besondere bathen, man möchte ihnen, laut des Bündnisses, Hülfsvölker gegen die abgefallenen Messenier senden, oder diese doch aus Italien nicht mit Waffen und Getreide versorgen. Es war natürlich, daß man über diese Anträge vor allen andern den Rath des wieder zurückgekehrten Marcius einholte, und da dieser versicherte, das Bestreben des achäi-

k) Livius XXXIX. 48, 5. und über Philopömens Schicksal 49. 50., vergl. Plutarch in Vit. Philopoem. 18—21. und Pausan. IV. 29, 5. und VIII. 51, 2.

l) Polyb. XXIV. 5, 18., vergl. XXV. 1, 10. und Schweighäuser in Adnott. Tom. VII. p. 540. Mit Recht sagt der letztere: Probabile est, in ea parte narrationis, quae intercidit, exposuisse Polybium, eosdem veteres exsules, quos ab Achaeis restitutos aegerrime tulerant Spartani (Liv. XXXVIII. 34.), quos in vrbem quidem coacti receperant, sed quibus bona nondum erant restituta, denique qui partim de Spartanis, partim etiam de ipsis Achaeis, optime de se meritis questum Romam legatos miserant, sub hoc ipsum tempus, de quo nunc agitur, a Spartanis, nec inuitis Achaeis, vrbe esse eiectos.

m) Polyb. XXIV. 10, 8—15.

schen Bundes gehe einzig dahin, sich je länger je mehr von dem Einflusse der Römer unabhängig zu machen, und es sey daher kein Benehmen zweckmäßiger, als sich kaltsinnig gegen ihr Gesuch und unzufrieden mit ihrer Handlungsart zu beweisen, so erklärte der Senat zuerst gegen Seripp, den Abgeordneten der Spartaner, man werde an ihren Angelegenheiten von nun an keinen weitern Antheil nehmen, und sodann gegen die Achäer, sie möchten sich nicht wundern, im Fall auch Sparta, Korinth und Argos von ihnen abträten, wenn man gleichgültig dabey bliebe, und deutete durch diese Antwort gewisser Maßen stillschweigend an, daß die Städte, die dem achäischen Bunde entsagen wollten, von den Römern keine Ahndung zu fürchten hätten. Die Begebenheiten indeß, die sich, noch während des Aufenthalts der griechischen Gesandten zu Rom *), in dem Peloponnes ereigneten, waren keineswegs geeignet, den Muth der Achäer niederzuschlagen, oder sie von der Unentbehrlichkeit des römischen Beystandes zu überzeugen. Denn nicht nur Messene, von ihrem Strategen Lykortas bekriegt, nahm achäische Besatzung ein und erkannte seine abermahlige alte Verpflichtung von

*) Man hielt sie, wie Polybius 10, 14. meldet, mit Fleiß auf, um zu sehen, welchen Gang mittlerweile die Händel in Griechenland nehmen würden.

neuem o); auch das widerspänstige Sparta, welches durch die Ausstoßung der oben erwähnten alten Verbannten sich von der Partey derer gereiniget hatte, die den Achäern hauptsächlich entgegen arbeiteten, trat wieder zu dem Bunde über und unterwarf sich dessen Beschlüssen so ganz, daß es keine andere Bürger, als solche, welchen dieser sein Vertrauen schenkte, die Rückkehr erlaubte p).

Da die Angelegenheiten der Achäer eine so günstige Wendung nahmen, so sahen die Römer wohl ein, daß die anscheinende Gleichgültigkeit gegen die Vorfälle in Griechenland, die sie anfangs zu behaupten geneigt waren, schwerlich auf den Bund wirken und ihn von neuem an sie ketten werde, und änderten daher ihr Benehmen, gleich nach der Einnahme Messene's durch Lykortas, nicht nur dahin ab, daß sie den achäischen Gesandten anzeigten, sie hätten den Messeniern Waffen und Getreide zuzuführen verbothen q), sondern empfingen auch den Diaktorier Kletis, der im Nahmen der spartanischen Landesverwie-

o) Polyb. XXV. 1, 1. 2. Uebrigens wurden damahls gleichwohl die Städte Abia, Thuria und Pharä der messenischen Herrschaft entzogen und dem Bunde unmittelbar unterworfen.

p) Polyb. XXV. 1, 5—13. 2, 1. 2.

q) Polyb. XXV. 1, 3.

senen erschien, mit Freundschaft, und versahen ihn mit einem Schreiben, in welchem sie dem Bunde die Wiedereinsetzung der Flüchtlinge empfahlen r). Der Eindruck, den dieses auf die Glieder desselben machte, war zuerst sehr unbedeutend. Man beschloß die Rückkehr der Abgeordneten, die, den Senat von der Vereinigung der Messenier und Spartaner mit den Achäern zu benachrichtigen, nach Rom gegangen waren s), zu erwarten, und glaubte, zufolge des Gutachtens, das sie bey ihrer Ankunft erstatteten, die Angelegenheit ganz mit Stillschweigen übergehen und keinen Schritt zur Herstellung der Vertriebenen thun zu dürfen t). Ja selbst gegen Sparta unterließ man nicht mit dem erforderlichen Nachdrucke zu handeln. Denn als der früher schon erwähnte Chäron, ein

r) Polyb. XXV. 2, 5. 9. 10., vergl. 3, 1. Wahrscheinlich war dieser Kletis, oder, was wohl der richtigere Nahme seyn möchte (Schweighäuser Tom. VII. p. 559. vergl. 530.), Lysis, an die Stelle des Arcesilaus und ehemahligen Königs Agesipolis getreten, die beyde, in derselben Angelegenheit gesandt, aber von den Seeräubern gekapert und umgebracht, Rom nicht erreicht hatten. Polyb. XXIV. 11.

s) Polyb. XXV. 2, 3. Der vornehmste der Bothschafter war der Argiver Bippus, oder, vielleicht richtiger Evippus. Auch der Spartaner Chäron, derselbe, der früher schon in Rom gewesen war und späterhin von dem Bunde verhaftet wurde, begleitete ihn als Bevollmächtigter seines Vaterlands.

t) Polyb. XXV. 3.

dreister junger Mann, von geringer Herkunft und schlechter Erziehung, sich einen Anhang unter der Menge bildete und an diese die Ländereyen der zurückgebliebenen Schwestern, Weiber, Mütter und Kinder der neulich Ausgetretenen *v*), nach Willkühr, vertheilte, auch mit den öffentlichen Einkünften, wie mit seinem Eigenthume, schaltete, und die zur Steuerung des Unfugs angesetzten Beamten zu verdrängen suchte und den einen derselben meuchlings ermordete, reiste der achäische Stratege auf der Stelle nach Sparta, verhaftete den Ruhestörer, und ermahnte die Rechnungsführer, daß sie eine strenge Untersuchung über die Verwendung der Gemeingelder anstellen und den Anverwandten der Vertriebenen zur Wiedererstattung der ihnen entrissenen Güter verhelfen sollten *x*). Allein, dieser Sicherheit verrathenden Maßregeln ungeachtet, war der achäische Bund dennoch schon in jenen Tagen mit Männern erfüllt, die das Wohl und Ansehen der Gemeinheit weder so beherzigten, noch so geschickt zu vertheidigen wußten, wie Aratus und Philopömen, und zu diesen gehörte vorzüglich Kalli-

v) Der alten Landesverwiesenen. Polybius sagt übrigens wörtlich: „die Güter, welche die Tyrannen den Schwestern, Weibern u. s. w. gelassen hatten;" um anzuzeigen, Machanidas und Nabis wären minder grausam verfahren, als Chäron.

x) Polyb. XXV. 8.

krates, ein geborner Achäer, höfisch von Sitten, heuchlerisch von Gesinnungen, der Bestechung offen, ein Parteygänger aus Ehrgeiz und ein persönlicher Feind des rechtschaffenen Lykortas *y*). Schon in einer Versammlung, in welcher der Stratege Hyperbatus die Angelegenheit der spartanischen Landesverwiesenen, man weiß nicht, wodurch veranlaßt, nochmahls in Anregung brachte, äußerte er sich auf eine Weise, die dem Vaterlandsfreunde nicht sehr ziemte: denn als Lykortas erklärte, wie er weder glaube, daß die Römer ernstlich auf der Zurückführung der Vertriebenen beständen, noch sich überreden könne, daß man dem Willen einer fremden Regierung seine eigene bessere Ueberzeugung, die Ruhe Griechenlands und heilig beschworne und öffentlich kund gethane Verträge aufopfern müsse, widersprach ihm Kallikrates gerade zu und behauptete, die Freundschaft Roms sey mehr werth, als alle Beschlüsse und auf Säulen gegrabene Bündnisse *z*). Aber noch weit mehr verrieth er seine unredliche Denkungsart, da er, als Bevollmächtigter des Bundes, zu Rom auftrat, um ihn vor dem Senate, wegen der unterlassenen Einsetzung der Verbannten, zu rechtfertigen. Hier klagte er in einer ausführlichen Rede *a*) nicht nur diejenigen an, die

y) Pausan. VII. 10, 2., vergl. Polyb. XXVI. 3. 14.

z) Polyb. XXVI. 1.

a) Derselbe XXVI. 2.

in ihren Gesinnungen von den seinigen abwichen, sondern ermahnte so gar die Väter, sie möchten, wenn ihnen die Erhaltung ihres Ansehens und ihres Einflusses in Griechenland, und die Freundschaft derer, die beydes vertheidigten, am Herzen liege, doch ja dahin sehn, daß der Inhalt ihrer schriftlichen Befehle genau vollzogen werde, und gleich itzt die Zurückführung der Verwiesenen durchsetzen. Kein Aufruf konnte den Römern willkommner seyn, als der an sie gerichtete, noch ein tauglicheres Werkzeug zur Vollziehung ihrer Wünsche gefunden werden, als Kallikrates. Um so weniger zögerten sie, jenen zu folgen und dieses zu nutzen. An die Achäer erging ein Schreiben, in welchem man es ihnen dringend zur Pflicht machte, das Schicksal der Ausgewanderten zu erleichtern; besondere Briefe foderten die Aetoler, Epiroten und Athenienser, nebst den Böotiern und Akarnaniern, auf, über den achäischen Bund zu wachen und seinen weitgreifenden Absichten zu steuern; Kallikrates selbst erhielt in dem erstern, mit Uebergehung seiner beyden Begleiter, des Lydiades aus Megalopolis und des Aratus aus Sicyon, eine ehrenvolle Erwähnung, und hieß ein Bürger, dem die übrigen nachzuahmen sich mühen sollten. So mit unverdienter Ehre geschmückt und ob seinem Siege frohlockend, reiste der Verräther der achäischen Freyheit nach Hause, erfüllte die Menge mit dem Schrek-

ken des römischen Nahmens und vollzog das Jahr darauf, zum Strategen ernannt, den Auftrag, den er das Jahr zuvor persönlich eingeleitet hatte, und in einer größern Ausdehnung, als wahrscheinlich die Römer selbst ihn vollzogen zu sehn hofften. Nicht nur die spartanischen Verwiesenen kehrten, von ihm eingesetzt, in ihre Heimath zurück; auch die Messenier, die, als Mitschuldige an Philopömens Tode, aus ihrem Lande getrieben und von den Römern nie berücksichtigt worden waren, folgten seiner Einladung und nahmen wieder von dem väterlichen Boden Besitz b).

Von nun an bestanden die Verhältnisse der Spartaner zu den Achäern mehrere Olympiaden hindurch ganz so wie sie die Römer geordnet hatten. Die Gemeinheit Sparta, dem achäischen Bunde unterworfen, hing, in der Entscheidung aller Streitigkeiten mit ihren Nachbarn und in der Bestimmung aller

b) Polyb. XXVI. 3. Pausanias gedenkt der Sache VII. 9, 4. 5. zwar kürzer, aber doch mit einigen bedeutenden Zusätzen. Aus ihm lernen wir, daß die ausgewanderten Spartaner die vertriebenen Messenier anreizten, sich nach Rom zu wenden, — ein Umstand, den Polybius übergeht, ja gewisser Maßen 3, 13. zu läugnen scheint, — daß nicht bloß Messenier, sondern auch verbannte Achäer zurückgeführt wurden, und daß Appius Claudius der Mann war, der sich beyder hauptsächlich annahm.

ihrer öffentlichen Angelegenheiten, von dessen Aussprüchen ab, und die Römer waren so weit entfernt, hierin eine Aenderung zu veranlassen oder auch nur zu begünstigen, daß so gar ihr Gesandter C. Sulpicius Gallus die vor ihn gebrachte Klage Sparta's gegen Argos c) mit Spott zurück- und an den Kallikrates, als die hier eintretende Behörde, verwies: so wenig hielten sie es für nöthig, während jener treulose Feind seines Vaterlandes und, unter ihrem Schutze, wirkliche Beherrscher desselben für sie arbeitete und wirkte, zur Aufrechthaltung ihres Einflusses, die Uneinigkeit der peloponnesischen Staaten zu nähren. Aber es dauerte nicht lange, so versuchten die Achäer, den spartanischen Staat so gar noch um den letzten Rest seiner Selbstständigkeit und Freyheit zu bringen, und zwangen dadurch gewisser Maßen die Gesetzgeberinn der Erde, die vor kurzem auch die Beherrscherinn Maceboniens geworden war d) und von den Bedrängten als Retterinn angefleht wurde, wiederum dazwischen zu treten und zur Behauptung ihres Ansehens ihr altes Spiel von neuem zu spielen.

c) Pausan. VII. 11, 1. Sie betraf, wie immer, die Gränzen. Einer vor denselben Sulpicius gebrachten Gränzklage gegen die Megalopoliten erwähnt Polyb. XXXI. 9, 7.

d) Die Römer hatten um diese Zeit bereits den Perseus besiegt und Macedonien wehrlos und zinsbar gemacht.

Die eigentliche Veranlassung zu dem abermahligen Kampfe, der nun in der Halbinsel begann und für den letzten Kampf der dortigen Völker um ihre Unabhängigkeit angesehn werden darf, gab im Grunde kein anderer, als der oft schon genannte Kallikrates. Dieser eben so habsüchtige als ehrgeizige Mann hatte darauf gerechnet, mit dem Menalcidas, einem gebornen Spartaner, dem Strategen der Achäer, eine von den Oropiern erpreßte Geldsumme zu theilen, und sich in seiner Hoffnung getäuscht. Um wenigstens des Gefühls befriedigter Rache zu genießen, verklagte er ihn vor der Versammlung der Achäer, daß er, als Gesandter zu Rom, gegen den Vortheil des Volkes gehandelt und Sparta von dem Bunde zu trennen versucht habe, und unterstützte seine Anklage so gut, daß der Beschuldigte das Aeußerste fürchten mußte. In dieser Gefahr wandte sich Menalcidas an seinen Nachfolger in der Strategie, den Megalopoliten Diäus, zahlte ihm drey Talente von dem erplünderten Gelde und entging so der ihm drohenden Strafe: aber aller Haß wälzte sich sogleich von dem Losgesprochenen auf seine Vertreter und Richter, und Diäus wurde so laut und allgemein wegen seiner Parteylichkeit in Anspruch genommen, daß er, um die gereizte Menge zu beruhigen und den Sturm abzuleiten, kein tauglicheres Mittel fand, als die Aufmerksamkeit durch einen neuen ungerechten Vorschlag

anders wohin zu lenken und zu dem Ende in der Versammlung der Achäer darauf antrug, Sparta auch in peinlichen Fällen vor ihre Gerichtsbarkeit zu ziehen e).

Sobald dieser Vorschlag den Spartanern kund und die ihm nachfolgenden Wirkungen empfunden wurden, so beschwerten sie sich ohne Zurückhaltung über Diäus, beriefen sich auf den römischen Senat, der sie ausdrücklich in peinlichen Fällen von dem achäischen Gerichtshofe befreyt habe, und äußerten, daß sie Gesandten in dieser Angelegenheit nach Rom abfertigen würden. Die Achäer hingegen erwiederten, daß gerade in diesem Beschlusse eine neue Ungerechtigkeit gegen sie liege, weil keine zu ihrem Bunde gehörende Stadt berechtiget sey, sich eigenmächtig und ohne Genehmigung der allgemeinen Versammlung nach Rom zu wenden, und bedrohten sogleich Sparta mit der jungen Mannschaft, die sie unter Diäus Anführung eilends zusammenzogen, wobey

e) Pausan VII. 11, 3. 12, 1. 2. Freinsheim in Supplem. ad Liv. LI. 29, 4. scheint den Pausanias so zu verstehn, als ob die Spartaner sich damahls wegen Gränzstreitigkeiten nach Rom gewendet und die Antwort erhalten hätten, sie wären in allen Rechtsfällen, die peinlichen ausgenommen, den Achäern unterworfen: aber dieser Ausspruch war ihnen bekanntlich viel früher ertheilt worden.

sie jedoch erklärten, daß sie nicht gegen die Spartaner überhaupt, sondern bloß gegen die Unruhstifter in Sparta Krieg führten. Die Geronten und Verständigen im Staate sahen leicht ein, daß eine einzige Gemeinheit der vereinigten Macht der Achäer nicht zu widerstehen vermöge, und erkundigten sich daher, um die Gefahr, wo möglich, ohne Blut abzuwenden, was für Bürger unter den Aufwieglern gemeint wären. Diäus nannte hierauf vier und zwanzig, und alle räumten, aus Liebe zum Frieden, freywillig ihr Vaterland, flüchteten, nicht ohne die frohe Erwartung bald zurückzukehren, nach Rom und wurden in Sparta, dem Scheine nach, zum Tode verurtheilt. Jtzt sandten die Achäer den Kallikrates und Diäus, von denen jedoch der erstere unterwegs zu Rhodus starb, an den römischen Senat, um dort ihre Sache gegen die Spartaner zu führen, während Menalcidas sich des Auftrags, seine Landsleute zu vertheidigen, unterzog. Nach langem Verhöre und fruchtlosem Bestreben, eine Ausgleichung zu treffen, erwiederten die Römer, sie würden die Sache durch Bevollmächtigte an Ort und Stelle entscheiden lassen; und die Griechen begabrn sich auf die Rückreise und entzündeten jeder seine Partey, Diäus die Achäer, indem er ihnen mit der Hoffnung der völligen Unterwürfigkeit Sparta's schmeichelte, und Menalcidas die Spartaner, indem er ihnen eine

gänzliche Befreyung von der achäischen Verbindung vorspiegelte *f*).

Unter diesen Bestrebungen, die Gemüther zu spannen und gespannt zu erhalten, trat ein neuer Stratege, Damokritus, bey den Achäern, an die Spitze der Verwaltung und rieth ihnen, sich selbst Recht zu verschaffen und Sparta mit Krieg zu überziehen. Da gerade um diese Zeit einige römische Legaten durch Macedonien nach Asien gingen, so beredete sie der Consul Metell, der dort den Krieg gegen den Andriskus, Perseus Sohn, führte, mit den Häuptern der Achäer zusammenzutreten und sie zu ermahnen, alle Feindseligkeiten bis zur Ankunft der versprochenen römischen Gesandtschaft zu unterlassen: allein die Achäer waren bereits entweder zu erbittert, oder zu wohl gerüstet, um friedlichen Anträgen Gehör zu geben, und verachteten die erhaltene Warnung. Auch die Spartaner, mehr auf ihren Muth als auf ihre Kraft sich verlassend, wichen dem Kampfe nicht aus; und so geschah es, daß sie, mit einem Verluste von etwa tausend der besten Krieger, in ihre Stadt zurückfliehen mußten; ja, sie würden diese sicher verloren haben, wenn Damokritus zu siegen verstanden und nicht, statt mit den Flüchtigen in die

f) Pausan. 12, 2.

Thore einzudringen, sich zurückgezogen und zur Plünderung in das offne Land gewendet hätte, — ein Benehmen, welches ihm, bey seiner Rückkehr, eine Strafe von funfzig Talenten zuzog und, weil er diese nicht zahlen konnte, die Veranlassung ward, daß er heimlich die Halbinsel verlassen mußte. An seine Stelle trat itzt abermahls, als Stratege, Diäus, der aber keine friedfertigern Gesinnungen hägte, als sein Vorgänger, und, wiewohl er, vom Metell beschickt und gewarnt, einen Stillstand mit den Spartanern einging, ihn dennoch so wenig hielt, daß er vielmehr die um Sparta gelegenen Ortschaften zur Partey der Achäer hinüberzog und, indem er in alle Besatzung legte, die Hauptstadt des Landes in einen fortwährenden Belagerungsstand versetzte und die Einwohner so gar an der Bestellung des Feldes hinderte. Unwillig über diese Behandlung, raffte sich Menalcidas, damahls Feldherr der Spartaner, auf, und überfiel und plünderte die den Achäern unterworfene Gränzstadt Jasus g): allein seine Landsleute selbst fanden die Unternehmung so zweckwidrig und mißbilligten sie so laut, daß er den Giftbecher leerte und mit dem Vorwurfe aus der Welt ging.

g) Es wird ihrer, so viel ich weiß, sonst nirgends gedacht: denn was im Stephanus unter Ἰασσὸς und Ἄεγος vorkommt, gehört nicht hieher.

sich ungerecht gegen die Achäer und unklug gegen die Spartaner genommen zu haben b).

Dieß war die Lage der Staaten in dem Peloponnes, als Aurelius Orestes mit noch einigen andern, als Schiedsrichter, von Rom eintraf, und in einer Versammlung zu Korinth erklärte, „der Senat verlange, daß nicht nur Sparta, sondern überhaupt alle nicht-achäischen oder erst in spätern Zeiten in den achäischen Bund aufgenommenen Städte, wie Korinth, Argos, Heraklea am Oeta und das arkadische Orchomenus, von den Achäern losgegeben werden und ihrer Freyheit genießen sollten.“ Noch hatte Orestes seinen Vortrag nicht ganz geendigt, als der Unwille über die gemachte Eröffnung in ein lautes Ungestüm ausbrach. Die Vorsteher der Achäer beriefen das Volk; das Volk ergriff alle, die es an der Art den Bart zu scheeren, oder an den Schuhen, oder an der Kleidung für Spartaner erkannte oder zu erkennen glaubte, und schonte selbst die nicht, welche in Orestes Wohnung geflüchtet waren; man ernannte auf der Stelle neue Abgeordnete nach Rom, die aber, weil sie unterwegs einer zweyten römischen Gesandtschaft begegneten, mit ihr umkehrten, und man wählte, da Diäus Strategie ablief, einen nicht min-

b) Pausan. VII. 13.

der argen Römerfeind, den Kritolaus, an seine Stelle *i*). Es gehört nicht in diese Geschichte, den weitern Verlauf der Sache der Länge nach zu erzählen. Was allein hier bemerkt zu werden verdient, ist, daß Sextus Julius, (so hieß der neue römische Gesandte), wiewohl er in einer Sitzung zu Aegium bloß darauf antrug, die Achäer sollten sich verbindlich machen, künftig weder die Römer noch die Spartaner zu beleidigen, nicht gehört und bald nachher in einer zu Tegea angesagten Versammlung in allen seinen Erwartungen absichtlich vom Kritolaus getäuscht wurde *k*), daß dieser wüthende Demagoge hierauf den Spartanern, in der That aber den Römern, den Krieg ankündigte *l*) und, bey Skarphäa in Lokris von dem Consul Metell geschlagen, man weiß nicht gewiß, auf welche Art, umkam *m*), endlich, daß sein in dieselben Maßregeln eingehender Nachfolger Diäus durch die von dem Consul Mummius erlittene Niederlage, die bekanntlich die Einnahme Korinths zur Folge hatte, die Auflösung des achäischen Bundes und den Untergang der griechischen Freyheit vollendete *n*). Neue Bevollmächtigte aus Rom hoben die

i) Derselbe 14, 1. 2.

k) Polyb. XXXVIII. 2. 3., vergl. Pausan. 5. 3.

l) Polyb. 5, 6., vergl. Pausan. 5. 4.

m) Pausan. 15, 1—3.

n) Polyb. XL. 2—5., vergl. Pausan. 15, 4—16, 5.

sämmtlichen Demokratien in den Städten auf, setzten bemittelte Bürger als Obrigkeiten an, legten auf ganz Griechenland eine Steuer, verbothen den Reichen, sich im Auslande anzukaufen, untersagten alle besondern Versammlungen und behandelten von nun an Hellas und den Peloponnes, unter dem Nahmen Achaia, als eine Provinz, die sie von Italien aus beherrschten o). Auf solche Weise wurde Sparta, das so viele traurige Kriege aller Art über die Griechen gebracht hatte, auch die zufällige Ursache des letzten und verderblichsten von allen, aber ohne daß es selbst so glücklich war, sich dem Joche der fremden Bothmäßigkeit zu entziehn, oder den mindesten Vortheil für sich selbst zu gewinnen p).

Die spätern Schicksale dieses Staates unter den Römern verlieren sich in das allgemeine Griechenlands, oder, wie es seit der Eroberung Korinths hieß, Achaiens, und sind sicher so wenig, als die von Athen und andern Städten, zu allen Zeiten gleich günstig oder ungünstig gewesen. Daß die Römer, von Mitleid bewogen, nicht lange nach der Ueber-

o) Pausan. 5. 6. 7.

p) Selbst die zwey hundert Talente, welche die Achäer anfangs, einer Verordnung der Römer zufolge, an Sparta zahlen sollten, wurden ihnen in der Folge erlassen. Pausan. am a. O.

wältigung der Griechen, jedem Volke seine gewöhnlichen Zusammenkünfte wieder zu halten vergönnten, den Reichen sich im Auslande anzukaufen erlaubten, und die von Mummius aufgelegten Strafen erließen, sagt Pausanias q); und von den Spartanern insbesondere berichtet Strabo r), sie hätten, ihrer alten Verfassung wiedergegeben, ausgezeichnete Ehre von den Römern genossen, frey gelebt, und keine andern als Freundschaftsdienste geleistet. Indeß fehlt so viel, daß sie unwandelbar dieses Glücks sich erfreuen konnten, daß sie vielmehr so gut, wie alle überwundenen Völker, die Willkühr der Römer und vorzüglich ihrer Imperatoren empfanden. August, der gütigste von allen, erklärte nicht nur, (was vielleicht die Gerechtigkeit foderte,) vier und zwanzig lakonische Städte für unabhängig von Sparta s), und

q) VII. 17, 7.

r) VIII. p. 365. d. Die von Ste. Croix (Des anciens gouvernemens fédératifs, p. 462.) aus den Fourmontischen Inschriften hergeleitete Behauptung, daß Sparta, auch nach seiner Unterjochung von den Römern, seine Geronten, Ephoren und andere Obrigkeiten gehabt habe, läßt man billig auf sich beruhn, ungeachtet an der Sache selbst nicht zu zweifeln ist.

s) Pausan. III. 21. 6., vergl. Strabo VIII. p. 366. a. Ihre Einwohner hießen seitdem Eleuthero-Lakonen. Da schon die Römer in dem Kriege gegen den Nabis die sämmtlichen Seeörter den Spartanern entrissen und dem Schutze der Achäer anvertraut hatten, so müssen jene wohl Gelegenheit gefunden haben, sich wieder in

schränkte es in seinen Besitzungen auf die übrigen Ortschaften des Landes *t*) und zwey Städte des messenischen Gebiethes, Kardamyle und Pharä, die er ihm unterordnete *v*), ein; er übergab zugleich die Insel Cythere, die er selbst den Spartanern geschenkt hatte *x*), als Eigenthum einem gewissen Eingebornen Eurykles, der so glücklich gewesen war, sich seine Gunst zu erschmeicheln, und erlaubte ihm, eine so unumschränkte Gewalt über seine Mitbürger auszuüben, daß die Unzufriedenheit mit ihm in einen Aufruhr ausbrach und noch schlimmere Folgen nach sich gezogen haben würde, wenn nicht der Tod des unwürdigen Lieblings der Tyranney ein Ende gemacht hätte *y*). Eben so wenig Rücksicht nahmen die fol-

den Besitz der ihnen entrissenen zu setzen und sie von neuem abhängig von sich zu machen.

t) So ausdrücklich Pausanias am a. O. „Die übrigen, sagt er, von seiner Zeit sprechend, steuern noch itzt an Sparta und leben nicht, wie die genannten, (er zählt neunzehn eleuthero-lakonische Oerter), nach ihren eigenen Gesetzen.

v) Pausan. III. 26, 5. und IV. 30, 2.

x) Im J. R. 733. Dio LIV. 7.

y) Strabo VIII. p. 363. c. und p. 366. a., vergl. über den Charakter des Mannes Josephus in Antiquitt. Iud. XVI. 10, 1. Da der Betrug, den der letzte Schriftsteller vom Eurykles erzählt, in das J. R. 748. gehört, und er ausdrücklich hinzusetzt, Eurykles habe nachher noch viel Böses in Sparta verübt und sey deshalb aus seinem Vaterlande (vergl. de Bello Iud. I. 26, 4.) ver-

genden Cäsarn auf die ehemahlige Größe und den berühmten Nahmen der Spartaner. Ihre Rechtshändel wurden unter Tiber nach Rom gezogen und dort entschieden z), ihre Unabhängigkeit von Trajan immer stärker beschränkt a), ihre Jünglinge unter Karakalla zu besondern Fahnen gesammelt b), ja, — wahrscheinlich als das Christenthum den Thron bestieg, — die lykurgischen Einrichtungen, die der Zeit so lange widerstanden hatten, ganz aufgehoben c). Allmählig verschwinden in den Tagen des griechischen Kaiserthums die Spartaner aus der Geschichte und verändern sich so gar die alten Nahmen des Landes. Aus Lakonien, wird Tzakonien, aus Tänarus Maitia d), und an die Stelle des kriegerischen Volkes tritt ein räuberisches Gesindel, die Mainotten, in denen die Begierde zum Wunderbaren vergebens bemüht gewesen ist, Ueberbleibsel des erstern zu entdecken e).

jagt worden, so ist die Insel Cythere schwerlich, wie Reimarus will, von ihm an die Spartaner, sondern vielmehr, wie ich glaube, von diesen an ihn gekommen.

z) Tacitus in Annal. IV. 43.

a) Plin. in Epist. VIII. 24.

b) Herodian IV. 8.

c) Theodoretus in Therap. Ed. Schulz. T. IV. p. 931. (geschrieben um das Jahr 427.)

d) Nicephori Histor. Byzant. IV. p. 46. und 37. Ed. Wolfii.

e) Es wäre ein leichtes gewesen, in den Byzantinern die

Wir haben Sparta in seiner letzten und unglücklichsten Periode in vielfachere Verhältnisse, als jemahls, verschlungen und mit ihnen ringen gesehn. Obgleich von Philipp, dem Vater Alexanders, gedemüthigt, kämpft es, wenn nicht mit hinlänglicher Macht, doch mit altem Muthe, gegen den Stellvertreter des Sohnes und scheidet, ohne eine neue Demüthigung zu erfahren, aus dem Kampfe. Eben so tapfer vertheidigt es sich gegen die Angriffe zweyer mächtigen Könige, die seine nur in der Eile aufgeworfenen Schanzen und Wälle leicht zu überwältigen hoffen, und weist beyde glücklich zurück. Selbst die Zerrüttung in seinem Innern, die fast unheilbar scheint, und eine gänzliche Auflösung nach sich zu ziehen droht, weiß ein König, voll hohen Sinnes und unerschütterlicher Kraft, durch die Zurückführung der vormahligen Einrichtungen und Gesetze zu heilen. Aber die neue Herrschaft, welche die alten Sitten und die vernichtete Verfassung erhalten, ist zugleich der letzte Strahl einer lichten Abendröthe, dessen es

spätern Schicksale Sparta's aufzusuchen und zusammenzustellen: aber nicht zu gedenken, daß die Arbeit wenig belohnend schien, so lag sie auch ganz außer dem Plane dieses Werkes. Einiges findet man gesammelt bey Meursius de R. Lac. c. 22. anderes in der bekannten Preisschrift von Mathon de la Cour. — Ueber die Mainotten glaubte ich mich schon, zur Steuer der Wahrheit, in der siebenzehnten Beylage etwas umständlich erklären zu müssen.

sich erfreut. Mit dem Gründer geht auch das Werk, das ihm sein Entstehen verdankt, unter, und Sklaverey und Gewaltthätigkeit fangen an in Sparta einheimisch zu werden. Tyrannen, die es bisher nur aus einer an fremden Staaten gemachten Erfahrung, nie aus eigner gekannt hat, folgen in ununterbrochener Reihe auf einander und verwandeln es in eine wahre Räuber- und Mörder-Höhle. Erst nach vielen und langen Drangsalen entledigt es sich der Bedrücker, und noch einige Mahle lacht ihm das Glück und biethet ihm Gelegenheit dar, sich seine alte Freyheit und Unabhängigkeit zu erkämpfen und seinen ehemahligen Einfluß in die Angelegenheiten Griechenlands geltend zu machen: allein Achäer und Römer hindern itzt, durch Eigennutz und Selbstsucht getrieben, sein Emporkommen wechselsweise, bis es endlich, ein matter Schatten, in dem Glanze der letztern verschwindet und nur noch die Geschichte verkündigt, was es einst war und wie viel es vermochte. Drey Betrachtungen sind es, die hier um so schicklicher ihre Stelle finden, da sie eben so natürlich durch die Begebenheiten dieses Zeitraums veranlaßt, als anschaulich durch die ganze Geschichte Sparta's bestätigt werden.

Die erste ist, daß nicht alles allen Zeiten genügt und man umsonst versucht, Staatsverfassungen, die

sich überlebt haben, aufrecht zu erhalten, oder sie aus den Trümmern, in die sie zerfallen sind, wieder hervorzurufen. So ein gerechtes Lob auch immer der Entschlossenheit, Beharrlichkeit und guten Absicht des letztern Agis und Kleomenes, der beyden Wiederhersteller der Einrichtungen Lykurgs, ziemen mag, — als Menschenkenner und Politiker stehen der eine wie der andere weit hinter dem ersten Gesetzgeber Sparta's und können verdientem Tadel nicht wohl entfliehn. Lykurg bestimmte seine Verfassung einem rohen an Kenntnissen und Einsichten armen Zeitalter; sie wollten dieselbe rohe Verfassung in einem gebildeten und an Erfahrungen aller Art reichen Zeitalter wieder geltend machen. Jener arbeitete dahin, sein Volk durch die neue Ordnung in ein sich selbst genügendes, von dem ganzen übrigen Griechenland abgesondertes zu verwandeln; diese wollten es durch die Erneuerung der alten Ordnung wieder in die Reihe der griechischen Staaten einführen und ihm zu seinem ehemahligen Ehrenplatze verhelfen. Der erstere nöthigte die wohlhabendern Bürger allerdings zur Aufopferung eines Theils ihres in liegenden Gründen bestehenden Vermögens, tastete aber ihre übrige Habe im geringsten nicht an und entschädigte die Gekränkten für die erlittene Einbuße durch eine Menge ihnen ausschließlich verliehener Rechte, Aemter und Vorzüge; die letztern erlaubten sich die gewaltsam-

sten Eingriffe in jede Art von Eigenthum, ohne den beraubten Reichen etwas anbiethen zu können, das sie nicht ohnehin schon besaßen, oder sich durch ihr Geld zu erwerben wußten. Wenn die Zweckwidrigkeit in dem Bestreben, die in der Olympiade des Iphitus getroffenen Einrichtungen nach der hundert und dreyßigsten wieder zurückzuführen und das neue Sparta in das alte zu verwandeln, schon aus diesen Verschiedenheiten hervorgeht, so ergiebt sie sich noch viel deutlicher aus den Veränderungen, die, seit den Tagen Lykurgs, mit den Ansichten, Meinungen und Gesinnungen aller Griechen und nahmentlich der Spartaner vorgegangen waren. Alles verkündigte den spätern Umbildnern des Staats, daß Lykurgs Grundsätze gewirkt hatten und, was durch sie in diesem Winkel der Erde und unter zusagenden Umständen geschehen konnte, wirklich geschehen war. In der That erzeugte auch, die durch Kleomenes hergestellte alte Form, wenn ich den Eifer und die Bereitwilligkeit der durch ihn verbesserten Krieger abrechne, so wenig eine ihr eigenthümliche Folge, daß vielmehr Staat und Bürger, wenige Jahre nachher, in eine härtere Dienstbarkeit und unglücklichere Lage, als sie je erfahren hatten, versanken.

Den Ursachen dieser Dienstbarkeit und ihren traurigen Wirkungen gilt meine zweyte Bemerkung.

Wie kommt es, fragt man mit Recht, daß in dem gebildetsten Zeitalter Griechenlands sich eine Erscheinung erneuert, die nur dem ungebildeten anzugehören scheint? Wie ist es möglich, daß fast alle angesehenen Städte des Peloponneses Alleinherrschern dienen, und eine Reihe derselben über Sparta, die freyeste aller Gemeinheiten und die eigentliche Gegnerinn der Tyrannen, viele Jahre hindurch gebiethet? Wie vermochten sie ihre Gewalt so schnell zu gründen? und wie gelang es ihnen, sie ungestraft zu behaupten?

Wenn der deutsche Annalist Franken, ein Zeitgenoß Maximilians des ersten, von den Plagen redet, die unser Vaterland unter dem genannten Kaiser erduldete, so drückt er sich f) über eine derselben treuherzig also aus. „Vor Zeiten, ehe die Söldner aufkamen, ein unnützes Volk, das sein Leben um schnödes Geld, ohne Noth und unaufgefodert, verkauft, da kriegte jeder Fürst, der eine Fehde ankündigte, allein mit seinem eignen Volke; oder wenn er einen andern Fürsten und Herrn um Beystand ersuchte und dieser ihm seine Bitte gewährte, so wurden die Kriege doch lässig und unterbrochen geführt. Jetzt da dieß unnütze Volk feil ist, zieht man zu vie-

f) In Chronica, Zeitbuch und Geschicht Bibel von Anbeginn bis auf das Jahr 1550 durch Sebastian Franken. Straßburg 1551. S. 218.

len Tausenden aus. Jeder sucht es dem andern in der Menge und Stärke der Mannschaft zuvorzuthun, und ein Krieg, ehe man ihn beginnen und dieß Gesindel gerüstet stellen kann, kostet mehr, als ehedem ein geendigter. Gäbe es solch Volk nicht, die Kriege selbst wären weniger blutig, und ein Fürst, der nun mit Tausenden streitet, würde mit Hunderten kriegen und dennoch mehr ausrichten." Man darf nur ein wenig mit den spätern Ereignissen der griechischen Geschichte bekannt seyn, um die Schilderung unsres vaterländischen Annalisten eben so anwendbar auf die Griechen, als auf die Deutschen, zu finden. Nie würden so kleine Staaten, wie die griechischen, so ansehnliche Heere wiederholt ins Feld gestellt, nie die Nachfolger Alexanders so viele und langwierige Kämpfe bestanden, nie Kleomenes gegen die Achäer und Macedonier sich so lange gehalten haben, wenn nicht Söldner sich unter ihre Fahnen gesammelt und den Kriegen Dauer gegeben hätten. Auch sagt uns die Geschichte ausdrücklich, daß der letztere nur darum die Entscheidung seines Schicksals der Schlacht bey Sellasia überlassen mußte, weil ihm Ptolemäus Evergetes die Hülfsgelder vorenthielt, deren er zur Bezahlung der Miethvölker nicht länger entrathen konnte g). Aber nicht bloß die Verlängerung und

g) Man sehe die Nachweisungen aus Plutarch und Polyb. S. 329. h.

Schärfung der griechischen Fehden in spätern Tagen war eine schlimme, aus der Menge der Söldner entstehende, Folge; ein anderes eben so beschwerliches, oder vielmehr weit schrecklicheres Uebel, das sie erzeugte, waren sicher auch die Tyrannen, die itzt wieder allenthalben hervorkeimten und gediehen. Man erwäge die unaufhörlichen Kriege, deren keiner geendigt wurde, ohne Schaaren von dürftigem und liederlichem Gesindel zurückzulassen, dann die Schwärme von Flüchtlingen und Ausgewanderten, die ganz Griechenland füllten und, dem Mangel zu entrinnen, oft keinen andern Ausweg sahen, als sich anwerben zu lassen, ferner die unglaubliche Anzahl von Sklaven, welche die Aetoler und ähnliche wilde Völker zusammenraubten und zu Markte brachten, endlich die Nähe von Kreta, Thessalien und Thracien, wo es nie an feilen Kriegern fehlte; — ich sage, man erwäge das alles und verbinde damit die Betrachtung, daß in den Zeiten, von denen ich hier rede, Geld der einzige Nerve des Krieges und dieses im höchsten Grade ungleich vertheilt war, die macedonischen Könige große Veranlassung hatten, die Tyrannen in dem Peloponnes und anderwärts zu begünstigen, die Tyranney aber, einmahl gegründet, sich durch sich selbst, oder, mit andern Worten, ihre Stütze, das Miethvolk, durch die Plünderung der begüterten Bürger zu erhalten wußte, und zweifle

noch, ob Polybius Recht habe, wenn er *h*) schreibt, daß die Tyranney zu Sparta den Söldnern allein ihre Größe und ihren Bestand verdanke.

Meine dritte Bemerkung betrifft die Frage: Wie und wodurch verlor Sparta sein Daseyn als Staat, oder hörte auf politisch zu leben? Mich dünkt, weder, als es in die Bothmäßigkeit der Tyrannen gerieth: denn gerade unter ihnen hat es an den öffentlichen Angelegenheiten Griechenlands den lebhaftesten Antheil genommen; noch, als Philopömen ihm Lykurgs Gesetze zu beobachten untersagte: denn die Wirksamkeit des Staates, als Staates, war nicht an jene Verfassung gebunden; noch auch, als der achäische Bund erlag und es mit in sein Schicksal verwickelte. Seine politische Ohnmacht hebt in dem Augenblicke an, als die Römer den Ausspruch thaten, daß die Seestädte Lakoniens, unabhängig von Sparta, unter Achaiens Schutz stehen sollten *i*) und so die, Jahrhunderte lang auf die Einwohner gehäufte, Schmach an dem eingewanderten Stamme rächten *k*). Diese Einbuße beugte zuerst den über-

h) XI. 18, 1., vergl. Liv. XXXIV. 28, 8.

i) Man sehe S. 396. und 411.

k) Daß jedoch, auch nach dem Verluste der Seestädte, die im Mittellande gelegenen Flecken den Spartanern noch unterworfen blieben, bewiesen theils die mit den Gränznachbarn (s. S. 435. *c*.) fortdauernden Streitig-

müthigen Nabis, unter dessen Herrschaft sie trifft, und gab ihm das Gefühl einer vorher nie empfundenen Kraftlosigkeit. Eben sie gewährte dem Hasse der Spartaner gegen die Achäer eine immer neue Nahrung und erlaubte nicht, daß sie sich einander näherten und aufrichtig versöhnten. Sie behielten die Spartaner späterhin (ein Beweis, daß sie ihren Verlust richtig würdigten,) in ihren Unterhandlungen mit den Römern stets im Auge, und ihrer vergaßen, wie wir wissen, auch die Kaiser nicht, wenn sie es für nöthig fanden, das sich vielleicht zur Unzeit erhebende Sparta stärker, als gewöhnlich, an seine Hinfälligkeit zu erinnern.

Und so ständen wir dann an den Trümmern eines der merkwürdigsten Staaten des Alterthums. Ueber seinen Werth, in Beziehung auf Welt und Menschheit, kann Niemand zweifelhaft seyn. Auf Lakoniens Boden ist keine Blume entsprossen, die heilsam stärkte oder duftend erquickte, und weder die erfreuliche Stimme eines Dichters von da zu uns herübergekommen, noch die Dunkelheit der Natur und die Tiefe des menschlichen Geistes durch die Untersuchungen irgend eines Weisen erhellt worden. Aber das Volk selbst steht als ein lehrendes und warnendes Beyspiel

keiten, theils die Einschränkung, welche die Hauptstadt (s. S. 440.) durch den Achäer Diäus erfuhr.

vor uns und redet, als solches, vernehmlich. Es hat eine Aufgabe gelöst, die nicht so unnatürlich ist, um nicht wenigstens einmahl aufgefaßt und in die Wirklichkeit übergetragen zu werden, und es hat sie auf eine Weise gelöst, die deutlich zeigt, was von ihr innerhalb den Gränzen des Erreichbaren liegt und wie viel sie zu leisten vermögend ist. So oft der Geschichtschreiber und Weltweise von heroischen Tugenden und den Mitteln, sie zu befördern, sprechen, so oft werden sie des Spartaners und des Einflusses seiner Gesetzgebung erwähnen. So oft sie den höhern Zweck, den der Mensch erreichen soll, die harmonische Ausbildung aller in ihm liegenden Anlagen und Kräfte, ins Auge fassen, werden sie zu dem Bürger, der dem Staate sich selbst zum Opfer bringt, bewundernd aufblicken, aber schwerlich liebend bey ihm verweilen.

Sparta.

Ein

Versuch zur Aufklärung

der

Geschichte und Verfassung

dieses Staates,

von

J. C. F. Manso.

Dritten Bandes zweyter Theil.

Leipzig,
in der Dyckischen Buchhandlung,
1805.

Beylagen

zum

fünften und sechsten Buche

der

Geschichte Sparta's.

Erste Beylage.

Xenophon und die übrigen Schriftsteller, deren Zeugnisse die Glaubwürdigkeit der griechischen Geschichte zwischen der vier und neunzigsten und hundert und fünften Olympiade begründen.

(Zu Seite 7.)

In der ersten Beylage zum zweyten Bande meines Werkes habe ich bereits vom Xenophon, als Geschichtschreiber, im Allgemeinen gesprochen, und noch finde ich keine Ursache mein daselbst gefälltes Urtheil zurückzunehmen. Das Lob, das die beyden ersten Bücher seiner griechischen Geschichte, von Seiten der richtigen Anordnung und sorgfältigen Darlegung und Entwickelung der Begebenheiten, verdienen, gebührt den fünf letztern in gleichem Maße; und es fehlt so viel, daß ich ihm einen von den griechischen und römischen Historikern, die den Zeitraum, in welchem Agesilaus lebte und wirkte, entweder ganz oder theilweise umfassen, vorziehen sollte, daß ich nicht einmahl einen neben ihn zu stellen weiß. Diese Ueber-

zeugung hat mich indeß nicht abgehalten, die beyden übrigen Drittel seines Werkes mit vorsichtiger Prüfung und steter Rücksicht auf seinen berufenen — soll ich sagen, Lakonismus, oder Agesilaismus durchzulesen, und wirklich bin ich, ohne finden zu wollen, auf mehrere und bedeutendere Spuren von Parteylichkeit gestoßen, als ich nach den unbestimmten Aeußerungen und sparsamen Hinweisungen seiner Erklärer und Ausleger vermuthete. Da ich, wie billig, in die Erzählung nichts, was mir verwerflich schien, aufgenommen und in den Noten, um nicht durch Wiederholung zu ermüden, meine Abweichungen von ihm selten bemerkt habe, so führe ich sie hier der Reihe nach auf. So werden die Leser die Verirrungen des Geschichtschreibers mit einem Mahle übersehn und zugleich, ob ich ihn mit Recht verließ, untersuchen können.

Des unmenschlichen Gebothes der Spartaner, keinen der athenienfischen Vertriebenen in eine griechische Stadt aufzunehmen, gedenkt Xenophon mit keinem Worte. Er hätte es billig, da er II. 4, 1. der Sache erwähnt, als so vorzüglich charakteristisch, anführen sollen. — Die Schilderung des jüngern Cyrus (Anabas. I. 9.) ist eigentlich eine sehr einseitige Lobrede, — ein Gemählde ohne allen Schatten. Selbst aus dem, was uns Xenophon von dem jun-

gen Prinzen mittheilt, geht klar hervor, daß ihn der Vorwurf der Herrschsucht, Unbesonnenheit, Hinterlist und Undankbarkeit trifft, und die Schwäche seines Bruders und die Ränke des Hofes von Susa mehr Antheil an seinen anfangs glücklichen Fortschritten hatten, als seine Entschlossenheit und Klugheit. — Eben so unrichtig ist die Zeichnung des Spartaners Klearch (Anabas. II. 6, 1 — 15.). Klearch war nicht bloß „ein zu großer Freund des Krieges und ein Mann, der sich nicht gern von andern befehlen ließ;“ er war überhaupt, was schon sein Benehmen in Byzanz außer Zweifel setzt, ein übermüthiger, selbstsüchtiger und grausamer Mensch. — Die milde Behandlung der asiatischen Griechen, die mehrmahls (unter andern Histor. Gr. III. 2, 9.) gerühmt wird, verdient nach allem, was wir theils von Lysandern und den durch ihn beförderten Harmosten wissen, theils aus andern Umständen folgern können, diesen Ruhm sicher nicht. Aber Tadel trifft die Rache, welche die Spartaner nach dem peloponnesischen Kriege an den Messeniern nahmen und Xenophon klüglich mit Stillschweigen übergeht. — Wie mancher kleine und doch nicht unbedeutende Umstand in der Darstellung des Zuges, den Agis gegen Elis (III. 2, 27.) unternahm, zum Vortheil des Königes verändert worden ist, habe ich bereits an seinem Orte bemerkt. — Zu dem Rückzuge nach dem Treffen

bey Dascylium (III. 4, 15.) sollen den Agesilaus widrige Opfer vermocht haben. Die eigentliche Ursache war sicher der von den Persern erlittene Verlust und der Mangel an Reiterey. — Das Treffen bey Sicyon (IV. 2, 18 — 23.) wird als sehr entscheidend und (3, 1.) ohne alle Einbuße für die Spartaner dargestellt. Nach Diodor erscheint die Sache in einem ganz andern Lichte; auch lehrt der tapfere Widerstand bey Koronea, daß die Verbündeten nicht sehr geschwächt seyn konnten. — Das Ansehn, das sich Agesilaus (IV. 5, 5. 6.) vor der Niederlage der amykläischen Mora giebt, und der Kaltsinn, mit dem er die Nachricht empfängt und trägt (5. 9. 10.), zielen beyde darauf hin, den großen Mann in ihm zu zeigen. Gleichwohl sind die anfangs errungenen Vortheile viel zu gering, um sein erstes Benehmen zu rechtfertigen, und der Verlust viel zu groß, um sein nachheriges für wahr zu halten. — Die Unternehmung gegen die Akarnanier, von der wir IV. 6. 7. lesen, ist offenbar nichts anders, als ein gewöhnlicher fruchtloser Streifzug. Aber nach dem Ernste, mit dem sie erzählt, und nach dem Werthe, der ihr beygelegt wird, müßte man gerade das Gegentheil vermuthen. — Die Mantineer sollen (V. 2, 7.) die Niederreißung ihrer Mauern und Zertheilung der Stadt in mehrere Dörfer nur anfangs übel empfunden, in der Folge hingegen für

eine wahre Wohlthat erkannt haben. Die Sache selbst, die spätern Ereignisse, und die Aussage aller Schriftsteller widersprechen dieser Behauptung. — Das Verhältniß zwischen Agesilaus und Agesipolis stellt Xenophon (V. 3, 10. 13. 20.) durchaus unrichtig und parteyisch vor. Man darf nur aufmerksam lesen und den Diodor (XV. 19.) vergleichen, um einzusehn, daß Agesipolis der Pliusier Freund und Agesilaus ihr Feind war, und beyde sich öffentlich und heimlich entgegenwirkten und nichts weniger als einträchtig lebten und handelten. — In der Eroberung der kadmeischen Burg entdeckt der denkende Leser ebenfalls Entstellungen die Menge. Nicht genug, daß die Treulosigkeit der Spartaner (V. 4, 1.) so schonend, wie möglich, getadelt und die Grausamkeit der Thebaner (§. 12.) geflissentlich herausgehoben wird, — auch die Ursache, weshalb Agesilaus (§. 13.) den Befehl gegen Theben zu übernehmen ablehnt, ist sicher erdichtet. Die wahre erzählt Plutarch (Vit. Agesil. 24.). Der König erröthete, die Waffen für eine durchaus ungerechte Sache zu ergreifen, zumahl, da der Verdacht auf ihm ruhte, die Einnahme des Schlosses, wo nicht angestiftet, doch gebilligt zu haben. (Diodor XV. 20. vergl. Xenophon 4, 32.) — Sehr einseitig und ganz gegen das Ansehn anderer Schriftsteller trägt Xenophon (VI. 3.) die Geschichte der zu Sparta gehaltenen Zusammenkunft der griechi-

schen Staaten vor. Nicht einmahl den Epaminondas, der hier eine so wichtige Rolle spielt, erwähnt er. Auch der Bericht, dem zufolge (§. 19.) die Thebaner den einen Tag in ihrem Nahmen unterschrieben und den zweyten im Nahmen der Böotier zu unterzeichnen begehrten, ist schwerlich aus reiner Wahrheitsliebe, sondern aus der Absicht, Agesilaus Benehmen eine beschönigende Wendung zu geben, hervorgegangen. — Ohne alle Bedeutung und Wirkung, und ein einleuchtender Beweis, daß die leuktrische Schlacht den Muth des dreisten Agesilaus gelähmt hatte, ist (VI. 5, 15.) sein Zug gegen Mantinea; und doch beschreibt ihn Xenophon eben so umständlich als rühmend, er, der das wichtige Seetreffen bey Naxus (V. 4, 61.) kaum einiger Zeilen würdiget. — So wenig Epaminondas unter den Gesandten, welche die Vermittelung des Friedens nach Sparta führte, genannt wird, eben so wenig geschieht seiner bey dem gleichwohl durch ihn allein veranstalteten und geleiteten Einfalle in Lakonika Erwähnung. Ja, diese denkwürdige Unternehmung wird nicht einmahl nach ihrer wahren Größe geschätzt, sondern völlig, wie eine vorübergehende unbedeutnede Streiferey, behandelt (VI. 5, 22.). Mit eben der neidischen Sorgfalt verschweigt der Geschichtschreiber auch bey der Erzählung der Begebenheiten der nächsten sechs Jahre den Nahmen des

grossen Thebaners. Erst dann wird Epaminondas genannt (VII. 4, 40.), als er sich zu seinem letzten Zuge nach dem Peloponnes anschickt. — Dieselbe Bewandniß hat es mit den Städten Messene und Megalopolis. Beyde treten plötzlich (jene VII. 1, 27., diese VII. 5, 5.) hervor, ohne daß der Geschichte ihrer Gründung, zu deren Mittheilung sich so häufige und nahe Veranlassungen darbothen, nur mit einer Sylbe gedacht wird. — Dafür erhalten wir manche Anekdote und Familien-Geschichte, die man schlechterdings in einem so rasch fortschreitenden Werke, wie Xenophons Hellenika sind, nicht erwartet. So (III. 1.) die Verhandlungen der Mania mit Pharnabazus; so (IV. 1.) die Verheirathung der Tochter des Spithridates mit dem Paphlagonier Kotys; so (V. 4. 25.) die Freundschaft zwischen Archidam und Kleonymus. Selbst die umständliche Erzählung der Schicksale der Phliusier (VII. 2.) ist, im Verhältnisse zum Ganzen, ein Auswuchs, und verdankt ihre Stelle nicht ihrer Wichtigkeit, sondern einzig der Vorliebe des Geschichtschreibers für Sparta und für alles, was auf diesen Staat ein günstiges Licht wirft.

Es muß dem Unbefangenen, der diese Angaben genauer prüft, so gleich einleuchten, daß Xenophon nicht so wohl absichtlich entstellt und verdreht, als

vielmehr, je nachdem es des Agesilaus und der Spartaner Ehre erheischt, die Farben bald stärker bald schwächer aufträgt und noch öfter, was diesen oder jenem zur Last fällt, verschweigt. Zum Glück sind die Irrthümer, die hieraus für uns erwachsen, nicht sehr gefährlich. Das Wahre kann theils, wenn man aufmerksam genug liest, und vergleicht, aus dem Xenophon selbst errathen, theils aus den Zeugnissen anderer Schriftsteller gefunden werden. Was wir mit grösserm Rechte zu bedauern Ursache haben, ist, fürchte ich, die Einbuße mehrerer wichtigen Nachrichten und bedeutenden Aufschlüsse. Wer hätte uns belehrendere Winke über Sparta's Verfassung und Sitten geben, wer uns über die Verhältnisse dieses Staates zu seinen Bundesgenossen besser aufklären können, als Xenophon, wofern er sich nicht den Eingebungen einer parteyischen Freundschaft überlassen hätte?

Ob der Verfasser der Lobrede auf den Agesilaus Xenophon oder ein Sophist sey, mögen Männer, die sich des kritischen Scharfsinns eines Valkenär und Wolf rühmen dürfen, entscheiden. Was das Werkchen selbst betrifft, so glaube ich einzusehn, daß weder Xenophon, wenn man es ihm abspräche, noch die Geschichte, wenn es verloren gegangen wäre, das geringste einbüßen würden. Für den Historiker sind nur die beyden ersten Capitel brauchbar, und diese

enthalten nichts, wovon uns die Hellenika nicht besser und vollständiger unterrichteten.

Als eine der besten Arbeiten Plutarchs betrachte ich Agesilaus Lebensbeschreibung. Daß Xenophon sein vorzüglichster Führer gewesen ist, fällt in die Augen und könnte, auch, wenn er nicht ausdrücklich genannt würde a), keinem aufmerksamen Leser entgehn. Daß aber der Biograph die Hellenika nicht *allein* befragte, sondern mehrere Zeugen abhörte und sie prüfend unter einander verglich, geht theils aus den Abweichungen, die sich zwischen ihm und Xenophon finden, theils aus der Vervollständigung der Berichte des letztern und Hinzufügung der spätern Schicksale und des Todes des Agesilaus, theils aus der unbefangenen Ansicht und Würdigung der Thaten und Verdienste des Königes, unwidersprechlich hervor. Ueberdem führt Plutarch, außer Xenophon, mehrere Gewährsmänner nahmentlich an b). Niemand, der diese Bemerkungen gelten läßt, wird zweifeln, daß Plutarch, selbst, wenn er mit Xenophon zusammenstimmt, dennoch neben ihm genannt und als ein besonderer Zeuge aufgezählt zu werden verdiene.

a) Der Geschichte wird erwähnt p. 693., der Lobrede p. 619. und 658.

b) So beruft er sich auf den Duris p. 616., auf den Theopompus p. 636. 689., auf den Kallisthenes p. 692. und auf lacedämonische Verhandlungen (Λακωνικαὶ ἀναγραφαὶ) p. 659.

Vom Diodor gilt auch in diesem Theile der Geschichte, was ich früher schon über ihn geurtheilt habe. Er ist ein nachlässiger Zusammenstoppler, der verwandte Vorfälle zerreißt und entfernte verbindet, in der chronologischen Anordnung und Stellung der Ereignisse unaufhörlich Widersprüche begeht und daher, im Ganzen genommen, den Xenophon nicht berichtigen kann, sondern aus ihm berichtiget werden muß. Bey dem allen bleibt ihm das Lob, daß wir ohne ihn manche Verheimlichung seines Vorgängers nicht so sicher erkennen, und mancher fruchtbaren Winke über Sparta entbehren würden. Ich habe ihn vorzüglich benutzt, um die erheblichsten von jenen in eigenen Beylagen zu beleuchten, und diese sorgfältig aufgespürt und verfolgt.

Aus Nepos ist für die Gewißheit der Zeitrechnung gar nichts und für die nähere Kenntniß der Begebenheiten wenig zu gewinnen. Als Charakter-Schilderungen haben jedoch die Biographien eines Agesilaus, Epaminondas und Pelopidas ihren Werth, nicht also die eines Konon, Iphikrates, Chabrias und Timotheus, man müßte denn einzelne Pinselstriche so hoch achten, wie ausgeführte Gemählde.

Zweyte Beylage.

Verschiedenheiten in der Geschichte der dreyßig Tyrannen zu Athen.

(Zu Seite 8.)

In der Anordnung und Erzählung der Begebenheiten, welche unmittelbar vor der Einnahme Athens hergingen und ihr folgten, weicht, wie ich schon im zweyten Bande meiner Geschichte (S. 346. d.) bemerkt habe, Diodor vom Xenophon, der hier fast ausschließend mein Führer gewesen ist, merklich ab. Es ist vielleicht nicht unnöthig, einige der wichtigern Unterschiede, die zwischen beyden obwalten, aufzufassen und nach dem Grade ihrer Wahrscheinlichkeit zu würdigen.

Nach Diodor (XIV. 3. vergl. XIII. 107.) segelt Lysander, als die Athenienser, durch Hunger bezwungen, die lange Mauer niedergerissen und sich verpflichtet haben, eine Oligarchie einzuführen, nach der Insel Samus, um sie zum Gehorsam zu bringen. Kaum ist er abgegangen, so entstehen über die Festsetzung der Regierungsform neue Händel. Man beschickt

ihn um Hülfe und er erscheint abermahls, nachdem er dem Spartaner Thorax den Oberbefehl von Samus übergeben hat, mit hundert Schiffen vor dem Piräeus. Itzt erst werden, unter seinem Vorsitze, so lebhaft auch Theramenes dagegen redet, die bekannten dreyßig Männer erwählt und Theramenes selbst, weil man zu seiner Mäßigung und Rechtschaffenheit ein besonderes Zutrauen hägt, unter den Dreyßigen mit ernannt. Nach Xenophon (II. 3, 3.) greift Lysander Samus erst dann an, als zu Athen bereits alles eingerichtet und die Oligarchie geordnet ist. Ich denke, Diodors Bericht, der zum Theil mit den Andeutungen Plutarchs (Vit. Lys. 14.) übereinkommt a), läßt sich hier rechtfertigen. Seit dem Treffen bey Aegos-Potami war der Spartaner Herr zur See und die Zahl seiner Schiffe belief sich über zwey hundert. Es läßt sich also wohl begreifen, wie er, auf- und absegelnd, zugleich den Piräeus sperren, Samus belagern, auch anderwärts die nöthigen Vorkehrungen treffen und so beyde Schriftsteller Recht haben können.

a) Auch Lysias in Eratosth. Tom. V. p. 429. berichtet, Lysander sey zur Anordnung der neuen Regierungsform von Samus abgerufen worden, und zwar auf Ansuchen des Theramenes, und mit hundert Schiffen herangesegelt. Wie der Redner indeß die Sachen gestellt hat, so scheint es, die Mauern des Piräeus standen zu der Zeit noch, und der Spartaner setzte gleich damahls die Wahl der Dreyßig durch.

Nach Diodor (4.) und Xenophon (3, 13.) wird Kallibius, erst, nachdem die Dreyßig eine Zeitlang gewüthet haben, auf ihre Bitte, als Harmost, mit einer Besatzung nach Athen abgesandt; nach Plutarch (Lys. 15.) stellt ihn Lysander zugleich mit den Dreyßigen an. Erwägt man, daß die Spartaner in allen überwundenen Städten, wo er die Oligarchie wieder einführte, zugleich Harmosten ansetzte, so gewinnt Plutarchs Aussage an Wahrscheinlichkeit. Wenigstens darf man vermuthen, daß Kallibius früher angestellt, und später die neue Besatzung, die er unter sich hatte, verstärkt wurde.

Daß Diodor die Vertreibung der Tyrannen durch Thrasybul um vier Jahre weiter, als er sollte, nähmlich in Ol. 94, 4. hinausgerückt und den Eusebius zu demselben Irrthume verleitet hat, ist von Wesseling *b*) und andern längst bemerkt worden. Ich erinnere es bloß darum, weil die Verirrung charakteristisch und so vorzüglich geschickt ist, das Mißtrauen in die chronologischen Angaben dieses Schriftstellers zu rechtfertigen.

b) Zu XIII., 33.

Dritte Beylage.

Theramenes Charakter.

(Zu Seite 9.)

Unter den mannigfaltigen Charakteren, welche sich, während und nach dem peloponnesischen Kriege, in der Revolutions-Geschichte Athens ausgezeichnet haben, ist der des Theramenes unstreitig einer der merkwürdigsten und bedeutendsten, aber sicher auch einer der verwirrendsten und schwer zu entziffernden. Nicht nur die Berichte und Urtheile der Schriftsteller widersprechen sich, in Ansehung seiner, gerade zu; er selbst zeigt sich von so verschiedenen Seiten, daß man öfters gar nicht den nähmlichen Mann zu sehen glaubt *a*). Um zu einem richtigen Aufschluß über ihn zu gelangen, giebt es keinen andern Weg, als sein Benehmen in den politischen Geschäften, zu deren Führung er sich aufwarf, oder andere ihn auffo-

a) Man vergleiche Gesch. B. II. S. 348. Was ich dort vorläufig behauptete, soll diese Beylage ausführen und bestätigen.

derten, zu beleuchten, und hiermit die Aeußerungen der Alten über ihn zu vergleichen.

Theramenes tritt hauptsächlich dreymahl als thätig und in die öffentlichen Angelegenheiten einwirkend in der Geschichte auf. Zuerst wird er von Thucydides als Theilnehmer an den Bewegungen genannt, welche im zwanzigsten Jahre des peloponnesischen Krieges von Samus ausgingen und, sich von da nach Athen verbreitend, den ganzen Staat vielfach erschütterten. Hier unterstützte Theramenes (VIII. 68.) anfänglich mit allem Eifer die Einführung der Oligarchie und die Ansetzung des Rathes der Vierhundert (69. 70.), von denen er selber ein Mitglied ward. Als aber die demokratisch gesinnten Samier sich ermannten, das dort liegende athenienische Heer umstimmten (73.) und zu dem Ende auch nach Athen (74. 86.) Abgeordnete sandten, um die Veränderung der Regierungsform zu verhindern, da trat der schon vorher unzufriedene Theramenes sogleich (89.) zur Volksparthey über, erklärte sich (90. 91.) laut und entscheidend gegen die von den Oligarchen in Piräeus angelegten Werke, redete von verrätherischen Einverständnissen mit Sparta und handelte dennoch (92.) nichts weniger als bestimmt und seinen Aeußerungen gemäß, sondern ließ sich vielmehr von den Umständen leiten, die endlich ohne sein Zuthun

(93 — 97.) die Eintracht herbeyführten. Thucydides sagt (89.) mit dürren Worten, daß nichts, als die Drohungen des Heeres zu Samus, die Unwahrscheinlichkeit eines langen Bestandes der Oligarchie und die Furcht um allen politischen Einfluß zu kommen *b*), an den schnell veränderten Gesinnungen des Theramenes und seiner Freunde Schuld gewesen sey. — Ganz übereinstimmend mit Thucydides erklärt sich der Redner Lysias. „Theramenes Vater, sagt er, (adu. Eratosth. Tom. V. p. 426.) einer der Probulen, nahm sich vorzüglich der Oligarchie an und ernannte seinen Sohn, weil er denselben Eifer für die öffentlichen Angelegenheiten bewies, zum Strategen. In der That diente der letztere auch, so lange er einer ausgezeichneten Achtung genoß, dem Staate mit Treue. Als er aber bemerkte, daß Pisander, Kallischrus und andere mehr galten und das Volk ihm und seinen Vater nicht mehr gehorchen wollte, da verließ er aus Neid gegen jene und aus Furcht vor euch, Athenienser, die Sache der Vierhundert, verband sich (Thucyd. 89.) mit Aristokrates und ver-

b) Nicht anders Kritias beym Xenophon II. 3, 30. „Er (Theramenes), von jeher dem Volke werth, wie sein Vater Hagnon, ließ sich dennoch sehr bereitwillig finden, die Volksgewalt auf die Vierhundert überzutragen und trat selbst an die Spitze. Kaum aber merkte er, daß sich eine Partey gegen die Oligarchie bilde, so ging er wieder zum Volke über.“

urtheilte seine besten Freunde, den Antiphon c) und Archeptolemus, um euch, dem Volke, seine Anhänglichkeit zu beweisen, zum Tode.“

Acht Jahre später wurde Theramenes, der übrigens, wie wir aus dem Lysias (p. 427.) lernen, seit der Wiederherstellung der Demokratie, in grossem Ansehen stand und wichtige Aemter verwaltete, von seinem Staate zur Schliessung des Friedens gebraucht, der den peloponnesischen Krieg endigte. Wie höchst gewissenlos er sich bey diesem Geschäfte gegen seine leidenden Bürger nahm, habe ich bereits im zweyten Bande meiner Geschichte (S. 348.) umständlich nach Xenophon erzählt. Ich erinnere daher bloss, dass der Redner dem Geschichtschreiber hier keinesweges widerspricht, sondern, obgleich minder ausführlich, ihn und seine Erzählung rechtfertigt und unterstützt. „Theramenes, sagt Lysias (p. 427.), verlangte unbedingtes Zutrauen von euch, ihr Athenienser, und erhielt es. Dafür versprach er, einen Frieden auszuwirken, in welchem Sparta auf die Auslieferung von Geisseln, Niederreissung eurer Mauern und Ab-

c) Den Redner aus dem Demos Rhamnus, Sohn des Sophilus und Mitbegründer der Oligarchie. Man vergl. von Spaan dissert. de Antiph. in Reiskii Or. Gr. Tom. VII. p. 816. 818. Ein anderer Antiphon, ein Sohn des Lysidonides, war der, welcher nach Xenophon II. 3, 40. unter den dreyssig Tyrannen umkam.

tretung eurer Schiffe Verzicht leisten sollte. Wie aber ist er seinem Worte nachgekommen? Er selbst hat die Spartaner beredet, das alles von euch zu fodern, ihnen seinen Beystand zugesagt, und das Volk nicht eher zur Versammlung berufen, bis Lysander mit der Flotte von Samus eintreffen und seinen Vorschlägen, die Form des Staates zu ändern und die Regierung in die Hände von dreyßig Männern zu legen, den nöthigen Nachdruck geben konnte.“ Diodor allein steht mit dem Redner und Historiker, wie schon aus der vorigen Beylage erhellt, in geradem Widerspruche. Ihm zufolge bedrohte Lysander den Theramenes mit dem Tode, wenn er sich den Spartanern länger widersetze *d)*, und zwang ihm und dem Volke ganz eigentlich die neue Regierung auf.

Der dritte und wichtigste Posten, aus dessen Verwaltung wir einen Schluß auf Theramenes Charak-

d) Quae quidem narratio, sagt Schneider zu Xenophon p. 84, aduersa fronte pugnat cum Lysia; nisi statuas, insidias antea cum Lysandro compositas fuisse a Theramene, — eine Vermuthung, wobey Theramenes, als Bürger und Mensch, auch nichts gewinnen würde. Xenophon, was sehr zu bedauern ist, giebt gar keine umständliche Nachricht von der Wahl der Dreyßiger. Er sagt bloß II. 3, 2.: „Es gefiel hierauf dem Volke, dreyßig Männer zu wählen, welche die Gesetze für die Regierung des Staates abfassen sollten;“ und führt die Gewählten nahmentlich auf.

ter machen können, ist der eines Dreyßigers. Xenophon sowohl (II. 3, 15.) als Diodor (XIV. 4. 5.) kommen überein, daß er, als solcher, die Gewaltthätigkeiten und Hinrichtungen, deren sich seine Amtsgenossen, insbesondere seit der Erscheinung der spartanischen Besatzung, schuldig machten, laut und standhaft gemißbilliget habe und dadurch ein Opfer ihrer Rache geworden sey; nur unterscheiden sie sich darin von einander, daß der erstere sich begnügt, die Sache ruhig und kaltblütig zu erzählen, der zweyte hingegen die Gelegenheit ergreift, um den Theramenes als einen Märtyrer für Recht und Tugend zu schildern, auch manches Ereigniß, wie den Mord des Niceratus, später setzt, als Xenophon. Ob übrigens Theramenes vor Gericht so mäßig und bescheiden gesprochen habe, wie ihn der letztere (3, 35.) sprechen läßt, scheint nach dem, was uns Lysias (p. 432.) aus des Angeschuldigten echter Vertheidigungsrede mittheilt *e*), sehr zweifelhaft.

Ich füge zu diesen Zeugnissen noch das wichtige des Aristoteles. „Athen, schreibt er *f*), zählt drey

e) Daß eine solche vorhanden und dem Lysias bekannt war, sagen seine eignen Worte. Man vergleiche Schneider zum Xenophon p. 83., der noch einige andere Stellen zur Bestätigung beybringt.

f) Beym Plutarch in Vit. Nic. 2.

treffliche Bürger, voll Wohlwollen für ihr Vaterland und voll Freundschaft für ihr Volk, den Nicias, Niceratus Sohn, den Thucydides, Milesius Sohn, und den Theramenes, Hagnons Sohn, doch steht der letztere unter den erstern: denn abgerechnet, daß man ihm, dem Fremdlinge aus Ceos, seine Geburt vorwirft, so tadelt man auch sein unaufhörliches Hin- und Herschwanken von einer Partey im Staate zur andern, weshalb er auch der Kothurn genannt worden ist *g*).«

Man sieht, in einem Punkte treffen die Alten alle zusammen in dem Tadel des Unbestandes, dessen sich Theramenes in seinem politischen Betragen schuldig gemacht hat: aber darin entfernen sie sich von einander, daß die einen ihm diesen Fehler zu gut halten, in der Meinung, er werde durch sein stetes Uebertreten und Zurückkehren zur Volksparten hinlänglich gemildert und durch den standhaften Tod für die Sache des Rechts und der Freyheit ganz ausgelöscht, die andern hingegen diese an dem Volke mehrmahls verübte Untreue sorgfältig hervorziehn und als ein unverzeihliches Verbrechen betrachten. Uns, die wir, durch die Geschichte unserer Tage belehrt, leicht in

g) Man vergleiche über diesen Beynahmen und dessen Bedeutung H. Weiske in seinem Excursus zu Xenophons Hist. Gr. p. XXXI.

den Geist und in die Ansichten der republikanischen Vorzeit eingehn, kann dieser Widerspruch so wenig verwirren, daß er uns vielmehr die Entscheidung der Streitfrage erleichtert. Ich will es versuchen, aus den angezogenen Stellen und noch einigen einzelnen Winken, die sich im Thucydides und andern finden, das Bild des atheniensischen Demagogen zu zeichnen.

Theramenes, der Sohn eines Bürgers, der selbst im atheniensischen Staate eine Rolle spielte *b*), war ein Mann von Einsichten, gebildet in den Schulen und in dem Umgange der Philosophen und aller Künste der Beredtsamkeit kundig *i*): aber weder seine eigenthümlichen Anlagen, noch seine erworbenen Kenntnisse vermochten ihn, von den mannigfaltigen Fehlern, die seinem Charakter anhingen, zu heilen, von einem Ehrgeize, der ihn, seiner Gutmüthigkeit ungeachtet, oft zu gewaltsamen Schritten verführte, von einem Wankelmuthe, der ihn plötzlich für die entgegengesetzten Grundsätze und Meinungen stimmte,

b) Er war, wie ich oben aus dem Lysias (vergl. Xenophon II. 3, 30.) angeführt habe, Probulus, unstreitig einer von den zehn außerordentlichen Schreibern (ξυγγραφεῖς αὐτοκράτορες), die im Thucydides VIII. 67. vorkommen und der Wahl der Vierhundert vorangingen.

i) Thucyd. VIII. 68. und Diodor XIV. 5., vergl. Plutarch in Vit. Cicer. 39. Tom. IV. p. 823.

und von einer Eigenliebe, die immer bereit war, ihm die Entschuldigung, deren er bedurfte, in den Umständen finden zu lassen. Mit solchen Vorzügen und Mängeln ausgestattet, widmete er sich den öffentlichen Geschäften zu einer Zeit, wo es so gar für den festen und leidenschaftlosen Bürger eine schwierige Aufgabe war, sich und andern zu rathen, und eine noch schwierigere, die Folgen eines gegebenen Rathes zu berechnen, und verwirrte sich je länger je tiefer, und ohne endlich einen Ausweg finden zu können, in die Irrgänge der Politik. Er ergriff mit Heftigkeit die Oligarchie, weil er von ihr Glanz und Ehre erwartete, verließ sie eben so schnell, weil andere ihm den Vorrang zu entreißen drohten, und warf sich, um die Volksgunst von neuem zu gewinnen, zum Ankläger seiner Freunde auf. Er reiste, vielleicht mit zu viel Vertrauen in sich selbst, zu Lysandern, um den Frieden zwischen Sparta und Athen zu vermitteln, wurde, ich weiß nicht, ob durch eigne Schuld oder durch des Spartaners Hinterlist, ein Verräther an seinem Vaterlande, und tröstete sich mit dem Gedanken, Mauern niederzureißen sey, wenn es die Noth gebiethe, eben so verdienstlich, als Mauern zu bauen *k*). Er nahm Theil an der Regierung der Dreyßiger, weil ihn seine Eitelkeit dazu auffoderte; er widerstrebte den Beschlüssen seiner Amtsgenossen,

k) Plutarch in Vit. Lys. 14. Tom. III. p. 30.

weil er nur herrschsüchtig, nicht tyrannisch war, und er erlag ihrer blutdürstigen Rache, weil er in seinen Grundsätzen zurückblieb, indeß die übrigen Schrekkensmänner unaufhaltsam vorwärts schritten. Theramenes Handlungsweise und so gar sein Mangel an Selbstständigkeit, der allerdings den hervorstechendsten Zug in seinem Charakter ausmacht, finden in den Zeitumständen offenbar manche Entschuldigung, allein darum werde ich ihn nie mit Aristoteles unter die echten Vaterlandsfreunde rechnen. Er war sicher nichts anders, als ein gewandter Demagog, dergleichen die französische Revolution mehrere erstehn und enden sah, ein Mann, der bey der Wahl der Mittel so wenig sein Gewissen, als das Wohl des Staates, beachtete und seine Entwürfe verließ, nicht, weil er sie für schädlich erkannte, sondern weil er sie auszuführen verzweifelte, oder auf seine Kosten andere zu heben befürchtete, der aber seine selbstischen Wünsche und Neigungen immer hinter dem Vorwande, dem Gemeinwesen zu nützen, versteckte *l*) und um so leichter täuschte, da ihn Furchtsamkeit oder natürliches Wohlwollen von der Theilnahme an grausamen Maßregeln abhielt.

l) Man vergleiche hierüber die Rede, die ihm Xenophon II. 3, 35. in den Mund legt, vorzüglich §. 42. 45. 46.

Vierte Beylage.

Tissaphernes.

(Zu Seite 50.)

Tissaphernes ist ein in der Geschichte so berühmter und von den griechischen Schriftstellern doch nichts weniger als richtig beurtheilter Charakter; der Antheil, den er sein ganzes Leben hindurch an den Kriegen der Spartaner in- und außerhalb Asien genommen hat, so vielfach und die nähere Kenntniß seiner Schicksale überhaupt so geschickt, die Verhältnisse der persischen Satrapen unter einander und gegen ihren König aufzuklären, daß es gewiß keine verlorne Mühe ist, das wenige, was sich von ihm und seinen Mitbewerbern auf der Bahn der Herrschaft und Ehre auffinden läßt, sorgfältig zusammen zu suchen.

Die erste Bekanntschaft mit ihm machen wir durch Ktesias a). Pissuthnes, der Satrap Lydiens, war von seinem Könige Darius II. (Nothus) abgefallen. Tissaphernes, beauftragt, ihn zu bekriegen,

a) Excerpt. e Persicis an Wesselings Herodot, p. 822.

entzog durch Bestechungen dem Empörer seine Stütze, die griechischen Hülfsvölker, führte ihn gefangen nach Susa, und erhielt zur Belohnung die erledigte Satrapie. Da Darius II. erst im siebenten Jahre des peloponnesischen Krieges *b*) den persischen Thron bestieg, so läßt sich hieraus die Zeit, wenn Tissaphernes über Lydien gesetzt ward, wenigstens im Allgemeinen bestimmen.

Im neunzehnten Jahre des peloponnesischen Krieges hatte er theils mit Amorges, Pissuthnes natürlichem Sohne, der Karien beunruhigte und von ihm dem Könige todt oder lebendig überliefert werden sollte, theils mit den Griechen der asiatischen Seeküste, die zu seiner Satrapie gehörten und, von den Atheniensern unterstützt, ihm den schuldigen Tribut vorenthielten, zu kämpfen und bewarb sich, um jenen zu überwältigen und diese zum Gehorsam zurückzuführen, um die Freundschaft der Spartaner *c*). Da er jedoch, hauptsächlich aus Besorgniß, sie möchten ihm selbst zu mächtig werden, die eingegangenen Bedingungen schlecht erfüllte, so ward ihm ihre Freundschaft mehr schädlich als nützlich: denn sie lieferten

b) Im fünften rechneten die Lesbier ohnehin noch darauf, den Pissuthnes von der atheniensischen zur spartanischen Partey herüberzuziehen. Tucyd. III. 31.

c) Thucyd. VIII. 5.

ihm zwar den Amorges in die Hände (Thucyd. VIII. 29.) und überließen ihm Jasus, wo sie den Aufrührer gefangen genommen hatten, aber gegen die griechischen Städte unterstützten sie ihn so wenig, daß sie vielmehr in Milet (84.), Antandrus (108.) und Knidus (109.) zur Verjagung seiner Besatzungen mitwirkten. Es läßt sich nicht zweifeln, daß Lydien mit Inbegriff Joniens und ganz Karien zu der Zeit die Satrapie des Tissaphernes ausmachten und Sardes, wohin er auch (Xenoph. I. 1, 9.) den gefangenen Alcibiades führte, seine Residenz war. Als Unterbefehlshaber (ὑπάρχοι) von ihm werden, über Jonien (Thucyd. VIII. 31.) Tamus, und in Antandrus (108.) Arsakus genannt. Dem ersten übertrug er (87.), während seiner Abwesenheit, die Besorgung des für die peloponnesische Flotte bedungenen Unterhalts.

Sein Gränznachbar gegen Norden war Pharnabaz, Satrap der Länder am Hellespont, oder, bestimmter zu reden, Statthalter von Phrygien, Bithynien, Mysien und dem damit vereinigten Aeolis d).

d) Die Beweise stehen im Xenophon III. 1, 8. 2, 1. 4, 26. IV. 1, 1. 15., vergl. Thucyd. VIII. 5. In Bithynien hatte der Perser übrigens wenig zu sagen. Die Völkerschaften, die es bewohnten, lebten größtentheils unabhängig. Auch ist unter Phrygien schwerlich Großphrygien, sondern das von Mysien begränzte Kleinphrygien, Phrygien am Hellespont, zu verstehn, man müßte denn aus seinen Zügen gegen die Pisidier, die südlichen

Da die nördlichen Pflanzstädte der Griechen sich eben so widerspänstig gegen ihn bewiesen, wie die südlichen gegen den Tissaphernes, und die Athenienser dort eben so geschäftig waren, wie hier, so nahm auch er (Thucyd. VIII. 5.) seine Zuflucht zu spartanischem Beystand, lockte durch Versprechungen (99.), empfahl sich durch redliche Erfüllung (Xenophon I. 1, 6. 24.) und reizte so vielfach den Neid seines Nebensatrapen. Die Festungen vergab er nach eigner Willkühr (III. 1, 15. 17.) und sah sich in dem Kriege mit den Griechen bald durch Treue belohnt, bald durch Untreue getäuscht. Ueber Aeolien herrschte, von ihm als Unterstatthalter auf Lebenszeit angesetzt (III. 1, 10.), der Dardanier Zenis. Als dieser starb und seine Wittwe Mania sich anheischig machte, den Tribut eben so ordentlich abzuführen, wie ihr Mann, so erhielt sie dessen Stelle, und genügte nicht allein ihrer Pflicht, sondern nahm so gar griechische Truppen in Sold, bezwang mehrere dem Pharnabazus noch nicht unterwürfige Seeplätze und begleitete ihn auf seinen Feldzügen gegen die rebellischen Myser und Pisidier (III. 1, 12. 13.). Seine von der Natur begünstigte und durch Kunst verschönerte Residenz war Dascylium in Bithynien (IV. 1. 15. 16.).

Anwohner Großphrygiens, das Gegentheil folgern wollen. Daß Gordium am Sangarius zur phrygischen Satrapie gehörte, scheint aus I. 4, 1. zu erhellen.

Diese Macht und Rechte genossen beyde Satrapen bis zum fünf und zwanzigsten Jahre des peloponnesischen Krieges, wo Darius II. des langen Kämpfens müde und durch spartanische Gesandten gegen Tissaphernes gestimmt, seinen jüngern Sohn Cyrus zum Satrapen von Lydien, Gross-Phrygien und Kappadocien, und zugleich zum obersten Feldherrn aller der Truppen ernannte, deren Versammlungsort die Ebene von Kastolus war *e*). Durch diese Anordnung verlor Tissaphernes den grössten Theil seiner bisher ausgeübten Gewalt, und erfuhr noch überdem die Kränkung, daß der Krieg von nun an nach ganz andern Grundsätzen, als er hägte, nähmlich ausschließend zum Vortheil Sparta's, geführt und, da bald nachher Cyrus zu seinem kranken Vater zurückreiste, die Beziehung der Einkünfte der sämmtlichen Provinzen nicht ihm, dem Perser, sondern Lysandern, dem Spartaner, von dem Prinzen vertraut wurden *f*). Gleichwohl war selbst diese Demüthigung nicht die letzte und empfindlichste, die er erdulden mußte: denn kaum war Cyrus, nach des Vaters Tode, in Vorder-Asien wieder eingetroffen, so fielen ihm auch die jonischen Städte zu, und sein

e) Xenophon in der Anab. I. 9, 7., vergl. Hist. Gr. I. 4, 2. 3.

f) Xenophon in der Hist. Gr. II. 1, 13—15., vergl. Plutarch in Vit. Lys. 9. und Diodor XIII. 104.

Bruder, Artaxerxes II., war so weit entfernt, den Tissaphernes zu schätzen, daß er vielmehr, durch die Bitte der Königinn Mutter bewogen, die Seeküste zu den Besitzungen des Prinzen hinzufügte und ihn den Satrapen mit Krieg zu überziehen gestattete *g*).

Alle diese ungünstigen Verhältnisse änderten den Angriff, den Cyrus auf seinen ältern Bruder unternahm: Tissaphernes, lange schon die verborgenen Absichten ahndend, eilte, so schnell er konnte, nach Susa, und seinem frühzeitigen Berichte und thätigen Beystande dankte es Artaxerxes vorzüglich, daß er nicht unvorbereitet überrascht wurde und die Schlacht bey Kunaxa gewann. Zur Belohnung dieses so ausgezeichneten Dienstes empfing Tissaphernes die sämmtlichen Satrapien des Cyrus, ward, wie dieser, Ober-Feldherr der Truppen in der Ebene von Kastolus *h*), und kehrte, mit Ruhm und Ehre gekrönt, zurück nach Ephesus. Sein ehemahliger Intendant, der Aegyptier Tamus, der zum Cyrus abgefallen war, flüchtete nach Aegypten *i*); sein heimlicher Feind Pharnabazus wartete ihm unverzüglich auf und erklärte,

g) Xenophon in der Anab. I. 6—8., vergl. 9, 9.

h) Xenophon Hist. Gr. III. 1, 3. und 2, 13. Daß auch Jonien und Karien ihm unterworfen waren, ergiebt sich ebenfalls aus den beyden angezogenen Stellen.

i) Diodor XIV. 35., vergl. Xenophons Anab. I. 2, 21. 4, 2.

daß er bereit sey, unter ihm zu dienen *k*), und der Krieg gegen die asiatischen Griechen und den Spartaner Dercyllides nahm seinen Anfang.

Ueber die nun folgenden Begebenheiten in Tissaphernes Leben sind wir nicht genau unterrichtet. Zwar wissen wir, daß er in der Nähe an Pharnabazus einen lauernden Neider und am persischen Hofe an der Königinn Mutter Parysatis eine unversöhnliche Feindinn hatte und beyde an seinem Untergange arbeiteten: daß er sich aber, wie Nepos will *l*), der Verrätherey gegen seinen König schuldig gemacht und so das Schicksal, das ihn traf, verdient habe, ist keineswegs bewiesen. Vielmehr scheint der wahre Zusammenhang folgender.

Eine bis an Furchtsamkeit gränzende Achtung für griechische Waffen und Tapferkeit offenbart sich in Tissaphernes Benehmen seit seinem ersten Zusammentreffen mit den Spartanern an der asiatischen

k) Xenophon in der Hist. Gr. III. 2, 13.

l) Miserant, sagt er IX. 2, 2., Agesilaum in Asiam Lacedaemonii, maxime impulsi a Tissapherne, qui ex intimis regis ab amicitia eius defecerat et eum Lacedaemoniis coierat societatem; und 3, 1. Defecerat a rege Tissaphernes, neque id tam Artaxerxi quam caeteris notum erat. Kein anderer Schriftsteller unterstützt diese dreiste Behauptung.

Küste. Sie sowohl als die Athenienser in der gehörigen Entfernung von sich zu erhalten, durch Hinterlist unter einander zu entzweyen und zu schwächen und, selbst ungeschwächt, zuletzt als Schiedsrichter zwischen beyde zu treten, — das sind die Grundsätze, die wir ihn bis zu seiner Entsetzung durch Cyrus beobachten und nicht ohne Nutzen befolgen sehn. Der nähmlichen Handlungsweise hängt er an, als er, mit der Würde eines Ober-Feldherrn bekleidet und mit größerer Macht ausgerüstet, aber auch zugleich mit noch mehr Ehrfurcht für den Muth und die Standhaftigkeit der Griechen durchdrungen, von den Ufern des Tigris zurückkehrt. Er glaubt sich nie stark genug, um seinen Feinden mit dem erforderlichen Nachdruck begegnen zu können. So geschieht es, daß er den Pharnabazus ganz seinem Schicksale überläßt, ruhig zusieht, daß Thimbron eine Stadt nach der andern (Xenoph. III. 1, 6.) in Mysien wegnimmt, dem Dercyllides, nicht ohne vorhergegangene Uebereinkunft (1, 9.), die Eroberungen fortzusetzen gestattet, und selbst, als der beeinträchtigte Satrap (2, 13.) die Hand biethet, das Treffen, zu dem er ihn ermuntert, vermeidet (2, 18.). Sicher zog Justin (VI. 1, 4.) oder vielmehr Trogus Pompejus einen guten Schriftsteller aus, wenn er schreibt: „Hierdurch beleidigt, brachte Pharnabazus die Sache vor den König und beschuldigte den Tissaphernes, er

habe die Lacedämonier nicht mit gewaffneter Hand aus Asien getrieben, sondern auf königliche Kosten ernährt, und erkaufe noch itzt den Aufschub des Krieges von ihnen, statt ihn zu führen." Auch ist es gewiß nicht minder richtig, wenn der genannte Geschichtschreiber unmittelbar darauf hinzusetzt: „Zugleich rieth er dem Könige, den Athenienser Konon, der, seit dem Verluste seiner Mitbürger bey Aegos-Potami, in Cypern lebte, an Tissaphernes Stelle zum Navarchen zu ernennen." Die Verhältnisse der Satrapen und die Zeugnisse anderer Schriftsteller m) sprechen für die Wahrheit dieser Erzählung, die Xenophon übergeht n), und die Umstände selbst weisen ihr unter den übrigen Begebenheiten ihren Ort an.

Nicht beherzter und dreister ging er in der Folge mit dem, während eines geschlossenen Waffenstillstandes hinlänglich verstärkten, Heere (III. 4, 11.) dem Agesilaus entgegen. So wie er bisher das Gebieth seines Nachbars der feindlichen Verheerung Preis gegeben hatte, so überließ er ihn itzt, zum Theil

m) Diodor XIV. 39. Plutarch in Vit. Artax. 21. Tom. V. p. 485.

n) Er erzählt bloß III. 4, 1., daß Artaxerxes und Tissaphernes eine Flotte auszurüsten beschäftiget waren; welche Wendung diese Ausrüstung durch Pharnabazus erhielt, erwähnt er nicht.

durch schlaue List hintergangen, das seinige und vollendete endlich dadurch das Maß seiner Schuld, daß er, als die Feinde schon in der mäandrischen Ebene standen (4, 21.), sie nicht einmahl in Person aufsuchte, sondern ruhig in Sardes blieb, und so Treffen und Lager, ohne daß er gegenwärtig war, verloren gingen (4, 25.). Es ist begreiflich, wie leicht ein Benehmen der Art, und mit wie vielem Rechte es auf ein Einverständniß mit dem Spartaner gedeutet werden und dem Tissaphernes den Kopf kosten konnte. Daß dieser übrigens den Verläumdungen seiner Gegner am persischen Hofe entgegen zu wirken wußte, geht aus dem Umstande hervor, daß der reiche Monarch den ihm von Pharnabazus empfohlnen Navarchen Konon funfzehn Monate lang den Sold für die Seeleute vorenthielt, und der Athenienser endlich selbst nach Susa reisen und die Vorstellungen seines Beschützers unterstützen mußte, um zu seinem Zwecke zu gelangen *).

*) Diese Reise ist es, deren Diodor XIV. 81. und Nepos IX. 3, 4. gedenken. Der Zusammenhang der Begebenheiten ist nach meiner Meinung folgender. Ol. 95. 4., als Agesilaus noch in Europa ist, geht Artaxerxes, anfangs mit Tissaphernes, nachher mit Pharnabazus, über die Erbauung einer Flotte zu Rathe, zahlt dem letztern 500 Talente und nimmt den Konon, etwa im Frühlinge des 15. Jahres des Xenophon, in Dienste. Dieser versammelt und bemannt von dem Gelde vierzig Schiffe und hält sich den Sommer über, viel-

Was Tissaphernes für ein Mann war, ergiebt sich, dünkt mich, hinlänglich aus dem Gesagten. Unter allen persischen Satrapen beurtheilte er die Griechen gewiß am richtigsten, kannte die Mittel ihnen entgegen zu wirken am besten, und wandte sie am glücklichsten an; auch haben dieß die griechischen Schriftsteller sehr wohl eingesehen: denn sie nennen ihn unaufhörlich den Griechen-Feind und werden gar nicht müde, von seiner Treulosigkeit, die doch im Grunde treue Bewahrung des ihm anvertrauten Eigenthums war, zu reden p). Ob er jemahls verrätherische Gesinnungen gegen Artaxerxes hägte, bleibt, nach Erwägung aller Umstände, zweifelhaft. Selbst in seiner spätern Handlungsweise offenbart sich nichts anders, als Neid und Uebermuth gegen den

leicht durch Mitwirkung des Pharnabazus, dessen Gebieth Agesilaus nach dem Treffen bey Dascylium verlassen mußte, gegen Pharax, empfängt aber, weil ihm Tissaphernes entgegenarbeitet, keine weitere Unterstützung. Hierauf begiebt er sich kurz vor dem Eintritte des 2. J. d. 96. Ol. zum König, bewirkt den Sturz des Tissaphernes, erbittet sich den Pharnabazus zum Mitfeldherrn, und wird, reichlich mit Gold versehn, an die Küste gesandt, ut Cypriis, sagt Nepos IX. 4, 2. et Phoenicibus ceterisque maritimis ciuitatibus naues longas imperaret, classemque, qua proxima aestate mare tueri posset, compararet.

p) Man vergl., statt aller, Xenophon in der Anab. II. 5, 39. und Plutarch in Vit. Agesil. 10. und in Vit. Artax. [illegible]

Pharnabazus, Hang zu Hinterlist und Betrug, und ein sehr gerechtes Mißtrauen in die Tapferkeit der Asiaten, wenn es Kampf wider die Griechen galt. Hat er wirklich an Abfall von dem Könige gedacht, so ist der größte Theil seines Verbrechens den heimlichen Verfolgungen und Anklagen des Pharnabazus und der Parysatis beyzumessen *q*).

Nach dem Tode des Tissaphernes rechnete Pharnabazus darauf, keinem andern Ober-Feldherrn unterworfen, sondern an des Getödteten Stelle selbst zu dieser Würde ernannt zu werden *r*); allein diese Hoffnung betrog ihn: denn ungeachtet er den Seekrieg noch ein Jahr in Gemeinschaft mit Konon fortsetzte, so erhellt doch aus allem, daß jenes wichtige Amt nicht ihm, sondern dem Tiribazus zufiel *s*). Indeß wurde er vom Artaxerxes nicht vernachläßigt. Einige Jahre später (Ol. 98, 1.) rief man ihn nach Hofe, um ihn mit einer von des Monarchen Töch-

q) Das sagt auch Plutarch in der letzten angezogenen Stelle mit klaren Worten.

r) Xenophon IV. 1, 37. Wie viel ihm an der Erhaltung derselben gelegen war, ergiebt sich unter andern auch daraus, daß er dem Agesilaus unverholen gesteht, er sey entschlossen, im entgegengesetzten Falle die Partey der Spartaner zu ergreifen.

s) Man sehe Xenophon IV. 8, 12 — 15., vergl. Diodor XIV. 85.

tern zu vermählen *t*), und Ol. 101, 3. erhielt er im ägyptischen Kriege wirklich den gewünschten Oberbefehl *v*).

Was die erledigten Satrapien des Tissaphernes betrifft, so scheint sie Tithraustes zwar einstweilen verwaltet, aber diese Verwaltung doch nicht länger, als bis zu Agesilaus Entfernung aus Asien, gedauert zu haben. Von der Zeit an standen sie, aller Wahrscheinlichkeit nach, unter dem Tiribazus: denn abgerechnet, daß schon die Verwaltung des Ober-Feldherrn-Amtes eine Vermuthung dafür abgiebt, so reiste er auch aus Vorderasien hinauf zum Könige, um ihm der Spartaner Friedensvorschläge zu hinterbringen *x*) und wird auch ausdrücklich Joniens Statthalter genannt *y*).

In der Folge wurden unstreitig die bisher unter Einem verbundenen Satrapien aus einander gerissen

t) Xenophon V. 1, 28., vergl. Plutarch in Vit. Artax. 27.

v) Diodor XV. 41., vergl. Nepos XI. 2, 4. Nach einer andern Stelle XIV. 3, 5. wurde er ihm auch Ol. 104, 3. zugleich mit dem Tithraustes übertragen.

x) Xenophon IV. 8, 16.

y) Derselbe V. 1, 28. Die Bestimmung „so weit er über Jonien zu befehlen hatte" bezieht sich wahrscheinlich auf die griechischen Städte, die ihre Freyheit gegen ihn zu behaupten wußten.

und unter mehrere vertheilt. Wenigstens lesen wir in Diodor z), daß, bey dem allgemeinen Aufstande der Satrapen in Vorder-Asien, den man vielleicht eben durch jene Trennung verhindern wollte, Lydien dem Autophrodates, Mysien dem Orontes, Karien dem Mausolus und Phrygien a) dem Ariobarzanes gehorchte. Wahrscheinlich verwaltete der letztere diese Statthalterschaft bereits Ol. 103, 1. Denn unter dem Ariobarzanes, der nach Xenophon b) den Abydener Philiskus mit Geld an die griechischen Staaten sandte, ist schwerlich ein anderer gemeint.

Ich schließe diese Beylage mit einigen Bemerkungen, welche die Satrapen und ihr politisches Verhältniß betreffen.

Erstlich. Nach den von mir angezogenen Stellen läßt sich wohl auf keine Weise zweifeln, daß die persischen Satrapen, wie schon ein gründlicher Geschichtsforscher c) vor mir geurtheilt hat, zu Xenophons Zeiten nicht nur die bürgerlichen Geschäfte lei-

z) XV. 90.

a) Nach Nepos XIV. 2, 5. ganz Phrygien nebst Lydien und Jonien.

b) VII. 1, 27.

c) Heeren in den Ideen über die Politik der alten Völker, Th. II. S. 469. vergl. 485.

teten, sondern auch unumschränkt über die Truppen in ihren Provinzen gebothen. Aber die willkührliche Anwendung, die sie von den letztern zu ihrem eigenen oder anderer Besten machten, hörte auf, sobald der König, durch eintretende Umstände veranlaßt, aus den Satrapen selbst, oder aus seiner Familie, oder aus seinen Höflingen einen Karanus oder Ober-Feldherrn in und über einen Theil seines Reiches ernannte: denn von der Zeit an waren die andern Satrapen verpflichtet, ihm ihre Völker zuzuführen und seine Befehle zu vollziehen. So Tissaphernes, als Darius II. den jüngern Cyrus sandte; so Pharnabazus, als Tissaphernes in jenes Stelle trat; so die Satrapen Vorder-Asiens überhaupt, als Tiribazus dem letztern folgte.

Zweytens. Die Ober-Feldherrn-Würde war keine der feststehenden oder bleibenden. Nur dann, wenn innere oder äußere Unruhen, zu bedeutend, um von einzelnen Satrapen und deren Heeren gedämpft zu werden, in dem persischen Reiche entstanden, sandte der König einen Karanus, der alle Truppen, die zu einem Musterplatze gehörten, unter seine Fahne vereinigte und anführte. So Cyrus in dem Kriege gegen die Griechen; so Pharnabazus beym Ausbruche der ägyptischen Empörung.

Drittens. Der Musterplatz, auf welchen der Karauus angewiesen war, bestimmte zugleich, welche militärische Cantons er in Anspruch nehmen, oder aus welchen Satrapien er sein Heer sammeln durfte. Cyrus ward Feldherr der Völker, die sich in der Ebene von Kastolus, Pharnabazus Anführer derer, die sich in Ace, dem nachmahligen Ptolemais, zu vereinigen pflegten d).

d) Diodor XV. 41. und daselbst Wesseling.

Fünfte Beylage.

Noch Einiges zur nähern Kenntniß verschiedener Unternehmungen Lysanders.

(Zu Seite 54.)

Ich habe den Charakter Lysanders da, wo ich seinen Nahmen zuerst nannte a), geschildert; ich habe seine wichtigsten kriegerischen Thaten und politischen Anordnungen am gehörigen Orte erzählt; ich habe nicht unterlassen, beyde zu würdigen und auf ihre Folgen aufmerksam zu machen. Man kann zweifelhaft seyn, ob Sparta nicht manchen andern Feldherrn und Helden sah, der ihn an Gewandtheit und Tapferkeit übertraf, aber man wird gern zugeben, daß es, seit Lykurg, keinen Bürger erzeugte, der auf die ganze Verfassung des Staates bedeutender wirkte. Unter seiner Leitung wurde Sparta nicht nur eine Seemacht; es erhielt zugleich, was es vor ihm noch nicht gekannt hatte, — Reichthum, und gewann, vermittelst der Dekadarchien und geheimen Gesellschaften, deren Schöpfer er ebenfalls war, eine entscheidende

a) Gesch. B. II. S. 321.

Obergewalt in- und außerhalb Griechenland. Alle diese von ihm wirklich begründeten und vielfach wirkenden Verhältnisse sind jedoch meinen Lesern hinlänglich bekannt. Dagegen scheint ein anderes, das er zu begründen dachte, — eine neue Gewalt, die an die Stelle der königlichen treten sollte, hier um so mehr ein Wort zu verdienen, da ich dieses Planes nur beyläufig *b*) erwähnt habe, und noch mehrmahls auf ihn zurückkommen werde. Ich will, (denn auch in diesem Punkte stimmen die alten Schriftsteller nicht völlig zusammen,) zuvörderst die Abweichungen, die bey ihnen vorkommen, bemerken.

Nach Diodor (XIV. 13.) faßte Lysander, bald nach Endigung des peloponnesischen Krieges, den Entschluß, die in Sparta bestehende Regierungsform zu ändern; nach Plutarch (Vit. Lys. 24. vergl. Vit. Agesil. 20.) dachte er erst darauf, als er Ol. 96, 1. aus Asien zurückkehrte, d. h. kurze Zeit vor der Schlacht bey Haliartus. Nach Diodor, bestimmte ihn zu diesem Vorsatze hauptsächlich die Hoffnung, eine angesehene Rolle zu spielen, nach Nepos, der Verdruß über die von den Königen abgeschaffte Decemviral-Gewalt *c*), nach Plutarch die Zurücksetzung,

b) Gesch. B. II. S. 382.

c) Der Abschaffung erwähnt, (wahrscheinlich aus dem Ephorus) auch Plutarch in Vit. Lys. 21. So wie dort

die er vom Agesilaus erfahren hatte. Nach einigen, wie Plutarch sagt, sollte die königliche Würde zwar nicht länger, ausschliessend, bey den Eurysthheniden und Prokliden, aber doch in der Familie des Herkules bleiben, nach andern, (man sehe den genannten Schriftsteller und Diodor) auf alle Spartiaten ohne Unterschied übergehn. Darin kommen die genannten Schriftsteller sämmtlich überein, daß er sich, zur Erreichung seines Zweckes, von Kleon aus Halikarnaß eine Rede, mit der er zu gelegener Zeit in der Volksversammlung hervorzutreten gedachte, ausarbeiten ließ *d*) und, weil er den Aberglauben der Spartaner kannte und ihn zu benutzen für dienlich erachtete, zuerst das delphische und sodann das dodonäische Orakel durch Bestechungen versuchte *e*) und, abgewiesen von beyden, endlich in eigner Person eine Reise zu den Priestern Hammons unternahm, die ihm aber nicht allein kein Gehör gaben, sondern so gar bey seinen Bürgern gerichtlich belangten.

die Ereignisse gestellt sind, fiele sie in die Herrschaft der dreyßig Tyrannen zu Athen, — eine Angabe, die durch die spätere Geschichte hinlänglich widerlegt wird.

d) Man fand sie, nach Lysanders Tode, unter seinen Schriften. Die Anekdote, die Plutarch in Vit. Lys. 31. vergl. Vit. Agesil. 20. anführt, beweist, daß Kleon seine Schuldigkeit gethan hatte.

e) Den Betrug, den Lysander zu Delph spielte, oder vielmehr spielen wollte, erzählt Plutarch c. 26.

Die Umständlichkeit, mit welcher die Alten von dem Entschlusse Lysanders sprechen, setzt es außer Zweifel, daß er ihn wirklich gefaßt habe, und die wenigen Abweichungen in ihren Berichten lassen sich leicht vereinigen, oder sind vielmehr, genau betrachtet, keine zu nennen. Auch die Veranlassungen, die den Spartaner stimmten, liegen offen vor uns. Es waren keine andern, als sein natürlicher immer vorwärts strebender Ehrgeiz, die Gunst und Verehrung, die er sich durch vielfache Verdienste unter seinen Bürgern erworben hatte, die Menge von Freunden und Clienten, auf die er in allen griechischen Städten rechnen durfte, und das sehr geschmälerte Ansehn der spartanischen Könige. Daß er sich den Plan gleichwohl nicht auszuführen getraute, lag unstreitig theils in der Furcht vor der grossen Anhänglichkeit der Spartaner an bestehende Sitten und altes Herkommen, theils in dem Bewußtseyn des gerechten Widerwillens, welchen sein Uebermuth nicht nur den Königen, sondern selbst mehrern Ephoren und andern angesehenen Personen eingeflößt habe *f*), theils endlich in dem zufälligen Umstande, daß gerade ein König, wie Agesilaus, der ihm an Feldherrntugenden glich und sich und seine Rechte zu schützen wußte, den Thron bestieg *g*). Indeß bleibt auch der unausge-

f) Man sehe unter andern Xenophon II. 4, 29. 36.

g) „Aus Asien, sagt Plutarch (c. 24.), schiffte Lysander,

führte Gedanke, sowohl an sich, als in Absicht der Folgerungen, die er veranlaßt, wichtig.

Der verrätherische Brief, den Pharnabazus dem Lysander einhändigte, ist, seinem Zwecke und Inhalte nach, schon aus dem Nepos (VI, 4.) bekannt genug. Die Plünderung, über welche sich der Satrap in seinem Schreiben beschwert, setzt Plutarch (c. 19. 20.), und, ich denke, mit allem Rechte, in den Zeitraum, in welchem Lysander, nach dem gewonnenen Treffen bey Aegos-Potami, in Thracien die nöthigen Einrichtungen traf und *h*) in den Städten Byzanz und Chalcedon die Oligarchie einführte. — Was eben derselbe Schriftsteller (c. 21.) von des Spartaners Abreise nach Afrika und seiner plötzlichen Rückkehr zur Unterstützung der dreyßig Tyrannen erzählt, ist ihm allein eigen und beruht vielleicht auf einer bloßen Verwechselung mit der oben erwähnten spätern Wallfahrt zum Orakel des Jupiter Ammon. — Einigen andern kriegerischen und politischen Ereignissen, bey denen Plutarch *i*) ebenfalls Lysanders und seiner Theilnahme gedenkt, nahmentlich dem Gränzstreite der Spartaner mit Argos, der Bedrohung der Böo-

ungeehrt, nach Sparta zurück, zürnend auf den Agesilaus und die ganze Verfassung hassend.

h) Man sehe Gesch. B. II. S. 344.

i) Cap. 22., vergl. Apophth. Lacon. Tom. VI, p. 854. 55.

tier, und dem Abfalle der Korinther habe ich, auch nicht einmahl muthmaßlich, ihre Stelle in der Reihe der übrigen anweisen können.

Zu den von mir *k*) angeführten Zeugen für Lysanders Enthaltsamkeit gehören noch Plutarch (in Vit. Lys. 31.) und Aelian (III. 20. und VI. 4), der wahrscheinlich aus jenem schöpfte. Als er starb, traten die Freyer seiner Töchter zurück, weil er nichts hinterließ, — ein deutlicher Beweis, daß der Vater nicht für sich, sondern für den Staat und um sich andere zu verpflichten, geraubt hatte. Zwar lesen wir in einer andern Stelle Aelians (XIII. 8.): „Als der Lacedämonier Lysander sich in Jonien aufhielt, soll er Lykurgs beschwerliche Gesetze verlassen und ein weichliches Leben geführt haben;“ aber das eine kann wahr seyn, ohne daß das andere falsch ist.

k) Gesch. B. II. S, 322. f.

die er vom Agesilaus erfahren hatte. Nach einigen, wie Plutarch sagt, sollte die königliche Würde zwar nicht länger, ausschließend, bey den Eurysthenidern und Prokliden, aber doch in der Familie des Herkules bleiben, nach andern, (man sehe den genannten Schriftsteller und Diodor) auf alle Spartiaten ohne Unterschied übergehn. Darin kommen die genannten Schriftsteller sämmtlich überein, daß er sich, zur Erreichung seines Zweckes, von Kleon aus Halikarnaß eine Rede, mit der er zu gelegener Zeit in der Volksversammlung hervorzutreten gedachte, ausarbeiten ließ *d*) und, weil er den Aberglauben der Spartaner kannte und ihn zu benutzen für dienlich erachtete, zuerst das delphische und sodann das dodonäische Orakel durch Bestechungen versuchte *e*) und, abgewiesen von beyden, endlich in eigner Person eine Reise zu den Priestern Hammons unternahm, die ihm aber nicht allein kein Gehör gaben, sondern so gar bey seinen Bürgern gerichtlich belangten.

die Ereignisse gestellt sind, fiele sie in die Herrschaft der dreyßig Tyrannen zu Athen, — eine Angabe, die durch die spätere Geschichte hinlänglich widerlegt wird.

d) Man fand sie, nach Lysanders Tode, unter seinen Schriften. Die Anekdote, die Plutarch in Vit. Lys. 31. vergl. Vit. Agesil. 20. anführt, beweist, daß Kleon seine Schuldigkeit gethan hatte.

e) Den Betrug, den Lysander zu Delph spielte, oder vielmehr spielen wollte, erzählt Plutarch c. 26.

glücklichen Kampfe der Spartaner gegen Iphikrates, dessen Diodor unmittelbar darauf (οἱ μὲν φυγάδες — οὐκ ὀλίγους ἀπέκτειναν) gedenkt, spricht Xenophon, §. 9 — 112. Die nachherigen Ereignisse, die jener in den Worten μετὰ δὲ ταῦτα — εἰς τὴν πόλιν ἀνεχώρησαν berührt, beziehen sich wahrscheinlich auf die Händel, die bey diesem §. 18. 19. vorkommen, und die Feyer der isthmischen Spiele ganz unstreitig auf 5, 1. Für den Sieg, den Diodor Cap. 91. (οἱ δὲ τὸ Λέχαιον — ἐπὶ τὸν ναύσταθμον) dem Iphikrates zueignet *b*), findet sich bey Xenophon keine Nachweisung; aber der Theil des lacedämonischen Heeres, den er ihn erlegen läßt, ist sicher kein anderer, als die amykläische Mora, die er (5, 11 — 17.) aufrieb, und der Zug gegen Phliä der vom Xenophon früher (4, 15.) angeführte gegen Phlius. Der Abrufung des Iphikrates von Korinth, die Diodor Cap. 92., und sicher viel zu zeitig, berichtet, geschieht bey Xenophon 8, 34. einer zufälligen Erwähnung. Die Verschiedenheiten, die zwischen beyden Geschichtschreibern, in Absicht auf Zeit, Ort und Nebenumstände obwalten, müssen jedem aufmerksamen Leser einleuchten; allein befremden können sie nicht, da sicher mehrere Scharmützel, als Xenophon anführt, sich in einem

b) Nach Schneider ist es der nähmliche, der bey Polyän III. 9. 45. vorkommt.

Kriege, wo die Parteyen einander so lange gegen über standen, zutragen mußten, er selbst vielleicht manchen für Sparta nachtheiligen Kampf absichtlich verschwiegen hat, und Diodors unkritisches Verfahren bekannt ist.

Doch die genannten Schriftsteller möchten immerhin in ihren Berichten von einander abweichen, wenn sie uns nur über die Lage der Städte Sycion und Korinth einen genauern Aufschluß hätten geben wollen. Zwar, was die erstere betrifft, so wissen wir, daß die Spartaner im vierzehnten Jahre des peloponnesischen Krieges die Demokratie in ihr aufhuben und die Oligarchie einführten c), und da wir seit der Zeit von keiner Veränderung weiter lesen, so läßt sich nicht zweifeln, daß die getroffene Einrichtung bestand und die Bürger, wenn auch nicht immer, doch zur Zeit des Krieges, spartanische Besatzung einnahmen. Aber wie die letztere ihre ganze politische Selbstständigkeit aufgeben und sich, wie es scheint, freywillig, den Archivern unterwerfen konnte, wäre unbegreiflich, wenn man nicht wüßte, wie leicht es dem Parteygeiste wird, alles zu wagen, um das Ziel, wornach er strebt, zu erreichen. Gewiß war es nicht das persische Gold allein, was hier zu einer en-

c) Thucydides V. 81.

gern Vereinigung mit Athen, Theben und Argos wirkte, sondern die Unzufriedenheit der demokratisch Gesinnten, die lange genährte Eifersucht gegen Sparta und die Hoffnung, durch den Uebertritt zu dem genannten Staate, die Verfassung, nach der man sich sehnte, zu begründen und zu befestigen.

Uebrigens haben, nach den einmüthigen Zeugnissen der Alten *d*), sich die Griechen in dem korinthischen Kriege zuerst gemietheter Völker gegen einander bedient, eine Sitte, von deren Einflusse in das Kriegswesen ich am Schlusse des fünften Buches ausführlich geredet habe.

d) Schneider zum Xenophon hat sie p. 211. gesammelt.

Siebente Beylage.

Bemerkungen zu dem zwischen Athen und Sparta Ol. 101. 4. erneuerten Frieden.

(Zu Seite 146.)

Ich habe die Veranlassungen zu dem erneuten Friedensbunde zwischen den griechischen Staaten und die Bedingungen, auf welche er geschlossen wurde, genau mit den Worten der Alten wiedergegeben. Aber diese Worte bedürfen allerdings hie und da einige Erläuterungen, die mir schicklicher in einer Beylage, als in dem Texte ihre Stelle zu finden schienen. Hier sind sie.

Erstlich. Daß Artaxerxes thätig zur Beförderung des Friedens mitwirkte, sagt freylich bestimmt und ausdrücklich der einzige Diodor. Eine nicht zu übersehende, obwohl gleichsam nur verloren hingeworfene Bestätigung findet sich indeß auch beym Xenophon (VI. 3, 12.), in der Rede des Kallistratus. Aus ihr ergiebt sich, daß Antalcidas, der schon zweymahl in Friedensgeschäften gebraucht worden war,

auch itzt diese Angelegenheit betrieb und sich an dem Hofe des persischen Monarchen selbst aufhielt.

Zweytens. Eben diese Stelle verräth uns die wahre Ursache, weshalb die Athenienser so bereitwillig die Hände zur Uebereinkunft mit Sparta bothen. Sie fürchteten, ihres Seeglückes ungeachtet, daß das persische Geld ihren Zustand, wie ehedem, verschlimmern und sie plötzlich aller erworbenen Vortheile berauben möchte. Doppelt falsch ist es daher, wenn Nepos (XIII. 2.) den Siegen des Timotheus den Frieden zuschreibt. Diese Siege wurden Ol. 101, 1. 2. erfochten und heilten nicht, sondern erweiterten den Bruch zwischen den beyden Staaten.

Drittens. Obgleich Xenophon und Diodor beyde darin übereinstimmen, daß die Unabhängigkeit der Städte einer von den vornehmsten Friedens-Artikeln gewesen sey, so ist es doch so gut als erwiesen, daß man diese Bedingung nicht aufrichtiger, als bisher, erfüllte. Die lacedämonischen Periöken, — wir wissen es aus der Antwort, die Epaminondas dem Agesilaus (Plutarch in Vit. 28.) ertheilte, — wurden dießmahl stillschweigend, wie immer, von dem Vertrage ausgenommen, und die den Atheniensern dienenden Inseln und Städte blieben ihnen, was schon der Krieg mit den Bundesgenossen zur Genüge lehrt, wie vor, unterworfen.

Viertens. Die Worte Xenophons VI. 4, 1.: „Die Athenienser riefen hierauf den Iphikrates und seine Flotte zurück, und nöthigten ihn, alles, was er, nach dem Bündnisse mit Sparta, empfangen hatte, herauszugeben;“ sind nicht ganz deutlich und von den Auslegern übersehen werden. Ich vermuthe, sie beziehen sich auf 2, 38. Iphikrates hatte, und zwar oft mit Gewalt, Geld von den spartanischen Verbündeten eingetrieben, auch vielleicht schon hie und da im lakonischen Gebiethe geplündert. Man zwang ihn, dieß zu ersetzen.

Fünftens. Nach Diodor (XV. 38.) verglichen sich die Athenienser schon in diesem Friedensschlusse mit den Spartanern dergestalt über die Hegemonie, daß die erstern zur See und die letztern zu Lande anführen wollten. Ich zweifle an der Wahrheit dieser Behauptung, für die sich in der Geschichte keine Bestätigung findet. Hören wir den Xenophon (VII. 1, 11.), so kam der Vorschlag erst nach Epaminondas Einfalle in den Peloponnes, und ohne genehmigt zu werden, in Anregung.

Sechstens. So wie Xenophon überhaupt, theils durch die unvollständige Darstellung der zu Sparta geführten Friedensverhandlungen, theils durch die absichtliche Verschweigung der Verdienste und so gar

des Nahmens eines Epaminondas, die auffallendste Parteylichkeit verräth, so offenbart er sie ganz besonders in der Angabe der Ursache, um deren willen man die Thebaner von dem Vertrage ausschloß. Ihm zufolge geschah es, weil sie den andern Tag zurücknehmen wollten, was sie den Tag vorher unterzeichnet hatten. Eine solche Unbeständigkeit ist so unwahrscheinlich, wie möglich: denn sie setzt eine schlechterdings unverzeihliche und dem Epaminondas gar nicht zuzutrauende Uebereilung voraus. Plutarch in dem Leben des Agesilaus (am a. O.) giebt den einzig richtigen und durch die Umstände selbst sich rechtfertigenden Aufschluß über diese Begebenheit.

Achte Beylage.

Theben in Verhältniß zu den übrigen böotischen Städten.

(Zu Seite 151.)

Die Absicht dieser Beylage geht keinesweges dahin, die Schicksale der böotischen Städte, der Reihe nach, einzeln, zu verfolgen, noch eine Geschichte ihrer bald größern bald geringern Abhängigkeit von Theben zu geben, — Versuche, zu denen sich ohnehin in den Alten schwerlich die erforderlichen Nachrichten finden möchten; — nur einige wenige aber hinlängliche Nachweisungen zur Bestätigung dessen, was ich im Texte gesagt habe, dürfen meine Leser erwarten.

Die Platäenser wurden bereits unter der Regierung des spartanischen Königs Kleomenes des ersten *a*) von den Thebanern befehdet, weil sie sich nicht zu den böotischen steuerbaren Völkern wollten zählen lassen *b*). Daß dieß die eigentliche Ursache der zwischen beyden obwaltenden Streitigkeiten war, er-

a) Geschichte B. I. Th. 1. S. 302. *f*.

b) Herodot VI 108., vergl. Pausan. IX. 6, 1.

giebt sich aus dem Rathe der vermittelnden Korinther, welche die Thebaner ermahnten, „sie möchten es den Böotiern frey stellen, die sich nicht zu den Böotiern halten und zinsen wollten" c). Auch die Schlichtung der Fehde durch die Athenienser spricht dafür: denn sie bestimmten den Fluß Asopus zur Gränze, über welche hinaus die Thebaner gegen die Seite von Platäa und Hysiä hin, ihre Ansprüche nicht ausdehnen sollten. Dieselbe Veranlassung lag allen folgenden Kriegen, die sich zwischen beyden Gemeinheiten entspannen und hier nicht aufgeführt werden dürfen, zum Grunde. Wie die Thebaner übrigens die Sache ansahn, erhellt aus ihrer bekannten Gegenrede bey Thucydides d). „Die Uneinigkeiten zwischen uns und den Platäensern, sagen sie, sind folgenden Ursprungs. Unter allen Oertern in Böotien haben wir Platäa und einige Flecken mit ihm zuletzt angelegt und sie, nach Vertreibung des gemischten Haufens e), behauptet. Aber die Platäen-

c) Ἐᾶν Θηβαίους Βοιωτῶν τοὺς μὴ βουλομένους ἐς Βοιωτοὺς τελέειν, oder, wie Isokrates im Plataic. p. 437. sich ausdrückt, Θηβαίοις συντελεῖν.

d) III. 61.

e) Sie meinen unstreitig die Pelasger und Thracier, welche, (Strabo IX. p. 401. c. 411. b. und Diodor XIX. 53., vergl. Thucyd. I. 12.) während des trojanischen Krieges, die zurückgelassenen Böotier und Thebaner verdrängten und nach deren Rückkehr wieder verdrängt wurden.

ser sträubten sich, uns, wie doch gleich anfangs fest-gesetzt ward, für ihre Oberherrn zu erkennen, verachteten, sie die einzigen unter allen Böotiern, das alte Herkommen, und schlossen sich, als wir Ernst zeigten, an die Athenienser. Mit diesen vereint, haben sie uns viele Kränkungen zugefügt und eben so viele erduldet.“ Man sieht, die Thebaner betrachteten die Platäenser als ihr Pflanzvolk und stützten ihre Rechte auf ein in frühern Zeiten begründetes Verhältniß, dessen Gültigkeit den letztern nicht einleuchtete.

Orchomenus, der Sage nach, von jeher eine der reichsten und bedeutendsten Städte Böotiens, war, vor dem Zuge nach Troja, den Thebanern so sehr überlegen, daß es sie zur Erlegung einer Abgabe zwang *f*), und behauptete, obgleich von Herkules überwunden, seine Abhängigkeit noch im trojanischen Kriege *g*). Erst sechzig Jahre nach Endigung desselben, ward es von den Böotiern, — die, während des Krieges, durch einwandernde Barbaren, nach Thessalien vertrieben *h*), von da wieder zurückkehr-

f) Strabo IX. p. 414. d. Diodor IV. 10., vergl. XV. 79. und Heyne zum Apollodor II. 4, 11.

g) Strabo IX. p. 401. c. in Beziehung auf Ilias II. 511.

h) Man sehe die vorhergehende Anmerkung *e*.

ten, — mit den übrigen Böotiern vereinigt *i*). Seitdem gilt von den Orchomeniern Pausanias *k*) Ausspruch, daß ihr Dämon ihnen nie wohl gewollt habe. Ihre Geschichte ist ein gegen Theben ununterbrochener Kampf für ihre Freyheit, der zuletzt die Zerstörung der Stadt nach sich zog.

Um eben die Zeit und von den nähmlichen zurückkehrenden Thebanern, welche Orchomenus und, wie aus der Vergleichung der Stellen unter einander hervorgeht, Platäa bevölkerten, wurde auch Koronea besetzt *l*). Die Einwohner der letzten Stadt, nebst den Tanagräern und Thespiern, erhalten von den Thebanern, die Ol. 68. gegen Athen zu kriegen beschließen, das Lob treuer und folgsamer Bundesgenossen *m*).

Wie wenig sowohl sie, als die übrigen Völkerschaften Böotiens sich dieses Ruhms späterhin werth machten, könnte sehr ausführlich dargethan werden, wenn es sich der Mühe verlohnte, ins Einzelne zu gehn. Ich beschränke mich auf folgende wenige Nachweisungen. Gegen den Mardonius stritten die Pla-

i) Strabo am angez. Orte.

k) IX. 37, 3.

l) Strabo 411, b.

m) Herodot V, 79.

täenser und Thespier, ungeachtet die Thebaner auf der Seite des Persers fochten. Ol. 81, 1. werden die Mauern der Tanagräer (Thucyd. I. 108.) von den Athäniensern niedergerissen und Ol. 83, 2. von eben denselben die Städte Orchomenus, Chäronea und andere (I. 113.) angegriffen, ohne daß einer Einmischung der Thebaner erwähnt wird, Ol. 88, 1. machen diese (III. 68.) Platäa dem Erdboden gleich und Ol. 89, 2. schleifen sie (IV. 133.) die Mauern von Thespiä, unter dem Vorwande, daß die Einwohner es mit Athen halten. So widerspänstig gegen Theben bewiesen sich, den ganzen peloponnesischen Krieg hindurch, und mehr noch unter Sparta's Hegemonie *n*), die böotischen Gemeinheiten, ohne daß jener Staat vermögend war, ein Uebergewicht zu erhalten. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich mir den Grund dieser Erscheinung auf folgende Weise denke.

Befragen wir die früheste Geschichte, so finden wir in Böotien zuerst pelasgische Völkerschaften, dann Böotier, ein Volk von äolischem Stamme, unter welchen jene sich größtentheils verloren, und endlich die eingewanderten Kadmeer, oder nachmahligen Thebaner *o*). Eine allgemeine Ueberwältigung der

n) Man lese Xenophon in Hist. Gr. V. 4., vorzüglich 5. 10. 14. 15. 20. 46. 49. 55., vergl. 2, 16.

o) Strabo IX. 401. b., vergl. Pausan. IX. 5, 1.

einheimischen Völker durch die fremden Ankömmlinge fand hier nicht, wie in andern Ländern, Statt. Strabo sagt ausdrücklich *p*), die Kadmeer hätten nur über die meisten Böotier geherrscht, und die Reihe der Könige in mehrern böotischen Städten, welche uns Pausanias neben den thebanischen nennt, bestätigt, was jener berichtet. Unter Oedipus und seinen Nachkommen sank Theben so tief, daß es nicht nur alle Versuche zur Unterjochung der umliegenden Gemeinheiten aufgeben mußte, sondern auch, seit dem Kriege mit den Epigonen, aufhörte, eine Stadt zu seyn, wenigstens vom Homer *q*) unter denen, die Mannschaft nach Troja sendeten, nicht erwähnt wird. Während des trojanischen Krieges, mußten die zurückgebliebenen Böotier und Kadmeer, vor dem Andrange der im Lande noch immer ansäßigen Pelasger und mit diesen sich verbindenden Thracier, nach Arne in Thessalien, zu ihrem Stammvolke, flüchten, von wo aus sie erst nach sechzig Jahren, oder, wie andere wollen, nach vier Geschlechtern wieder zurückkehrten *r*). Seitdem verlangten die Kadmeer, zufolge der oben gegebenen Nachweisungen, die Herrschaft über die böotischen Städte, weil sie sich als Mitgründer derselben betrachteten. Es war natürlich, daß

p) Am angez. Orte.

q) Il. II. 505., vergl. Heyne in Observatt.

r) Man sehe die Note *e*.

diese Foderung den Böotiern, die gewiß die stärkere Anzahl ausmachten, nicht einleuchtete, und so kam es abermahls auf das Recht des Stärkern an. Aber ein solches konnten die Thebaner schon darum nicht geltend machen, weil ihr Staat, nach allem, was uns die Alten berichten, zu den unruhigsten und kraftlosesten Griechenlands gehörte, von einer Regierungsform zur andern hin- und herschwankte, und unaufhörlich durch innere Parteyen und Meutereyen zerrissen wurde *s*). Die größern böotischen Gemeinheiten fuhren also fort, nach wie vor, wenn auch mit Widerspruch, jede ihre eigene Verfassung zu behaupten *t*) und hingen mit Theben durch nichts anders zusammen, als durch die bekannten vier allgemeinen Zusammenkünfte (βουλαὶ), in denen die Böotarchen gewählt wurden und der genannte Staat gewiß nur der erste unter mehrern sich gleichen war.

s) Aristot. in Polit. V. 3. p. 303. und daselbst Schlosser (Th. II. S. 138.) vergl. Ephorus Urtheil beym Strabo IX. p. 401. a.

t) Von Wichtigkeit für die Erlangung und Erhaltung ihrer Unabhängigkeit war unstreitig auch das schlechte Benehmen der Thebaner im persischen Kriege, wodurch sie alle Griechen gegen sich aufbrachten. Justin giebt hierüber einen nicht zu übersehenden Wink. Reuocati (Ol. 80, 4.) Lacedaemonii ad Messeniorum bellum, sagt er III. 6, 10., cum Thebanis paciscuntur, vt Boeotiorum imperium his restituerent, quod temporibus Persici belli amiserant, vt illi Atheniensium bella susciperent.

Neunte Beylage.

Verschiedenheit in den Nachrichten über die leuktrische Schlacht.

(Zu Seite 161.)

Die Abweichungen der Alten, in Ansehung der leuktrischen Schlacht und der sie begleitenden Umstände, sind, wie ich schon im Texte der Geschichte bemerkt habe, so groß, daß man leicht zwey Erzählungen zusammensetzen könnte, von denen keine der andern ähnlich sähe. Zwar bin ich bemüht gewesen, aus meiner Darstellung alles Außerwesentliche zu entfernen und nichts, als das Allgemeine und allgemein für wahr erkannte, in sie aufzunehmen; aber auch so bleibt mir immer noch einiges zu erinnern und anderes, zur bessern Einsicht in den Zusammenhang der Begebenheiten, nachzuholen übrig. Beydes soll in dieser Beylage geschehen.

Die größte Verschiedenheit zwischen Xenophon und Diodor, die auch ich nicht vermögend gewesen bin zu umgehn, betrifft die Unterhandlungen Jasons und die Erscheinung Archidams. Hören wir den er-

täenser und Thespier, ungeachtet die Thebaner auf der Seite des Persers fochten. Ol. 81, 1. werden die Mauern der Tanagräer (Thucyd. I. 108.) von den Atheniensern niedergerissen und Ol. 83, 2. von eben denselben die Städte Orchomenus, Chäronea und andere (I. 113.) angegriffen, ohne daß einer Einmischung der Thebaner erwähnt wird, Ol. 88, 1. machen diese (III. 68.) Platäa dem Erdboden gleich und Ol. 89, 2. schleifen sie (IV. 133.) die Mauern von Thespiä, unter dem Vorwande, daß die Einwohner es mit Athen halten. So widerspänstig gegen Theben bewiesen sich, den ganzen peloponnesischen Krieg hindurch, und mehr noch unter Sparta's Hegemonie *n*), die böotischen Gemeinheiten, ohne daß jener Staat vermögend war, ein Uebergewicht zu erhalten. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich mir den Grund dieser Erscheinung auf folgende Weise denke.

Befragen wir die früheste Geschichte, so finden wir in Böotien zuerst pelasgische Völkerschaften, dann Böotier, ein Volk von äolischem Stamme, unter welchen jene sich größtentheils verloren, und endlich die eingewanderten Kadmeer, oder nachmahligen Thebaner *o*). Eine allgemeine Ueberwältigung der

n) Man lese Xenophon in Hist. Gr. V. 4., vorzüglich §. 10. 14. 15. 20. 46. 49. 55., vergl. 2, 16.

o) Strabo IX. 401. b., vergl. Pausan. IX. 5, 1.

Art entstellt haben. Auch streitet für Xenophon, was Pausanias (IX. 14, 1.), obgleich nicht ganz in Uebereinstimmung mit ihm, von der Entlassung der eingeschlossenen Lacedämonier erzählt.

Die Stärke der beyden Heere und mehr noch der Verlust der Spartaner verdient darum ein Wort, weil die Schriftsteller in dem letztern die vorzüglichste Ursache der Entkräftung Sparta's gefunden haben. Den Thebanern giebt Diodor (XV. 52.) an 6000 und (54.), mit Einschluß der Hülfsvölker des Jason, 7500 Mann Fußvolk und 500 Reiter; den Kleombrotus läßt er (51.) mit einem großen Heer aus Lakonien aufbrechen und, wie wir gesehen haben (54.), den Archidam mit einem beträchtlichen Volke zu ihm stoßen. Nach Xenophon (VI. 1, 1. vergl. 2, 1. 4, 2.) zog Kleombrotus nicht erst von Sparta aus, sondern stand bereits, seit einer geraumen Zeit, mit vier Moren (nach Polybius Rechnung mit 3600 Mann) und einer Anzahl Bundesgenossen in Phocis. In der Schlacht fielen, ihm (4, 15.) zufolge, nahe an 1000 Lacedämonier und von 700 anwesenden Spartanern 400, die Bundesgenossen, die ganz muthlos waren, ungerechnet. Unvollständiger, als diese Angabe, aber ihr nicht widersprechend, sind die meisten übrigen, die in den Alten vorkommen: denn nach Pausanias (IX. 13, 4.) fielen über 1000 Lacedämo-

nier und 47 Thebaner, nach dem Plutarch in Vit. Agesil. (28.) 1000 Lacedämonier, sammt den tapfersten Spartanern, und in Apophth. (Tom. VI. p. 730.) mehr als 1000 Lacedämonier, und nach dem Verfasser der Lobrede auf den Agesilaus (2, 24.) die Hälfte der an dem Treffen Theil nehmenden Spartiaten *b*). So einstimmige Zeugnisse, die offenbar nicht alle aus Xenophon abgeleitet sind, rathen schon, sich bey der Aussage dieses Schriftstellers zu beruhigen, und auf die Abweichung Diodors (56.), der an Getödteten 4000 Lacedämonier und ungefähr 300 Böotier zählt, nicht zu achten *c*). Die leuktrische Schlacht, das geht aus allen hervor, wurde hauptsächlich durch die Ungleichheit des Verlustes wichtig. Die Spartaner und Lacedämonier büßten beynah ausschließend, ihre Verbündeten wenig *d*), und die Thebaner noch weniger ein.

b) Man vergleiche über den Sinn der Stelle Schneider zum Xenophon p. 371.

c) Dionys in Archaeol. II. 17. setzt die Zahl der gebliebenen Spartaner auf 1700. Mit Recht sagt Schneider am a. O. Obiter Xenophontis locum inspexisse atque inde numerum falsum dedisse videtur.

d) Einige, sagt Pausanias IX. 13. 4., vermißten gar Niemanden, oder wenige. Sie hatten sich nähmlich, seinem Berichte zufolge, aus Haß gegen Sparta, dem Kampfe größtentheils entzogen.

Durch was für Mittel der Pheräer Jason, ein bloßer Privatmann *e*), so wichtig geworden war, daß er, wie wir aus dem Xenophon (VI. 1, 4.) lernen, über die mehresten und angesehensten Städte Thessaliens geboth, einige Völker Aetoliens und den König der Molosser unter seine Vasallen zählte, ein stehendes Heer von sechs tausend Mann Miethtruppen unterhielt, und den Gedanken fassen durfte, ganz Thessalien unter sich zu vereinigen *f*), Macedonien zu bezwingen, den Atheniensern die Seeherrschaft zu entreißen und Persien anzugreifen, läßt sich, da er plötzlich hervortritt und die Geschichtschreiber über ihn und seine frühern Verhältnisse ein tiefes Stillschweigen beobachten, schlechterdings nicht bestimmen: denn wenn sie ihn als einen klugen, beredten, tapfern und unverdrossenen Mann schildern *g*), so sagen sie bloß, daß er die Fähigkeit hatte, alles Erwähnte auszuführen, berichten uns aber darum noch nicht, wie und wodurch er es ausführte. Desto offener liegt es vor uns, weshalb er sich so dringend für die Spar-

e) Aristoteles in Polit. III. 3. p. 148.

f) Daß er dieß wirklich erreichte, sagt Xenophon VI. 4, 28. Doch scheinen die mächtigen Alevaden zu Larissa sich neben ihm erhalten zu haben. Man sehe Diodor XV. 61.

g) Man vergl., außer Xenophon, Isokrates ad Philipp. p. 156.

taner verwandte und, statt mit Theben sich gegen sie zu vereinigen, einen Stillstand zu ihrem Besten vermittelte. Jasons Wohlwollen gründete sich in der That nicht, wie er vorgab, auf die alte Freundschaft, die zwischen seinem Vater und Sparta obgewaltet hatte; vielmehr dachte er schon damahls darauf, alle griechische Staaten durch wechselseitigen Kampf unter sich zu schwächen und aufzureiben und am Ende, wie später Philipp von Macedonien, dessen Vorbild er ward, als Schiedsrichter ihrer Angelegenheiten aufzutreten (4, 22—25.).

Zehnte Beylage.

Zur Erörterung des ersten und letzten Zuges, den Epaminondas nach dem Peloponnes unternahm.

(Zu Seite 166.)

Was über die Zeit, wenn Epaminondas seinen ersten Zug nach der Halbinsel unternahm, so wie über die beyden hier gegründeten Städte, Messene und Megalopolis, zu erinnern ist, finden meine Leser, jenes, in der Chronologie, und dieses in einer besondern Beylage ausgeführt. Aber auch so bleiben in diesem Zuge noch einige Punkte übrig, die einer Erörterung verdienen und sie in dieser Beylage erhalten sollen.

Das Heer, mit welchem der thebanische Feldherr in Lakonien eindrang, war, wenn wir den Alten glauben dürfen, eines der zahlreichsten, das Griechen jemahls gegen Griechen versammelt hatten: denn es belief sich nach Diodor (XV. 62.) auf 50000 und nach Plutarch (in Vit. Pelop. 24.) gar auf 70000 Mann. Dieser grossen Anzahl stellten, dem erstern

(65.) zufolge, die Spartaner mehr nicht, als einen beträchtlichen Haufen Periöken und, außer diesen, 4000 Bundesgenossen, 1000 freygelassene Heloten und 200 landesflüchtige Böotier a) entgegen. Es ist schwer zu begreifen, wie die Spartaner, deren junge Mannschaft (63.) durch die leuktrische Schlacht ungemein zusammengeschmolzen war, sich mit einer solchen Handvoll Leute in einer unbefestigten Stadt vertheidigen und die Feinde selbst so gar nichts entscheidendes wagen konnten, wenn man nicht aus dem Erfolge schließen müßte, daß das Heer der letztern, einem großen Theil nach, mehr aus plündernden Gesindel, als aus streitbaren Kriegern, bestanden hätte. Die Thebaner wenigstens beliefen sich, wie Plutarch sagt, nicht einmahl auf 6000 Köpfe.

Nach Diodor (64.) drangen die Feinde in vier Haufen von vier Seiten in Lakonien ein, die Böotier über Sellasia, die Argiver von Tegea her, die Arkader durch den Distrikt Skiritis, und die Eleer durch offene Gegenden nach Sellasia, dem verabredeten Sammelplatz. So bestimmt erzählt Xenophon nicht: was er aber VI. 5, 24 — 27. meldet, kommt mit

a) Soll vielleicht bey Diodor τῶν Τεγεατῶν statt τῶν Βοιωτῶν gelesen werden? Man vergleiche Xenophon VI. 5, 24. mit 5, 10. Daß Böotier ihre Zuflucht nach Sparta nahmen, erinnere ich mich nirgends gelesen zu haben.

jener Nachricht sehr gut überein. Lacedämonische Neodamoden, nebst 400 tegeatischen Flüchtlingen, standen zu Fus in Skiritis unter Ischolaus, der hier gegen die Arkader ritterlich focht und blieb; eine andere Besatzung vertheidigte den Paß bey Leuktra; an der tegeatischen Gränze *b*), und über Karyä nach Sellasia zogen die Thebaner.

Weit umständlicher und rühmlicher, als andere Schriftsteller, spricht von der Vertheidigung der Spartaner gegen den Epaminondas Diodor (65.). Ihm zufolge erlitt der Thebaner nicht nur, bey seinem Uebergang über den aufgeschwollenen Eurotas, durch einen Ausfall der jungen Mannschaft, einen großen Verlust, sondern mußte sich auch von der Stadt, auf die er einen förmlichen Sturm wagte, nach einer bedeutenden Einbuße, zurückziehn. Ich glaube kaum, daß Xenophon, wenn dem so wäre, sich diese Gelegenheit, den Agesilaus zu verherrlichen, würde haben entgehen lassen.

Bey weitem wahrscheinlicher ist, was Plutarch von der Treulosigkeit der bewaffneten Periöken und Heloten, die zu dem Feinde übergingen, und von der laut werdenden Unzufriedenheit unter den Spartanern

b) Man sehe Gesch. B. I. Th. 2. S. 31., vergl. Schneider p. 392.

selbst und ihrer doppelten Verschwörung, die Agesilaus einzig durch List und schnelle Gewalt dämpfte, in dem Leben dieses Königes (32.) erzählt. Jene Spartaner, die er nennt und ausdrücklich mit dem Nahmen der Spartiaten bezeichnet, gehörten unstreitig in die Classe der Hypomeionen und suchten, wie einst Cinadon und andere c), die ihnen dargebothene Gelegenheit zu benutzen.

Wie lange Epaminondas in Lakonien selbst verweilte, finden wir von keinem Alten genau vermerkt. Wenn ich indess erwäge, daß die Menge Menschen, die seiner Fahne folgte, sehr bald Mangel an den nöthigen Lebensmitteln leiden musste, und er, während seines Aufenthalts in dem Peloponnes, der, nach Diodor, im Ganzen, etwa drey Monate dauerte, noch Messene gründete, so zweifle ich, ob er auf den Zug gegen Sparta mehr, als vier Wochen, verwenden konnte. An einen Aufenthalt von drey vollen Monaten bloß in Lakonien, wie Plutarch (Vit. Agesil. 32.) anzunehmen scheint, ist sicher so wenig zu denken, als an einen durch Bestechung, wie Theopomp glaubt, bewirkten Rückzug des Epaminondas.

Ueber Iphikrates und sein Benehmen ist es schwer, ein sicheres Urtheil zu fällen. Nach Plutarch

c) Gesch. B. III. Th. 1. S. 221.

(in Vit. Pelop. 24.), wurde er bey Kenchreä, wo er den Thebanern den Durchzug verwehren wollte, besiegt *d*); nach Diodor (65.) kehrte er, weil er zu spät gekommen war, ohne etwas Denkwürdiges verrichtet zu haben, zurück; nach Xenophon (VI. 5, 49. 51.) zögerte er absichtlich und ließ den Paß bey Kenchreä, gegen alle Regeln des Kriegs, unbesetzt. Vielleicht ist Polyän (III. 9, 28.) der Wahrheit am nächsten gekommen, wenn er sagt, daß Iphikrates die überlegene Anzahl der Feinde und ihren durch die Schlacht bey Leuktra erhöheten Muth gefürchtet habe.

So viele Abweichungen bey den Alten sich über Epaminondas ersten Zug in den Peloponnes finden, so verschieden sind die Berichte in der Darstellung des letztern. Nach Xenophon (5, 10.) trifft Archidam, ungewarnt, die nöthigen Anstalten zur Vertheidigung und treibt den Feind, wie es (§. 12.) scheint, ohne Beyhülfe zurück; nach Plutarch (34.) hat ihn sein Vater benachrichtigt und trifft, selbst noch vor der Ankunft der Thebaner *e*), in Sparta ein; nach Polyb. (IX. 8, 5. 6.) und Diodor (XV. 83.), —

d) Und, nach Pausanias (IX. 14, 3.), so gar bis an die Thore Athens verfolgt.

e) Eben dieß sagt Polyän II. 3, 10.

denn es leidet wohl keinen Zweifel, daß bey diesem Schriftsteller Agesilaus für Agis und Archidam für Agesilaus gelesen werden muß, — ist Epaminondas bereits in die Stadt eingedrungen und steht auf dem Forum, als Agesilaus zum Beystand erscheint. Dem Xenophon zufolge (§. 14), ist es die Furcht vor einer Verstärkung der Spartaner durch die Arkader, die den Thebaner zum Rückzuge bewegt; nach Diodor und Polyb, bestimmt ihn Agesilaus Ankunft zur Unterlassung weiterer Versuche. Nach Xenophon (§. 14), ist es mit der Unternehmung gegen Mantinea auf eine bloße Plünderung des umliegenden Landes, nach Polyb und Diodor, auf die Eroberung der Stadt angesehn. Nach dem erstern ist die athenienfische Reiterey bereits in Mantinea selbst eingerückt, nach den beyden letztern langt sie, zugleich mit Epaminondas, vor der Stadt an. Xenophon endlich (§. 18.) stellt die Schlacht bey Mantinea als unabhängig von dem versuchten Angriffe, Diodor dagegen (84.) als eine unmittelbare Folge dieses Angriffes vor. Es wäre eine vergebliche Mühe, diese, zum Theil ohnehin unbedeutenden Abweichungen mit einander vereinigen zu wollen. Der Geschichtsforscher hat seine Pflicht gethan, wenn er, wie der Kritiker die einleuchtendste Lesart, so den durch Zeit und Umstände am meisten begünstigten Bericht wählt. So viel steht indeß jeder Unparteyische ein, daß Polyb am wahrscheinlichsten

und zusammenhängendsten erzählt, Xenophon hingegen auch dießmahl nicht ganz unbefangen zu Werke geht und den Epaminondas, dem er (§. 11.) Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen sich die Miene giebt, auf eine, soll ich sagen, kindische oder neidische Weise lobt.

Ueber die taktische Anordnung des Treffens bey Mantinea, in welchem, nach Diodor (84.), von spartanischer Seite, 20000 Mann zu Fuß und 2000 Reiter, und von thebanischer Seite 30000 zu Fuß und 3000 zu Pferde fochten, verweise ich auf Folard zum Polyb *f*). Wer den Epaminondas tödtete, ob der Mantineer Machärion, oder der Spartaner Antikrates, oder der Athenienser Gryllus, Xenophons Sohn *g*), oder ein Unbekannter *h*), kann uns im neunzehnten Jahrhunderte, so wie die Erörterung der Frage, ob die Umstände seines Todes vom Dio-

f) Tom. I. p. 87. Mehrere auf das Taktische sich beziehende Anmerkungen liefert Schneider zum Xenophon.

g) Pausanias VIII. 11, 4., vergl. IX. 15, 3. und Plutarch in Vit. Agesil. 35.

h) Vniuersi, sagt Nepos XV. 9, 1., in vnum impetum fecerant, neque prius abscesserant, quam ipsum Epaminondam pugnantem, sparo eminus percussum, concidere viderunt. Anders scheinen auch Xenophon und Diodor die Sache sich nicht gedacht zu haben.

denn es leidet wohl keinen Zweifel, daß bey diesem Schriftsteller Agesilaus für Agis und Archidam für Agesilaus gelesen werden muß, — ist Epaminondas bereits in die Stadt eingedrungen und steht auf dem Forum, als Agesilaus zum Beystand erscheint. Dem Xenophon zufolge (§. 14.), ist es die Furcht vor einer Verstärkung der Spartaner durch die Arkader, die den Thebaner zum Rückzuge bewegt; nach Diodor und Polyb, bestimmt ihn Agesilaus Ankunft zur Unterlassung weiterer Versuche. Nach Xenophon (§. 14.), ist es mit der Unternehmung gegen Mantinea auf eine bloße Plünderung des umliegenden Landes, nach Polyb und Diodor, auf die Eroberung der Stadt angesehn. Nach dem erstern ist die athenienſische Reiterey bereits in Mantinea selbst eingerückt, nach den beyden letztern langt sie, zugleich mit Epaminondas, vor der Stadt an. Xenophon endlich (§. 18.) stellt die Schlacht bey Mantinea als unabhängig von dem versuchten Angriffe, Diodor dagegen (84.) als eine unmittelbare Folge dieses Angriffes vor. Es wäre eine vergebliche Mühe, diese, zum Theil ohnehin unbedeutenden Abweichungen mit einander vereinigen zu wollen. Der Geschichtsforscher hat seine Pflicht gethan, wenn er, wie der Kritiker die einleuchtendste Lesart, so den durch Zeit und Umstände am meisten begünstigten Bericht wählt. So viel sieht indeß jeder Unparteyische ein, daß Polyb am wahrscheinlichsten

und zusammenhängendsten erzählt, Xenophon hingegen auch dießmahl nicht ganz unbefangen zu Werke geht und den Epaminondas, dem er (§. 11.) Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen sich die Miene giebt, auf eine, soll ich sagen, kindische oder neidische Weise lobt.

Ueber die taktische Anordnung des Treffens bey Mantinea, in welchem, nach Diodor (84.), von spartanischer Seite, 20000 Mann zu Fuß und 2000 Reiter, und von thebanischer Seite 30000 zu Fuß und 3000 zu Pferde fochten, verweise ich auf Folard zum Polyb *f*). Wer den Epaminondas tödtete, ob der Mantineer Machärion, oder der Spartaner Antikrates, oder der Athenienser Gryllus, Xenophons Sohn *g*), oder ein Unbekannter *h*), kann uns im neunzehnten Jahrhunderte, so wie die Erörterung der Frage, ob die Umstände seines Todes vom Dio-

f) Tom. I. p. 87. Mehrere auf das Taktische sich beziehende Anmerkungen liefert Schneider zum Xenophon.

g) Pausanias VIII. 11, 4., vergl. IX. 15, 3. und Plutarch in Vit. Agesil. 35.

h) Vniuersi, sagt Nepos XV. 9, 1., in vnum impetum fecerant, neque prius abscesserant, quam ipsum Epaminondam pugnantem, sparo eminus percussum, concidere viderunt. Anders scheinen auch Xenophon und Diodor die Sache sich nicht gedacht zu haben.

vor (87.) wahr erzählt, oder i) episch verschönert worden sind, ziemlich gleichgültig seyn. Das Dunkel, das auf dem Schicksale des thebanischen Feldherrn ruht, schwebt bekanntlich auch um das Grab eines Lysanders, Gustav Adolphs und mehrerer grossen Helden, und trägt vielleicht auch das Seinige zur Verherrlichung ihres Nahmens und ihres Gedächtnisses bey.

i) Wie Mitford (Tom. VI. p. 173.) vermuthet.

Eilfte Beylage.

Gründung der Städte Messene und Megalopolis.

(Zu Seite 171 und 179.)

„Nach der für die Athenienser so unglücklichen Schlacht bey Aegos-Potami, erzählt Pausanias (IV. 26, 2. 4.), verjagten die zur See mächtigen Spartaner auch die Messenier aus Naupaktus *a*). Diese flüchteten hierauf nach Sicilien zu ihren Verwandten und nach Rhegium *b*); doch begab sich der größte Theil von ihnen nach Libyen und zu den Evesperiten Libyens *c*); denn die Evesperiten, durch Krieg von

a) Nach Diodor (XIV. 34.) geschah es erst, als der elische Krieg geendiget war, d. h. Ol 95. 3. und so habe ich das Ereigniß auch in die Chronologie eingetragen. Es ist mir aber selbst nicht sehr wahrscheinlich, daß die Spartaner so lange mit ihrer Rache sollten gezögert haben.

b) Man sehe B. I. Th. 1. S. 278.

c) Diese Evesperiten, oder Hesperiten müssen, nach Herodot (IV 171., vergl. Rennels Geographie Herodots nach Bredow S. 655.), in der Gegend von Cyrene gesucht werden. Zu den Cyrenäern aber flüchteten, wie Diodor (XIV. 34.) lehrt, die vertriebenen Messenier.

den anwohnenden Barbaren sehr geschwächt, luden alle Griechen ein, sich unter ihnen niederzulassen. — In der Folge aber, als die Thebaner bey Leuktra siegten, schickten sie Bothen nach Italien und Sicilien und zu den Evesperiten und an alle Orte, wo sich Messenier aufhielten, und beriefen sie nach dem Peloponnes, und diese, theils aus Liebe zu ihrem Vaterlande, theils aus veraltetem Hasse gegen die Lacedämonier, versammelten sich über alle Erwartung schnell.“ Ja wohl über alle Erwartung schnell, wenn die Sache sich buchstäblich so verhielte, wie sie Pausanias hier erzählt und die neuern Geschichtschreiber sie ihm gläubig nacherzählen. Den wahren Aufschluß giebt uns Xenophon, der, so schlau er die Erbauung von Messene umgeht *d*), sich dennoch, in einer bisher allgemein übersehenen Stelle, ein zufälliges Wort hat entschlüpfen lassen, das allein aufklärt. „Nach dem Verluste bey Leuktra, sagt er VII. 2, 2., fielen eine Menge Periöken und alle Heloten von Sparta ab.“ Offenbar sind die abfallenden nicht die lacedämonischen, — diese regten sich nicht eher (VI. 5, 25.), als bis Epaminondas Sparta an-

d) Der Messenier, als eines selbstständigen und von den Spartanern unabhängigen Volkes, gedenkt er VII. 1, 27. 29. 4, 9. aber ohne den kleinsten Wink über die vorgegangene Veränderung zu ertheilen. Ein gleiches thut Plutarch in Vit. Agesil. 34.

griff, — sondern die unterwürfigen und hart bedrückten messenischen, die Ueberbleibsel des unglücklichen Volkes, die, wie uns Pausanias (IV. 23, 1. 24, 2.) meldet, nach der Einnahme Ira's von den Siegern in den Stand der Knechtschaft versetzt wurden. Sie, die gegenwärtigen, die der Thebaner, als er zum ersten Mahle in die Halbinsel einrückte, schon in vollem Aufruhr antraf, legten unstreitig, von ihm gesammelt und aufgefodert, den Grund zu der Stadt Messene, die aber allerdings in der Folge, wie Diodor (XV. 66.) berichtet, theils durch die Eingebornen, die zurückkehrten, theils durch Auswärtige, denen man das Bürgerrecht gab, einen bedeutenden Zuwachs an Einwohnern erhielt. Hieraus erklärt sich zugleich, wie Pausanias (IV. 27, 5.), wenn anders seine Zeitangabe eine vorzügliche Beachtung verdient, die Erbauung von Messene unter den Archon Dyscinet setzen konnte. Die Bewegungen der Messenier huben in der That unter dem genannten Archon an, die Vereinigung der zerstreuten in die Mauern einer Stadt aber kam sicher erst unter dem Lysistratus zu Stande. — Eine andere chronologische Bestimmung, die Dauer des Exils der Messenier, ruht auf einem zu unsichern Grunde, als daß man eine Folgerung aus ihr herleiten könnte *e*).

e) Nach Pausanias IV. 27. 5., irrten die Messenier 287 oder, wie er gleich darauf, eine runde Zahl wählend,

Wie die Gründung von Messene, so übergeht Xenophon auch die von Megalopolis. Wir lesen VII. 5, 5. ihren Nahmen, ohne daß wir erfahren, wie sie entstanden ist. Desto häufiger gedenken andere Schriftsteller ihrer Anlegung, aber mit großen Zeitabweichungen. Nach Pausanias (VIII. 27, 6.), wurde sie erbaut unter Phrasiklides, Ol. 102, 2., oder in dem Jahre, wo die leuktrische Schlacht fiel *f*), nach der Marmorchronik, oder der wahrscheinlichsten, in ihr herzustellenden, Lesart, unter dem Dyscinet, Ol. 102, 3., nach Plutarch (Vit. Pelop. 24.), unter Lysistratus Ol. 102, 4., und zwar durch Epaminondas, zugleich mit Messene, nach Diodor (XV. 72.), unter Nausigenes, Ol. 103, 1., als Archidam die

sich ausdrückt, an 300, nach Aelian XIII. 42., 230 Jahre in der Fremde umher. Daß weder diese Angaben, noch eine dritte beym Isokrates im Archid. p. 177. mit der wahren Geschichte übereinstimmen, ergiebt sich aus Wesseling zu Diodor XV. 66. und aus Perizons Anmerkung zu der Stelle Aelians. — Von der Lage der Stadt Messene habe ich übrigens das Nöthige bereits in der Geschichte B. I. Th. 2. S. 250. erinnert.

f) Und doch, wie wir §. 2. lesen, durch den Thebaner Epaminondas, — eine Bestimmung, die sich mit der chronologischen nicht wohl reimen läßt. An einem andern Orte IX. 14, 2. setzt er die Erbauung von Megalopolis unmittelbar vor Epaminondas Einfall in Lakonika, folglich in das nähmliche Jahr, in welchem Messene gegründet wurde. Es versteht sich übrigens von selbst, daß Erbauen in beyden Stellen nicht mehr heißt, als zum Baue ermuntern, rathen, wirken.

thränenlose Schlacht gewonnen hatte. Drückt man den Sinn dieser abweichenden Zahlen in Worten aus, so sagen sie in der That nichts anders, als — man hat vier Jahre hinter einander an der Erbauung von Megalopolis *g*) gearbeitet. Geweckt wurde der Entschluß durch die Niederlage der Spartaner bey Leuktra, befestiget durch Epaminondas Gegenwart in dem Peloponnes, und beschleunigt durch den Verlust, der die Arkader bey Mantinea traf. Wer dürfte über chronologische Widersprüche klagen, wenn sich alle so leicht und befriedigend ausgleichen ließen, wie diese? Ja, würde man es überhaupt nicht unwahrscheinlicher finden, wenn man läse, Megalopolis sey schnell und auf einmahl zu Stande gekommen? Man erwäge, das letztere zu verstehn, Folgendes.

Erstlich. Megalopolis selbst gehörte unter die größten und festesten Städte Griechenlands. Wir wissen, daß sie funfzig Stadien im Umfange hielt und starke und durch Thürme befestigte Mauern hatte *h*). Schon die erste Anlage einer solchen Stadt

g) So erklärt sich im Ganzen auch Wesseling zu der angezogenen Stelle Diodors, vergl. Schneider zum Xenophon VI. 5, 6. p. 384.

h) Polyb. IX. 21, 2. V. 93. 5., vergl. Plutarch in Vit. Cleomen. 23.

fodert Zeit. Zweytens. Ihre Gründung fand, sobald sie in Vorschlag kam, heftigen Widerstand und weckte überall den Parteygeist, theils, weil einige ansehnliche Städte, falls Megalopolis emporblühe, zu verlieren fürchteten, theils, weil man sich über die Art und Weise der Ausführung nicht vereinigen konnte *i*). Es ist daher nichts gewisser, als daß der Bau, wenn er auch begann, doch nur langsam fortrückte. Drittens. Nicht bloß die Politik legte der Unternehmung Hindernisse in den Weg; auch die Arkader, mit denen man die neue Stadt zu bevölkern gedachte, bezeigten einen großen Widerwillen, als sie, die so lange auf dem Lande gelebt und den Feldbau getrieben hatten, ihre Flecken und Dörfer aufgeben und sich hinter Mauern einschließen sollten *k*). Man begreift, daß eine solche Widersetzlichkeit dem Werke ebenfalls nicht förderlich seyn konnte. Mußte man doch so gar Ol. 104, 3., als die Stadt schon völlig gegründet und mehrere Jahre bewohnt gewesen war, die Bürger mit Gewalt von einer abermahligen Zerstreuung in ihre vorigen Sitze zurückhalten *l*).

Uebrigens bedarf es nur eines Blicks auf die Charte, um einzusehn, wie viel die Spartaner, bey

i) Xenophon VI. 5, 3. und daselbst Schneider.

k) Pausanias VIII. 27, 3. 4.

l) Diodor XV. 94.

einer festen Verbindung von Süd-Arkadien, einzubüßen Gefahr liefen. Sie waren, anderer Nachtheile zu geschweigen, wenn die Einwohner jenes Landes zusammentraten und ihnen vereint die Spitze bothen, gewisser Maßen in ihr Gebieth eingeschlossen und konnten, falls sie nicht den Weg zur See einschlagen wollten, weder ihre peloponnesischen Bundesgenossen in Norden unterstützen, noch ihre Feinde in Hellas angreifen, ohne sich vorher an den Gränzen Lakoniens mit ihren Nachbarn zu schlagen.

Was die unter den Messeniern nach ihrer Rückkehr eingeführte Regierungsform betrifft, so war sie eine demokratische, die sich aber allmählig zur Oligarchie hinneigte und, wie in andern griechischen Gemeinheiten jener Tage, oft durch innere Unruhen erschüttert ward m). An der Spitze der Verwaltung standen mehrere Ephoren, von denen der erste wahrscheinlich, wie zu Sparta, Eponymus war n).

m) Polyb. VII. 10, 1., vergl. IV. 32, 1.
n) Derselbe IV. 4, 2. 3.

Zwölfte Beylage.

Ueber das Verhältniß zwischen den Atheniensern und ihren Bundesgenossen.

(Zu Seite 205.)

Die Geschichte der griechischen Gemeinheiten auf den Küsten Klein-Asiens und den Inseln des Aegäer-Meeres ist bekanntlich mit der Geschichte der sie umgebenden mächtigern Staaten so genau verflochten, daß man über die letztern einen um desto richtigern Aufschluß erhält, je eine gründlichere Einsicht man sich in die Lage der erstern erworben hat. In Beziehung auf Persien habe ich bereits an einem andern Orte die Griechen Asiens und der umliegenden Eylande betrachtet; itzt denke ich ihr Verhältniß zu den Atheniensern zu entwickeln. Man kennt dieses in der That nur noch ganz im Allgemeinen, wenn man nicht mehr weiß, als daß aus den Verbündeten jenes Volkes allmählig Unterthanen wurden, die immer höhere Abgaben zahlen und sich härtern Mißhandlungen unterwerfen mußten. Den Geschichtforscher verlangt nach näherer Aufklärung und einer umständlichern

Belehrung. Wie begründeten die Athenienser nach und nach ihre Herrschaft über ihre Verbündeten? Traf dieses Loos alle, oder traf es bloß einige? Wurden die Unterjochten sämmtlich auf einerley Art, oder ungleich behandelt? Worin bestanden, außer den erhöheten Abgaben, die ihnen aufgelegten Lasten? Endlich, durch was für Mittel behaupteten die Athenienser sich in ihrer Gewalt? Dieß sind die Fragen, die sich darbiethen und zur Beantwortung auffodern. Ich werde meine Leser zuvörderst an einige historische Thatsachen, von denen sie ausgeht, erinnern.

Der erste Versuch der Athenienser, sich an und auf den ägäischen Gewässern auszubreiten und zu befestigen, fällt in die Zeiten der Pisistratiden. Ohngefähr um die 65. Olympiade wurde Miltiades, Cimons Sohn, von ihnen auf einer Trireme abgesendet a), um den thracischen Chersones, dessen Bewohner sich früher schon einem andern Miltiades, seinem Oheim, freywillig unterworfen hatten b), für den atheniensischen Staat in Besitz zu nehmen c); und

a) Herodot VI. 39.

b) Derselbe VI. 34—38. Es geschah dieß um die 55. Olympiade.

c) Eines frühern auswärtigen Besitzes, der Stadt Sigeum, erwähnt Herodot V. 94: allein es ist klar, daß sie nicht sowohl dem Staate, als vielmehr den Pisistratiden gehörte. Eben so verhielt sichs wahrscheinlich

ungeachtet der Abgeordnete das Land nicht sowohl für seine Mitbürger, als für sich selber eroberte *d*), so behaupteten es die Athenienser dennoch seitdem als ihr Eigenthum und brachten von hier aus, einige Olympiaden später, auch die Insel Lemnus in ihre Gewalt *e*). Nach der Einnahme derselben vertrauten sie dem Miltiades eine neue Flotte, um Parus zu bezwingen, allein der Erfolg entsprach dießmahl ihren getroffenen Anstalten nicht *f*), und benahm ihnen zugleich, wie es scheint, die Lust zu weitern Unternehmungen der Art. Welches das Schicksal der Lemnier in dem Kriege mit dem Xerxes war, wissen wir nicht, doch läßt eine Stelle im Thucydides *g*) vermuthen, daß sie wenigstens unmittelbar nach Beendigung jenes Kampfes unter die athenienſische Bothmäßigkeit zurückkehrten. Eben dieß scheint der Fall mit dem Chersones, den die Perser auf ihrem Zuge

mit Naxus, das Pisistratus (I. 64.) erobert und dem Lygdamis geschenkt hatte.

d) „Als Miltiades nach Hause kam, sagt Herodot 104., wurde er vor Gericht gefodert und der über den Chersones sich zugeeigneten Alleinherrschaft angeklagt."

e) Derselbe VI. 140. vergl. 136. Die Zeit der Eroberung läßt sich nicht angeben, doch ereignete sie sich unstreitig erst nach Ol. 68, 2. oder mit Miltiades zweyter Rückkehr in den Chersones. (40. 42.)

f) VI. 133. 134. Die Unternehmung fällt nach der Schlacht bey Marathon (136), also nach Ol. 72, 3.

g) I. 115.

überschwemmten, gewesen zu seyn: denn die Chersonesiten öffneten den Atheniensern die Thore von Sestus, das die persische Besatzung und deren Anführer in der Nacht heimlich verlassen hatten *h*). Aus allem erhellt hinlänglich, daß die Macht Athens bis zur 76. Olympiade außerhalb Attika noch wenig begründet und die Unterstützung, die es auf diesem Wege erhielt, ohne Bedeutung war.

Ein etwas verändertes Ansehn erhielt die politische Lage dieses Staates, als, unter seiner Anführung, nach der Schlacht bey Mykale und der Zurücktretung der Spartaner, die griechischen Inseln und die von Griechen bewohnten Städte Klein-Asiens und des Hellesponts sich, zur Fortsetzung des Krieges, oder vielmehr zur Befreyung ihrer von den Persern unterdrückten Landsleute vereinigten und zu diesem Ende jährlich eine vom Aristides bestimmte Summe aufbrachten und in Delus niederlegten, um von ihr die nöthigen Kosten und gemeinsamen Bedürfnisse zu bestreiten *i*). Indeß gewannen die Athenienser, so lange diese billige und vernünftige Einrichtung in ihrer vollen Kraft bestand, für sich selber und die Erweiterung ihrer Macht gleichwohl nur wenig. Die

h) Herodot IX. 115. 118.

i) Man vergl. Sparta B. I. Th. 1. S. 373. und B. II. S. 26.

griechischen Inseln und Städte waren und blieben, in Beziehung auf sie, freye Verbündete (σύμμαχοι), und sie in der Reihe dieser Verbündeten die erste oder anordnende Gemeinheit *k*) (ἡγεμόνες).

Aber um die 78. Olympiade, und vorzüglich unter Perikles Demagogie, löste sich das bestehende Verhältniß je länger je mehr auf und nahm eine durchaus andre Natur und Gestalt an. Die Athenienser wurden mächtig, übermüthig und unterdrückend, die Verbündeten unzufrieden, nachgiebig und unterdrückt. Jene stiegen immer höher hinauf, diese immer tiefer hinunter, und es dauerte nicht lange, so fingen die erstern an, sich durchgehends als Herrscher zu betragen, und die letztern, als Beherrschte behandelt zu werden. Es ist billig, bey den Ursachen dieser Umwandlung einen Augenblick zu verweilen.

Die erste und wichtigste war unstreitig die oben erwähnte Geldsumme, zu deren Abtragung die Verbündeten sich verstanden, um, wie Thucydides *l*) ausdrücklich bemerkt, weder Schiffe stellen, noch über-

k) Thucydides I. 97. drückt sich hierüber am bestimmtesten unter allen aus. „Die von Athen, sagt er, waren anfänglich ἡγούμενοι αὐτονόμων τῶν συμμάχων καὶ ἀπὸ κοινῶν ξυνόδων βουλευόντων."

l) I. 99.

haupt an dem Kriege thätigen Antheil nehmen, sondern ihres Handels und ihrer Gewerbe in Ruhe pflegen zu dürfen. Diese Einrichtung, welche sie sich nicht blos gefallen ließen, sondern selbst in Vorschlag brachten, hatte einen doppelten Nachtheil: denn indem sie auf der einen Seite die Inselbewohner von den kriegerischen Uebungen abzog und ihren Muth schwächte, erweiterte sie auf der andern die Erfahrungen der Athenienser im Seewesen und vermehrte ihre Gewandtheit und Tapferkeit; der willkührlichen Verwendung der zusammengeschossenen Gelder, die auf keine Weise verhütet werden konnte und sich nur zu bald und auffallend in der Vergrößerung der Seemacht Athens und in der Verschönerung der Stadt äußerte, nicht einmahl zu gedenken. Eine zweyte war die unglaubliche Sorglosigkeit, mit der die Insulaner den ersten Versuchen der Athenienser, sie um ihre Selbstständigkeit und Freyheit zu bringen, zusahn, und die Vernachlässigung aller Anstalten zu gemeinsamer Vereinigung und kräftiger Gegenwehr. Eine Stadt nach der andern mußte sich unterwerfen, und keine der benachbarten rührte sich; ein Eyland nach dem andern erfuhr dieß Schicksal, und Niemand both zur Aufrechthaltung verletzter Rechte die Hand *m*).

m) Man vergleiche unter andern, was Thucydides III. 10. den Lesbiern in ihrer Rede an die Spartaner in den Mund legt.

Eine dritte glaube ich in der Schlauigkeit zu finden, mit der die Athenienser in der Ausführung dieses ihres Entwurfes zu Werke gingen. Weit entfernt, die bedeutendern Eylande anzugreifen, die ihnen schon für sich zu widerstehen, oder die andern mit sich zu vereinigen geschickt waren, richteten sie ihre Macht anfänglich bloß auf die schwächern, und verhinderten so einen Bund, der ihnen gefährlich werden konnte, indem sie in den stärkern die Ueberzeugung erhielten, daß sie nichts von ihnen zu fürchten hätten n). Eine vierte endlich lag in den Spartanern, dem einzigen griechischen Volke, das, an der Spitze der übrigen Peloponnesier, die Athenienser mit Nachdruck, wenigstens zu Lande, beschäftigen und so auch ihre Fortschritte zur See hemmen konnte. Von Charakter unentschlossen und mehr als vorsichtig, selbst verwickelt in einen Krieg mit ihren Sklaven und Unterthanen, und einen Kampf auf dem Meere fürchtend, und, wegen Mangel einer Flotte, ihn zu bestehen nicht vermögend, saßen sie Jahre lang ruhig und ergriffen erst dann die Waffen, als die Herrschaft über die Inseln und Städte hinlänglich befestigt und sie ihnen zu entreißen eine schwer zu lösende Aufgabe war o).

n) Auch hierauf machen die Lesbier in der angezogenen Rede (11) aufmerksam.

o) Von den Ursachen der Unterjochung der Verbündeten muß man natürlich die Veranlassungen unterscheiden.

Schon der langwierige peloponnesische Krieg würde die Wichtigkeit dieser Eroberungen für die Athenienser außer Zweifel setzen, auch wenn wir nicht wüßten, wie sie selbige benutzt hätten: aber glücklicher Weise finden sich in den alten Schriftstellern, und vorzüglich in der dem Xenophon beygelegten Abhandlung über die Verfassung Athens, mehrere Nachrichten, aus denen wir das Verfahren dieses Staates, die Foderungen, die er an seine Verbündeten machte, und die Lasten, die er ihnen aufbürdete, kennen lernen. Sie hier einzeln aufzuzählen, gehört zur Beantwortung der oben aufgeworfenen Fragen.

Zwar der einen und gewiß nicht unbeträchtlichen Leistung, die den Städten und Inseln oblag, ist bereits Erwähnung geschehen, ich meine, der durch Aristides veranstalteten Ausschreibung. Den Maßstab, den dieser Feldherr bey seiner Schätzung zum Grunde legte, haben uns die Alten freylich nicht angegeben: dennoch scheint es mir aus einem Grunde, den ich besser unten anführen werde, nicht unwahr-

Die gewöhnlichsten waren, wie Thucyd. I. 99. sagt, Rückstand in Lieferung der Abgaben und Schiffe, und verweigerter Kriegsdienst. Die Thasier wurden bekriegt, weil sie die auf der thracischen Küste gelegenen und von ihnen genutzten Handelsstädte und Bergwerke nicht an Athen abtreten wollten. (100.) Gegen Samus machte man die Auffoderung der Milesier und innere Unruhen geltend. (115. 116.)

scheinlich, daß jeder Gemeinheit eine ihren Kräften angemessene Anzahl von Schiffen aufgelegt und, wenn sie diese nicht in Natur stellen wollte, ein vergütender Beytrag an Geld abgefodert wurde. Welches indeß auch die Regel war, nach der Aristides sich richtete, — so viel ist gewiß, daß alle Verbündeten seinen Vertheilungsplan willfährig annahmen und für eben so überlegt als billig erkannten. Leider aber war diese Freude von kurzer Dauer, weil Perikles bereits die bewilligten Zuschüsse um ein Viertel und Alcibiades gar um die Hälfte erhöhte. Da ich hierüber anderwärts *p*) umständlich gesprochen habe, so würde eine abermahlige Wiederholung zweckwidrig seyn.

Nicht so ungerecht vielleicht, als die willkührlich vermehrte Besteuerung, allein gewiß nicht weniger einengend und drückend waren die mannigfaltigen Zölle, Hafengefälle und Marktabgaben, welche die Verbündeten von allen Waaren, die sie nach Athen einbrachten oder von dort mitnahmen, erlegen mußten. Auch hiervon habe ich an einem andern Orte *q*) ausführlich gehandelt, und so mag es genug seyn, mich hier auf die Worte Xenophons *r*) zu beziehen,

p) Sparta Band II. Beylage 13.

q) In der eben angezogenen Beylage.

r) De rep. Athen. 2, 3.

der ausdrücklich sagt: „So viele von den Athenienfern beherrschten Städte auf dem festen Lande liegen, die werden alle, die großen durch Furcht, die kleinen durch Bedürfniß, in der Abhängigkeit erhalten: denn es ist keine Stadt, die nicht etwas einzuführen oder auszuführen nöthig haben sollte. Das aber darf sie nicht, ohne sich den Vorschriften der Meeresherrscher zu unterwerfen.“

Die lästigste, wenigstens unbilligste Einschränkung von allen war jedoch, wie Xenophon selbst nicht läugnet s), der Zwang, den die Athenienser ihren Bundesgenossen auflegten, alle unter ihnen sich entspinnenden Rechtshändel vor athenienſische Gerichtshöfe zu bringen und sie nach athenienſischen Gesetzen entscheiden zu lassen. Wenn auf der einen Seite die Vortheile t), die dem Staate aus dieser Verfügung erwuchsen, von der größten Bedeutung waren, wenn die Besoldung der Richter sich durch die Menge der Processe vermehrte, die Bürger durch Haus- und Sklaven-Zins gewannen, und der Absatz der Lebensmittel und mit ihm die öffentlichen Einkünfte stiegen, so kann man sich auf der andern doch auch nicht verhehlen, daß die Eingriffe in die Rechte und Freyhei-

s) In der gedachten Abhandlung 1, 16.

t) Xenophon erwähnt ihrer §. 17.

ten der Bundesgenossen zu den gewaltsamsten gehörten. Die so behandelten Städte und Gemeinheiten verloren in der That auf diese Weise ihre ganze politische Selbstständigkeit und schmolzen mit dem atheniensischen Staate gleichsam in einen großen Körper zusammen. Ihre angesehensten Bürger sahen sich unaufhörlich genöthigt, einem auswärtigen verächtlichen Pöbel zu schmeicheln, und es fehlte zu ihrer gänzlichen Demüthigung nichts mehr, als daß ihnen auch die obrigkeitlichen Aemter entrissen und von Athen aus vergeben wurden, — ein Fall, der vielleicht als Regel nicht Statt fand, aber doch oft genug eintrat *v*).

Und diese vielfachen Bedrückungen, — trafen sie die Verbündeten ohne Unterschied, oder fanden nicht vielmehr von der Seite mehrere Verhältnisse Statt? Ich denke allerdings. Hier sind zuvörderst die Stellen, auf denen meine Vermuthung beruht.

In der Rede, welche Thucydides den Mitylenäern an die zu Olympia versammelten Peloponnesier in den Mund legt, kommen unter andern folgende Aeußerungen vor. „Die Bundesgenossen," sagen

v) Wenigstens dann, wenn man den an der Spitze der Verwaltung stehenden Ausländern nicht traute. Xenophon de rep. Athen. 1. 19. deutet ebenfalls darauf hin.

sie x), „unfähig, wegen der Verschiedenheit der Meynungen, zu gemeinsamer Vertheidigung zusammen zu treten, sind unterjocht worden, ausgenommen wir und die Chier nicht. Wir beyde haben immer, als uns selbst regierende und dem Nahmen nach y) freye Völker, den Feldzügen beygewohnt.“ Und bald nachher z): „Die Athenienser beziehen von den Bundesgenossen große Geldsummen und werden noch größere ziehen, wenn sie uns überwältigen: denn alsdann wagt es Niemand mehr abzufallen, und das Unsrige wird ihnen auch zu Theil werden.“ An einem andern Orte bestätigt der Geschichtschreiber, was er hier die Lesbier von den Chiern behaupten läßt, durch sein eigenes Urtheil. „Die Chier, so drückt er sich aus a), sind, nächst den Lacedämoniern, unter allen mir bekannten Völkern, die einzigen, die im Glücke sich vorsichtig aufgeführt, und in eben dem Maße, in welchem ihr Staat gewachsen ist, für ihre Sicherheit Sorge getragen haben b). So gar an den Abfall,

x) III 10. vergl. I. 19.

y) Darum nähmlich, weil, wenn sie ohne alle Rücksicht und Furcht hätten handeln dürfen, sie den Atheniensern ihren Beystand gänzlich versagt haben würden.

z) Cap. 13. Auch das ganze 11. enthält mehrere hieher gehörige Aeußerungen.

a) VIII. 24.

b) Wie gut sie sich zu nehmen wußten, davon findet sich IV. 51. ein merkwürdiges Beyspiel. Als sie im siebenten

(wenn man vielleicht hier die nöthige Behutsamkeit vermissen sollte,) wagten sie nicht eher zu denken, als nachdem sie die Gefahr mit vielen und mächtigen Bundesgenossen theilten und die Athenienser, geschwächt durch die Niederlage in Sicilien, nicht zu bekennen umhin konnten, daß es um ihre Angelegenheiten schlecht stehe." Bey eben dem Schriftsteller lesen wir c), daß der Beytrag beyder Völker in dem Kriege, den Perikles gegen Samus führte, in einer bestimmten Anzahl von Schiffen bestand, die sie selbst ausrüsteten und bemannten d); ferner e), daß die Obliegenheiten der Verbündeten, die dem Aufgebothe der Athenienser zum sicilischen Zuge folgten, sehr mannigfaltig waren; endlich f), daß den des Abfalls bereits verdächtig gewordenen Chiern ihr Beytrag an Schiffen zum Beweis ihrer Aufrichtigkeit und Treue abgefodert wurde. Ich könnte diese Stellen leicht mit noch mehrern unterstützen, aber schon die beyge-

ten Kriegsjahre den Atheniensern verdächtig wurden und Befehl erhielten, eine neu errichtete Mauer niederzureißen, thaten sie es zwar, doch mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß ihre Lage und ihr Verhältniß keine Veränderung erleiden solle.

c) I. 116. 117.

d) Beyde sandten zuerst 25 und nachher noch 30, eine für zwey Eylande von so mäßigem Umfange gewiß sehr bedeutende Flotte.

e) VII. 57.

f) VIII. 9.

brachten, unter denen die vorletzte die bey weitem deutlichste und wichtigste ist, langen aus, um die Verschiedenheit in dem Verhältnisse der athenienischen Bundesgenossen festzusetzen.

Einige von ihnen, (so denke ich mir die Sache,) hatten sich nie zu irgend einem Beytrage in Geld verstanden, sondern ihre Schiffe stets in Natur gestellt und mit Mannschaft versehn. Auf diese Weise erfuhren sie, als nachmahls die Abgaben erhöht wurden, keinen Verlust, erhielten sich stets im Kriege und zur See in der nöthigen Uebung, wurden den Atheniensern nie verächtlich g), und standen zu ihnen unverrückt in dem Verhältnisse der eigentlichen Bundesgenossen. Andre hatten sich, um keine Schiffe liefern zu dürfen, die Auflage des Aristides gefallen lassen, genügten, als man einen höhern Steuerfuß annahm, den an sie ergehenden Foderungen ohne Widerstand und bewahrten sich dergestalt ihre gesetzliche und gerichtliche Unabhängigkeit. Noch andere hatten sich gegen Athen aufgelehnt, und waren dadurch

g) Dieß konnte vorzüglich bey den Chiern um so weniger der Fall werden, da sie, wie Thucydides (VIII. 44) bemerkt, unter allen Griechen die reichsten waren, nach Sparta (40) die meisten Sklaven besaßen und (24) seit dem medischen Kriege bis tief hinein in den peloponnesischen von Niemanden in ihrem Gebiethe beunruhiget worden waren.

(wenn man vielleicht hier die nöthige Behutsamkeit vermissen sollte,) wagten sie nicht eher zu denken, als nachdem sie die Gefahr mit vielen und mächtigen Bundesgenossen theilten und die Athenienser, geschwächt durch die Niederlage in Sicilien, nicht zu bekennen umhin konnten, daß es um ihre Angelegenheiten schlecht stehe.« Bey eben dem Schriftsteller lesen wir *c*), daß der Beytrag beyder Völker in dem Kriege, den Perikles gegen Samus führte, in einer bestimmten Anzahl von Schiffen bestand, die sie selbst ausrüsteten und bemannten *d*); ferner *e*), daß die Obliegenheiten der Verbündeten, die dem Aufgebothe der Athenienser zum sicilischen Zuge folgten, sehr mannigfaltig waren; endlich *f*), daß den des Abfalls bereits verdächtig gewordenen Chiern ihr Beytrag an Schiffen zum Beweis ihrer Aufrichtigkeit und Treue abgefodert wurde. Ich könnte diese Stellen leicht mit noch mehrern unterstützen, aber schon die beyge-

ten Kriegsjahre den Atheniensern verdächtig wurden und Befehl erhielten, eine neu errichtete Mauer niederzureißen, thaten sie es zwar, doch mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß ihre Lage und ihr Verhältniß keine Veränderung erleiden solle.

c) I. 116. 117.

d) Beyde sandten zuerst 25 und nachher noch 30, eine für zwey Eylande von so mäßigem Umfange gewiß sehr bedeutende Flotte.

e) VII. 57.

f) VIII. 9.

ratus streitenden Völker mehrmahls bemerkt, daß einige unterthänig und zinsbar zugleich, andere nur zinsbar gewesen waren. Die dritte Classe begriff die meisten und unter diesen sehr bedeutende Gemeinheiten, wie z. B. die der Milesier und Samier in sich. — Uebrigens wurden, was aus vielen Stellen des genannten Geschichtschreibers erhellt l), die beyden letzten Classen durch ihre Geldbeyträge, so wenig, wie die erste, die keine leistete, von Kriegsdiensten frey, sondern mußten vielmehr, wenn ein Aufgeboth erging, ihre Mannschaft stellen und oft, gezwungen, wie im sicilischen Kriege die Nationen vom dorischen Stamme, wider ihre Stammverwandten Parthey nehmen und kämpfen.

Es ist noch ein Punkt zu erörtern übrig, — die Frage, durch welche Mittel die Athenienser ihre Verbündeten in der Abhängigkeit von sich erhielten.

Zunächst freylich wohl durch die Furcht und, wenn diese von der Empfindung des Unrechts besiegt wurde, durch die unerhörte Strenge, von der geleitet, sie hier die gesammten Bewohner einer Insel m)

l) Unter andern aus II. 9., wo es heißt, die Chier, Lesbier und Korcyräer hätten die Athenienser zur Führung des peloponnesischen Krieges mit Schiffen, die Cykladen und übrigen Inseln und Länder aber mit Fußvolk und Gelde unterstützt.

m) Wie die Aegineten. Thucyd. II. 27.

vertrieben und sich einen Wohnort zu suchen zwangen, dort die verdächtigen unter ihnen n) aushuben und auf andere Eylande vertheilten, hier die Mauern abtrünniger Städte schleiften und sich alle Schiffe ausliefern ließen o), und dort den reichen Landeseigenthümern ihre Felder entrissen und sie aus Besitzern in Pächter verwandelten, oder die eingezogenen Ländereyen gar unter ihre Bürger verlooßten p). Aber nicht weniger wirksam, als Macht und Härte, waren gewiß die schlauen Kunstgriffe, deren sie sich bedienten, um dem Volke das Uebergewicht in den Bundesstädten zu verschaffen und zu erhalten. Wir dürfen über diesen Punkt nur den mehrmahls genannten Xenophon hören, um von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugt zu werden. „Was die Verbündeten betrifft, sagt er q), so unterlassen die Athe-

n) Wie in Cythere. IV. 57.

o) Wie nach der Einnahme von Mitylene, III. 50. und der von Samus durch Perikles. I. 117.

p) Belege liefern Mitylene und das früher bezwungene Hestiäa in Euböa. (I. 114.) Schon bey der Eroberung des euböischen Chalcis (Ol. 68.) hatten sie, wie Herodot V. 77 meldet, die Hippoboten oder Begüterten verdrängt und die Besitzungen derselben unter sich vertheilt. Plutarch in Vit. Pericl. 23. setzt die Eroberung von Chalcis als gleichzeitig mit der von Hestiäa.

q) De rep. Athen. 1, 14. Statt ὅτι ἐκπλ. und ὡς δοκοῦσι, habe ich mit Zeune und Morus οἱ ἐκπλ. und ὡς δοκεῖ gelesen.

nienser, bey ihren Besuchen zur See, nie, die Edeln, nach Belieben, zu verläumden und anzuschwärzen, wohl wissend, daß die Beherrschten die Beherrschenden nothwendig hassen müssen, und, wenn die Reichen und Mächtigen in den Städten zu Kräften kommen, die Herrschaft des atheniensischen Volkes von kurzer Dauer seyn könne. Darum setzen sie die Gutgesinnten herunter, bringen sie um ihr Vermögen, verjagen und tödten sie und erheben die schlecht denkenden.« »Eben dieß r) ist eine mit von den Ursachen, warum sie die Processe der Bundesgenossen vor die atheniensischen Gerichtshöfe ziehen. Sie erhalten nähmlich auf diese Weise die Volksparten und unterdrücken die Gegner derselben in den Gerichten. Dürften die Verbündeten sich zu Hause Recht sprechen, so würden die den Atheniensern aufsäßigen Optimaten alle diejenigen von ihren Mitbürgern verderben, die dem atheniensischen Volke am meisten zugethan sind s).« Was Xenophon hier im Allgemeinen auf-

r) §. 16. vergl. 3, 10. 11., wo Xenophon sich über das Verfahren der Athenienser beynah noch bestimmter und stärker ausdrückt.

s) Selbst diejenigen Gemeinheiten, die αὐτόνομοι waren und folglich nicht vor die Gerichtsbarkeit Athens gezogen wurden, mußten sich herablassen, wie die Mitylenäer beym Thucydides III. 11. äußern, dem atheniensischen Volke und dessen Demagogen den Hof zu machen.

vertrieben und sich einen Wohnort zu suchen zwangen, dort die verdächtigen unter ihnen n) aushuben und auf andere Eylande vertheilten, hier die Mauern abtrünniger Städte schleiften und sich alle Schiffe ausliefern ließen o), und dort den reichen Landeseigenthümern ihre Felder entrissen und sie aus Besitzern in Pächter verwandelten, oder die eingezogenen Ländereyen gar unter ihre Bürger verlooßten p). Aber nicht weniger wirksam, als Macht und Härte, waren gewiß die schlauen Kunstgriffe, deren sie sich bedienten, um dem Volke das Uebergewicht in den Bundesstädten zu verschaffen und zu erhalten. Wir dürfen über diesen Punkt nur den mehrmahls genannten Xenophon hören, um von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugt zu werden. „Was die Verbündeten betrifft, sagt er q), so unterlassen die Athe-

n) Wie in Cythere. IV. 57.

o) Wie nach der Einnahme von Mitylene, III. 50. und der von Samus durch Perikles. I. 117.

p) Belege liefern Mitylene und das früher bezwungene Hestiäa in Euböa. (I. 114.) Schon bey der Eroberung des euböischen Chalcis (Ol. 68.) hatten sie, wie Herodot V. 77 meldet, die Hippoboten oder Begüterten verdrängt und die Besitzungen derselben unter sich vertheilt. Plutarch in Vit. Pericl. 23. setzt die Eroberung von Chalcis als gleichzeitig mit der von Hestiäa.

q) De rep. Athen. 1, 14. Statt ὅτι κτλ. und ὡς δοκοῦσι, habe ich mit Zeune und Morus οἱ κτλ. und ὡς δοκεῖ gelesen.

gen a), gegründet war, von den Atheniensern unmöglich übersehen werden konnte, sondern vielmehr eine große Aufforderung für sie seyn mußte, die Herrschaft, die sie zum Theil auf diesem Wege gewonnen hatten, auch auf ihm zu behaupten.

Will man wissen, welche verbündete Inseln und Städte von den Atheniensern in höherm oder geringerm Grade abhängig waren, so ist kein Zweifel, daß es alle Eylande zwischen Griechenland und Asien, nebst den Küsten-Städten Klein-Asiens, von Karien bis hinauf an das schwarze Meer, und, auf der europäischen Seite, von Byzanz bis herunter nach Potidäa, gewesen sind. Diese allgemeine Angabe bestätigt Thucydides selbst an zwey verschiedenen Orten b); auch ist kaum eine etwas bedeutende Insel

a) Die Wichtigkeit dieses Umstandes, der gewöhnlich unbeachtet bleibt, läßt sich durchaus nicht bezweifeln, wenn man sich der Hippoboten in Chalcis und der Geomoren in Samus (man sehe die Belege in den Anmerkungen p und k) erinnert. Wie es in diesen beyden Gemeinheiten war, so war es sicher in allen griechischen. In den Händen einiger wenigen befanden sich die liegenden Gründe, die sie durch ihre Sklaven behauen ließen und vortheilhaft bewirbschaften. Der größere Haufen nährte sich kümmerlich von seiner Handarbeit oder darbte.

b) II. 9. und VII. 57. Melus und Cythere, beyde, zu Anfang des peloponnesischen Krieges spartanisch, wurden bekanntlich, während seines Laufes, athenienisch.

oder Stadt in oder an dem Aegäer-Meere, die dieser Schriftsteller und Xenophon in seiner griechischen Geschichte nicht nahmentlich, als den Atheniensern unterwürfig, anführen sollten.

Dreyzehnte Beylage.

Ueber Begriff und Umfang der griechischen Hegemonie.

(Zu Seite 230.)

Daß das Wort Hegemonie im Griechischen den Begriff von Herrschaft ausdrücke und das mit ihr bekleidete Volk, im Allgemeinen, nichts anders, als das vorzügliche, befehlende, herrschende, bezeichne, kann keinem Freunde des Alterthums fremd seyn. Auch das ist bekannt genug, daß die Hegemonie in Griechenland mehrmahls wechselte, daß Sparta sie zuerst im persischen Kriege verwaltete, dann Athen sie um die sieben und siebenzigste Olympiade erlangte, hierauf der erste Staat in der vier und neunzigsten sie wiederum an sich riß, und endlich, nach der leuktr.schen Schlacht, Theben sich ihrer auf eine kurze Zeit bemächtigte, bis die schwere Hand der Macedonier selbst das Streben nach ihr unterdrückte. Aber hierbey scheint der Geschichtsforscher noch nicht stehen bleiben zu dürfen. Er fragt, oder kann wenigstens fragen: Wie bildete sich die Hegemonie unter den Griechen? Behielt oder veränderte sie, von einem

Volke auf das andere übergehend, ihre Natur? Entwickelten sich eigenthümliche Beziehungen aus ihr? Begründete sie besondere Rechte, und wie machte sie die begründeten geltend? Es scheint nicht unverdienstlich, am Schlusse eines Werkes, das der Hegemonie und ihres Einflusses so oft erwähnt hat, der Erörterung dieser Fragen einige Blätter zu widmen.

Das älteste Beyspiel von ausgeübter hegemonischer Gewalt unter den Griechen giebt Agamemnon. Nicht aus Zwang, sondern aus eigner Wahl vereinigten sich nicht etwa verbündete, oder unterthänige oder durch andere Bande an ihn geknüpfte Gemeinheiten, sondern freye Staaten unter seine Fahne und vertrauten ihm den Oberbefehl in dem Zuge gegen Troja. Wenn die poetische Urkunde, die einzige, die uns bekanntlich von dieser Unternehmung übrig geblieben ist, auch einige Zweifel gegen die historische Wahrheit dessen, was sie berichtet, erregt, so schlägt doch, in Absicht auf das Verhältniß, welches, ihr zufolge, zwischen dem genannten Fürsten und seinen Mit-Feldherrn Statt fand, der Geist der alten Zeit, der sich in ihr auf das treueste spiegelt, und so manche in unsern Tagen unter halbwilden Völkerstämmen gemachte Erfahrung alle Bedenklichkeit nieder. Agamemnon erscheint, während des ganzen Krieges vor Troja, immer nur als der erste un-

ter seines Gleichen. Der Achtung, deren er vor den griechischen Regenten genießt, verdankt er den erhaltenen Oberbefehl, und der Mäßigung und Billigkeit, mit welcher er sie behandelt, die Fortdauer ihrer Gunst. Eine Kränkung, die er sich gegen den Führer der Myrmidonen erlaubt, bewegt diesen sogleich, die gemeinsame Sache zu verlassen; und der Beleidiger kehrt bald zur Besinnung zurück, erklärt sich selbst für den schuldigen Theil und bekennt, die Gränzen der ihm zustehenden Macht überschritten zu haben. So oft etwas Wichtiges ausgeführt werden soll, beschließt nicht Agamemnon, sondern die Häupter des Heeres, die er zusammenruft, um mit ihnen zu berathschlagen, und sich ihrer Einwilligung und ihres Beystandes zu versichern. Die Gehorchenden werden, mit einem Worte, durch ihre Unterwerfung nicht abhängiger, und der Befehlende gewinnt, durch das ihm verliehene Ansehn, keine oder unbedeutende Vorrechte.

Gerade so finden wir es in dem vereinigten Heere der Griechen wieder, als sie, acht hundert Jahre später, bey Artemisium und Salamis und in den Gefilden von Platäa, sich gegen die Perser versammelten. Das treulose Theben ausgenommen, hatten die übrigen griechischen Freystaaten abermahls einen gemeinsamen Bund geschlossen und Sparta an die

Spitze dieses Bundes gestellt, sämmtlich aus freyem Willen, und durch keinen andern Bewegungsgrund bestimmt, als durch Achtung für anerkanntes Verdienst. Aber das zur Führerinn erhobene Sparta, dem Athen nicht bloß zu Lande, sondern selbst auf seinem Elemente, der See, weicht *a*), erhält durch diese Wahl wenig mehr, als eine rühmliche Auszeichnung. Würdigen wir seinen wirklichen Einfluß nach dem, was uns Herodot mittheilt, so schränkte er sich darauf ein, daß seine Bürger in Gesandtschafts-Aufträgen das Wort nahmen *b*), seine Feldherrn anführten, ordneten und Streitigkeiten durch ihren Ausspruch entschieden, und seine Krieger in der Schlacht die ehrenvollste Stelle behaupteten *c*). Daß ihm irgend ein Vorzug von höherem Werthe zugestanden worden sey, wissen wir nicht, und es scheint um so unwahrscheinlicher, da in dem ganzen Benehmen jenes Staates sich nicht die mindeste Anmaßung, sondern vielmehr überall eine eigne Vorsicht und Behutsamkeit offenbart. Wollen wir dieß Verhältniß Hegemonie nennen, so war es Hegemonie in der ursprünglichen und eingeschränktesten Bedeutung des Wortes,

a) Sparta B. I. Th. 1 S. 329.

b) Herodot VII. 145. vergl. 153. 157.

c) Sparta B. I. Th. 1. S. 334. u. f. vergl. 357 u. f.

— eine eigentliche Leitung und Führung, keine Obergewalt, keine Herrschaft d).

Ganz eine andere Richtung gaben ihr dagegen die Athenienser, als sie in der sieben und siebenzigsten Olympiade in die Stelle des spartanischen Staates traten, und die, durch den Uebermuth des Pausanias beleidigten, Griechen ihnen die Verfolgung der Per-

d) Das treueste Bild von der Hegemonie in ihrem ursprünglichen Zustande entwirft Isokrates im Panegyr. 22. p. 81., wo er von den Verdiensten redet, die sich Sparta und Athen in den ältern Zeiten um Griechenland erworben habe. Hier ist die Stelle nach Wielands Uebersetzung. „In eben dem Geiste, so lautet sie, in welchem beyde sich selbst regierten, behandelten sie auch die Angelegenheiten der übrigen hellenischen Staaten. Anstatt sich ungebührliche Vorrechte über sie herauszunehmen, trugen sie Achtung für die Rechte eines jeden. Sie glaubten, es stehe ihnen zu, als Heerführer, die übrigen zu schützen, nicht zu tyrannisiren; sie wollten lieber Hegemonen als Despoten, lieber Retter als Verderber genannt werden, lieber die minder mächtigen Städte durch Wohlthaten an sich ziehen, als mit Gewalt zerstören. Ihr bloßes Wort war zuverlässiger, als es itzt Eidschwüre sind, und über Verträgen hielten sie, als ob sie daran gefesselt wären. Weniger stolz auf die oberste Gewalt, als auf den Ruhm der Mäßigung und Weisheit, machten sie sichs zur Regel, sich gegen die schwächern so zu betragen, wie sie wollten, daß die stärkern sich gegen sie betragen sollten; kurz, jeder betrachtete die Republik, worin er gebohren war, als eine einzelne Stadt, und die ganze Hellas als das gemeinschaftliche Vaterland.“

fer und die Beendigung des Krieges auflegten. Ihre verschlagenen Feldherrn und Demagogen entdeckten gar bald, daß kein Verhältniß zur Vergrößerung des athenienſiſchen Staates und zur Erweiterung seiner Macht trefflicher genutzt werden könne, als das neu begründete hegemonische, und unterließen nichts, um diesen Zweck auf das vollständigste zu erreichen. Es wäre überflüssig, hier die Mittel, wie sie ihren Entwurf ausführten, und die Folgen, welche die Ausführung nach sich zog, zu entwickeln. Ich habe beyde bereits *) ausführlich erörtert, und darf mich begnügen, hier im Allgemeinen zu bemerken, daß die Hegemonie, während eines Zeitraums von wenigen Olympiaden, ihren Charakter völlig verändert hatte und aus einer Vertheidigung der Unterdrückten in eine wahre Beherrschung derselben ausgeartet war. Dieses Loos traf jedoch keines von den Völkern des europäischen Griechenlands. Der Schauplatz, auf welchem die Athenienser ihre Rolle, als Hegemonen, spielten, waren einzig die Inseln des ägäischen Meeres und die Küstenstädte Thraciens und Klein-Asiens. Aber Hellas und der Peloponnes fürchteten, es zu werden, und sahen immer mit dem bangen Gefühle, ihre Selbstständigkeit zu verlieren, auf die Fortschritte Athens hin.

*) In der vorhergehenden Beylage.

So geschah es, daß Sparta zum zweyten Mahle als hegemonischer Staat auftrat und sich, obwohl unter zwey einander sehr ungleichen Verhältnissen, sechzehn Olympiaden behauptete. Die Hegemonie nähmlich, welche ihm in der sieben und achtzigsten Olympiade, (denn dieß ist ihr wahrer Anfang,) die Völker inn- und außerhalb dem Peloponnes übertrugen, war nichts anders, als eine Führung ihrer öffentlichen Angelegenheiten, dergleichen ehedem schon zur Zeit des persischen Krieges Statt gefunden hatte, oder eine auf Zutrauen sich gründende Uebereinkunft, ihnen gegen Athen, den gemeinsamen Feind der griechischen Freyheit, wofür es, und gewiß mit Grund, galt, zu folgen. Es ist wohl so gut, als gewiß, daß Sparta durch diese zweyte Verbindung so wenig neue Rechte bekam und bedeutende Vortheile gewann, als durch die erste. Weder Thucydides noch Xenophon gedenken solcher, und die Schlaffheit, mit welcher der ganze peloponnesische Krieg bis zur Einmischung der Perser geführt wurde, und das unsichere Hin- und Herschwanken der theilnehmenden Parteyen *f*), lassen nichts anders vermuthen. Wollen wir daher nicht Gefahr laufen, die Gränzen der Wahrheit zu überschreiten, so werden wir auch dießmahl dabey

f) Man erinnere sich nur des häufigen Wechsels der Bündnisse in dem eilften und den vier folgenden Kriegsjahren.

stehen bleiben müssen, daß der spartanische Staat, als Bundeshaupt, in den Versammlungen, deren mehrere in Sparta selber gehalten wurden, den Vorsitz führte, daß er die zum Kriege nöthigen Beyträge an Mannschaft, Schiffen und Geld, aber auch diese nicht ohne Bewilligung der Bundesverwandten, bestimmte, und daß er die kriegerischen Unternehmungen im Ganzen lenkte und ihnen so die erforderliche Einheit gab. Nur für diese Annahme finden sich in den Schriften der Alten Belege; auch langten, um höhere Ansprüche geltend zu machen, die Kräfte des auf Lakonika eingeschränkten Staates nicht aus.

Bey weitem nachdrücklicher fing Sparta, seit der vier und neunzigsten Olympiade, oder seit dem Ende des peloponnesischen Krieges, an, zu handeln. Wie ehedem seine Nebenbuhlerinn Athen, so nutzte es itzt die überkommene Hegemonie zur Begründung einer dauerhaften Herrschaft, machte sich zur Gebietherinn des Meeres und zur Fürstinn der Inseln, und warf, wie jenes seine Augen auf das ferne Sicilien, so die seinigen auf Susa und Asien. Aber was Athen, zufrieden, auswärts seine Macht zu befestigen, gänzlich vergessen hatte, das vergaß Sparta nicht, — die Behauptung seines Einflusses in Griechenland selbst. Auch nachdem der Krieg, dem es die Hegemonie verdankte, geendigt war, ja sogar

nach der unglücklichen Seeschlacht bey Knidus, betrug es sich auf dem festen Lande immerfort als hegemonischer Staat, foderte zum Kampfe gegen Persien auf, behandelte die ihm nacheifernden oder widerstrebenden Staaten feindlich, mischte sich, als Schiedsrichterinn, in die entstehenden Streitigkeiten, und verlangte, daß seine Feinde die Feinde aller Griechen seyn sollten. Xenophons Geschichte enthält mehrere Winke, die sich auf das Verhältniß der Hegemonie in diesem Zeitraume beziehen. Ich will, bevor ich über das letztere einige bestimmtere Muthmaßungen wage, die erstern, so viel ich deren gefunden habe, hier zusammenstellen.

Bey den zwischen dem Thrasybul und den dreyßig Tyrannen zu Athen obwaltenden Streitigkeiten, begleiten den spartanischen König Pausanias alle Bundesgenossen seines Staates, ausgenommen die Böotier und Korinther. Beyde weigern sich, unter dem Vorwande, daß es gegen ihre Verpflichtung laufe, eine Gemeinheit, die nichts bundeswidriges begangen habe, zu bekriegen, in der That aber, aus Furcht, Sparta möge sich Attika ganz unterwerfen g). Eine ähnliche abschlägige Antwort erhält einige Jahre später Agesilaus. Im Begriff den Feld-

g) II. 4, 20.

zug nach Asien anzutreten, fodert er alle Gemeinheiten, inn- und außerhalb dem Isthmus, mit Ausschluß der einzigen argivischen, zur Theilnahme auf und deutet jeder an, wie viel Mannschaft sie stellen und wohin sie selbige schicken solle: allein Korinth schließt sich, durch Anzeigen geschreckt, ungern, Athen und Theben absichtlich und vorsätzlich aus *h*). Eben dieß thut, und mit Willen, Korinth, als Sparta, noch während Agesilaus Abwesenheit, ein Aufgeboth gegen Theben an die Peloponnesier ergehen läßt, und Lysander und Pausanias nach Haliartus rücken *i*). Dagegen folgt, mehrere Olympiaden früher, in dem Kampfe gegen Elis, wo Theben und Korinth sich ebenfalls absondern, Athen, unter den übrigen Verbündeten, der Fahne Sparta's *k*). Nach dem antalcidischen Frieden beschließen die Spartaner, sich an allen denen zu rächen, die, dem Bunde zuwider, ihnen nicht willfährig beygestanden und den Feinden sich geneigter, als ihnen, bewiesen haben, und fodern zu dem Ende von den Mantineern, ihre Mauern zu schleifen. Nachdem dieß geschehen ist und die Einwohner, wie ehedem, zerstreut in Dörfern leben, senden die Spartaner in jedes Dorf einen Werber *l*)

h) III. 4, 3. vergl. 5, 5. und Pausanias III. 9, 1.

i) III. 5, 17.

k) III. 2, 25.

l) Eigentlich einen Führer fremder Truppen, ξεναγόν, wel-

und finden sie weit bereitwilliger zur Nachfolge, als vorher *m*). In der Sache der Akanthier gegen Olynth, über die zu Sparta mit den Peloponnesiern verhandelt wird, stimmen diejenigen für einen Feldzug, die sich den Spartanern gefällig erzeigen wollen. Hierauf wird festgesetzt, jede Stadt solle, um ein Heer von zehn tausend Mann aufzubringen, eine bestimmte Anzahl von Kriegern senden, oder, statt der Leute, Geld, und zwar für den Mann täglich einen äginetischen Triobolus *n*), erlegen, und Sparta berechtigt seyn, jede Gemeinheit, die sich dem Zuge entziehe, täglich mit einem Stater *o*) für den Mann zu strafen *p*). Dieser Verabredung wird auch so pünktlich Gehorsam geleistet, daß, auf des spartanischen Feldherrn Teleutias Aufruf, alle Städte sogleich die bewilligte Mannschaft stellen und Olynth den Spartanern zu folgen zwingen *q*). Eben diese verbündeten Städte senden, die kleinen wie die großen, jegliche einen und Sparta drey Richter, um dem The-

ches Suidas durch ὁ τῶν ξένων ἡγεμὼν erläutert. Das Wort kommt auch vor V. 1, 33.

m) V. 2, 1. 7.

n) Nach Große. (S. 221.) 4 Ggr. 8 Pf.

o) Wenn die kleine attische Tetradrachme (Große S. 116. vergl. 154.) gemeint ist, 16 Ggr. 9 Pf.

p) V. 2, 20. 21.

q) V. 2, 37. 3. 26.

zug nach Asien anzutreten, fodert er alle Gemeinheiten, inn- und außerhalb dem Isthmus, mit Ausschluß der einzigen argivischen, zur Theilnahme auf und deutet jeder an, wie viel Mannschaft sie stellen und wohin sie selbige schicken solle: allein Korinth schließt sich, durch Anzeigen geschreckt, ungern, Athen und Theben absichtlich und vorsätzlich aus *h*). Eben dieß thut, und mit Willen, Korinth, als Sparta, noch während Agesilaus Abwesenheit, ein Aufgeboth gegen Theben an die Peloponnesier ergehen läßt, und Lysander und Pausanias nach Haliartus rücken *i*). Dagegen folgt, mehrere Olympiaden früher, in dem Kampfe gegen Elis, wo Theben und Korinth sich ebenfalls absondern, Athen, unter den übrigen Verbündeten, der Fahne Sparta's *k*). Nach dem antalcidischen Frieden beschließen die Spartaner, sich an allen denen zu rächen, die, dem Bunde zuwider, ihnen nicht willfährig beygestanden und den Feinden sich geneigter, als ihnen, bewiesen haben, und fodern zu dem Ende von den Mantineern, ihre Mauern zu schleifen. Nachdem dieß geschehen ist und die Einwohner, wie ehedem, zerstreut in Dörfern leben, senden die Spartaner in jedes Dorf einen Werber *l*)

h) III. 4, 3. vergl. 5, 5. und Pausanias III. 9, 1.

i) III. 5, 17.

k) III. 2, 25.

l) Eigentlich einen Führer fremder Truppen, ξεναγόν wel-

Hülfe ansprechen, wird gleich anfangs, in Absicht der Hegemonie, ausgemacht, daß jedes Volk innerhalb der Gränzen seines Landes anführen solle v).

Dieß sind die merkwürdigsten Stellen, welche wir über die Hegemonie, und zwar des griechischen Staates, der sie mehr, als alle übrige, zu nutzen verstand, lesen. Was für allgemeine Bestimmungen lassen sich aus dem Gesagten für dieß Verhältniß gewinnen?

Erstlich. Die Hegemonie, wenn wir uns einen richtigen Begriff von ihr bilden wollen, war ursprünglich offenbar nichts anders, als ein, vertragsweise, von mehrern Staaten einem einzigen, zur Abwendung gemeinsamer Gefahren, oder zur Beförderung gemeinschaftlicher Unternehmungen, zugestandener Vorrang, der ihn berechtigte, die zur Erreichung des Zweckes nöthigen Verfügungen und Anstalten zu treffen, übrigens aber die Lage der Verbündeten gegen das Bundeshaupt im geringsten nicht änderte.

Zweytens. Alle Eingriffe, die sich Athen und Sparta, und dieses häufiger noch, als jenes, in die Rechte und Freyheiten der ihnen folgenden Staaten erlaubte, entsprangen keinesweges aus der eigentli-

v) VII. 5, 3.

chen Hegemonie, sondern, unabhängig von ihr, aus dem Uebergewichte, das beyde sich zu Wasser und zu Lande zu verschaffen gewußt hatten. Dennoch ist es gerade dieß Uebergewicht, welches alte und neue Schriftsteller am gewöhnlichsten Hegemonie nennen x).

Drittens. Der hieraus erwachsende oder fortdauernde hegemonische Einfluß war daher durchaus wandelbar und veränderlich und selten sich lange gleich. Er stieg und fiel mit der vermehrten und verminderten Macht des gebiethenden Staates, scheiterte an den Verbindungen, welche die griechischen Gemeinheiten unter sich eingingen, und ward eben so sehr durch politische Kunstgriffe und durch Nährung und Unterhaltung des Parteygeistes y), als durch offene Gewalt, unterstützt und aufrecht erhalten.

x) Man sehe unter andern Diodor XV. 1., der auch ἀρχὴ für ἡγεμονία setzt, und XV. 79., wo es heißt: οἱ Θηβαῖοι τὴν κατὰ γῆν ἡγεμονίαν καὶ τὴν τῆς θαλάττης ἀρχὴν (bey den Römern, vorzüglich bey Nepos, principatus, imperium, imperii summa,) προσηκτήσαντο.

y) Man lese, was Xenophon V. 2, 8. den Verwiesenen aus Phlius in den Mund legt. Zuweilen, wie bey dem Zuge der Athenienser (i) gegen Elis, machte schon die Hoffnung auf Beute zur Nachfolge bereitwillig. Der Verlegenheit, in welche Sparta (Ol. 100, 2.) durch seine Härte gegen die Bundesgenossen gerathen war, und seiner Bemühungen, sie durch Nachgiebigkeit wieder zu gewinnen, erwähnt Diodor XV. 31.

Viertens. Es ist eben so unrichtig, die Hegemonie mit dem Verhältnisse der kreisausschreibenden deutschen Fürsten zu ihren Mitkreisständen zu vergleichen z), als mit Auger a) zu sagen, sie habe in dem Rechte bestanden, die wichtigsten Angelegenheiten einer jeden griechischen Stadt insbesondere, und der Nation im Ganzen zu ordnen. Die Hegemonie ist nie als eine bleibende Einrichtung angesehn worden, geschweige denn, daß sie die Befugniß gegeben hätte, in die Verwaltung der einzelnen griechischen Staaten einzugreifen, oder andere Beschlüsse, als solche, die sich auf den Krieg und dessen Führung bezogen, zu veranlassen.

Daß der thebanische Staat, den man bekanntlich dem spartanischen in der Hegemonie folgen läßt, ihren Charakter nicht veränderte, bedarf kaum einer Erinnerung. Die Geschichte lehrt klar, daß Theben um die Hegemonie mehr gerungen, als sie wirklich errungen habe und sein Ansehn sich auf den kurzen Zeitraum, der zwischen der Schlacht bey Leuktra und bey Mantinea liegt, einschränke. Selbst die Vorspiegelung, daß es in dem heiligen Kriege die Sache Gottes führe, war nicht vermögend, die Griechen zu seiner Fahne zu sammeln, noch seine Kraft

z) So Stroth zur Uebersetzung Diodors, Th. IV. S. 2.

a) In den Oeuvres de Démosthene, Tom. I. p. 160.

hinlänglich, die Phocenser zu überwältigen: denn es besaß das nicht, was den Atheniensern und Spartanern allein die große Ueberlegenheit gegeben und Epaminondas auch ihm, doch umsonst, zu verschaffen gesucht hatte, — eine Seemacht. Soll nach ihm von Hegemonen die Rede seyn, so können weder Athen noch Sparta, so ehrerbiethig auch Isokrates *b)* von seiner Vaterstadt und ihrer ungeschwächten Herrlichkeit redet, sondern einzig Philipp und Alexander auf diesen Nahmen Anspruch machen: aber beyde waren es freylich in einem Grade, der weit eher berechtigt, sie Könige, als Hegemonen Griechenlands zu heißen.

b) Im Panegyr., vorzüglich 3. p. 64. u. f.

Vierzehnte Beylage.

Ueber einige kriegerische Unternehmungen, die Pausanias Agis dem dritten zuschreibt.

(Zu Seite 296.)

Es scheint hier, wo von Agis Verbindung mit Aratus die Rede ist, die schicklichste Gelegenheit zu seyn, der drey Unternehmungen, die ihm Pausanias beylegt, und von denen zwey sich ebenfalls auf den Arat beziehn, zu erwähnen. Dieser Schriftsteller weiß nähmlich, und zwar weiß er es allein, daß Agis, Eudamidas Sohn, bald nach dem Zutritte der Epidaurier, Trözenier und Megarenser zum achäischen Bunde, also um Ol. 134., unvermuthet gegen die Stadt Pellene angerückt und in die Thore eingedrungen, allein von dem herzueilenden Arat genöthiget worden sey, sie wieder zu räumen (II. 8, 4. VII. 7, 2., vergl. VIII. 27, 9.). Eben er erzählt (VIII. 27, 9.), doch ohne bestimmtes Zeitmerkmahl, daß der nähmliche Agis mit der ganzen spartanischen Macht Megalopolis angegriffen und Maschinen an die

Mauer gebracht, der Sturmwind aber diese vernichtet und ihn zur Aufhebung der Belagerung genöthiget habe. Endlich meldet er (VIII. 10, 4., vergl. 8, 6 und VI. 2, 2.), und sehr umständlich, daß in einer bey Mantinea vorgefallenen Schlacht die Arkader, unter mehrern Anführern, und unterstützt von Arat, die Spartaner nicht nur überwältigt, sondern auch den König Agis selber erschlagen und zum Andenken dieses herrlichen ihnen vom Seher Thrasybulus geweißagten Sieges ein steinernes Tropäum in der Gegend des Neptunus-Tempels errichtet hätten. Zugleich bemerkt er, ein gewisser Podares, der dritte Abkömmling oder Urenkel eines andern Podares, der in der Schlacht bey Mantinea gegen den Epaminondas gefochten habe, sey in der gegen den Agis Anführer der Mantineer gewesen, — eine Zeitangabe, die sich der Chronolog gefallen lassen kann: denn zwischen dem Tode des Epaminondas und dem Regierungsantritte Agis des dritten liegen dreyßig Olympiaden, oder hundert und zwanzig Jahre.

Prüft man diese dem Pausanias eigenthümlichen Berichte nach den Gesetzen der geschichtlichen Glaubwürdigkeit, so ist der von dem Angriffe auf Megalopolis am wenigsten unwahrscheinlich. Die Stadt stand, während Agis regierte, unter der Oberherrschaft des Lydiades, war immer eine Gegnerinn von

Sparta, und könnte wohl zu einem Versuche gereizt haben. Weit weniger glaublich ist es dagegen, daß Agis, der treue Verbündete Arats, das achäische Pellene befehdet haben sollte; und was vollends die Todesart dieses Königs betrifft, welche historisch bezeugte Thatsache könnte auf Beystimmung Anspruch machen, wenn man bezweifeln wollte, daß er zu Hause im Gefängnisse umgebracht worden sey? Mit Recht haben daher auch schon Simsonius in seinem Chronikon (ad a. 3764.), Bayer in Fast. Achaic. (c. 2. §. 10. in Opusc. p. 317.), und Larcher zum Herodot (Tom. VII. p. 511. Nouv. edit.), den Pausanias der Uebertreibung beschuldigt und seine Aussage als unstatthaft verworfen.

Aber woher gleichwohl der sonderbare Irrthum des Pausanias? Woher die ausdrückliche Versicherung (VIII. 27, 9.), der bey Mantinea gebliebene Agis sey Eudamidas Sohn, und der nähmliche, den der Sturmwind von Megalopolis und Arat von Pellene entfernt habe? Woher insbesondere die bis ins Einzelne gehende Nachricht von dem über ihn erfochtenen Siege und den errichteten Siegeszeichen, das Pausanias unstreitig mit eignen Augen sah?

Ueber die Einnahme von Pellene giebt uns Plutarch in Vit. Arat. 31. p. 559. den nöthigen Auf-

schluß. Die Aetoler hatten den Ort überrascht. Aber es dauerte nicht lange, so wurden sie, die sorglos in den Gassen und Häusern umherschweiften, von Arat, vielleicht in Gemeinschaft mit seinem Bundesgenossen Agis, angegriffen und herausgejagt. Pausanias begeht den Fehler, daß er von dem Agis erzählt, was er von den Aetolern hätte erzählen sollen.

Auch der Verstoß, in Absicht auf die Befehdung von Megalopolis, läßt sich erklären. Die Stadt weigerte sich, dem Zuge, den Agis der zweyte gegen Antipatern, Alexanders Feldherrn, anführte, zu verstärken, wurde deshalb von den Spartanern belagert (Aeschines contra Ctesiph. p. 553.) und war in großer Gefahr, genommen zu werden. Ein Schriftsteller, wie Pausanias, konnte leicht Agis den dritten mit Agis dem zweyten und Antipatern mit Aratus verwechseln, und, gläubig an die Sage der Megalopoliten sich haltend, der Wuth des Boreas zuschreiben, was der Schnelligkeit des Macedoniers gebührte.

Desto weniger bin ich vermögend, die Hauptschwierigkeit, — Agis Niederlage und Tod bey Mantinea, zu beseitigen. Das natürlichste wäre freylich, auch hier an Agis den zweyten und an seine gegen Antipater verlorne Schlacht, die gar füglich (die Alten lassen den Ort unbestimmt) in die Gegend von

Mantinea gesetzt werden könnte, zu denken. Allein Pausanias spricht ausdrücklich von Arkadern und Achäern, die gegen Sparta kämpften, und nennt unter den Führern nicht bloß einen Podares und Aratus, sondern auch den bekannten Megalopoliten Lydiades, den Zeitgenossen des letztern. Ist vielleicht das Treffen wirklich vorgefallen und nur der Tod des Königes fälschlich in den Bericht aufgenommen worden? Ich weiß es nicht; nur so viel sehe ich, daß, bey dieser Annahme, das Stillschweigen Plutarchs, der Agis Leben mit so vielem Fleiße ausführt, höchlich befremden muß.

Funfzehnte Beylage.

Die Aetoler in Lakonika.

(Zu Seite 303.)

Wie tief die spartanische Gemeinheit gesunken und wie wenig Leonidas geschickt war, ihr das verlorne Ansehn wiederzugeben, davon zeugt vorzüglich eine Begebenheit, die ich in seine letzten Regierungsjahre setzen zu müssen glaube.

„Ehe Kleomenes," so erzählt in dessen Leben Plutarch 18. p. 565., „die lykurgische Einrichtung wieder herstellte, waren die Spartiaten so ausgeartet und so unfähig sich selbst zu helfen, daß die Aetoler, bey einem Einfalle in Lakonika, funfzig tausend Leibeigene hinwegführten. Einer der ältern Spartiaten sagte damahls, die Feinde wären ihnen nützlich gewesen: denn sie hätten Lakonika erleichtert. Alles dieß änderte sich kurze Zeit nachher, da die väterlichen Gesetze von neuem geltend gemacht wurden." Plutarch gedenkt, wie man sieht, dieses merkwürdigen Ereignisses nur beyläufig, und keiner seiner Ausleger

giebt eine Nachweisung. Ich will wenigstens die Stellen, die ich aufgefunden habe, und aus denen sich noch etwas für die nähere Kenntniß des Vorfalls gewinnen läßt, hier anführen.

Die eine steht ebenfalls bey Plutarch in dem Leben des Kleomenes 10. p. 551. In der Versammlung der Bürger, die der genannte König nach Ermordung der Ephoren zusammen beruft, sagt er am Schlusse seiner Anrede: „Wir müssen endlich einmahl aufhören, es gleichgültig anzusehn, daß Lakonika, aus Mangel an Vertheidigern, eine Beute der Aetoler und Illyrier wird a).“

Eine zweyte liefert Polyb. IV. 34, 9. Als der Aetoler Machatas die Spartaner zu einem Bündnisse mit seinem Volke auffoderte, erinnerten einige der ältern Bürger, die ihm entgegenarbeiteten, „an die Beleidigungen des Charixenus und Timäus, die, an der Spitze des gesammten ätolischen Volkes, Lakonika verwüstet, die Periöken in die Sklaverey geschleppt und die Ruhe Sparta's durch eine auf List

a) Moses Dusoul verweist hier auf Tom. II. p. 627 und IV. p. 685.; allein keine von beyden Stellen klärt das Geschichtliche auf.

und Gewalt berechnete Zurückführung der Landesverwiesenen zu untergraben gesucht hätten."

Eine dritte auf diese Begebenheit sich beziehende Hinweisung glaube ich in einer andern Stelle des Polybius II. 46, 3. zu entdecken. Kleomenes hat den Aetolern mehr denn eine verbündete Stadt entrissen; aber aus Haß gegen die Achäer sehen sie nicht nur ruhig zu, sondern tragen den Spartanern sogar ein Bündniß an. Bey dieser Gelegenheit macht der Geschichtschreiber folgende Bemerkung: „So ruhig saßen damahls die Aetoler, sie, die sonst, aus Raubbegierde, auch den geringsten Anlaß ergriffen, um die zu befehden, von denen sie durchaus keine Kränkung erfahren hatten."

Man sieht, daß diese Stellen, wenn sie auch über das Ereigniß selbst kein vorzügliches Licht verbreiten, dennoch die an sich unwahrscheinliche Nachricht Plutarchs bestätigen und der Wink, den Polybius über die Wiedereinsetzung der vertriebenen Spartaner fallen läßt, sich sehr gut mit der von jenem Schriftsteller angedeuteten Zeitangabe verträgt *b*).

b) Nach einer vierten Stelle im Polybius IX. 34, 9., vergl. IV. 19, 9. u. f. und 25, 4., könnte man freylich muthmaßen, daß die Plünderung Lakonikas durch die Aetoler in Ol. 142, 2. zu setzen sey; aber es leuchtet

Desto weniger bin ich im Stande über eine ähnliche, in mehrern Rücksichten befremdende Erzählung Justins XXIV. 1. Auskunft zu geben. Ptolemäus Ceraunus, Antigonus Gonnatas und Antiochus Soter bekriegen einander. Dieser Gelegenheit nehmen die griechischen Staaten wahr, beschließen, sie zur Erlangung ihrer Freyheit zu nutzen, und bewaffnen sich, um dem Vorwurfe eines Abfalls von ihrem Oberherrn, dem Antigonus zu entgehn, nicht gegen ihn, sondern gegen seine Verbündeten, die Aetoler, vorwendend, daß diese sich des heiligen Landes um Cirrha widerrechtlich bemächtiget hätten. Die Spartaner treten, von ihrem Könige Areus geführt, an die Spitze und fallen, raubend, in das geweihte Gebieth ein: aber fünf hundert ätolische Hirten, die ihrer von den Bergen herab gewahr werden, greifen sie an, erschlagen an neun Tausend und treiben die übrigen in die Flucht. Als die Spartaner den Krieg erneuern wollen, treten die andern Griechen zurück, überzeugt, daß es jenen mehr um die Ueberwältigung, als um die Freyheit Griechenlands zu thun sey. — Es ist kein Zweifel, daß die Begebenheit in Ol. 124 gehört: allein kein anderer Schriftsteller bringt etwas bey, das zu

von selbst ein, daß der Geschichtschreiber an dem angezogenen Orte die Ereignisse nach ihrer Aehnlichkeit zu einander, nicht nach ihrer Zeitfolge ordnet.

einer nähern Aufklärung, deren sie so sehr bedarf, führen könnte c).

c) Memnon beym Photius p. 871. erwähnt der Fehden zwischen Ptolemäus und dessen Gegnern; von denen zwischen den Spartanern und Aetoliern ist jedoch nicht die Rede.

Sechzehnte Beylage.

Polybius und Plutarch in Beziehung auf Kleomenes.

(Zu Seite 151.)

Polybius und Plutarch, die wichtigsten, ja gewisser Maßen (denn Pausanias Andeutungen reichen nicht weit) die einzigen Schriftsteller, die wir über das Leben des Kleomenes befragen können, weichen bekanntlich in der Darstellung und Beurtheilung seiner Handlungen zuweilen von einander ab. Da ich mich in der Auffassung der Begebenheiten und Würdigung seines Charakters fast ausschließend an Plutarch gehalten habe, so wird es nicht unnöthig seyn, hier ein Wort zu meiner Rechtfertigung zu sagen.

Polybius, wie er selbst (II. 40, 4. 56, 1. 2.) erklärt, hat sich in diesem Theile seiner Geschichte vorzüglich an die von Aratus aufgesetzten Denkwürdigkeiten gehalten und nicht unterlassen, diesen, von Seiten des deutlichen Ausdrucks, wie von Seiten des glaubwürdigen Inhalts, ein ausgezeichnetes Lob zu ertheilen und sie, nahmentlich in der letzten

Hinsicht, weit über die Geschichte des gleichzeitigen Phylarchs a) zu erheben. Plutarch, wie aus seinen Anführungen (Vit. Cleom. p. 567. 580. 587. 590.) erhellt, befragte die Schriften Arats und Polybs und verband mit ihnen die Geschichte Phylarchs. Es läßt sich mit Grund gegen den Polybius erinnern, daß sein unumschränktes Vertrauen auf einen Schriftsteller, der selbst Partey war, eben nicht geschickt sey, Zutrauen zu ihm zu erwecken, und mit gleichem Rechte gegen den Plutarch geltend machen, daß er im Phylarch wenigstens keinen besonnenen und ungeschminkt erzählenden Geschichtschreiber zu Rathe gezogen habe. Aber was wird durch diese allgemeinen Bedenklichkeiten und Einwendungen gewonnen, da es zuletzt immer darauf ankommt, mit welcher Vorsicht jeder seine Gewährsmänner benutzte b)? Richten wir lieber sogleich unsere Aufmerksamkeit auf die Abweichungen, die zwischen beyden obwalten, und untersuchen, wer hier im vortheil-

a) Sie bestand, nach Suidas, aus acht und zwanzig Büchern, begann mit Pyrrhus Zuge nach dem Peloponnes und endigte mit dem Tode des Ptolemäus Evergetes, seiner Gemahlinn Berenice und des Spartaners Kleomenens, (nicht, wie es fälschlich in dem ungebesserten Texte heißt, Kleonymus).

b) Sehr bestimmt und in starken Ausdrücken äußert sich Plutarch über Phylarchs Parteylichkeit für Kleomenes in Vit. Arat. 38 p. 572. und erweckt durch dieses Urtheil allerdings Zutrauen gegen sich.

hafteren Lichte erscheine. Ich hebe unter mehrern Widersprüchen folgende, als die merkwürdigsten, aus, wobey ich zugleich einige beym Pausanias vorkommende Nachrichten würdigen werde.

Erstlich. Nach Polybius (V. 37. vergl. VIII. 1, 3.) vertreibt Kleomenes den Archidam, den Bruder Agis des dritten, nach Messenien, lockt ihn, einige Zeit darauf, unter der Vorspiegelung einer Aussöhnung, zurück und ermordet ihn vor seiner Ankunft in der Stadt. Nach Plutarch (p. 532. 541. vergl. 689.) ist Archidam vor dem Leonidas geflüchtet, entschließt sich, auf Kleomenes Veranlassung, zur Rückkehr aus Messenien und wird, bald nach seinem Eintritte in Sparta, getödtet, ohne in Kleomenes seinen Rächer zu finden. Auf wessen Seite hier die Wahrheit sey, liegt, glaube ich, offen am Tage. Es ist nicht allein weit natürlicher, daß Archidam nicht vor dem Kleomenes, sondern vor dem Leonidas floh, da er von diesem dasselbe Schicksal fürchten mußte, das den Agis mit seiner ganzen Familie traf; die Art wie Plutarch den Vorfall darstellet, stimmt auch vortrefflich mit Zeit und Umständen zusammen. Kleomenes wünschte, was er später auch durch die Wahl seines eigenen Bruders bewies, einen Mitkönig und hoffte, von Archidam n der Ausführung seiner Anschläge unterstützt zu

werden. In dieser Absicht wirkte er, nicht lange nach seiner Thronerlangung, zu dessen Wiederaufnahme ins Vaterland. Aber noch war die Gegenparteÿ des ermordeten Agis, Xenares und sein Anhang, zu mächtig, und so geschah es, daß man dem Zurückkehrenden, um der billig von ihm zu fürchtenden Rache auszuweichen, auflauerte und ihn erwürgte, und den Kleomenes, der das Verbrechen anfangs nicht ahnden konnte und nachher nicht ahnden wollte, als Mitschuldigen in Verdacht zog.

Zweytens. Nach Pausanias (II. 9, 1.) räumt Kleomenes den unmündigen, ihm von der Wittwe des Agis zugebrachten, Sohn Eurydamidas, mit Hülfe der Ephoren, durch Gift aus dem Wege, um seinen Bruder Euklides zum Mitkönig ernennen zu können. Plutarch gedenkt dieses Mordes nirgends, selbst (p. 688.) da nicht, wo er ausdrücklich von Kleomenes Grausamkeiten spricht, und ich glaube, mit Recht. Alles übrige abgerechnet, welch ein Ungeheuer hätte Kleomenes seyn müssen, um einer herzlich geliebten Gattinn ihr Kind zu morden? welch eine Gefühllose sie, um diesen Mörder mit der Zärtlichkeit, die uns Plutarch schildert, zu lieben?

Drittens. Eben derselbe Pausanias berichtet (am angez. O.), Kleomenes habe die Gerusia aufge-

löst und an ihrer Stelle, aber nur dem Nahmen nach, eine Obrigkeit, Patronomen genannt, eingesetzt. Man entscheide selbst, ob einem Manne, der ganz eigentlich darauf ausging, die lykurgische Verfassung wieder herzustellen, solch eine Umwandlung in den Sinn kommen konnte.

Viertens. Von Kleomenes gütlichen Unterhandlungen mit den Achäern und seinen großmüthigen Anerbiethungen, deren Plutarch (p. 558. 567.) erwähnt, so wie von der hinterlistigen Kränkung, mit der sie (p. 562.) Arat vergalt, sagt Polybius nicht das mindeste. Ihm zufolge (II. 51. 52.), zwingt die Furcht vor Kleomenes Herrschsucht und sein entschiedenes Kriegsglück die Achäer, den Beystand eines fremden Oberherrn, des Antigonus, zu suchen. Aber man lese nur, was derselbe Polybius (47—50) sich gleichsam unwillkührlich über das ränkevolle Benehmen Arats entschlüpfen läßt, und zweifle noch, ob Plutarch wahr rede.

Fünftens. So gegründet Polybius Erinnerungen (II. 60—63.) in Beziehung auf Phylarchs einseitige Schilderung der Einnahme und Zerstörung des unglücklichen Megalopolis und mehrere seiner historischen Angaben seyn mögen, so unverkennbar verräth er gleichwohl in dieser Kritik, wie in seiner ei-

genen Erzählung (55), das Bestreben, die Megalopoliten unbedingt zu erheben c) und den Kleomenes, ohne einige Rücksicht auf seine Lage und die gethanen Vorschläge, als einen Wütherich und Unmenschen zu verschreyen. Auch hier zeigt sich Plutarch als den einsichtsvollern und glaubwürdigern Schriftsteller. Seine Darstellung (p. 575 u. f.) ist einfach und unbefangen, sein Urtheil, wie wohl er es mehr andeutet, als ausspricht, gerecht und bescheiden, die ganze Ansicht der Begebenheit ruhig und unpartheyisch.

Sechstens. In der Art, wie Polybius (V. 37. 38.) und Plutarch (p. 598.) den am Kleomenes begangenen Verrath des Nikagoras erzählen, stimmen beyde überein; nur die Veranlassung, die Nikagoras gegen den König aufgebracht habe, giebt jeder verschieden an. Nach dem erstern war es die

c) So gar den etwanigen Vorwurf der Feigheit oder Sorglosigkeit, den die Eroberung von Megalopolis ihren Einwohnern zuziehen konnte, sucht er von ihnen vorsichtig zu entfernen. „Die Stadt, sagt er, wurde gerade nachlässig bewacht, weil Antigonus in der Nähe stand, hatte den größten Theil ihrer jungen Mannschaft in dem Treffen am Lycäus und bey Ladocea verloren, und schloß überdem etliche verrätherische Messenier in ihren Mauern ein.“ Das letzte hat vielleicht Plutarch durch sein ὅ τῶν τειχῶν ἐρημότατον εἶναι ἐπυνθάνετο p. 576. angedeutet.

Ermordung Archidams, dessen Zurückberufung sein Gastfreund Nikagoras eingeleitet und verabredet, nach dem letztern eine Schuld, die Kleomenes durch den Ankauf eines Landgutes bey diesem verwirkt und nicht getilgt hatte. Man sieht, die eine Beschuldigung steht und fällt, je nachdem man eine früher vorgebrachte Erinnerung gelten läßt oder nicht; die zweyte, weit geringere, wirft mehr auf den Gläubiger, der sich so rächen konnte, als auf den Schuldner ein gehässigeres Licht.

Und das Urtheil, welches Polybius über Kleomenes Charakter im Ganzen fällt? Man sollte allerdings nach einer Stimmung, wie die des Geschichtschreibers ist, glauben, es könne kaum anders als ungünstig ausfallen; aber so verhält es sich gleichwohl keinesweges. Der einzige bestimmte Vorwurf, den Polybius, und an mehrern Orten (II 47, 3. IX. 23, 3.), dem spartanischen Könige macht, ist, daß er die alte bestehende Regierungsform abgeschafft und sie in eine Alleinherrschaft verwandelt habe. Alles andere, was er absichtlich und gelegentlich über ihn äußert, gereicht ihm so wenig zum Nachtheile, daß es vielmehr die gute Meinung, die Plutarch erregt, rechtfertigt und bestätigt. Bald (V. 39, 6). ist ihm Kleomenes ein Mann von großer Geradheit im Umgange, gemacht für die Geschäfte

des thätigen Lebens, ein geborner Herrscher und König; bald (IX. 23, 3.) nennt er ihn einen wackern König und einen geselligen und liebenswürdigen Privatmann; bald (XVIII. 36, 3.) bemerkt er, daß er, obgleich in seinen Unternehmungen größtentheils auf sich und seiner Freunde Mitwirkung eingeschränkt, nie die auf ihn gesetzte Hoffnung getäuscht und ein rühmliches Ende einem schimpflichen Leben vorgezogen habe; bald (IV. 35, 6.) versichert er endlich, daß das Wohlwollen der Seinigen für ihn erst mit seinem Tode erloschen sey. Urtheile der Art, und von einem Polybius gefällt, müssen nothwendig der Meinung zu Gunsten des Kleomenes ein großes Uebergewicht geben und den Gedanken erregen, daß der genannte Geschichtschreiber in der That von dem Werthe des Spartaners so gut überzeugt war, wie Plutarch, aber in der Würdigung einzelner Vorfälle sich von seiner Parteylichkeit für Arat öfter habe beschleichen lassen, als einem aufrichtigen Forscher und unbefangenen Wahrheitsfreunde geziemt.

Siebenzehnte Beylage.

Ueber die Mainotten, die vermeintlichen Abkömmlinge der alten Spartaner.

(Zu Seite 446.)

Es ist eine sehr natürliche Neugierde, wenn man die Geschichte eines erloschenen Volkes schreibt, welches sich vor allen Nationen seiner Zeit durch die Eigenthümlichkeit seiner Verfassung und Sitten auszeichnete und durch außerordentliche Thaten über die meisten emporragte, auch nach den Ueberbleibseln desselben zu forschen und umherzufragen, ob es nicht auf dem Schauplatze, wo es lebte und wirkte, irgend eine denkwürdige Spur hinterlassen, oder sich in unverkennbaren, wenn gleich ausgearteten, Nachkommen erhalten habe. Auch in mir erwachte diese Neugierde, als ich mich mit der geographischen Beschreibung des ehemahligen Lakonika beschäftigte, und es entging mir nicht, daß dieser Landesstrich und vorzüglich dessen westliche Seite heute zu Tage von einem Volke bewohnt werde, das man unter dem Nahmen der Mainotten kenne und für Abkömmlinge der berühmten Spartaner halte. Unsre

gewöhnlichsten geographischen Handbücher enthielten diese Bemerkung, und noch ausführlicher erklärte sich hierüber Herr von Pauw in seinen bekannten Untersuchungen über die Griechen *a*). „Das nicht sehr zahlreiche Volk der Mainotten, sagt er, wohnt in einem Umkreise von drey bis vier Meilen, längs dem Fuße des Tayget bis zu dem Vorgebirge Tänarus oder Matapan, und stammt nicht sowohl von den alten Spartanern, als von den ihnen zinsbaren und immer feindselig gesinnten Periöken, oder Eleuthero-Lakonen her. Seit undenklichen Zeiten zerfällt es in zwey sehr verschiedene Stämme, von denen der eine, dessen Hauptort Vitulo, oder das alte Oetylus ist, gegen Norden, und der zweyte und rohere, der den Nahmen der Cacovougni's oder der Bösewichter vom Berge führt, südlich wohnt. Beyde Parteyen leben in elenden Hütten, gehen beständig gewaffnet und nähren sich vom Raube, vorzüglich von dem Ausplündern der Unglücklichen, die der Schiffbruch an ihre Gestade wirft. Die allgemeine Benennung Mainotten, unter der sie zusammengefaßt werden, ist zufälliger Weise aus dem Nahmen der von den Türken in jenen Gegenden erbauten Festung Turcogli-Olimionas, welche die Griechen in Maina umgestaltet und auf die ganze Küste überge-

a) Tom. II. p. 415. u. f.

tragen haben, entstanden." Ungeachtet dieser Bericht des Herrn von Pauw, den er noch mit einigen historischen Umständen, welche die Mainotten betreffen und nachher vorkommen werden, begleitet hat, der Prüfung des Geographen werth schien, so glaubte ich doch nicht, ihn beachten zu dürfen, da er zu wenig in meine Untersuchungen eingriff, und überdem von einem Schriftsteller herrührte, der, wie man weiß, bloße Muthmaßungen gern für sichere Thatsachen verkauft und seine Behauptungen selten mit gültigen Zeugnissen unterstützt.

Während indeß an dem ersten Theile meines Werkes über Sparta gedruckt wurde, las ich in der monatlichen Correspondenz des Herrn von Zach die vorläufige Ankündigung einer Reisebeschreibung nach Griechenland, die meine ganze Aufmerksamkeit rege machte. „Einige Mainotten-Familien," heißt es daselbst *b*), „die, vor mehr als hundert Jahren, aus

b) Monat May 1800. S. 455. Ich kann indeß nicht umhin, zu bemerken, daß diese vorläufigen Nachrichten durch die Reise selbst in mehrern Hinsichten näher bestimmt und verbessert werden. Der Entdecker des Helminthochortons (nach Linnaei Systema naturae. Ed. Gmelin, 1791. Tom. II. Pars II. p. 1394. Conferva Helminthochorton) war (man sehe Tom. I. p. 1. und das Mémoire Tom. II. p 226.) der Arzt Dimo Stephanopoli, der die ersten Versuche mit diesem Kraute im Jahre 1760 anstellte und seine Erfahrungen öffent-

gewöhnlichsten geographischen Handbücher enthielten diese Bemerkung, und noch ausführlicher erklärte sich hierüber Herr von Pauw in seinen bekannten Untersuchungen über die Griechen *a*). „Das nicht sehr zahlreiche Volk der Mainotten, sagt er, wohnt in einem Umkreise von drey bis vier Meilen, längs dem Fuße des Tayget bis zu dem Vorgebirge Tänarus oder Matapan, und stammt nicht sowohl von den alten Spartanern, als von den ihnen zinsbaren und immer feindselig gesinnten Periöken, oder Eleuthero-Lakonen her. Seit undenklichen Zeiten zerfällt es in zwey sehr verschiedene Stämme, von denen der eine, dessen Hauptort Vitulo, oder das alte Oetylus ist, gegen Norden, und der zweyte und rohere, der den Nahmen der Cacovougni's oder der Bösewichter vom Berge führt, südlich wohnt. Beyde Parteyen leben in elenden Hütten, gehen beständig gewaffnet und nähren sich vom Raube, vorzüglich von dem Ausplündern der Unglücklichen, die der Schiffbruch an ihre Gestade wirft. Die allgemeine Benennung Mainotten, unter der sie zusammengefaßt werden, ist zufälliger Weise aus dem Nahmen der von den Türken in jenen Gegenden erbauten Festung Turcogli-Olimionas, welche die Griechen in Maina umgestaltet und auf die ganze Küste überge-

a) Tom. II. p. 415. u. f.

tragen haben, entstanden.“ Ungeachtet dieser Bericht des Herrn von Pauw, den er noch mit einigen historischen Umständen, welche die Mainotten betreffen und nachher vorkommen werden, begleitet hat, der Prüfung des Geographen werth schien, so glaubte ich doch nicht, ihn beachten zu dürfen, da er zu wenig in meine Untersuchungen eingriff, und überdem von einem Schriftsteller herrührte, der, wie man weiß, bloße Muthmaßungen gern für sichere Thatsachen verkauft und seine Behauptungen selten mit gültigen Zeugnissen unterstützt.

Während indeß an dem ersten Theile meines Werkes über Sparta gedruckt wurde, las ich in der monatlichen Correspondenz des Herrn von Zach die vorläufige Ankündigung einer Reisebeschreibung nach Griechenland, die meine ganze Aufmerksamkeit rege machte. „Einige Mainotten-Familien,“ heißt es daselbst *b*), „die, vor mehr als hundert Jahren, aus

b) Monat May 1800. S. 455. Ich kann indeß nicht umhin, zu bemerken, daß diese vorläufigen Nachrichten durch die Reise selbst in mehrern Hinsichten näher bestimmt und verbessert werden. Der Entdecker des Helminthochortons (nach Linnaei Systema naturae. Ed. Gmelin, 1791. Tom. II. Pars II. p. 1394. Conferva Helminthochorton) war (man sehe Tom. I. p. 1. und das Mémoire Tom. II. p 226.) der Arzt Dimo Stephanopoli, der die ersten Versuche mit diesem Kraute im Jahre 1760 anstellte und seine Erfahrungen öffent-

Morea nach Corsica flüchteten, bereicherten ihr neues Vaterland mit einer wichtigen Entdeckung im Fache der Medizin. Sie fanden, daß eine an den Gestaden Corsica's häufig wachsende und auch auf Maina's Küsten einheimische Seepflanze, von ihrer Wirkung Fucus helminthochorton, (bey den Mainotten Lemithochorton,) und von ihrer Heimath Corallina Corsicana genannt, ein trefflisches Mittel zur Abtreibung des Spulwurms sey, und machten davon einen glücklichen Gebrauch. Seit der Eroberung der Insel Corsica durch die Franzosen, verbreitete sich der Ruf von der heilsamen Kraft dieser Pflanze immer weiter, und ungeachtet man sie auch auf dem festen Lande zu bauen anfing, so war der Vorrath dennoch nicht hinreichend, um die Bedürfnisse der Nachfragenden zu befriedigen. Dimo Stephanopoli, ein in Corsica wohnhafter Abkömmling der mainottischen Colonie, beschloß daher, gerade um die Zeit, als Frankreich die venetianischen Eylande eingenommen hatte, diesem Mangel durch eine Reise an die Küsten des joni-

lich im Jahre 1788 bekannt machte. Daß die Seepflanze auf dem festen Lande angebaut worden sey, steht nirgends. Nicht gegen den Spulwurm insbesondre, sondern gegen die Würmer überhaupt wird sie als dienlich empfohlen. Auch reiste Dimo nicht sowohl, um sie in größerm Ueberflusse herbeyzuschaffen, als vielmehr, um botanische Untersuchungen an den Ufern des jonischen Meeres anzustellen und seine Kenntnisse zu erweitern.

schen Meeres abzuhelfen, erhielt von Paris aus die nöthige Unterstützung und ging, im Jahre 1797, begleitet von einem seiner Freunde, nach Livorno, und, nachdem er hier noch drey von seiner Familie erwartet und sich mit ihnen vereiniget hatte, nach Venedig, von wannen sie sich sämmtlich nach den Küsten von Dalmatien einschifften. Ihre Aufnahme in diesem Lande war nicht die günstigste. Sie wurden überall von den Sclavoniern als französische Aufwiegler gehaßt und gemißhandelt, in Lessina sogar eingekerkert und nur mit genauer Noth, durch Vermittelung des dortigen Bischofs, gerettet und in den Stand gesetzt, nach Ancona zu entkommen. Hierauf wandte sich Dimo nach Mailand an Bonaparte, um ihn, wo möglich, für sich und seine Angelegenheit zu gewinnen, und erhielt ohne Umschweife, was er suchte. Bonaparte ließ ihm auf der Stelle 5000 Livres auszahlen und beorderte ihn nach Albanien und Morea zu gehn, um die dortigen Griechen für die Sache der Freyheit und Unabhängigkeit zu gewinnen. Wie der Beauftragte, so schloß die Anzeige, sich seines Geschäftes entlediget habe, berichtet die eben erschienene Reisebeschreibung, deren vollständiger Titel ist: Voyage de Dimo et Nicolo Stephanopoli en Gréce pendant les années V. et VI. (1797. 98.) d'après deux missions, dont l'une du gouvernement Français, l'autre du General en Chef Buonaparte; rédigé

par un des Professeurs du Prytanée, avec figures, plans et vues levés sur les lieux. A Londres, 1800. (A Paris, chez Besson, Prudhomme et Dugour.) Tom. I. 303. Tom. II. 319. S. 8." Ich hatte große Ursache zu vermuthen, daß diese Reise sehr ausführliche Nachrichten über die Mainotten enthalten würde; und in der That ausführlich genug sind sie: denn der Verfasser hat der Geschichte und den Sitten dieses Volkes mehr, als die Hälfte seines Werkes, gewidmet. Hier ist, so kurz sie sich geben läßt, eine Uebersicht dessen, was er uns mittheilt.

Vor ohngefähr dreyßig Jahren waren die Mainotten, die Nachkömmlinge der alten Spartaner, ganz freye Leute (I. 200.). Erhub sich eine Streitigkeit unter ihnen, so brachten sie solche vor einen selbst gewählten Richter, der in der Regel ein Greis war, und sein Ausspruch galt unbedingt. Junge Leute, die sich vergangen hatten, wurden streng gezüchtigt, und, wenn sie sich eine Niederträchtigkeit zu Schulden kommen ließen, von aller Gesellschaft und allen Waffenübungen ausgeschlossen und so gewöhnlich gezwungen, ihr Vaterland zu verlassen und sich auswärts anzusiedeln. Auf den Todtschlag stand immerwährende Verbannung, von welcher der Verurtheilte allein durch die Verzeihung der Verwandten des Ermordeten befreyt werden konnte. Inner-

liche Unruhen waren nicht selten, da zwey, unter den übrigen hervorragende, Familien die Einwohner des Landes theilten; aber alle Fehden ruhten, sobald die Türken Anstalt trafen, sie zu benutzen. Erst in dem Jahre 1773 veranlaßte die List des türkischen Passa Hassan (I. 194.) eine Veränderung in der politischen Lage Maina's. Die Einwohner, — die von Bitulo allein ausgenommen, — zahlen seitdem eine kleine Abgabe an die Türken, doch unter der Bedingung, daß diese nie den Boden der Freyheit betreten, und haben das ganze Land in funfzehn Distrikte, und unter eben so viel Hauptleute, die sämmtlich die Hoheit eines türkischen Bey anerkennen, getheilt. Jener sowohl als diese führen den ausschließenden Handel mit Oel, welches ihnen die Mainotten um einen festgesetzten Preis abzulassen verpflichtet sind, und dürfen auf keine andre Besoldung und Belohnung Anspruch machen.

Außer dieser politischen Umformung ihrer Verfassung, treten in der Geschichte der Mainotten noch zwey Ereignisse, — ein allgemeiner Aufstand des Volkes gegen die Türken, und die Auswanderung einer angesehenen Familie des Landes, hervor. Das erste fällt in das Jahr 1770, folglich nur um drey Jahre früher, als die durch Hassan bewirkte Regierungsveränderung, und wurde (I. 209.) durch die

Erscheinung der russischen Flotte an den Küsten Morea's veranlaßt. Unter der Vorspiegelung einer allgemeinen Freyheit der Halbinsel, überredete der Graf Orlow die Mainotten, in Verbindung mit andern Griechen, die korinthische Landenge zu besetzen, und machte sich anheischig mit seinen Schiffen in den Busen von Lepanto einzulaufen und die Landungsversuche der albanischen Türken zu vereiteln. Aber indeß die Mainotten, ihrer Zusage getreu, rüstig vorschritten und Calamata, Misitra und Tripolizza eroberten, bestürmte Orlow, der keine andre Absicht hatte, als die Türken zu beschäftigen und von der Crimm abzuziehn, die Städte Coron, Navarino und Modon, und sah gleichgültig zu, daß 150000 Albanesen in Morea eindrangen und alles mit Feuer und Schwert überwältigten.

Das zweyte Ereigniß fällt um ein ganzes Jahrhundert früher, nähmlich in das Jahr 1673. Die eine von den beyden angesehensten Mainotten-Familien, (I. 261.) die der Medicis c), lebte mit der zweyten, der Familie der Stephanopoli, in Uneinigkeit. Die Türken, um an der letzten eine erlittene Beleidi-

c) „Die berühmte italiänische Familie der Medicеer, sagt eine Note p. 264, stammt, einer alten Sage der Mainotten zufolge, von der aus Maina ab. Der erste, der sich zu Florenz niederließ, war ein Kaufmann aus Vitulo."

gung zu rächen, rückten vor Vitulo, den gemeinsamen Wohnsitz beyder Geschlechter, und die Medicis erklärten, daß sie keinen Antheil an dem Kriege nähmen, sondern ihn dem Hause Stephanopoli allein überließen. Durch diese Maßregel in die größte Gefahr gesetzt, entschlossen sich die Stephanopoli ihrem Geburtslande zu entsagen, gingen, nebst ihren Anhängern, zwey hundert Familien stark, zu Schiffe und siedelten sich, nachdem ihnen ihre Entwürfe auf Sicilien und Toscana fehl geschlagen waren, im Jahre 1676 in Corsica, auf den Ruinen des zerstörten Paomia, an. Hier lebten sie in Ruhe, bis 1729 die Feindseligkeiten zwischen den Genuesen und Corsen ausbrachen, und auch sie eine Partey zu ergreifen genöthiget wurden. Sie ergriffen zuerst die Sache der Freyheit und bothen den Bewohnern des Distrikts von Vico ihre Dienste an: aber diese verlangten Niederlegung der Waffen und Unterwerfung, und nöthigten sie, als sie diese Foderung zu erfüllen sich weigerten, ihren bisherigen Wohnsitz aufzugeben und nach Ajaccio zu flüchten. Von der Zeit an dienten die Freunde der Freyheit in den ununterbrochenen Unruhen bald den Genuesen, bald den Franzosen, und erhielten von den letztern, zur Belohnung ihres Beystandes, 1770 einen Bezirk an der See, wo jeder Familie, auf Kosten der Regierung, ein Haus gebaut und das umliegende Feld zu gleichen Theilen

unter alle vertheilt ward. Der Wohlstand der neuen Colonie, die den Nahmen Cargese bekam, weckte bald den Neid ihrer Nachbarn, und die französische Revolution gab dem lange unterdrückten Hasse Gelegenheit sich zu äussern. Fünf corsische Dörfer vereinigten sich gegen die Fremdlinge, und da diese ihre Weiber und Kinder keiner Gefahr aussetzen wollten, schlossen sie einen Vergleich und schifften sich abermahls nach Ajaccio ein. Aber hier in dem Geburtsorte der Bonaparten, wo alles den Geist der Gleichheit und Unabhängigkeit athmete, wurden sie von dem Commandanten, Casabianca, und dem Commissarius des Directoriums, Lucien Bonaparte, auf das freundschaftlichste empfangen und bald nachher, auf die dringende Bitte ihrer eigenen Verfolger, in die verlassenen Wohnungen zurückgeführt. — Dieß sind die historischen Angaben, die uns Stephanopoli von seinem Volke überliefert hat. Hören wir ihn nun auch als Geographen und Sittenmahler!

Die Landschaft Maina, (II. 37.) ein Nahme, der von dem griechischen *μανια* herkommen und die Streitwuth ihrer Bewohner gegen die Türken ausdrücken soll, enthält, obgleich überall von Felsen und Bergen umschränkt, 360 Flecken, unter denen Vitulo der beträchtlichste ist, und eine Volksmenge, die auf 45000 Seelen geschätzt wird. Der nicht fruchtbare

Boden bringt Korn, Gerste und Bohnen, doch nicht so viel, als der Bedarf der Einwohner verlangt, Oel und Seide dagegen in solchem Ueberfluss, dass durch den Verkauf dieser beyden Erzeugnisse der Mangel des Getreides ersetzt wird. Weizen gewinnt man nicht, sondern führt ihn aus andern Gegenden Moreas ein. Der Ackerbau selbst ist, in Betracht der grossen Menschenmasse, nicht beschwerlich, und, in Hinsicht auf die Natur des Bodens, noch immer ergiebig genug. Bloss die Cacovugli's oder Portecaillotten, (vergl. I. 259.) die um das Vorgebirge Matapan wohnen, bestellen einen sehr undankbaren Acker und wandern daher jedes Jahr nach einem andern Theile der Halbinsel, um den Arbeitern in der Ernte beyzustehn und sich den nöthigen Unterhalt zu verdienen.

Die Mainotten lebten sparsam, eingezogen und mit ihrem wenigen Einkommen zufrieden. Rechte und Gerichtshöfe giebt es so wenig unter ihnen, als schriftliche Verträge; allein ihre mündlichen Zusagen sind ihnen theuer und werden auf das gewissenhafteste erfüllt. Die Familien *eines* Dorfes betrachten sich, in der Regel, als Glieder *eines* Hauses und machen sichs zum Vergnügen, eine der andern Bedürfnisse zu erleichtern, so wie hinwiederum jeder einzelne den Aeltesten des Hauses als ihren Vater und Rathgeber verehrt. Diebe und Räuber sind in dem

armen Lande eine seltne Erscheinung. Erlaubt sich aber Jemand einen Eingriff in fremdes Eigenthum, so wird er nie am Leben gestraft; weil die Entwendung auch der größten Kostbarkeit dem Leben nicht gleich gesetzt werden kann, sondern entweder zu einer siebenfachen Erstattung gezwungen, oder aus der Gemeinheit gestoßen. Die Religion, der die Mainotten zugethan sind, (II. 43.) ist die griechisch-katholische, (ein Bischof mit etlichen Mönchen, die sich von dem Feldbaue und dem kleinen Ertrage der Messe nähren, wohnen zu Vitulo,) und die erste aller Tugenden Muth und Tapferkeit. Beyde sind auch dem zweyten Geschlechte in so hohem Grade eigen, (II. 45.) daß Weiber nicht selten an der Seite ihrer Männer kämpfen, und Mütter den Tod ihrer Söhne mit heroischer Gelassenheit tragen. Nicht weniger schätzen und üben sie gegen alle Unglücklichen und Verfolgten die Tugend der Gastfreundschaft. Nur gegen Unbekannte und nicht besonders empfohlene Fremden, sind sie, aus Furcht, daß ihre Sitten Gefahr laufen möchten, kalt und zurückhaltend, und dadurch unverdienter Weise in den Verdacht der Barbarey und Wildheit gerathen.

Jede Mainottinn säugt ihr Kind selbst (I. 294.) und nimmt es in einer tragbaren Wiege, die aus einer wohl gegerbten Schafhaut gemacht ist, mit sich

auf den Acker und in den Wald. Ist das Kind ein Knabe, so bleibt es die ersten sieben Jahre unter der Pflege der Mutter, die ihm Liebe für sein Vaterland und Achtung für das Alter einzuflößen bemüht ist, und geht sodann in die Aufsicht des Vaters über. Die Erziehung ist natürlich und einfach. Der junge Mainotte erhält Unterricht im Lesen und Schreiben, wird zu den Feldarbeiten angehalten, lernt mit den Waffen umgehn und treibt jede jugendliche Uebung, welche die Glieder abhärtet und geschmeidig macht, als Ringen, Tragen, Werfen, Springen und Schwimmen. Durch alles dieses wird sein Körper, zumahl, da es nicht Sitte ist, vor dem fünf und zwanzigsten Jahre zu heirathen, ungemein fest und stark, und die Begierde, sich mit seinen gebornen Feinden, den Türken, zu messen, frühzeitig rege. Einen großen Theil von Zeit verwenden die jungen Leute auf die Verfertigung des Pulvers, wovon jede Familie sich ihren eigenen Bedarf bereitet. Auch bringt es ihnen keine Schande, ihren Nachbarn Früchte und andere Lebensmittel zu entwenden, sondern es gereicht ihnen vielmehr zum Lobe, sobald sie ihren Zweck nicht durch Betrug oder Gewalt, sondern allein durch Geschicklichkeit und List erreichen. — Die Töchter der Mainotten bleiben ganz der Sorge der Mutter überlassen. Sie werden zu allen häuslichen Verrichtungen angehalten, spinnen Baumwolle, warten die Sei-

denwürmer und wirken die zur Kleidung nöthigen Zeuge.

Wenn der junge Mainotte (II. 1.) den Gegenstand seiner Liebe gefunden hat, so entdeckt er sich seinem Vater, und dieser wirbt bey den Aeltern des Mädchens für ihn. Das Stillschweigen der Tochter gilt für erklärte Einwilligung, und die Verlobten dürfen sich von diesem Tage an, zufolge eines alten, durch Zeit und Sitten geheiligten, Gesetzes, dessen Uebertretung ewige Trennung zur Folge haben würde, bis zu ihrer Verbindung nicht wieder sehen. An dem Tage der Hochzeit holt der Bräutigam, gegen Abend, begleitet von den nächsten Verwandten, seine Braut aus dem Hause ihres Vaters ab; der Priester giebt sie in der Kirche unter allerley Ceremonien zusammen, und eine Mahlzeit in dem Hause des Bräutigams, auf die ein Tanz folgt, beschließt die Feyerlichkeit. Drey Tage nachher, welches jederzeit eine Mittwoche ist, speisen die Neuvermählten in dem Hause des Brautvaters, und erhalten beym Weggehn, die junge Frau Spindel und Rocken, und der Mann Ackergeräthschaften. Die folgenden acht Tage leben die Neu-Verheiratheten bloß sich allein und unterziehen sich keiner häuslichen Arbeit. Am achten besucht man nochmahls die Kirche, hört eine Messe, schmaust in dem Hause der beyden Schwiegeraltern

und berichtigt den Heiraths-Vertrag. Stirbt die Frau ohne Erben, so fällt die erhaltene Mitgift an ihre Familie zurück; stirbt der Mann, so bleibt der Frau, während ihres Wittwenstandes, der Genuß seiner Verlassenschaft. — Ehescheidungen sind erlaubt, wiewohl selten, und werden, ohne große Umstände, von dem Priester vollstreckt. Die Versorgung der vorhandenen Kinder übernimmt in diesem Falle der Vater.

In Maina (II. 24.) giebt es weder Aerzte, noch Wundärzte, noch Apotheker; auch bedarf man ihrer weniger, weil die Luft rein und gesund und die Lebensart der Einwohner einfach ist. Bey Verwundungen vertritt die Erfahrung und der Beystand verständiger Männer die Stelle der Chirurgie, und bey Krankheiten eine gute Diät die Stelle der Arzneykunst. Wird das Uebel gefährlich, so ruft man gewöhnlich einen Priester, der die Hand auf die Stirne des Kranken legt, mit lauter Stimme eine Menge Gebethe hersagt und auf diese Weise oft ganze Nächte bey ihm aushält. Genest der Kranke, so verfehlt man nicht seine Heilung der Hülfe des Himmels zuzuschreiben. (Der Verfasser bemerkt, daß diese Sitte vor etwa vierzig Jahren auch noch unter den corsischen Mainotten geherrscht habe.)

Stirbt ein Mainotte, (II. 33.) so wird sein Leichnam in ein Tuch gewickelt und unter einer weißen

Decke, in der Mitte des Hauses, mit offnem Gesichte ausgestellt. Verwandte und Bekannte eilen dann herzu, rufen an der Thürschwelle dreymahl: „Bruder, lieber Bruder!“ und stimmen Klaglieder an. Dieß dauert so lange, bis die Priester die Leiche abholen und sie, gewöhnlich unter Begleitung des ganzen Dorfes, zur Erde bestatten. Da der Gebrauch verbiethet, in dem Hause eines Todten Feuer anzuzünden, so bringen die nächsten Verwandten und Freunde jederzeit ihre Schüsseln zu der Familie des Verstorbenen und essen mit ihr. Den Wittwen ist es nicht vergönnt, Besetzungen um ihre Kleider zu tragen, wie alle Weiber in Maina thun, sondern sie müssen diesen Zierrath so lange entbehren, bis sie sich wieder verheirathen. Hat eine Wittwe für zu viele Kinder zu sorgen, so bestellen ihre Verwandten und Freunde den Acker für sie und wenden, auf erhaltene Erlaubniß des Bischofs, die eintretenden Feyertage hierzu an. — Dieß, wie ich glaube, ist das Merkwürdigste, was Stephanopoli von den Mainotten und ihren Gebräuchen und Sitten mittheilt. Prüfen wir itzt seine Aussage nach ihrer innern und äußern Wahrscheinlichkeit.

Zwar, was die erstere betrifft, welche Zweifel könnte der Bericht des Verfassers in der Gestalt, wie ich ihn gegeben habe, erwecken? Ist es denn so

unglaublich, daß ein angesehenes Volk der alten Welt in irgend einem unzugänglichen oder doch schwer zu durchdringenden Winkel der Erde bis auf unsere Tage sich fortgepflanzt und erhalten habe? Erregt es gerechtes Mißtrauen, wenn wir lesen, daß Mäßigung und Tapferkeit, die Töchter der Armuth und Gefahr, das Eigenthum eines kleinen Haufens sind, der ein dürres Bergland anbaut und von erbitterten Feinden unaufhörlich beunruhiget wird? Giebt es keine Beyspiele in der Geschichte, aus denen hervorgeht, daß der eigenthümliche Charakter und die besondern Sitten mehrerer Nationen sich Jahrtausende hindurch in ihren Abkömmlingen unverfälscht ausgeprägt und wenig oder gar nicht verändert haben? und behauptet Stephanopoli etwas anderes von den Mainotten? Oder sind die Aehnlichkeiten zwischen ihnen und den alten Spartanern, auf die er uns führt, so übertrieben und die historischen Thatsachen, die er uns erzählt, so verdächtig, daß wir ihm unserm Beyfall versagen müssen? Ich gestehe, so würde auch ich fragen, und die Frage, ohne Bedenken, zu Gunsten des Verfassers, verneinen, so bald ich sein Werk nicht aus eigener Ansicht kennte, sondern es bloß nach einem Auszuge, wie etwa der meinige ist, beurtheilen sollte. Aber gerade der Umstand, daß ich seine Reise lesen und sie nach ihren einzelnen Theilen prüfen konnte, hat meinen Glauben an ihre Wahrheit, wo

nicht durchaus vernichtet, doch in jeder Rücksicht vermindert. Hier ist der Eindruck, den das Ganze in mir zurückgelassen hat.

Was uns die Abgeordneten Bonaparte's von ihren Schicksalen, Erfahrungen und Bemerkungen, — und leider nicht unmittelbar, sondern, wie der Titel des Buches sagt, durch die Feder eines dritten, — mittheilen, ist offenbar von sehr ungleichem Gehalte. An der Richtigkeit der empfangenen Aufträge, an der Wahrheit der Ereignisse auf den Küsten Dalmatiens und an ihrem Besuche in Morea läßt sich, im Ganzen genommen, nicht zweifeln. Abgerechnet, daß die Sendung und deren Zweck, — der ursprüngliche, sowohl, als der hinzugekommene, — vollkommen wahrscheinlich und die Vorfälle in Lessina dem Zeitgeiste gemäß sind, so schlagen auch die am Ende, unter der Aufschrift Pièces justificatives, gegebenen Beylagen, vornähmlich die den Reisenden ausgefertigten und allenthalben unterschriebenen Pässe und das Zeugniß des Proveditors von Lessina über die dasigen Vorfälle, alle Einwendungen nieder. Allein welchem aufmerksamen Leser könnte es entgehn, daß die Geschichte unserer Reisenden, um sie anziehend zu machen, mit den buntesten Erdichtungen aller Art durchwebt und vermischt ist? Ich will mich nicht auf die gefährlichen

Abentewer, die sie antreffen, wohin sie treten, und immer glücklich bestehn, nicht auf die Menge von Anekdoten, die alle auf ihre und ihrer Landsleute Verherrlichung abzwecken, nicht auf die Liebesgeschichte des jungen Stephanopoli, die einen grossen Theil des Buches einnimmt, berufen; ich will bloss einen Augenblick bey ihrem Aufenthalte in Maina und bey den Entdeckungen, mit denen sie uns beschenken, verweilen. Es ist wirklich auffallend, was die corsischen Fremdlinge alles finden, und wie leicht und mühlos sie zu so manchem trefflichen Fund gelangen. Sie steigen auf den Kornboden ihres Wirths, und sogleich erblicken sie eine Bildsäule aus Marmor, (I. 227.) mit einem Speere in der Rechten und einem lorberbekränzten Gesetzbuche in der Linken, und am Fussgestelle die Inschrift: Sieg oder Tod. Man hat sie, unter den Ruinen von Gythium, im Tempel der Victoria gefunden. Sie besehen den folgenden Tag (I. 235.) die genannten Ruinen selbst und entdecken augenblicklich ein in Felsen gehauenes Amphitheater und zwey Säulenfüße mit den merkwürdigen Worten: Lykurgs Stadt; Lykurgs Thor. Sie kommen auf das Vorgebirge Tänarum, (I. 256.) und das erste, was ihnen in die Augen fällt, ist — die Bildsäule des Citherspielers Arion, der bekanntlich von seinen Schiffsgenossen ins Meer geworfen und durch einen Delphin hieher getragen wurde. Ein

Mönch hat, wie die Sage behauptet, vor etwa zwey Jahrhunderten, die alte Inschrift an dem Fußgestelle ausgelöscht und sie durch eine neu griechische, von seiner Erfindung ersetzt. Der Unwissende, Ungerechte! — Sie durchwühlen einen Haufen alter Münzen (I. 260.) und finden, unter mehrern eisernen, einige Goldstücke mit einem Reiter auf der einen und den griechischen Buchstaben Λ. Λ. Π. auf der andern Seite. Stephanopoli deutet sie nach kurzem Besinnen. Es sind Münzen aus den Tagen Lysanders, der bekanntlich Sparta mit dem Gebrauche des Goldes bekannt machte, und die Buchstaben heißen: *Λύσανδρος Λακεδαιμονίων Πρωτογέρων*, Lysander, Ober-Aeltester der Lacedämonier. Es wäre unnütze Mühe, über die Unechtheit dieser antiquarischen Seltenheiten ein Wort zu verlieren. Sie kritisiren sich selbst, zumahl, wenn man die griechischen Aufschriften und Erklärungen, wie sie in dem Buche lauten, vor Augen hat.

Nicht ganz so sichtbare Spuren einer absichtlichen Verfälschung und muthwilligen Erdichtung trägt, was aus der Geschichte der Mainotten beygebracht wird, und die Schilderung ihrer Gebräuche und Sitten an sich. Vielleicht würde man so gar die Angaben und Berichte des Verfassers unbedingt unterschreiben und sich der Ehrenrettung seiner verun-

glimpften Landsleute freuen, wenn der Verdacht, der auf dem andern Theile seines Werkes ruht, nicht auch diesen einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen gebörhe. Glücklicher Weise hängt man hier nicht ausschließend von der Darstellung des Erzählers und den Merkmahlen ihrer innern Glaubwürdigkeit ab. Man braucht sich nicht bloß auf die überall so absichtlich herbeygeführte Aehnlichkeit zwischen den alten Spartanern und den heutigen Mainotten, nicht bloß auf so manche abenteuerliche Geschichtchen, die ausdrücklich erfunden zu seyn scheinen, damit der Charakter des Volks aus ihnen, wie aus einem hellen Spiegel, zurückstrahle, nicht bloß auf die Einseitigkeit des ganzen Gemähldes, das beynah ohne Schatten ist, nicht bloß auf so viele andere ins Auge springende Ungereimtheiten, die freylich in meinem Auszuge, der nur das Wesentliche wiedergiebt, aber darum nicht im Original selbst fehlen, zu beziehen und einzuschränken; es ist hier vergönnt, Zeugniß gegen Zeugniß zu setzen, und so zu einem entscheidenden Urtheile zu gelangen. Ich werde diesen, obgleich etwas weitläuftigen, doch sichern und belohnenden Weg einschlagen.

Eine der frühesten und bestimmtesten Nachrichten über die Mainotten findet sich in einer Beschreibung von Morea, die im Jahre 1697, also wäh-

rend des Kriegs, in welchem Venedig das gedachte Land den Türken, nach einem anhaltenden und blutigen Kampfe, wieder entriß, zu Frankfurt in drey Theilen heraus kam d). Hier ist, und, so weit es die veraltete Sprache erlaubt, mit des Verfassers eigenen Worten, was er uns von dieser Nation erzählt.

d) Der vollständige Titel ist: Geographische und historische Curiositäten der berühmten Halbinsel Morea, sammt andern zu Griechenland gehörigen Ländern und Inseln, mit Kupfern und Charten. Frankfurt und Leipzig bey Gengenbach. 8. Drey Theile, von denen der erste die Beschreibung des alten Peloponneses, der zweyte die Beschreibung des heutigen Morea, und der dritte die Beschreibung der benachbarten Inseln und anderer Merkwürdigkeiten enthält. Als die vorzüglichsten Quellen, aus denen der Verfasser seine Nachrichten über das heutige Morea schöpfte, nennt er in der Vorrede zwey Werke von Coronelli, von denen er sagt, das eine sey in Folio und das andre in Octav gedruckt, aber ihre Titel nicht angiebt. Ich vermuthe, daß unter dem erstern Conquiste della republica di Venezia nella guerra, interpresa contro Meemet IV. 1686. (deutsch: Historische Beschreibung der sieghaften Waffen der Republik Venedig, mit Kupfern und Rissen. Frankfurt am Main, bey Rieß. 1686. 8.) und unter dem leztern Memorie istorico geografiche dei regni della Morea, Negroponte e luoghi adjacenti. In Venezia 1685. II. Vol. 8.) gemeint sind. Jenes habe ich im Original und in der Uebersezung vor mir, dieses, (ein wirklich reichhaltiges und mit den nöthigen Rissen versehenes Buch,) besitze ich bloß in der deutschen Uebersezung: Historische und topographische Beschreibung der Reiche Morea und Negroponte. Frankf. am Main, bey Rieß 1687. 8.

Die Provinz Maina, sagt er *), ist jederzeit von einem rauhen, schwer zu bändigenden und grausamen Volke bewohnt worden, das hartnäckig über seine Freyheit gewacht und sie, geschützt durch seine festen Wohnsitze, gegen alle Angriffe zu behaupten gewußt hat. Mit der Republik Venedig hat es stets in gutem Verständnisse, mit der Pforte hingegen nie in Freundschaft gelebt. Seine politischen Verhältnisse gegen die letztern sind daher nicht immer dieselben und seine Lage oft drückend und beschwerlich gewesen: allein unabhängig von Steuern und Abgaben hat es sich dennoch bis zum Jahre 1670 erhalten, wo es von dem Groß-Vezier Achmet Kiuprili der Untreue beschuldigt und dem Sultan Mahomet dem vierten sich zu unterwerfen und ihm förmlich zu huldigen genöthiget worden ist. Die unersteiglichen Berge, die sich um die Küste von Maina, und tief in das Land selbst hineinziehn, sind die eigentlichen Mauern und Schutzwehren der Mainotten. Hier hausen sie theils in Klippen, theils in Dörfern, aber auch diese verlassen sie jede Nacht, um mit ihren Heerden und ihrer Habe auf die Höhen zu flüchten, von wannen sie erst den Morgen wieder zurückkehren. An dem Cap Matapan allein, einem Berge, der voller Rauch auswerfenden Oeffnungen ist, sollen gegen vier tausend wohnen, die, weil sie

*) Th. II. S. 316. u. f. 355. u. f.

baumwollene Kleider tragen und sie sehr weiß zu waschen pflegen, in der Ferne einer am Felsen hangenden Ziegenheerde nicht unähnlich sind. Die Mainotten sind übrigens sämmtlich wohlgebildete Leute, scheuen keine Beschwerde und Arbeit und springen mit bloßen Füßen, oder höchstens geschützt durch ein Stück Leder, das mit Bändern über dem Fuß zusammengebunden wird, leicht, wie Gemsen, von Klippe zu Klippe. Ihre Regierungsform ist ziemlich patriarchalisch. Sie erkennen kein anderes Ansehn, als das der Aeltesten, und in den Dörfern das der Popen.

Außer diesen geographischen und statistischen Angaben, enthält die Beschreibung Morea's noch folgende historische, dieses Volk angehende Umstände.

Im Jahr 1570 *f*) überwältigte der venetianische Admiral Quirini durch den thätigen Beystand der Mainotten, die, von den Türken, zwischen den Häfen di Maina und delle Quaglie *g*), auf der Stelle des alten Cänopolis, angelegte Festung Turcogli Olomionas *h*) oder Monige, von den Grie-

f) S. 317. vergl. 315.

g) In den alten Zeiten wahrscheinlich Achilleus und Psamathus.

h) Derselbe Ort, dessen H. v. Pauw auch erwähnt.

chen Castro di Maina genannt, und schleifte sie. — Gegen das Ende des Jahres 1667 *i*) trennten sich die Mainotten in zwey Parteyen, von denen die eine ihre alte Freyheit aufrecht erhielt, und die andre die Hoheit der Türken anerkannte und sich Contabini nennen ließ. Die Veranlassung zu dieser Trennung gab ein Corsar Assem Bassa, der, den Räubereyen der Mainotten Einhalt zu thun, mit vier Schiffen an ihren Küsten landete, und, weil er mit Gewalt nichts gegen sie auszurichten vermochte, einen angesehenen und viel geltenden Gefangenen aus ihrer Mitte, Nahmens Lybriacis, auf seine Seite zog und durch ihn einen Theil der Nation überredete, daß sie ihm die zwey, von den Venetianern zerstörten, Festungen Chielefa und Passava wieder aufzubauen vergönnten. Noch zwanzig Jahre nachher lebten beyde Parteyen in Feindschaft. (Es läßt sich nicht zweifeln, daß dieser Vorfall auf die oben erwähnte türkische Unterjochung im Jahr 1670, deren weitere Folgen ich nachher anführen werde, von Einfluß gewesen ist.) — In dem Jahre 1685 *k*) ver-

i) S. 357. Die Nachricht ist, nebst einigen andern schon beygebrachten, aus einem Schreiben genommen, das vom 19. Jul. 1686 aus dem Lager vor Modon datirt und der deutschen Uebersetzung der Memorie des Coronelli angehängt ist.

k) S. 351. u. f.

banden sich die Mainotten, die ihre Freyheit nicht verkauft hatten, ungeachtet der glänzenden Versprechungen von Steuer-Erlassung, Amnestie und Verbesserung ihres bisherigen Zustandes, die ihnen von türkischer Seite gemacht wurden, durch einige an den General Morosini abgeordnete Gesandten, mit den Venetianern und unterstützten diese vielfältig und mit gutem Erfolge gegen die Pforte. An der Einnahme der Festung Zarnata, deren Absicht war, Maina im Zaum zu halten, an der Niederlage des türkischen Bassa bey Calamata, und an der Wiedereroberung der beyden Festungen Chialesa und Passava hatten diese kriegerischen Verbündeten vielen Antheil.

Ich knüpfe an diesen Bericht den des Engländers Wheler, der die Levante im Jahr 1675 bereiste und, ob er gleich Maina selbst nicht besuchte, doch über die Bewohner des Landes Erkundigung einzog. „Wir umsegelten, so schreibt er l), das Cap Matapan, und das ehemahlige Vorgebirge Tänarum. Die Bay, die es umspült, heißt Brazza di Magnio (Braccio di Maina) von der Stadt Magnia, (Maina,) die landeinwärts liegt. Die Magnotten, (Mai-

l) Voyage de Dalmatie, de Gréce et du Levant par George Wheler. A la Haye, 1723 8. Tom. I. p. 83 vergl. seines Gefährten Jacob Spon Voyage d'Italie u. s. w. A Amsterdam, 1679. 12. Tom. I. p. 122.

notten,) die diese Gegend bewohnen, sind berüchtigte Corsaren zur See und gefährliche Räuber zu Lande. Sie haben sich lange muthig gegen die Türken vertheidigt und ihre Freyheit behauptet, bis sie endlich durch folgende Kriegslist unterjocht wurden. Die Türken erschmeichelten sich die Erlaubniß, auf der Küste Maina's zwey Festungen anlegen zu dürfen, erhielten, was sie suchten, und bauten so vortheilhaft, daß sie Herrn von der Stadt Maina und der ganzen Nation wurden, dergestalt, daß ihnen jeder Mainotte, einige Bergbewohner ausgenommen, seine Steuern erlegen muß, und mehrere ihr Land verlassen und sich nach Apulien geflüchtet haben *m*), wo ihnen von dem Könige Spaniens einige Ländereyen eingeräumt worden sind. Das Räuberhandwerk ist ihnen so zur andern Natur geworden, daß, wenn einige Schiffe in ihre Häfen einlaufen, und sie nichts anders stehlen können, sie bey Nacht die Taue abhauen und die Fahrzeuge der Gefahr an den Küsten zu stranden aussetzen, wenn die Schiffer es nicht zeitig genug inne werden *n*). — Einer von un-

m) Nach Stephanopoli versuchten sie es, sich in Sicilien und Toskana niederzulassen, verfehlten aber in beyden Ländern ihren Zweck. Auf mißlungene Versuche der Art scheint auch der Britte Boswell, dessen Berichte ich nachher anführen werde, hinzudeuten.

n) Der nähmlichen List bedienten sie sich, wie aus der Beschreibung Morea's Th. II. S. 357. erhellt, gegen den Assem Bassa.

sern Officieren, der in der Stadt gewesen war, erzählte uns eine Geschichte, die ihre Raubsucht nach dem Leben mahlt. Etliche Fremden befanden sich in einem von den Dörfern der Mainotten, und hatten ihr Reisegeräthe in das Haus einer alten Frau bringen lassen, in der Voraussetzung, daß sie hier mit ihren Pferden ihr Unterkommen finden würden: aber ihre Wirthinn fing sogleich an bitterlich zu weinen. Die Fremden, hierdurch überrascht, fragten nach der Ursache, und einer von der Gesellschaft äußerte, sie möge wohl deshalb so betrübt seyn, weil sie den traurigen Zustand der Mainotten, bey dem Anblicke von Ausländern, lebhafter fühle. „Ganz und gar nicht, erwiederte die Frau. Ich weine, weil mein Sohn nicht zu Hause ist, um euch eure Reisebündel zu stehlen."

Ueber die Auswanderung der Mainotten nach Corsica giebt ein anderer und durchaus glaubwürdiger Schriftsteller, der selber in Corsica gelebt und mit den ungesehensten Männern des Landes in Verbindung gestanden hat, der Britte Jacob Boswell, folgenden nähern Aufschluß o). Als die Türken im

o) Der Titel seines Werkes ist: Account of Corsica, Journal of a Tour to that Island. Glasgow, 1768. 8, deutsch, nach der zweyten Ausgabe übersetzt, von Klausing, unter dem Titel: Boswells Beschreibung von

Jahr 1669 die Insel Candia eingenommen hatten, drangen sie, von der Seeseite her, in das Innerste der Provinz Maina ein, warfen alles vor sich nieder, errichteten in verschiedenen Gegenden Festungen, und bedrückten und mißhandelten die Einwohner auf das empfindlichste. Unter diesem schweren und niederschlagenden Drucke, erhielten die Mainotten von Porto Vitulo sich allein aufrecht, und da sie auf keine Erleichterung in ihrem Vaterlande hoffen durften, beschlossen sie, es zu verlassen und sich anderwärts anzusiedeln. In dieser Absicht schickten sie Abgeordnete aus ihrer Mitte an verschiedene italiänische Staaten mit dem Auftrage, ihnen, unter billigen Bedingungen, einen neuen Wohnsitz auszumitteln, und gingen endlich im October 1676, ungefähr tausend Seelen stark, unter der Anführung eines ihrer angesehensten Männer, Nahmens Stephanopoli, nach Genua, wo man ihnen eine freundschaftliche Aufnahme zugesagt hatte. Die Genuesen, bey denen sie im Januar 1677 anlangten, hielten auch wirklich ihr Wort, als redliche Männer. Die Griechen wurden im Monat März, auf Unkosten der Republik, nach Corsica übergesetzt, erhielten die Ländereyen Paomia, Rovida und Salogna an der Westküste der Insel, unter dem Titel beständiger Le-

Corsica. Leipzig 1769. 8. Die hier benutzten Nachrichten stehen S. 75. u. f.

hen, und freye Religionsübung nach dem Gebrauche der griechischen Kirche. Sie selbst verpflichteten sich, dem Staate den Zehnten von allen ihren Erzeugnissen und noch eine Abgabe von fünf Livres für jede Familie zu entrichten, und zu Wasser und zu Lande zu dienen. Unter diesen billigen Bedingungen, gedieh die neue Colonie je länger je mehr, lebte viele Jahre ruhig und glücklich, verschönerte und bereicherte ihre Besitzungen und genoß des Zutrauens der Genuesen, denen sie auf das treuste ergeben war. Allein eben diese Ergebenheit und ein sich zusehends mehrender Wohlstand machte die Fremdlinge den Eingebornen, vorzüglich den Landleuten des benachbarten Distrikts Vico, äußerst verhaßt. Sie erfuhren öftere Beeinträchtigungen von ihnen, erlitten in den nachherigen Unruhen zwischen Genua und Corsica viele Niederlagen und mußten endlich ihre Besitzungen verlassen und sich nach Ajaccio flüchten, wo sie, während Herrn Boswells Aufenthalt in der Insel, sich von ihrer Arbeit nährten, so gut sie konnten, und, itzt dem genuesischen Staate ebenfalls abgeneigt, von der Großmuth Paoli's den wohl verdienten Schutz hofften. Der Engländer giebt ihnen das Zeugniß der Mäßigkeit und Redlichkeit, und erinnert zugleich, daß einer ihrer Aerzte, aus dem Geschlechte der Stephanopoli, die ersten Blattern in Corsica eingeimpft und sich dadurch den gegründet-

sten Anspruch auf den Dank der Insulaner erworben habe p).

Die gemeinsamen Unternehmungen der Russen und Mainotten gegen die Türken im Jahr 1770 ha-

p) Nachdem Obiges bereits geschrieben war, erhielt ich, wornach ich lange vergebens gestrebt hatte, Athenes ancienne et nouvelle par le Sr. de la Guilletiere. Troisiéme edition augmentée, à Paris, chez Michallet. 1676. 456 S. 8. Der Verfasser dieses Buches, der im Jahr 1669 Griechenland besuchte und den 6ten April an den Küsten von Maina landete, giebt S. 21—48. ungemein gute Nachrichten über die Provinz, wie über deren Bewohner und legt, da er alle von mir angeführte historische Nachrichten, kleine Abweichungen in den Nahmen abgerechnet, wörtlich bestätigt und die Sitten der Mainotten nicht anders schildert, wie Coronelli, Wheler und andere, dem Zeugnisse derselben ein grosses Gewicht zu. — Weit weniger Befriedigung hat mir ein anderes Buch von eben demselben Verfasser Lacédémone ancienne et nouvelle, à Paris, 1676. 666 S. 8. gewährt. Da Guilletiere im April, bey seinem ersten Aufenthalte in Maina, sich nicht von der Küste entfernen konnte, so kehrte er den 21. May des nehmlichen Jahres aus dem türkischen Lager vor Candia dahin zurück und suchte das alte Sparta selbst auf: allein was er fand und mittheilt, ist nicht sehr belehrend. Den Hauptbestandtheil seines Werkes machen Schilderungen der Sitten und Gebräuche der neuern Griechen, Türken und Juden, Anekdoten aller Art und meistens unsichere oder unpassende Vergleichungen zwischen dem alten und heutigen Sparta und dessen vormahligen und itzigen Bewohnern aus. Nach wahrer Ausbeute — nach historischen Thatsachen, dergleichen das Werk über Athen liefert, sieht man sich vergebens um.

den mehrere geschildert: aber man lernt die Heldenthaten, welche die letztern verrichteten, schon aus der kurzen Uebersicht, die Choiseul Gouffier in seiner Reise durch Griechenland q) giebt, hinlänglich kennen. Sie griffen mit Orlow die Festung Coron an und mußten verabschiedet werden, weil sie nicht für die gemeine Freyheit zu streiten, sondern ihre Brüder zu plündern gekommen waren. Sie erhielten Misistra auf Bedingung und hieben, aller Vorstellungen der Russen ungeachtet, die Einwohner ohne Mitleid nieder. Sie sahen sich von fünfhundert albanischen Reitern angegriffen und verließen, wiewohl sie an funfzehn tausend Mann stark waren, ihre Anführer, vierzig Russen, die, nach einer hartnäckigen Gegenwehr, ein Opfer der Uebermacht wurden, um sich selbst, durch die Flucht, in ihre unzugänglichen Gebirge zu retten.

Ich schließe diese Nachrichten über die Mainotten mit einem der neuesten und wichtigsten Zeugnisse, ich meine, mit dem des Herrn Saint Sauveur, ehemahligen französischen Consuls und Residenten auf Corfu und Zante r). Folgendes ist das Wesentlichste seines Berichtes.

q) S. 8. der deutschen Uebersetzung.

r) Der Titel seines Werks ist: Voyage historique, littéraire et pittoresque dans les isles et possessions cidevant Véni-

Die Provinz Maina zerfällt in vier kleine Cantons. Der erste, Zernata genannt, liegt gegen Norden, enthält vierzehn Dorfschaften und ist vorzüglich fruchtbar an Oel. Der zweyte, Zigos, ebenfalls nördlich gelegen, besteht aus zehn Dörfern und hat einen Ueberfluß an Baumwolle. Der dritte, gegen Süden, der von seiner bergichten Beschaffenheit Cacovuglia, oder das schlechte Land heißt, ernährt nur mit Mühe seine Bewohner. Man trifft hier keine Dörfer, sondern bloß einzelne Häuser an. Un-

tiennes du Levant. A Paris, an 8. Drey Bände in 8, mit einem Bändchen Charten und Kupfer. Was aus ihm entlehnt ist, steht Tom. III. p. 367. u. f. Ein noch später erschienenes Werk, Voyage en Grèce de Xavier Scrofani, Sicilien, traduit de l'Italien par Blanvillain. Paris et Strasbourg, an 9. 1801. drey Bände 8. enthält bloß, wie das von Beaujour, (Tableau du commerce de la Grèce. à Paris, 1800, zwey Bände,) brauchbare Notizen für den Kaufmann, aber wenig Belehrendes für den Geographen und Historiker. Uebereinstimmend mit den gewöhnlichen Nachrichten, allein unbedeutend, ist ein Brief über Maina von Leroy, der sich in den Lettres sur Constantinople de M. l'Abbé Sevin, à Paris, an 10 (1802), 8. p. 102. findet, und einen weitläuftigen Auszug aus Stephanopoli's Werke, als Ergänzung, von dem Herausgeber erhalten hat. Die Travels from England to India in the year 1789 by Major John Taylor, London, 1799. 8. II. vol. kenne ich bloß aus den Göttingischen Anzeigen von 1801. S. 290. Ihnen zufolge hörte Taylor (I. S. 125. u. f.), während seines Aufenthaltes in Zante, sehr viel Vortheilhaftes über Maina, und sehr viel Ungünstiges über den Charakter der Mainotten.

ter allen Mainotten sind die aus diesem Distrikte die schlimmsten. Der vierte, Scutari, gegen Osten, enthält einen Flecken von etwa vier hundert Häusern und mehrere in dem Felde zerstreute Wohnungen, und ist nicht unfruchtbar. — Der Bey oder Statthalter wird vom Groß-Herrn, und jederzeit aus den Angesehensten des Landes, ernannt, wohnt in dem Canton, wo seine Güter liegen, und setzt in jedem Dorfe einen Hauptmann zur Einfoderung des Tributs. — Der Mainotte ist unwissend, grausam und rachsüchtig. Wird einer von dem andern umgebracht, so belagern die Anverwandten des Erschlagenen das Haus des Mörders und scheeren ihren Bart nicht eher, bis sie sich eine vollkommene Genugthuung errungen haben. Der Stolz des Mainotten ist, eine zahlreiche Familie zu haben. Seine Wohnung ist von Steinen und kann im Fall der Noth einem Angriffe widerstehn. Sein Weib genießt ihre Freyheit: aber die kleinste Untreue würde beyden Schuldigen das Leben kosten. — Der Canton Cacovuglia ist nicht nur äusserst unfruchtbar, sondern auch so arm an Wasser, daß man den Mangel durch Cisternen ersetzen muß. Eine tiefe Cisterne ist daher ein großer Schatz, und der vorzüglichste Reichthum, den ein Bräutigam seiner Braut zubringt. Je mehr an einer Hochzeit Wasser getrunken wird, für desto reicher gelten die Brautleute. — Die Einwohner

dieses Cantons tragen eine Art von eisernem Helm und sind überaus einfältig und abergläubisch und ihren Popen blindlings ergeben. — Diejenigen Mainotten, die um das Ufer des Meeres wohnen, sind durchgehends gute Schwimmer, ihre Häfen ein offner Zufluchtsort für die Seeräuber, und die Schiffe, die in ihnen einlaufen, in steter Gefahr: denn sie plündern nicht nur alle, die stranden, sondern schleichen sich auch bey Nacht heran und hauen die Taue entzwey. Die Sclavonier und venetianischen Griechen sind die einzigen, die diese unsichern Küsten, und nicht ohne große Vorsicht und gute Bewaffnung, besuchen. Die Artikel, welche sie ausführen, sind die Knoppern der Eiche ägilops, (Relani, βάλανος,) Oel, Seide, Scharlachbeere, Honig und Wachs, und der Hafen von Chitries s) der eigentliche Stapelplatz. — So weit Saint-Sauveur.

Ich kehre wieder zu dem Punkte zurück, von dem die Untersuchung ausging, und fasse, was sich aus ihr ergiebt, in zwey Bemerkungen zusammen.

Erstlich. Alles Geschichtliche, was Stephanopoli über die Mainotten beybringt, wird auch von andern Schriftstellern erwähnt, aber er stimmt mit keinem derselben zusammen. Bald steht er mit ihnen

s) In der Gegend des alten messenischen Pherä.

in einem geraden Widerspruch, bald dreht, stellt und ordnet er die Begebenheiten und Ereignisse so, daß der Charakter eines parteyischen und beschönigenden Erzählers sich unverkennbar in seiner Darstellung ausdrückt. Diese Abweichungen lassen mit Recht vermuthen, daß alles, was er von der Bravheit, Redlichkeit und patriarchalischen Lebensart dieses Volkes zu rühmen weiß, ebenfalls erdichtet oder doch äußerst entstellt sey, zumahl, da er, in dem an Bonaparten erstatteten Berichte *), von allen diesen glänzenden Eigenschaften in einem überaus bescheidenen Tone spricht und so gar aufrichtig bekennt, daß die wahren Schutzwehren der Mainotten, wenn sie von den Türken angefallen werden, Höhlen und Berge sind. So viel ist wenigstens klar, daß von allen Zeugnissen keines die Schilderung des Franzosen begünstigt, als das Zeugniß Boswells. Was dieser von dem in Corsica angesiedelten Haufen der Mainotten meldet, wirft allerdings ein nicht unvortheilhaftes Licht auf das ganze Volk. Indeß kennen wir doch die Geschichte jener Colonie zu wenig, um uns eine richtige Idee von dem Grade ihrer Cultur zu bilden, nicht zu gedenken, daß die Mainotten die ebenfalls rohen Corsen, noch in manchen andern

*) Er ist dem zweyten Theile beygefügt. Was hieher gehört, steht vorzüglich S. 176. u. f.

Stücken, als in Fleiß und Ackerbau, übertreffen und dennoch zu den ungebildeten Völkern gehören können.

Zweytens. Aus allen Nachrichten, welche ältere und neuere Reisebeschreiber uns von den Mainotten überliefert haben, geht nicht einmahl mit einiger Wahrscheinlichkeit, geschweige denn mit Gewißheit, hervor, daß sie Abkömmlinge der Spartaner, oder, wie Pauw will, der spartanischen Periöken sind. Die einzige Aehnlichkeit, die zwischen ihnen und jenem ausgestorbenen Volke obwaltet, ist ihre ausgezeichnete Tapferkeit: allein diese Eigenschaft scheint sich weit leichter aus ihrer politischen Lage, aus der harten Nothwendigkeit, sich zu vertheidigen, aus ihren rauhen Sitten und aus der Natur des Berglandes, das sie bewohnen, als aus der Abstammung von tapfern Voreltern, herleiten zu lassen. Denselben Ruhm der Tapferkeit behaupteten einst die Schweizer, und behaupten noch in unsern Tagen die Corsen, und Niemand bedarf ihrer Herkunft, um zu erklären, warum sie so tapfer sind. Das Urtheil des bekannten und erfahrnen General Majors von Warnery, der die Sache aus dem nähmlichen Gesichtspunkte betrachtet, mag diese Abhandlung beschließen. „Unter den Völkern des Mittelmeers, sagt er, v)

v) In seinen Remarques sur le Militaire des Turcs et des Russes. A Breslau, 1771. 8. S. 161.

chie wenigstens vierzehn bis funfzehn Monate gedauert habe. ...

Nach Xenophons ausdrücklicher Angabe *e*) brachten die Griechen, die unter Cyrus dienten, auf ihrem Hin- und Herzuge ein Jahr und drey Monate zu. Da sie nun, wie Diodor und Laertius *f*) melden, unter dem Archon Epänetus ausrückten, und nach der Marmor-Chronik *g*) unter dem Archon Laches zurückkehrten, so läßt Dodwell sie ihren Weg Ol. 94, 4. im Mämakterion oder Oktober antreten und Ol. 95, 1. im Gamelion oder Januar mit ihrer Ueberfahrt nach Byzanz endigen. Dieser Behauptung steht jedoch, anderer Schwierigkeiten nicht zu gedenken, Xenophons eigne Erklärung seiner Aussage entgegen: denn ihm zufolge brachten die Griechen von Sardes bis zur Wahlstatt bey Kunaxa sechs Monate *h*), und wenn wir, wie billig, auf den Weg von Ephesus bis Sardes einen rechnen, sieben, von Kunaxa aber bis nach Kotyora acht Monate *i*) zu, und es scheint daher, der Punkt, wo er zu zählen

e) Anabas. VII. 8, 26.

f) Jener XIV. 19., dieser II. sect. 55.

g) Epoch. 57. vergl. Diodor XV. 37.

h) Die Summe der Tage nähmlich, die er vermerkt hat, beträgt schon 162., und einige Rasttage scheint er gleichwohl übergangen zu haben.

i) Anabas. V. 5, 4.

aufhört, sey nicht Byzanz, sondern das eben genannte Kotyora, von wo aus sie nicht mehr zu Lande, sondern zu Wasser reisten *k*). Geht man von dieser Bestimmung aus, und verbindet damit verschiedene, bey ihm vorkommende und sehr entscheidende, Umstände *l*), so gewinnt die Sache eine durchaus andere Ansicht. Die Griechen vollenden zwar auch dann noch den bey weitem größten Theil des Weges unter dem Archon Exänetus, und treffen unter dem Archon Laches wieder in Griechenland ein *m*): allein das Ende ihres Zuges fällt Ol. 94, 4. in den Monat Junius und der Anfang desselben Ol. 94, 3. in den Monat März unter den Archon Micio. Diese Vorstellungsart, welche dem Engländer Forster *n*) gebührt, hat, wenn man den Zusammenhang der Begebenheiten

k) Anabas. V. 6, 1., vergl. VI. 1, 14. Daß Kotyora der Punkt sey, bis zu welchem Xenophon rechnet, erhellt ganz vorzüglich aus der Zahl der Parasangen am Schlusse der Anabasis, verglichen mit II. 2, 6. und V. 5, 4.

l) Z. B. daß sie, bey ihrem Eintritte in Armenien, von einem Schneegestöber überfallen und beynah eingeschneit wurden, und daß sich dieses im dritten oder vierten Monate nach der Schlacht bey Kunaxa ereignete.

m) Sie traten Ol. 95, 1. im Winter in die Dienste des Thraciers Seuthes VII. 3, 13.

n) Man sehe seine Dissertation vor Eduard Spelmans Uebersetzung der Anabasis, und daselbst die, nicht hieher gehörenden, umständlichen Beweise.

beachtet, zu viel empfehlendes für sich, als daß man sie nicht mit der gewöhnlichen dodwellischen vertauschen sollte.

In Absicht auf die Zeit, wenn die Spartaner die Eleer bekriegten, findet zwischen mir und Dodwell eine große Verschiedenheit Statt. Dodwell ist nähmlich der Meinung, daß der erste Zug des Agis in den Anfang des zehnten, der zweyte in den Anfang des eilften, und die Beylegung der Streitigkeiten in den Sommer des zwölften xenophontischen Jahres gehöre. Dieser Anordnung widerspricht Xenophon in zwey Stellen auf das bestimmteste: denn in der einen (III. 2, 21.) sagt er ausdrücklich: „während Dercyllides so in Asien gegen Tissaphernes thätig war, gerade zu der Zeit befehdeten die Spartaner Elis;“ — nach Dodwells Rechnung wäre der elische Krieg noch vor Dercyllides Abgang nach Asien beendigt gewesen a); — und in einer zweyten (III. 3, 1.) meldet er, Agis habe

a) Sonderbar genug sagt er daher von den angezogenen Worten Xenophons (ad a. 12.): De fine Thimbronis potius quam Dercyllidae illa intelligenda censeo, quibus ait bellum hoc Lacedaemoniorum cum Eleis κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον fuisse, quo de induciis egit cum Tissapherne Dercyllidas. Dieß heißt deuteln, nicht deuten. Ueberdem ist nicht bloß de induciis, es ist de Dercyllidae rebus in Asia gestis überhaupt die Rede. Indeß er in Asien kriegte, fielen die Händel mit den Eleern in Europa vor.

den Zehnten der Beute, und zwar, wie der ganze Zusammenhang lehrt, der in Elis gewonnenen, dem Gotte zu Delphi gewidmet. Warum aber hätte Agis diese Darbringung bis ins vierzehnte Jahr Xenophons, wohin sie Dodwell, und mit allem Rechte, setzt, verschieben sollen, wenn der Krieg schon im zwölften beygelegt ward? So wie ich die Ereignisse gestellt habe, fallen Agis und Dercyllides Verrichtungen wirklich zusammen, und der erste entledigt sich, unmittelbar nach Beendigung der elischen Fehde seines Gelübdes *p*).

Dem Spartaner Thimbron läßt Dodwell ganz richtig und mit den Umständen so wohl *q*), als mit

p) Mit nicht größerm Rechte als vorhin schreibt also Dodwell (ad a. 14.) zur zweyten Stelle des Xenophon: Post Dercyllidae acta biennia, quae cum bello in Eleis trienni contulit non admodum accurate Xenophon, Agis spoliorum ex Elide δεκάτας Delphis sacrificiorum sumtibus impendit. Xenophon ist durchaus genau. — Zwar der Engländer hat noch einen und aus dem Xenophon selbst genommenen Grund, weshalb er glaubt, Agis müsse gegen die Eleer Ol. 95. 1. zu Felde gezogen seyn. Obseruauit Xenophon III. 2, 26., sagt er ad a. 11. regem Lacedaemoniorum ad Olympiam accessisse et Joui Olympio sacrificasse. Innuit scilicet, Olympia hoc anno fuisse. Haec etiam anni nota est. Aber wurden denn dem olympischen Jupiter nur zur Zeit der olympischen Spiele Opfer gebracht?

q) Die kleinasiatischen Griechen wurden nähmlich vom Tissaphernes im Frühlinge des eilften Jahres bedrängt und wendeten sich in ihrer Noth an Sparta.

Diodors Aussage übereinstimmend, Ol. 95, 1. im Anfange des lacedämonischen Jahres, oder im Herbste, nach Asien abgehn. Wenn er aber den Aufenthalt desselben bis zum Frühlinge des dreyzehnten xenophontischen Jahres verlängert, und den des Dercyllides bis in den Winter des funfzehnten ausdehnt, so geschieht beydes mit Unrecht: denn erstlich, womit will er beweisen, daß Thimbron zwey Winter in Asien zugebracht und den zweyten die dortigen Griechen beschwert und gemißhandelt habe? Xenophon erzählt (III. 1, 7. 8.) ganz einfach: „Thimbron belagerte seit geraumer Zeit Larissa, aber vergebens. Da sandten ihm die Ephoren Befehl, die Belagerung aufzuheben und in Karien einzufallen. Diesem Auftrage leistete er sogleich Genüge und war eben in Ephesus eingetroffen, um in die genannte Provinz zu rücken, als Dercyllides ihn, der in Freundes Land geplündert hatte, und deshalb verklagt worden war, ablöste und den Krieg statt seiner fortsetzte.“ Diese Darstellung und Verbindung berechtiget auf keine Weise zu der Auslegung, die wir bey Dodwell (ad a. 13.) lesen. Zweytens. Wozu wird dem Dercyllides zu Eroberungen, die er alle innerhalb neun Tagen vollendete r), ein ganzes Jahr eingeräumt? Wenn er, wie ich glaube, den Thimbron im Herbste des zwölften Jahres ablöste, so

r) Xenophon III. 2, 1.

konnte er vor dem Eintritte des Winters alles, was ihm Xenophon zuschreibt, bequem ausführen. Drittens. Dercyllides befestigt im Frühlinge des vierzehnten Jahres den thracischen Chersones mit einer Mauer, kehrt vor den Hundstagen zurück nach Asien, belagert Atarneus acht Monate lang, und führt seine Truppen gleichwohl noch in die Winterquartiere nach Ephesus. Wie ist dieses, gesetzt auch, daß die Belagerung im August anhub, möglich s)? Viertens. Wo sagt Xenophon, daß Dercyllides Winterquartiere bezogen habe? Es heißt bloß (III. 2, 11.): ἀπῆλθεν (nach der Einnahme von Atarneus, die den Winter hindurch gedauert hatte,) ἐς Ἔφεσον. Die von mir gewählte Anordnung weicht allen diesen Fragen aus t) und erhält durch die Folge noch mehr Bestätigung.

s) Es ist schon der Mühe werth, Dodwells eigene Worte hierüber anzuführen. Murus, Thracicam Chersonesum muniens, sagt er ad a. 14., ἀπὸ ἠρινοῦ χρόνου coeptus, πρὸ ὀπώρας absoluitur. Vere ergo traiecerat Dercyllides, nempe mense Martio Juliano. Tum reuersus in Asiam, obsedit Atarneum per octo menses. Und ad a. 15. Vere iam coepto Thracicae Chersonesi munitionem ipse inchoauerat. Tum in Asiam reuersus ciuitates alias obierat, antea quam Atarnei obsidionem aggrederetur. Ita vere affecto (aber sind denn πρὸ ὀπώρας und vere affecto, zu Ende Mays und Anfang Augusts, gleich bedeutende Ausdrücke?) obsidionem coeperat. Inde Ephesum regressus, procul dubio ad hiberna.

t) Ein einziger Umstand dürfte Bedenken erregen, — der,

Es herrscht nähmlich in der Chronologie des funfzehnten xenophontischen Jahres und der beyden nächsten eine solche Verwirrung bey Dodwell v), daß ich mich genöthigt gesehen habe, ihn ganz zu verlassen. Hier sind die historischen Merkmahle und Zeugnisse, die meiner Anordnung zum Grunde liegen.

Erstlich. Agesilaus ging im Frühlinge von Asien ab. Dieß sagt Xenophon mit klaren Worten x). Zweytens. Er hat sich zwey volle Jahre in Asien aufgehalten und zweymahl Winterquartiere daselbst gemacht, das eine Mahl in und um Ephesus herum, und das zweyte Mahl in Phrygien. So bestimmt Xenophon und Plutarch y). Drittens. Der Früh-

daß Gesandte von Sparta kamen, um den Dercyllides in seinem Amte auf das folgende Jahr zu bestätigen, ehe das erste noch völlig abgelaufen war. Man kann jedoch, anderer Möglichkeiten zu geschweigen, auf diesen Einwand mit allem Rechte antworten, daß, als Thimbron wegen Bedrückung der Bundesgenossen abgerufen werden mußte, Dercyllides nur einstweilen und, gleichsam zur Probe, für den Winter, den Oberbefehl erhielt, den Frühling darauf aber, wegen seines Wohlverhaltens, förmlich zum Strategen des laufenden Jahres ernannt ward.

v) Daß sie andern nicht weniger auffallend und unerklärlich gewesen ist, wie mir, beweisen die Aeußerungen Mitfords in seiner History of Greece, Vol. V. p. 379 — 414.

x) III. 4, 20. vergl. 16.

y) Jener III. 4, 15. 16. und IV. 1, 1. 41., dieser in Vit. Agesil. 14.

ling, in dem er absegelte, ist der Frühling des funfzehnten Jahres bey Xenophon, — kein früherer: denn den Sommer vorher war er erst zur Regierung gelangt; kein späterer: denn dieß widerspräche der ganzen Folge der Begebenheiten. Viertens. Der Waffenstillstand, den er dem Tissaphernes verwilligte, dauerte, wie wir in Xenophons Agesilaus lesen z), drey Monate. Fünftens. Die Schlacht bey Haliartus fiel nicht allzulange vor dem Treffen bey Sicyon und dieses vor dem Archontat des Eubulides a). Sechstens. Der Sieg Konons zur See wird unter dem genannten Archon und vor der Schlacht bey Koronea erfochten b). Siebentens. Die Zeitbestimmung dieser letztern ist an ein sicheres Merkmahl geknüpft. Sie ereignete sich unmittelbar nach einer Sonnenfinsterniß c), die, wie astronomische Be-

z) 1, 10., vergl. Polyän II. 1, 8. und Nepos XVII. 2, 3.

a) Demosthenes pro corona, Orat. Gr. T. I. p. 258. und Lysias pro Mantitheo, T. V. p. 577. 579. — Näher läßt sich die Zeit der Schlacht bey Haliartus, wie Dodwells Versuche ad a. 17. zur Genüge beweisen, nicht ausmitteln. Ich denke, Tithraustes Gold wirkte den Winter hindurch und knüpfte so allmählig den Bund, dessen Kräfte sich sogleich mit dem Eintritte des Frühlings äußerten. Daß das Treffen früh im Jahre fiel, erhellt auch daraus, weil das bey Sicyon nicht lange nachher folgte und dieß wenigstens einige Erholung und Sammlung voraussetzt.

b) Lysias de Aristoph. bonis. T. V. p. 632.

c) Xenophon IV. 3, 10., vergl. Plutarch in Vit. Agesil. 17.

rechnungen lehren *d*), sich den 14 August zutrug. Achtens. Agesilaus kehrt, ohne in Delph, wo er opferte, lange zu verweilen, nach Hause. So Xenophon *e*). Neuntens. Die Unruhen, die an den Eukleen zu Korinth ausbrachen, und der sich entzündende Kampf um Lechäum gehören *f*) unstreitig zu Ol. 96, 3. und der Anfang beyder wahrscheinlich noch in Xenophons 17 Jahr: denn im Frühlinge des 18 erschien Pharnabazus am Isthmus, um die archivische Partey in Korinth durch Geld zur Fortsetzung des Krieges zu unterstützen *g*).

Dodwells Anordnung der Begebenheiten, die ich, wo es nöthig ist, mit seinen Worten belegen werde, ist folgende:

Das 15 J. bey Xen. Ol. 96, 1.

Agesilaus segelt nach Asien, gegen Ende des julianischen Jahres, also etwa im December.

d) Man sehe Dodwell ad a. 17. — Daß das Treffen bey Koronea einige Zeit nach dem bey Sicyon geliefert ward, erhellt aus Lysias pro Mantitheo, p. 581.

e) IV. 4, 1., vergl. Vit. Agesil. 2, 16.

f) Sowohl nach der Stellung der Begebenheiten bey Xenophon, als auch nach der Bestimmung Diodors, und einigen Anzeigen beym Aristophanes (Eccles. 193.) und dessen Scholiasten. Man sehe Petitus in Miscell. p. 52. und Schneider in Addend. ad Xenoph. p. 62.

g) Xenophon IV. 8, 8.

Er gewährt dem Tissaphernes einen dreymonatlichen Waffenstillstand.

Das 16 J. bey Xen.

Agesilaus fällt in Phrygien ein, im Frühlinge.

Treffen bey Dascylium.

Ol. 96, 2.

Frühzeitige Winterquartiere in Ephesus. Konon bey dem Monarchen der Perser.

Das 17 J. bey Xen.

Tissaphernes wird geschlagen im März, oder April, und bald darauf ermordet.

Agesilaus rückt in Pharnabazus Satrapie.

Tithraustes wiegelt die europäischen Griechen gegen Sparta auf.

Ol. 96. 3. d. 17 Jul.

Schlacht bey Haliartus, in der Lysander fällt *h*).

Sieg der Spartaner bey Sicyon, im Anfange des Juls.

Agesilaus verläßt Asien in der Mitte des Juls *i*).

Seetreffen bey Knidus, zu Anfang Augusts *k*).

Treffen bey Koronea, nach dem 14 August.

h) Ego certe, ist das Resultat der über die Zeit seines Todes angestellten Untersuchung, Lysandrum hoc posteriori huius anni Juliani (4319) anno Olympico 3. cecidisse censeo.

i) Medio Julio ex Asia traiecerit Agesilaus, et Julio ibidem ineunte victoriam Lacedaemonii, cuius nuntium Dercyllidam Amphipoli conuenerat, consecuti fuerint.

k) Victoriam ad Cnidum Olympiadis 3. Archonti tribuit coaeuus ipsi Canoni Lysias, sed vero anno illo ineun-

Es bedarf keines Beweises, sondern bloß einer kleinen Aufmerksamkeit, um einzusehn, wie unzusammenhängend und völlig unmöglich diese Darstellung ist. Alles andere bey Seite gesetzt, wie kann Dodwell gegen den klaren Buchstaben Xenophons die Winterquartiere, die Agesilaus in Phrygien bezog und erst mit dem Frühlinge verließ, in seiner Rechnung übergehn? Zwar er gedenkt ihrer. Er sagt (ad a. 17.) Ἅμα μετοπώρῳ Agesilaum in Pharnabazi Phrygiam concessisse, Xenophon testatur. Aber wie erklärt er diese Worte: Erat, setzt er hinzu, certe autumnus, hiemis semestris pars, trimestri etiam hiemi proxima, quocunque demum sensu anni Olympici noui (tertii) initio posterior, vt de frugibus maturis illum et mense Julio (?) intelligamus, qui (vermuthlich — denn selbst die Latinität scheint hier unrichtig, — quem, quamvis) cum hieme neutra affinis est, vt fateor, intelligit nonnunquam ipse Thucydides. Hunc certe, ni fallor, auctumnum intellexit, quo se superiori anno ad Ephesum contulerat hic idem Agesilaus, in hiberna nimirum, licet matura, quod maximos apparatus meditaretur in annum sequentem; et talia quidem hiberna eius in Palatio Pharnabazi hoc ipso anno re-

te contigit. Und bald darauf: Augusto ineunte Conon illos (Lacedaemonios, ad Sicyonem victores,) vicoversa vicerit ad Gnidum.

fert Xenophon. Ita fere biennium in Asia recte Agesilaus impleuerit. (?) Certe reditus eius multo serius differri non potest. (?) Und am Schlusse des Jahres: Ver ergo illud, cuius mentio apud Xenophontem IV. 1, 41., in Asia non vidit Agesilaus. Was folgt aus allem dem, wenn man es mit einfachen Worten wiedergiebt? Daß die Schlacht bey Sicyon in den Anfang des Juls und die frühere bey Haliartus gleichwohl in das dritte Jahr der 96 Olympiade fällt; daß Agesilaus die Winterquartiere im Sommer bezog und mitten im Sommer verließ; daß er zwey Jahre in Asien gewesen seyn soll und nur anderthalb Jahre da gewesen ist; daß endlich er den dritten Frühling — doch, wozu eine nähere Entwickelung? Der Irrthum liegt offen da und mit ihm zugleich seine Ursache. Es ist keine andere, als die unrichtig bestimmte Dauer der Strategien des Thimbron und Dercyllides.

Noch muß ich eines Merkmahls erwähnen, das Dodwell und Corsini beyde für ein Zeit bestimmendes ansehn. Plutarch sagt nähmlich *l*): „Als der Sieg bey Koronea gesichert war, ließ sich der verwundete Agesilaus nach Delphi bringen, wo die Pythien gehalten wurden, feyerte die Pompa des Got-

l) In Vit. Agesil. 19.

tes und widmete ihm den Zehnten der asiatischen Beute, der hundert Talente betrug." Nach Dodwells Hypothese, der die Pythien in den Ausgang des zweyten olympischen Jahres setzt, waren sie natürlich, als die Schlacht bey Koronea gefochten ward, längst vorüber. Er hilft sich daher so gut oder vielmehr so schlecht, als möglich, durch eine Erklärung der Worte Πυϑίων ἀγομένων. Ita, sagt er, ad a. 17., Plutarchus intelligendus, non quod iam agerentur, sed quod hoc belli anno, ante aliquot menses, acta fuerint Pythia. Für sprachkundige und unbefangene Leser bedarf es hoffentlich dießmahl keiner Widerlegung. — Corsini m), der diese Feyer der Pythien dem Ausgange des jedesmahligen dritten olympischen Jahres zueignet, übrigens in der Zeitbestimmung des Treffens bey Koronea mit Dodwell und allen Chronologen überein kommt, läßt den von seiner Wunde genesenen Agesilaus von Delph nach Hause gehn, ihn zu Ausgang des 3 J. der 96 Ol. mit einem Heere von neuem aus Lakonika aufbrechen und Zeuge von der Niederlage der Spartaner bey Lechäum seyn und gegen den Herbst wieder nach Sparta zurückkehren. Da von der Anordnung Corsini's sogleich ausführ-

m) In Fast. Att. Tom. III. 287., bestimmter und umständlicher in Dissert. agonist. II. §. 10. p. 57. und IV. §. 6. p. 122.

licher die Rede seyn wird, so begnüge ich mich hier Folgendes zu bemerken. Beyde Chronologen machen sich dießmahl vergeblichen Kummer. Xenophon gedenkt der Feyer der Pythien, während Agesilaus Anwesenheit in Delph, weder in der griechischen Geschichte, noch in der Lobrede auf seinen Freund mit einem Worte. Er sagt bloß in der erstern n): „des Morgens (nach der Schlacht bey Koronea) befahl Agesilaus, daß der Polemarch Gylis das Heer in Schlachtordnung stellen und ein Siegszeichen errichten, alle aber zu Ehren des Gottes o) sich kränzen und die sämmtlichen Pfeifer blasen sollten. Das thaten sie denn. Die Thebaner aber sandten Herolde, die, unter Bedingung eines Stillstandes, um die Auslieferung der Todten anhielten. Der Stillstand wurde hierauf verwilligt, und Agesilaus ging nach Delph und heiligte dem Gotte den Zehnten von der Beute, der wenigstens hundert Talente betrug p)." Es ist klar, daß Xenophons treuer Nachtreter, Plutarch, dießmahl, durch die Bekränzung der Krieger verführt, seinen Vorgänger unrichtig ausgelegt und ergänzt habe.

n) IV. 3, 21.

o) Des Apoll, den er als den Geber des in der Nähe seines Heiligthums gewonnenen Sieges ansah.

p) Beynah wörtlich wiederholt den Bericht das Enc. Agesil. 2, 15. 16.

Die Händel in und um Korinth, oder den so genannten korinthischen Krieg hat Xenophon mit einer sehr grossen, ja, man möchte fast sagen, lästigen Umständlichkeit beschrieben. Aus seinem Berichte geht auf das bestimmteste hervor, daß Agesilaus, nach der Schlacht bey Koronea, die Truppen entließ und in seine Heimath ging (IV. 4, 1.), hierauf, als die Flamme der Zwietracht schon eine geraume Zeit auf dem Isthmus gewüthet hatte, gemeinsam mit seinem Bruder Teleutias die spartanische Partey unterstützte und sein Volk sodann wiederum zurück nach Sparta führte (IV. 4, 19.), endlich, daß er um die Zeit der Isthmien einen zweyten Zug gegen Korinth unternahm und, nach einigen erhaltenen Vortheilen, mit der amykläischen Mora, die, als sie zur Feyer der Hyacinthien, nach Amyklä ziehen wollte, vom Iphikrates geschlagen und zerstreut worden war, abermahls um und nach Hause kehrte (IV. 5, 1. 18.). Alle diese Merkmahle hat Dodwell richtig aufgefaßt und, wie ich glaube, glücklich für die Chronologie des achtzehnten und neunzehnten xenophontischen Jahres benutzt. Ihm zufolge unternahm Agesilaus seinen ersten Zug gegen Korinth in dem Ausgange des 3 Jahres der 96 Olympiade und seinen zweyten im Anfange des 1 der 97. oder, noch bestimmter im Monat Hekatombäon: denn in diesen setzt der Engländer die

Feyer der Sommer-Isthmien und der Hyacinthien q).

Eine durchaus andere Rechnungsart befolgt Corsini. Dem Scheine nach geht zwar auch er von der Erzählung Xenophons aus, in der That aber sind seine Führer der hier äußerst verwirrende Diodor und der unvollständige Pausanias, von denen der erste (XIV. 86.) die Feyer der Isthmien unter den Archon Eubulides und (91.) die Niederlage der amykläischen Mora unter den Archon Demostratus setzt, und der letztere (III. 10.) die Vorfälle bey Korinth unmittelbar an die Schlacht bey Koronea knüpft r). Gerade wie für diese, so ist für ihn das meiste von allem dem, was Xenophon im vierten Capitel des vierten Buches erzählt, entweder gar

q) Nach einer Stelle in Xenophons Encom. 2, 17. wäre Agesilaus auch von seinem ersten Zuge zur Feyer der Hyacinthien, also im Hekatombäon, nach Hause gegangen: ich weiß aber nicht, ob man von diesem Merkmahle Gebrauch machen darf, theils, weil Xenophon seiner in der Geschichte (IV. 4, 19.) nicht erwähnt, theils, weil die Anekdote, die der Lobredner beybringt, eine Verwechselung der Zeit und des Festes vermuthen läßt. Man sehe Plutarch in Apophtheg. Lacon. T. VI. p. 783., wo jedoch der Knabe und der ernannte König sich weder mit der Zeitrechnung noch mit Xenophons Erzählung (Hist. Gr. III. 3, 3.) vertragen will.

r) Gegen beyde äußert auch Schneider zum Xenophon p. 215 und 221 seine Bedenklichkeiten.

nicht vorhanden, oder in einem Zeitraume — nicht von Monaten, sondern — von Tagen geschehen, und so bildet sich eine Rechnung, die von der dodwellischen völlig abweicht. Hier ist sie und, wo es nöthig schien, mit Corsini's eigenen Worten belegt:

Ol. 96, 3.

Agesilaus siegt bey Koronea, nach dem 14 August s).

Feyert in Delph die pythischen Spiele im Anfange des Monats Munychion, um den 8 April,

Und begiebt sich sodann nach Sparta t).

Aufruhr zu Korinth an den Eukleen, im Thargelion (May), oder Skirophorion (Jun).

Agesilaus trifft bey Korinth ein, als man die Isthmien begeht, d. i. zu Ausgang des Aprils oder Anfang des Mays v).

Iphikrates reibt die spartanische Mora bey Lechäum auf x).

Feyer der Hyacinthien, im May oder Jun y).

s) Fast. Att. Tom. III. p. 286.

t) Differt. agon. II. 10. p. 57 vergl. IV. 5. p. 120.

v) Fast. Att. T. III. p. 287.

x) Daß Corsini keinen andern Vorfall bey Lechäum, als diesen, meint und hier also dem Xenophon, nicht dem Diodor folgt, sagt er mit deutlichen Worten Diss. agon. p. 120.

y) Diss. agon. §. 7. Es heißt p. 123. ausdrücklich: Caeterum, ne fluxis Dodwelli coniecturis hic immorer, Hyacinthia festa vel Thargelioni vel Scirrophorioni quoque, si libeat, adscribenda putaverim.

Ol. 96, 4. d. 6 Jul.

Konon stellt die Mauern Athens wieder her z).

Agesilaus kehrt zurück nach Sparta im Herbste,

Und rückt gegen die Akarnanier aus im folgenden

Frühlinge a).

Mit Recht fragt man: wie kommt Corsini zu einer Anordnung, die nicht nur einen offenbaren Widerspruch enthält, (ehe noch die Unruhen in Korinth ausgebrochen sind, steht Agesilaus schon vor den Thoren der Stadt,) sondern auch Ereignisse, die, nach Xenophons deutlichen Angaben, mehrere Jahre füllen, in ein Jahr zusammenrafft b)?

z) Fast. Att. Tom. III. p. 288.

a) Diss. agon. IV. p. 120.

b) Dieß erhellt besonders unwidersprechlich aus Diss. agon. IV. p. 123. Quamvis etiam, sagt er daselbst, aliquis Hyacinthiorum dies in Hecatombaeonem mensem nonumque Olympicum annum incidisse dicatur, Isthmiaci tamen ludi atque Atheniensium victoria ad Lechaeum, quae proxime ludos ipsos est consecuta, ad exeuntem tertium Olympiadis annum certissime referri debet: cum Aristides etiam (Tom. III. p. 474. Ed. Jebb.) aperte dixerit, quod τῆς ἐν Κορίνθῳ μάχης καὶ τῆς ἐν Λεχαίῳ μέσος Ἄρχων Εὐβουλίδης, inter proelium, quod Corinthi, et quod in Lechaeo gestum est, medius Archon Eubulides; ac Diodorus ipse (XIV. 86. seq.) qui Lechaei custodes anno 4 Olympiadis 69 interemtos esse scribit, Lechaeum tamen ipsum a Lacedaemoniis occupatum, Isthmiacosque ludos celebratos esse, testatur anno 3, quo Eubulides Archon erat. Was ich von Diodors Berichte halte, habe ich bereits oben er-

Es sind deren hauptsächlich zwey. Erstlich: Er hat durch seine Anordnung, vermittelst der zu Hülfe gezogenen Stelle Plutarchs, die Behauptung gegen Dodwell bestätigen wollen, daß die Pythiaden nicht zu Ausgang des zweyten, sondern jedesmahl zu Ausgang des dritten olympischen Jahres gefeyert wurden *c*). Zweytens. Er hat gegen eben diesen Chronologen aus Xenophon zu beweisen versucht, daß die Isthmien nicht in den Winter, sondern in den Frühling, oder, was gleichbedeutend ist, ebenfalls in den Ausgang des dritten olympischen Jahres fielen *d*). Ich darf die Richtigkeit beyder Sätze auf sich beruhen lassen. Es ist genug, wenn aus meinen Gründen hervorgeht, die Stelle Plutarchs könne, als verdächtig, hier nicht angewandt werden, und die Isthmiade, von der Xenophon spreche, gehöre nicht zu den Winter- oder Frühlings- sondern zu den Sommer-Isthmiaden, über deren Zeit Dodwell und Corsini zusammenstimmen.

Hiermit ist aber auch zugleich die Zeit der Hyacinthien bestimmt. Dodwell sagt ganz richtig *e*):

klärt. Auf den Aristides hätte sich Corsini schon darum nicht berufen sollen, weil der Ausdruck μέσος Ἄρχων schlechterdings keine bestimmte chronologische Deutung erlaubt.

c) Differtt. agon. II. §. 10. p. 57.

d) Differt agon. IV. §. 5. 6. p. 119.

e) Ad a. 19. Dodwell hat in drey Stellen der Zeit der

Porro Hyacinthiis cladem illam (Amyclaeorum ad Lechaeum) fuisse, testatur Xenophon. Inde manifestum est, Isthmiis aliquanto seriora fuisse Hyacinthia; quae tamen etiam ipsa mense Laconico erant Hecatombaeo, (quem nos Attico Hecatombaeoni respondisse putamus,) sed, vt videtur, exeunte. Eodem ergo et ipsa mense cum Isthmiis. Was ich selbst im ersten Bande meines Werkes *f*) über den Monat, in welchem die Hyacinthien eintraten, geurtheilt habe, fällt daher, nach dieser neu angestellten Untersuchung, ganz hinweg, um so mehr, da die Stelle aus Herodot (IX. 7.), auf die ich Gewicht legte, in der That nicht sagt, was sie mir damahls zu sagen schien: denn abgerechnet, daß ὀρτάζον, wie sich aus dem achten Capitel und allen Umstän-

Hyacinthien Erwähnung gethan. In der einen (Differt. de cyclis VIII. §. 17. p. 339.) setzt er sie ausdrücklich in den Hekatombäon, drückt sich aber so schwankend aus, daß man meinen sollte, er weise ihnen eigentlich den Anfang oder wenigstens die Mitte des Frühlings zum Sitz an. In der zweyten (Ann. Thucyd. p. 51.) rückt er sie wirklich an das Ende des attischen Thargelions, der in der Regel den größten Theil unseres Mays und Anfang unsers Juns begreift. Die oben angeführte ist später, als beyde, geschrieben und die Bestimmung sicher die richtigste. — Uebrigens tadelt Corsini ohne Noth Dodwells Unsicherheit. Er selbst ist (man vergl. die Noten *y* und *b*) seiner Meinung nicht gewisser.

f) Th. 2. S. 204. *d*)

den g) unwidersprechlich ergiebt, nicht heißt, sie feyerten bereits, sondern, sie schickten sich an zu feyern, so lehrt auch die Folge, daß die Spartaner den Atheniensern wirklich zu Hülfe eilten, ohne das Fest abgewartet zu haben h) — ein deutlicher Beweis, daß es noch nicht so nahe war, wie sie vorgaben, sondern von ihnen bloß zur Entschuldigung ihres Zögerns gebraucht wurde. Und wie? wenn Xerxes nach Dodwells Annahme i) im Ausgange des Hekatombäons Athen eroberte, Mardonius folglich k) es zu Ausgang des Thargelion zum zweyten Mahle einnahm, und die Abgeordneten in der ersten Hälfte des Skirrophorion zu Sparta eintrafen? Dann lagen ja in der That mehr nicht, als vier oder fünf Wochen zwischen ihrer Ankunft und dem Eintritte der Hyacinthien.

Man hat die heiligen Monate, durch deren Vorschützung die Argiver sich gegen den Einfall der Spartaner zu verwahren gedachten, (IV. 7, 2.) für die Chronologie des ein und zwanzigsten Jah-

g) Die Abgeordneten Athens hatten ja zehn Tage in Sparta verweilt, und es war noch immer an kein Fest zu denken.

h) Man lese den Verlauf Cap. 10. 11.

i) Annal. Thucyd. p. 49. 51.

k) Herodot IX, 3.

res zu benutzen gesucht und sie bald auf die Feyer der Karneen, bald auf die isthmischen Spiele bezogen. *l*), aber vergebens. Was H. Weiske dagegen erinnert, ist zu gegründet, als daß man seinem Urtheile nicht beystimmen sollte: Non certa certi mensis sacra intelligenda esse arbitror; sed modo hunc modo illum mensem Arginos praetendisse, et hac caussa allata semper vnius mensis inducias petiisse, vt eo melius se ad bellum pararent.

Agesilaus Bruder, Teleutias, segelte schwerlich, wie Dodwell meint, im Oktober des vorigen, sondern erst im Frühlinge dieses Jahres nach Asien. Im vorigen hatte er im achaischen Meerbusen gekreuzt und wahrscheinlich den Agesilaus mit seinem Heere aus Akarnanien im Herbste, da es zu einer neuen Unternehmung zu spät war, in den Peloponnes übergesetzt. In diesem Jahre, wo alles in Akarnanien und um Lechäum her friedlich war, konnte man ihn dort entbehren. Man rief ihn also ab, um den Ekdikus, der itzt erst seine Navarchie ein Jahr verwaltet hatte, abzulösen.

Den Frieden des Antalcidas setzt Dodwell *m*), hauptsächlich darum, weil er die heiligen Monate,

l) Man sehe, außer Dodwell, Schneider p. 290.

m) Ad a. 25.

die von den Argivern abermahls zum Vorwande benutzt wurden, auf die nemeischen und isthmischen Spiele deutet, also n) aus einem nichts weniger als gültigen Grunde, in den Anfang des 3 J. d. 98 Olympiade. Nach ausdrücklichen Zeugnissen und mehrern sie unterstützenden Nebenumständen, die Corsini o) gesammelt und benutzt hat, bleibt kein Zweifel übrig, daß der Friede in das vier und zwanzigste xenophontische Jahr und in das zweyte der genannten Olympiade gehöre. Aber die Erfüllung der Friedensbedingungen, die Abführung der Besatzungen und die Beruhigung der Städte, mag sich leicht bis tief in das folgende dritte verzogen haben.

Den Krieg gegen die Mantineer verweist Dodwell in den Anfang des 3 J. der 98 Ol., aber irrig. Als Agesipolis in ihr Gebieth einfiel, schlug er das ihm entgegengestellte Heer, verheerte das Land und belagerte die Stadt, ohne daß die Einwohner in Verlegenheit geriethen: denn sie hatten im vorigen Jahre p) eine reichliche Erndte gehabt, von der sie

n) Man sehe Weiske am angez. Orte.

o) In Fast. Att. Tom. III. p. 293. In der Feyer der Nemeen und Isthmien glaubt er so gar einen Beweis gegen Dodwells Annahme zu finden.

p) Wie wenig Dodwell diesen Umstand zu beseitigen wußte, lehrt seine kunstvolle Erklärung. Intelligit, sagt er, procul dubio Xenophon εὐετηρίαν γενομένην τῷ πρόσθεν ἔτει de huius anni Juliani (3. Olymp. 98.) messe,

lebten. Er dämmte also den Fluß, der durch die Stadt ging, und dieser schwoll vom Winterregen auf und unterwusch die Mauern. Schon diese Merkmahle rechtfertigen meine Anordnung. Eine neue Unterstützung erhalten sie durch Diodor, welcher q) sagt, die Spartaner hätten den Frieden des Antalcidas nicht einmahl zwey Jahre beobachtet. Sehr richtig: denn der Friedensschluß fällt zu Anfang des 2 und der mantineische Krieg zu Ausgang des 3 ol. Jahres. Den Zwischenraum füllten Gesandtschaften und Unterhandlungen mit Mantinea. Ein anderes von Xenophon erwähntes Ereigniß, der dreyßigjährige zwischen Mantinea und Sparta abgelaufene Stillstand, giebt meines Bedünkens, kein sicheres chronologisches Merkmahl, weil der Punkt, von dem man zu zählen anfangen muß, bey keinem Geschichtschreiber vorkommt r).

Daß die Spartaner die Burg Kadmea während der Feyer der Thesmophorien einnahmen, und diese mitten im Sommer fielen, sagt Xenophon s) zu be-

quam proinde supponit iam in horreo collectam. Erat tamen reuera annus iam nuper elapsae messis alius, pro initio anni Laconici, qui a quarto post solstitium mense iniuit.

q) XI. 5.

r) Man sehe Schneiders Erinnerungen gegen Morus p. 271.

s) V. 2. 29. vergl. Plutarch in Vit. Pelop. 5. T. II. p. 336.

stimmt, als daß man seine Worte verdrehen oder seinen Bericht bezweifeln könnte. Wenn daher Plutarch t) von einem Ceresfeste redet, welches um den Aufgang der Plejaden, im böotischen Monat Demetrius, der dem atheniensischen Pyanepsion (unserm November und December) entsprach, zu Theben gefeyert wurde, so kann ich unmöglich glauben, daß hier einerley Fest gemeint sey, noch hieraus mit Dodwell etwas gegen die Wahrheit der xenophontischen Angabe folgern. Das Ceresfest, das in den Winter traf, galt, wie Plutarch selbst sagt, der trauernden, um ihre Tochter betrübten Mutter, vielleicht galt also das im Sommer eintretende der gesetzgebenden Göttinn, der eigentlichen Demeter Thesmophoros v). Der Redner Aristides x) bemerkt, Kadmea sey um die Zeit der pythischen Spiele überfallen worden. Dieser Wink würde, vorausgesetzt, daß die Pythiaden, wie Dodwell behauptet, jedesmahl in den Ausgang des zweyten Olympiadenjahres fielen, ebenfalls für Xenophon beweisen. Indeß lege ich auf die Aussage des Rhetors selbst kein Gewicht.

Die Begebenheiten des neun und zwanzigsten und dreyßigsten Jahres ordnet Dodwell auf folgende Weise:

t) De Iside et Osiride, Tom. VII. p. 489.

v) Ein doppeltes Fest vermuthet auch Schneider p. 282.

x) p. 452. Ed. Canteri.

Das 29 J. bey Xen.

Eudamidas zieht gegen die Olynthier.

Ol. 99, 3.

Teleutias gewinnt Vortheile über sie, zu Ende des Sommers.

Kadmea wird überlistet, im Winter.

Das 30 J.

Teleutias bleibt, gegen Ende des Frühlings.

Agesipolis geht, schnell und von den Phliasiern unterstützt, auf Olynth los.

Ol. 99, 4.

Er verheert die Erndte und nimmt Torona ein.

Die Phliasier verbannen ihre Mitbürger, in der Hoffnung, Sparta werde es nicht ahnden.

Die Spartaner rüsten sich den Winter hindurch wider Phlius.

Das 31 J.

Agesilaus rückt aus und belägert Phlius, im Frühlinge.

Ol. 100, 1.

Agesipolis stirbt im Sommer.

Die Ursachen, die Jeden, der etwas genauer forscht, bestimmen müssen, die Feldzüge der beyden Könige anders zu ordnen, hat Schneider zum Xenophon V. 3, 25. p. 299. vollständig und genugthuend entwickelt. Ich darf daher auf ihn verweisen.

Unter den Angaben des zwey und dreyßigsten Jahres bedürfen zwey einer Rechtfertigung. Die erste ist die Wiedereroberung der kadmischen Burg. Sie fiel unter dem Archon Nikon; dieß lehrt die ganze vorhergehende und nachfolgende Reihe der Begebenheiten bey Xenophon y). Sie fiel bald nach der Einnahme von Phlius; das lesen wir beym Plutarch z). Sie ereignete sich zu Anfang des Winters; das bezeugt derselbe Schriftsteller a). Sie traf bestimmt in den Januar; dieß folgert Dodwell b) aus dem Abgang der Polemarchen, die, wie die Böotarchen, in dem böotischen Monate Bukatius, oder um die Winter-Sonnenwende ihr Amt niederlegten. Nicht weniger richtig gestellt ist das zweyte Factum, Sphodrias Versuch auf den Piräeus. Da er nach Kleombrotus Rückkehr folgte und die Vereinigung der Thebaner und Athenienser, die Agesilaus schon fest verbunden antraf, veranlaßte, so muß er nach dem Januar und vor oder in den Anfang des Früh-

y) Diodor XV. 25. verlegt sie unter den Nausinikus, den unmittelbaren Nachfolger Nikons. Aber dieser unpragmatische Schriftsteller verweist auch Sphodrias Unternehmung in das Archontat des Kallias und macht sie durch die Zerreißung des ganzen Zusammenhangs den Xenophon unaufhörlich zum Lügner.

z) In Vit Agesil. 24. Tom. III. p. 670.

a) In Vit. Pelop. 9. Tom. II. p. 342.

b) Ad a. 32. vergl. Schneider zu Xenophon V. 4. 4. 5. p. 303. 304.

lings fallen. Zwar hat man ihn noch näher aus Plutarch c) bestimmen und mit der Feyer der eleusinischen Mysterien paaren wollen: allein abgerechnet, daß er dann in den Monat Boedromion (September), also vor der Besitznehmung von Kadmea fallen würde, so lesen wir auch in der That im Plutarch von den Eleusinien keine Sylbe. Hier sind seine Worte: „In der thriasischen Ebene übereilte den Sphodrias, der bey Nacht sich dem Piräeus zu nähern gehofft hatte, der helle Tagesschein; und als die Krieger aus einigen Tempeln, von Eleusis her, Licht d) schimmern sahn, erschraken sie und wurden ganz zaghaft.“ Hier wird der Eleusinien mit keiner Sylbe erwähnt. Noch einfacher erzählt Xenophon. „Als,“ sagt er (V. 4, 21.), „Sphodrias nach Thriä kam, ward es Tag. Da er nun nichts that, um verborgen zu bleiben, und einige, die ihm in der Nacht begegnet waren, sich sogleich nach Athen geflüchtet und den Anzug des Heeres gemeldet hatten, so waffneten sich Hopliten und Reiter und verwahrten die Zugänge der Stadt.“

Die Seeschlacht, die Chabrias den 16 Boedromion e) gegen Pollis gewann, setzt Diodor und Euse-

c) In Vit. Agesil. p. 671.

d) Fackeln, sagt Aristides, der den Plutarch ausschreibt, p. 452. Ed. Canter.

e) So Plutarch in Vit. Phocion. 6. Tom. II. p. 305. und

bius f) und, gestützt auf sie, Corsini g) unter den Archon Kallias, oder Ol. 100, 4.; Dodwell dagegen verweist sie in das Archontat des Charisanders. Auf wessen Seite die Wahrheit sey, ist dießmahl leicht zu entscheiden. Diodor hat den ganzen Zug des Kleombrotus, vielleicht, weil er ohne Wirkung blieb, mit Stillschweigen übergangen und die Unternehmung des Chabrias zur See sogleich an die zweyte des Agesilaus zu Lande geknüpft. Auf diese Weise ist in seiner Geschichte eine Lücke von einem ganzen Jahre, die, vermittelst der genauen Unterscheidung der Frühlinge beym Xenophon, von Dodwell richtig erkannt und in vollkommener Uebereinstimmung mit den folgenden Begebenheiten ergänzt worden ist.

Das sechs und dreyßigste Jahr bey Xenophon fängt Dodwell mit V. 4, 64 an; es beginnt aber schon mit 4, 62. Die Spartaner wollten mit dem Eintritte des Frühlings die Thebaner von neuem angreifen. Diese ersuchten hierauf die Athenienser, den Feind durch einen Zug zur See zu beschäftigen und erhielten leicht, was sie bathen. Nun-

de Gloria Ath. Tom. VII. p. 379., vergl. Vit. Camill. 19. Tom. I. p. 537.

f) Jener XV. 34., dieser p. 136. Athenienses, sagt er, principes Graeciae facti.

g) Doch scheint er ihr Zeugniß selbst bey Ol. 101, 1 anfzugeben.

mehr kriegten die Befreyten gegen die böotischen Städte und gewannen die Schlacht bey Tegyra, — alles, wie Diodor will, unter dem Archon Charisander. Den Tag, wo das Seetreffen bey Leukas vorfiel, meldet Polyän III. 10, 4. vergl. Corsini in Fast. Att. II. p. 354.

Mit dem neuen Buche, dem sechsten, geht sicher auch, und nicht erst, wie Dodwell meint, mit 2, 1. ein neues Jahr, das sieben und dreyßigste, an. Die Thebaner hatten die Periöken bezwungen. Nun bedrohten sie die Phoeenser. Da erschien Kleombrotus. Der Rückzug erfolgte und Artaxerxes that Friedensvorschläge, die aber ihre Wirkung verfehlten. Dieß ist der natürliche Zusammenhang der Begebenheiten. Auch darin irrt Dodwell, daß er die Sendung des Aristokrates und was zunächst auf sie folgte, zum acht und dreyßigsten Jahre rechnet. Dieß fängt offenbar erst mit der Abreise des Mnasipp an und alles, was sich vor ihr ereignete, gehört noch zum sieben und dreyßigsten. Daß Alcidas wirklich nach Korcyra schiffte, nicht bloß, was Dodwell glaubt, dahin zu schiffen befehligt ward, lesen wir in Diodor *b*); und daß Stesikles nicht erst, wie Schnei-

b) XV. 46. Mit Recht sagt Wesseling: Nihil de Aristocrate, de Alcide, de Stesicle ab Atheniensibus in Zacynthum misso Xenophon, quae in his describendis longe vberior Diodorus, hoc quidem loco.

der annimmt *i*), unter dem Archon Asteus, sondern noch unter dem Sakratides, von dem epirischen Könige Alcetas in die genannte Insel übergesetzt wurde, ergiebt sich aus Demosthenes *k*). Alcetas und Jason waren unter Asteus im Mämakterion (Oktober) zu Athen, um für den Timotheus zu bitten. Wie soll man also die Verrichtungen des Iphikrates ordnen, die größtentheils vor dem Oktober und doch nach der Landung des Stesikles in Korcyra fallen? Der Ausdruck ἐδεήθησαν συνδιαβιβάσαι, den Xenophon (2, 10.) braucht, heißt nichts anders, als: die Athenienser ersuchten ihren Freund Alcetas, da Stesikles in Zakynth nicht Transport-Schiffe genug hatte, und die Korcyräer vom Mnasipp bedrängt wurden, ihn von Epirus aus mit einigen zu unterstützen, und so führten er und Stesikles (nicht er und Jason), gleich im Anfange des Jahres, an sechs hundert Peltasten zusammen nach Korcyra über.

Zur Rechtfertigung der chronologischen Angaben des acht und dreyßigsten Jahres bemerke ich kürzlich Folgendes. Daß Timotheus unter dem Archon Sokratides im Munychion von Athen aussegelte, berichtet Demosthenes *l*). Die Zerstörung

i) Zu §. 10. p. 344.

k) In Timoth. p. 1190. l. 24.

l) In Timoth. p. 1186. l. 11. Eben derselbe belehrt uns

lings fallen. Zwar hat man ihn noch näher aus Plutarch *c*) bestimmen und mit der Feyer der eleusinischen Mysterien paaren wollen: allein abgerechnet, daß er dann in den Monat Boedromion (September), also vor der Besitznehmung von Kadmea fallen würde, so lesen wir auch in der That im Plutarch von den Eleusinien keine Sylbe. Hier sind seine Worte: „In der thriasischen Ebene übereilte den Sphodrias, der bey Nacht sich dem Piräeus zu nähern gehofft hatte, der helle Tagesschein; und als die Krieger aus einigen Tempeln, von Eleusis her, Licht *d*) schimmern sahn, erschraken sie und wurden ganz zaghaft.“ Hier wird der Eleusinien mit keiner Sylbe erwähnt. Noch einfacher erzählt Xenophon. „Als,“ sagt er (V. 4, 21.), „Sphodrias nach Thriä kam, ward es Tag. Da er nun nichts that, um verborgen zu bleiben, und einige, die ihm in der Nacht begegnet waren, sich sogleich nach Athen geflüchtet und den Anzug des Heeres gemeldet hatten, so waffneten sich Hopliten und Reiter und verwahrten die Zugänge der Stadt.“

Die Seeschlacht, die Chabrias den 16 Boedromion *e*) gegen Pollis gewann, setzt Diodor und Euse-

c) In Vit. Agesil. p. 671.

d) Fackeln, sagt Aristides, der den Plutarch ausschreibt, p. 452. Ed. Canter.

e) So Plutarch in Vit. Phocion. 6. Tom. II. p. 305. und

Tage später, fielen Kleombrotus und die tapfersten Spartaner bey Leuktra." Dodwell urtheilt sehr richtig, wenn er behauptet, in einem so kurzen Zwischenraume habe unmöglich alles das geschehen können, was nach Xenophon und Diodor in- und außerhalb dem Peloponnes wirklich geschah: aber Plutarch läßt sich doch vielleicht retten und seine Worte vernünftig deuten. Die Friedensbedingungen, denke ich, wurden mit dem Eintritte des 1 J. der 102 Olympiade *verabredet*. Athen und Sparta machten hierauf sogleich Anstalten sie zu erfüllen. Gegen den Ausgang des Olympiadenjahrs waren die Besatzungen abgeführt und die daraus entstandnen Unruhen beygelegt. Nunmehr bestätigte man den Frieden, und der Angriff auf die Thebaner erfolgte unmittelbar, weil sie, obgleich nochmahls beschickt, sich weigerten, die böotischen Städte frey zu geben. Auf diese Weise stimmte alles zusammen und Plutarch stände mit den übrigen Schriftstellern in keinem Widerspruche. Indeß gestehe ich gern, daß, wenn auch *die Sache* sich so verhält s), doch *die Auslegung* durch die Art, wie Plutarch die Begebenheiten verbindet, nicht sehr begünstiget wird und ich sehr

s) Dieß ist mir in der That um so wahrscheinlicher, weil Demosthenes contra Neaeram p. 1357. l. 25 den Frieden ebenfalls dem Archontate des Phrasiklides zueignet.

geneigt bin, ihn einer irrigen Vorstellung zu beschuldigen.

Bey dem vierzigsten Jahre gedenkt Xenophon (VI. 4, 27—37.) der Begebenheiten des Pheräers Jason und seiner Nachfolger. Da sie in die Angelegenheiten Sparta's nicht eingreifen, auch mehrere von ihnen über das neun und vierzigste oder letzte Jahr der xenophontischen Geschichte hinausfallen, so habe ich ihnen in der Chronologie selbst keine Stelle angewiesen. Um jedoch nichts von dem, was im Xenophon vorkommt, zu übergehn, will ich sie hier, Dodwells Anordnung gemäß, zusammenstellen und das Nöthige aus Diodor und Plutarch einschalten.

Ol. 102, 2.

Jason erobert Hyampolis und schleift die Mauern von Heraklea, bald nach dem Abzuge der Spartaner.

Er wird Oberfeldherr der Thessalier, (Diodor XV. 60.)

Und fällt durch Meuchelmörder im May r), (Diodor am a. O.)

r) „Als er eben darauf dachte, sagt Xenophon (§. 30.), die pythischen Spiele anzuordnen.“ Da Corsini (Dissertat. agon. II. §. 6.) die Feyer derselben, nicht, wie Dodwell mit dem Ausgange des zweyten, sondern des dritten Olympiadenjahres paart, so setzt er (Fast. Att. III. p. 10.) den Tod Jasons ebenfalls, gestützt auf Diodors Aussage, um ein Jahr später. Aber abgerechnet,

Ol. 102, 3.

Polyphron tritt an Jasons Stelle und tödtet seinen Bruder und Mitfeldherrn Polydor, bald nach dem Antritte seiner Regierung.

Er herrscht unumschränkt in Pharsalus, ein Jahr,

Und stirbt ebenfalls eines gewaltsamen Todes.

Ol. 102, 4.

Alexander, Polydors Brudersohn, ein tyrannischer Fürst, folgt ihm

Und geräth mit dem macedonischen Alexander in Krieg. (Diodor XV. 61.)

Pelopidas ordnet die Angelegenheiten Thessaliens, während Epaminondas zweytem Zuge in den Peloponnes v). (Diodor XV. 67. Plutarch in Vit. Pelop. 26.)

Ol. 103, 1.

Er geht als Gesandter abermahls nach Thessalien, und wird von Alexandern gefänglich eingezogen. (Diodor XV. 71. Plutarch 27.)

daß weder Corsini's Hypothese völlig erwiesen, noch das Zeugniß Diodors von besonderer Wichtigkeit ist, so spricht auch die Folge der nachherigen Ereignisse gegen beyde. Wenn Polyphron ein ganzes Jahr herrschte und Pelopidas, wie Plutarch sagt, indeß Epaminondas den Peloponnes beunruhigte, in Thessalien thätig war, so kann Jasons Ermordung nicht später fallen.

v) Dem ersten wohnte Pelopidas persönlich bey. Plutarch kann also keinen andern, als den zweyten, gemeint haben.

Die Thebaner retten mit Mühe das zur Befreyung ihres Mitbürgers abgeschickte Heer. (Diodor XV. Plutarch 29.)

Ol. 103, 2.

Epaminondas erhält den Pelopidas von den Tyrannen x) zurück. (Diodor XV. 75. Plutarch 29.)

Während seiner Abwesenheit zerstören die Thebaner Orchomenus y).

Ol. 103, 4.

Pelopidas rückt gegen Alexandern aus, den 13 Jun. z), (Diodor XV. 80. Plutarch 31.)

Ol. 104, 1.

Und besiegt ihn, bleibt aber im Treffen.

Ol. 105. 4.

Alexander wird, auf Anstiften seiner Gemahlinn, umgebracht a). (Außer Xenophon 4, 35. 36., Dio-

x) Wahrscheinlich gleich nach dem Eintritte dieses, oder schon am Schlusse des vorigen Olympiadenjahrs: denn unmittelbar nach seiner Befreyung trat Pelopidas die Reise zum Perser-König an.

y) So ausdrücklich Pausanias IX. 15., vergl. Diodor XV. 79. und daselbst Wesseling.

z) Auf diesen Tag fällt nähmlich, nach astronomischen Rechnungen, die Sonnenfinsterniß, die bey dem Aufbruche des Heeres eintrat.

a) Er hat also, nach Diodors eigenen Angaben, denen ich gefolgt bin, dreyzehn, nicht, wie er XV. 61. sagt, eilf Jahre geherrscht.

dor XVI. 14, Plutarch 35. und die Marmor-Chronik.)

Tisiphonus bemächtigt sich der Regierung.

In der Stellung der Begebenheiten des ein und zwey und vierzigsten Jahres herrscht zwischen mir und Dodwell abermahls eine große Verschiedenheit. Die Anordnung des Engländers, die ich, um mich verständlich zu machen, voranschicken muß, ist diese:

Das 41 J. bey Xen.

Unruhen in Mantinea. Megalopolis wird erbaut.

Ol. 102, 3. Archon Dyscinetus.

Agesilaus Feldzug gegen die Tegeaten. Er bleibt bey Eubóa stehen.

Die spartanischen Söldner werden bey Orchomenus geschlagen.

Agesilaus kehrt um, mitten im Winter, und entläßt sein Heer.

Epaminondas rückt in den Peloponnes ein, im Februar.

Sparta beschickt Athen um Hülfe.

Das 42 J. bey Xen.

Messene wird gegründet.

Epaminondas kehrt zurück, im May.

Ol. 102, 4. Archon Lysistratus.

Das 43 J. bey Xen.

Epaminondas zweyter Einfall in den Peloponnes.

Zwey Stellen aus dem Pausanias hat Dodwell zur Unterstützung seiner Meinung beygebracht, — die eine (VIII. 27, 6.), daß Megalopolis unter dem Archon Phrasiklides, wenige Monate nach der leuktrischen Schlacht, bevölkert, die zweyte (IV. 27, 5.), daß Messene unter dem Archon Dyscinetus angelegt worden sey. Dagegen aber erheben sich folgende wichtige Gründe.

Erstlich. Dodwell fängt zwar sein zwey und vierzigstes Jahr mit dem Einfalle des Epaminondas in die Halbinsel an, aber, wie sich aus seinen eigenen Worten ergiebt b), nur scheinbar. So wie er die Sache ansieht, gehört alles, was Xenophon von VI. 4, 29. bis VII. 1, 15. erzählt, zum ein und vierzigsten Jahre. Das zwey und vierzigste, das bey

b) Proelium ad Orchomenum, sagt er ad a. 41., Olympiadis 102 anno 4 assignat Diodorus. Sed falli illum e hoc Xenophontis loco (VI. 5, 14, 15.) constat, vnde colligitur, ante huius anni hiemem cecidisse Polytropum. Postrema anni, Iuliano anno sequenti, ante Veris initium; post medium scilicet mensem hiemalem, (quo Agesilaus cum exercitu rediit,) gesta esse credimus. Und ad a. 42: Hoc tandem anno in Peloponnesum veniunt Thebani, non quidem Olymp. 102, 4, vt vult Diodorus, sed tamen anno illo, quo coepit annus 4 Olympiadis. Und bald darauf bestimmter: Maio ineunte redierit Epaminondas; proinde hoc anno Olympico (3.) et Februario ineunte in Peloponnesum appulerit.

VI. 5, 22. anheben soll, geht an Begebenheiten völlig leer aus. Zweytens. Aus Xenophon VI. 5, 5. erhellt ganz klar, daß Agesilaus Gesandtschaft nach Arkadien und sein Feldzug dahin nicht einem, sondern zwey Jahren angehören, und zwischen jene und diesen die tegetischen Unruhen treten. Die Vermischung oder zu genaue Verknüpfung beyder ist die Ursache von Dodwells Irrthum. Drittens. Diodor erkennt (XV. 59. 62.) nicht nur, obgleich allerdings mit bedeutenden Abweichungen von Xenophon c), zwey von spartanischer Seite unternommene Angriffe auf Arkadien, die in zwey verschiedene Olympiadenjahre (102, 3. und 4.) fallen, sondern ergänzt auch durch Nachrichten, die Dodwell hätte beachten sollen, die Erzählung seines Vorgängers und füllt so beyde Jahre hinlänglich mit Ereignissen aus. Eben er weist Epaminondas ersten Zug nach dem Peloponnes bestimmt dem Archontate des Lysistratus an. Viertens. Epaminondas hat zwar allerdings, laut dem Zeugnisse des Xenophon (VI. 5, 50.) und Diodor (XV. 65.), Lakonien im Winter verheert, aber er ist nicht erst im Februar, sondern, wie Plutarch (in Vit. Pelop. 24.) deutlich sagt, um die Zeit der Winter-Sonnenwende in die Halbinsel gerückt, und folglich, wenn

c) Die bedeutendste ist, daß Agesilaus gar keine friedlichen Unterhandlungen mit den Arkadern pflegt, sondern sie sogleich gewaffnet angreift.

sein Aufenthalt daselbst, wie Diodor *d*) berichtet, fünf und achtzig Tage dauerte, schon im März wieder zurückgekehrt. Daß Agesilaus Arkadien vor ihm und, nach Xenophons (VI. 5, 20.) Ausdrucke, mitten im Winter, verließ, ist kein Einwand gegen Plutarch. Jene Worte können bey Xenophon um so viel mehr auf den November oder December bezogen werden, da er, wie Thucydides, nur zwey Jahreszeiten, den Sommer und den Winter, anerkennt und den letztern mit dem Oktober anhebt. In keinem Falle ist es nöthig, sie mit Dodwell von dem mittelsten Wintermonate zu verstehen. Fünftens. Mit der Gründung der Städte Megalopolis und Messene verhält es sich ganz anders, als Dodwell, von Pausanias geleitet, glaubt. Das Zeugniß dieses Schriftstellers widerspricht, wie ich in der eilften

d) XV. 67. Von dieser Angabe entfernen sich die, welche ihn, nach Plutarch in Vit. Agesil. 32., auf drey volle Monate setzen, nur um etliche Tage. In einer andern Stelle (Vit. Pelop. 25.) sagt zwar Plutarch, Epaminondas habe den Oberbefehl, den er mit dem Eintritte des thebanischen Monates Bukatius, (nach Dodwell den 15 Jan.) niederlegen sollte, vier Monate länger behalten; allein ich sehe nicht, warum dieses Zeugniß den Vorzug vor den beyden erstern verdienen sollte. Angenommen indeß, er gebühre ihm, so ändert es in der Hauptsache selbst wenig. Nicht der Hinzug des Thebaners nach dem Peloponnes, sondern einzig seine Rückkehr würde um mehrere Wochen später und, statt in den März, in den May fallen.

Beylage gezeigt habe, meiner Anordnung gar nicht, sondern läßt sich sehr bequem mit ihr vereinigen.

Mit dem zwey und vierzigsten Jahre treten die von Xenophon VII. 2. einschaltungsweise erzählten Begebenheiten in Phlius ein. Ich habe jeder ihr Jahr so genau, als es bey den räthselhaften Zeitbestimmungen des Geschichtschreibers möglich war, anzuweisen gesucht und die Stelle, wo jeder erwähnt wird, in der Chronologie selbst angeführt.

Die Einnahme des lacedämonischen (messenischen) Asine gehört sicher, wie Dodwell will, in die zweyte Hälfte des drey und vierzigsten Jahres: denn die Spartaner drangen ja (1, 28.) zu Anfang des folgenden darauf, daß ihnen, um den Ort wieder zu erobern, die sicilischen Hülfsvölker überlassen werden sollten. Die Werbung des Philiskus hingegen setzt der Engländer sicher zu früh, nähmlich mit dem Eintritte der 103 Olympiade. Die Miethvölker des Persers wurden nicht eher, als im Frühlinge des vier und vierzigsten Jahres, zugleich mit den Söldnern des Dionysius, gebraucht. Es ist also höchst wahrscheinlich, daß, während des Winters, Philiskus über den Frieden verhandelte, und erst, nachdem er sich in seinen Hoffnungen getäuscht sah, für die Fortsetzung des Krieges thätig war.

Die Anordnung der Begebenheiten des fünf und vierzigsten Jahres bedarf keiner weitläufti- gen Rechtfertigung. Daß Dionys seine Hülfsvölker mit dem Eintritte des Frühlings sandte, liegt in der Natur der Sache. Daß Epaminondas seinen Zug nach Achaia vor der Eroberung von Oropus unternahm, erhellt daraus, weil die atheniensischen Truppen, die nachher aus dem Peloponnes (4, 1.) abgerufen wurden, damahls noch (1, 41.) vereint mit den Spartanern die oneischen Päße bewachten, und daß der Friede zwischen Korinth und Phlius und andern griechischen Gemeinheiten nicht eher als Ol. 103, 3. zu Stande kam, aus dem Zeugnisse Diodors e), welches auch Dodwell und Corsini f) geltend gemacht haben.

Das Jahr, in welchem die Schlacht bey Mantinea gefochten wurde, wissen wir aus Diodor, den Tag meldet Plutarch g). Die Worte Xenophons (5, 18.): „Epaminondas wünschte zu schlagen, denn er bedachte, daß er in wenigen Tagen werde abziehen

e) So wurde endlich, sagt er XV. 76., unter dem Archon Cephisodorus der so genannte lakonische oder böotische Krieg geendigt, nachdem er, seit der leuktrischen Schlacht, mit der er begann, über fünf Jahre gedauert hatte.

f) Jener ad a. 45., dieser in Fast. Att. II, p. 14.

g) De Gloria Athen. Tom. VII. p. 379.

müssen, weil die zum Feldzug bestimmte Zeit verlaufen sey;" berechtigen nicht, in Plutarchs Angabe einen Zweifel zu setzen und an das Ende der Böotarchie, das in den December traf, zu denken. Wahrscheinlich hatten die Bundesgenossen, die der thebanischen Fahne folgten, und die etwanigen Miethvölker sich nur auf eine gewisse Anzahl von Monaten zum Kriegsdienste verpflichtet.

Nach Xenophon *h*) war Agesilaus gegen achtzig Jahre alt, als er dem Aegyptier Tacho zu Hülfe zog; nach Plutarch *i*) lebte er vier und achtzig und regierte vier und vierzig. Auf wessen Seite, in Absicht auf das Alter des Königes, die Wahrheit sey, (Agesilaus verweilte bekanntlich nur e i n Jahr in Aegypten und starb daselbst,) läßt sich durch keine Gründe entscheiden; daß er aber über sieben und dreyßig Jahre die Regierung nicht verwaltet habe, wird durch die chronologische Folge der Begebenheiten zu sehr bestätigt, als daß die Aussage Plutarchs hier von einigem Gewichte seyn könnte. Diejenigen, die, wie Charpentier *k*), gestützt auf Plutarchs Aus-

h) In Agesil. 2, 28., vergl. Dodwell ad a. 33.

i) In Vit. Agesil. 40. Tom. III p. 705.

k) In der Einleitung zur französischen Uebersetzung des Agesilaus, die der übersetzten Cyropädie angehängt ist. Paris 1659.

sage, den Agesilaus Ol. 94, 3., also noch vor des jüngern Cyrus Unternehmung in Asien, zum Throne gelangen lassen, vergessen ganz, daß die Feldzüge gegen die Eleer, unter Agis, Agesilaus Vater, nach jener Unternehmung fallen, und überhaupt keine einzelne Zeitangabe in der alten Geschichte gelten kann, die dem Zusammenhange und Synchronismus der Begebenheiten geradezu widerspricht.

Beylage gezeigt habe, meiner Anordnung gar nicht, sondern läßt sich sehr bequem mit ihr vereinigen.

Mit dem zwey und vierzigsten Jahre treten die von Xenophon VII. 2. einschaltungsweise erzählten Begebenheiten in Phlius ein. Ich habe jeder ihr Jahr so genau, als es bey den räthselhaften Zeitbestimmungen des Geschichtschreibers möglich war, anzuweisen gesucht und die Stelle, wo jeder erwähnt wird, in der Chronologie selbst angeführt.

Die Einnahme des lacedämonischen (messenischen) Asine gehört sicher, wie Dodwell will, in die zweyte Hälfte des drey und vierzigsten Jahres: denn die Spartaner drangen ja (1, 28.) zu Anfang des folgenden darauf, daß ihnen, um den Ort wieder zu erobern, die sicilischen Hülfsvölker überlassen werden sollten. Die Werbung des Philiskus hingegen setzt der Engländer sicher zu früh, nähmlich mit dem Eintritte der 103 Olympiade. Die Miethvölker des Persers wurden nicht eher, als im Frühlinge des vier und vierzigsten Jahres, zugleich mit den Söldnern des Dionysius, gebraucht. Es ist also höchst wahrscheinlich, daß, während des Winters, Philiskus über den Frieden verhandelte, und erst, nachdem er sich in seinen Hoffnungen getäuscht sah, für die Fortsetzung des Krieges thätig war.

J. v. Chr. 403. Ol. 94, 2. d. 26. Jun.
Pausanias wird Vermittler des Friedens und die Spartaner gehen zurück.
Die Ausgewanderten im Piräeus vereinigen sich mit denen in der Stadt, d. 4 Sept.
Und die neugewählten Obrigkeiten treten ihr Amt an,
Eukleides das Archontat.
Die neuen Bewegungen in Eleusis werden gedämpft.
Cyrus macht Anstalt zum Zuge gegen Artaxerxes.
In Byzanz tyrannisirt der Spartaner Klearch.

Das 9 J. bey Xen. (Anabas. I. 1.) hebt an d. 19 März.

Panthoides wird mit einem Heere gegen Klearch gesendet.
J. v. Chr. 402. Ol. 94. 3. d. 15 Jul. Archon Mikon.
Cyrus sezt seine Rüstungen fort.
Klearch und andere werben für ihn.
Er bricht von Sardes auf gegen Anfang des März.
Samius Navarch der Spartaner.

Das 10 J. bey Xen. (Anabas. I. 2 — V. 1.) hebt an den 5 April.

Pythagoras mit der spartanischen Flotte in dem Busen von Issus, zu Ende Juns.
J. v. Chr. 401. Ol. 94, 4. d. 3 Jul. Archon Exänetus.
Cyrus wird bey Kunaxa geschlagen, zu Ende Sept.
Die Griechen ziehen durch Armenien, im Anfange des Januars.
Sie erreichen Trapezus zu Ende des Febr.

Das 11 J. bey Xen. (III. 1, 3 — 6. Anabas. V. 1 — VII. 8.) hebt an d. 26 März.

Sparta wird von seinen asiatischen Verbündeten um Hülfe gegen den Tissaphernes angesprochen.
Die Griechen treffen in Kotyora ein, mit dem Anfange des Jun.
J. v. Chr. 400. Ol. 95, 1. d. 22 Jul. Archon Laches.

Der Spartaner Thimbron geht zur Unterstützung der Asiaten ab, im Herbst.
Der Navarch Anaxibius schifft die zurückkehrenden Griechen nach Byzanz über.
Sie treten in die Dienste des Thraciers Seuthes, im Anfange des Decembers,
Und vereinigen sich mit Thimbrons Volke gegen den März.

Das 12 J. bey Xen. (III. 1, 6—2, 5. 2, 21—24 hebt an d. 14. April.

Thimbron nimmt mehrere Städte ohne Widerstand ein,
Versucht aber vergebens sich Larissa zu unterwerfen.
Agis erster Zug gegen Elis, wird durch ein Erdbeben vereitelt.
J. v. Chr. 399. Ol. 95, 2. d. 11 Jul. Archon Aristokrates.
Dercyllides löst den Thimbron in der Befehlshaber-Stelle ab, im Herbst,
Erobert an einem Tage Larissa und zwey kleinere Seestädte,
Und in acht Tagen noch sechs andre Oerter,
Und bezieht sodann die Winterquartiere in Bithynien.

Das 13 J. bey Xen. (III. 2, 6—11. 2, 25—30) hebt an den 13 April.

Spartanische Abgesandten bestätigen ihn in seinem Feldherrn-Amte, mit dem Eintritte des Frühlings.
Unmittelbar darauf erneuert er den Waffenstillstand mit Pharnabazus,
Und setzt über die Meerenge, um den Chersones durch eine Mauer vor den Thraciern zu schützen.
Agis zweyter Zug gegen Elis.
J. v. Chr. 398. Ol. 95, 3. d. 30 Jun. Archon Ithykles.
Er kehrt zurück und überläßt seinem Harmosten Lysipp die Verheerung des Landes.
Noch vor Anfang der Hundstage trifft Dercyllides wieder in Asien ein und belagert Atarneus.

Das 14 J. bey Xen. (III. 2, 11 — 20. 2, 30. 31. 3, 1 — 4, 4.) hebt an d. 22 März.

Atarneus ergiebt sich im achten Monate, etwa im März.
Dercyllides wird befehligt, nach Karien aufzubrechen, und der Navarch Pharax ihm zur Hülfe gesandt.
Die Eleer schließen Frieden, gegen Eintritt des Sommers.
Die Messenier in Naupaktus werden vertrieben.
J. v. Chr. 397. Ol. 95, 4. d. 18 Jul. Archon Lysiades.
Der Proklide Agis stirbt. Agesilaus folgt ihm.
Dercyllides geht über den Mäander im Sommer, Pharax nach Karien.
Neuer Waffenstillstand zwischen jenem und dem Tissaphernes.
Artaxerxes denkt auf die Ausrüstung einer grosen Flotte.
Der Athenienser Konon wird ihm zum Navarchen empfohlen. (Beylage, S. 37. o.
Cinadons Verschwörung bricht aus.
Herondas giebt den Spartanern Nachricht von den Anstalten der Perser zur See.

Das 15 J. bey Xen. (III. 4, 5 — 15.) hebt an d. 10 April.

Agesilaus landet zu Ephesus im Frühlinge,
Und gewährt dem Tissaphernes einen neuen Waffenstillstand auf drey Monate.
Lysander geht mit Bewilligung des Königes nach dem Hellespont.
Tissaphernes kündigt den Waffenstillstand auf, etwa im Jun.
J. v. Chr. 396. Ol. 96, 1. d. 7 Jul. Archon Phormio.
Agesilaus Einfall in Phrygien; Treffen bey Dascylium.
Pharax muß den eingeschlossenen Konon frey geben und verliert Rhodus.
Agesilaus wendet den übrigen Theil des Jahres auf die Errichtung einer Reiterey.

Das 16 J. bey Xen. (III. 4, 16 — 5, 15. IV. 1.) hebt an den 30 März.

Er ruft sein Heer nach Ephesus, mit Anbruch des Frühlings.

Lysander geht zurück nach Europa. Herippides tritt an seine Stelle.

Agesilaus rückt ins Feld und steht am vierten Tage bey Sardes.

Tissaphernes wird geschlagen.

Konon wartet dem Könige der Perser persönlich auf.

J. v. Chr. 395. Ol. 96, 2. d. 27 Jun. Archon Diophantus.

Der König läßt den Tissaphernes durch Thithraustes enthaupten.

Agesilaus geht mit diesem einen neuen Stillstand auf sechs Monate ein, zu Anfang des Herbstes,

Ernennt den Pisander, an Pharax Stelle, zum Navarchen,

Und rückt in Phrygien, die Satrapie des Pharnabazus, um dort zu überwintern.

Tithraustes bewirkt oder beschleunigt durch Bestechungen den Bund mehrerer Staaten des europäischen Griechenlands gegen Sparta.

Bund gegen Sparta fürs erste zwischen Theben und Athen, späterhin verstärkt durch Korinth, Argos und andere.

Das 17 J. bey Xen. (III. 5, 16 — 25. IV. 2 — 4, 14. 8, 1 — 7.) hebt an d. 19 März.

Agesilaus schließt mit Pharnabazus Freundschaft und verläßt dessen Satrapie, mit Anfange des Frühlings.

Böotischer Krieg. Schlacht bey Haliartus.

Agesilaus erhält Befehl zurück nach Europa zu gehn.

Konon, reichlich mit Gelde versehn, setzt seine Flotte in guten Stand.

Die Spartaner siegen unter Aristodem bey Sicyon, zu Anfange des Juls Korinthischer Krieg.

Agesilaus, bey Amphipolis stehend, wird davon benachrichtigt.

J. v. Chr. 394. Ol. 96, 3. d. 17 Jul. Archon Eubulides.

Konon gewinnt die Seeschlacht bey Knidus, zu Anfang des August.

Agesilaus öffnet sich den Weg durch Thessalien mit Gewalt.

Sonnenfinsterniß, den 14 August. Agesilaus steht an der Gränze Böotiens.

Schlacht bey Koronea. Gylis Einfall in Lokris.

Agesilaus opfert in Delph, entläßt das Heer und schifft nach Hause.

Der Eurysthenide Pausanias flüchtet nach Tegea.

Sein Sohn Agesipolis I. wird König.

Die Perser entreißen den Spartanern die Inseln und Küstenstädte Klein-Asiens, während der noch übrigen günstigen Jahreszeit,

Und verstärken, den Winter über, ihre Seemacht.

Feindseligkeiten der gegen Sparta Verbündeten, fortgesetzt von Korinth aus.

Die spartanische und argivische Partey morden sich zu Korinth an den Eukleen.

Der Spartaner Praxitas, von Sicyon herbeygerufen, besetzt die lechäischen Festungswerke.

Den zweyten Tag nach der Besitznehmung kommt es zwischen beyden Parteyen zum Treffen.

Jede sichert den ihr ergebenen Platz durch Besatzungen, und Praxitas geht nach Sparta zurück.

Das 18 J. bey Xen. (IV. 4, 15 — 19; 8, 7 — 16, hebt an d. 8 April.

Konon und Pharnabazus an Lakoniens Küsten und in Cythere, früh im Jahre.

Iphikrates vor Phlius und in Arkadien.

Die Athenienser stellen die Mauer von Lechäum wieder her, die westliche Seite in wenigen Tagen, sagt Xenophon, die östliche mit mehr Muße.

Sie segeln nach dem Isthmus, um die Korinther zu ermuntern und mit Geld zu versorgen,

Und Konon von da nach Athen, um die Mauern der Stadt wieder herzustellen.

Die Korinther rüsten unter Agathin eine Flotte aus;

Eben dieß geschieht zu Sparta unter Podanemus, vielleicht schon zu Anfang des Mays.

Agesilaus wendet sich ins Gebieth der Argiver,

Und sein, zum Navarchen ernannter, Bruder Teleutias in den korinthischen Meerbusen.

Der Spartaner Thimbron geht zur Unterstützung der Asiaten ab, im Herbst.
Der Navarch Anaxibius schifft die zurückkehrenden Griechen nach Byzanz über.
Sie treten in die Dienste des Thraciers Seuthes, im Anfange des Decembers,
Und vereinigen sich mit Thimbrons Volke gegen den März.

Das 12 J. bey Xen. (III. 1, 6—2, 5. 2, 21—24. hebt an d. 14. April.

Thimbron nimmt mehrere Städte ohne Widerstand ein,
Versucht aber vergebens sich Larissa zu unterwerfen.
Agis erster Zug gegen Elis, wird durch ein Erdbeben vereitelt.
J. v. Chr. 399. Ol. 95, 2. d. 11 Jul. Archon Aristokrates.
Dercyllides löst den Thimbron in der Befehlshaber-Stelle ab, im Herbst,
Erobert an einem Tage Larissa und zwey kleinere Seestädte,
Und in acht Tagen noch sechs andre Oerter,
Und bezieht sodann die Winterquartiere in Bithynien.

Das 13 J. bey Xen. (III. 2, 6—11. 2, 25—30) hebt an den 13 April.

Spartanische Abgesandten bestätigen ihn in seinem Feldherrn-Amte, mit dem Eintritte des Frühlings.
Unmittelbar darauf erneuert er den Waffenstillstand mit Pharnabazus,
Und setzt über die Meerenge, um den Chersones durch eine Mauer vor den Thraciern zu schützen.
Agis zweyter Zug gegen Elis.
J. v. Chr. 398. Ol. 95, 3. d. 30 Jun. Archon Ithykles.
Er kehrt zurück und überläßt seinem Harmosten Lysipp die Verheerung des Landes.
Noch vor Anfang der Hundstage trifft Dercyllides wieder in Asien ein und belagert Atarneus.

Sonnenfinsterniß, den 14 August. Agesilaus steht an der Gränze Böotiens.

Schlacht bey Koronea. Gylis Einfall in Lokris.

Agesilaus opfert in Delph, entläßt das Heer und schifft nach Hause.

Der Eurysthenide Pausanias flüchtet nach Tegea.

Sein Sohn Agesipolis I. wird König.

Die Perser entreißen den Spartanern die Inseln und Küstenstädte Klein-Asiens, während der noch übrigen günstigen Jahreszeit,

Und verstärken, den Winter über, ihre Seemacht.

Feindseligkeiten der gegen Sparta Verbündeten, fortgesetzt von Korinth aus.

Die spartanische und argivische Partey morden sich zu Korinth an den Eukleen.

Der Spartaner Praxitas, von Sicyon herbeygerufen, besetzt die lechäischen Festungswerke.

Den zweyten Tag nach der Besitznehmung kommt es zwischen beyden Parteyen zum Treffen.

Jede sichert den ihr ergebenen Platz durch Besatzungen, und Praxitas geht nach Sparta zurück.

Das 18 J. bey Xen. (IV. 4, 15 — 19. 8, 7 — 16, hebt an d. 8 April.

Konon und Pharnabazus an Lakoniens Küsten und in Cythere, früh im Jahre.

Iphikrates vor Phlius und in Arkadien.

Die Athenienser stellen die Mauer von Lechäum wieder her, die westliche Seite in wenigen Tagen, sagt Xenophon, die östliche mit mehr Muße.

Sie segeln nach dem Isthmus, um die Korinther zu ermuntern und mit Geld zu versorgen,

Und Konon von da nach Athen, um die Mauern der Stadt wieder herzustellen.

Die Korinther rüsten unter Agathin eine Flotte aus;

Eben dieß geschieht zu Sparta unter Podenemus, vielleicht schon zu Anfang des Mays.

Agesilaus wendet sich ins Gebieth der Argiver,

Und sein, zum Navarchen ernannter, Bruder Teleutias in den korinthischen Meerbusen.

Lechäum wird, durch die vereinte Bemühung beyder, aber mahls erobert,

J. v. Chr. 393. Ol. 96, 4. d. 6 Jul. Archon Demostratus.

Und der erstere kehrt (zur Feyer der Hyacinthien) nach Hause.

Athen und der Piräeus haben ihre Mauern wieder erhalten.

Antalcidas reist zum Tiribazus, um einen Frieden für Sparta zu unterhandeln.

Konon wird in Fesseln gelegt.

Tiribazus geht nach Susa und trägt dem Könige das Anliegen der Spartaner vor.

Das 19 J. bey Xen. (IV. 5. 8, 17 — 19.) hebt an d. 28 März.

Zurüstungen zu Sparta.

J. v. Chr. 392. Ol. 97, 1. den 25 Jun. Archon Philokles.

Agesilaus rückt über den Isthmus gegen den korinthischen Piräeus. Die korinthischen Flüchtlinge feyern die Isthmien.

Er erobert den Piräeus. Indeß reibt Iphikrates beynah eine ganze spartanische Mora in Lechäum auf.

Agesilaus führt sein Volk nach Sparta zurück.

Iphikrates erobert mehrere von den Spartanern besetzte Oerter im korinthischen Gebiethe.

Der Spartaner Thimbron wird in der mäandrischen Ebene erschlagen.

Das 20 J. bey Xen. (IV. 6. 8, 20—22.) hebt an d. 18 März.

Agesilaus unterstützt die Achäer gegen die Akarnanier.

Ekdikus und Diphridas segeln nach Asien.

J. v. Chr. 391. Ol. 97, 2. d. 14 Jul. Archon Nikoteles.

Evagoras in Cypern fällt von Persien ab.

Agesilaus kehrt von seinem Zuge zurück nach Sparta, im Herbste.

Das 21 J. bey Xen. (IV. 7. 8, 23 — 29.) hebt an d. 6 April.

Die Akarnanier versöhnen sich mit den Achäern und Spartanern, gleich mit dem Eintritte des Frühlings.
Agesipolis rückt gegen Argos aus.
Teleutias, dem Eldikus nachgeschickt, führt mehrere asiatische Inseln und Städte zur Partey der Spartaner zurück.
Er erobert zehn athenienfische Schiffe,
Und unterstützt die spartanisch gesinnten Rhodier.
Thrasybul geht nach dem Hellespont.
Er stellt die Demokratie in Byzanz her,
J. v. Chr. 390. Ol. 97, 3. d. [illegible] Jul. Archon Demostratus.
Gewinnt die Chalcedonier,
Und unterwirft sich beynah ganz Lesbus.

Das 22 J. bey Xen. (IV. 8, 30 — 35.) hebt an d. 25 März.

Thrasybulus segelt nach Rhodus, im Frühlinge,
Und wird bey Aspendus erschlagen.
Der Spartaner Anaxibius geht als Harmost nach Abydus.
J. v. Chr. 389. Ol. 97, 4. d. 21 Jul. Archon Antipater.
Agyrius übernimmt die athenienfische Flotte bey Rhodus,
Und Iphikrates segelt, den Anaxibius zu beobachten, nach dem Hellespont.

Das 23 J. bey Xen. (IV. 8, 35 — V. 1, 24.) hebt an d. 13 April.

Die Athenienser schließen die Aegineten ein.
Teleutias in den Inseln und in Aegina, früh im Jahre.
Hierax geht an seine Stelle, als Navarch, nach Rhodus.
J. v. Chr. 388. Ol. 98, 1. d. 10 Jul. Archon Pyrrhis.
Anaxibius wird vom Iphikrates erschlagen und die Abydener wahrscheinlich, seit der Zeit, vielfach bedrängt.
Die Athenienser heben die Belagerung von Aegina auf, nachdem sie fünf Monate gedauert hat.

Lechäum wird, durch die vereinte Bemühung beyder, abermahls erobert,

J. v. Chr. 393. Ol. 96, 4. d. 6 Jul. Archon Demostratus.

Und der erstere kehrt (zur Feyer der Hyacinthien) nach Hause.

Athen und der Piräeus haben ihre Mauern wieder erhalten.

Antalcidas reist zum Tiribazus, um einen Frieden für Sparta zu unterhandeln.

Konon wird in Fesseln gelegt.

Tiribazus geht nach Susa und trägt dem Könige das Anliegen der Spartaner vor.

Das 19 J. bey Xen. (IV. 5. 8, 17 — 19.) hebt an d. 28 März.

Zurüstungen zu Sparta.

J. v. Chr. 392. Ol. 97, 1. den 25 Jun. Archon Philokles.

Agesilaus rückt über den Isthmus gegen den korinthischen Piräeus. Die korinthischen Flüchtlinge feyern die Isthmien.

Er erobert den Piräeus. Indeß reibt Iphikrates beynah eine ganze spartanische Mora in Lechäum auf.

Agesilaus führt sein Volk nach Sparta zurück.

Iphikrates erobert mehrere von den Spartanern besetzte Oerter im korinthischen Gebiethe.

Der Spartaner Thimbron wird in der mäandrischen Ebene erschlagen.

Das 20 J. bey Xen. (IV. 6. 8, 20 — 22.) hebt an d. 18 März.

Agesilaus unterstützt die Achäer gegen die Akarnanier.

Ekdikus und Diphridas segeln nach Asien.

J. v. Chr. 391. Ol. 97, 2. d. 14 Jul. Archon Nikoteles.

Evagoras in Cypern fällt von Persien ab.

Agesilaus kehrt von seinem Zuge zurück nach Sparta, im Herbste.

Das 27. J. bey Xenoph. (V. 2, 8 — 10.) hebt an d. 29. März.

J. v. Chr. 384. Ol. 99, 1. d. 26 Jun. Archon Diotrephes.

Das 28 J. bey Xenoph. (V. 2, 12. 13.) hebt an d. 19 März.

Die Olynthier greifen um sich.

J. v. Chr. 383. Ol. 99, 2. d. 15 Jul. Archon Phanostratus.

Die verbannten Phliasier kehren zurück.

Das 29 J. bey Xenoph. (V. 2, 11 — 43.) hebt an d. 6. April.

Die Bürger aus Akanth und Apollonia halten zu Sparta um Beystand gegen Olynth an, früh im Jahre.

Eudamidas, der, unverweilt, mit 2000 Mann abgeht, führt den Krieg nicht sehr nachdrücklich.

Phöbidas folgt ihm mit dem Reste des Heers,

Und nimmt, als er nach Theben kommt, Kadmea durch Verrath ein, im Sommer.

J. v. Chr. 382. Ol. 99, 3. d. 4 Jul. Archon Evander.

Leontiades verantwortet sich zu Sparta.

Teleutias führt, an Phöbidas Stelle, dem Eudamidas Verstärkung zu,

Und gewinnt einige Vortheile über die Olynthier, zu Ende des Sommers.

Das 30 J. bey Xenoph. (V. 3, 1 — 9.) hebt an d. 26 März.

Derdas schlägt die Reiterey der Olynthier, zu Anfang des Frühlings.

Teleutias wird vor Olynth erschlagen.

J. v. Chr. 381. Ol. 99, 4. d. 22 Jul. Archon Demophilus.

Die Spartaner werben eine ansehnliche Kriegsmacht gegen die Olynthier.

Das 31 J. bey Xenoph. (V. 3, 9—20.) hebt an d. 14 April.

Agesipolis rückt mit ihr aus, früh im Jahre.
Unmittelbar darauf wendet Agesilaus sich gegen Phlius, und schliest es ein.
Agesipolis verwüstet die Erndte und erobert Torona.
J. v. Chr. 380 Ol. 100, 1. d. 11 Jul. Archon Pytheas.
Er fällt in eine Krankheit und stirbt, mitten im Sommer.
Sein Bruder Kleombrotus I. folgt ihm.
Polybiades erhält den Oberbefehl vor Olynth,
Und zwingt die Einwohner, um Frieden zu bitten.

Das 32 J. bey Xenoph. (V. 3, 21—4, 34.) hebt an d. 3 April.

Die Belagerung von Phlius wird fortgesetzt.
J v. Chr. 379. Ol. 100, 2. d. 30 Jun. Archon Nikon.
Die Stadt ergiebt sich im Nov. oder Dec.
Die thebanischen Vertriebenen verschwören sich, im Dec.
Kadmea geht durch Vergleich an sie über, im Januar.
Kleombrotus rückt ins Thebanische ein, bald nachher. Sein Aufenthalt dauert nur 16 Tage.
Sphodrias macht einen Versuch auf den Piräeus.
Vereinigung gegen Sparta, unter Leitung Athens.

Das 33 J. bey Xenoph. (V. 4, 35—46.) hebt an d. 23 März.

Agesilaus Zug gegen Theben, hauptsächlich durch Chabrias Anstalten vereitelt.
J. v. Chr 378. Ol. 100, 3. d. 19 Jul. Archon Nausinikus.
Phöbidas wird von den Thebanern erschlagen.
Die Spartaner senden einen neuen Harmosten und eine Mora nach Thespiä, vor Anfang des Frühlings.

Das 34 J. bey Xen. (V. 4, 47—57.) hebt an d. 10 Apr.

Agesilaus fällt zum zweyten Mahl in das Thebanische ein und leidet Verlust bey Tanagra.
Er stillt den Aufruhr in Thespiä,

J. v. Ch. 377. Ol. 100, 4. d. 7 Jul. Archon Kallias.
Und geht nach Megara, wo ihm eine Ader bricht, in des Sommers erstern Hälfte, §. 58.
Und von da nach Hause.
Alcetas nimmt den Thebanern ihre Getreide-Schiffe weg, und verliert Oreus.

Das 35 J. bey Xenoph. (V. 4, 58—61.) hebt an d. 30 März.

Kleombrotus rückt gegen Theben aus, wird aber nicht über den Cithäron gelassen.
Die Thebaner bekriegen seitdem die abtrünnigen Städte Böotiens, §. 63.
Die Spartaner und ihre Verbündeten bemannen sechzig Schiffe.
Chabrias geleitet die athenienſische Getreideflotte glücklich nach dem Piräeus.
J. v. Chr. 376. Ol. 101, 1. d. 27 Jun. Archon Charisander.
Er belagert Naxus,
Und gewinnt ein groſes Treffen zur See, d. 9 Sept.

Das 36 J. bey Xenoph. (V. 4, 62—66.) hebt an d. 19 März.

Neue Rüſtungen der Spartaner gegen Theben.
Sie werden durch den Athenienſer Timotheus zur See beschäfftigt.
Pelopidas siegt bey Tegyra.
Treffen bey Leukas d. 28 Jun.
J. v. Chr. 375. Ol. 101, 2. d. 17 Jul. Archon Hippodamas.
Die böotischen Städte werden unter Thebens Gehorsam zurückgebracht.

Das 37 J. bey Xen. (VI. 1—2, 2.) hebt an d. 9 April.

Die Thebaner bedrohen Phocis.
Polydamas ersucht Sparta vergebens um Beystand gegen Jason
Kleombrotus schifft zur Vertheidigung der Phocenser über den korinthischen Meerbusen.

Die Athenienser biethen den Spartanern Frieden an und rufen den Timotheus zurück.

J. v. Chr. 374. Ol. 101, 3. d. 7 Jul. Archon Sokratides.

Timotheus setzt die landesflüchtigen Zakynthier an ihre Insel aus.

Dieß veranlaßt einen neuen Friedensbruch zwischen Athen und Sparta.

Aristokrates wird den Zakynthiern von Sparta aus zu Hülfe gesandt.

Die aristokratisch gesinnten Korcyräer machen den Spartanern vortheilhafte Anträge,

Und erhalten ebenfalls eine Unterstützung.

Stesikles geht von Athen nach Zakynth.

Das 38 J. bey Xenoph. (VI. 2, 3 — 39.) hebt an d. 28 März.

Der Spartaner Mnasipp schließt Korcyra ein, früh im Jahre.

Stesikles wirft sich in die Hauptstadt der Insel.

Timotheus verläßt, um die Flotte Athens zu verstärken, den Piräeus im April.

Er wird abgesetzt und Iphikrates, statt seiner, beauftragt.

Mnasipp fällt vor Korcyra. Iphikrates kreuzt bey den phäagischen Inseln, im Jun.

J. v. Chr. 373. Ol. 101, 4. d. 25 Jun. Archon Asteus.

Die Spartaner flüchten nach Leukas.

Iphikrates segelt nach Cephallenien,

Und von da nach Korcyra, wo er die Flotte des Dionysius auffängt.

Plataa wird geschleift und Thesbiä erobert.

Iphikrates steht den Akarnaniern bey, treibt Gelder ein und schickt sich zu einem neuen Angriff auf Sparta.

Am Himmel erscheint ein Komet.

Das 39 J. bey Xenoph. (VI. 3 — 4, 1.) hebt an d. 18 März.

Iphikrates setzt den Krieg gegen Sparta fort, mit Eintritt des Frühlings.

Die Athenienser fodern die Thebaner zum Frieden auf,
Und beyde Völker schicken bald darauf Gesandten nach Sparta.
J. v. Chr. 372. Ol. 102, 1. d. 14 Jul. Archon Alkisthenes.
Die Friedensbedingungen werden unterzeichnet,
Aber von den Thebanern nicht erfüllt.
Die Athenienser und Spartaner dagegen ziehen ihre Besatzungen und Harmosten aus den Städten.
Dies veranlaßt vielfältige Unruhen, vorzüglich im Peloponnes,
Deren Beylegung den übrigen Theil des Jahres ausfüllt.

Das 40 J. bey Xen. (VI. 4, 2—26. 5, 1—3.) hebt an d. 6 April.

Die Thebaner werden hierauf von neuem aufgefodert, die böotischen Städte in Freyheit zu setzen, nicht lange vor dem Eintritte des Olympiadenjahrs.
J. v. Chr. 371. Ol. 102, 2. d. 3 Jul. Archon Phrasiklides.
Schlacht bey Leuktra, d. 8 Jul.
Der Eurysthenide Agesipolis II. folgt seinem Vater Kleombrotus.
Neue Werbung zu Sparta und im Peloponnes, vier Tage nach der Schlacht.
Archidam empfängt die Geschlagenen zu Aegosthea.
Versammlung der griechischen Staaten zu Athen.
Bewegungen in Arkadien.
Die Mantineer ziehen sich wieder in eine Stadt zusammen.

Das 41 J. bey Xenoph. (VI. 5, 3—10.) hebt an d. 26 März.

Agesilaus, an die Mantineer gesendet, vermag nichts über sie.
Die Thebaner schließen mit den Orchomeniern und andern benachbarten Völkern einen Bund.
J. v. Chr. 370. Ol. 102, 3. d. 22 Jul. Archon Dysnicetus.

Die Athenienser biethen den Spartanern Frieden an und rufen den Timotheus zurück.

J. v. Chr. 374. Ol. 101, 3. d. 7 Jul. Archon Sokratides.

Timotheus setzt die landesflüchtigen Zakynthier an ihre Insel aus.

Dieß veranlaßt einen neuen Friedensbruch zwischen Athen und Sparta.

Aristokrates wird den Zakynthiern von Sparta aus zu Hülfe gesandt.

Die aristokratisch gesinnten Korcyräer machen den Spartanern vortheilhafte Anträge,

Und erhalten ebenfalls eine Unterstützung.

Stesikles geht von Athen nach Zakynth.

Das 38 J. bey Xenoph. (VI. 2, 3—39.) hebt an d. 28 März.

Der Spartaner Mnasipp schließt Korcyra ein, früh im Jahre.

Stesikles wirft sich in die Hauptstadt der Insel.

Timotheus verläßt, um die Flotte Athens zu verstärken, den Piräeus im April.

Er wird abgesetzt und Iphikrates, statt seiner, beauftragt.

Mnasipp fällt vor Korcyra. Iphikrates kreuzt bey den phagischen Inseln, im Jun.

J. v. Chr. 373. Ol. 101, 4. d. 25 Jun. Archon Asteus.

Die Spartaner flüchten nach Leukas.

Iphikrates segelt nach Cephallenien,

Und von da nach Korcyra, wo er die Flotte des Dionysius auffängt.

Platäa wird geschleift und Thesbiä erobert.

Iphikrates steht den Akarnaniern bey, treibt Gelder ein und schickt sich zu einem neuen Angriff auf Sparta.

Am Himmel erscheint ein Komet.

Das 39 J. bey Xenoph. (VI. 3—4, 1.) hebt an d. 18 März.

Iphikrates setzt den Krieg gegen Sparta fort, mit Eintritt des Frühlings.

Sicyon unterwirft sich; Epidaurus Gebieth wird verheert.
Chabrias rettet Korinth.
Dionysius sendet den Spartanern Hülfe, im May.
Die Arkader überheben sich ihrer Macht,
Und Epaminondas kehrt wieder zurück.
Euphron befestiget sich in Sicyon VII. 1, 44—46. vergl. Diodor XV. 70.
Die Sicyonier leiden Verlust.
J. v. Chr. 368. Ol. 103, 1. d. 30 Jun. Archon Nausigenes.
Die Argiver fallen in das Epidaurische ein.
Die Arkader plündern Asine.
Dionysius Truppen kehren zurück im Sept.
Philiskus leitet einen Frieden in Delphi ein, wahrscheinlich während des Winters.

Das 44 J. bey Xenoph. (VII. 1, 28—40.) hebt an d. 22 März.

Dionys der ältere schickt den Spartanern ein zweytes Hülfsheer im März.
Die Argiver, nachdem sie Trikaranum auf phliasischem Boden (VII. 2, 1.) angelegt haben, befehden, in Gemeinschaft mit den Arkadern, Phlius. Die athenienfische Reiterey unter Chares Befehl schützt es. VII. 2, 10.
Die thebanische Besatzung zu Sicyon und Euphrons Miethtruppen unternehmen ebenfalls, nach vorhergegangener Befestigung des Gränz-Castels Thyamia (VII. 2, 1.), mehrere Angriffe auf Phlius, aber vergebens. VII. 2, 11. u. f.
Archidam gewinnt die thränenlose Schlacht gegen die Arkader und Argiver.
Die Parrhasier und Mänalier verlassen ihre Dörfer und ziehen sich nach Megalopolis.
J. vor Chr. 367. Ol. 103, 2. d. 18 Jul. Archon Polyzelus.
Pelopidas reist nach Susa, um durch Hülfe der Perser den Frieden zu vermitteln.
Die Phliasier treiben ihre Feinde zweymahl unter Chares zurück. VII. 2, 16—23. vergl. Diodor XV. 75.

Euphron, durch den Stymphalier Aeneas geschreckt, übergiebt den Hafen von Sicyon den Spartanern, VII. 3, 1. 2.
Kehrt aber bald, unter Athens Beystande, wieder zurück nach Sicyon. VII. 3, 4.
Die griechischen Staaten halten, wegen des Friedens, eine Zusammenkunft zu Theben, wahrscheinlich im Winter, oder gegen das Frühjahr.

Das 45 J. bey Xen. (VII. 1, 41—43. 4, 1—11.) hebt an d. 10 April.

Epaminondas geht zum dritten Mahl nach dem Peloponnes und macht einen Versuch, die Oligarchie in Achaia aufzuheben, woraus vielfache Unruhen entstehn.
Euphron wird auf der Burg zu Theben ermordet. VII. 3, 4—8.
Dionysius der jüngere sendet den Spartanern Hülfsvölker, mit denen sie Sellasia erobern.
Oropus wird den Atheniensern entrissen und Chares von der Vertheidigung der Phliasier abgerufen.
Die Bürger Sicyons bemächtigen sich ihres Hafens wieder.
J. v. Chr. 366. Ol. 103, 3. d. 8 Jul. Archon Cephisodorus.
Lykomedes gewinnt die Athenienser für einen Bund mit den Arkadern,
Verliert aber unmittelbar nachher sein Leben.
Korinth und Phlius schließen Frieden mit Theben.

Das 46 J. bey Xenoph. (VII. 4, 12—18.) hebt an d. 29 März.

J. v. Chr. 365. Ol. 103, 4. d. 26 Jun. Archon Chion.
Lasion wird von den Eleern erobert.
Die Arkader dringen bis nach Elis vor.

Das 47 J. bey Xenoph. (VII. 4, 19—32.) hebt an d. 19 März.

Abermahliger Feldzug der Arkader gegen Elis.
Archidamus erobert Kromnus,
Und wird von den Arkadern mit Verlust zurückgetrieben.

Die elischen Aristokraten nehmen Pylus ein.
Sonnenfinsterniß den 13 Jun.
Kromnus geht wieder an die Arkader verloren.
J. v. Chr. 364. Ol. 104, 1. (Anolympiade Pausan VI. 22, 2.) d. 15 Jul. Archon Timokrates.
Die Pisaten feyern, statt der Eleer, die olympischen Spiele.
Die Arkader kehren, beladen mit heiligem Raube, zurück.

Das 48 J. bey Xenoph. (VII. 4, 33 — 5, 3.) hebt an d. 6 April.

Epaminondas versucht, den Athenienſern die Herrschaft zur See zu entreißen.
Die Mantineer und andere Arkader sind mit der Verwendung der in Olympia erbeuteten Gelder unzufrieden,
Und tragen den Eleern Frieden an.
Die Gegenparteу bewirbt sich um Thebens Schutz.
J. v. Chr. 363. Ol. 104, 2. d. 4 Jul. Archon Charikli des.
Der Friede kommt gleichwohl zu Stande. Verrath zu Tegea.
Abermahlige Gesandtschaft nach Theben.
Peloponnesischer Bund.

Das 49 J. bey Xenoph. (VII. 5, 4 — 27.) hebt an d. 27 März.

Epaminondas geht zum vierten Mahl nach dem Peloponnes, im Frühlinge.
Vergeblicher Angriff auf Sparta.
Schlacht bey Mantinea, d. 4 Jul.
Xenophon endigt hier seine Geschichte.
J. v. Chr. 362. Ol. 104, 3. d. 23 Jul. Archon Molon.
Die Griechen schließen, unter Persiens Vermittelung, Frieden.
Agesilaus segelt nach Aegypten, wahrscheinlich in Frühlinge.
Mittlerweile entstehen über Megalopolis neue Unruhen, die ihn zur Rückkehr bewegen.
J. v. Chr. 361. Ol. 104, 4. d. 11 Jul. Archon Nikophemus.
Er stirbt auf der Fahrt nach Griechenland, mit dem Eintritte des Winters.

Chronologische Uebersicht
der
Begebenheiten
vom Tode des Prokliden Agesilaus bis zur Unterwerfung Sparta's unter die Römer.

Einleitung.

Wie die Begebenheiten im fünften Buche dieser Geschichte, so bedürfen auch die im sechsten mehrere chronologische Aufklärungen und Berichtigungen. Versuchen wir zuvörderst, was sich für die Regierungsjahre der spartanischen Könige seit Agesilaus aus den zerstreuten Nachrichten, die bey den Alten vorkommen, gewinnen läßt.

Auf die Frage, wie lange der Proklide Archidam III. geherrscht habe, fällt die Antwort nicht zweifelhaft aus. Wir kennen das Todesjahr seines Vaters Agesilaus und wissen aus Diodor XVI. 88.

daß das Treffen gegen die Lukaner, in welchem der Sohn blieb, an demselben Tage gefochten wurde, an dem Philipp bey Chäronea über die Griechen siegte *a*). Zwischen Archidams Thronbesteigung und jener Schlacht liegen gerade drey und zwanzig Jahre, und eben so viele läßt Diodor ihn regieren. Wenn dieser Schriftsteller übrigens den Tod des spartanischen Königs noch an einem andern Orte (63.) und dort um sieben Jahre zu früh erwähnt, so hat Wesseling die Ursache hiervon bereits richtig angegeben. Autor, sagt er, vna serie eorum calamitates exsequitur, qui sacrilegii bellique sacri fuerant participes.

Ueber die Regierungszeit Agis II. findet sich bey Diodor ebenfalls eine doppelte Nachweisung. In der einen Stelle (XVI. 63.) heißt es, er habe funfzehn, in der andern (88.) er habe neun Jahre geherrscht. Die letzte Angabe ist die allein richtige *b*). Er fiel, wie die Alten einmüthig berichten, Ol. 112, 3. im Kampfe gegen Antipatern.

a) Ol. 110, 3. unter dem Archon Chärondas. Siehe Corsini Tom. III. p. 39. und Petau in Doctrina tempor. Tom. II. p. 118. Den Tag des Treffens nennt Plutarch in Vit. Camill. 19. Tom. I. p. 537. und gedenkt, bey dieser Gelegenheit, auch der Niederlage Archidams.

b) Die Entstehung der falschen setzt Wesseling auf die Rechnung eines klügelnden Abschreibers.

Eudamidas den I. läßt Larcher c) fünf und zwanzig Jahre, oder bis zu Ol. 119, 1., Archidamus den IV. sechs und vierzig Jahre, oder bis zu Ol. 130, 3., und Eudamidas den II. vierzehn Jahre, oder bis zu Ol. 134, 1., und zwar unter steter Berufung auf Plutarchs Vit. Agid. 3. p. 500., regieren. Aber jene Stelle bestimmt bloß die Ordnung, in welcher die genannten Könige auf einander folgten, nicht die Dauer ihrer Herrschaft. Da die letztere auf keine Weise auszumitteln ist, so habe ich mich begnügt, in der Chronologie, durch die Aufführung einzelner ihnen zugeschriebenen Verrichtungen, ihre etwanige Regierungszeit anzudeuten.

Wann Agis III. antrat, läßt sich vielleicht mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuthen. Nach Bayers sicherer Berechnung d) nähmlich hatte Aratus Ol. 134, 4. und, dem Herkommen gemäß, im May, oder mit dem Ausgange des Olympiaden-Jahrs e) die

c) In Essai de chronologie sur Hérodote, ch. 17. Tom. VII. p. 509. Nouv. Edit.

d) In Fast. Achaic. c. 2. §. 7. 8.

e) Nach Polybius traten die achäischen Strategen, in der Regel, jederzeit um den Anfang der Plejaden, oder, wie er mit einem gleichbedeutenden Ausdrucke sagt, mit dem Beginnen des Sommers ihr Amt an. Man sehe IV. 37, 2. V. 1, 1. 30, 7. und über die Zeit, wenn die Plejaden am Himmel erschienen, die von

Leitung des achäischen Bundes zum viertenmahle übernommen und ersuchte Sparta um Beystand gegen die Aetoler. Agis rückte hierauf augenblicklich aus, kehrte aber um die Zeit, als die Früchte bereits eingesammelt waren *f*), d. h. spätestens im August, wieder zurück und traf den Staat durch den Agesilaus, der Ol. 134, 4. im Herbste das Ephorat übernommen hatte, in großer Verwirrung an. Das Jahr zuvor war Lysander Ephorus gewesen und unter seiner Mitwirkung die lykurgische Verfassung von neuem eingeführt worden. Erwägt man, daß Agis zu einer Veränderung der Art nicht füglich schreiten konnte, ohne sich als König hinlänglich festgesetzt, die nöthigen Vorkehrungen getroffen und den erforderlichen Anhang gebildet zu haben, so wird man es vielleicht nicht unwahrscheinlich finden, daß er wenigstens nicht später, als Ol. 134, 1., zur Regierung gelangte.

Der Eurystheniде Kleomenes II. kam Ol. 102, 3. zur Regierung und verwaltete sie, dem Diodor (XX. 29.) zufolge, sechzig Jahre und zehn Monate *g*), oder bis zu Ol. 117, 3. Diese lange Zeit

Heyne zum Virgil Georg I. 221. angezogenen Schriftstellen.

f) Plutarch in Vit. Agid. 15. p. 521.

g) Nach einer andern Stelle (XV. 60.), die aber die vorzüglichsten Chronologen für verdorben erklären und

kann nicht befremden, da, nach einer Aeußerung Xenophons *b*) zu schließen, sein älterer Bruder Agesipolis II. bey seiner Thronbesteigung die Jahre der Mannbarkeit noch nicht erreicht hatte und er, der jüngere, ihm bereits in Jahresfrist folgte.

Kleomenes ältester Sohn Akrotatus war bereits Ol. 112, 3. ein Mann, der an den öffentlichen Geschäften Theil nahm: denn er allein widersetzte sich dem Vorschlage, den Spartanern, die in der Schlacht gegen Antipatern die Flucht ergriffen hatten (den so genannten Tresanten), die Strafe der Ehrlosigkeit zu erlassen. In der Folge (Ol. 116, 3.) ging er, um sich den Beschimpfungen und Mißhandlungen der

alle andere Zeugnisse entkräften, herrschte er vier und dreyßig Jahre. — Durch einen Mißverstand des Polybius macht Meursius de Regn. Lacon. c. 14. aus diesem zweyten und dem dritten Kleomenes, gerade wie c. 19. aus dem vierten und fünften Archidam eine und aus Agis dem zweyten zwey Personen. — Sonderbar ist es übrigens, daß keiner der alten Schriftsteller einer einzigen merkwürdigen Handlung aus Kleomenes des zweyten langer Regierung erwähnt. Aber nach dem, was wir von seinem Sohne wissen, scheint er sich nicht einmahl auf sein Haus, geschweige denn auf den Staat einigen Einfluß erworben zu haben.

b) In Hist. Gr. VI. 4, 18. Statt nach der Schlacht bey Leuktra, an die Stelle des gebliebenen Kleombrotus seinen Sohn und Nachfolger zu senden, bevollmächtigte man, da Agesilaus noch krank war, dessen Sohn Archidam.

jungen Leute, die über seine Strenge erbittert waren, nicht länger auszusetzen, als Anführer der vor dem Tyrannen Agathokles geflüchteten Syrakuser, nach Agrigent: allein seine Grausamkeit und wahrhaft persische Schwelgerey beraubte ihm des Zutrauens der Ausgewanderten und nöthigte ihn heimlich des Nachts zu entfliehen und nach Lakonika überzusetzen *i*). Hier starb er, bald nach seiner Rückkehr, noch vor seinem Vater Kleomenes, und vererbte das Reich, da Ephoren und Volk seinen Bruder Kleonymus ausschlossen, auf seinen Sohn Areus den I. *k*).

Diesen Areus läßt Diodor (XX. 29.), der ihn jedoch fälschlich Kleomenes Sohn, statt Kleomenes Enkel nennt, vier und vierzig Jahre, d. h. von Ol. 117, 3. bis zu Ol. 128, 3. regieren *l*) und wird, in Hinsicht seiner Angabe, noch durch einige andre Um-

i) Diodor XIX. 70. 71.

k) Pausan. I. 13, 3. III. 6, 2., vergl. Plutarch in Vit. Agid. 3. p. 501.

l) Larcher in der angezogenen Chronologie p. 508. giebt ihm, ohne allen Grund, ein und vierzig. Aber dieser Schriftsteller hat überhaupt von den spätern spartanischen Königen und Prinzen ganz eigene Nachrichten. So weiß er z. B. bestimmt, daß der ältere Akrotatus Ol. 108, 4. gestorben ist und der jüngere sich Ol. 121, 1. in Kleonymus Gattinn verliebt hat; anderer wunderbaren Aufschlüsse nicht zu gedenken.

stände begünstigt: denn so wenig die Folge der Begebenheiten in Antigonus Gonnatas Leben hinlänglich bestimmt ist, so leidet doch dieß keinen Zweifel, daß Alexander, Pyrrhus Sohn, ihn Ol. 128, 3. aus Macedonien verjagte. Aber unmittelbar vor diese Verjagung setzen Justin und Trogus m) die Bezwingung der griechischen Städte, unter welche, nach Pausanias (III. 6, 3.), offenbar auch das von Areus unterstützte Athen gehörte, die Besiegung der abgefallenen Gallier bey Megara und Areus Ermordung bey Korinth durch die Hand des Antigonus n).

m) Ich habe die hieher gehörigen Stellen in der Gesch. S. 259. c. d angeführt.

n) Vergleicht man die genannten Schriftsteller unter einander, so scheint es, müsse man die Ereignisse also an einander reihen. Nach Pyrrhus Tode (Ol. 126, 3.) bemächtiget sich Antigonus Gonnatas mehrerer peloponnesischen Städte, größtentheils durch Verrätherey. Ihm entgegen wirken die Spartaner und Ptolemäus Philadelphus; auch ängstiget ihn der Abfall der Gallier. In dieser Verlegenheit läßt er gegen die erstern ein kleines Heer (in speciem castrorum, sagt Justin,) ich denke, vor dem bereits belagerten Athen, stehen und wendet sich mit seiner gesammten Macht gegen die letztern. Der Sieg, den er über diese erhält, macht jene so kleinmüthig, daß sie allen weitern Kampf vermeiden und sich zurückziehn (in tutiora se recipiunt). Hierauf wird das von neuem angegriffene Athen überwältigt und Areus in Korinth erschlagen. — Die Schicksale der letztern Stadt während dieses Zeitraums glaube ich nicht unrichtig auf folgende Weise ordnen zu dürfen. Ol. 110, 3. (Diodor. XVI. 89.

Areus Nachfolger war, nach den Zeugnissen des Plutarch (in Vit. Agid. 3. p. 501.) und Pausanias (III. 6, 3.), sein Sohn Akrotatus. Er kämpfte gegen den Aristodem, den Tyrannen von Megalopolis, man weiß nicht, ob in der Absicht, die Stadt zu befreyen, oder sie den Spartanern zu unterwerfen, eine blutige Schlacht und fiel in ihr o). Nach

vergl. Plutarch in Vit. Arat. 23. p. 545.) stand sie unter Philipp, Amyntas Sohne. Ol. 116, 4. war sie (Diodor XIX. 74.) dem Polysperchon unterthänig. Ol. 119, 2. gehorchte sie Kassandern, dem sie Demetrius I. (Diodor XX. 103.) entriß. Ol. 127, 1. befand sie sich in Antigonus Gonnatas Gewalt: denn sein Feldherr, der Phocenser Aminias (Plutarch in Vit. Pyrrh. 29. p. 790.) führte den von Pyrrhus bedrohten Spartanern Miethvölker aus Korinth zu. Ol. 128, 3. verdrängte Alexander, Pyrrhus Sohn, (Justin XXVI. 2, 9. In den Prol. des Trojus steht durch eine offenbar verdorbene Lesart: cum fratris sui Crateri filio Alexandro). Den Macedonier Antigonus abermahls von Reich und Thron, und Korinth gerieth wahrscheinlich und vielleicht unter Areus Mitwirkung in die Bothmäßigkeit des Tyrannen Alexanders. Gewiß ist wenigstens, daß dieser die Festung Akrokorinth zwischen Ol. 132 und 133 besaß: denn Arat (Plutarch in Vit. 18. p. 535.) dachte darauf sie ihm zu entreißen und unterließ es, weil er zum achäischen Bunde trat. Als hierauf später Antigonus Alexandern durch Gift tödtete, entwandte er sie (Plutarch 17.) dessen Gemahlinn Nicäa durch List, und behauptete sie bis Ol. 134, 1., da Arat sie in Freyheit setzte und ihren Bürgern die Thorschlüssel, die sie seit den Tagen Philipps (Plutarch 23.) entbehrt hatten, wieder zustellte.

o) So ausdrücklich Plutarch am angez. Orte. Pausanias VIII. 27, 8. und 30, 3. gedenkt desselben Kam-

seinem Tode gebahr seine schwanger von ihm hinterlassene Wittwe einen Sohn, der Areus genannt ward und unter seines Groß-Oheims Leonidas des zweyten Vormundschaft stand. Aber der Knabe starb (Paus. am angez. O.) im achten Jahre seines Lebens, (nach Plutarch, ehe er mannbar wurde,) und Leonidas führte seitdem die Regierung in seiner eigenen Person. So unbedeutend diese chronologische Merkmahle sind, so würden sie doch hinreichen, den Regierungs-Antritt aller der hier genannten Könige festzusetzen, sobald man ausfindig machen könnte, in welchem Jahre das Treffen zwischen den Megalopoliten und Spartanern vorfiel: allein meine Versuche hierüber sind leider! ganz vergeblich gewesen. Alles, was wir vom Aristodem mit Sicherheit wissen, ist, daß er noch vor dem sicyonischen Tyrannen Nikokles, d. h. noch vor Ol. 132, 1. von zweyen seiner Mitbürger, Ekdemus und Demophanes, vertrieben

pfes und umständlicher: allein er schreibt ihn dem ältern Akrotatus, dem Sohne Kleomenes des zweyten, zu und hat durch seine Aussage mehrere Gelehrten, unter andern den Engländer Simsonius (in Chronic. p. 1059. vergl. p. 1145.), irre geführt. Nicht zu gedenken, daß er den Aristodem und ältern Akrotatus gegen alle Chronologie zu Zeitgenossen macht, so erhellt auch aus der Vergleichung der Begebenheiten, daß Pausanias, wenn diese Meinung gelten sollte, mit sich selbst und der ganzen Geschichte im Widerspruch stehen würde.

wurde *p*), und diese Nachricht führt auf keine weitere Vermuthung *q*). Ich sehe daher gar nicht ein, wodurch Simsonius (p. 1146.) und Larcher (Tom. VII. p. 508.) bewogen werden konnten, den Akrotatus nur ein Regierungsjahr zuzugestehn, d. h. ihn Ol. 128, 3. antreten und umkommen zu lassen. Er kann eben so wohl drey volle Olympiaden und drüber regiert haben; ja es ist dieß so gar wahrscheinlicher, wenn Leonidas der zweyte, wie Pausanias (III. 6, 4,) will, in schon hohem Alter (παντάπασιν ἤδη γέρων) zum Thron gelangte, weil er, falls dieß Ol. 128, 4. geschah, als Greis, wie sich aus der chronologischen Uebersicht ergiebt, wenigstens noch zwey und dreyßig Jahre gelebt haben müßte. Da ich indeß nicht vermögend gewesen bin, die Rechnung ganz zu berichtigen, so habe ich mir dießmahl keine Veränderung der Zeitangaben erlauben wollen, sondern mich lieber an die gewöhnlichen gehalten.

p) Polyb. X. 25, 1—3. Plutarch in Vit. Philop. 1. und in Vit. Arat. 5, vergl. Bayer in Fast. Achaic. p. 299.

q) Pausanias (VIII. 27, 9.) giebt zwar noch ein chronologisches Merkmahl, indem er sagt, zwey Geschlechter nach Aristodem habe sich Lydiades zum Einzelherrscher von Megalopolis aufgeworfen. Allein es leuchtet von selbst ein, daß dieser Bestimmung der Irrthum, Akrotatus der ältere sey der vor Megalopolis getödtete, zum Grunde liegt.

Kleomenes der dritte kam, wie sich in der Folge ergeben wird, Ol. 139, 4. ums Leben, nachdem er, der Anzeige Plutarchs (in Vit. 18.) zufolge, sechzehn Jahre König gewesen war. Sein Regierungs-Antritt fällt folglich in Ol. 136. r). Nehmen wir an, daß er im sechzehnten Jahre stand, als er, der noch nicht völlig mannbare s), von seinem Vater Ol. 135, 2. verheirathet wurde, so träfe sein Geburtsjahr auf Ol. 131, 2. Aber somit liegt zugleich am Tage, daß Leonidas bey seiner Thronbesteigung, mag sie Ol. 130, 4. oder später fallen, noch nicht zu den abgelebten Männern gehörte.

Weder der Anfang noch die Dauer der Regierung der so genannten Tyrannen Sparta's läßt sich mit Sicherheit ausmitteln. Ich übergehe sie daher ganz, und wende mich zur Rechtfertigung der von mir getroffenen Anordnung der einzelnen Begebenheiten.

Was der Chronolog, in Absicht auf die Begebenheiten unter Philipp, Amyntas Sohn, und seinen Nachfolgern, bis auf Antigonus Gonnatas Tod, zuerst und am meisten vermißt, ist ein nach den Jahren, aber mit

r) Nicht, wie Larcher p. 510. behauptet, Ol. 137, 3.

s) Οὐ πάνυ γάμων ὥραν ἔχων sagt Plutarch 1. p. 532.

grösserer Genauigkeit und Vollständigkeit, als Schott es vermochte, geordnetes Leben des Demosthenes. Eine Menge kleiner und darum doch für die Geschichte nicht unwichtiger Ereignisse würden auf diesem Wege gewonnen, mehrere wichtige der Zeit nach sicherer bestimmt und überhaupt die Kenntniß des thatenreichen Lebens Philipps vielfach befördert werden. Es liegt mir hier nicht ob, in eine das Ganze umfassende Untersuchung einzugehn; nur ein Paar aufgestellte Behauptungen habe ich nachzuweisen und etliche Abweichungen zu rechtfertigen.

Daß Sparta die Messenier und Megalopoliten zu beunruhigen anfing, als Theben durch den heiligen Krieg beschäftiget ward, wissen wir aus dem Pausanias *s*); und daß es nicht später geschah, als Ol. 106, 3., können wir aus Demosthenes schließen. Die Rede, durch welche dieser in der athenienfischen Volksversammlung das Gesuch der Megalopoliten um Beystand unterstützt, hielt er Ol. 106, 4. unter dem Archon Eudamus *v*).

s) IV. 28, 1.

v) Dionysius von Halikarnaß in Epist. I. ad Ammaeum. Tom. VI. p. 725. Ed. Reiskii und daselbst die Ausleger.

Die Zeit, wenn Demosthenes zum ersten Mahle den Peloponnes, als Gesandter, bereiste, hat er selbst x) deutlich bezeichnet. Die Argiver hatten sich bereits an Philipp angeschlossen und Olynth sich ergeben. Das erstere geschah offenbar nach dem Abzuge der Thebaner aus der Halbinsel, die seitdem, in Norden gedrängt, ihre südlichen Bundesgenossen aufgeben mußten, das letztere unter dem Archon Theophilus, oder Ol. 108, 1. y).

Das Jahr, wenn der heilige Krieg geendigt wurde, nennt Aeschines c. Ctesiph. (Tom. III. p. 62. ed. Reisk. p. 283. ed. Basil.) und Dionysius in Ep. I. ad Ammaeum 11. (p. 740), den Monat Demosthenes de falsa legat. (p. 359. lin. 2. u. f. ed. R. p. 207. ed. B.) und Aeschines de falsa legat. und c. Ctesiph. an mehrern Stellen; die deutlichste Uebersicht der einzelnen kleinen Vorfälle, die dem Schlusse des Krieges vorangingen, giebt Taylor in Apparat. ad Dem. Tom. I. p. 196. z). Aus allem erhellt mit Sicherheit, daß Philipp Ol. 108, 2., unter dem Archon Themistokles, gegen den Ausgang des Skirophorion oder des Olympiaden-Jahres, durch die

x) Philipp. sec. p. 70. l. 24.

y) Man sehe Corsini in Fast. Attic. Tom. I. p. 139.

z) Eben daselbst findet man die zerstreuten Beweis-Stellen aus Aeschines Reden gesammelt.

Pylen in Phocis eindrang, und Archidam folglich etliche Wochen früher zum Beystand der Phocenser daselbst erschienen, aber zurückgeschickt worden war. Den Widerspruch, in welchem Demosthenes in Orat. pro corona (p. 235. 238. ed. R. p. 316. 318. ed. B.) mit sich selbst geräth, und den Corsini (in Fast. Att. Tom. I. p. 128. §. 14—19.) durch Veränderung der Monate und Monatstage, wiewohl fruchtlos, Taylor (p. 198. u. f.) auf andere Weise zu heben sucht, so wie die Bestimmung der Pythiaden-Feyer, die jeder Unbefangene, nach dem Zusammenhange, in welchem Demosthenes (pro falsa legat. p. 380. lin. 20, p. 216. E. B.) ihrer erwähnt, in den Ausgang des zweyten Olympiaden-Jahrs, Corsini hingegen, aller gesunden Auslegung zum Trotz, in den Frühling des dritten a) setzt, glaube ich hier füglich mit Stillschweigen übergehen zu können.

Eben so bestimmt, wie Demosthenes erste Gesandtschaftsreise nach dem Peloponnes, wissen wir, und durch ihn, die Zeit seiner zweyten, in Gesellschaft mehrerer unternommenen. In der dritten philippi-

a) Aberrauit, sagt er ausdrücklich in Fast. Att. Tom. I. p. 136. Palmerius u. s. w. cum Phocensium excidium a Scirophorione mense anni 2 Olympiadis 108. dimovere non possit, Pythicique ludi ineunte vere sequentis anni celebrari debuerint; vergl. Differt. agonist. II, §. 7.

nischen Rede *b*) nennt er sie die vorjährige, *αἱ πέρυσι πρεσβεῖαι*. Sie gehört also in Ol. 109, 2. denn die gedachte Rede wurde nach Dionysius unter Sosigenes Archontate, oder Ol. 109, 3. gehalten *c*).

Des Angriffs auf Megara gedenkt Demosthenes mehrmahls, vorzüglich in der dritten philippischen Rede (p. 115. l. 2. und 118. l. 6.), wo es unter andern heißt, Philipp habe Megara vor kurzem zu überlisten gesucht, und bedrohe so eben Byzanz. Diese Zusammenstellung und das Jahr, in der die erwähnte Rede gehalten wurde, lassen nicht zweifeln, daß jene Unternehmung in Ol. 109, 3. gesetzt werden müsse.

Ueber die nächsten Begebenheiten bis zur Schlacht bey Chäronea verdient Taylor in Appar. ad Demosth. (Tom. I. p. 265. u. f.) eingesehen zu werden. — Die Zeit des von Philipp nach der Halbinsel unternommenen Zuges ergiebt sich, wenn jene Schlacht und das Todesjahr des Königs einmahl ausgemittelt sind, von selbst und wird durch Polybius IX. 28, 4—6. bestätigt. — In der Geschichte Alexanders des Großen und seiner Nachfolger, so weit sie in die spartanische eingreift, habe ich keine zu berüh-

b) P. 129. l. 16.

c) Am angez. O. p. 738.

tigende Angabe, noch in der frühern des achäischen Bundes Bayers treffliche Jahrbücher zu verbessern Gelegenheit gefunden. Ein einziges Ereigniß, die Vereinigung der Städte Aegium, Bura und Cerynea mit den Achäern, scheint er mir irrig (c. 1. §. 8.) in Olympiade 132, 1. zu setzen. Polybius (II. 41, 13.) sagt ausdrücklich, Aegium sey fünf Jahre nach Stiftung des Bundes, also Ol. 126, 1., eingetreten und bald nachher Bura und Cerynea gefolgt. Auch wird uns ja bereits Ol. 131, 1. Marcus aus Cerynea als der erste auf ein Jahr erwählte Stratege genannt.

In Agis des III. Lebensgeschichte ist ein einziger Punkt, der, von Seiten der Zeitrechnung, auf die übrigen Licht wirft, — seine Vereinigung mit Arat gegen die Aetoler. Gehört diese, wie ich oben mit Bayer angenommen habe, in den Ausgang der 134 und Anfang der 135 Olympiade, so ordnen sich die drey unmittelbar auf einander folgenden Ephorate bey Plutarch und mit ihnen Agis Unternehmungen und Schicksale von selber. Daß er in der Blüthe seiner Jahre und im Herbste, wenn die Tage kurz werden, ums Leben kam, scheint Plutarch (in Vit. 19.) jenes durch das Beywort νεανίσκος, welches er von ihm gebraucht, und dieses durch den Umstand, daß die Leute, um die Badezeit, sich mit Lichtern vor der Thüre seines Gefängnisses einfanden, zu bestätigen.

Bey der aufmerksamen Vergleichung der verschiedenen Nachrichten, die über das merkwürdige Leben Kleomenes des III. aus dem Alterthume auf uns gekommen sind, haben sich mir mehrere Bemerkungen und Folgerungen dargebothen, die, wie ich glaube, die herkömmlichen Vorstellungen theils zu bestätigen, theils zu berichtigen dienen werden. Hier sind sie.

Plutarch irrt, wenn er (in Vit. Cleom. 3. p. 537.) behauptet, Arat habe, unmittelbar nach Leonidas Tode, die Arkader beunruhigt, um zu sehn, wie sich Kleomenes nehmen werde, und dieser hierauf das Athenäum befestigt. Vergleichen wir seine Aussage mit der des Polybius (II. 46.), so ergiebt sich: Kleomenes hatte mit der Aetoler gutem Willen die ihnen verbündeten Städte, Tegea, Mantinea und Orchomenus eingenommen; dieß erregte Besorgnisse in Arat; er drohte und Kleomenes erbaute das Athenäum; aber alles dieß geschah, als Antigonus Doson dem Demetrius II. bereits in der Regierung gefolgt und Athen, nebst Hermione, Argos und Phlius, zu dem achäischen Bunde übergetreten war *d*), d. h. nach Ol. 137, 4. *e*). Erst durch diese Verstärkung

d) Polyb. II. 44, 2. 6., vergl. Plutarch in Vit. Arat. 34. 35.

e) Nach Eusebius (im latein. Chronic. p. 140.), der aus Dexippus (im griechisch. Chron. p. 58. lin. 50.) schöpfte,

der Achäer wurden die Aetoler, ihre bisherigen Freunde, erbittert *f*) und schlossen sich an die Macedonier und Spartaner an. Es fehlt also viel, daß die Händel bis zur Einnahme von Kaphyä, die Plutarch (4. p. 537.) erzählt, in Kleomenes erstes Regierungsjahr fallen, daß sie vielmehr in dessen neuntes *g*) und in Arats eilfte Strategie gehören.

überkam Antigonus Gonnatas Ol. 125, 2. das macedonische Reich und herrschte bis Ol. 134, 2. Ihm folgte sein Sohn Demetrius II. und starb, was auch Polybius (am angez. O.) bestätigt, nach einer zehnjährigen Regierung d. h. Ol. 136, 4., also bereits im vierten Jahre nach Kleomenes Thronggelangung. Noch später erfolgte die Vereinigung der im Texte genannten Städte: denn Plutarch setzt sie nicht nur (am angez. O.) nach Demetrius Tode, sondern berichtet auch, daß zu der Zeit Lydiades, so wie das zweyte Jahr darauf Aristomachus und zwischen beyden ein anderer (unstreitig Arat) Stratege gewesen sey. Alle diese Strategien aber gehören, wie Bayer (c. 2. §. 5. 6.) ganz richtig geschlossen hat, in das letzte Jahr der 137. und die beyden ersten der 138. Olympiade. Nur darin irrt er, daß er, zur Unterstützung seiner Meinung (p. 309.), Demetrius den II. erst Ol. 137, 4. sterben läßt. Aus den Worten Polybs περὶ τὴν πρώτην διάβασιν u. s. w. ergiebt sich, was schon Schweighäuser bemerkt hat, die Folgerung gar nicht, die Bayer aus ihnen herleitet, und was er beweisen will, steht ohnehin fest.

f) Polyb. II. 45., vergl. Plutarch in Vit. Arat. 34. p. 565. Die Achäer hatten den Krieg mit den Aetolern, wie uns Plutarch (33) zu schliessen berechtigt, gleich nach Agis Abzuge, beygelegt und ihnen seitdem, als treue Verbündete, gegen Demetrius II. (Polyb. 44, 1.) Beystand geleistet.

g) Oder sieben und zwanzigstes Lebensjahr. Als Leonidas

Sowohl das Jahr, wenn Aristomachus, als auch das, in welchem Arat zum zwölften Mahl Stratege ward, hat Bayer, wie ich glaube, jenes (p. 309.) aus Plutarchs Vit. Cleom 4. p. 539., dieses (p. 305.) aus dessen Vit. Arat. 35. p. 566. vollkommen richtig bestimmt. Dagegen hat er sich durch einen kurzen und undeutlichen Ausdruck, dessen sich Plutarch in Vit. Arat. 38. p. 569. bedient, verführen lassen, die Strategie des Timoxenus früher zu setzen, als die des Hyperbates. Vergleicht man die angezogenen Stellen mit dem, was Plutarch an einem andern Orte (Vit. Cleom. 14. 15. p. 557.) sagt, so ergiebt sich gerade das Gegentheil. Arat war Ol. 138, 3. Stratege gewesen. Ol. 138, 4. ward es Hyperbates. Nun sollte jener, dem Herkommen gemäß, wieder gewählt werden: (denn er gelangte, wenn nicht mehrere Jahre hinter einander, doch sicher immer ein Jahr um das andere, zur Strategie;) allein er schlug den Antrag, nicht ohne Tadel zu erfahren, aus Furcht vor Kleomenes, der seinen Einfluß durch die vollendete Staats-Veränderung um ein großes vermehrt hatte, aus, und so übertrug man das Amt dem Timoxenus. Dieß ist der wahre Zusammenhang.

starb, war Kleomenes ungefähr neunzehn Jahre alt und folglich ohnehin noch zu jung, um ihm die Führung eines Heers anzuvertrauen.

Alle Ereignisse von der Eroberung der Stadt Argos durch Kleomenes bis zu Megalopolis Zerstörung weist Bayer Arats dreyzehnte Strategie, oder dem zweyten Jahre der 139. Olympiade an *b*). Hierzu hat ihn unstreitig theils die große Kürze, mit der Polybius (II. 52.) alle Begebenheiten, die Plutarch (in Vit. Cleom. 14—19. und in Vit. Arat. 39—44.) ausführlich vorträgt, in wenige Worte zusammenfaßt, theils die Nemeen-Feyer, während welcher, demselben Plutarch zufolge, Argos genommen wurde, bewogen. Ich frage: Ist es wohl glaublich, daß binnen der ganzen Strategie des Timoxenus, d. h. binnen Ol. 139, 1. Kleomenes nichts gegen die Achäer, sie nichts gegen ihn unternommen haben? Dann: Wie konnte Argos Ol. 139, 2. unter dem Strategen Arat von dem Strategen Timoxenus (Polyb. II. 53, 2.) wieder gewonnen werden? Ferner: Auf welche Weise will er die dreymonatliche Einschließung Arats und die doppelten Winter-Quartiere des Antigonus in die Begebenheiten einreihen? Endlich: Kann überhaupt der Zeitraum eines einzigen Jahres so viele Eroberungen, Unterhandlungen und andere Vorfälle fassen? Alle diese Fragen sind,

b) Bellum Cleomenicum, sagt er p. 277. in den Jahrbüchern, paullo ante hunc praetorem (Aratum XIII.) hieme coepit. Die Erläuterung zu diesen Worten giebt er p. 306.

ich gestehe es, nach Bayers Anordnung für mich unbeantwortlich. Eine chronologische Schwierigkeit verursacht allerdings die Feyer der Nemeen: aber hiervon werde ich nachgehends besonders reden.

Die Wahl Arats zum στρατηγὸς αὐτοκράτωρ (Plutarch in Vit. 41.) bezieht Bayer (p. 306.) auf dessen dreyzehnte Strategie. Ich bin hierin mit ihm gleicher Meinung, nur, denke ich, Arat übte die ihm verliehene Gewalt nicht erst im folgenden Jahre, sondern gleich nach gefaßtem Beschlusse, d. h. noch während Timoxenus Strategie, aus. Der Zusammenhang der Begebenheiten ist nähmlich, nach meiner Vorstellung, dieser. Als man Ol. 138, 4. den Strategen für Ol. 139, 1. ernennen wollte und den Arat auffoderte, schlug er, wie wir wissen, das Amt aus und man ertheilte es dem Timoxenus. Indeß verschlimmerten sich die Angelegenheiten des Bundes. Es ward nöthig, entscheidend zu handeln, und Timoxenus war der Mann nicht, dem man sich anvertrauen konnte und wollte. Man kam also überein, ihm eine Art von Dictator an die Seite zu setzen, und berief den Arat von Sicyon nach Aeginm, der auch daselbst zur See (denn zu Lande war ihm der Weg durch Kleomenes gesperrt) glücklich anlangte, und die erhaltene Würde sogleich dazu nutzte, mit dem Antigonus abzuschließen. Daß dieß der wahre Ver-

lauf der Sache sey, erhellt theils aus der Anordnung der Ereignisse bey Plutarch, theils und vorzüglich aus dem Umstande, daß, erst nach jenem Abschlusse, Timoxenus, und zwar, wie Polybius (II. 53, 2.) bestimmt sagt, als Stratege, Argos dem Kleomenes wieder abnahm. Die Verhandlungen mit dem Macedonier müssen übrigens, (was ebenfalls zur Bestätigung meiner Behauptung dient,) bey schon vorgerücktem Jahre zu Stande gekommen seyn; denn als er in die Halbinsel eindrang, war die Zeit zu kriegerischen Unternehmungen vorüber, — ein Umstand, der ohne jene Voraussetzung nicht wohl zu begreifen ist, selbst, wenn man einen vierwöchentlichen Aufenthalt am Isthmus annimmt.

Die Zeit, wenn Arat seine dreyzehnte Strategie verwaltete, ist so eben erörtert worden. Daß ihm Timoxenus folgte, hat Bayer (p. 315.) aus Plutarch in Vit. Arat. 47. und Polyb. II. 6, 4. 7, 6. richtig geschlossen, und ob die Schlacht bey Sellasia in die erste Hälfte der Strategie des letztern gehörte, wird sich nachher aus der zu bestimmenden Zeit der Nemeen ergeben: denn der Feyer derselben wohnte Antigonus bald nach gewonnenem Treffen bey.

Ueber Kleomenes Todesjahr kann kein Zweifel obwalten. Polybius (V. 35.) sagt deutlich, daß An-

tigonus Doson gestorben, Ptolemäus Philopator seinem Vater Evergetes gefolgt und die Feindschaft zwischen den Achäern und Aetolern von neuem ausgebrochen war, als Kleomenes den Entschluß faßte, nach Sparta zurückzukehren, aber durch sein unglückliches Ende an der Ausführung gehindert wurde.

Von jenen Merkmahlen treffen wenigstens die beyden letzten (Polyb. II. 71. IV. 3, 2. 3. u. f.) bestimmt in Ol. 139, 4. Weniger beweisend scheint mir eine andere Stelle (IV. 35, 8.), in der Polybius schreibt: „Es waren fast schon drey Jahre seit Kleomenes Flucht vergangen, und doch schritten die Spartaner nicht eher zu einer neuen Königswahl, bis sie die Nachricht von seinem Tode erhielten.“ Der Geschichtschreiber drückt sich hier offenbar zu allgemein aus. Wenn Kleomenes Ol 139, 2. zu Alexandria anlangte, und Ol. 139, 4. umkam, so lebte er freylich drey verschiedene Olympiaden-Jahre, allein in der That kaum zwey volle Jahre im Auslande *i*).

Die Folge der Begebenheiten in dem Kriege der Achäer und des mit ihnen verbündeten Phi-

i) Corsini (§. 6.) giebt sich zwar die Miene, als habe, nach seiner Rechnung, Kleomenes drey volle Jahre in Aegypten zugebracht. Da er jedoch des Königs Flucht in den Ausgang des dritten Jahres der 139 Ol. und seinen Tod in das erste der 140 setzt, so ist die Richtigkeit seines Vorgebens von selbst klar.

lipps gegen die Aetoler ist keinen Schwierigkeiten unterworfen. Mit dem Polybius in der Hand kann man nicht nur alle Vorfälle, sondern auch die Reihe der achäischen Strategen von Jahr zu Jahr genau nachweisen. Meine Leser finden die Stellen, welche die Zeitbestimmung betreffen, zur Ersparung des Raums, sogleich hinter jeder historischen Angabe in der chronologischen Uebersicht vermerkt.

Nicht so leicht ist es, die Ereignisse des ätolisch-römischen Krieges gegen Philipp mit Sicherheit zu ordnen. Zwar können wir hier neben dem Polybius noch den Livius über die Zeitfolge befragen und den Regierungs-Antritt der achäischen Strategen, wie ich von nun an gethan habe, mit dem der römischen Consuln vergleichen *k*); aber dieser Vortheil kommt dem Chronologen nicht sehr zu Statten. Der erste der beyden Schriftsteller, abgerechnet, daß er in diesem Theile der Geschichte nur in Bruchstücken zu uns redet, verursacht dadurch neue Verwirrung, daß er das römische Consulat nach

k) Die erstern übernahmen bekanntlich ihr Amt seit dem J. R 537. (Liv. XXII. 1, 4. vergl. XXXI. 5, 2) an den Iden des März, und die letztern das ihrige (Polyb. IV. 37. vergl. Bayer in F. A. c. 1. §. 5.) im May. Einige Hülfe gewährt dem Chronologen auch die häufigere Erwähnung der ätolischen Strategen, die, nach der angezogenen Stelle aus Polybius, jedesmahl im Herbste ihr Amt wechselten.

Olympiaden rechnet, oder, mit andern Worten, die römischen Consuln jedesmahl um vier Monate zu spät antreten und um vier Monate über die Zeit regieren läßt *l*); und der zweyte, fast ausschließend mit den Ereignissen des punischen Krieges beschäftigt, bringt die griechischen immer nur gelegentlich nach und schaltet sie nicht allein, in der Regel, zu spät und an der unrechten Stelle ein, sondern wirft auch die in mehrere Jahre zu vertheilenden in ein Jahr zusammen. Es ist daher schlechterdings nothwendig, auch hier prüfend zu Werke zu gehn und selbst einzelne Winke zur Berichtigung zu nutzen.

Arats sechzehnte Strategie gehört nicht, wie Bayer *m*) will, in das J. R. 541. sondern in das Jahr 539 *n*). Nicht damahls, als Philipp die Gränzen der Messenier verwüstete, war Arat Stratege; er bekleidete dieses Amt, wie Plutarch deutlich sagt *o*), als Philipp die Akropolis von Messene besetzen wollte,

l) Man sehe Schweighäuser zum Polyb. IV. 14. 9. oder Tom. VI. p. 20.

m) C. 2. §. 4.

n) Ich bediene mich dieser Benennung als der bequemern und kürzern um so lieber, da der Anfang des römischen und achäischen Jahres nur um wenige Monate aus einander liegen.

o) Ὁ μὲν Ἄρατος ὕστερει βοηθῶν sind seine Worte in Vit. 49., wobey Bayer mit Recht anmerkt: Si Aratus ἐβοήθει, praetor fuit.

und fing von diesem Augenblicke an, den König und dessen Hof zu vermeiden. Bayer scheint den versuchten und den wirklichen Angriff auf der Messenier Freyheit für einerley zu halten: allein Polyb und Plutarch unterscheiden beyde, dem Erfolge wie der Zeit nach *p*). Auch würde, wenn jene Meinung gelten sollte, Arat vier Jahre hinter einander von dem Strategen-Amte ausgeschlossen gewesen seyn, was der früher schon bemerkten Sitte der Achäer gänzlich entgegen läuft.

Mit nicht größerm Rechte weist Bayer Arats siebenzehnte Strategie dem 543 J. an *q*). Die Ur-

p) Ich habe die Stellen, die sich auf den einen wie auf den andern Vorfall beziehn, in der Chronologie nachgewiesen, und will hier nur noch an eine Note Schweighäusers zu Polyb. III. 19, 11. oder Tom. V. p. 522, wo beyde Begebenheiten ebenfalls richtig abgesondert werden, erinnern. Von den spätern sprechen unstreitig auch Liv. XXXII. 21, 23. und Pausan. IV. 29, 1. Wenigstens bleibt mir, nach sorgfältiger Erwägung der Stellen des Polybius, kein Zweifel übrig, daß Pausanias den Demetrius, Philipps Sohn, mit dem berüchtigten Pharier Demetrius verwechselt habe. So viel Fleiß und Kritik die von jenem Schriftsteller uns mitgetheilte frühere Geschichte der Messenier verräth, so nachlässig und verworren ist seine Uebersicht der spätern Schicksale dieses Volkes abgefaßt.

q) Polybius, sagt er p. 303., in excerptis mortem Arati ponit intra id tempus, cum Marcellus Syracusas expugnauit, (es sollte heißen obsedit,) et Philippus rex Lissum in Illyrico. Syracusae autem sunt captae A. V.

sache dieses Irrthums ist, daß er die Eroberung der Stadt Lissus in die von Livius XXVI. 25. erwähnten und dem J. 544. angehörenden Ereignisse einschiebt, da sie doch, nach der Stelle, die sie beym Polyb einnimmt, zu urtheilen, noch vor die Einnahme von Syrakus und in das J. 541. fällt r). Der Krieg des Macedoniers gegen die Aetoler und den Illyrier Skerdilädus ging ununterbrochen fort, und die Wegnahme von Lissus tritt in die Reihe der kriegerischen Vorfälle, die Livius XXIV. 40. aufführt.

Die Zeit, wann die Römer sich mit den Aetolern verbündeten, lernen wir, so wie die Folgen der unmittelbaren Ereignisse, aus Livius XXVI. 24. ungeachtet er daselbst die Geschichte der zwey Jahre zusammenfaßt, recht gut kennen. Lävinus, nach der Einnahme von Syrakus und Capua, im dritten Jahre seiner Befehlshaberschaft, trug den Aetolern die Freundschaft Roms an. Die Aetoler willigten ein und schickten Abgeordnete nach Italien. Die förmliche Bestätigung verzog sich zwey Jahre und erfolgte erst 546 bey den olympischen Spielen s); allein der

542. Lissus sub ver A. V. 544. Inclinat itaque animus (p. 305.), Arati praeturam extremam inserendam esse A. V. 543.

r) Man vergl. Schweighäuser zu Polyb. VIII. 20, 1. Tom. VI. p. 457.

s) Den Gesandten, dem Rom deshalb die nöthigen Aufträge ertheilte, nennt Liv. XXVII. 35, 3.

gemeinsame Krieg gegen Philipp nahm gleich nach verabredeter Uebereinkunft seinen Anfang und zwar spät im Jahre: denn der Macedonier erfuhr den Aufstand der Aetoler in den Winterquartieren zu Pella. Im nächsten Frühlinge griff dieser hierauf seine nördlichen Nachbarn, die Aetoler und Akarnanier, und Lävinus, der zu Corcyra überwintert hatte, Anticyra an. Da der letzte jedoch (ein sicheres Zeitmerkmahl!) mittlerweile zum Consul ernannt worden war, so übergab er die Flotte dem ihn ablösenden Sulpicius und ging, obwohl, Kränklichkeit wegen, später, als er und andere wünschten, zu seiner weitern Bestimmung zurück. — Nach seiner Abreise scheint die Einnahme von Echinum durch Philipp gesetzt werden zu müssen: denn Sulpicius, der gleich bey seinem Antritte (Liv. XXVI. 28, 9.) Befehl erhielt, das ganze Heer, die Seetruppen ausgenommen, zu verabschieden, verband sich mit dem Dorimachus, der bey Livius 24, 7., neben dem Skopas als princeps Aetolorum genannt wird, damit dieser zu Lande und er selbst zur See den Macedonier zur Aufhebung der Belagerung nöthigen möchte.

Die Zeitfolge, in welcher Livius XXVII. 29. und XXVIII. 5. die spätern griechischen Begebenheiten aufführt, ist diese:

Ol. 142, 4.

Pyrrhias nebst dem Könige Attalus wird von den Aetolern zum Strategen ernannt, im Herbst.

M. Marcellus, T. Quinctius Consuln im J. R. 546.

Cykliades Stratege der Achäer.

Die Achäer ersuchen den Philipp um Hülfe gegen Machanidas.

Philipp kämpft zweymahl glücklich gegen die Aetoler.

Gesandte zur Beylegung der Streitigkeiten in Phalara am malischen Meerbusen.

Dreyßigtägiger Stillstand.

Attalus langt indeß zu Aegina an.

Man kann sich über den Frieden nicht vereinigen.

Ol. 143, 1.

Feyer der Nemeen zu Argos durch Philipp.

Er erleidet eine Niederlage bey Larissus,

Und wird durch Unruhen nach Macedonien zurückgerufen.

Sulpicius und Attalus werden von den Achäern geschlagen,

Und überwintern hierauf zu Aegina.

C. Claudius Nero, M. Livius Consuln im J. R. 547.

L. Manlius soll, als Gesandter, die olympische Feyerlichkeit besuchen. Liv. XXVII. 35, 3.

Nicias Stratege der Achäer.

Machanidas steht in einem Lager bey Argos. Die Achäer ersuchen Philipp um Beystand.

Sulpicius und Attalus vereinigen ihre Flotten und gehn nach Lemnus.

Philipp trifft gegen alle seine Feinde die nöthigen Anstalten.

Versammlung der Aetoler zu Skotussa.

Die Römer bekommen Oreum durch Verrath.

Philipp überrascht und schlägt den Attalus.

Ol. 143, 2.

Machanidas denkt die olympische Feyer zu beunruhigen.

Philipp hält ihn im Zaum.

Versammlung zu Aegium.

Philipp überfällt und plündert Aetolien.

Attalus geht nach Hause und Philipp nach Macedonien, um die Dardaner zu bekriegen.

Man darf nur einen Blick auf diese Anordnung werfen, um sich auch zugleich von ihrer Unrichtigkeit oder vielmehr gänzlichen Unmöglichkeit zu überzeugen. Zum Glück irrt Livius auf eine sehr auffallende Weise und giebt zu gleicher Zeit die Verbesserung an die Hand. Er hat, (dieß ist der ganze Fehler,) den Jahren 546 und 547 angewiesen, was in die Jahre 545 und 546 gehört. Die Erwähnung der Olympiaden-Feyer zeigt dieß klar, und außerdem noch der Umstand, daß die sämmtlichen geschichtlichen Angaben des Polybius, die der Römer in seiner Er-

zählung aufgenommen hat r), in die besagten Jahre fallen. Die einzige Schwierigkeit machen die Nomeen, um deren willen Bayer die Strategie des Cykliades und was mit ihr zusammenhängt, z. B. die Schlacht bey Larissus, in das Jahr 544 setzt. Warum ich ihm hierin nicht beystimmen kann, werde ich nachher anführen. Die Stretegie des Achäers Eurykleon, die Bayer, gestützt auf Polybius X. 24, 1, dem J. 543 zueignet, läßt sich schwerlich mit Sicherheit chronologisch festsetzen.

In Hinsicht der ersten und zweyten Strategie Philopömens und des Treffens bey Mantinea, verweise ich ganz auf den eben genannten Gelehrten. — Ueber die Zeit, wenn der Krieg gegen Philipp geendigt wurde, steht eine merkwürdige Stelle beym Livius. Caeterum, sagt er XXXI. 1, 8., coeptum bellum aduersus Philippum decem ferme ante (nämlich II. Punici belli) finem annis, triennio prius depositum erat, cum Aetoli et belli et pacis fuissent caussa. Ganz richtig. Die Römer schlossen mit Karthago Frieden im J. R. 553, sandten die erste Beobachtungsflotte gegen den Macedonier im Jahr 540, und söhnten sich mit ihm aus 550. — Wenn dagegen derselbe Geschichtschreiber (XXIX. 12, 1.)

r) Ich weise sie in der Chronologie nach.

zum Jahre 550 erinnert: Neglectae eo biennio res in Graecia erant; so ist dieß nur nach seiner Rechnungsart wahr, da er in das J. 547 hinüberzieht, was in das Jahr 546 gehört.

So wenig Livius dem Chronologen in der Geschichte des ätolisch-macedonischen Krieges genügt, eben so wenig befriedigt er ihn in der Erzählung des römisch-macedonischen. Hier ist kürzlich das Wesentliche, was seine Darstellung in chronologischer Beziehung enthält.

Im J. R. 534. schifft der antretende Consul P. Sulpicius, mitten im Winter (XXXI. 18, 9.), oder, wie es 22, 4. heißt, auctumno ferme exacto, nach Epirus über, um den Krieg gegen Philipp anzufangen, überwintert um Apollonia und zu Korcyra (am a. O. vergl. 33, 4.), schlägt seinen Gegner bey Octolophus, als man bereits (36, 7.) Futter auf dem Felde findet, und kriegt den ganzen Sommer hindurch zu Wasser und zu Lande, bis zur herbstlichen Nachtgleiche, wo die Flotte sich nach Korcyra (47, 1. 2.) begiebt. Strategen der Achäer und Aetoler sind in dem Jahre Cykliades (25, 3.) und Damokritus (32, 1. 40, 9.). Den Sulpicius löst im J. R. 555 P. Villius ab. Auch dieser überwintert (XXXII. 6, 1.) zu Korcyra und setzt im Früh-

zählung aufgenommen hat *), in die besagten Jahre fallen. Die einzige Schwierigkeit machen die Nemeen, um deren willen Bayer die Strategie des Cykliades und was mit ihr zusammenhängt, z. B. die Schlacht bey Larissus, in das Jahr 544 setzt. Warum ich ihm hierin nicht beystimmen kann, werde ich nachher anführen. Die Stretegie des Achäers Eurpleon, die Bayer, gestützt auf Polybius X. 24, 1., dem J. 543 zueignet, läßt sich schwerlich mit Sicherheit chronologisch festsetzen.

In Hinsicht der ersten und zweyten Strategie Philopömens und des Treffens bey Mantinea, verweise ich ganz auf den eben genannten Gelehrten. — Ueber die Zeit, wenn der Krieg gegen Philipp geendigt wurde, steht eine merkwürdige Stelle beym Livius. Caeterum, sagt er XXXI. 1, 8., coeptum bellum aduersus Philippum decem ferme ante (nähmlich II. Punici belli) finem annis, triennio prius depositum erat, cum Aetoli et belli et pacis fuissent caussa. Ganz richtig. Die Römer schlossen mit Karthago Frieden im J. R. 553, sandten die erste Beobachtungsflotte gegen den Macedonier im Jahr 540, und söhnten sich mit ihm aus 550. — Wenn dagegen derselbe Geschichtschreiber (XXIX. 12, 1.)

*) Ich weise sie in der Chronologie nach.

als Stratege der Achäer, Nikostratus (39, 7, 40, 4) beywohnt; zu diesen die Versammlung zu Theben (XXXIII. 1.), wo Aristänus als achäischer Stratege und Redner (2, 4.) auftritt, die entscheidende Schlacht bey Cynoscephalä (7 — 10), und die damit zusammenhängenden Friedensvorschläge (13). Die Folgerungen, die ich hieraus herleite, sind diese.

Erstlich. Da der im J. 537 verbesserte römische Calender von neuem in eine solche Unordnung gerathen war, daß die Consuln ihr Amt zwar an den Iden des März antraten, die Iden selbst aber in den Januar wo nicht in einen noch frühern Monat fielen v), so können das römische Consulat und die achäische Strategie nicht länger als gleichzeitig betrachtet werden. Zweytens. In Flamininus zweyjährigen Aufenthalt in Griechenland treffen drey achäische Strategien, die des Aristänus, die des Nikostratus, und wiederum eine des Aristänus. Dieß Zusammentreffen ist an sich gar wohl möglich: denn wenn Flamininus im Winter Ol. 145, 2. nach Epirus überschiffte, so konnte die Hälfte von Aristänus erster Strategie verlaufen seyn und dieser am nächsten Frühlinge vom Nikostratus abgelöst werden, so wie

v) Man sehe Petavius de doctrina temporum II. 78. p. 128 und IV. 1. p. 160., vergl. Calvisius im Opus chronolog. p. 76. und Bayer in Fast. Achaic. p. 326.

ihn selbst im zweyten ablösen. Aber die Sache gewinnt ein anderes Ansehn, wenn man den Livius XXXII. 19. einsieht, aus dem hervorgeht, daß Aristänus, während der Belagerung von Elatia, d. h. im Sommer des J. 556. Stratege war und die Achäer den Römern zuführte. Vergebens sagt Bayer p. 326: Poterat consul circiter Cal. Maias obsidere Elatiam, cum neque verna tempestas exisset, neque Aristaenus decessisset praetura. In einem so kurzen Zeitraume lassen sich Flamininus kriegerische Unternehmungen, die uns Livius von ihm erzählt, nicht zusammenpressen; auch gesteht Bayer selbst, se quam arctissimis gradibus incedere in istius temporis vestigiis. Drittens. Das Wahre ist: Livius übersetzt entweder στρατηγὸς durch praetor, wo er es durch dux geben sollte, oder unter seinen Prätoren sind nicht bloß solche, die regieren, sondern die regiert haben, zu verstehn. Den besten Beweis, daß dem so sey, liefert er selbst. Aristaenus, sagt er (XXXIII. 2, 4.) vom Frühlinge des J. 557. inde Achaeorum praetor, u. s. w. und von eben dem Jahre heißt es 14, 6.: Nicostratus praetor Achaeorum Sicyone erat. Die letzte Stelle würde Bayern gewiß Bedenklichkeiten erregt haben, wenn er sie nicht übersehen hätte.

Die folgenden wenigen Ereignisse, welche in die spartanische Geschichte gehören, sind, der Zeit nach,

keinem Zweifel unterworfen; nur muß man, wie schon andere erinnert haben, die fünf letzten Strategen der Achäer um ein Jahr früher ansetzen, als Bayer gethan hat. Was mir daher allein noch zu erörtern übrig bleibt, ist die Zeit der Nemeen-Feyer, von der zu sprechen ich mit Vorbedacht bis hieher verspart habe, um die Untersuchung nicht immer unterbrechen und von neuem anknüpfen zu müssen.

Daß die nemeischen Spiele binnen einer Olympiade zweymahl, das eine Mahl im Sommer, das zweyte Mahl im Winter gehalten wurden, darin stimmen alle Chronologen zusammen. Nur über das Jahr, in welches die jedesmahlige Feyer traf, sind die beyden angesehensten unter ihnen verschiedener Meinung. Nach Dodwell x) fielen die Sommer-Nemeen jederzeit in den Anfang (Metagitnion) des dritten und die Winter-Nemeen in den Anthesterion (Februar) des ersten Olympiaden-Jahrs, nach Corsini y) hingegen wurden die erstern in dem Anfange des vierten und die letztern in der Mitte des zweyten begangen. Da der Feyer der Nemeen innerhalb der 138 und 148 Ol. sechsmahl Erwähnung geschieht, so

x) De Graecorum et Romanorum cyclis. Dissert. VII. §. 5. u. f. p. 305.

y) In dissert. agonist. III. §. 4.

war es natürlich, daß ich auf dieses Zeitmerkmal meine vorzügliche Aufmerksamkeit richtete. Ich bin jedoch hierbey so vorurtheilsfrey, wie möglich, zu Werke gegangen, und habe, weit entfernt, die Nemeade in das eine oder andere Jahr hineinrechnen zu wollen, mich einzig von den Begebenheiten und deren Zusammenhange leiten und es darauf ankommen lassen, wohin, diesem zufolge, die gedachten Spiele fallen würden. Hier ist eine unbefangene Mittheilung, was und wie ich es fand.

Nach meiner Rechnung fällt die Schlacht bey Sellasia in den Ausgang des zweyten und die Feyer der Nemeen, der Antigonus beywohnte, in den Anfang des dritten Jahres der 139. Ol; nach Corsini (Dissert. agon. III. §. 6. u. f.) gehört jene dem endenden dritten und diese dem beginnenden vierten zu. Der einzige scheinbare Grund, mit dem der Italiäner seine Behauptung unterstützt, ist die dem Polybius zugeschriebene Meinung, Antigonus sey Ol. 139, 4. gestorben. Aber was sagt Polybius? An dem einen Orte (II. 70, 6.) heißt es: „Nach den Nemeen kehrte Antigonus eiligst nach Macedonien zurück und schlug die Illyrier, die ihm in das Land gefallen waren; weil er sich jedoch im Treffen durch Zurufen und Schreyen heftig angegriffen hatte, so bekam er einen Blutaus-

wurf, verfiel in eine dadurch verursachte Abzehrung und endete nicht lange darnach durch eine Krankheit sein Leben.“ Und an einem andern Orte (71, 3—6) lesen wir, daß dieser sein Tod um die 139. Olympiade erfolgt sey. Ich will die Unbestimmtheit in Polybius Ausdrucke gegen Corsini nicht geltend machen; ich will bloß fragen: Muß man denn an der Auszehrung plötzlich sterben? Kann Antigonus, wie Polybius selbst zu verstehen giebt, nicht eine geraume Zeit (vielleicht den ganzen Winter hindurch) krank gewesen seyn? Und ist er, wenn sein Tod sich am Ende des dritten Olympiaden-Jahrs ereignete, nicht wirklich um (περὶ) die 139. Ol. d. h. gegen den Ausgang derselben gestorben? Wo bleibt nach dieser Ansicht die vermeintliche Bündigkeit der Schlußfolge? Dagegen in welche Verwirrung bringt Corsini durch seine späten Nemeen die ganze Zeitrechnung? Aristomachus ist (§. 7. vergl. §. 5.) Ol. 139, 1. achäischer Stratege gewesen und Arats zwölfte und Timoxenus erste Strategie fallen völlig hinweg. Gleichwohl sind diese beyden Strategien so sicher zu erweisen, wie irgend eine, und, was das wichtigere ist, ohne sie gar kein Zusammenhang in die von Plutarch erzählten Begebenheiten zu bringen. Ferner: Antigonus bricht, nach Corsini, mit dem Ausgange des zweyten J. der 139 Ol. aus seinen zu Korinth genommenen Winterquartieren auf, nachdem Kleome-

nes in der Mitte desselben Jahres, an den Winter-Nemeen, Argos besetzt und damit den Krieg begonnen hat. Gleichwohl eröffnet die Eroberung jener Stadt durch Timoxenus dem Antigonus selbst erst den Eingang in den Peloponnes. Chronologischen Behauptungen der Art sieht man es zu sehr an, daß sie unter die Irrthümer gehören, die aus vorgefaßten Meinungen entsprungen sind. Was der genannte Gelehrte weiterhin (§. 9.) über Evergetes Todesjahr sagt, mag seine vollkommene Richtigkeit haben; nur für die Bestimmung des Jahrs, in welchem Antigonus starb und die Nemeen gefeyert wurden, ist nichts daraus zu gewinnen.

Ueber die Nemeade, die in Ol. 140, 3. fällt, kann schlechterdings kein Zweifel obwalten, wenn wir bey Polybius Worten stehen bleiben: denn in der einen Stelle (V. 101, 5. 6. vergl. 102, 2) schreibt er, Philipp sey, während der Nemeen-Feyer, von Hannibals Sieg über die Römer benachrichtiget und durch diese Zeitung und Demetrius Zureden bestimmt worden, mit den Aetolern Friede zu machen; und in einer andern (V. 105, 3.) fügt er hinzu: „Alles dieses, ich meine, die Niederlage der Römer in Etrurien (am thrasimenischen See), und Philipps und der Achäer Friede mit den Aetolern, ereignete sich im dritten Jahre der hundert und vier-

zigsten Olympiade." Gleichwohl hat Corsini die Dreistigkeit (§. 5.) zu behaupten: Ex his Polybii verbis, (er meint die eben übersetzten,) id vnum certissime deduci debet, quod Romanorum clades, Thebarum occupatio, ipsa denique pax a Philippo, Thebis iam captis, Aetolis concessa, contigerant, antequam tertius Olympiadis annus excesserat. Nemeaeos tamen ludos eodem ipso Olympiadis anno peractos esse quis dixerit, cum Hecatombaeone mense, adeoque non exeunte, sed ineunte solum Olympiadis anno committerentur, eosque pace iam constituta posteriores fuisse Polybius ipse fateatur. Man sieht, der Italiäner versteht die seltne Kunst, in den Worten eines Schriftstellers das gerade Gegentheil von dem, was sie sagen, zu finden. Richtiger bemerkt er, daß die Schlacht am Thrasimen in den Ausgang des dritten Olympiaden-Jahrs und folglich in der That später, als die nemeeischen Spiele, falle. Aber sey es nun, daß Polybius in der Veranlassung des Friedens sich irrte, oder die allgemeine Nachricht, die Philipp von Hannibals Fortschritten in Italien erhielt, fälschlich auf einen besondern einzelnen Sieg bezog, oder daß die Vergleichung des Olympiaden-Jahrs mit dem römischen ihn zu dem Irrthum verleitete, — in jedem Falle verdient er, wo er, der Grieche, von griechischen Begebenheiten spricht, unbedingten Glau-

ben und der einzige den übrigen Angaben widersprechende Umstand die Wichtigkeit nicht, die ihm Corsini zuschreibt.

Beweisender für die Hypothese des gedachten Alterthumsforschers scheint die folgende Nemeade, ich meine die, welche, selbst nach meiner Rechnung, entweder in den Ausgang des 3 oder in den Anfang des 4 J. der 142. Ol. gehört: allein zwey Gründe bestimmen mich, sie nicht als Regel, sondern vielmehr als Ausnahme von der Regel zu betrachten. Erstlich. Livius ist, wie alle Chronologen und mit ihnen Corsini (§. 10.) einräumen, in der Zeitfolge der griechischen Begebenheiten des Jahrs 546 und 547 (man vergl. S. 263.) so unzuverlässig und verwirrend, daß man seine Anordnung schlechterdings verlassen und, ich möchte sagen, sie erst zurecht rücken muß. Unter solchen Umständen wird schwerlich Jemand hoffen, die wahre Zeit der Nemeen-Feyer durch ihn kennen zu lernen. Zweytens. Bin ich so glücklich gewesen, ihn zu berichtigen und die wirkliche Folge der Ereignisse herzustellen, so leidet es wohl keinen Zweifel, daß die Nemeade, von der hier die Rede ist, zu den aufgeschobenen oder nachgefeyerten z) gehöre. Machani-

z) Beyspiele von solchen ausgesetzten Nemeaden giebt es bekanntlich mehrere. Eins wird sogleich vorkommen.

das hatte Ol. 142, 3. die Achäer und das ihnen unterworfene Argos beunruhigt *a*) und durch seine drohende Gegenwart auch die Feyer der Nemeen gehindert. Philipp, zur Hülfe gerufen, erschien im folgenden Frühlinge und wies den Tyrannen in seine Gränzen zurück, und so holten die Argiver die versäumten Spiele nach und übertrugen dem Könige die Besorgung derselben *b*). — Es ist wahr, Bayer hebt den chronologischen Anstoß, den die Nemeen verursachen, p. 323. weit leichter und scheinbar befriedigender, indem er alle Begebenheiten, die ich in das J. 545 verweise, um ein Jahr hinaufrückt und somit der Nemeade wirklich ihre gewöhnliche Stelle giebt. Allein abgerechnet, daß Philipp, nach Polybius zu urtheilen, im J. 544 nicht in der Halbinsel, sondern im nördlichen Griechenland beschäftiget wurde, so sieht sich auch der gedachte Gelehrte gezwungen, die beym Livius fortlaufenden Kriegsbegebenheiten zweyer Jahre zu trennen und das ganze 545 an Ereignissen leer ausgehen zu lassen, — eine Auskunft, die der behutsame Ausleger der Alten wohl schwerlich gut heißen dürfte.

a) Achaeos Machanidas tyrannus Lacedaemoniorum finitimo bello vrebat. Liv. XXVII. 29, 9.

b) Argos venit Philippus. Ibi curatio Heraeorum Nemeorumque suffragiis populi ad eum delata. Derselbe 30, 9.

ben und der einzige den übrigen Angaben widersprechende Umstand die Wichtigkeit nicht, die ihm Corsini zuschreibt.

Beweisender für die Hypothese des gedachten Alterthumsforschers scheint die folgende Remeade, ich meine die, welche, selbst nach meiner Rechnung, entweder in den Ausgang des 3 oder in den Anfang des 4 J. der 142. Ol. gehört: allein zwey Gründe bestimmen mich, sie nicht als Regel, sondern vielmehr als Ausnahme von der Regel zu betrachten. Erstlich. Livius ist, wie alle Chronologen und mit ihnen Corsini (§. 10.) einräumen, in der Zeitfolge der griechischen Begebenheiten des Jahrs 546 und 547 (man vergl. S. 263.) so unzuverlässig und verwirrend, daß man seine Anordnung schlechterdings verlassen und, ich möchte sagen, sie erst zurecht rücken muß. Unter solchen Umständen wird schwerlich Jemand hoffen, die wahre Zeit der Nemeen-Feyer durch ihn kennen zu lernen. Zweytens. Bin ich so glücklich gewesen, ihn zu berichtigen und die wirkliche Folge der Ereignisse herzustellen, so leidet es wohl keinen Zweifel, daß die Nemeade, von der hier die Rede ist, zu den aufgeschobenen oder nachgefeyerten *) gehöre. Machani-

*) Beyspiele von solchen ausgesetzten Nemeaden giebt es bekanntlich mehrere. Eins wird sogleich vorkommen.

das hatte Ol. 142, 3. die Achäer und das ihnen unterworfene Argos beunruhigt *a*) und durch seine drohende Gegenwart auch die Feyer der Nemeen gehindert. Philipp, zur Hülfe gerufen, erschien im folgenden Frühlinge und wies den Tyrannen in seine Gränzen zurück, und so holten die Argiver die versäumten Spiele nach und übertrugen dem Könige die Besorgung derselben *b*). — Es ist wahr, Bayer hebt den chronologischen Anstoß, den die Nemeen verursachen, p. 323. weit leichter und scheinbar befriedigender, indem er alle Begebenheiten, die ich in das J. 545 verweise, um ein Jahr hinaufrückt und somit der Nemeade wirklich ihre gewöhnliche Stelle giebt. Allein abgerechnet, daß Philipp, nach Polybius zu urtheilen, im J. 544 nicht in der Halbinsel, sondern im nördlichen Griechenland beschäftiget wurde, so sieht sich auch der gedachte Gelehrte gezwungen, die beym Livius fortlaufenden Kriegsbegebenheiten zweyer Jahre zu trennen und das ganze 545 an Ereignissen leer ausgehen zu lassen, — eine Auskunft, die der behutsame Ausleger der Alten wohl schwerlich gut heißen dürfte.

a) Achaeos Machanidas tyrannus Lacedaemoniorum finitimo bello vrebat. Liv. XXVII. 29, 9.

b) Argos venit Philippus. Ibi curatio Heraeorum Nemeorumque suffragiis populi ad eum delata. Derselbe 30, 9.

Corsini's Verweisung der von mir Ol. 143, 3. angesetzten Nemeade in das vierte Jahr beruht auf der falschen Voraussetzung (§. 11.), Philopömens zweyte Strategie beginne mit dem Ausgange des dritten Jahres der gedachten Olympiade. Ich habe mich, wegen des letztern Punktes früher schon auf Bayer berufen, und darf kühn hinzusetzen, daß der gesammte Zusammenhang der Begebenheiten die Meinung dieses Gelehrten viel zu sehr unterstütze, als daß es einem unbefangenen Forscher einfallen könnte, sie im geringsten zu bezweifeln c).

Von den Winter-Nemeen des 2 J. der 146 Ol. berichtet Livius XXXIV, 41, 1. Laeta ciuitas (Argivorum) celeberrimum festorum dierum ac nobile ludicrum Nemeorum, die stata propter belli mala praetermissum, in aduentum Romani exercitus ducisque (T. Quinctii) indixerunt, praefeceruntque ludis ipsum imperatorem. Der Sinn der Stelle ist,

c) Offenbar ist es daher eine falsche Ansicht von Schweighäuser, wenn er zum Polyb. Tom. VI. p. 641. erinnert: Quod autem haud multo post victoriam ad Mantineam iterum praetorem Philopoemenem Nemeorum ludicro interfuisse Plutarchus scribit, id hanc habet dubitationem, quod, si in proximum annum 548. istam ponas praeturam, non conueniet annus, quo celebrari Nemea consueuerunt. Jahr, Prätur und Feyer passen vielmehr vollkommen zusammen.

denke ich, vollkommen klar. Argos stand Ol. 146, 1. unter dem Tyrannen Nabis und wurde von ihm und seiner Gemahlinn ausgeplündert und aufs grausamste gemißhandelt. In dieser Leidenszeit (propter belli mala) unterließen seine Einwohner die in dieß Jahr treffenden Winter-Nemeen (die stata) zu begehen. Das Jahr darauf waren sie so glücklich, sich in Freyheit zu setzen, und nunmehr feyerten sie, unter Quinctius Vorsitze, das Fest. Dieß alles liegt so offen in Livius Worten, daß es kaum möglich scheint, sie anders verstehen zu können. Dennoch erklärt sie Corsini auf eine ganz verschiedene Weise. Argos, sagt er, wurde Ol. 145, 4. dem Nabis von Philipp überliefert, folglich gerade in einem Jahre, in welches die Sommer-Nemeen fielen. Diese sind es, welche die Einwohner propter belli mala aussetzen mußten und zwey Jahre darauf nachholten, aber freylich aliena non stata die, quod nimirum secundis Olympiadum annis Nemea non aestiva sed hiberna forent. Ich übergehe den zweyjährigen Aufschub, die doppelte Nemeen-Feyer in einem Jahre, die unrichtig angegebene Folge der achäischen Strategen und die ganze gezwungene Deutung. Eine einzige kleine Bemerkung schlägt Corsini's Behauptung nieder. Argos ward dem Nabis zwar Ol. 145, 4. aber im Winter, (Liv. XXII. 39, 2.) überantwortet. Was hinderte denn also die

unter Philipp ungekränkt und ruhig lebenden Argiver, ihre Sommer-Nemeen zu begehen?

Lange beschäftiget hat mich die Nemeade, binnen welcher Kleomenes Argos überfiel und besetzte, und keine der auf sie gegründeten Anordnungen der Begebenheiten mich befriedigt. Hier ist zuerst die von Bayer beliebte, zum Beweise, daß ich oben (S. 267) nicht zu dreist und zu voreilig fragte.

Ol. 139, 1.

Kleomenes kündigt den Achäern den Krieg an, im Winter.

Nemeen-Feyer zu Argos, im Februar.

Argos wird von Kleomenes gewonnen.

Arat, Stratege der Achäer zum XIII Mahl im May,

Wird drey Monate zu Sicyon eingeschlossen,

Ol. 139, 2.

Langt zu Aegium an und schließt mit Antigonus ab.

Timoxenus nimmt Argos wieder.

Antigonus rückt in Lakonien im Herbste ein, und

Ueberwintert zu Korinth.

Er erobert Orchomenius,

Und überwintert zu Aegium.

Timoxenus Stratege im May.

Schlacht bey Sellasia.

Ol. 139, 3.

Antigonus feyert die Sommer-Nemeen zu Argos.

Solche Darstellungen kritisiren sich selbst, oder tragen vielmehr das Gepräge der Unmöglichkeit zu kennbar an sich, als daß sie kritisirt werden dürften.

Corsini's Ansicht, die er §. 7. mittheilt, ist diese:

138, 4.
Aristomachus Stratege im May.
139, 1.
Schlacht bey Palantium.
Arat Stratege zum XII Mahl im May.
139, 2.
Einnahme der Stadt Mantinea.
Schlacht bey Laodicea.
Antigonus überwintert zu Korinth.
Feyer der Nemeen. Kleomenes nimmt Argos.
Hyperbates Stratege im May.
139, 3.
Treffen bey Hekatombeum.
Antigonus überwintert zu Aegium.
Timoxenus Stratege im May.
Schlacht bey Sellasia.
139, 4.
Sommer-Nemeen zu Argos.
Man befrage den Plutarch, auf welchen sich Corsini, als seinen Gewährsmann, stützt, und entscheide, ob er nicht mit diesem Schriftsteller und der ganzen

Folge der Ereignisse in einem fortlaufenden Widerspruche steht.

Möglich an sich und vollkommen übereinstimmend mit Polybius und Plutarch ist meine Anordnung der Begebenheiten gewiß; nur steht freylich die Nemeade am unrechten Orte. Aber sollte es hier nicht erlaubt seyn, zu zweifeln, ob Plutarch auch richtig erzähle, ob er nicht vielleicht die Nemeen mit einem andern Feste verwechsele, und ob der Text unverdorben auf uns gekommen sey? Ich gestehe, es fällt mir schwer, eine wohl zusammenhängende chronologische Reihe historischer Ereignisse, um eines einzigen unbedeutenden Umstandes willen, für nichtig zu erklären, und ganz unmöglich, die Versuche meiner Vorgänger besser zu finden, als den meinigen.

Noch hat man die Anzeige einer Nemeade beym Polybius XXIII. 10, 1. in den Worten τῆς πανηγύρεως ἀκμαζούσης zu entdecken gemeint. Nemea designare videtur, sagt Reiske, dem Schweighäuser beystimmt, quia paulo post de Argis oppido subiecit. Allein die Rede ist wohl schwerlich von der nemeischen Feyerlichkeit, sondern von einer Versammlung der Achäer, die vielleicht zu Aegium gehalten und bey der Erscheinung des römischen Gesandten aus guten Ursachen, (man vergl. §. 10 u. f.), nach Argos ver-

legt wurde. „Während die Versammlung, will Polybius sagen, am zahlreichsten, oder im vollen Glanze war;“ nicht: „während man die Nemeen beging.“ Gerade der nähmlichen Redensart und in derselben Bedeutung bedient sich Plutarch im Sympos. II. 2. Tom. VIII. p. 515.; ähnlicher, wie ἀκμαζούσης τῆς συνουσίας, für medio in conuiuio, (Vit. Anton. 32.) zu geschweigen.

Hoffentlich wird diese kleine Untersuchung zeigen, daß man der Meinung Corsini's [illegible] wenig zu vorschnell den Vorzug vor der des Dodwell gegeben hat, und zugleich zum Beweise dienen, daß alle chronologische Behauptungen, vorzüglich die allgemeinen, ihre Richtigkeit erst durch den Zusammenhang und in Beziehung auf größere Reihen geschichtlicher Ereignisse rechtfertigen müssen.

Folge der Begebenheiten.

J. v. Chr.	d. Ol.	
361.	[illegible]4.	Der Proklide Archidamus III. kommt zur Regierung.
		Philipp, der Sohn Amyntas, be[illegible]igt den macedonischen Thron.
358.	105,3.	Er [illegible]ert Amphipolis,
		Und [illegible]t Pydna und Potidäa ein.
		Die Bundesg[illegible]en Athens fallen ab und werden [illegible]kriegt.
356.	106,1.	Alexander der Gro[illegible] [illegible]d geboren, während der Feyer [illegible] olympischen Spiele.
		Die Amphiktyonen sprechen, [illegible] den Thebanern geleitet, g[illegible] die Phocenser und Spartaner,
		Und veranlassen dadurch den dritten heiligen Krieg.
		Philomelus, der erste Anführer der Phocenser, ersucht Sparta und andere Staaten um Beystand.
354.	106,3.	Sparta bedrückt um diese Zeit (wo nicht früher schon) Megalopolis und Messene.

353.	106,4.	Die Megalopoliten nehmen ihre Zuflucht nach Athen. Demosthenes spricht für sie, aber fruchtlos.
352.	107,1.	Philipp sucht durch die Pylen in Hellas einzudringen; die Athenienser verwehren es.
		Theben leistet den bedrängten Peloponnesiern gegen Sparta Hülfe und vermittelt einen Vergleich.
		Um diese Zeit fängt Philipp an, sich eine Partey in der nichts weniger als beruhigten Halbinsel zu bilden.
349.	107,4.	Philipp richtet seine Absichten auf Olynth.
348.	108,1.	Er erobert es.
		Demosthenes durchzieht, als Gesandter, den Peloponnes und macht den Argivern und Messeniern viele Vorstellungen über ihr Zutrauen zu Philipp.
347.	108,2.	Archidam nebst seinen Hülfsvölkern wird von den Phocensern zurückgewiesen und diese unmittelbar darauf von Philipp überfallen.
346.	108,3.	Philipp endigt den heiligen Krieg und rückt in den Rath der Amphiktyonen, aus dem die Spartaner gestoßen werden.
		Er mischt sich von neuem in die Händel der Spartaner und ihrer Nachbarn. Gesch. S. 244.
343.	109,2.	Demosthenes wird abermahls nach der Halbinsel gesendet, um ihm entgegen zu wirken.
342.	109,3.	Philipp macht einen vergeblichen Versuch auf Megara und setzt

		seine Unterhandlungen im dem Peloponnes fort.
338.	110,3.	Treffen bey Chäronea, den 7 Metagitnion (3 August).
		Archidamus III. fällt vor Tarent. Sein Sohn Agis II. folgt in der Reihe der Prokliden.
		Philipp übernimmt einen Zug nach dem Peloponnes und schreibt den Spartanern Gesetze vor.
336.	111,1.	Philipp fällt durch Meuchelmord. Alexander, sein Sohn, erhält die Regierung,
		Und wird zu Korinth zu Griechenlands Ober-Feldherrn ernannt.
335.	111,2.	Er zerstört Theben,
		Und geht nach Asien über, im Frühling.
		Die Spartaner senden, mit den Persern eine Verbindung einzugehn, Abgeordnete an Darius.
333.	111,4.	Treffen bey Issus gegen den Winter.
		Agis zieht die griechischen Söldner, die bey Issus für die Perser gefochten haben, an sich.
331.	112,2.	Schlacht bey Gaugamela, im October.
330.	112,3.	Antipater schlägt die Peloponneser, die sich empört haben. Agis fällt im Treffen.
		Sein Bruder der Proklide Eudamidas I. folgt ihm.
324.	114,1.	Alexander stirbt zu Babylon, im April.
323.	114,2.	Allgemeiner Aufstand der Griechen, an welchem auch die, wahrscheinlich izt schon verbündeten,

		Aetoler Theil nehmen, oder so genannter lamischer Krieg.
314.	116,3.	Akrotatus, Kleomenes II. Sohn, in Agrigent.
310.	117,3.	Der Eurysthenide Areus I. folgt seinem Großvater Kleomenes II.
301.	119,4.	Kleonymus in Italien. Liv. X. 2.
296.	121,1.	Der Proklide Archidamus IV. vertheidigt Sparta gegen Demetrius Poliorcetes.
281.	124,4.	Gründung des achäischen Bundes.
277.	125,4.	Bura und Ceryneа verstärken ihn.
274.	126,3.	Der Epirote Pyrrhus II. verdrängt den König Antigonus Gonatas aus Macedonien.
272.	127,1.	Areus I. leistet den Gortyniern Hülfe gegen ihre Feinde.
		Während seiner Abwesenheit, rückt Pyrrhus vor Sparta.
		Areus kehrt zurück und rettet seine Vaterstadt. Pyrrhus fällt vor Argos.
267.	128,2.	Areus vertheidigt Athen gegen den Antigonus Gonnatas,
266.	128,3.	Und findet seinen Tod bey Korinth.
		Der Eurysthenide Akrotatus tritt an seine Stelle.
		Alexander, Pyrrhus Sohn, beraubt den Antigonus Gonnatas zum zweyten Mahl des macedonischen Thrones.
		Akrotatus verliert sein Leben vor Megalopolis gegen den Aristodem.
265.	128,4.	Sein Sohn Areus II. regiert unter Leonidas Vormundschaft.
257.	130,4.	Leonidas III. wird selbst König.

256.	131,1.	Der achäische Bund erwählt jährliche Strategen im May.
252.	132,1.	Aratus, zwanzig Jahre alt, führt dem Bunde Sicyon zu.
246.	133,3.	Er wird zum I. Mahle Stratege der Achäer, und verheert Kalydonien und Lokris.
244.	134,1.	Korinth, von der Macedonier Herrschaft befreyt, und mehrere Städte treten zu den Achäern.
243.	134,2.	Antigonus Gonnatas stirbt. Sein Sohn, Demetrius II. folgt ihm.
242.	134,3.	Agis III. denkt auf eine Staats-Verbesserung.
		Er befördert seinen Freund Lysander zum Ephorate im Herbst.
		Des Königs Vorschläge kommen zum Vortrage.
		Leonidas II., der ihnen widerspricht, wird entsetzt und sein Schwiegersohn Kleombrotus II. zum König ernannt.
241.	134,4.	Die neuen Ephoren belangen ihre Vorgänger, im Herbste.
		Sie werden vertrieben. Agesilaus erhält das Ephorat. Leonidas II. flüchtet.
		Verbrennung der Schuld-Verschreibungen.
		Aratus, Stratege der Achäer zum IV. Mahle im May, ersucht die Spartaner um Hülfe gegen die Aetoler.
240.	135,1.	Agis rückt aus, etwa zu Ende Juls oder zu Anfang Augusts.
		Während seiner Abwesenheit, verwirrt Agesilaus den Staat.

		Leonidas II. wird wieder König und Agis und Kleombrotus retten sich zu den Altären der Götter.
		Neue Ephoren, unter denen Amphares ist, im Herbst.
		Ermordung des Agis.
237.	135,4.	Aristipp, der Tyrann von Argos, wird durch Arat unterdrückt.
236.	136,1.	Kleomenes III. folgt seinem Vater Leonidas II. Lydiades begiebt sich der Herrschaft von Megalopolis und führt es den Achäern zu.
233.	136,4.	Antigonus II. Doson verwaltet, als Vormund Philipps III., die Regierung Macedoniens.
230.	137,3.	Lydiades, Stratege der Achäer im May.
229.	137,4.	Athen, Argos (bisher unter Aristomachus) und andere Städte treten zum achäischen Bunde.
		Aratus, Stratege der Achäer zum XI. Mahl im May.
228.	138,1.	Erbauung des Athenäums. Kleomenes wird zurückgerufen. Arat nimmt Kaphyä.
		Aristomachus, Stratege der Achäer im May.
227.	138,2.	Arat verhindert das Treffen bey Palantium.
		Arat, Stratege der Achäer zum XII. Mahl im May.
226.	138,3.	Die Achäer greifen die Eleer an.
		Kleomenes schlägt die erstern bey dem Lyceus.
		Arat überrascht Mantinea.
		Archidam, Agis Bruder, wird nach Sparta zurückgerufen und verliert sein Leben.

		Kleomenes rückt abermahl aus, und gewinnt ein Treffen bey Laodicea, in welchem Lydiades fällt.
		Arat erhält einige Vortheile bey Orchomenus. (Plutarch in Vit. 38.)
		Kleomenes nimmt Heräa und Alea und versieht Orchomenus mit Zufuhr.
		Er erschlägt die Ephoren und bewirkt zu Sparta eine Staats-Aenderung, wahrscheinlich im Herbst.
		Euklides, sein Bruder, wird zum Mitkönig von ihm angenommen.
		Arat nähert sich dem Antigonus. (Polyb. II. 47. u. f.)
		Hyperbates, Stratege der Achäer im May.
225.	138,4.	Mantinea schliest sich an die Spartaner an.
		Treffen bey Hekatombäum.
		Die Eleer erhalten Langon zurück.
		Arat sendet seinen Sohn mit Aufträgen an den Antigonus. (Polyb. II. 51, 5.)
		Erste mit Kleomenes von Lerna aus gepflogene Unterhandlung der Achäer.
		Zweyte Unterhandlung, durch Arat vereitelt.
		Kleomenes kündigt den Achäern förmlich den Krieg an.
		Er nimmt Argos, (während der Nemeen.)
		Arat flüchtet von Korinth nach Sicyon.

		Eräzen und mehrere Städte fallen den Spartanern zu, und Kleomenes schließt Akrokorinth ein.
		Fruchtlose Unterhandlungen mit Arat, während des Winters.
		Er verbittet sich die angetragene Strategie.
		Kleomenes hält den Arat drey Monate in Sicyon eingeschlossen.
		Timoxenus, Stratege der Achäer zum I. Mahl im May.
224.	139,1.	Arat wird zum Strategen mit unumschränkter Gewalt ernannt,
		Langt in Aegium an, und schließt mit Antigonus Doson ab.
		Kleomenes verwüstet hierauf das sicyonische Gebieth,
		Und besetzt die oneischen Pässe.
		Timoxenus bekommt Argos in seine Gewalt,
		Und eröffnet dadurch dem Antigonus den Eingang über den Isthmus, spät im Herbste.
		Kleomenes verliert seine Gemahlinn und sendet Mutter und Kinder, als Geißeln, nach Alexandrien.
		Antigonus überwintert zu Korinth und Sicyon.
		Arat, Stratege der Achäer zum XIII. Mahl im May.
223.	139,2.	Orchomenus, Mantinea und andere arkadische Städte werden vom Antigonus erobert, während des Sommers.
		Er geht nach Aegium, und seine Truppen beziehen abermahls die Winter-Quartiere.

		Kleomenes überfällt und zerstört Megalopolis.
		Antigonus begiebt sich nach Argos. Kleomenes verheert Argolis, früh im Jahre.
		Timoxenus, Stratege der Achäer zum II. Mahl im May.
		Antigonus rückt in Lakonien ein, im Frühling.
		Schlacht bey Sellasia. Kleomenes flüchtet nach Aegypten.
222.	139,3.	Antigonus wohnt der Feyer der Nemeen bey.
		Er schlägt die Illyrier und kränkelt an einer Auszehrung.
		Ariston, Stratege der Aetoler im Herbst. (Pol. IV. 5, 1. 9, 9.)
		Philipp III. folgt seinem Vormunde Antigonus Doson, vielleicht im März.
		Die Aetoler fallen in Messenien ein, etwa zu Ende Aprils.
		Arat, Stratege der Achäer zum XIV. Mahl, fünf Tage vor der gewöhnlichen Zeit. (Pol. IV. 6, 7. 7, 10.)
		Er wird bey Kaphyä von den zurückkehrenden Aetolern geschlagen, zu Ausgang des dritten Olympiaden-Jahrs. (14, 9.)
		Versammlung zu Korinth. Die Messenier werden in den achäischen Bund aufgenommen, bald nachher.
221.	139,4.	Die Spartaner werben heimlich um der Aetoler Freundschaft.
		Die letztern nehmen Cynätha.

		Philipp langt in dem Peloponnes an, aber zu spät.
		Ptolemäus Philopator folgt seinem Vater Ptol. Evergetes.
		Der Ephorus Adimant, nebst mehreren Bürgern, wird zu Sparta erschlagen.
		Die Achäer und ihre Verbündeten versammeln sich abermahls zu Korinth und beschliessen Krieg gegen die Aetoler.
		Skopas, Stratege der Aetoler im Herbst. (Pol. IV. 27, 1. 37, 2.)
		Philipp rüstet sich zum Krieg und beschickt die Verbündeten, während des Winters.
		Machatas geht zum ersten Mahl als Gesandter nach Sparta.
		Die Ephoren daselbst werden erschlagen und ein Bündniß mit den Aetolern geschlossen.
		Agesipolis III, wird an Kleomenes III. Stelle König. Der Thronermächtiger Lykurg.
		Machatas wird zum zweyten Mahl nach Sparta gesandt.
		Die Spartaner befehden die Argiver und erklären sich öffentlich für Feinde der Achäer.
		Arat der jüngere, Stratege der Achäer, im May. (Pol. IV. 37, 1.)
		Lykurg besetzt das Athenäum (Pol. IV. 37, 6. 60, 3.)
220.	140,1.	Philipp wird den Sommer über in Epirus, Thessalien und Macedonien beschäftigt.
		Indeß verheeren die Aetoler den Peloponnes.

		Dorimachus Stratege der Aetoler. (Pol. 67, 7. V. 1, 2.)
		Philipp erscheint im Peloponnes, als das Jahr schon weit vorgerückt ist. (Pol. IV. 67, 6.)
		Er nimmt Psophis und verheert Elis mitten im Winter. (72, 5.)
		Die Messenier treten zum achäischen Bunde.
		Chilo zwingt den Lykurg, von Sparta zu flüchten, um eben die Zeit.
		Philipp geht nach Argos, um zu überwintern, unternimmt aber von da aus einen Zug gegen Elis.
		Er bezieht die Winterquartiere zum zweyten Mahle.
		Eperatus, Stratege der Achäer im May. (Pol. V. 1, 2.)
		Philipp beruft die Achäer von Aegium nach Sicyon,
		Und geht mit seiner Flotte nach Cephallenia.
219.	140,2.	Lykurg fällt in Messenien, Dorimachus in Thessalien ein, zur Zeit der Etesien. (V. 5, 3.)
		Philipp erobert Thermus, nach der Erndte. (V. 8, 4.)
		Lykurg macht einen Versuch auf Tegea.
		Philipp verheert Lakonien, (V. 18.)
		Und nimmt zu Korinth die Gesandtschaft mehrerer Städte an. (V. 24.)
		Agetas, Stratege der Aetoler im Herbste. (V. 91, 1. 96, 1.)
		Philipp entläßt seine Truppen in

		die Winterquartiere. (V. 29, 5. 30, 1.)
		Lykurg flieht zu den Aetolern.
		Arat, Stratege der Achäer zum XV. Mahl, im May. (V. 30, 7. 91. 14)
		Lykurg kehrt aus Aetolien zurück. Versuch auf Messenien. (V. 91, 1. 92, 1.)
		Die Achäer gewinnen einige Vortheile über die Aetoler, (94 — 96.)
218.	140,3.	Während Philipp, nach einigen kleinen Eroberungen in Päonien, den Aetolern das phthiotische Theben nimmt. (97 — 100.)
		Unmittelbar nach dieser Eroberung feyert er die Nemeen zu Argos. (101, 5.)
		Er unterhandelt, den Krieg fortsetzend, mit den Aetolern über den Frieden, (102 u. f.)
		Schließt ihn rasch ab, (105, 3.)
		Und wendet die noch übrige gute Jahrszeit auf die Wiedereroberung der ihm von Skerdilädas genommenen Städte. (108.)
		Agelaus, Stratege der Aetoler im Herbste (107, 5.)
		Philipp läßt Schiffe bauen, während des Winters. (109, 1.)
		C. Servilius, C. Flamininus II. Consuln im J. R. 537.
		Timoxenus, Stratege der Achäer zum III. Mahle, im May. (106, 1.)
		Philipp übt seine Seetruppen mit Eintritt des Frühlings, (109, 4.)

217.	140,4.	Und versucht einen Angriff auf Apollonia, der mißlingt. (110.)
		Im Peloponnes bleibt es dieß Jahr hindurch ruhig. (106, 2.)
		C. Terentius Varro, L. Aemilius Paullus II. Consuln im J. R. 538.
216.	141,1.	Schlacht bey Cannä. Liv. XXII. 45. Polyb. V. 110, 10.
		L. Postumius II. Ti. Sempronius Gracchus Consuln im J. R 539.
		Arat, Stratege der Achäer zum XVI. Mahle.
215.	141,2.	Bündniß zwischen Philipp und Hannibal. Liv. XXIII. 33. vergl. 39, 4. Pol. VII. 9.
		Unruhen in Messenien, die Philipp zu nutzen durch Arat gehindert wird. Pol. VII. 12. 14. Plut. in Vit. Arat. 49. 50.
		Q. Fabius Maximus IV. M. Marcellus III. Consuln im J. R. 540.
		M. Valerius Lävinus führt die römische Beobachtungsflotte gegen Philipp. Liv. XXIV. 10, 4.
214.	141,3.	Syrakus wird belagert. Liv. 33. 9. Pol. VIII. 5.
		Philipp geht Epirus zu bekriegen. Arat weigert sich ihm zu folgen. Plut. 51.
		Philipp muß die Belagerung von Apollonia aufheben und verliert seine Flotte. Plut. 51. vergl. Liv. 40.
		Er beeinträchtigt die Messenier. Plut. 51. VIII. 10.
		Arat erhält ein schleichendes Gift. Pol. 14. Plut. 52.

		Q. Fabius Maximus Ti. Sempronius Gracchus II. Consuln im J. R. 541. Lävinus gegen Philipp. Liv. XXIV. 44, 5. Arat, Stratege der Achäer zum XVII Mahl, stirbt. Philipp nimmt Lissus. Pol. VIII. 15.
213.	141,4.	Hannibal um und vor Tarent. Pol. VIII. 26. Liv. XXV. 1. Er bekommt, nach Pol. VIII. 36, 13. vergl. IX. 1, 1., die Stadt vor Eintritt des Winters, nach Liv. XXV. 11, 20., erst im folgenden Jahre. Q. Fulvius Flaccus III. Ap. Claudius Pulcher Consuln im J. R. 542. M. Lävinus gegen Philipp. Liv. XXV. 3, 6.
212.	142,1.	Syrakus wird von den Römern erobert und Capua eingeschlossen. C. Fulvius Centumalus, P. Sulpicius Galba Consuln im J. R. 543. Lävinus gegen Philipp. Liv. XXVI. 1, 12.
211.	142,2.	Capua fällt. Skopas, Stratege der Aetoler im Herbst. Liv. 24, 7. Lävinus verabredet ein Bündniß mit den Aetolern, Und macht einige kleine Eroberungen für sie, s. 8 — 16. M. Claudius Marcellus IV. M. Valerius Lävinus Consuln im J. R. 544. Philipp beunruhigt die Illyrier und Dardaner, früh im Jahre. 25, 1.

		Lävinus erobert Anticyra früh. 26, 1.
		Skopas bedroht die Akarnanier. 5. 9. Pol. IX. 40.
		P. Sulpicius löst den Lävinus in Macedonien ab. Liv. 26, 4. vergl. 28, 9. Pol. IX. 42.
		Seitdem halten die Römer nur noch eine Beobachtungsflotte in der See und rufen das Landheer ab.
210.	142,3.	Philipp erobert Echinus. Pol. IX. 42.
		Pyrrhus, Stratege der Aetoler, mit ihm zugleich König Attalus, im Herbst.
		Q. Fabius Maximus V. Q. Fulvius Flaccus IV. Consuln im J. R. 545.
		Sulpicius führt die römische Flotte.
		Cykliades, Stratege der Achäer.
		Machanidas bedrängt die Achäer.
		Zusammenkunft zu Phalara. Pol. X. 23. vergl. Schweighäuser und Liv. 30, 4.
		Dreyßigtägiger Stillstand.
209.	142,4.	Nemeen-Feyer zu Argos, (Pol. 26.) vielleicht noch im 3 Olympiadenjahr.
		Philipp wird bey Larissus,
		Sulpicius und Attalus bey Messene geschlagen.
		M. Claudius Marcellus V. T. Quinctius Crispinus Consuln im J. R. 546.
		Nicias, Stratege der Achäer.
		Die Achäer, von den Aetolern und Machanidas bedroht, wenden sich an Philipp. Pol. X. 41.

		Zusammenkunft der Aetoler zu Skotussa. 42.
208.	143,1.	Die rhodischen Gesandten auf der Versammlung zu Aegium. Pol. XI 5. vergl. Schweighäuser.
		Philipp plündert Thermus von neuem. Pol. 4. und das. Schweighäuser.
		C. Claudius Nero M. Livius Salinator II. Consuln im J. R. 547.
		Philopömen, achäischer Stratege zum ersten Mahl.
207.	143,2.	Er rüstet sich acht Monate lang zum Krieg gegen den Machanidas,
		Und besiegt und tödtet ihn bey Mantinea, wahrscheinlich gegen den Frühling.
		L. Veturius Philo Q. Cäcilius Metellus Consuln im J. R. 548.
		Philopomen, Stratege der Achäer zum zweyten Mahl.
206.	143,3.	Er wird an den Nemeen mit dem lauten Beyfalle der Griechen geehrt. Plut. in Vit. 11.
205.	143,4.	M. Cornelius Cethegus P. Sempronius Tuditanus Consuln im J. R. 550.
		Sempronius wird befehligt, an Sulpicius Stelle, den Krieg gegen Philipp zu führen. Liv. XXIX. 12.
		Philipp schließt eilends mit den Aetolern Frieden, dem die Römer hierauf beytreten.
		Nabis nimmt ebenfalls an den Bedingungen Theil.
203.	144,2.	Lysipp, Stratege der Achäer im May. J. R. 552. Bayer p. 324.

		und Schweighäuser zum Polyb. Tom. VII. p. 254. und 294.
202.	144,3.	Messene wird von Nabis überfallen und von Philopömen gerettet. Philopömen, Stratege der Achäer zum III. Mahl im May. J. R. 553. Bayer das. Nabis verhält sich das ganze Jahr hindurch ruhig. Liv. XXXI. 25, 3.
201.	144,4.	P. Sulpicius Galba C. Aurelius Cotta Consuln im J. R. 554. Cykliades, Stratege der Achäer. Bayer das. Der Krieg gegen Philipp beginnt. Liv. 5, 1. Nabis bedroht die Achäer. Liv. 25, 3. Philipp verspricht Hülfe.
199.	145,2.	Sex. Aelius Pätus T. Quinctius Flamininus Consuln im J. 556. zur Winterszeit. Nikostratus, Stratege der Achäer, im May.
198.	145,3.	Belagerung von Elatia. Die Achäer treten zu den Römern über. Argos geräth in Philipps Hände. C. Cornelius Cethegus Q. Minucius Rufus Consuln im J. 557. zur Winterszeit. Flamininus bleibt als Proconsul in Griechenland. Nabis erhält Argos und fällt zu den Römern ab. Aristänus, Stratege der Achäer, im May. Schlacht bey Cynoscephalä, im Frühling. Liv. XXXIII. 3, 1. 5.

197.	145,4.	Philipp bewirbt sich bey den Römern um Frieden.
		L. Furius Purpureo M. Claudius Marcellus Consuln im J. 558. zur Winterszeit.
		Flamininus Proconsul.
196.	146,1.	Der allgemeine Friede wird in Griechenland an den Sommer-Isthmien ausgerufen. Liv. 32, 1.
		L. Valerius Flaccus M. Porcius Cato Consuln im J. 559.
		Flamininus wird im Proconsulate bestätigt. Liv. 43, 6.
		Aristänus, Stratege der Achäer. Bayer p. 326.
195.	146,2.	Flamininus eröffnet den Krieg gegen den Nabis, (worüber der Winter herankommt. Liv. XXXIV. 34, 6.)
		Die Argiver setzen sich in Freyheit.
		Die aufgeschobenen Winter-Nemeen werden gefeyert, Liv. 41, 1.
		Und Flamininus bezieht die Winterquartiere zu Elatia. Liv. 41, 7. 48, 2.
		P. Scipio Africanus II. Ti. Sempronius Consuln im J. 560.
		Die Römer bestätigen den Frieden mit Nabis principio anni. Liv. 43, 1.
193.	146,4.	L. Quinctius Flamininus Cn. Domitius Ahenobarbus Consuln im J. 562.
		Philopömen, Stratege der Achäer zum IV. Mahl im May,
192.	147,1.	Bekriegt und überwindet den Nabis, Und führt, nach dessen Ermordung,

		Sparta dem achäischen Bunde zu. Bayer p. 328.
		P. Cornelius Scipio M. Acilius Glabrio Consuln im J. 563.
		Flamininus römischer Legat in Griechenland.
		Diophanes, Stratege der Achäer im May.
		Philopömen stillt die neu ausgebrochenen Unruhen zu Sparta.
		Die Eleer und Messenier fallen von den Achäern ab, unter Diophanes. Liv. XXXVI. 31, 6.
		Die Spartaner bringen ihre Beschwerden vor den römischen Senat,
		Und werden an Flamininus verwiesen, ohne Gehör zu finden.
190.	147,3.	M. Fulvius Nobilior Cn. Manlius Vulso Consuln im J. 565.
		Philopömen, Stratege der Achäer zum V. Mahl im May.
189.	147,4.	Die Spartaner trennen sich vom achäischen Bunde, gegen den Winter. Liv. 32, 1.
		Fulvius gebiethet beyden Parteyen zu ruhen.
		Diophanes und Lykortas gehen nach Rom.
		Philopömen, Stratege der Achäer zum VI. Mahl im May.
188.	148,1.	Er züchtiget die Spartaner und hebt die lykurgische Verfassung auf.
		M. Aemilius Lepidus C. Flamininus Nepos Consuln im J. 567.
		Die Spartaner belangen Philopömen vor dem Aemilius.

		Philopömen, Stratege der Achäer zum VII. Mahl.
186.	148,3.	Q. Cäcilius Metellus geht, als Legat, nach Griechenland im J. 569. Liv. XXXIX. 24, 13.
		Aristänus, Stratege der Achäer im May.
185.	148,4.	Versammlung der Achäer zu Argos. Apollonides und Areus zu Rom. App. Claudius geht, als Gesandter, nach Griechenland im J. 570. Liv. 33, 3.
		Lykortas, Stratege der Achäer im May.
184.	149,1.	Versammluug der Achäer zu Klitor. Spartaner und Achäer (Xenarchus) vor dem Senate in Rom. Q. Marcius wird zum Legaten nach Griechenland ernannt.
		Philopömen, Stratege der Achäer zum VIII. Mahl.
183.	149,2.	Die Messenier fangen und tödten ihn, zur Zeit der Erndte. Pausan. IV. 29, 5.
		Lykortas tritt an seine Stelle, und wird auch für das folgende Jahr zum Strategen ernannt.
182.	149,3.	Messene und Sparta treten dem achäischen Bunde von neuem bey.
		Evippus, Chäron und Kletis (Lysis) zu Rom.
181.	149,4.	Lykortas, Stratege der Achäer im May,
180.	150,1.	Zügelt den Spartaner Chäron. Schweighäuser zum Polyb. Tom. VII. p. 566.
		Hyperbatus, Stratege der Achäer im May.

		Kallikrates Gesandter der Achäer zu Rom.
152.	157/1.	Menalcides, Stratege der Achäer im May,
151.	157/2.	Steht den Oropiern gegen Athen bey.
		Diäus, Stratege der Achäer,
150.	157/3.	Spricht den verklagten Menalcides los,
		Und begiebt sich, von ihm begleitet, als Gesandter, nach Rom.
		Damokritus, Stratege der Achäer,
149.	157/4.	Schlägt die Spartaner.
		Diäus, Stratege der Achäer.
148.	158/1.	Stillstand mit Sparta.
		Aurelius Orestes, römischer Gesandter zu Korinth.
		Kritolaus, Stratege der Achäer.
147.	158/2.	Sextus Julius, römischer Gesandter zu Aegium und Tegea.
		Kritolaus, verliert gegen Metell Treffen und Leben.
		Diäus folgt ihm.
146.	158/3.	Korinth wird zerstört und Griechenland eine römische Provinz.

Genealogische Uebersicht
der
sämmtlichen Könige Sparta's.

I. Familie der Lelegiden.

Lelex ⌢ Kleocharea.

Atlas. Myles ⌢ Teledike. Polykaon ⌢ Messene.

Taygete ⌢ Jupiter. Eurotas ⌢ Kleta.

Lacedämon ⌢ Sparta. Mecionika. Tiasa.

Amyklas ⌢ Diomede. Eurydice ⌢ Akrisius.

Argalus. Cynortas. Hyacinthus.

Oebalus ⌢ Gorgophone.

Tyndarus ⌢ Leda. Ikarion. Arene ⌢ Aphareus.

Kastor. Pollux. Klytämnestra ⌢ Agamemnon. Helena ⌢ Menelaus.

Orest ⌢ Hermione.

Tisamenus. Penthilus.

II. Familie der Eurystheniden.

Aristodem ⁀ Argia.

Eurysthenes ⁀ Lathria. a) Prokles.

Agis.

Echestratus. b)

Labotas.

Doryssus.

Agasikles.

Archelaus.

Teleklus.

Alkamenes.

Polydorus.

Eurykrates I.

Anaxander. c)

Eurykrates II. (Leons Vater. S. d. folg. S.)

Leon.

Ungen. ⌒ Anaxandrides ⌒ Ungen. d)

Kleomenes I. | Dorieus. | Leonidas I. e) | Kleombrotus. f)

Gorgo. | Euryanax. g) | Plistarch. | Pausanias. Nikomedes. h) Kleomenes. i)

Plistoanax. k)

Pausanias.

Agesipolis I. | Kleombrotus I.

Agesipolis II. | Kleomenes II.

Akrotatus. | Kleonymus ⌒ Chelidonis. l)

Areus I. | Leonidas II ⌒ Kratesiklea. m)

Akrotatus. | Kleomenes III ⌒ Agiatis. Euklides. Chelonis ⌒ Kleombrotus II.

Areus II. | Agesipolis. | Kleomenes.

Agesipolis III.

III. Familie der Prokliden.

Prokles ⁀ Anaxandra. n)

Sous.

Eurypon.

Prytanis.

Ungen. ⁀ Eunomus ⁀ Dianassa. o)

Polydektes. Lykurg. p)

Charilaus.

Nikander.

Theopompus. q)

Archidamus. Anaxandrides.

Zeuxidamus. I. Archidamus.

Anaxidamus. Anaxilaus.

Archidamus I. Leotychides.

Agasikles. Hippokratides. (s. d. folg. S.)

Ariston (Agasikles Sohn.) Agesilaus (Hippokratides Sohn.)

Demarat ⌒ Perkalos. r) Menares.

Eurysthenes. Prokles. s) Leotychides. t)

Zeuxidamus. Lampito.

Lampito ⌒ Archidamus II ⌒ Eupolia v).

Agis I. ⌒ Timäa. Cyniska. Agesilaus III. x) Teleutias.

Leotychides. Archidamus III ⌒ Dinicha. y)

Agis II. Eudamidas I. Agesilaus. z)

Archidamus IV ⌒ Archidamia.

Eudamidas II ⌒ Agesistrata.

Agis III ⌒ Agiatis. Archidam V ⌒ Tochter Hippomedons. aa)

Eurydamidas. Zwey ungen. Söhne. bb)

a) Pausan. III. 16, 5.

b) Einen zweyten Sohn von Agis und dessen Nachkommenschaft erwähnt Pausan. III. 16, 6.

c) Seine Gemahlinn Läandris nennt Pausan. III. 14, 4.

d) Ueber die Abkunft der zweyten Gemahlinn siehe Herodot V. 41.

e) Seine Gemahlinn war Gorgo, Kleomenes des ersten Tochter. Herodot VII. 239. Plutarch in Vit. Lyc. 14.

f) Seine Gemahlinn heißt beym Suidas (s. v. Παυσανίας) Anchithea, bey andern anders. Man sehe die Scholien zu Thucydides I. 134. und daselbst Gottleberts Anmerkung.

g) Herodot IX. 10.

h) Gesch. I. 1. S. 375. f.

i) Thucyd III. 26. Es ist ein offenbarer Irrthum des Scholiasten, wenn er diesen Kleomenes zu Pausanias Sohn macht.

k) Sein Bruder Aristokles wird genannt von Thucyd. V. 16. Seine nicht genannte Schwester verlobte Pausanias mit dem Perser Megabates. Herodot V. 32.

l) Sie war nach Plutarch in Vit. Pyrrh. 26. die Tochter eines gewissen Leotychides, aus königlichem Stamme.

m) Nach Leonidas Tode, Gemahlinn des Spartaners Megistonus. Gesch. III. 1. S. 309.

n) Pausan. III. 16, 5.

o) Plutarch in Vit. Lyc. 3, 1.

p) Als seinen einzigen Sohn nennt Plutarch in Vit. 31. den Antiorus und sagt, daß mit dessen Tode dieser Zweig der Familie erloschen sey. Pausan. erwähnt

III. 16, 5. das Denkmahl eines zweyten Sohnes Eukosmus.

q) Die Hauptstelle über Theopompus Nachkommenschaft findet sich bey Herodot VIII. 131. vergl VI. 65. Daß in dem erstern die Nahmen Eunomus und Polydektes versetzt sind, hat bereits Wesseling, und daß τῶν ἑπτὰ für τῶν δυῶν gelesen werden müsse, Palmerius bemerkt.

r) Herodot VI. 65.

s) Xenophon III. 1, 6.

t) Er war nach Herodot VI. 71. zweymahl verheirathet. Mit der ersten Frau, die nicht genannt wird, zeugte er den Sohn, mit der zweyten Eurydame, die Tochter, die nachherige Gemahlinn Archidams II.

v) Plutarch in Vit. Agesil. 1. Eben daselbst heißt die erste Gemahlinn Lamprido.

x) Seine Gemahlinn war Kleora, Pisanders Schwester. Plutarch in Vit Agesil. 19. vergl. Xenoph. in Hist. Gr. III. 4, 29. Auch zwey Töchter von ihm, Apolia und Prolyta, nennt Plutarch am angez. Orte, vergl. Xenoph. VII. 4, 23.

y) Pausan. III. 10, 4.

z) Arrian in Exped. Alex. II. 13, 7.

aa) Polyb. IV. 35, 15. Ihm zufolge war Hippomedon des Ephorus Agesilaus Sohn und Eudamidas des zweyten Enkel. Nach Plutarch in Vit. Agid. 6. ist Agesilaus zwar Hippomedons Vater, aber nicht der Sohn des Eudamidas, sondern der Bruder seiner Gemahlinn Agesistrata.

bb) Polyb. am angez. Orte.

Die übrigen Belege für die genealogischen Angaben finden sich in der Geschichte selbst.

Für die, welche die Stemmata genealogica Saxii (Tab. 14.) mit meiner Uebersicht zusammenhalten wollen, ist es vielleicht nicht unnöthig zu erinnern, daß der so gelehrte und sorgfältige Holländer sich gleichwohl mehrere Fehler hat zu Schulden kommen lassen. So macht er z. B. den Eurystheniden Plistoanax zum Sohn Plistarchs, verwechselt den Eurystheniden Anaxandrides mit dem Prokliden dieses Nahmens und übergeht die Nachkommenschaft des Eurystheniden Kleombrotus II. kleinerer Versehen nicht zu gedenken. Weit genauer ist, wenigstens in der Entwickelung dieser Genealogie, sein Vorgänger Reinerus Reineccius, wenn nicht im Syntagma de familiis p. 402. u. f., doch in der später erschienenen Historia Julia p. 354 u. f., und Henninges im Theatr. genealog. Tom. III. p. 465 u. f.

Schriften über Sparta.

Ein Nachtrag
zu
Meusels Bibliotheca historica.

Ungeachtet das Verzeichniß der Schriften über Sparta, welches H. Meusel in seiner Bibliotheca historica giebt, mit vieler Sorgfalt und großer Umsicht gemacht ist, so haben sich doch, wie das bey Arbeiten der Art nicht anders seyn kann, Auslassungen und kleine Irrthümer eingeschlichen. Die ersten zu ergänzen und die letztern zu berichtigen, ist die Absicht dieses Nachtrags. Beydes wird indeß, um Wiederholungen zu vermeiden, mit steter Beziehung auf Meusels Werk geschehn, und dabey zur Erleichterung des Ueberblicks, die Schriften selbst in verschiedene Classen eingetheilt werden. Was ich nicht aus eigener Ansicht kenne, werde ich in Klammern einschließen, und was ich zu schlecht fand, um es zu einer zweyten Vergleichung zu empfehlen, bekreuzen.

I. Schriften, die Sparta's Geschichte und Alterthümer im Allgemeinen umfassen.

Ich rechne dahin die Arbeiten eines Sigonius, Cragius Emmius, Meursius, Pauw und Barthelemy, die Meusel Vol. III. P. 2. p. 222. und Vol. X. P. 2. p. 418. anführt.

Joensenii Epistola de Spartanis fällt weg. Sie handelt de Spartis.

Hinzugesetzt dürfte werden: (Mobeck. differt. de Regno Laconico. Praef. Tragard. Greifswalde, Rose. 1791. 4. Rep. d. A. L. Z. von 1791. Cl. XIII. Nr. 2627.)

Die Lacedämonier, dargestellt nach ihrer Staatsverfassung, nach ihren Sitten und Gebräuchen. Nürnberg, bey Raspe. 1799. 17 B. 8. Ein nichts weniger als befriedigender Auszug aus Cragius bekanntem Werke.

II. Schriften, die Sparta's Verfassung überhaupt und im Ganzen betrachten.

Daß mehrere von den Schriften dieser Classe auch zur folgenden dritten gerechnet werden können, liegt in der Natur der Sache. Aus Meusel gehören unter diese Aufschrift die Abhandlungen von Sieniclus und Keckermann (III. p. 224.), die beyden von Heyne gegen Pauw und die von Gueroult. (X. p. 427.)

Nachzutragen sind Lacedaemoniorum rempublicam politica dissertatione descriptam sistit praeside

Schneidero respondens Chr. Schildknecht. Vitebergae, apud Schulzium 1689. 2 B. 4. †.

(A review of the Government of Sparta and Athens by W. Drummond. London, Nickol. 1794. 286 S. 8. Rep. d. A. L. Z. von 91. Cl. XIII. Nr. 2609.)

III. Schriften über Lykurg und seine Gesetzgebung insbesondere.

Meusel nennt III. p. 313. als hieher gehörige Schriftsteller de Guevara, de la Barre und Bouhier, p. 315. Hauptmann, Wegelin, de Gourcy, de la Cour und Vauvilliers, und X. p. 435. Vogel und Lorinet.

Hauptmanns drey Prolusionen (zusammen 4 B.) habe ich näher kennen gelernt. Die erste zählt, nach Vorausschickung einiger litterarischen Nachrichten, mehrere lykurgische Gesetze auf, ganz so, wie sie Cragius gefaßt hat. Die zweyte entwickelt die Ursachen, weshalb man sie verließ. Den Inhalt der dritten lehrt die Ueberschrift: Laconicas Lycurgi leges neutiquam reuocari, sed a Charilao nostro (Christo) commendatas multifariam praeferri debere. Man kann sie füglich ungelesen lassen.

Eben dieß gilt von den beyden Preisschriften der Franzosen Gourcy und Mathon und der gegen Mably gerichteten Streitschrift des Vauvilliers. Die Verfasser dieser Abhandlungen, Wegelin mit

eingeschlossen, kranken sämmtlich an dem Fehler, daß sie sich zu wenig in den Geist der alten Zeit zu versetzen wissen und die Gesetzgebung Lykurgs nicht aus sich, sondern nach allgemeinen politischen und moralischen Grundsätzen beurtheilen.

Nachzutragen sind: Considérations sur les Spartiates in Politique d'Aristote traduite du Grec par Charles Millon. Paris 1803. 8. Tom. III. p. 305—332. Sie enthalten eine Uebersicht der hauptsächlichsten lykurgischen Einrichtungen und am Ende einige oberflächliche Bemerkungen.

De Lycurgue et de l'histoire de Sparte, eine Abhandlung in Esprit de l'histoire par Antoine Fernand. Paris an 11 (1803). Tom. I. p. 187 — 225. Weder mit Kritik geschrieben, noch neue Ansichten gewährend.

Sur la constitution de la republique de Sparte par Léveque, in den Mémoires de l'Institut national. Sciences morales et politiques. An. IX — XI. Tom. IV. 1803.

IV. Schriften über einzelne merkwürdige Personen und Zeiträume in der spartanischen Geschichte nach Lykurg.

Von Tyrtäus handeln Recherches sur la vie et sur les ouvrages de Tyrtée par Sevin in den Mémoires de l'Académie des Inscript. Tom. VIII.

Boeleri von Meusel III. p. 224. nachgewiesene

Differt. de Agesilas habe ich, hoffentlich ohne Verlust für mich und meine Leser, nicht vergleichen können.

Dieß ist vielleicht weniger der Fall mit A. J. Verbeecks holländisch geschriebener Geschichte der Spartaner bis nach dem Tode des jungen Agis, des unglücklichen Vertheidigers der gesetzlichen Verfassung seines Vaterlandes. Dorbrecht, bey Haas 1788. kl. 8., deren Meusel X. p. 427. gedenkt. Ich kenne sie aus der dort erwähnten Anzeige im Esprit des Journaux, die aus der Amsterdamer Zeitschrift de Recensent genommen ist, und aus den Efemeridi lettararie di Roma. 1789. Nr. 3. In jenem erhält der Verfasser unbedingtes Lob; aus diesen scheint hervorzugehn, daß der Verfasser mit steter Rücksicht auf die Lage Hollands und die im Jahre 88. obwaltenden Zeitumstände geschrieben hat, und den Parteyschriftstellern zugezählt werden müsse. Wer mir seinen Versuch mittheilte, würde mich noch itzt verpflichten.

V. Schriften über einzelne geschichtliche und alterthümliche Gegenstände.

Mehrere hat Meusel III. p. 314. verzeichnet und die von Bitaubé und Engel X. 426. nachgetragen. Daß ich die bessern gekannt und benutzt habe, geht aus meinem Werke hervor. Selbst einige der schlech-

tern, wie z. B. Lochmann de furti apud Lacedaemonios licentia habe ich verglichen.

Folgende mögen größtentheils zur Warnung hier stehn:

Ephororum Laconicorum initium, et munus ac potestas, ohne Nennung des Verfassers, Ortes und Jahres. 1 B. 4. †.

De cura Laconum circa institutionem, exercitia et studia Suorum. Defendit, Praeside M. Fr. Henr. Jacobs, Georg Tobias Schmidt, Gothanus. Jenae, 1704. 28 S. 8. †.

De Lycurgi ad matrimonium pertinentibus institutis differit et Richtero Rectori apud Annabergenses initum munus et matrimonium gratulatur I. H. Wackerus Dresdensis. Lipsiae, 1743. 16 S. 4. †.

De Laconum eloquentia. Eine Einladungsschrift von Hauptmann. Gerae, 1779. 1 B. 4. †.

(De iure coelibatus apud Lacedaemonios, eine Abhandlung von J. E. Schläger, vor dem von ihm besorgten Fasciculus nouus differtationum rariorum de antiquitatibus sacris et profanis. Helmstadii 1743. 4.)

(Ge. Henr. Martini prolusio de Spartiatarum mora. Ratisbonae, 1771. 4. Sturz führt sie im Lexicon Xenophonteum unter μόρα an.)

De militibus amicitia deuotis. Neun Einladungsschriften; (von J. E. Henrici). Vitebergae,

1792. 4. Die drey ersten liefern manchen guten Beytrag zur nähern Kenntniß der Mothaken.

De sacris Carneis et de Apolline Carneo Commentarius I. B. Carpzovii, von Meusel, weil auch Münzen darin erläutert werden. Tom. X. p. 438. unter die libros de re nummaria eingetragen, ist eine Glückwünschungsschrift, die, als Sammlung, ihren Werth behauptet. Eine andere Abhandlung über denselben Gegenstand von du Theil wird richtiger Tom. III. p. 273 unter den Schriften de festis Graecorum nachgewiesen.

(De duobus Lacedaemoniorum nummis Papazzurri epistola. Romae, 1793. 4. Rep. d. A. L. Z. von 91. Cl. XIII. Nr. 2626.)

Zusätze und Verbesserungen zum ganzen Werke.

Zusätze und Verbesserungen zu des ersten Bandes erstem Theile.

S. 69. x. Zu den dort angeführten Stellen, in welchen Spartiaten und Periöken oder Lacedämonier ausdrücklich unterschieden werden, gehört noch Thucyd. IV. 8.

S. 79. In der Note p. ist nach den Worten „aus der angezogenen Stelle Plutarchs" hinzuzusetzen: und aus Clemens in Strom. I. p. 309. b. vergl. 327. a. und 328. a. Ed. Sylburg. — Weitläuftiger hat sich, wie über die gesammte Chronologie der spartanischen Könige, so insbesondere über Lykurgs Zeitalter, Larcher in der neuen Ausgabe seiner Uebersetzung Herodots Tom. VII. ch. 17. p. 489. verbreitet, ohne jedoch zu neuen oder gewissern

Bestimmungen zu gelangen. — Die abweichende Meinung Dodwells, die er auf Thucyd. I. 18 gründet, findet man in Annal. Thucyd. p. 39. ad a. 3910.

S. 92. Ich hätte im Texte die Worte: „zu bestimmten Zeiten" nebst der ihnen vorangehenden Bedingung, weglassen sollen. Plutarch sagt freylich (Lyc. 6, 1.) ὥρας ἐξ ὥρας ἀπελλάζειν; aber Mazochi in Tabul. Heracleens. Tom. I. p. 149. vermuthet nicht mit Unrecht, daß man ὠβὰς ἐξ ὤβας lesen müsse.

S. 95. Zur Note *f* ist hinzuzusetzen: die spartanische Form des Wortes γερουσία hat uns übrigens Aristophanes (Lysistr. 979.) in γερωνία oder γερωσία (denn so muß unstreitig für γερωχία gelesen werden) aufbehalten.

S. 96. Zusatz zur Note *k*. Daß Lykurg jedem Könige zwey Stimmen zugestanden habe, sagt Herodot nicht, ungeachtet Thucydides I. 20. ihn so verstanden zu haben scheint und deshalb in Anspruch nimmt. Man vergl. Wesseling p. 463.

S. 101. Zur Note *z* ist hinzuzusetzen: vergl. Encom. Agesil. 4, 5. Agesilaus, heißt es daselbst, als ihm der Staat das gesammte Vermögen des Agis zusprach, theilte es mit seinen Halbbrüdern von mütterlicher Seite, weil er sah, daß sie arm waren.

Daselbst Zusatz zur Note *a*. In Xenophon in Histor. Gr. V. 3, 20. sagt ausdrücklich: *συσκηνοῦσι βασιλεῖς ἐν τῷ αὐτῷ, ὅταν οἴκοι ὦσιν*. Allen diesen Zeugen widersprechen Herodot und Thucydides, von denen jener nicht nur V. 40. beyläufig anführt, daß der Eurysthenide Anaxandrides zwey Weiber gehabt und in zwey Häusern gewohnt habe, sondern auch VI. 72. berichtet, die Spartaner hätten des Prokliden Leotychides Haus niedergerissen, und dieser V. 63. erzählt, die Wohnung des Prokliden Agis des ersten habe dasselbe Schicksal erfahren sollen. Irre ich nicht, so lösen Plutarch und Nepos diesen anscheinenden Widerspruch. Nicht alle spartanische Könige waren mit dem Hause ihrer Vorfahren, dieser ehrwürdigen Antike, zufrieden. Kein Wunder also, daß wir von Häusern, die ihnen eigenthümlich zugehörten, in den Schriften der Alten lesen.

S. 107. *n*. Auch Ulpians Worterklärung von *ἁρμοσταὶ*, die er ad Leptin. Demosth. (p. 67. Ed. F. A. Wolf.) giebt, hätte angeführt zu werden verdient.

S. 125. Z. 6. Zu den Worten: für Entehrung achtete; hätte ich billig die Stelle aus Plutarchs Agesil: 26. Tom. III. p. 676. anführen sollen, weil sie die Behauptung, daß der Spartaner sich schlechterdings keiner Handarbeit unterzog, am einleuchtendsten bestätigt.

S. 137. Zu den in der Note *r* angezogenen Stellen über den Seedienst der Heloten gehört noch (die vorzüglichste unter allen) Xenoph. Hist. Gr. VII. 1, 12.

S. 148. Zusatz zur Note *g*. Valkenär (zum Herodot VI. 57.), der καὶ hinter Νομοφυλάκων wegstreicht, hält die Nomophylaken und Bidiäer für eine und dieselbe Obrigkeit, — eine Behauptung, der es doch an der nöthigen Bestätigung fehlt.

S. 157. In der Note *d* ist statt: wie Cragius will; zu lesen: wie ich, dem Cragius folgend, im Texte angenommen habe.

S. 172. Zusatz zur Note *g*. Auch Thucydides, wo er von der Verdammung des Pausanias spricht (I. 132.), setzt hinzu: Die Spartaner eilen nie, über einen Spartiaten etwas hartes, ohne sichere Zeugnisse, zu beschließen.

S. 176. Zu den Stellen in der Note *l*. gehört noch Thucyd. V. 69. nach Heilmanns Erklärung, und 70. In der letztern giebt der Geschichtschreiber den Grund der Sitten an. „Die Spartaner, sagt er, ziehen nach dem Takte mehrerer unter sie gemischten Flötenspieler einher, nicht, weil sie etwas Gottesdienstliches darein setzen, sondern, damit sie, einen gleichförmigen Schritt beobachtend, vorrücken und die Trennung der Glieder vermeiden.

Daselbst Zusatz zur Note *a*. In Xenophon in Histor. Gr. V. 3, 20. sagt ausdrücklich: *συσκηνοῦσι βασιλεῦς ἐν τῷ αὐτῷ, ὅταν οἴκοι ὦσιν*. Allen diesen Zeugen widersprechen Herodot und Thucydides, von denen jener nicht nur V. 40. beyläufig anführt, daß der Eurysthenide Anaxandrides zwey Weiber gehabt und in zwey Häusern gewohnt habe, sondern auch VI. 72. berichtet, die Spartaner hätten des Prokliden Leotychides Haus niedergerissen, und dieser V. 63. erzählt, die Wohnung des Prokliden Agis des ersten habe dasselbe Schicksal erfahren sollen. Irre ich nicht, so lösen Plutarch und Nepos diesen anscheinenden Widerspruch. Nicht alle spartanische Könige waren mit dem Hause ihrer Vorfahren, dieser ehrwürdigen Antike, zufrieden. Kein Wunder also, daß wir von Häusern, die ihnen eigenthümlich zugehörten, in den Schriften der Alten lesen.

S. 107. *n*. Auch Ulpians Worterklärung von *ἁρμοσταὶ*, die er ad Leptin. Demosth. (p. 67. Ed. F. A. Wolf.) giebt, hätte angeführt zu werden verdient.

S. 125. Z. 6. Zu den Worten: für Entehrung achtete; hätte ich billig die Stelle aus Plutarchs Agesil. 26. Tom. III. p. 676. anführen sollen, weil sie die Behauptung, daß der Spartaner sich schlechterdings keiner Handarbeit unterzog, am einleuchtendsten bestätigt.

um die 56 Olympiade; Pamphila hingegen sagt, er sey es in der 6, und, wie Sosikrates meldet, erster Ephorus unter dem Euthydem gewesen. Auch führte er zuerst ein, daß den Königen Ephoren zugeordnet wurden, doch schreibt dieses Satyrus dem Lykurg zu." Daß hier in den Zahlen der Olympiade ein Irrthum obwalten müsse und die sechste auf keine Weise Statt finden könne, ist klar. Euthydem war Ol. 56, 1. Archon und Chilo, wie aus Herodot I. 59. hervorgeht, ein Zeitgenosse vom Hippokrates, dem Vater des bekannten Pisistratus. Aber diese Schwierigkeit ist nicht sehr bedeutend und wird durch die Aenderungen des Casaubonus und Palmerius, von denen jener (man sehe die Ausleger zum Diogenes) im ersten Gliede κατὰ τὴν πεντεκοστὴν πέμπτην liest und πεντεκοστὴν bey ἕκτην wiederholt, und dieser im andern Gliede κατὰ τὴν ἑξῆς, sequenti Olympiade, vorschlägt, so wie die zweyte Schwierigkeit, daß Chilo der erste Ephorus gewesen sey, durch die Bemerkung des Mendge, daß πρῶτος hier so viel bedeute, als primus ordine inter quinque, oder ἐπώνυμος gehoben. Ganz unhaltbar und mit der Geschichte unverträglich ist dagegen, was auch Skaliger, um eine chronologische Angabe des Eusebius zu rechtfertigen, (in Animadverſ. ad Euſeb. p. 72. b.) sagen mag, die Behauptung, Chilo

habe das Ephorat eingeführt. Will man daher nicht mit Corsini (Fast. Att. Tom. III. p. 11.), nach einer sehr willkührlichen und gewaltsamen Veränderung, καὶ γὰρ Θεόπομπος πρῶτος ἐσηγήσατο lesen, so bleibt nichts weiter übrig, als entweder den Diogenes zu beschuldigen, daß er aus unsichern Gewährsmännern seine Nachrichten dießmahl sorglos zusammengerafft habe, oder anzunehmen, daß der Text in einer durchaus verdorbenen Gestalt auf uns gekommen sey.

S. 253. Statt p. 36. ist p. 27. a Ed. Sylburg. zu lesen.

S. 299. Zur Note z ist hinzufügen: das Gold selbst war, wie sich aus der Vergleichung der Stellen unter einander ergiebt, ursprünglich zur Verzierung des Apollo in Thornax bestimmt, wurde aber nachher zur Verschönerung des Gottes zu Amyklä, als des berühmteren, verwendet.

S. 346. In der Note c fallen die Worte: „der selbst einer von den Gesandten der Chier war;" und in eben derselben S. 347. die Worte: „und wußten — für wahr nahm;" hinweg. Der Gesandte Herodot war ein Jonier und Sohn des Basilides, der Geschichtschreiber ein Dorer und Sohn des Lyxes.

S. 364. Z. 15. Die Richtigkeit des Ausdrucks verlangt: zum Vortheil seiner Mitbürger und des

von ihm unternommenen Baues spreche; für: seine Landsleute zu dem neu vollendeten Baue berechtige.'

S. 371. Z. 13. ist zu lesen: Ein gewisser Argilier. (Ein Mann aus der macedonischen Stadt Argilus. Thucydides sagt I. 132. ausdrücklich ἀνὴρ Ἀργίλιος, welches unmöglich heißen kann: ein Mann, Nahmens Argilius. Wenn Nepos durch Pausan. 4, 1. diese unrichtige Uebersetzung veranlaßte, so ist dieß (man vergl. Heusingers Anmerkung) wenigstens seine Schuld nicht.)

Daselbst. Zum Schluß der Note *k* ist hinzuzusetzen: Man vergleiche Meursius de rebus Lacon. III. 4.

S. 378. In der Note *v* ist zu den angezogenen Stellen Aelian in V. H. VI. 7., vergl. Perizon und Polyän I. 41, 3. hinzuzusetzen, und sodann nach dem Worte gemeint zu lesen: Einer lakonischen Stadt Aethäa (Αἴθαια) gedenkt, mit Berufung auf Thucydides, Stephanus de vrbibus. Indeß scheint aus Thucydides III. 54. beynahe mit Gewißheit hervorzugehn, daß nicht Αἰθαιεῖς (die gewöhnliche Lesart Αἰθεεῖς wäre ohnehin falsch), sondern Πλαταιεῖς zu schreiben sey: denn die Platäenser rühmen sich dort ausdrücklich, Sparta mit dem dritten Theile ihrer Macht gegen die nach Ithome geflüchteten Heloten unterstützt zu haben. Daß den

Spartanern auch die Eleer und Ägineten hülfreichen Beystand leisteten, lernen wir aus Strabo VIII. 355. a. und Thucydides II. 27.

S. 382. Der Schluß der Note *c* wird richtiger also lauten: Aus beyden erhellt zugleich, daß Sparta, nach dem Treffen bey Platäa, nicht nur mit den Messeniern in den uns wohl bekannten Krieg verwickelt würde, sondern auch, ehe dieser noch ausbrach, eine Fehde mit den Tegeaten und Argivern und eine zweyte gegen die gesammten Arkader, mit Ausschluß der Mantineer, bestand. Unstreitig lag hierin ebenfalls ein Grund, warum es der Vergrößerung Athens so ruhig zusah und sich ihr nicht frühzeitiger widersetzte.

S. 384. Zur Note *b*. Die zehnjährige Einschließung der Messenier in Ithome ist übrigens ebenfalls einer von den Punkten der spartanischen Geschichte, der schwerlich jemahls seine befriedigende Aufklärung erhalten wird. Oder ist es nicht befremdend, daß dieselbe Feste, die sich bereits im ersten messenischen Kriege an funfzehn Jahre gehalten hatte, itzt abermahls zehn Jahre vertheidigt, daß, wie damahls, so auch itzt nicht die Spartaner allein, sondern (man sehe den Zusatz zu S. 378. *v.*) mehrere mit ihnen verbündete Völker gegen die Eingeschlossenen kämpfen, und fruchtlos kämpfen, endlich, daß jene, denen alles an der baldigen Einnahme der

Stadt und der Ueberwältigung ihrer gefährlichen Feinde gelegen seyn mußte, sich, während der Belagerung, unaufhörlich in auswärtige Fehden einlassen und Heere außer den Peloponnes senden? Das Einzige, was ich zur Lösung dieser Frage beyzutragen weiß, ist, daß Ithome, ein von Natur fester, wahrscheinlich nur von einer mäßigen Anzahl besetzter und daher mit Lebensmitteln leicht zu versehender Ort, nie ernstlich bestürmt, sondern, wie in dem ersten messenischen Kriege (S. 285.), bloß eingeschlossen wurde, um die Belagerten durch Mangel und Ermüdung zur Uebergabe zu zwingen. — Unmittelbar nach dem Abzuge der Messenier griffen die Eleer Pisa an und verwüsteten, von den dankbaren Spartanern auf das nachdrücklichste unterstützt, diese unglückliche Stadt und andere mit ihr im Bunde stehenden so sehr, daß sie aufhörten bewohnt und genannt zu werden. Man sehe die Beweisstellen in der Chronologie des II Bandes, S. 549. vergl. Völkel über Jupiters Tempel zu Olympia S. 11. u. f.

S. 386. Zur Note *n* setze man: Die Summe selbst, die Perikles (Vit. 23.) auf die Bestechung verwandte und unter dem Titel wohlangelegte Ausgabe in Rechnung stellte, ohne deshalb von dem Volke weiter in Anspruch genommen zu werden, betrug zehn Talente. „Nach andern, fügt Plutarch

hinzu, deren einer der Philosoph Theophrast ist, sandte er jedes Jahr zehn Talente an die obrigkeitlichen Personen Sparta's, um von ihnen nicht Frieden, aber Zeit, zu den erforderlichen Kriegszurüstungen zu erkaufen;" — eine Behauptung, der alle innere Glaubwürdigkeit abgeht.

S. 394. Z. 3. v. u. Ich hätte bestimmter sagen sollen: gegen die Halbinsel Pallene zu. So wie ich mich itzt ausgedrückt habe, nimmt man Pallene für den Nahmen einer Stadt. Aber von einer Stadt Pallene reden weder Herodot noch Thucydides, (man vergl. Gatterer in Commentatt. Götting. Tom. VI. p. 24.) sondern erst spätere Schriftsteller. Was Gottleber zu Thucyd. I. 64. gegen Heilmann, der auch so urtheilte, erinnert, trifft nicht zum Ziele.

Zusätze und Verbesserungen zu des ersten Bandes zweytem Theil.

S. 28. Zusatz zur Note *d*. Wir erwarten nunmehr in den Nouis Actis societatis Latinae Jenensis (siehe Jenaische A. L. Z. von 1804. I. B. No. 50.)

eine Abhandlung von Villoison, in welcher die bisher immer bezweifelte und neuerdings erst von Hawkins und Fauvel (Götting. Anzeigen von 1801. St. 181. p. 1806.) wieder in Anspruch genommene, aber nie gehörig erörterte Echtheit dieser Fourmontischen Inschriften endlich einmahl untersucht und ihre Richtigkeit überzeugend dargethan werden wird.

S. 32. In der Note *d* ist hinter S. 37. in Gronov. Geograph. ausgelassen.

S. 42. Z. 4. ist zu lesen: Sie wurde von Kleonymus, Kleomenes des zweyten Sohne, verwüstet.

S. 45. Zum Worte Schutz hätte ich billig noch folgende Note setzen sollen: die Wichtigkeit der Insel für Sparta, falls es in einen Krieg verwickelt werden sollte, erkannten bereits der Weltweise Chilo und der spartanische König Demarat. (Herodot VII. 235. vergl. Diogenes Laertius I. 71. 72.) Wie richtig beyde urtheilten, hat sich späterhin im peloponnesischen Kriege zur Genüge bestätigt.

S. 46. Zusatz zur Note *o*. Neuere Nachrichten über das heutige Cerigo findet man in Voyage par St. Sauveur (s. den vollständigen Titel B. II. S. 84. *t*.) Tom. III, p. 330. u. f. und in Voyage dans la Troade par Lechevalier. Troisième édition. Paris 1802. 8. Tom. I. p. 99. u. f.

S. 87. Zu den Worten der Note m): „wie Dicäarch in seinem Tripolitikus.“ Ob Dicäarchs Tripolitikus auch die spartanische Verfassung in sich begriff, scheint nach den Vermuthungen, die Fabricius und Harles in Bibl. Gr. III. 490. gesammelt haben, noch zweifelhaft. Daß er aber ein besonderes Buch über den Staat von Sparta geschrieben hatte, welches jährlich den jungen Leuten im Archeum der Ephoren vorgelesen wurde, sagt Suidas.

S. 147. Zur Note x ist hinzuzusetzen: oder, wenn man (Strabo VIII. p. 389. d.) Sicyon, welches Phalces, Temenus Sohn, besetzte, mitzählt, sechs.

S. 164. Zusatz zur Stelle über die Kleidung der Spartanerinnen. Ich hätte, als ich von diesem Gegenstande sprach, billig noch, was H. Böttiger in seiner Cassandra S. 60. u. f. hierüber beybringt, vergleichen sollen. Es sey mir erlaubt, das Wesentliche seiner Vorstellung hier nachzuholen. „Die ältesten Griechinnen, sagt er, kannten nur ein Untergewand (Tunica), das nie Aermel hatte, sondern bloß aus zwey kunstlos zusammengenähten Blättern (πτέρυγες, πτερύγια,) bestand, in welchen die Naht unterhalb der Achseln aufhörte, um den hier hervorgehenden Armen Platz zu lassen. Ueber beyden Schultern wurde es durch zwey Schnallen festgehalten und, wenn man ausging, stets gegürtet, so

daß man es nach Belieben mehr oder weniger über die Knie herabziehen konnte. Dieß war und blieb die Tracht aller Frauen vom dorischen Stamme. Die jüngern Jonerinnen, oder die Frauen des Stammes, bey dem Cultur und alle Bequemlichkeiten des Lebens bald allgemeiner bekannt wurden, nahmen bald ein zweytes inneres Untergewand mit Aermeln noch unter diese allgemein getragene Tunica, und machten selbst bey dieser obern Tunica die Veränderung, daß sie die Schnalle über den Schultern ganz ablegten. Die Frauen des dorischen Stammes aber behielten jene einfache Tunica noch lange bey. Sie wurde für die Frauen dieses Stammes charakteristisch, und man nannte dieß: sich dorisch tragen (δωριάζειν). Besonders blieben die spartanischen Mädchen selbst dann, als auch die übrigen Dorierinnen sich zu einem zweyten Untergewande bequemt hatten, hartnäckig bey dieser ursprünglichen Kleidung, und mußten sich daher allerley Witzeleyen der übrigen Griechen und vorzüglich der Athener über diese leichte Nymphenkleidung gefallen lassen." Dieß die Vorstellungsart des Verfassers der Cassandra. In einer später geschriebenen kleinen Abhandlung über die Siegesgöttinn (vor dem II. Bande der A. L. Z. von J. 1803) ist jedoch H. B. sich selbst wenigstens in so fern untreu geworden, daß er behauptet, „die beyden Blätter oder das

Vorder- und Hintertheil des Gewandes wären höchstens unter dem linken Arme durch ein paar Stiche zusammengenäht gewesen, auf der rechten Seite aber von oben bis unten ganz offen geblieben, und durch einen Gürtel über den Hüften an den Leib geschlossen worden." Ich gestehe gern, daß ich die letztere Meinung ziemlich unwahrscheinlich finde und sie mir weder aus den zum Hesychius Tom. I. p. 1034. noch aus den von Fischer zum Anakreon p. 404. Ed. nou. angezogenen Stellen zu erweisen getraue. Ueber die Art, wie die Spartanerinnen ihr Haar trugen, meint Mitscherlich einen Wink bey Horaz Carm. II. 11, 23. zu finden.

S. 169. Zusatz zur Note *a.* „Vielleicht, sagt H. Prof. Heinrich, in seiner Abhandlung über den Epimenides. Leipzig, 1801. S. 171., ist Ἀδώνια ganz einfach von ᾄδειν abzuleiten, und die im Aeolischen übliche Form für ᾠδαὶ, die auf Rechnung des lesbischen Terpanders kommt. Will man eine gesuchtere Erklärung, so biethet sie eine Stelle des Athenäus XIV. p. 624. b. dar, wo Ἄδων unter andern Flötenspieler-Nahmen aufgeführt wird, der leicht zur Benennung einer Art von Liedern, die den lakonischen Embaterien gleich kamen, die Veranlassung werden konnte."

S. 177. Ich hätte hier, wo von den theatralischen Belustigungen der Spartaner die Rede ist, billig noch die charakteristische Bemerkung eines ihrer Mitbürger anführen sollen, die uns Plutarch in Sympos. VII. 7. Tom. VIII p. 838. aufbewahrt hat. „Als ein Lacedämonier, so erzählt der Geschichtschreiber, zu Athen, wo eben neue tragische Wettkämpfe gehalten werden sollten, die Anstalten der Chorführer, und den Eifer und die Anstrengung der Schauspieler beobachtete, rief er aus: Warlich eine unsinnige Stadt, die das Spiel mit solchem Ernste treibt!" Den niedrigen Standpunkt, aus welchem Sparta theatralische Vergnügungen ansah, bezeichnet dieser Ausruf hinlänglich.

S. 179. Zur Note *b* ist hinzuzusetzen: vergl. Scaliger de Comoedia et Tragoedia, in Gronovii Thes. Ant. Gr. VII. p. 1525. f.

S. 199. *g*. Nach Strom. I. setze man hinzu: p. 177. c. und Athenäus XV. 10. p. 668. f.

S. 200. Zusatz zur Note *b*. Ueber die Regeln des Anstandes im Kleiderumwurf der Alten hat H. Böttiger in seinen Vasen-Gemälden St. II. S. 55. einige gute Bemerkungen, welche auch das Mantelschleppen der Spartaner zu erläutern dienen, beygebracht.

S. 204. In der Note *d* ist für Fasti *Attici* und so weiter zu lesen Differtatt. agonist. IV. §. 4. 5. Was ich übrigens von der Zeit, wann die *Hyacinthien* gefeyert wurden, daselbst gesagt habe, werden meine Leser nach dem spätern Urtheile, das sich B. III. Th. 2. S. 200. findet, von selbst berichtigen.

S. 227. Zusatz zu *i*. Bey der Beurtheilung der Stelle des Thucydides muß man übrigens nicht vergessen, daß er selbst die Anzahl des spartanischen Heeres nur im Allgemeinen schätzt, nicht berechnet, und so gar die Ursache, weshalb das letztere nicht wohl möglich sey, angiebt.

S. 229. Zur Note *l* ist hinzuzufügen: vor allen aber Freret in Oeuvres complétes Tom. XVII. (Sciences et Arts) p. 103., wo aus guten Gründen gezweifelt wird, daß in Lykurgs Tagen an Reiterey und Reitkunst in Griechenland gedacht werden dürfe.

S. 231. Zusatz zu *q*. Wie und wann die Sitte aufkam, erzählt Thucydides V. 63. Diodor XII. 78.

S. 232. *s*. Zu den angezogenen Stellen gehört noch Thucyd. V. 54. 55.

S. 233. Z. 6. steht nach den Waffen hin, für: nach dem Lager hin.

Ebendas. Z. 15. ist zu lesen: Der Morgen ward mit Laufen und andern körperlichen Uebungen zugebracht, wobey man sich jedoch nicht weiter, als die Linie einer Mora reichte, von dem Lager entfernen durfte, damit Jeder seinen Waffen nahe bliebe. (H. Weiske hat in dieser Stelle Xenophons 12, 5., die ich mißverstanden zu haben bekennen muß, die leunclavische Verbesserung εἴτε mit Recht verworfen, und das alte οὔτε zurückgerufen, auch die Schwierigkeit, die ἐλάσσω verursacht, ganz richtig bemerkt, allein ihr durch seine vorgeschlagene Einschaltung im geringsten nicht abgeholfen. Eben so wenig empfehlen sich die beyden von Zeune versuchten Aenderungen. Die eine ist ungriechisch und die andere weicht zu sehr von dem Buchstaben ab. H. Prof. Heinrich vermuthete, statt ἐλάσσω, μάσσω, für μάσσρνα, und dieß für μακρότερον, wie mehrmahls und, wenn wir dem Suidas (sub v. μάσσων) glauben, auch in einem (man sehe Sturzii Lexicon Xenophonteum) nun verlornen Werke Xenophons. Gewiß ist es, daß der Sinn dieses oder ein ähnliches Wort verlangt und die Verwechselung der gewöhnlichen Leßart mit der vorgeschlagenen von selbst einleuchtet.)

S. 234. Zusatz zur Note z. An einer andern Stelle Hist. Gr. IV. 2, 20. sagt er, daß die Ziege

Dianen geopfert wurde. Dem Plutarch zufolge, galt das Opfer den Musen.

S. 263. Zum Schluß der Beylage ist hinzuzusetzen: In der Folge ließen sich jedoch die Nachkommen dieses Pisistratus ebenfalls in der genannten Stadt nieder und rissen daselbst die Obergewalt an sich, wie unter andern Herodot (V. 65.) ausdrücklich bezeugt.

S. 296. zu Z. 3. hätte ich bemerken sollen, daß auch Aristoteles (Polit. V. 3. p. 304), in Absicht auf die Aufnahme der Periöken, mit Plutarch übereinstimme.

Zusätze und Verbesserungen zum zweyten Bande.

S. 27. In der Note c ist nach den Worten von selbst einzuschalten: Daß schon unter Aristides beschlossen worden sey, die Gelder von Delos nach Athen zu schaffen, und Aristides diesen Vorschlag begünstiget habe, ist eine Nachricht, die Plutarch in dem Leben jenes Feldherrn (25. Tom. II. p. 537.) aus dem Theophrast anführt, und mit der es

sich der Mühe verlohnen würde, die Anzeige Justins III. 6, 4. in Uebereinstimmung zu bringen, wenn dieser Schriftsteller nur zuverlässiger und bestimmter erzählte.

S. 37. Zusatz zur Note x. Der vollständige Titel des zum Schlusse der Note erwähnten Werkes, das ich seitdem zu Gesichte bekommen habe, ist: Praelectiones Marciae, siue commentarius in Thucydidis historiam seu narrationem de peste Atheniensium, ex ore Fabii Paulini Vtinensis in Veneto Gymnasio ad D. Marci Bibliothecam. Venetiis 1603. apud Juntas, in 4. 600 Seiten. Thucydides Erzählung ist in lauter kleine Abschnitte zerlegt, deren jeder zuerst lateinisch übersetzt und hierauf in einem endlosen, mit zweckwidriger Gelehrsamkeit aller Art überfüllten Commentar, nicht erläutert, sondern ersäuft wird. Der philosophische Arzt dürfte schwerlich in diesen Vorlesungen, die (p. 383.) zwey Jahre gedauert haben, belohnende Ausbeute finden.

S. 84. Zur Note t ist hinzuzusetzen: vor allen aber die, wie es scheint, mit Genauigkeit aufgenommene Charte von Corfu in dem Atlas zu Voyage dans la Troade par Lechevalier. Troisième édition. Paris 1800. 3. Tom. 8.

S. 87. Zusatz zur Note y. Auf der Charte von Corfu in dem eben erwähnten Atlas zu Lecheva-

liers Voyage findet sich jedoch kein Berg dieses Nahmens.

S. 464. Zur Note *i* ist hinzuzusetzen: vergl. VI. 96. und Aeschylus, der die Inseln, die Darius bezwang, (Persae 876. u. f.) einzeln und nahmentlich aufzählt.

S. 464. Z. 9. Hinter gezahlt wurde ist ausgelassen: und nicht vielmehr Betrug, als die vor dem Abfalle von ihnen entrichtete.

S. 496. Zusatz zur Note *e*. Herodot VI. 46. schätzt die Einkünfte, welche die Thasier aus den Bergwerken auf dem ihnen gegen über liegenden festen Lande gewannen, auf achtzig Talente und, was sie aus den Gruben der Insel selbst zogen, auf nicht viel weniger.

S. 498. Ich hätte hier, als am schicklichsten Orte, billig noch einer, bisher, so viel ich weiß, übersehenen Stelle in Xenophons Anab. VII. 1, 27. gedenken sollen, wo die Stärke der athenienfischen Flotte, beym Ausbruche des peloponnesischen Krieges, auf 400 Schiffe, und die sämmtlichen, von Einheimischen (ἀπὸ τῶν ἐνδήμων) wie vom Auslande (ἐκ τῆς ὑπερορίας) in die Staats-Casse fließenden, Einkünfte auf 1000 Talente gesetzt werden. Sie ist um desto merkwürdiger, da alle für itzt bey-

gebrachten Stellen aus den Alten bloß von der durch künstliche Mittel während des Krieges erhöhten, nicht von der gewöhnlichen Einnahme Athens vor dem Kriege reden.

S. 505. zur Note *b*. Daß um eben die Zeit ein gewisser Euripides einen Vierzigsten in Vorschlag brachte, der viel leisten sollte, und wenig leistete, erhellt aus V. 817 u. f. Von wem und wovon er entrichtet werden sollte, wissen wir nicht.

S. 559. Z. 27. ist zu lesen: Schlacht im Gebiethe der Mantineer, für: in der Nähe von Argos.

Ausserdem ist noch in dem zweyten Bande zu lesen im Texte: S. 171. Z. 12. und vermochte die Athenienser endlich. S. 300. Z. 12. Aspendus. S. 303. Z. 14. daselbst. S. 471. Z. 2. behandelten; Z. 9 und für nun. S. 479. Z. 6. den für der. S. 482. Z. 7. treten für traten. S. 490. Z. 16. die für der. — In den Noten. S. 301. Z. 6. Des ersten. Z. 13. aber für und. S. 449. Z. 2. v. u. versuchten. S. 503. Z. 7. gewählte für geehrte. S. 504. Z. 6. entrichtete für errichtete. S. 512. Z. 11. bemächtigen.

Druckfehler und Verbesserungen
im
Dritten Bande.

Im Texte der Geschichte ist zu lesen: S. 9. Z. 1. führen für tragen. 23, 16. in hohem. 38, 4. den für dem. 63, 3. azolischen. 95, 1. und öfter Antalcidas. 138, 13. sein für seinem. 153, 4. ihm. 155, 13. zurück erhalte. 159, 8. bekleideten. 211, 15. konnten. 218, 1. v. u. Aulon. 230, 12. bedeckt für bedrückt. 234, 15. hervorbrachte. 239, 4. um so viel. 249, 10. entferne. 253 7. Gefangenen. 390, 2 v. u. Dyme. 335, 10. Ueberwundenen für Ueberwindern. 345, 8. Gastes für Geistes; 10. belauerte für bedauerte. 360, 8. seinem. 395, 5. Argiver. 396, 3. den. 399, 14. Paträ. 405, 6. ihm; 8. dem. 433, 12. jenem. 436, 7. v. u. dem. Auch ist S. 171, Z. 4. v. u. bey hinter Gebirges wegzustreichen und S. 174, Z. 5. die Pässe von dem Gebirge Oenum zu setzen.

In den Noten ist zu lesen: S. 185, Z. 4. wichtigsten. 250, 5. Corragum. 260, 4. Oneias dem. 267, 1. ἤδη. 273, 7. veteres. 311, 8. für Λεῦκτρα

313, 2. Μόθακας für Μόδακας. 322, 2. v. u. Penteleum.

Im Texte der Beylagen ist zu lesen: S. 9. Z. 8. Phliusier. 33, 4. ihm. 47, 5. v. u. hatte. 52. 5. v. u. Argivern. 60, 3. Thebanern für Böotiern. 71, 12. eine. 125, 4. v. u. dem. 139, 10. gehässiges. 151, 16. leben. 175, 14. Velani. 181, 2. Phyle. 189, 12. ward. 190, 9. argivische. 249, 5. ihm. 263, 3. dreyzehnter. 265, 6. v. u. gehöre. Auch ist Seite 275. Z. 11. die Zahl 534 in 554 zu verwandeln und S. 304. Z. 3. v. u. das Wort Polyb vor VIII. einzuschalten.

In den Noten ist zu lesen: S. 105. Z. 9. bewirthschafteten. 247, 1. Schriftsteller. 251, 13. den für Den.

Die Vermuthung S. 49. p. wird durch Herodot VII. 125 entkräftet. — Unter den Unternehmungen des Nabis habe ich die auf Megalopolis anzuführen vergessen. Diese Stadt, wie Pausanias VIII. 28, 10. andeutet, aber, seines Versprechens ungeachtet, nirgends umständlich berichtet, Livius hingegen XXXII. 22, 10. kurz doch bestimmt sagt, wurde von Antigonus Doson, nach der Schlacht bey Sellasia, wieder hergestellt, und von Nabis zu der Zeit, als Philopömen sich in Kreta aufhielt, (Plut-

arch in Vit. 13.) angefallen und so enge eingeschlossen, daß die Einwohner in den Straßen ackern und säen mußten. Die Belagerung gehört unstreitig (man sehe Bayer in Fast. Ach. p. 325.) in Olymp. 145, 1.

Register.

(Die römische Zahl zeigt den Band, die daneben stehende arabische 1 und 2 den ersten und zweyten Theil des ersten und dritten Bandes und die darauf folgende die Seite an.)

Verbesserungen und Erklärungen in alten Schriftstellern.

Neue Verlagsbücher
der
Dykischen Buchhandlung
in Leipzig
zur Oster-Messe 1805.

Aufsätze; vornehmlich zum Unterricht in der Religionsgeschichte und allgemeinen Weltgeschichte. Ein Nachtrag zu den dreyßig Blättern für Schulen. 8. 8 Gr.

Augusti, Joh. Christ. Wilhelm, Lehrbuch der christlichen Dogmengeschichte. gr. 8. 1 Rthlr. 6 Gr.

Bibliothek, neue, der schönen Wissenschaften und der freyen Künste, 70r Band. 1s und 2s Stück. gr. 8. 1 Rthlr.

Charaktere der vornehmsten Dichter aller Nationen, als Nachträge zu Sulzers allgemeiner Theorie der schönen Künste; von einer Gesellschaft von Gelehrten, 7r Bd. 2s St. gr. 8. 16 Gr.

Demosthenes Reden. Aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Fr. Jakobs. 8.

Hörstels, Dr., Ludwig, praktischer Versuch einer deutschen Verskunst, wodurch jeder Leser in den Stand gesetzt wird, die vornehmsten deutschen Versarten, die jambischen, trochäischen, daktylischen, elegischen, anapästischen und die aus diesen vermischt zusammengesetzten, kennen zu lernen. Aus klassischen deutschen Dichtern gezogen und zum Besten aller deutschen Schulen geordnet. gr. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

Dessen Leben, Thaten und Meinungen merkwürdiger Männer aus dem Alterthume. Ein Lehrbuch zur Begründung des ersten Cursus in der allgemei-

nen Völkergeschichte, besonders für gelehrte Schulen, nach der Zeitfolge geordnet und aus den Quellen des Alterthums geschöpft. 2r Band. Von Romulus bis Alexander. gr. 8. 20 Gr.
(Beide Theile 2 Rthlr.)

Jakobs, Friedr., Allwin und Theodor, ein Lesebuch für Kinder. Erster Theil. Neue vermehrte Auflage. Mit einem Kupfer von Penzel. 8. 14 Gr.

Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch für praktische Aerzte. 22n Bds 1s und 2s Stück. gr. 8. 20 Gr.

Dasselbe Werk im Auszuge, nebst neuen Anmerkungen, 7r Theil, welcher den 19ten, 20ten und 21ten Band des grössern Werks in sich begreift. Herausgegeben von Dr. Chr. M. Koch, und nach dessen Tode fortgesetzt. gr. 8. 2 Rthlr.

Schweiz, die ehemalige und gegenwärtige, in Rücksicht ihrer politischen und militärischen Lage gegen das übrige Europa. 2r Theil. gr. 8. Zürich und Bern. 12 Gr.
(Beide Theile 1 Rthlr. 4 Gr.

Weissers, Friedr. Christoph, kleine Satyren und Tändeleyen. Mit zwei Kupfern von Penzel. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Wezels, Dr. Joh. Karl, Grundriß eines eigentlichen Systems der anthropologischen Psychologie. 2ter und letzter Theil. Empirische Psychologie. gr. 8. 2 Rthlr.

Witte, Karl, Bericht an Se. Königl. Majestät von Preussen über das Pestalozzische Institut in Burgdorf. 8. 6 Gr.

Zur Michael-Messe werden fertig:

Jakobs, Friedrich, Allwin und Theodor, ein Lesebuch für Kinder, 2ter Theil. 8.

Petri, Friedr. Erdmann, (Prof. zu Fulda) Magazin der pädagogischen Litteratur-Geschichte. Erste Sammlung. gr. 8.



